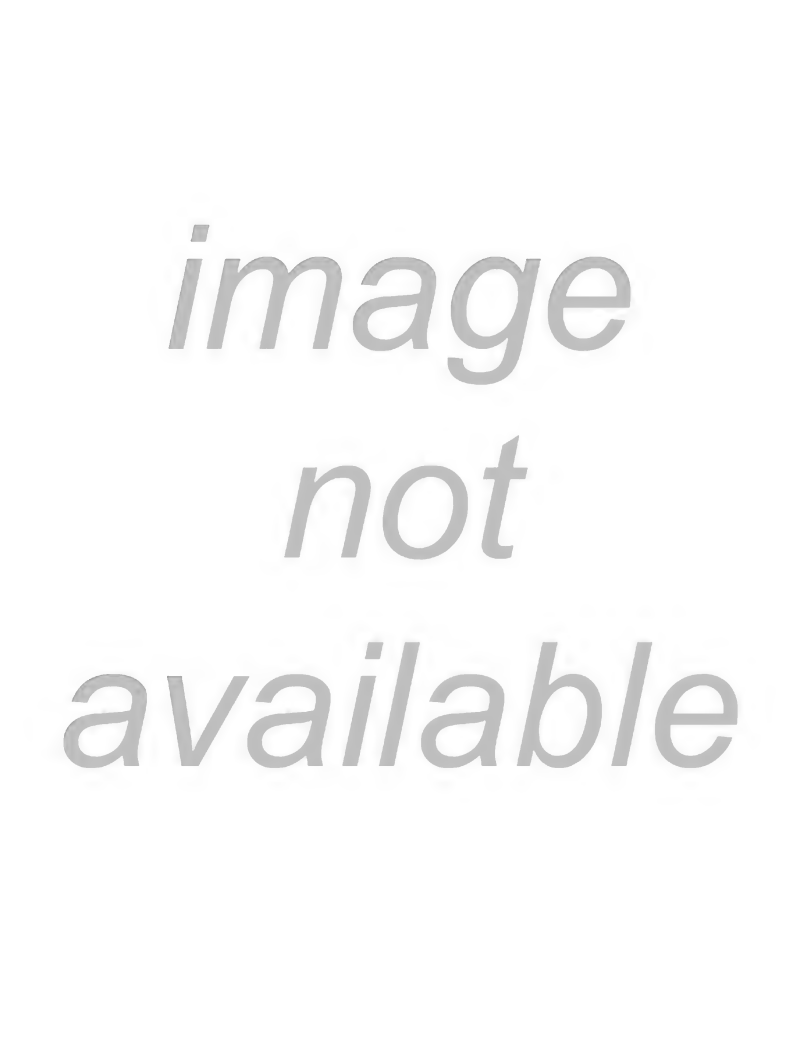
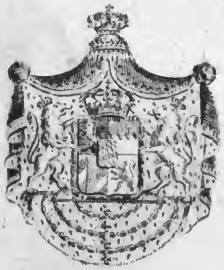


image
not
available

Bot. 153 f
/1



BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

<36616502750011

<36616502750011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

GESCHICHTE
Halberstadt's

von

L. F. Niemann

Erster Band.

HALBERSTADT,
bei Carl Brüggemann.

76

Bor. 153 f/1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BG

Geschichte
des
vormaligen Bisthums
und
jetzigen Fürstenthums,
insbesondre aber
der Stadt Halberstadt,
von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten,

von
Ludwig Ferdinand Niemann.

Erster Band.

Halberstadt,
bei Carl Brüggemann
1829.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Indem ich die erste Abtheilung meiner Halberstädtischen Geschichte aus den Händen entlasse, muß ich hier Einiges über die Quellen derselben bemerken.

Diese bestehen in Urkunden, Handschriften und Druckschriften. Die Urkunden befinden sich jetzt meistens in Magdeburg, einige wenige in Berlin. Viele derselben und wol die wichtigsten, sind mehr als Einmal gedruckt, fast alle aber fehlerhaft und nirgends in eine Sammlung vereinigt. Der Kanzler von Ludewig beabsichtigte eine solche, das von ihm angefangene Halberstädtische Diplomatarium kann aber dafür nicht gelten, theils weil es mit Unrichtigkeiten angefüllt ist, theils weil es nur funfzig Urkunden begreift. Man findet es in seinen Reliquiis Manuscriptorum Tom. VII. Frcof. et Lips. 1726 p. 419. — 514. Da man auch mit den von Leuckfeld, Lünig, Lentz und einigen Anderen mitgetheilten Urkunden nicht auskömmt, so muß man zu den Urkunden selbst seine Zuflucht nehmen. Der Quedlinburgische Geschichtschreiber hat in seinem Erath beinahe den ganzen ihm erforderlichen Urkundenschatz, der Halberstädtische muß dagegen seine überall zerstreuten Urkun-

den erst aufsuchen und solche unzureichend erkennen. Mehrere von mir benutzte Urkunden, namentlich des vormaligen hiesigen Moritzstifts und des Stadtarchivs zu Aschersleben sind meinen Vorgängern unbekannt oder unzugänglich gewesen.

Was ferner die Handschriften betrifft, so legte ich bei gegenwärtiger Arbeit überall den Codex der ältesten Halberstädtischen Chronik zu Grunde, und will ich hier nicht wiederholen, was darüber im Archiv für ältere deutsche Geschichtkunde Th. I. Heft 4. Frkf. am M. 1820 S. 360 und in meiner Beschreibung von Halberstadt S. 41 gesagt worden ist. — Daß die Winnigstedtsche Chronik viel Schwankendes und Unsicheres enthalte, ist mir nicht unbekannt, und wird von Winnigstedt selbst eingestanden. Von fünf Handschriften dieser Chronik, welche ich besitze, ist die älteste von Rudolf Retzmann's Hand. Dieselbe war nach Magdeburg verschlagen und würde 211 Quartblätter zählen, wenn nicht die beiden vorletzten fehlten. Sie schließt mit dem Jahr 1590 und einige Blätter zeigen Brandspuren. Ratzmann war kein wissenschaftlich gebildeter Mann, sondern handhabt das ihm in den Wurf kommende Latein schlecht genug. Obgleich diese Handschrift reichhaltiger als die übrigen erscheint, so gewährt doch diese scheinbare Reichhaltigkeit keinen sonderlichen Gewinn, indem solche meistens aus eingeschalteten Stellen gedruckter Chroniken, namentlich Spangenberg's, besteht. Die andere Handschrift ist in Folio, und in Pergament mit Mönchsschrift gebunden. Sie schließt mit den Worten: „Was dieser Bischoff (Heinrich Julius) sonsten zu Kirchen und Schulen für-

genommen, davon beſtehe, ſo es noch vorhanden, das im Stift gehaltene Viſitationsbuch," und Vorbeſitzer war der verſtorbene Oberprediger Matern. Die dritte iſt in Quart, geht urſprünglich bis zum Jahr 1648 pridie trium regum, iſt von mir bis zum 27. Oct. 1813 fortgeführt worden, und der vorige Beſitzer derſelben war der verſtorbenene Notarius Hennecke. Das Titelblatt der vierten Handſchrift (gleichfalls in Quart) lautet: „Halberstaedtische Chronica Johannis Winnigstedt, Anno 1637 nachgeſchrieben, und abermals 1769," und ſchließt mit dem 40ſten Biſchoff Albert. Vor mir beſaß dieſelbe Joſeph Merck, letzter Probſt des Burchhardsklosters, der auch das Ende hinzugefügt hat. Endlich die fünfte iſt meine eigene Handſchrift in drey Quartbänden, mit Randgloſſen, Anmerkungen und Abbildungen begleitet, bis auf die neueſte Zeit fortgeführt, und mit Regiſtern verſehen. — Auch die mir mitgetheilten Chroniken von Drude und Lange haben mir einige Ausbeute gewährt. — Im Jahr 1776 wurde hier in der Herſtellſchen Auction eine halberſtädtiſche handſchriftliche Chronik von Caſpar Koggel (im Catalog S. 25. unter Nro. 393 aufgeführt) vom Bäckermeiſter Voß erſtanden, welche jetzt nicht mehr vorhanden ſeyn ſoll, auch in Lucanus hiſt. Bibliothek vom Fürſtenth. Halberſtadt nicht erwähnt wird. Es frägt ſich: Wer war dieſer Caſp. Koggel, zu welcher Zeit lebte derſelbe, und iſt deſſen Chronik eine eigenthümliche, oder nur eine Abſchrift der Winnigſtedtſchen? — Von den für die Zeit des 30jähr. Krieges von mir benutzten handſchriftlichen Quellen wird in der Vorrede desjenigen Bandes meiner Geſchichte, welche jenen Zeitraum begreifen wird, die Rede ſeyn. — Gehaltreich, obſchon

nur zwey Bogen ſtark, iſt eine von mir benutzte und in meinem Beſitz befindliche Handſchrift in Folio: Vita Nicolai a Zitzwitz Abbatis Huysburgensis.“ Die Ueberſchrift lautet: „XL. Nicolaus,“ das Ende: Fiat! ita fiat!“ Vielleicht von Paullini. *) — Auch eine von mir unter Familienpapieren aufgefundene halberſtädtiſche handſchriftliche Chronik in Folio von 1740 — 1776 enthält einige gute Nachrichten unter manchen anderen, die der Vergeſſenheit übergeben werden konnten.

Der einzelnen von mir benutzten Actenſtücke und handſchriftlichen Nachrichten ſind ſo viele, daß ich in Anſehung derſelben mich auf die ſie betreffenden Anmerkungen beziehen muß.

Indem ich zu den Druckſchriften übergehe, muß ich zuerſt der älteſten halberſtädtiſchen Chronik nochmals gedenken, indem Leibnitz **) zwar einen fehlerhaften Abdruck lieferte, doch aber auf einige Mängel aufmerkſam macht, die dieſer Chronik ſelbſt ankleben. Melchior Neofanius, †) Georg Müller ††) und Joachim Rulff *) laſſen ſich über die Biſchöffe und Stadt in lateiniſchen Verſen vernehmen, ohne etwas Neues von Erheblichkeit vorzubringen.

---

*) Die Synopsis acroamatica vitae et factorum Nicolai a Zitzwitz (1698) iſt davon verſchieden.

**) In ſeinen Script. rer. Brunsvic. Tom. II.

†) Catalogus Episcopor. Halberstad. Servestae 1586 in 4.

††) Hemipolis 1671 in 4.

*) Origines Halberstadensis reipublicae. Wittenbergae s. a. in 4.

Wilhelm Budäus *) hatte Zutritt zu den Archiven der Stifter, und je weniger von seinen schätzbaren Schriften auf unsere Tage gekommen ist, um so mehr ist es zu bedauern, daß eine unruhvolle Zeit seine historischen Forschungen unterbrach. **) Seine Sprache ist ungelenkig, seine Vergleichungen sind geschmacklos. †)

Sagittarius ††) hat manche gute Nachrichten, schreibt ein ziemlich fließendes Latein, pflanzt aber auch einige Irrthümer fort.

Ammersbach's Chronik ist völlig unbedeutend.

Reimmann *) folgt nicht allein den Fußtapfen seiner Vorgänger, sondern verschaffte sich gute Hülfsmittel, um weiter zu gehen. Seine eigene Lebensbeschreibung ist ergötzlich.

Haber's Nachrichten von der Dom- und Liebenfrauenkirche sollen aus fremder Feder geflossen seyn.

Leuckfeld **) brach die Bahn zu einer kritischen Bearbeitung der Halberstädtischen Geschichte. Leider

---

*) Alberti des 29. Bischoffs Leben. Halberstadt 1624. in 4.

**) In Calvör's Bibliothek in Zellerfelde sah ich nur ein unvollständiges Exemplar von Budäus Klosterchronik.

†) Er spricht von faulen Fischen der Päpste und läßt Spangenberg wie die liebe Butter an der Sonne zerfließen.

††) Historia Halberstadiensis. Jenae 1675 in 4.

*) Grundriß der Halberst. Historie. Halberst. 1702. De Chronici Halberst. Jo. a. Winnigsted virtutibus ac vitiis. Halberst. 1702. Idea historiae Ascaniensis. Quedlinb. 1708, alle 3 in 4.

**) Er schrieb: Antiq. Halberst Gröning. Walkenred. Ilfeld. Blankenburg. Michelstein etc.

lieferte er nur die Geschichte der ersten 15 Bischöffe, indem der bereits von ihm vollendete zweite Theil seiner Antiq. Halberst. nicht im Druck erschien. *) Ob er gleich zu tief in die Kaisergeschichte hineingeht, die Geduld der Leser durch Vermuthungen zuweilen ermüdet, so sucht er doch seine Meinungen durch Urkunden zu begründen, indem er allein seiner Halberstädtischen Geschichte deren 66 beifügt, der urkundlichen Mittheilungen in seinen übrigen Schriften nicht zu gedenken. Demungeachtet ist er bei dem großen Haufen minder beliebt als Caspar Abel. Man prüfe selbst, ob dieser den Namen eines Geschichtschreibers oder eines Chronisten verdiene? Offenbar thut er eben so viel Schritte, als Leuckfeld vorwärts thut, wieder zurück. Indem er das ganze literarische Rüstzeug, das jener mit richtigem Sinn in den Anmerkungen niederlegt, in den Text selbst hineinzieht, giebt er dem Texte eine Breite und Schwerfälligkeit, die selbst vielen Chronisten fremd ist. Dabei kein Ruhepunkt, alles geht hinter einander fort, bis das Leben des Bischoff's oder sonstigen Regenten abgehaspelt ist. Kein Blick auf das Volk selbst und sein Treiben, auf den Culturzustand desselben, auf Wissenschaft und Kunst, dagegen Pestilenz, Hungers = Wasser = und Feuersnoth überall und zu jeder Zeit. Der Bürger liest gern die Geschichte vom langen Matthias, aber wo soll er sie finden? Ein Register fehlt der Abel'schen Chronik,

---

*) Abt Schmidt sagt in seiner Schrift: Nummus bracteatus Henrico II. Comiti Blankenburgico vindicatus, Helmstad. 1718 p. 30. bei Mittheilung eines von Leuckfeld erhaltenen Bruchstücks einer Urkunde Bischoff Meinhard's v. 1250. „Integrum diploma in tomo secundo antiquitatum Halberstadiensium optumi viri exhibebitur."

und das Inhaltsverzeichniß führt ihn nicht dahin, da ihm der Bischoff unbekannt ist, in dessen Regierungszeit jene Geschichte spielt. Nachdem er sich durch Deutsch und Latein in den langen Winterabenden bis S. 374 durchgewunden hat, gelangt er endlich zum Ziel seiner Wünsche. Aber seine Freude geht bald wieder zu Ende, denn schon S. 376 bricht der Chronist plötzlich ab, indem ihm der Wolkenbruch bei Eisleben einfällt, welcher unsäglichen Schaden gethan habe. Abel hat aber dagegen auch das Verdienst, den ersten Abdruck der Winnigstedtschen Chronik, in seiner Sammlung alter ungedruckter Chroniken geliefert zu haben, zeichnete ferner in seiner eigenen Halberst. Chronik manches Unbekannte auf, und unterwirft die Angaben seiner Vorgänger der Prüfung. Seine Anmerkungen zu Meibom's Walbeckischer Chronik sind nicht zu übersehen. *)

Von Samuel Lentz gilt so ziemlich dasselbe, wie von Abel. Sie stehen auf einer und derselben Bildungsstufe. Ueberall ein großer Fleiß und viele Belesenheit sichtbar, aber eine geschmacklose Behandlung der von ihm vorgetragenen Gegenstände. Dabei gefällt er sich in der Rolle eines Spaßmachers, die sich mit dem einem Geschichtschreiber geziemenden Ernste nicht vereini-

*) Von Abels Schriften sind hier blos zu bemerken: 1) Sammlung etlicher noch nicht gedruckten alten Chroniken, als der Niedersächs. Halberst. Quedlinb. Aschersleb. und Ermsleb. mit Anmerkungen, Braunschweig 1732 in 8. 2) C. Abels Stifts-, Stadt- und Land-Chronik des Fürstenth. Halberstadt. Bernb. 1754. in 4. 3) Meibom's Walbeckische Chronike, von C. F. Dingelstädt vermehrt und verbessert mit Noten ꝛc. von Abel. Helmst. 1749. in 4. (Die Unterschrift S. 215 ist also zu verstehen: „Franz Dominicus Häberlin aus Ulm, Hist. Prof. Publ. Ord. Helmstad.)“

gen läßt. Die von ihm versprochene Fortsetzung seines Werks, *) dem er 17 ungedruckte Urkunden beifügte, ist ausgeblieben. Seine und Leuckfeld's Fortsetzungen sind wahrscheinlich nach ihrem Tode verloren gegangen. Die gelehrte Welt würde sich manches schätzbaren Werkes erfreuen, wenn man den literarischen Nachlässen eine größere Aufmerksamkeit widmen wollte, und doch besitzen gerade in diesen die Erben öfters eben so viel als in der eigentlichen Bibliothek ihres Erblassers; wie denn auch nur zu häufig der gelehrte Briefwechsel das Schicksal hat, von Unkundigen als Maculatur betrachtet zu werden.

Christian Gottfried Derling Commentar. de Haymone. Halberst. 1747 und Johann Gottlob Derling's Nachrichten von der Johanniskirche. Halberstadt 1748 beide in 4. sind brauchbar, und übergehe ich, um nicht zu weitläuftig zu werden, einige Schriften ähnlicher Art.

Der Hauptmann Carl Gottlob v. Benningsen zeigte viel Vorliebe für die Halberstädtische Geschichte. **) Er holt aber zu weit aus und geht zu sehr in die Breite (an Tiefe mangelt's desto mehr), so daß er über das Leben des ersten Bischoff's nicht hinausgekommen ist.

Was J. A. Steyer über Oschersleben Neues vorbringt, †) ist zwar nicht von sonderlichem Belang, den-

*) Diplomat. Stifts- und Landeshistorie von Halberstadt. Halle 1749 in 8.

**) Merkwürdigkeiten der Halberst. Geschichte. Halberstadt 1751 in 8. Es erschienen vier Stücke des ersten Bandes. Vom zweiten Bande ist mir immer nur das erste Stück vorgekommen.

†) Merkwürdigkeiten der Stadt Oschersleben und umliegenden Gegend, Halberstadt, 1784. in 8.

noch wäre es aber zu wünschen, daß Orts- und Geschichtskundige uns auch mit besonderen Schriften über Horenburg, Cochstedt*) ꝛc. erfreuten, wozu gewiß sowohl das Magdeburgische Centralarchiv Beiträge liefern könnte, als auch die Ortsbehörden hülfreiche Hand bieten würden. Zu bedauern ist es, daß Steyer statt des Auszugs aus den Oschersleber Kalandsgesetzen v. J. 1210, nicht die ganze poetische Uebersetzung derselben in platteutscher Sprache mitgetheilt hat, da Handschriften dieser Art, besonders an kleineren Orten, bei Kriegesunruhen gar leicht einen Untergang finden.

Paryſius Tagebuch über die Kriegsvorfälle in Halberstadt in der zweiten Hälfte des Jahrs 1757 enthält brauchbare Materialien für die Geschichte des siebenjährigen Krieges in Beziehung auf die Stadt. Die in den neuen Halberstädtischen Mittheilungen 1826 Nr. 22 — 28 aus demselben gelieferten Auszüge haben den vorherrschenden Canzleystyl meistens verwischt.

Die Geschichte der Abtey Huysburg von Carl van Eß Halberst. 1810. ist ein nützliches Handbuch für Fremde, aber keine gründliche Geschichte.

Lucanus hiſtoriſche Bibliothek vom Fürstenth. Halberstadt, 2 Thle, Halberst. 1778 und 84 ist schätzbar, bedürfte aber eines Ergänzungsbandes, oder vielmehr einer Umarbeitung, da für manche Materien das Fachwerk fehlt. Eben so verhält es sich mit dessen Beiträgen z. Gesch. des F. Halberst. (2 Hfte, Halberst. 1784. und 88.) Von dessen Hauptrevolutionen der Stadt Halberſtadt, Halberst.

*) Abhandlungen über Croppenstedt und Ermsleben lieferte Bratring.

1791 gibt es nur wenige Abdrücke. Das Wesentliche dieser Schrift findet man in den gemeinnützigen Blättern. Die in dieser Zeitschrift gelieferte Gesch. des Bisthums Halberstadt steht damit in Verbindung. Der in letzterer herrschende Geist ist ein anderer als der in den Chroniken von Leuckfeld, Lentz und Abel. Eine ausführlichere Geschichte ist in der Handschrift vollendet, jedoch nicht bis auf die neueste Zeit fortgeführt.

Von Chr. Niemeyer's Halberstädtisch-Magdeburgischen Denkwürdigkeiten im Geschichts- und Historien-Kalender für die Königl. Preuß. Prov. disseit der Elbe, Halberst. 1821 — 26 ist seit zwey Jahren keine Fortsetzung erschienen, obschon sie gewiß von Vielen gewünscht wird.

Sowohl die Halberstädtischen als andere Zeitschriften enthalten eine Menge schätzbarer Aufsätze über die halberstädtische Geschichte, deren Aufzählung und Würdigung in einer Fortsetzung oder Umarbeitung von Lucanus histor. Bibliothek den gehörigen Platz finden würde.

Vielleicht ergibt sich aus diesen Bemerkungen über die Halberst. hist. Literatur das Bedürfniß einer neuen Bearbeitung der Halberst. Specialgeschichte, und zugleich die Ueberzeugung, daß der Verf. der gegenwärtigen nicht ohne Kenntniß seiner Vorgänger die Hand an's Werk gelegt habe.

Selbst Geschichtschreiber von Ruf gedenken halberstädtischer Bischöffe, die niemals gelebt haben. So fin Aventin den wir bei (im fünften Buche seiner bairischen

Chronik) einen Megingotho, bei Voigt (in seiner Quedlinburg. Geschichte (Th. I. S. 123) einen Hildebrand, und der Sebastian (in der allg. Welthistorie) ist vielleicht nur ein vom Papste einem halberstädtischen Bischoffe beigelegter Name, wie solches mit dem Bischoff Herrand der Fall war, der auch unter dem Namen Stephan vorkommt. Welchen weiten Spielraum für histor. Forschungen die Thatsachen darbieten, wird sich in der Geschichte selbst zeigen. Die in der Einleitung vorgetragenen Meinungen Conring's und Reimmann's über die frühesten Bewohner der Halberst. Gegend sind nicht die meinigen. In die Kaisergeschichte bin ich nicht so tief hineingegangen als Leuckfeld, mußte solche aber berühren, da einige Bischöffe namentlich mit den sächsischen Kaisern in der genauesten Verbindung standen. Nöthig schien es mir zu seyn, auch vom Stift Gernrode, von Kloster Goseck, von Hasselfelde ꝛc. zu reden, da die Halberstädtischen Bischöffe nicht allein öfters dort verweilten, sondern auch bei den Stiftungen mitwirkten und geistliche Handlungen dort vornahmen, und der Umfang des Bisthums in verschiedenen Perioden, nicht der des Fürstenthums berücksichtigt werden muß. In den Uebersichten der einzelnen Jahrhunderte kommt Einiges zur Sprache, was bisher in der halberst. Geschichte nicht beachtet worden ist. Dagegen konnte nicht Alles, was zur kirchlichen Statistik, Münz = und Wappenkunde gehört, in die Geschichte hineingezogen werden, sondern nur dasjenige, was zur Begründung und Erläuterung dient, wie denn eine ausführlichere Darstellung der Gauenverfassung und andere Lieblingsmaterien der heutigen Geschichtsforscher, Gegenstände der allgemeinen deutschen Geschichte und der Geographie des deut-

schen Mittelalters sind. Den in einem anonymen Briefe ausgesprochenen Wunsch einer Karte des Bisthums kann ich wenigstens zur Zeit nicht erfüllen, weil meine Nachrichten über die Archidiaconate nicht vollständig genug sind. Einige ungedruckte Urkunden werden den folgenden Lieferungen beigefügt werden, und ein Register am Ende des Werks wird die Leser in Stand setzen, sich dieser Schrift als eines Handbuches zu bedienen.

Halberstadt,
den 11. May 1828.

Der Verfasser.

Uebersicht

der Halberstädtischen Geschichte.

Einleitung. Die Urgeschichte bis zur Gründung des Bisthums Halberstadt enthaltend.

Erster Abschnitt. Von der Gründung des Bisthums Halberstadt bis zur Gründung des Erzbisthums Magdeburg, oder von Bischoff Hildegrim I. bis Bischoff Hildeward, (vom Jahr 804 bis zum Jahr 968.)

Zweiter Abschnitt. Von Bischoff Hildeward bis zur Zerstörung der Stadt Halberstadt durch Herzog Heinrich den Löwen, unter der Regierung Bischoff Ulrich's, (vom Jahr 968 bis zum Jahr 1179.)

Dritter Abschnitt. Von Bischoff Theodorich bis auf die Vereinigung des Bisthums Halberstadt mit dem Erzbisthum Magdebnrg, (vom Jahr 1180 bis zum Jahr 1480.)

Vierter Abschnittt. Von der Vereinigung des Bisthums Halberstadt mit dem Erzbisthum Magdeburg bis zur Trennung von demselben, oder vom Bischoff Ernst II. bis zum Bischoff Heinrich Julius, (vom Jahr 1480 bis zum Jahr 1566.)

Fünfter Abschnitt. Von Bischoff Heinrich Julius bis zur Verwandlung des Bisthums Halberstadt in ein Fürstenthum, (vom Jahr 1566 bis zum Jahr 1648.)

Sechster Abschnitt. Von der Besitznahme des Fürstenthums Halberstadt durch den Kurfürsten Friedrich Wilhelm

von Brandenburg, bis zum Regierungsantritt Königs Friedrich II., (vom Jahr 1650 bis zum Jahr 1740.)

Siebenter Abschnitt. Vom Regierungsantritt König Friedrich's II. bis zum Tilsiter Frieden, (vom Jahr 1740 bis zum Jahr 1807.)

Achter Abschnitt. Halberstadt unter Westphälischer Herrschaft, (vom Jahr 1807 bis zum Jahr 1813.)

Neunter Abschnitt. Von der Wiedervereinigung des Fürstenthum's Halberstadt mit dem Königreich Preußen bis auf unsere Tage, (vom Jahr 1813 bis zum Jahr 1829.)

Einleitung,

die Urgeschichte bis zur Gründung des Bisthums Halberstadt enthaltend.

So natürlich der Wunsch des Menschen ist, einige Kunde von den frühesten Bewohnern seiner Gegend zu erhalten, so treten doch unbesiegbare Hindernisse diesem Wunsche entgegen. Die älteste Geschichte der Völker ist in Dunkel gehüllt, weil dieselben erst auf einer gewissen Stufe ihrer Bildung dahin gelangen, die Sprache, welche sie reden, auch zu schreiben. Man kann wohl annehmen, daß die älteste Geschichte bei allen Völkern, welche sich auf einer gleichen Stufe der Bildung befinden, und unter gleichen Verhältnissen leben, ziemlich die nämliche ist. Jagden und Kriege füllen ihre Zeit aus, und so lange sie keine festen Wohnplätze haben, drängen sie, wenn sie bei zunehmender Vermehrung sich nicht mehr hinlänglichen Lebensunterhalt zu verschaffen wissen, entweder ihre Nachbaren zurück, oder werden selbst verdrängt. Auch bleiben wohl die älteren und schwächeren im Lande zurück, und die aufblühende Jugend bricht unter Voranziehung eines selbstgewählten Anführers auf, sich mit den Waffen in der Hand eine Niederlassung zu suchen. Nun pflanzen sich ferner wohl durch Erzählungen einzelne Thaten von Geschlecht zu Geschlecht eine Reihe von Jahren fort, die Einwohner errichten auch wohl Steinhaufen zum Andenken eines Sieges

oder des Falles eines tapfern Anführers, machen Einschnitte in Felsen und Bäume in der Nähe des Orts, wo sie ein gefährliches Raubthier erlegten, wer kann aber aus solchen Denkmalen geschichtliche Thatsachen entnehmen?

Es sind zwar zu allen Zeiten Geschichtschreiber aufgetreten, welche, auch ohne schriftlichen Spuren folgen zu können, in das graueste Alterthum vorzudringen, bemüht waren; sie konnten aber immer nur auf Muthmaßungen ein zwar künstliches, aber leicht zerbrechliches Gebäude gründen. So war Reimmann,*) nach dem Vorgang Conring's,**) nicht abgeneigt zu glauben, daß unsere Gegend schon vor der sogenannten Sündfluth, und zwar von den Nachkommen Kain's, bewohnt worden sey. Es ist aber wider alle Wahrscheinlichkeit, wenn nicht physisch unmöglich, daß sich damals das Menschengeschlecht schon so weit auf dem Erdboden verbreitet haben solle. Möchten nicht die wärmeren Zonen zum Anbau des Menschengeschlechts günstiger, möchte nicht Asien, wohin uns überdem die ältesten geschichtlichen Spuren leiten, die Wiege des Menschengeschlechts seyn? Sollte es nicht der Weisheit der schaffenden Vorsehung zuwider seyn, das Menschengeschlecht zu einer Zeit, als der Erdboden schon allgemein bewohnt worden, bis auf eine geringe Zahl von Bewohnern, wieder untergehen zu lassen? Vielmehr war wohl jenes Ereigniß, das wir mit dem Namen Sündfluth zu bezeichnen pflegen, erst der letzte Stoß zur Bildung der Erde, wo Land und Wasser bestimmtere Grenzen annahmen, wo die Theile der Erde sich gestalteten, wie wir heute sie noch sehen. Wenn Conring deswegen die hiesige und benachbarte Gegend für schon zur Zeit der Sündfluth mit Einwohnern besetzt annimmt, weil in der Baumannshöhle Menschenknochen†) angetroffen würden, welche nicht anders als zu jener

*) Reimmann's Grundriß der Halberstädt. Historie, Halberst. 1702.

**) Conring de antiquisl. statu Helmstadii et viciniae.

†) Leibnitii Protogaea, Goettingae 1749. pg. 62 sqq. spricht nicht von Menschenknochen.

Zeit dorthin in die verborgenen Klüfte gerathen seyn könnten, so ist es bekannt, daß diese Knochen meistens von Höhlenbären herrühren, und selbst, wenn Menschenknochen darunter bemerkt seyn sollten, so können solche recht gut bei einer andern Gelegenheit dorthin gekommen seyn. Eben so wenig kann man beistimmen, wenn die Teufelsmauer im benachbarten Blankenburgischen damaliger Zeit von Riesen aufgeführt seyn soll, vielmehr darf man annehmen, daß spätere Anwohner die ursprünglich vorhandenen Felsen als Schutzmauern benutzten, und sie zu diesem Zweck hie und da behauen haben, ohne dazu der Hebel zu bedürfen. Wenn Reimmann ferner der Meinung ist, daß die hiesige Gegend hundert Jahre nach der Sündfluth unbewohnt geblieben sey, weil die Kinder Noah's Asien nicht verlassen, erst nach dem Thurmbau zu Babel sich zerstreut, und Japhet's Nachkommen nach Europa sich gewendet hätten, wo denn Aschenas Stammvater einiger deutschen Völker geworden wäre, so kann man sich über diese zuversichtlichen Bestimmungen nicht genug wundern, und keinen Grund finden, sich weder für die Nachkommen Javan's noch Gomer's, als ehemalige Bewohner unserer Gegend, zu erklären.

Sind diejenigen Völker, welche mit rohen Nationen in irgend einem Verkehr stehen, bereits auf der Stufe der Bildung, selbst Geschichtschreiber zu besitzen, so pflegen diese es zwar nicht zu unterlassen, in ihren Jahrbüchern etwas von denselben aufzuzeichnen, es kann aber nicht fehlen, daß sie nicht aus Mangel an hinlänglicher Kenntniß ihrer Sprache, ihrer Verfassung und ihres Landes, von ihnen ein Bild entwerfen, daß der Wirklichkeit nicht völlig gemäß ist. Dies war der Fall bei den Römern, in Ansehung ihrer Nachrichten von den deutschen Völkerschaften. Sie kannten die Anwohner des Rheins ziemlich genau durch Feldzüge in ihren Gebieten, die Anwohner des jetzigen Harzes, die Bewohner unserer Gegend, aber sehr wenig, da sie bey ihnen nicht festen Fuß fassen konnten. Auf die Nachrichten des Ptole-

mäus, Cäsar und Tacitus *) beschränkt sich beinahe unsere ganze Kenntniß von dem alten Deutschland, und diese ist um so unsicherer, da sie über manche Punkte im Widerspruch sind, wiewohl öfters nur scheinbar, indem sie von anderen deutschen Völkern und anderen Zeiten reden, ohne letztere genau zu bestimmen.

Die verschiedenen deutschen Völker verband kein Staatensystem unter einander, und sie führten nicht allein Kriege mit den Römern und anderen entfernteren Nationen, sondern auch unter sich. Die Könige waren von den Heerführern verschieden. **) Nur im Kriege wählten sie Anführer, im Frieden war jeder Hausvater unumschränkter Beherrscher seiner Familie und Knechte. Diese Knechte oder Leibeigene waren nicht von demselben Volke, sondern Gefangene des Hausherrn, lebten jedoch nicht in einer römischen Knechtschaft, sondern hatten jeder eine besondere Hütte und ein besonderes Hauswesen. Sie verehrten, jedoch nicht in Gestalt von Götzenbildern, die Sonne, den Mond und das Feuer, wegen der täglich sichtbaren und fühlbaren Wohlthaten, die ihnen diese verschafften. †) Wenn Tacitus ††) die-

*) Im Ganzen weniger bedeutend sind die im Vellejus, Strabo, Plinius, Florus, Dio Cassius u. a. zerstreuten Nachrichten; die des Tacitus gehen nur bis zum Jahr 71, dann knüpfen einzelne Stellen im Statius, Martial, Aurel Victor und Sueton eine Verbindung mit der Folgezeit bis zur Stiftung des Frankenbundes. Des älteren Plinius 20 Bücher vom deutschen Kriege sind leider verloren zu achten; nach Conr. Gesner waren sie in Augsburg, nach anderen beim Patrizier Casp. Schwarz in Dortmund. (Monum Paderb. Amst. ep. Elzevir. 1672. p. 79.)

**) Reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt. (Taciti Germania cp. 7.)

†) Caesar de bello gallico Lib. VI. cp. 5. Was Cluver und Montan dagegen einzuwenden haben, findet man in Jos. Scaliger's Ausgabe des Cäsar, Amstelod. Elzevir 1661. p. 238 und 239.

††) Taciti Germania cp. 9.

sen Gottheiten die Erde noch hinzufügt, sammt der Isis, dem Mars, Merkur und Herkules, so können wir höchstens die erste Gottheit zugeben, und müssen die übrigen von den Römern ihnen beigelegten Gottheiten verwerfen. Die alten Deutschen (Germani) waren von hoher, kräftiger Gestalt, härteten sich durch Jagd, Krieg und Baden in den Flüssen ab. Thierhäute waren ihre Kleidung, Milch, Käse und Fleisch ihre Speise. *) Ackerbau trieben sie nicht, da sie keine festen Wohnsitze hatten. Elennthiere, Auerochsen, Bären und Wölfe durchstreiften ihre Wälder.

Die Cherusker, die tapferste und zahlreichste Völkerschaft unter den Germaniern, wohnten im Harz, zwischen der Weser und Elbe, also auch in unserer Gegend. Sie waren es, welche im Jahr 9 nach Christi Geburt, in der Teutoburger Schlacht unter Herrmann's (Arminius) Anführung wider den römischen Feldherren Varus kämpften und ihn besiegten. Doch endlich mußten auch sie den Römern unterliegen, und kamen nach Herrmann's Fall in Abhängigkeit von denselben. Sie setzten nun im Jahr 47 der christlichen Zeitrechnung dessen Brudersohn, Italus genannt, weil er in Italien erzogen und gebildet war, an ihre Spitze, verstießen ihn jedoch wieder, mit Schrecken gewahrend, daß er römische Grundsätze eingesogen habe. **) Sein Nachfolger Chariomer führte den Namen König und das Volk war schon so eingeschüchtert, daß sie ihm gestatteten, ein Bündniß mit den Römern zu schließen. Noch zu Claudians Zeiten †) und wahrscheinlich noch später,

---

*) Daß sie die Töpferkunst verstanden, beweisen die ausgegrabenen Urnen.

**) Tacit. Annal. Lib. XI. cp. 16.

†) — Et ingentes Albim liquêre Cherusci. (Claudiani panegyr. de quarto consulatu Honorii.) Der Dichter redet vom Ende des vierten Jahrh. Uebrigens ist der Cheruskische Völkerbund von dem Volke der Cherusker wohl zu unterscheiden. Zu ersterem gehörte das Volk der Brukterer im heutigen Westphalen.

bewahrten sie den Namen Cherusker. Nicht genug in Abhängigkeit von den Römern gekommen zu seyn, wurden sie von ihren Nachbaren, den Katten, unterjocht und in der Knechtschaft und Vermischung mit den Siegern ging ihr Name unter. Der Geist der Nation war in langem Frieden und Unthätigkeit erschlafft, unbekümmert, daß die kriegerischen Chauzen und Katten ihnen zur Seite wohnten. Mit ihnen zugleich sanken die Fusier in Knechtschaft *)

Um die Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt drängten sich die Gothen aus dem Norden hervor. Man findet in dem heutigen Schweden Oerter mit Namen, welche denen einiger Oerter unserer Gegend ähnlich sind, und man führt die Stadt Halmstadt in Schweden in Beziehung auf Helmstedt im Braunschweigschen an. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe Nation damals in unsere Gegend vordrang, welche nachmals in das heutige Schweden zurückgedrängt ward, aber sollte sie schon damals Städte gehabt haben? Wortforschungen allein können keine Geschichte begründen, wohl aber sind sie bei wirklichem Vorhandenseyn von Thatsachen zur Erläuterung derselben diensam. Die Einfachheit der Begriffe von denjenigen, bei welchen die Ortsnamen entstehen, läßt nicht anders zu, als daß sie von Dingen des gemeinen Lebens und meistens sehr zufälligen, längst in Vergessenheit gerathenen Umständen hergenommen sind. Die Gothen wurden übrigens unter sich selbst uneins, und so den Römern minder furchtbar.

Später sitzen an den Ufern der Bode die Hermunduren und nach ihnen die Franken **) Als Letztere nach Belgien zogen, nahmen die Thüringer ihre Wohnplätze

*) Taciti Germania cp. 36. Jablonsky in s. Uebers. von Tacitus Germanien, Berlin 1724. S. 130. vermuthet daß Fosen (Fusii) ein verderbter Name für Sachsen sey.

**) Die Vorrede zu den Salischen Gesetzen nennt unter den fränkischen Gauen: Bodogeve.

ein. Sie theilten ihr Land in die drei Gaue Anglegeve, Thüringeve und Weringeve. Thüringeve zerfiel wieder in das südliche und nördliche. Zu letzterem gehörte das jetzige Halberstädtische Gebiet. *) Die Herrschaft der Thüringer währte ungefähr vom Jahr 446 bis zum Jahr 534, nicht 528, wie Lauenstein meint **), denn der fränkische König Theodorich griff die Thüringer im Jahr 526 an, besiegte sie aber erst im Jahr 534 gänzlich, und zwar mit Hülfe der Sachsen, so daß die Thüringer dem Franken zinßbar wurden, und die Sachsen Nordthüringen in Besitz nahmen. Die Wenden wohnten neben den Franken und Sachsen, mußten sich aber endlich ihnen unterwerfen. Man schließt wiederum aus den bloßen Ortsbenennungen, daß Schlanstedt, Heudeber, Reddeber und Pansfelde wendische Oerter gewesen wären; gewiß ist es aber, daß die seit undenklichen Jahren in den Salzkothen zu Halle beschäftigten Halloren unmittelbare Nachkömmlinge derselben sind, so wie wir solche auch noch in der Lausitz und dem zum jetzigen Preußischen Herzogthum Sachsen geschlagenen Theile derselben finden. Ihre körperliche Bildung, ihre Sprache, ihre alten Gebräuche, ja selbst Urkunden beweisen dies. †)

---

*) Leuckfeld Antiquit. Halberstad. p. 919. Schöttgen vom Ursprunge der Thüringer in Kreysig's Beiträgen VI. 24 — 51.

**) Lauenstein's Hist. des Bisth. Hildesheim, Th. II. S. 7 und 10.

†) Die Wenden kommen noch in späteren Jahrhunderten vor, und viele verließen lieber die hiesigen und benachbarten Gegenden, als daß sie sich entschließen konnten, ihren abgöttischen Gebräuchen zu entsagen; unstreitig blieben aber einige in Halle zurück. In Hesekiel's Blicken auf Halle, Halle 1824. S. 62 wird die wendische Abkunft der Halloren bezweifelt, in Weise's Halle und Merseburg, Merseb. 1824. S. 73 aber werden dieselben mit Recht für ursprüngliche Wenden erklärt. Der sonst so breite Dreyhaupt spricht sich in seiner Beschreibung des Saalkreises darüber nicht deutlich aus. Die wendische Sprache verdient die besondere Aufmerksamkeit der Sprachforscher, indem sie der griechischen unter allen Sprachen am ähnlichsten kommt. Sie ist eben so reich an Mundarten, hat wie jene einen Dua-

Schon im Jahr 160 nach dem Beginn der christlichen Zeitrechnung finden wir die Sachsen jenseits der Elbe im heutigen Holstein und schon im 3. Jahrh. diſſeits derſelben und an den Ufern des Rheins. Um die Mitte des 5. Jahrh. waren ſie Anwohner des Harzes, öfters im Kampfe mit ihren Nachbaren, den Normannen, Wenden, Thüringern, Franken und Frieſen, und blos zur Zeit eines Krieges einem Heerführer unterthan, den ſie ſelbſt wählten, und nach hergeſtelltem Frieden wieder entließen. „Se leweden na der Ehe de Nadur, hedden ſe Chriſten geweſen, ſe wären ſälig worden.“ *) Frei wie die alten Cheruſker, die ſich zum Theil mit ihnen verſchmolzen, wie dieſe unbekümmert um den Anbau des Bodens, an den ſie keine feſten Wohnſitze bannten, liebten ſie die Jagd und den Krieg. Selbſt am Rhein finden wir bis zum 5. Jahrh. in Deutſchland keine Städte, ſondern nur Caſtelle. Zwar benennt Ptolemäus, der im 2. Jahrh. lebte, eine Menge Orte innerhalb der Grenzen Deutſchlands, ſo auch der in der erſten Hälfte des 3ten Jahrh. lebende Marcian Heraclevta, **) beide ſich ſtützend auf die Reiſetagebücher der Kaufleute, ja ſie beſtimmen ſogar die geographiſche Länge und Breite dieſer Orte. Wenn man aber erwägt, daß es dem Ptolemäus zur genauen Beſtimmung an einem Werkzeuge gebrach, und die deutſchen Völker noch keineswegs zu der Stufe der Bildung gelangt waren, regelmäßige Städte anzulegen, ſo kann man den älteren Commentatoren des Ptolemäus †) und dem Apian ††),

lis, liebt die Participialconſtruction, ja hat noch zwei Buchſtaben mehr. Die Literatur der wendiſchen Sprache iſt beſonders reich im theolog. Fache, und Abr. Frenzel hat ein Lexicon sorab. geſchrieben. (Neue europ. Staats- und Reiſegeographie, Bd. I. 1750. S. 906 — 910.)

*) Magdeb. Schöppen-Chronik.

**) Periplus maris externi in Hudson geogr. vet. scr. T. I. p. 53.

†) Geographia Cl. Ptolemaei Alexandrini olim a Bilibald Pirkheimero translata ad pristinam veritatem redacta a Jos. Moletio. Venetiis, 1562 Lib. II. p. 46.

††) P. Apiani Cosmographia, Antverp. 1584. p. 95.

welche einen Ort Namens Pheugarum für das jetzige Halberstadt *) halten, nicht beitreten, und muß diese Benennung entweder für den Namen einer kleinen Völkerschaft oder Ansiedelung nehmen. Anders gestaltete sich Deutschland in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts. Im obern Theile desselben war die Zahl der Städte schon zu einer bedeutenden Zahl angewachsen, aber in unserer Gegend deren noch immer nur wenig, und von geringer Bedeutung. Ueberhaupt machte der Verkehr mit den Römern die Anwohner des Rheins früher gebildeter, als die Anwohner des Harzes und der Elbe. Zur Zeit des Friedens erschienen sie auf den Märkten der Römer, und im Kriege mußten sie zu reiflicher Ueberlegung ihrer Schritte geführt werden, um den andringenden, kriegserfahrenen Feinden gewachsen zu seyn.

Wir sind jetzt am Vorabend einer denkwürdigen Zeit. Karl der Große, der mächtige Beherrscher der Franken, faßt den Entschluß, die Sachsen seinem Scepter zu unterwerfen, und sie zum Christenthum zu bekehren. Es regt sich das ganze Volk und die lange Nacht der schaurigen Wälder geht zu Ende. Die tausendjährigen Eichen sinken allgemach von den Schlägen der Aexte, und die Strahlen der Sonne begrüßen den mütterlichen Boden. Ihre Kostbarkeiten zu bergen befestigen die Sachsen einige Oerter durch Graben und Wälle, und die Weiler (villae), in denen sie bisher einzeln wohnten, bilden sich in Dorfschaften um. Unter den von ihnen befestigten Oertern werden Bardowik an der Elbe und Sachsenburg an der Unstrut genannt. Im Jahr 771 geht Karl über den Rhein und bestärkt sich zu Worms, in der Versammlung der Großen seines Reichs, in seinem Entschluß. Die Allemanier und Bojer am Rhein waren ihm bereits unter-

*) Reichard hält Pheugarum für Freckenhorst im Münsterschen, Mannert glaubt diesen Ort bei Herford, Wilhelm in der Gegend von Paderborn zu finden, und von Ledebur setzt ihn auch in das Land der Bructerer, jedoch ohne ihn in seine Karte einzutragen. (v. Ledebur, das Land und Volk der Bructerer, Berlin 1827. S. 333.)

than und die Longobarden in Italien hatte er in einem Jahre besiegt, aber drei und dreißig Jahre verflossen, ehe die unbeugsamen Sachsen der fränkischen Macht unterlagen. Im Sachsenlande, welches das heutige Westphalen mitbegriff, hatte sich Wittekind, der so oft die Sachsen zum Sieg führte, zu einem fast königlichen Ansehen erhoben,*) dem sich späterhin Bruno und Albuin als Heerführer beigesellten. Von einer Ansiedelung am Ufer der Elbe mag des Letzteren Name entlehnt seyn, ihn jedoch zum Stammvater des Alvenslebischen Geschlechts zu erheben, erscheint zu gewagt. **) Nicht die hiesige Gegend, sondern besonders das heutige Westphalen, war der Schauplatz dieses Sachsenkrieges. Die Sachsen wurden mehrmals geschlagen, und schienen sich unterwerfen zu wollen, selbst christliche Missionäre Eingang zu ihren Hütten und Herzen zu finden, denn mehrere Sachsen ließen sich taufen, aber die Forderung des Zehntens für die Geistlichen schien ihnen ein Preiß zu seyn, für den sie den neuen Glauben zu theuer erkauft hätten, und das schlummernde Freiheitsgefühl erwachte von Neuem in ihnen. Denn kaum war Karl der Große wieder über den Rhein gegangen, so schlossen die Sachsen die befestigten Orte, in welchen fränkische Besatzung zurückgeblieben war, ein, eroberten mehrere derselben und schlugen die Franken nieder, wo sich nur deren zeigten. Karl kehrte nach dem Sachsenlande zurück, unterwarf die Sachsen abermals und Wittekind flüchtete zu Sieg-

---

*) „Wedekindus was eyn Konigk der Sassen, dewile dat Konigk Pipinus, vnde syn Sone Karlus de Grote myt ôme krygeden umme den Kristen = Loven (Abel's Sammlung alter Chroniken S. 57." Beda und Poeta Saxo sagen dagegen, daß die alten Sachsen keinen König hatten. Von den sächs. Heptarchen in Britannien nahm zuerst Hengist den Königstitel an, Aella folgte ihm darin nach. (Hume I. p. 23.)

**) M. Wagner's und Edini Vrsprung und Ankunft des vhralten und ritterl. Geschlechts derer von Alvensleweu. Magdeb. 1581. In der Geschichte Bischof's Gero werden wir erst 1175 den ersten Alvensleben auftreten sehen.

fried, dem König von Jütland. *) Dieser versagte ihm die Hülfe nicht, aber endlich unterlag Wittekind doch, obgleich nach seinem Aufruf zu den Waffen **) das ganze Volk der Sachsen aufgestanden war, gereizt durch die Franken, die tausende der ihrigen, die sich unterworfen hatten, bei Verden niedermetzelten. †) Karl ging bereits mit kühnen Entwürfen um, die Missionshäuser in Capellen und Pfarreyen zu verwandeln und die Kirchensprengel der anzulegenden Bisthümer zu bestimmen; alles hatte aber noch keinen Bestand, selbst als Wittekind und Albion, von Einigen Alvo genannt, die christliche Taufe empfangen hatten, vergingen noch mehrere Jahre, ehe das ganze Sachsenland sich unterwarf. Erst im Jahr 803 kam in Selz oder Salz ††) ein dauerhafter Friede zu Stande. Unweit Neustadt an der fränkischen Saale, wo dieser Fluß, in zwei Arme sich theilend, eine Insel bildet, lag die königliche Pfalz Salz. †††) Dorthin berief Karl die Großen des Sachsenlandes, den Frieden gründend auf fol-

---

*) Die fränkischen Geschichtschreiber nennen ihn mit Unrecht: König von Dänemark, namentlich die Annales regum Francorum in Leuckfeld rer. germanic. 3 scriptorib. p. 150, denn Gottrik, der auch gegen Karl auftrat, da er selbst die Sachsen in Zinsbarkeit hielt, war König von Dänemark. Den Umstand, daß Wittekind mit Siegfried's Tochter Bela vermählt gewesen sey, findet sich erst beim späterlebenden Botho in Leibnitii Script. rer. Brunsv. III. 292, auf dem sich wiederum Eckhart res Wirceb. 1. 654 und die Weltgesch. der neueren Zeiten XIV. 379 stützen.

**) Die von Schaten mitgetheilte Rede Wittekinds an die Sachsen hat nicht mehr Glaubwürdigkeit, als die Reden im Livius.

†) Nach Eginhard und dem poeta Saxo waren es 4500 Mann. Diese Grausamkeit wirft einen Schatten auf den Ruhm Karl's des Großen, so wie Buonaparte's ähnliche That in Aegypten von dessen Lobrednern nicht vertilgt werden kann!

††) Nicht zu Salze im Magdeburgschen, wie Lauenstein in der Hist. des Bisth. Hildesheim II, 14 annimmt.

†††) Der Poeta Saxo in Leibnitii Scr. rer. Brunsvic. I. 139 beschreibt die Lage dieser Pfalz also:

gende Punkte: Die Sachsen nehmen das Christenthum an, sind frei von Schatzung, den an die Geistlichkeit zu entrichtenden Zehnten ausgenommen, werden nach vaterländischen Gesetzen regiert, die Richter jedoch vom König (Karl) bestellt, und eine gemeinsame Herrschaft verbindet fortan die Franken, Allemanier, Bojer und Sachsen. *) An der Spitze des sächsischen Heerbanns stand Wittekind, nur den königlichen Na-

---

Est aggressus inter moenum navale per amnem
Ascenditque per hunc, donec prope moenia venit
Magna Palatinae sedis salt nomine dicta
Nascenti vicina salae: nam fluminis hujus
Rivus adhuc modicus haec ipsa Palatia cingit,
Vix raucum per saxa ciens resonantia murmur etc.

Jetzt ist selbst von den Ruinen keine Spur mehr sichtbar. Von den Schicksalen dieser Pfalz s. v. Schultes hist. Schriften und Samml. ungedr. Urk. z. Erläut d. deut. Gesch u. Geogr. d. mittlern Zeitalters, Abth. I. Hildburgh. 1798. S. 168. u. 169.

*) Der Poeta Saxo fährt fort:

Nobilis hic annus longi certamina belli
Tandem Saxones inter Francosque peracti
Firmo perpetuae conclusit foedere pacis.
Augustus pius ad sedem Salz nomine dictam
Venerat. Huc omni Saxonum nobilitate
Collecta, simul has pacis leges inierunt,
Ut toto penitus cultu, rituque relicto
Gentili, quem daemonica prius arte colebant
Decepti, post haec fidei se subdere vellent
Catholicae, Christoque Deo servire per aevum.
At vero censum Francorum regibus ullum
Solvere nec penitus deberent atque tributum,
Cunctorum pariter statuit sententia concors,
Sed tantum decimas divina lege statutas
Offerrent, ac Praesulibus parere studerent
Tum sub judicibus, quos Rex imponeret ipsis,
Legatisque suis permissi legibus uti
Saxones patriis et libertatis honore.
Hoc sunt postremo sociati foedere Francis,
Ut gens et populus fieret concorditer unus.

men *) mit der Herzogswürde vertauschend. Den befürchtenden Sachsen, ihr Heerbann müsse mit über die Grenzen hinaus Karl's Herrschgier folgen, gab er die Versicherung, der ganze sächsische Heerbann solle nur zur Vertheidigung der Elbe, nach Böhmen nur der dritte, nach Spanien nur der sechste Mann aufgeboten werden. Der Zehnten, so oft Anlaß zu neuem Abfall der Sachsen, ward jetzt mit minderer Strenge erhoben. Schon um's Jahr 793 zog Karl eine Handelsstraße von Bardowik nach dem Süden, ob auch durch hiesige Gegend, wird nicht bemerkt. Das alte Hallostadt kann weder Halberstadt seyn noch Allstedt, wol aber das heutige Halle, durch seine Lage an der schiffbaren Saale zum Handel besser geeignet. **)

Gleichfalls in der Pfalz zu Salz, im Jahr 804, wenn nicht schon im Jahr vorher, bestimmte Karl des Bisthums Halberstadt kirchliche Grenzen. Diese sollten seyn: die Elbe, die Saale, die Unstrut, der Graben bei Gröne, die Höhe des Waldes Hert, die Ocker, die Schunter, Dasanek, Druhtbeke, die Allera, die Jsunna, der die Hardungaer und Wittingaer scheidende Bruch, die Ohre, die Milla, die Pretekine

*) As Karl dei Grote Wydekinden in Westphalen geslagen, vn den Konigk selver an dem Paderborne gevangen genommen, es hei vortgedragen vn des lezt gewesenen Wydekinds Borghuyß vn dei grote Stadt samt der heydnischen Kerke op dem Berge Syborch in dem Lande van der Mark, met des Konings Have (Habe) an dem Berg lieggende, vu deren Vestingen ingenommen, dat Borghuyß verstoort, dei Stadt gesleift, van den heydnischen Bilden gereinigt, de Baronnen vn Borgmannen um den Berg wohnende, so der Konings Adel vn Rade (Räthe) gewesen, syn van alle eere Dignitaet ontsettet, eere Husen ingenommen vn eere Vestingen besettet. (Görgen Velthuyß handschriftl. Chronik.) Auch Gobelin, die Fasti Carolini, Lehmann (in seiner Speyrischen Chonik) nennen den Wittekind König, Misegaes (Chronik v. Bremen) bestreitet aber den königl. Titel.

**) Rössig's Alterthümer der Deutschen, Lpz. 1793. S. 125.

und wiederum die Elbe. *) Der urſprüngliche Sitz des Bisthums ward Seligenſtadt. **) Warum nach einigen Jahren die Verlegung von dort nach Halberſtadt geſchah, läßt ſich aus dem Concilienausſpruch †) entnehmen, auf den ſich der Papſt berief, als er die Beſtätigung des Stift's Elze Ludwig dem Frommen verweigerte, und welches deshalb nach Hildesheim verlegt ward, weil der erſtere Ort zu unbedeutend war.

---

*) Chron. vetust. Halberstad. (hier und ſpäterhin immer die Handſchrift, nicht der Leibnitziſche Abdruck), wenig abweichend vom Annalista Saxo und der alten Quedlinburger Chronik.

**) Seligenſtadt, das heutige Oſterwick (ſo meint ſchon das Chron. vetust. Halberstad, das nach Abel's Halberſt. Chronik S. 23. erſt ſeit dem Jahr 1071 unter letzterem Namen vorkommt, weil bei der Zerſtörung der Stadt nur deren öſtlicher Theil übrig blieb, wie denn alle die Oerter mit der Endſylbe wick (von vicus) von hohem Alter ſind, und auch eine Stephanskirche ſich dort findet) nicht die Burg (der heutige Domplatz) zu Halberſtadt, da das von Kaiſer Otto im J. 992 ertheilte Diplom in den addendis ad Leuckfeld ant. Halberst. nummar. p. 250 Seligenſtadt von dem principali loco Halberstadensi unterſcheidet; noch weniger das heutige Silſtedt, damals zum Bisthum Halberſtadt, jetzt zur Grafſchaft Wernigerode gehörig, weil man auf dem alten Gemeindeſiegel einen Biſchoff mit dem Stabe erblicke, und das Domkapitel dort Zehnten und Grundſtücke beſeſſen habe. (Hanövr. Beiträge 1760. St. 19.)

†) Non licet constituere episcopum in aliquo pago vel parva urbe. (Concil. Sardicens. v. J. 350.) Das Decretum Gratiani (distinct. 80.) und das Capitulare Aquisgran. v. 789. C.XIX verordnen daſſelbe. Aus demſelben Grunde ward der biſchöffl. Sitz von Zeiz nach Naumburg verlegt.

Erster Abschnitt.

Von der Gründung des Bisthums Halberstadt bis zur Gründung des Erzbisthums Magdeburg oder von Bischoff Hildegrim I. bis Bischoff Hildeward,

(vom Jahr 804 bis zum Jahr 968.)

1. Hildegrim I.

Wahrscheinlich noch im Stiftungsjahr des Bisthums bestellte Carl der Große den bisherigen Bischoff von Chalons zum ersten Bischoff von Halberstadt. So dürftig die Nachrichten sind, welche die Halberstädtischen Chronisten, von seinem Leben mittheilen, so vermehren sich doch diese, wenn man die Jahrbücher des Klosters Werden *) zu Hülfe nimmt, denn in diesem Kloster war Hildegrim, so wie einige seiner nächsten Nachfolger, zwar nicht Abt, aber Verweser (Administrator) und behielt auch, wie diese, während seiner bischöfflichen Regierung, diese Würde bei.

In den Tagen seiner Kindheit sah er noch, wie sein Bruder Ludger in seinem Leben des heiligen Gregor erzählt, den ehrwürdigen Bonifazius, den Apostel der Deutschen,

*) Gregorii Overhamm Annales monasteriorum Werthinensis et Helmstadiensis. (Handschrift in Fol.)

mit schneeweißem Haar, und seine Tugenden leuchteten ihm vor, im Laufe seines ganzen Lebens. Auch ist aus diesem Umstande zu schließen, daß das Jahr seiner Geburt zwischen 744 bis 746 fällt. Die Stadt Dockum in Friesland ist sein Geburtsort. Sowohl sein Vater Thiatgrin, als seine Mutter Liafburga waren von edlem Geschlecht, aber noch mehr adelte er es durch seine Persönlichkeit. Sein Großvater, väterlichen Seits, hieß Wirsing und der von mütterlicher Seite Nothard. Die weitere Genealogie seiner Familie liegt dem Zwecke dieser Schrift zu fern; doch sey bemerkt, daß Hildegrim's älterer Bruder nicht allein zum ersten Bischoff von Münster bestellt, sondern auch, wie Hildegrim selbst, nach seinem Tode, in die Zahl der Heiligen aufgenommen ward, und sein Brudersſohn Gerfried demselben in dieser Würde folgte. Hildegrim's Schwester, Herburga, nahm den Schleyer. Wohl nur eine Legende *), das Haupt des ersten Bischoffs mit einer Glorie zu umgeben, ist die Erzählung von der wunderbaren Lebensrettung seiner Mutter. Die noch den heidnischen Gebräuchen anhangende Großmutter Adelgarda befahl, das der Mutterbrust noch nicht entwöhnte Kind in einem mit Wasser angefüllten Bottich zu ertränken, aber das Kind erfaßte mit beiden Händen den Rand des Gefäßes, bis eine mildherzige Frau es dem Untergange entzog. So waltete die Vorsehung schirmend über sein Geschick schon lange vorher, ehe er das Leben empfing! Er ward in Svasma, an den Grenzen von Frießland, unweit Utrecht, der Erziehung und dem Unterricht des Bischoff's Gregor übergeben, war dann ein Schüler Alcuin's, dieses verdienten Mannes, dem der große Carl sein bestes Wissen verdankte, und der mit der Fackel der Aufklärung mehr denn ein Land erleuchtete, und glaubte dann in der Bekehrung der heidnischen Sachsen und Friesen die Bestimmung seines Lebens zu finden. Mit Ingrimm gewahrte Wittekind seine und seines Bruders

*) Lentz in seiner Halberst. Hist. S. 3. sagt nicht, woher er diese Legende entnommen habe.

Bruders Ludger's Bemühungen und kaum entgingen sie seiner Verfolgung. Sie flüchteten im Jahr 783 nach Rom. Von dort ging er nach dem durch die Gelehrsamkeit der dortigen Mönche und durch den Reichthum seiner Handschriften berühmten Benediktinerkloster Cassino. Auf die erhaltene Nachricht, daß Wittekind in Attigny die christliche Taufe empfangen habe, kehrte Hildegrim aus Italien zurück *) und wir sehen ihn im Jahr 796 bei seinem Bruder Ludger, wie er als Diakon ihn bei geistlichen Verrichtungen unterstützt. Carl der Große, ein Augenzeuge seiner Thätigkeit, berief ihn zum Bischoff von Chalons, **) und diese Würde soll er noch bei der Beerdigung seines am 26 März 809 verstorbenen Bruders Ludger bekleidet haben. Dieser Umstand würde sich nicht mit der Zeit seiner Ernennung zum Bischoff von Halberstadt zusammenreimen lassen, wenn er nicht etwa, wenigstens in den ersten Jahren, beide Bisthümer zugleich besessen hat. Darum lassen ihn auch Einige †) erst von Ludwig dem Frommen zum Bischoff von Halberstadt ernennen, im Widerspruch mit der ältesten Halberstädt. Chronik, die von 47 Regierungsjahren spricht, wo freilich seine Ernennung in eine Zeit fallen würde, in welcher der Sachsenkrieg noch in voller Blüthe war ††), so daß er sich anfangs mit dem bloßen bischöfflichen Namen würde haben begnügen müssen. So erscheint auch das Aufführen der

*) Ubbonis Emmii rer. Frisicar. decas I. Franekerae, 1605 p. 161

**) Wenn nicht aus dem dortigen bischöfft. Archive, dessen Urkunden während der Staatsumwälzung zerstreut seyn mögen, doch aus Druckschriften, die Geschichte der franz. Bisthümer betreffend, ist noch einiges Licht über Hildegrims Leben zu erwarten.

†) Köhler in seiner teutschen Reichshist. Frkf. und Lpz. 1736. S. 31 sagt, daß Hildegrim 814 von Ludwig dem Frommen zum ersten Bischoff von Halberstadt gesetzt sei, mit der Bemerkung: diploma hujus Imp. ivalde dubium. Auch Matth. Sprengel erklärte in seinen Vorlesungen über die teutsche Reichsgeschichte Ludwig den Frommen für den Stifter, wogegen Krause in seiner Gesch. des heut. Europa III. 48 denselben den Vollender nennt.

††) Aus dem von Leibnitz abgedruckten Excerpto Rythmico chartulario Werthinensi und. Altfridi vita S. Ludgeri ist zu

ältesten Halberst. Chronik unglaubhaft, daß er 35 Kirchen in seinem Bisthum erbaut habe. Denn es frägt sich, aus wessen Mitteln? Die Güter der Kirche überhaupt mehrten sich erst nach und nach, die Zehnten kamen langsam in Gang und die Sachsen wichen mehr der Gewalt der fränkischen Herrschaft, als daß sie aus eigner Ueberzeugung der neuen Lehre zugethan waren. Sollten diese nun wohl in den ersten Zeiten des ihnen mehr aufgedrungenen, als freywillig von ihnen angenommenen Glaubens, in eigener Werkthätigkeit und Beysteuer gewetteifert haben? Uebrigens kann man mit ziemlicher Gewißheit die zum damaligen bischöflichen Sprengel gehörigen, zum Theil demselben späterhin entzogenen Kirchen zu Markt Alvensleben, Aschersleben *), Eschenrode, Hadmersleben, Oschersleben **), Schöningen, Schöppenstedt, Seehausen, Wanzleben und Wittingen zu den ältesten hiesiger Gegend rechnen, ohne jedoch damit behaupten zu wollen, daß es noch die ursprünglichen Gebäude sind. Die meisten dieser ältesten Kirchen mögen zugleich Sitze von Archidiakonaten geworden sein.

Daß Halberstadt, als der Sitz des Bisthums von Seligenstadt dahin verlegt ward, schon ein bedeutenderer Ort als dieses war, ist schon bemerkt worden, aber wovon erhielt Halberstadt seinen Namen? †) Da gewiß ein längst in Vergessenheit gerathener, vielleicht geringfügiger Umstand, dazu Gelegenheit gab, so kann man den meistens sehr gesuchten

---

entnehmen, daß Hildegrim nicht schon im Jahr 780 Bischoff v. Halberstadt gewesen seyn könne. (Walther Singular. Magdeb. T. III. p. 4. sqq.)

*) Reimmanni Idea hist. Ascan. p. 38.

**) Steyer's Merkwürdigk. der Stadt Oschersleben. Halberst. 1784. S. 58.

† Leuckfeld ant. Halberst. p. 6. Abel's Samml. alter Chron. S. 257. und 696. Desselben Halberst. Chronik S. 5. Sagittarius p. 9. v. Bennigsen S. 250. ffg. Reimmann's Halberst. Hist. S. 6. Süßmilch über den Wachsthum und die Erbauung der Kgl. Re-

Ableitungen keinen Beifall schenken. Weder ward sie eine halbe Stadt genannt, weil anfangs die Grenzen zu einer größern gezogen wären, noch ist es ein Ort, wo Alles sich gegen die Feinde des Christenthums zur Wehr stellen solle, noch ist sie vom Zusammenfluß der Elbe und Ohre, der dort nicht statt findet, benannt, noch verdankt sie ihren Namen einem Erbauer Namens Alvo, Albion oder Albert *). Endlich die Benennung Schiederstadt, die auf einem bloßen Irrthum beruhen mag, verdient gar keine Erörterung. Wenn historisch begründet werden könnte, daß ein Dorf Halber an der Holzemme gelegen, so würde man annehmen müssen, daß dieser Ort nach der Vereinigung mit der Burg den Namen Halberstadt erhalten habe.

Zu den wichtigsten Begebenheiten seiner bischöfflichen Regierung gehört die von Ludwig dem Frommen erlangte Bestätigung des Bisthums. Die darüber sprechende Urkunde vom Jahr 814 ist von mehreren Geschichtsschreibern mitgetheilt **) und deren Aechtheit vielfältig bezweifelt worden †), aber schon

---

sidenz Berlin, 1752 S. 59. Lucanus in den gemeinnützigen Bl. Jahrg. III. Bd. 2. S. 181 flg.

*) Diese von Mehreren, unter Anderen von Niemeyer im Halberst. Geschichtskalender 1821 aufgestellte Meinung gehört zu den annehmlichsten, nur hat Albion wahrscheinlich an der Elbe gewohnt.

**) Wie es scheint, ist diese Urkunde zuerst in der ältesten Halberst. Chronik (wovon nachmals Leibnitz einen Abdruck besorgte) mitgetheilt, Sagittarius giebt sie in seiner Hist. Halberstad. Ienae 1675. p. 13. nur abgekürzt, dann Reimmann in seiner Diss. de Chron. Halberst. Joh. a. Winningensted. virt. ac vit. Halberst. 1702 p. 23. Leuckfeld zweymal, in seinen Antiq. Groening p. 10. und in seinen Antiq. Halberst. p. 614. Lünig in seinem Spicil. eccl. Th II. Anhang p. 13. und Herr v. Bennigsen in s. Merkwürd. der Halberst. Gesch. Bd. II St. 1. S. 92.

†) Leibnitz spricht sich in der Vorrede des 2 Th. der Script. Brunsv. p. 15 darüber aus, Sagittarius und v. Bennigsen sind dafür, Leuckfeld und Abel dawider. Man sehe auch Lucanus Beyträge z. Halberst. Geschichte. Heft I. S. 2 u. 3.

deshalb, weil sie nicht mehr urschriftlich vorhanden ist, also die äußere Beschaffenheit, namentlich die Schriftzüge, das Monogramm ꝛc. außer dem Bereich der Beurtheilung liegen, kann derselben nicht geradezu alle Glaubwürdigkeit abgesprochen werden. Selbst von dem Inhalt sind verschiedene Lesarten.*) Dieses Diplom ist „Aachen d. 2. Sept. 814" datirt, und man kennt zwei Diplome, die Tages darauf Ludwig der Fromme gleichfalls in Aachen ertheilte, und Schannat aus dem Wormser Archive bekannt machte. Da man die Aechtheit derselben nicht bezweifelt, so steht fest, daß Ludwig der Fromme sich damals in Aachen befand. Daß Hildegrim nicht nach seiner Nation, sondern nach seiner vorigen bischöfflichen Würde bezeichnet wird, ist freylich ungewöhnlich, auch ist es richtig, daß sowohl die Anfangs- und die Schluß-Formel, als auch der Titel Ludwig's anders lauten, wie in den übrigen Diplomen desselben. Der Sachinhalt bleibt doch aber immer das Wesentliche, und dieser steht weder mit sonstigen Nachrichten, noch mit den allgemeinen Grundsätzen des canonischen Rechts im Widerspruch, denn namentlich ist von einer ertheilten Landeshoheit, die man darin finden will, sich aber erst später entwickelte, durchaus keine Rede. Wie lassen sich nun die Mängel der Form mit der Aechtheit des Hauptinhalts dieser Urkunde vereinigen? Die Stifter, Klöster und Städte verwahrten zwar schon in den frühesten Zeiten die über ihre Gerechtsame sprechenden Urkunden mit größerer Sorgfalt als die Ritter, die sich auf ihr gutes Schwerd verließen, aber doch wurden in den Kriegen, selbst die festesten Verwahrungsörter, zuweilen ein Raub der Zerstörung. Man pflegte auch die Urkunden abschriftlich in Bücher einzutragen und den Inhalt zu beglaubigen. Gingen nun zu gleicher Zeit, obwohl an verschiedenen Orten verwahrt, die Urkunden und Copialbü-

*) So steht z. B. in der Handschrift der ältesten Halberst. Chronik Lodevicus statt Ludovicus — petitiones, quas statt quae — prothomartyris, Karoli — Bellkesheim statt Belinesheim — in ecclesias aut loca statt in ecclesiam aut loca — feoda statt feuda, also nicht freda — am Ende fideliter Amen nicht feli-

bücher verloren, so suchte man wenigstens die Haupturkunden durch Anfertigung neuer zu ersetzen. So mag denn das Bestätigungsdiplom Ludwig's verloren gegangen seyn, der Inhalt aber war noch bekannt, und auf die Form achtete man nicht. Die neue Urkunde ist nicht vor K. Heinrich II. (reg. v. 1002 — 24) geschmiedet*), vielleicht unter Bischoff Buko's Regierung.

Nach Inhalt dieser Urkunde bestand das oberhalb der Holzemme im Hartingau gegründete Stift, nach Karl's des Großen Bestimmung, aus folgenden Theilen: dem Darlingau, Nordthüringau, Bellkesheim, Hartingau, Suavia und Haßgau. Welche Oerter zu den einzelnen Gauen gehörten, ist ein Gegenstand der Geographie des Mittelalters. Die meisten derselben kommen urkundlich erst in den nächsten Jahrhunderten vor. **)

Ohne uns mit Leuckfeld in Vermuthungen zu erschöpfen, auf welchen Synoden und Reichsversammlungen sich Bischoff Hildegrim eingefunden haben könne, sey bemerkt, daß er sich im Jahr 816 auf der Synode zu Aachen befand. Kaiser Ludwig erkannte das Bedürfniß einer Verbesserung der Kirchenzucht und übertrug dem Diaconus der bischöffl. Kirche zu Metz Amularius das Geschäft, Vorschriften für die Geistlichkeit aus den Schriften der Kirchenväter zusammen zu stellen, und Amularius theilte sein Werk in zwey

---

citer Amen. Die Steine des Anstoßes: in honore domini und Romanorum Augustus hat auch die Handschrift.

*) Heinrich II oder der Heilige fügte nämlich zuerst dem Titel Augustus in den Urkunden „Romanorum" hinzu. (Gatterer's Abriß der Diplomatik, Göttingen 1798, S. 354.)

**) Das Leuckfeldische Verzeichniß der einzelnen Oerter in den Gauen wird in Lucanus Beyträgen z. Halberst. Gesch. Heft I. S. 5 ffg ergänzt, und aus Erath und ungedruckten Urkunden könnten noch mehrere Oerter hinzugefügt werden. Vorzüglich müßten Walcheri Singularia Magdeb. u. Kreysig's Beyträge benutzt werden.

Bücher, wovon das erstere aus 145 Capiteln bestehend, die Vorschriften für die Bischöffe, Aebte und Priester, und das zweite von 28 Capiteln diejenigen für die Nonnen enthielt. Die Berathschlagungen über diese Vorschriften waren der Zweck dieser Synode, in welcher Bonifazius, der Erzbischoff von Mainz, den Vorsitz führte. *)

Im Umfange des Bisthums waren unter der Regierung dieses Bischoffs, wie bereits bemerkt worden, schon einige Kirchen, aber außer dem Kloster Wenthusen bei Thale, **) dessen Ursprung sogar schon in's achte Jahrhundert fallen soll, wohl kein sonstiges. Das Domstift selbst aber wird ein Kloster genannt, und behielt noch Jahrhunderte hindurch eine klösterliche Verfassung. Der Bruder Hildegrim's Lüdger legte bereits in Halberstadt den Grauenhof an und stiftete auf demselben die St. Margarethencapelle, erbaute auch daneben die St. Lüders-Capelle, welche aber beide nicht mehr vorhanden sind. Karl der Große soll bereits im Jahr 780 oder 781 die Stephanskirche in Magdeburg, in der Gegend der jetzigen Johannis- und Stephanskirche erbaut und solche dem Bischoff Hildegrim untergeordnet haben, †) es ist aber solches bei dem damaligen Zustande dieser Gegend nicht gut denkbar, und fällt die Anlegung jener Kirche unstreitig erst in die ersten Jahre des neunten Jahrhunderts, wogegen zugegeben werden kann, daß die Marktkirche in Magdeburg im Jahr 803 bereits erbaut gewesen sey. ††)

---

*) Das Chron. vetustiss. Halberst. führt unrichtig den bereits verstorbenen Bruder des Bischoffs, den Bischoff Lüdger von Münster, als bei dieser Synode gegenwärtig auf, und eben so irrt Schaten, wenn er statt Hildegrim's dessen Nachfolger Thiatgrim unter die anwesend gewesenen zählt.

**) Leibnitii scr. brunsvic. II. 284. Fritsch Gesch. von Quedlinb. I. 278.

†) Rathmann's Gesch. der Stadt Magdeburg, Bd. I. S. 22.

††) H. L. Lehmann's Magdeburg. Chronik. Magdebg. 1811. S. 16.

Winnigstedt (der auch von einer neben dem Dom erbauten, dem St. Paulus und St. Johannes gewidmeten Kirche spricht) und andere Chronisten erzählen, daß Hildegrim den Beringer, von dem die Anhaltischen Fürsten abstammten, am Osterabend des Jahr's 781 getauft, und ihm, weil denselben Karl der Große aus der Taufe gehoben, den Namen Karl beygelegt habe. Daß ihm aber auch die Taufe Wittekind's zugeschrieben wird, beruht auf einer bloßen Legende. Wittekind (so lautet dieselbe *) begab sich in Bettlerkleidern über die Ocker, als Karl der Große in Wolmirstedt das Osterfest beging. Bei der Reichung des Abendmahls gewahrte er ein Wunder, und wurde überhaupt von der Würde der Feier so gerührt, daß er Karl'n, der ihn unter den Theilnehmern des Festes an seinem krummen Finger erkannte, bat, ihn durch den Empfang der Taufe in die Gemeinschaft der Christen aufzunehmen. Es ist aber nicht bekannt, daß sich Karl jemals zur Zeit des Osterfestes in Wolmirstedt befunden habe.

Bischoff Hildegrim, der tapfere Streiter Christi, immer triumphirend über den Feind (den Teufel), starb am 19 Junius 827 und Engel geleiteten ihn in's Paradies. **) Das Kloster Werden, dessen Besitzthum unter seiner Aufsicht und besonderen Verwaltung sich durch Schenkungen und Ankäufe von Grundstücken †) ansehnlich vermehrt hatte, nahm seine Gebeine auf, und man zeigte in der Bücherei dieses Klosters

*) Bei Crantz u. A.

**) So sagt der Verf. der ältesten Halberst. Chronik, der sich überhaupt in einer geschmückten Schreibart gefällt.

†) Die von Leuckfeld in s. Ant. Halb. p. 615 — 618 mitgetheilten Urkunden über die Schenkungen Eric's, Ermenfrid's, Friduric's, Sigihard's und Thiatgrim's und den Verkauf Widrad's stimmen mit denen bei Overhamm nicht völlig überein. Den Widrad nennt Letzterer Wilbrad mit der Bemerkung: ex vetusta membrana. In der Schenkung Sichard's heißt es statt particulam — modicum haereditatis.

eine Abschrift der Homilien des heiligen Gregor von Hildegrim's eigener Hand.

---

2. Thiatgrim. *)

Nach Hildegrim's Tode ward Thiatgrim, von Trittheim Tiagrins genannt, auch unter anderen Namen vorkommend, noch im Jahr 827 von Ludwig dem Frommen zum zweiten Bischoff von Halberstadt bestellt. Er war ein Sohn Altgrin's und Bischoff Hildegrims Brudersohn. Erziehung und Unterricht empfing er in dem von Ludwig dem Frommen gestifteten Kloster Corvey, zur Zeit des Abts Warinus, war aber weder daselbst, noch im Kloster Werden Abt, sondern entweder Diakon in Münster oder Mönch in Corvey, als er zur bischöfflichen Regierung gelangte. Er erklärte anfangs unwürdig zu seyn, diese Würde zu bekleiden, mußte sie aber doch auf Befehl des Kaisers annehmen. **) Thiadulf und Hildeward wurden seine Gehülfen bei Ausbreitung der christlichen Lehre in hiesiger Gegend. †)

Noch saß er kein Jahr auf dem bischöfflichen Stuhle, als Hungersnoth und Pest im Kaiserreiche zu wüthen begann. Der Kaiser, diese Zeit des Unglücks und des Entsetzens als eine Strafe des Himmels für die Sünden der Menschheit ansehend, rief die Erzbischöffe von Paris, Lyon, Toulouse und Mainz zusammen, sich mit den ihnen untergeordneten Bischöffen über die Mittel zu berathen, wie diesen Uebeln Einhalt zu thun sey, worauf sich denn im folgenden Jahre Thiatgrim zu diesem

---

*) Leuckfeld p. 44— 54. Abel S. 108 — 110. Sagittarius p. 14 Winnigstedt.

**) Dieser Umstand findet sich in einer Folio „Handschrift der Winnigstedt'schen Handschrift, mit dem Bemerken: „Budaeus refert" Es frägt sich: in welcher Schrift desselben?

†) Chronicon Corbejense ab anno 768 — 1187 in Wedekind's Noten zu den Geschichtsschreibern des deut. Mittelalters, Heft IV. Hamburg 1823. S. 376.

Zweck zum Erzbischoff Otgar von Mainz begeben haben soll. Wir dürfen nicht glauben, daß in ihren Berathungen von polizeylichen Maaßregeln die Rede gewesen sey. Gewöhnlich sollten Fasttage und Kasteiungen Wunder bewirken. Uebrigens kann unser Bischoff auch daheim geblieben seyn, da sich dessen Anwesenheit auf keine Urkunde gründen mögte, sondern eine von Leuckfeld's unzähligen Vermuthungen ist. Zu bemerken war die Zusammenkunft, um zu zeigen, was die damalige Welt bewegte.

Gleich stark erregte die Gemüther der innerliche Zwist der Herrscherfamilie. Pipin, aufgehetzt vom Papst und boshaften Priestern williges Gehör leihend, lehnte gegen seinen Vater Ludwig sich auf, und viele Großen des Reichs fielen vom Herrscher ab. Pipin's älterer Bruder Lothar unterdrückte zwar die Verschwörung, aber endlich ward es ihm doch zu lästig, die Rolle des dankbaren Sohnes zu Ende zu spielen, er warf die Maske hinweg — der Traum zu herrschen ist so süß! — und zückte selbst das Schwerd gegen den unglücklichen Vater. Im Jahr 833 verbanden sich alle drey Brüder Lothar, Pipin und Ludwig, gegen denselben, und er gerieth mit seiner Gemahlin Judith in ihre Gefangenschaft. Er mußte Krone und Scepter mit der Mönchskappe vertauschen und der kühne Lothar ergriff die Zügel der Regierung. Aber nicht alle Großen des Reichs waren dem rechtmäßigen Herrscher abgefallen; Pipin und Ludwig veränderten jetzt ihre Rollen und traten an der Spitze eines Heeres gegen Lothar auf. Frankreich ward der Kriegsschauplatz und von allen Seiten umgangen, sah sich Lothar genöthigt, den Vater der Gefangenschaft zu entlassen. Zwar empfing er schon im Jahr 834 wieder Krone und Scepter, aber Ruhe und Freudigkeit war aus seiner Seele entflohen, Kummer nagte an dem tief verwundeten Vaterherzen und der Gram über die Herrschsucht seiner Söhne bereitete ihm bald das Grab. Während dieser innerlichen Kriege führte Bischoff Thiatgrim in Ruhe den geistlichen Hirtenstab. Nirgends in den Jahrbüchern eine Spur, daß er mit Undank denjenigen getrübt habe, der ihm solchen verlieh,

und als Ludwig, vorzüglich zu Abschließung eines Vertrages mit dem Fuldischen Abt Anaban, im Jahr 838 einen Reichstag zu Nimwegen hielt, so begab auch er sich dahin, wohl das letztemal sich des Anschauens des Antlitzes seines hohen Gebieters erfreuend.

Die heilige Liutburgis, eine Tochter der Gräfin Gisla, der Stifterin des Klosters Wenthusen, bat Thiatgrim um die Erlaubniß, in einer Höhle unweit Michaelstein als Klaußnerin leben zu dürfen, und auf ihr inständiges Anhalten, gestattete er es.

Am 8. Febr. 840, im vierzehnten Jahre seiner Regierung trat er mit dem Ruhm, jene Tugenden besessen zu haben, die das Leben der Kirchenväter verherrlichen, vom Weltschauplatz ab, und seine Gebeine ruhen auf der Morgenseite der Klosterkirche zu Werden, neben den irdischen Ueberresten seiner Verwandten Lüdger und Hildegrim.

---

3. Haimo, *)

der dritte Bischoff von Halberstadt überglänzt durch die Berühmtheit seines Namens, eine lange Reihe seiner Nachfolger, nicht gerade dadurch, daß er das Besitzthum seines Stifts ansehnlich vermehrte (sogar das Gegentheil wird von Einigen behauptet), sondern weil der Ruhm seiner Geistesarbeiten seinen Namen nicht nur bei seinen Zeitgenossen, sondern auch bei der Nachwelt zu einem der gefeiertesten machte.

Er war ein Angelsachse von Geburt (kein eingeborener Engländer) und Verwandter desjenigen Beda, den man zur Unterscheidung von den Anderen dieses Namens, durch den Beinamen „des Ehrwürdigen (venerabilis)" bezeichnet. Das Jahr 778 wird für sein Geburtsjahr gehalten. Bereits

*) Von Baronius wird er Hemmo, auch in Sendschreiben Raban's also, und von Anderen Haymo, Heimo, Aimo, Heiminus und Heimo genannt und geschrieben.

hatte er in York den ersten Unterricht genossen, als er im Jahr 791 seinem Lehrer Alcuin nach Tours in Frankreich folgte. Später ging er nach Deutschland und zwar nach Kloster Fulda, wo er mit dem berühmten Raban Maurus eine Zelle bewohnte. Von dort begab er sich mit diesem im Jahr 803 wieder zu Alcuin, ward auch 806 in Rom abermals dessen Schüler. Nach einem sechsjährigen Aufenthalte in Italien kehrte er nach Deutschland zurück. Im Jahr 822 ward sein Freund Raban Maurus Abt zu Fulda und er selbst dort Lehrer der Gottesgelahrtheit, später aber in Corvey und endlich in Kloster Hirschfeld, ohne jedoch, wie einige vorgeben,*) dort die Abtswürde bekleidet zu haben.

Noch im Todesjahr seines Vorgängers, im Jahr 840, ward er auf den Vorschlag des deutschen Königs Ludwig von dessen Vater Ludwig dem Frommen, der bald darauf das Irdische verließ, wegen seines unsträflichen Wandels und wegen seiner Gelehrsamkeit, als Bischoff von Halberstadt berufen. Im Junius desselben Jahres wohnte er dem Reichstage zu Ingelheim bei, auf welchem der wegen seiner Einmischung in die Zwiste der Herrscherfamilie entsetzte Ebo das ihm genommene Erzbisthum Rheims vom Kaiser Lothar von Neuem empfing. Haimo's Anwesenheit wird durch das Wiedereinsetzungsdiplom beglaubigt, in welchem wir seinen Namen aufgeführt sehen.**)

Als Ludwig, Ludwig's des Frommen Sohn, nicht ohne Widerstreben seines Bruders, des Kaisers Lothar†), der nach der Gesammtherrschaft der Reiche seines Vaters strebte, den deutschen Königsthron bestieg, sehen wir Haimo, unbekümmert um das Weltgetümmel, von Handschriften umla-

*) Kettner's Kirchen- und Reformationshist. v. Quedlinburg, S. 22.

**) Schaten Annal. Paderborn. Lib. II. p. 84.

†) Erst Ludwig's Siege bei Fontare und Straßburg endeten den Bürgerkrieg.

gert, in einsamer Zelle, wie er die einzelnen Theile der heiligen Schrift ergänzt und erläutert. Nur ein gelehrter Freund fehlt ihm, nicht ein solcher, der durch Landschaften getrennt, nur zuweilen Kunde giebt und empfängt, sondern den er, in seiner Nähe wohnend, selbst besprechen, ihn berathen kann. Und siehe, das erwünschte Glück war nicht fern. Sein Freund Raban, müde des Zwistes mit den ihm untergebenen Mönchen, verläßt Fulda, um bei Haimo Ruhe und Frieden zu finden. Dieser hatte bald nach dem Antritt seiner bischöflichen Regierung dem heil. Wipert an den Ufern der Bode (wo später Quedlinburg seine Mauern erhob) durch Stiftung eines Klosters *) ein ehrendes Denkmal geweiht, ihm, dem Apostel der Deutschen, der mit Bonifaz, unter Gefahr und Noth durch die Gauen zog, Christi Lehre verkündend. Sich den bewährten Freund in der Nähe zu erhalten, bot er ihm dieses Kloster als Zufluchtsstätte dar. Friedliche Benedictiner aus Hirschfeld zogen ein in die Gottgeweihten Mauern, Raban ward ihnen Lehrer und Vorbild und unvergeßlich blieb es dem dankbaren Freunde **) auch in weiterer Ferne, als er zum Lohne seiner hohen Verdienste das Erzbisthum Mainz empfing. †)

Oefters besuchte Haimo die Klaußnerin Liutburgis, deren Frömmigkeit weit durch das Land erscholl. Denn auch

---

*) Sucht man die einzelnen Angaben bei Kettner S. 22 und 114. Sagittarius p. 16. Leuckfeld Ant. Groening. p. 31. Ant. Halberst. p. 58. Abel S. 67. Lentz S. 6. Voigt I. 280. und Fritsch I. 32. einigermaßen zu vereinigen, so fällt die Stiftung dieses Klosters in das Jahr 840, der Anfang des Bau's desselben in das Jahr 841 und die Zeit der Einweihung in die Jahre 849 oder 850.

**) Raban widmete seinem Freunde Haimo die 22 Bücher seines Werks de universo.

†) Wenn dieses im Jahr 847 geschehen ist, so scheint Raban zur Zeit der Einweihung nicht mehr im Wipertskloster gewesen zu seyn, und solche als ernannter Mainzischer Erzbischof vorgenommen zu haben. In Paullini Syntagma rer. Germanic. p. 426. wird seines Aufenthalts in diesem Kloster gar nicht gedacht.

der heil. Anſgar (Erzbiſchoff von Bremen) erſchien an ihrer Pforte, und ſie ermahnte ihn, in der Heidenbekehrung nie zu ermüden, ſandte ihm auch Jungfrauen zu, wohl unterrichtet von ihr im Pſalmenſingen und Fertigung künſtlicher Arbeit, um in den Nonnenklöſtern des Nordens, Vorbild und Muſter zu ſeyn. Andere ihrer Schülerinnen entließ ſie zu ihren Verwandten, und ſie wurden in Burgen und Städten Zierden ihres Geſchlechts. In Gebet und Unterricht verſtrich ihre Zeit; dabei pflegte ſie der Kranken, that den Armen wohl, tröſtete die Sterbenden und faſtete an jedem Sonnabend. Die Wartung ihres Blumengartens war ihre einzige Erholung. So war denn ihre Klauſe ein Gotteshaus, aus dem zum Lobe des Höchſten täglich Pſalme ertönten. Als das Ende ihrer Tage kam, ſank ſie vor dem Kreuze, das in ihrem Fenſter ſtand, nieder auf die Knie, und verſchied mit kreuzweis ausgeſtreckten Armen, ihre Seele dem Heiland der Welt empfehlend am 22 Dec. (das Jahr wird nicht genannt), zur Zeit des deutſchen Königs Ludwig's des Jüngern. Die Kirche des nahgelegnen Kloſters nahm ihre Gebeine auf. *)

Im Jahr 848 war Haimo in Mainz auf der Kirchenverſammlung, wo der Prieſter Godeſchalk von Rheims ſeine Meinung von der göttlichen Vorherbeſtimmung der Menſchen entweder zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode, mit Hartnäckigkeit vertheidigte. Wir kennen die von Haimo abgegebene Stimme nicht, wohl aber den Ausſpruch der Verſammlung: Godeſchalk ſolle, nach empfangener Geißelung im Kloſter zu Rheims ewg'es Gefängniß erleiden, ein Urtheil, das nach dem Geiſte der Zeit kaum anders zu erwarten war. **)

---

*) Pez thesaur. anecdot. nov. T. II. Leuckfeld antiq. Michelstein. p. 83.

**) So ſchärfte erſt der Erzbiſchoff Hinckmar von Rheims das Urtheil nach der Meinung der Meiſten, und König Ludwig, der ſelbſt gegen den Anfang des Oktobers in Mainz erſchien, ließ den Godeſchalk nur eidlich verſprechen, ſein Reich nicht wieder zu betreten. (Annales Francorum. Lehmann's Chronik von Speyer, Folioausg. S. 222.)

Kaiser Lothar schien sich zu überzeugen, nicht mit Glück in's offene Feld dem Bruder entgegen treten zu können, aber insgeheim sandte er Aufwiegler aus. Bei den Freigelassenen und Leibeigenen glaubte er williges Gehör zu finden, und durch die Verheißung der Freiheit wurden ihre Herzen bethört. Auch unseren Thälern und unseren Höhen blieb Waffengetöse und Aufruhr nicht fern. Gegen König Ludwig und die Edeln lehnten die Bethörten sich auf, und es geschah manche Gewaltthat. Da erschien Ludwig in Sachsen und stellte die Ruhe wieder her. Er hielt in Saltze ein strenges Gericht über die Gewaltthäter, die Rädelsführer mit dem Tode bestrafend.*)

So eifrig Haimo auch in Abwartung des Gottesdienstes war („he ging alle Nacht midde to der Metten vnde alle Dage to Kore" schreibt die alte niedersächs. Chronik,**) so verbitterten ihm doch seine Stiftsunterthanen sein Leben so sehr,†) daß er seinen Vertrauten Ruodger aus Kl. Hirschfeld als Hofmeister für die weltlichen Angelegenheiten bestellte und ihm ein Vorwerk am Salzbrunnen gab, aus welchem ein Dorf entstand, das dieser dem Bischoff zu Ehren Hoyme nannte, mit seiner Familie bewohnte, auf seine Kinder vererbte und so das adlich Hoymische Geschlecht gründete.††) Der Ort dieses Namens ist jetzt ein Städtchen, eine Meile von Quedlinburg an der Selke belegen, und in der neusten Zeit

*) Budaei discurs. bellor. Dioeces. Halberst. soll davon handeln.
**) Abel's Sammlung alter Chroniken S. 231.

†) Nach einem Briefe Raban's in der vormaligen Liebenfrauenstiftsbibliothek. Es heißt darin: neque enim mihi ignotum est, qualem infestationem habeas, non solum a paganis, qui tibi confines sunt, sed etiam a populorum turbis, quae per insolentiam et improbitatem morum, tuae paternitati non parvam molestiam ingerunt, et ob hoc frequenti orationi atque adsiduae lectioni te vacare non permittunt.

††) Gauhen's Adelslexicon Lpz. 1740 S. 904. flg. ist hier mit Leuckfeld Ant. Halberst. p. 68 zu vergleichen.

anfangs der Anhalt-Berenburgischen Nebenlinie Bernburg-Schaumburg, jetzt der Hauptlinie zugehörig. Auch das Geschlecht blüht noch heut zu Tage, dagegen ward das Amt eines Amtsmeyers (gewöhnlich, aber unrichtig, Amtsmajor genannt), dessen Ursprung wir in jener Anordnung Haimo's sehen, im Jahr 1807 durch die Westphälische Gerichtsverfassung aufgehoben, und ist auch nach dem Rückfall des Fürstenthums Halberstadt an die Krone Preußen nicht wieder in's Leben getreten.

Sowohl von Ermsleben, als von Emersleben wird erzählt, daß Haimo dort öfters gepredigt habe, ja an letzterem Orte ihm ein Denkmal gesetzt sey. *)

Der Bau des Doms zu Halberstadt ward unter seiner Regierung fortgesetzt, **) und wie sein Freund Raban beim Stifte zu Fulda, †) sollegte auch Haimo bei dem seinigen eine für die damalige Zeit nicht unansehnliche Bibliothek an, die aber mit dem vom Kaiser Ludwig dem Frommen dazu geschenkten, mit Gold, Silber und edlen Steinen geschmückten Evangelienbuche ††) nicht auf uns gekommen ist. „Daß er die Libereyen in vielen Klöstern bei den Kirchen aufgerichtet habe" *) kann außerdem nur noch bei dem Wiperts-

---

*) Abel's Sächs. Alterth. S. 693. und Bratring in den Denkwürdigk. und Tagesgesch. d. Preuß. Staaten, Jahrg. 1801. S. 433. reden von Ermsleben, (die dasige Hauptkirche ist nach einer Urkunde, worauf sich Abel in der Vorrede, zu seiner Sammlung alter Chroniken bezieht, solche jedoch nicht mittheilt, erst im Jahr 1016 gestiftet,) wogegen Lucanus in den neuen gemeinnütz. Bl. II. Jahrg. Bd. 1. S. 242 von Emersleben spricht. Wahrscheinlich ist ein Druckfehler im Spiel. (Vergl. Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 73.)

**) Haber's Nachr. v. d. Domkirche zu Halberstadt, S. 6.

†) Breviarium Fuldense in Paullini Syntagma pg. 426.

††) Winnigstedt.

*) Nur einige Handschriften, (unter ihnen die Retzmann'sche) reden von Libereyen in vielen Klöstern.

kloster zugegeben werden, denn es waren ja in hiesiger Gegend damals noch keine viele Klöster vorhanden. Zu glauben ist, daß er die Bücher der heil. Schrift für den besten Schatz der Kirche geachtet habe, da seine Werke zeugen, daß das Studium derselben eine Hauptbeschäftigung seines Lebens gewesen seyn müsse. *) Auf seine Geistesswerke werden wir beim Rückblick auf das neunte Jahrhundert nochmals zurückkommen.

Uebrigens war Haimo's Regierungszeit nicht zu den glücklichen zu rechnen, denn weder fehlte es an innerlichen Unruhen, noch an Hungersnoth. **)

Man macht es ihm zum Vorwurf, daß er den dem Stifte Halberstadt gebührenden Zehnten im ganzen Fresionoveld †) dem Kloster Hirschfeld gegeben habe, wogegen das Kloster sich auf eine, übrigens nicht bekannt gewordene, Urkunde bezieht, nach welcher der Zehnten gegen anderes Gut von demselben eingetauscht sey. ††)

---

*) Winnigstedt's explicat ingenio Biblia tota suo ist dahin zu beschränken, daß er von den einzelnen Schriften der Bibel nur allein die Sprüchwörter und den Prediger Salomo unerläutert gelassen hat. Haimo's hist. sacrae epitome ist, wie er selbst in der Vorrede sagt, ein Auszug aus dem Eusebius.

**) „Anno 851 ist ein großer Hunger in Deutschland gewesen, daß sich auch die Eltern nicht geschämet, die Kinder vor Hunger zu essen." (Retzmann'sche Handschrift der Winnigstedt'schen Chronik.)

†) Abel in der Halberst. Chronik S. 111 und 112 schwankt in seiner Meinung über die Lage dieses Feldes, ob darunter Frisazi im Haßgau, oder kein Freysaßen- oder Friesenfeld unweit des Dorfes Freiß im Mansfeldischen zu verstehen sey. der Name ist wie oben in der Handschrift der ältesten Halberst. Chronik geschrieben. Leibnitz hat Freisionsveld.

††) Die Retzmann'sche Handschr. hat die Randglosse, „impostura nova," und bei Erwähnung der Päpstin Johanne: „falsissima fabula et impostura," zugleich ist der Text an dieser Stelle durchstrichen. Vergleiche Derling de Haymone pg. LIV. et LV.

Er starb am 27. März 853. und ward in der Gruft des ersten Doms zu Halberstadt, unweit seines Lehrstuhls begraben. Nachmals wurden seine Gebeine in den jetzigen Dom unter eine Platte von rothem Marmor zur Rechten des Altars in's Sanctuarium gebracht. *)

---

4. Hildegrim II.

Nach Haimo's Tode trug König Ludwig der Deutsche zwar dem Geistlichen Ruthard **) in Kloster Hirschfeld die bischöffliche Würde an, dieser schlug aber aus Bescheidenheit und aus Liebe zur klösterlichen Stille und zu den Studien, dieselbe aus, und nun gelangte Hildegrim II. zu ihr, nicht allein nach einstimmiger Wahl der Brüder, (wie sich in den früheren Jahrhunderten die Stiftsmitglieder nannten,) sondern auch mit Bestätigung K. Ludwig's. Er war Hildegrim's I. Schwestersohn und hat einen großen Theil seines Lebens im Kloster Werden zugebracht. Leo IV. saß damals auf dem päpstlichen Stuhl, Hildegrim hat aber nicht allein ihn, sondern auch mehrere von dessen Nachfolgern, als Benedickt III., gegen den Anastasius als Gegenpapst auftrat, Nicolaus I. (dem die Einführung des Cölibats der Geistlichen und des allgemeinen Gebrauchs der lateinischen Sprache beim Gottesdienste zugeschrieben wird), Adrian II., Johannes VIII., Marin I. (von anderen Martin II. genannt) und Adrian III.

---

*) Mit Haimo's Namen scheint keine der Platten bezeichnet zu seyn. Sein Bildniß steht zwar, von F. David gestochen, vor Derling de Haymone und der Vf. bemerkt pg. LII., daß er es dem Regier. Rath Lindholtz verdanke, hinzufügend: „Forma expressa est ad exemplar vetustissimum, quod inter Curiae illius urbis (Halberstad.) tabularia custoditur," es ist aber doch wohl nur ein erdichtetes Bild! (Vergl. meine Topographie v. Halberstadt S. 104.)

**) Nicht Roland, wie in einigen Handschriften der Winnigstedtschen Chronik steht, auch nicht aus Kl. Hirsau, noch Richard, wie Drude'ns handschriftl. Chronik hat.

überlebt.*) Lothar, müde der Regierungssorgen, war vom Kaiserstuhle gestiegen und hatte die Zügel der Regierung seinem Sohne Ludwig überlassen. Schon krank betrat Lothar das Kloster Prüm unweit Trier, und verschied (im Jahr 855) sechs Tage darauf, nachdem er sterbend die Mönchskutte angenommen hatte. Reue und Gewissensbisse folterten ihn am Ende seiner Tage, selbst in nächtlichen Träumen schwebte ihm der Schatten seines Vaters vor Augen, des schwachen Greises, den er so oft geängstet, gegen den er das Schwerd gezückt hatte.

Wir sehen das Bißthum jetzt wie in der Folgezeit mit Kaiser und deutschem Reich in zu naher Verbindung, als daß ein Hinblick auf jene, wie auf den päpstlichen Stuhl, als eine Abschweifung erscheinen kann. Wir kehren jetzt zu Hildegrim wieder zurück.

Der Dom zu Halberstadt war jetzt vollendet und Hildegrim weihte mit Zuziehung vieler Bischöffe und Prälaten am 9. Nov. 859 zu Ehren Gottes und des heiligen Stephan denselben feyerlich ein.**)

867 befand er sich auf dem Reichstage zu Frankfurth, wo das Stift Hervorden seine Privilegien erhielt, und im Mai 868 auf der Synode zu Worms. Auf letzterer führte Erzbischoff Ludbert von Mainz den Vorsitz,

---

*) Lunadoro's päpstl. Hof, Halle 1771. S. 158. Der päpstl. Sueton von 1667 benennt eben dieselben, nur daß Johannes der IX. genannt wird, weil die Päpstin Johanne unter dem Namen Johannes VIII. aufgeführt ist. Dagegen werden in der ältesten Halberst. Chronik Agapet und Basilius die Nachfolger Adrians II. genannt.

**) Wenn Leuckfeld (Ant. Halbetst. p. 76.) bemerkt, daß jetzt auch die Curien vollendet wären, daß Hildegrim die Dombibliothek vermehrt und eine neue Kirche gebaut habe, so sind dies nur Vermuthungen desselben. Da noch die klösterliche Verfassung beim Stifte bestand, so bedurfte es der Curien nicht.

aber nicht alles, was man dort als Canon festsetzte, behielt man auch in der Folge bei. So ward der funfzehnte Canon, daß Diebe durch den Genuß des heil. Abendmahls zu erforschen, später als unpassend erkannt.*) 873 sehen wir ihn auf dem Reichstage zu Cölln, bei der Einweihung des dortiger Doms**) und als Zeuge in der Essenschen Stiftungsurkunde. †) 875 weihte er mit dem Cöllnischen Erzbischoff Wilibert die Kirche zu Werden, und erhielt 877 zu Biesestadt vom Könige Ludwig II., in dessen Hoflager er oft sich befand, ein Privilegium für diese Abtey.††) Die Wunder, welche in den Tagen dieses Bischoffs am Grabe des heil. Ludger zu Werden geschehen seyn sollen, dürfen wir mit Stillschweigen übergehen.

Begegneten wir bisher nur freundlichen Ereignissen auf Hildegrim's Lebensbahn, so waren doch nicht alle seine Tage, auch Tage des Glücks und der Ruhe. Könnten wir den Chronisten glauben, so zeigten sich, als Vorboten stürmischer Zeiten, kämpfende Heere mit feurigen Spießen in den Wolken, es fiel blutrother Schnee, eine große Dürre versengte die Gefilde, die Flüsse trockneten aus (durch die Saale konnte man gehen) und Heuschreckenzüge verfinsterten die Lüfte, im furchtbaren Gefolge von Hungersnoth und Pest, die zwei Drittheile der Volksmenge von ganz Deutschland in kurzer Zeit hinwegrafften. *)

---

*) Auch als Zeuge in der Herfenschen Stiftungsurkunde. Schaten Annal. Paderb. p. 165.

**) Schaten a. a. O. p. 174.

†) Schaten a. a. O. p. 176.

††) Schaten a. a. O. p. 182. Auch Leuckfeld theilt diese Urkunden in den Ant. Halberst. p. 620 — 630 mit.

*) Retzmann'sche Handschr. der Winnigst. Chronik, sich auf die Sächs. Chronik (wahrscheinlich Spangenberg's) beziehend.

Im Jahr 880 kamen die Normannen die Elbe herauf und überfielen die Sachsen. Ganz unvermuthet kann der Einfall wohl nicht geschehen seyn, da wir in der darauf folgenden Schlacht auf Seiten der Sachsen ein zahlreiches Heer erblicken, zusammen gebracht von den Verbündeten, Herzog Bruno von Sachsen, und die Bischöffe Diedrich von Minden und Marquard von Hildesheim an der Spitze desselben. Die Schlacht geschah am 10. Febr. desselben Jahres bei Ebbekesdorf, worunter einige, wenn nicht die meisten, Ebstorf im Lüneburgischen, andere Eppendorf bei Hamburg verstehen,*) und der Kampf war blutig. Kein Volk machte zu jener Zeit sich furchtbarer als die Normannen; sie stritten zu Wasser und zu Lande, landeten bald hier bald dort an den Küsten und drangen mit beispielloser Geschwindigkeit tief in's Innere der Länder ein. Ihr Anführer Harald kämpfte für Lothar gegen dessen Brüder, und der noch kühnere Hasting stand 856 vor den Thoren von Paris; eine Summe Goldes genügte, die Stadt seinen Schaaren wieder zu entreißen, und nun gelüstete ihm, die Hauptstadt der Welt zu plündern. Er landete wirklich an der toskanischen Küste und brachte mit List und Gewalt große Beute zusammen, verfehlte jedoch den Weg nach Rom und kehrte nach Frankreich zurück. Rom kam dießmal mit dem bloßen Schrecken davon. Ihre persönliche Tapferkeit, ihre Körperkraft und ihre Geschicklichkeit in Führung jeglicher Waffen war so überwiegend, daß, wie die Franzosen selbst gestehen, meistens nur Ein Normann mit zehn der Ihrigen sich maß. Wohl nicht die Ueberschwemmung allein, welche bei ihrem plötzlichen Eintritt den Sachsen hinderlich war, gehörig Stand zu halten (denn sie hätte ja auch den Normannen hinderlich seyn müssen), war die Ursache, daß die Sachsen bei Ebbekesdorf

*) Leuckfeld ant. Halberst. p. 86. Abel's Halberst. Chron. S. 119. Krause Gesch. d. heut. Europa. Bd. III. S. 218; die Legende in Leibnitii Scr. Brunsv. T. I. pg. 184. c. 7.

besiegt wurden. Nicht nur Herzog Bruno, auch jene beiden Bischöffe blieben auf der Wahlstadt. Unter der großen Menge der Sachsen, die theils unter der Schärfe des Schwerts fielen, theils in den Fluthen umkamen, befanden sich zwölf Grafen und viele Edlen des Sachsenlandes. Alle die Todten zu bergen, grub man eine tiefe Grube und baute, da sie im Kampfe gegen die Ungläubigen fielen, ein Benediktiner-Nonnenkloster zu ihrem Gedächtniß daneben, für die hier Erschlagenen Seelenmessen zu lesen. Noch heut zu Tage findet man in dortiger Gegend zahlreiche Todtenurnen.*) Rühren sie nicht aus früherer Zeit her, so könnte man sie nur den gefallenen Normannen zuschreiben, da zur Zeit dieser Schlacht das Verbrennen der Todten bei den Sachsen nicht mehr allgemein war. Cranz (nicht ältere Chronisten) führt auch den Bischoff Hildegrim II.**) mit unter den verbündeten Sachsen, und als in dieser Schlacht gegenwärtig auf. Mannschaft desselben mag an dem Kampfe Theil genommen, wenigstens muß er selbst denselben überlebt haben. Das Glück befeuerte die Normannen, auch in den folgenden Jahren ihre Einfälle zu erneuern, wo sie aber Bruno's Bruder besiegte.

Als im Jahr 888 in Mainz eine Synode gehalten

---

*) Zu dem interessanten Aufsatze über zwey im Lüneburgischen gefundene merkwürdige Urnen ꝛc. in den Annalen der Braunschweig-Lüneb. Churlande, Jahrg. 1787. S. 130—143 mit Abbild. Die metallene Urne ward unweit Ebstorf gefunden und in den sichtbar von Menschenhänden zusammen getragenen Jarlbergen an der Landstraße von Lüneburg nach Braunschweig findet man öfters mehrere Urnen übereinander. Vermisse ich die Bemerkung, daß schon der Name Jarlberge auf Heldendenkmale hinweist, da bei der Benennung Jarl das engl. earl (Graf) zum Grunde zu liegen scheint, und bekanntlich die angelsächsische Sprache mit den Angelsachsen sich nach England verpflanzte.

**) Die Retzmann'sche Handschrift, sich beziehend auf Spangenberg's Chronik, erzählt diese Schlacht unpassend bei'm Leben des Bischoff's Agiulf, als am 1. Aug. 876 geschehn.

ward (die Erzbischöffe von Mainz, Trier und Cölln Luitbert, Radbert und Wilibert waren dabei gegenwärtig), vorzüglich um Sicherheitsmaßregeln gegen die Einfälle der Normannen zu besprechen, und einen zwischen den Bischöffen von Oßnabrück und Paderborn und den Aebten von Corvey und Hervorden entstandenen Streit zu schlichten, fand sich auch Hildegrim in seinem hohen Alter mit ein,*) starb aber noch in demselben Jahr am 21. Dec. und liegt in der Stiftskirche zu Werden, neben seinen Verwandten begraben.**)

Die alte niedersächs. Chronik sagt von ihm: „eyn old bedarve Man, bekentlik vnde beqveme to sprekende, so alse eyn Kind, vnde was eyn from Mynsche, he reygerde veer vnd drittich Jar, vnd ward in dem Dom begraven."

5. Agiulf.

Die ganze Geschichte dieses Bischoff's ist voller Ungewißheit. Schon über seinen Namen herrschen verschiedene Meinungen, da er aber das einzige Mal, wo er in Urkunden vorkömmt, Agiulf genannt wird, so kann man solches für den richtigen Namen annehmen und die Vertheidigung des Evilpus, Emund und der übrigen†) Anderen überlassen. Winnigstedt macht ihn zu einem Sachsen von Geburt, dem Namen nach ist er aber eher fränkischer oder bayrischer Abkunft gewesen. Er war Mönch in Corvey,††) ob er aber der

*) Paullini syntagma rer. germ. p. 490. „Reverendi Patres (heißt es ebendas. S. 477.) clades a Nortmannis illatas deflent, subjicientes mox funestiora, quae pati cogerentur a christianis raptoribus publice grassantibus."

**) Die Handschrift des chron. vetust. Halberst. hat unrichtig 885 als Hildegrims Todesjahr, welches in Leibnitzens Abdruck in 888 verändert ist.

†) Man findet solche bei Leuckfeld und Abel.

††) Paullini a. a. O. p. 374.

Lehrer des Prinzen Kaiser Karls des Dicken gewesen sey, bedarf keiner Untersuchung, da Karl keinen Prinzen gehabt hat. Vielleicht unterrichtete er dessen natürlichen Sohn, den Bastard Bernhard.*) Wenn er nun im Jahr 889 von Karl dem Dicken zum Bischoff von Halberstadt gesetzt seyn soll,**) und dieser doch schon den 13. Jan. 888 gestorben, auch schon im Nov. 887 abgesetzt ist, 888 aber Hildegrim II. noch auf der Mainzer Synode erscheint, so finden sich Umstände zusammen, welche sich ohne Veränderungen der Zeit nicht mit einander vereinigen lassen. Sollte vielleicht Agiulf ein von Karl dem Dicken ernannter Gegenbischoff seyn?

Im Jahr 890 sehen wir Bischoff Agiulf in der kaiserlichen Pfalz Forchheim, und das daselbst von Sunderhold dem Erzbischoff von Mainz für das jungfräuliche Stift Hersen ausgefertigte Diplom ist mit Agiulf's Zeichen und Namen versehn. †)

Er reiste (wird von Einigen, nicht ohne Widerspruch Anderer erzählt) nach Rom (vielleicht um vom Papste Formosus Privilegien für sein Stift zu erbitten) starb aber im Jahr 894 ††) auf dieser Reise. Sein Leichnam soll hieher gebracht und in die Gruft des Doms eingesenkt seyn.

Agiulf's Bemühungen um das Beste des Stifts, seine Bauten zur Erweiterung seiner bischöfflichen Residenzstadt, sind bloße Vermuthungen und Einfälle Leuckfeld's.

---

*) Krause Gesch. des heut. Europa Bd. III. S. 297. Schmidt's Gesch. der Deutschen Bd. III. Cap. 5. Sagittarii Hist. Halberstad. p. 18.

**) Paullini a. a. O.

†) Die Urkunde in Leuckfeld ant. Halberst. p. 630 u. 631.

††) Nach Leuckfelds ant. Halberst. p. 93. nach einigen Handschriften der Winnigstedt'schen Chronik 895, nach den meisten 896, nach Sagittarius den 27. Jan. 896. nach der Handschr. des Chron. vetust. Halberst. 894.

Seine Gesinnung ist ungewiß, denn Einige erklären ihn für einen wirklich frommen, Andere für einen scheinheiligen Mann. *) Die alte niedersächsische Chronik, welche ihn Euylphus nennt, schildert ihn gar nicht.

Rückblick
auf das neunte Jahrhundert.

Volksklassen. Abgaben (Zehnten). Sprache. Religion und Kirchensatzungen. Musik und Gesang. Bergwerke. Münzwesen und Handel. Zustand der Wissenschaften (Haimo). Kriegsverfassung.

Indem wir jetzt mit dem Lebensende des fünften Bischoffs, uns zugleich dem Ende des neunten Jahrhunderts nähern, wird es nöthig seyn, ehe wir die Regierungsgeschichte der Bischöffe weiter verfolgen, zuvor einen Blick auf den Culturzustand des Volks zu werfen, und wenigstens im Umriß darzustellen, wie sich dieser entwickelte. Es könnte dies auch beim Anfang eines Zeitabschnitts der Geschichte geschehen, aber der Anfang eines solchen ist zu fern von dem Ende desselben, als daß sich nicht eine zu auffallende Verschiedenheit ergeben und so die Farbe der Zeit verwischen sollte.

Die der fränkischen Gewalt unterworfene sächsische Nation bestand aus Edlen, Freyen, Freygelassenen und Knech-

*) „Vir simplex et innocens.“ (Chron. vetust. Halberst.) „Regierte die Kirche wohl und nützlich.“ (Winnigstedt.) „Vir gravis moribus et insignis sanctitate.“ (Crantzii metropolis.) „Eine gute, ehrliche Haut.“ (Lentz Halberst. Stiftshistorie S. 9.) „ein scheinheiliger Mann.“ (Centuriatores Magdeb. sec. IX. p. 323 Leuckfeld Ant. Halberst. p. 92.) In Lucanus Gesch. des Bisth. Halberstadt in dem neuen gemeinnützigen Blättern Jahrg. II. Bd. I. S. 245 wird gesagt: „Evilpus v. Jahr 889 bis 894 hat blos seinen Namen auf die Nachkommenschaft gebracht,“ es leidet aber keinen Zweifel, daß er bei Ausfertigung des Forchheimer Diplom's im Jahr 890 sich mitwirkend gezeigt habe.

ten *), oder aus Ethelingen, Frilingen und Laſſen **). Die Laſſen ſahen wir unter Biſchoff Haimo's Regierung in Aufruhr, und die Capitularien der Karolinger theilten ſie in Koſſathen (casati) oder Colonen und in Miniſterialien (auch non casati genannt). Die Koſſathen trieben Ackerbau und erlegten von ihrer Nahrung einen Zinß, und die Miniſterialen trieben Handwerke oder leiſteten in den Hofſitzen und Burgen perſönliche Dienſte und Aufwartung. Den Sachſen war zwar im Salzer Frieden Freiheit verheißen, da ſie aber ſchon eine unterthänige Claſſe unter ſich hatten, ſo blieb es nicht allein hiebei, ſondern die Bauern verſanken immer noch mehr in einen knechtiſchen Zuſtand, obgleich die Capitularien von 803 und 811 dieſem entgegenſtrebten. In der That wurden auch Letztere nicht ſowohl den Herrſchern als den Ethelingen unterthänig. Die Freygelaſſenen, um nicht in den Knechtſtand völlig herabgezogen zu werden, begaben ſich meiſtens ſelbſt in ein dienendes Verhältniß, und die eigentlichen Freyen ſchloſſen, noch ehe ſie in die Städte zogen, einen Verband zu ihrer Sicherheit, jedoch ohne ganz von Abgaben frey zu ſeyn. Das Eigenthum der Bauern war an ihre Beſitzung gebannt und ſie entrichteten davon einen Zinß. Die Knechte konnten nur ſo viel Eigenes erwerben, als ihnen ihre Herren geſtatten wollten. Die ſogenannten Dienſtleute (ministeriales) waren leibeigen, wie ſie. Je höher die Freiheit und Macht der Herzöge, Grafen und Hofbeſitzer ſtieg, je tiefer ſank der Bauer, je ſchwerer ward ſein Joch. Der fränkiſche und ſächſiſche Adel ward immer übermüthiger, ſelbſt in der Kleidung zeigte ſich dies. Bisher waren die Edlen in Schaafellen einhergegangen, Karl der Große ſelbſt nicht ausgeſchloſſen; jetzt fingen ſie an ſeidene Kleider mit weichem Pelzwerk gefüttert zu tragen, die ſie auf ihren italieniſchen Feldzügen kennen gelernt hatten, und mit Mühe brachte ſie Karl zu ihrer alten Tracht zurück. Die Wohnungen wurden geräumiger

*) Witichind Annal. l. 634 Eginhard.

**) Hucbald, Nithard (Lib. IV.) Sachſenſpiegel l. 16.

und bequemer. Wir finden zwar nicht unter demselben Dache, aber in besonderen Gebäuden neben der Hauptwohnung, worin sich die Stube (stuba) befand, schon einen Saal zu Zusammenkünften und Gastmälern, *) wir finden Scheuren, Keller, Getraideböden und Ställe für die verschiedenen Haushiere, und das Ganze mit einem Zaun umschlossen. Den zum Bau nöthigen Kalk holten sie oft funfzig Meilen weit herbei, weil nur wenige Kalkhütten vorhanden waren. **)

Die Großen bereicherten sich durch die ihnen bei Eroberungen zu Theil werdenden Losgüter immer mehr, und die Freyen, die ihre Wirthschaft den Händen ihrer Knechte überlassen mußten, wenn sie zum Heerbann aufgeboten wurden, versanken in Armuth. Ludwig der Fromme war zu schwach, ihnen zu Hülfe zu kommen, ja die Anforderungen der Geistlichkeit kamen hinzu, ihr Joch immer schwerer zu machen. Die Leibeignen, die ursprünglich nur aus Kriegsgefangenen und deren Nachkommen bestanden, wurden sogar ein Gegenstand des Handels. Man erkaufte, vertauschte und verschenkte Menschen, selbst freye Leute, die in Dürftigkeit versunken waren. Auch der niedere Adel kam in Beziehung auf den höhern in ein Dienstverhältniß und eine Abhängigkeit, welche auch das Grab ihrer Freiheit †) wurde. Ein Theil der Edlen baute sich auf Bergen an und entzog sich so den Banden, die in Dörfern und Städten seine Freiheit umstrickt haben würden. Auf ihren Burgen bildete sich das deutsche Ritterwesen aus, und der aufkeimende Zwiespalt mit der Geistlichkeit, die mit ihren Anforderungen dringender ward, glich sich einiger-

*) Zu dem bereits den alten Deutschen bekannten Brettspiele (der alea des Tacitus cp. 24.) waren jetzt gewiß schon andere Gesellschaftsspiele hinzugekommen.

**) leg. allemann. Tit. 81. 99. erwähnen stubae (Stuben), scuriae (Scheuren), Kornböden (graniae), Keller (cellariae), und Säle (salae).

†) bonum Germanorum (Lucani Pharsal. L. VII. 435.

maßen dadurch wieder aus, daß die Stifter und Klöster den Edeln eine Gelegenheit darboten, einige ihrer Söhne und Töchter auf eine anständige Weise zu versorgen. Das Sachsenland hatte, wie wir schon gesehen haben, unter der Obergewalt des deutschen Königs einen Herzog. Karl bestellte als den ersten den Sachsen Ludolf, dessen Würde auf dessen ersten Sohn Bruno überging, und als dieser im Jahr 880 in der Schlacht bei Eppendorf fiel, auf dessen jüngeren Sohn Otto den Erlauchten, der nicht allein die herzogliche Würde von Thüringen dazu erwarb, sondern endlich sogar den Kaiserthron bestieg. Unter dem Herzog standen die Gaugrafen. Die Grafschaften waren in Hundreden getheilt und jede Hundrede bestand wieder aus hundert Freihöfen, in deren Bezirk die einzelnen Dörfer und Städte lagen. Sowohl die deutschen Könige und Herzöge, als die Kirche besaßen besondere Güter, jene nannte man Friburgen (curtes), diese Familien der Heiligen z. B. Familie des heiligen Stephan.

Die Steuern waren entweder ordentliche (Jahrbeden) oder außerordentliche (Nothbeden) und wurden nach Schätzung der Güter bestimmt. Indem die Freyen diese Steuern selbst bewilligten, vertheilten, und auf die Erhebung und gehörige Verwendung derselben selbst ihr Augenmerk richteten, begründeten sie das Ständewesen und bewahrten zugleich ihre Freiheit, die nicht zuließ, in keiner Hörigkeit Befangene eigenmächtig zu besteuern; auch erkannten die Fürsten noch in den späteren Jahrhunderten die Freywilligkeit der Steuern an. *)

*) So lautet unter anderen der Revers des Herzog's Heinrich von Lüneburg v. J. 1517 also: „Wy bekennen, dat uns unse leven getreuen Undersaten sodane Landbeede unde vörberverde Tzise von Rechte noch Gewohnheyt wegen, in neuerley Wise vörpflichtet gewesen, noch gegenvertigen verpflichtet sind. Wy willen deß de Tid vnsers Levendes nümmehr vörgeten, sunder de underthenichen denstlichen Wohlthat mit samt vnsen Söhnen stedighlichen vor Augen habben, vnde in allen Gnoden to beschulden vnd tho erkennen geneyet syn."

Sowohl Karl's des Großen Vorgänger als er selbst hatten der Kirche manche Güter entzogen, und er suchte dies dadurch zu vergüten, daß er in den Capitularien von den Jahren 779 und 794 der Geistlichkeit den Zehnten anwies. Indem er seine eigenen liegenden Gründe dieser Abgabe unterwarf, ging er mit gutem Beispiel voran. Aber diese Abgabe war den Sachsen so verhaßt, daß manche es vorzogen, lieber ihre Ländereien gar nicht anzubauen, als von dem Ertrage derselben den Zehnten zu entrichten. Einschreitung mit Gewalt suchte Karl, durch die Erfahrung belehrt, möglichst zu vermeiden, und bemühte sich vergeblich, ein Mittel zu ersinnen, zu seinem Zwecke zu gelangen. Die Geistlichkeit fand bald ein solches, indem sie zu einem Betruge ihre Zuflucht nahm. Es ward auf einer Synode angezeigt, daß bei der letzten Hungersnoth der Teufel die Kornähren aufgefressen habe, weil der Zehnten nicht entrichtet worden sey. Eine deshalb erlassene Verordnung fügte hinzu, daß man die Stimme des Teufels gehört und er wegen Nichtentrichtung des Zehntens getobt habe. Das leichtgläubige Volk gerieth in Schrecken und — der Zehnten kam in Gang *). Um diese Abgabe dem Volke gefälliger zu machen, nannte man sie Gottessteuer. Man nahm den Zehnten aus den mosaischen Gesetzen her, wo er den Leviten (dem Priesterstande der Juden) angewiesen wird **), und die Kirchenväter Hieronymus und Origenes ermahnen dazu. Nicht erst am Ende des 6. Jahrhunderts kam er bei den christlichen Völkern zur Sprache †), sondern schon auf der Kirchenversammlung zu Tours im Jahr 506, und die zweite Kirchenversammlung zu Maçon vom Jahr 583 ver-

*) Die von Vielen verworfene Meinung Montesquieu's, (Esprit des loix. L. XXI. cp. 12.) daß man den Zehnten nicht allein von den Inhabern von Kirchengütern, sondern auch von Anderen forderte, ist ganz richtig.

**) IV B. Mose XVIII. 21. Von den Zehnten der Hebräer s. J. J. Schmidts bibl. Historicus Lpz. 1740. S. 1055 ffg.

†) Wie in Wiese'ns Handb. d. Kirchenrechts Th. II. S. 770 behauptet wird.

hängte schon über die Nichtentrichter dieser Abgabe die Strafe der Ausschließung aus der Gemeinde. Alcuin erklärte sich, sowohl in einem Schreiben an den Bischoff Arno von Salzburg vom Jahr 797 *), als auch an Kaiser Karl selbst, dagegen. Dieser beharrte aber dabei, und die unter seiner Regierung in Sachsen angelegten Missionshäuser mußten sich aus den Zehnten der Neubekehrten erhalten. Uebrigens ist in Beziehung auf das Bisthum Halberstadt eine Allgemeinheit des Zehntens vor Ende des 10. Jahrhunderts aus Urkunden nicht zu ersehen. Die Thüringer lieferten bis zum Jahr 1062 Schweine statt des Zehntens, und die ihre Priester sich selbst wählenden Friesen erhielten sich davon frey **).

Die deutsche Sprache war damals noch ungelenkig und rauh, und Karl der Große sucht sie mit Nanno's Hülfe in die Form einer Sprachlehre zu bringen, doch wie es scheint mit wenigem Glück, denn noch der spätere Otfried klagt über die Rauhheit derselben.

Als die Sachsen von Karl dem Großen die christliche Religion empfingen, war durch den Glauben an Reliquien, durch die Anbetung der Heiligenbilder und andere Mißbräuche, die ursprüngliche Reinheit derselben bereits entstellt. Das Volk selbst hatte die Bibel nicht in Händen, und die Priester verstanden nicht den Grundtext derselben, indem sie sich an der lateinischen Uebersetzung (Vulgata) begnügten. Statt praktischer Lehren trugen sie dem Volke Legenden vor, und verdunkelten den Sinn der vernünftigsten Aussprüche der Kirchenväter durch Allegorieen und mystische Floskeln. Uebrigens noch überall offenbare und heimliche Anhänger des Heidenthums. Schaaren von Kindern wurden zur Taufe getrieben, aber es fehlte an Lehrern für sie und die Erwachsenen.

*) Er sagt zu ihm in Beziehung auf die Hunnen: Esto praedicator pietatis, non decimarum exactor.

**) Lambert. Schaffnab. Annalista Saxo.

†) Wiarda's ostfries. Gesch. Bd. 1. S. 252.

Die Bethäuser faßten die Gläubigen nicht, und meilenweit wallfahrtete man, um eine Messe zu hören. Die Zahl der Kirchen mehrte sich nach und nach, aber der Klöster waren im Bisthum in diesem Jahrhundert nur wenige. Die Angelegenheiten der Kirche lernen wir am besten aus den Kirchenversammlungen kennen. Es ist bereits bemerkt, daß sich Bischoff Haimo im Jahr 848 in Mainz auf der Kirchenversammlung befand, aber auch das Jahr vorher berieth man sich daselbst über kirchliche Angelegenheiten und Haimo war gleichfalls dabei gegenwärtig *). Der zweite Canon dieses Convents verordnet, daß jeder Bischoff Homilieen haben und diese so deutlich als ihm möglich in die Volkssprache **) übertragen solle, um den Zuhörern in den Religionsvorträgen verständlich zu werden. Die Taufe sey Ostern und Pfingsten zu verrichten, Nothfälle ausgenommen, und den Priestern Fleiß bei Verwaltung dieses Sacraments von den Bischöffen einzuschärfen. Es wird vorgeschrieben, was man glauben, und daß man dem Teufel und seinen Werken entsagen müsse. Werke des Teufels wären aber Werke des Fleisches, als Todschlag, Hurerei, Ehebruch, Trunkenheit u. s. w., welche erst begangen würden, nachdem der Gedanke daran auf Anstiften des Teufels in die Seele gefallen sey. Dann wird vom sogenannten Pomp des Teufels, der sich in der Hoffarth und Prachtliebe kund thue, gehandelt. (C. 3.) Zwischen den Bischöffen und Grafen solle Friede und Eintracht herrschen, denn letztere regierten das Volk Gottes im Namen des Kaisers. (C. 4.) Geistliche Güter seyen abgabenfrei. (C. 6.) Die Freilassungen, welche in Italien durch die Priester in den Kirchen geschahen, solle man auch in Deutschland nachahmen. (C. 9.) Der Zehnten sey in vier Theile zu theilen (C. 10.) Die alten Kirchen sollten Privilegien haben. (C. 11.) Die Priester sollen nicht ohne Einwilligung des Bischoffs bei den Kirchen angesetzt werden. (C. 12.) Die Geistlichen seyen nach alter Art zur Tonsur anzuhalten. (C. 15.) Die Armen soll-

*) Leuckfeld Ant. Halberst. p. 65.

**) lingua romana, rustica aut theotisca.

ten nicht unterdrückt werden. (C. 16.) Zum Strange Verurtheilte müßten vorher beichten, nach der Hinrichtung aber solle man ihre Leiber in die Kirchen tragen, Opfer für sie darbringen und Messe lesen. (C. 27.) Ehen bis in den vierten Grad werden verboten. (C. 30.) Endlich mußte eine angebliche Prophetin, die Schwäbin Thiota, die das Ende der Welt an einem bestimmten Tage des Jahrs 847 prophezeiht hatte, vor der Versammlung erscheinen. Nach scharfem Verhör legte sie das Bekenntniß ab, daß sie durch Geschenke eines Priesters verleitet sey, diesen Betrug zu spielen. Sie ward zur Auspeitschung verurtheilt.

Die Synode zu Worms im Jahr 868, auf welcher Bischoff Hildegrim II. erschien, wiederholt nicht allein die vorigen Vorschriften beim Sacramente der Taufe, sondern erlaubt auch den Priestern sowohl die dreimalige, als einmalige Untertauchung der Täuflinge. (C. 1.) Die Kirchen gehörten nicht zur Diöcese derjenigen Bischöffe, in deren Sprengel solche gebaut seyen, sondern derer, die sie eingeweihet haben. (C. 14.) Ein anderer Canon verordnet, daß wenn Eltern ihren Sohn in der Kindheit der klösterlichen Zucht übergeben haben, derselbe bei erlangter Mündigkeit nicht wieder aus dem Kloster treten und sich in den Ehestand begeben könne. Sowohl der elterliche Wille, als das eigene Gelübde, verschließen den Ausgang aus dem Kloster. (C. 22. Die Regel Benedikts und die Beschlüsse einiger Synoden zu Toledo lauten mit dieser Bestimmung überein, später aber ward dieser Canon wieder aufgehoben).

Die Kirchenversammlung zu Mainz im Jahr 888, auf welcher Bischoff Hildegrim II. gleichfalls gegenwärtig war, beginnt mit Klagen über die schlechten Zeiten. Der erste Canon schreibt vor, daß für den glorwürdigen König Arnulf und dessen Gemahlin, so wie für die ganze Christenheit in allen Kirchen gebetet werden soll. Der achte Canon spricht über diejenigen, welche Priester halb todtschlagen und sie der Haare berauben, den Bann aus, weil das Haarabschnei-

den *) eine knechtische Strafe sey. Es solle zwar nur an vom Bischoff geweihten Stätten Messe gelesen werden, da aber die Normannen so viele Kirchen verbrannt hätten, so werde erlaubt, bis zum Wiederaufbau derselben auch in Capellen, ja wenn diese fehlten, unter freiem Himmel oder unter Zelten an geweihten Altartischen Messe zu halten. (C. 9.) Der zehnte Canon hebt die durch frühere Satzungen ertheilte Erlaubniß des Zusammenwohnens der Geistlichen mit Weibern wieder auf, weil von einigen Weibern viele Bosheiten begangen wären. Sowohl den alten Kirchen, als den neuen Bethäusern gebühre der Zehnten. (C. 13.) Ein anderer Canon thut einen Priester in den Bann, der seine geistliche Schwester geheirathet hatte. Klöster und Stifter sollen sich mit Zuziehung des Bischoff's verständige Provisoren und Pröpste wählen. (C. 25.) Wittwen sollen sich mit Annahme des Schleiers nicht übereilen, sondern dem Bischoff anzeigen, ob sie sich wieder verehelichen oder Keuschheit angeloben wollen. (C. 26.)

So ausgedehnt auch in dem 9. Jahrhundert der Umfang des Halberstädtischen Kirchensprengels war — indem er auch das Gebiet der nachmaligen Erz- und Bisthümer Magdeburg, Merseburg und Zeitz, einen ansehnlichen Theil der Mark, einen Landstrich des Lüneburgischen bis zur Aller und das Land jenseits des Unterharzes bis zur Unstrut in sich begriff — so war doch das Domstift selbst nur noch unbedeutend, die Stiftsgebäude klein, der Dom selbst unansehnlich, die Stiftseinkünfte hauptsächlich auf den Zehnten beschränkt, und die Verfassung klösterlich. Die Stiftsmitglieder (damals Brüder genannt) hatten einen gemeinsamen Schlaf- und Eßsaal und kleideten sich und lebten wie die Mönche. Ueberdem waren deren nur wenige, etwa zehn, und unter ihnen noch kein Propst, Dechant, noch sonstige Würden *). Die Kirchen waren mit mäßiger Pracht ausgeschmückt, hatten aber doch

*) Harinscara, Harmiscara.

**) S. Lentz Halberst. Stiftshist. S. 11 — 14.

doch in dieſem Jahrhundert ſchon Glocken, denn ſchon König Erich Barn (das Kind) von Dännemark erlaubte dem heiligen Anſgar, eine Glocke in der Kirche aufzuhängen. Es kann dies nicht erſt 894 geſchehen ſeyn, denn Erich lebte nicht ſo lange und Anſgar ſtarb bereits im Jahr 888 *).

Wie ſtand es in dieſem Jahrhundert mit der Muſik? Die Deutſchen im Allgemeinen begleiteten ihre Kriegslieder (barditus) mit keinem Inſtrumente, ſondern verſtärkten nur ihren Schall, indem ſie die Schilde vor den Mund hielten **), nur die Cimbern beſaßen ſchon eine Leyer, mit denen ſie ihre Geſänge begleiteten †). Ludwig der Fromme gab den deutſchen Kirchen Orgeln, ein Inſtrument, das er den Griechen entlehnte ††). Karl der Große fügte den vier Weiſen des lateiniſchen Kirchengeſanges noch die vier Sangweiſen der Griechen hinzu, die er von den an ſeinen Hof kommenden Botſchaftern des griechiſchen Kaiſers kennen lernte. †††)

Schon Tacitus gedenkt, daß man in Deutſchland Eiſen grabe und einiges Silber finde ††††), und nach Plinius und Strabo war dort auch Kupfer und Gold anzutreffen. Daß ſchon zu Karls des Großen Zeiten Bergwerke in unſeren Gegenden vorhanden waren, geht aus ſeinen Capitularien hervor, indem er ſolche für ſein Eigenthum erklärt, und Ludwig der Fromme verfügt auch bei der Ländertheilung unter ſeine Söhne über

*) v. Holberg's däniſche Reichshiſt. Th. I. S. 71 Miſegaes Chronik von Bremen Th. I. S. 315.

**) Taciti Germania cp. 3.

†) μετὰ ὀργάνων ταῖς λυραῖς ὁμοίων. (Diodor. Sicul L. v.)

††) Kromaier hist. eccles. p. 330. Harenberg hist. Gandersheimens. p. 507.

†††) Den modus phrygius, dorius, lydius und mysilidius. (Aventin's Bayr. Chronik. Frank. a. M. 1580. Buch IV. Bl. 289.)

††††) Germania cp. 43. Annales Lib. XI cp. 20.

dieſelben. Zu Ottfried's Zeiten war der Bergbau ſchon von Belang, denn er ſingt:

„Zi nuza grebet man ouh thar
Er nithi Kuphar
Joh by thia Maina
Iſine Steina.“

Spricht er vielleicht in dieſer Stelle blos von den Maingegenden (den Bergwerken des Fichtelgebirges *), ſo redet er doch auch ausdrücklich vom Harze:

„Ouh thára zua Fuagi
Silabar zu nuagi,
Do leſent dar im Lante
Gold in ihro Sante,“

indem er vorher ſagt:

„Harto iſt iz geweizit“ **)

Welche von den Bergwerken unſerer Gegend gerade die älteſten ſind, läßt ſich aus Mangel an Nachrichten nicht mit Gewißheit beſtimmen, denn die von Zeitfuchs vom Alter der Stolbergiſchen Bergwerke gegebenen Data (worunter eine auf dem Schloſſe Stolberg gefundene Steinſchrift v. J. 531 die erſte Stelle einnehmen ſoll) ſind wahrlich keine Beweiſe, ſo wenig, als das Loch, worin ein Graf Woldemar von Stolberg im Jahr 794 verſunken ſeyn ſoll, gerade ein Schacht geweſen ſeyn muß. †) Gewiß iſt es, daß nachmals dieſe

---

*) Dieſe Stelle ſcheint dem Vf. der Beſchreibung des Fichtelberges Lpz. 1716. unbekannt geweſen zu ſeyn.

**) Schilter Thesaur. T. I. p. 23.

†) Zeitfuchs Stollberg. Kirchen und Stadt-Hiſtorien. Frkf. und Lpz. 1717. S. 131 und 12. (Die alte Steinſchrift iſt ſeine Urkunde, aber wer hat ſie geſehen? Mit den alten Sprach- und Geſchichtsdenkmalen des Harzes ſieht es gar übel aus, und ſie ſcheinen alle aus einer Fabrik zu ſeyn. Die Zeit des Glaubens an ſolche in altem Gemäuer und in Gräbern gefundene, durch tauſend Schriften fortgepflanzte Sprach- und Geſchichtsſchätze iſt vorüber.) Letzner, Münſter, Spangenberg, Hoppenrodt ꝛc. waren ehrliche Chroniſten, die ſelbſt viel glaubten und gleichen Glauben von Andern verlangten.

Bergwerke in Verfall gerathen sind, und von Zeit zu Zeit geruht haben. Obgleich die Sachsen ihre Abgaben meistens in Früchten abtrugen, und unter sich selbst meist einen Tauschhandel trieben, so müssen sie doch auch schon zu dieser Zeit Münzen gehabt haben, sollte es ihnen auch vielleicht noch in diesem Jahrhundert an einer eigenen Münzstätte im Lande gefehlt haben. Die alten Deutschen gebrauchten das Metall ihres Landes nur zu Waffen, namentlich zur Verfertigung von Lanzenspitzen, und bedienten sich zum Verkehr der römischen Münzen, derer sie habhaft werden konnten; später waren byzantinische Münzen bei ihnen im Umlauf, die Franken führten Soliden und Denarien, und nach Vereinigung mit den Sachsen haben sich gewiß auch diese solcher Münzen bedient *)

Der Handel war in den Händen der Slaven; schon im Jahr 623 ward vom Franken Samo zur Führung des slavischen Handels eine Handelsgesellschaft errichtet. Bereits 710 sehen wir sächsische Kaufleute auf der Messe zu St. Denis. Hauptgegenstände des Handels waren Getraide, Wein, Wachs, Wolle, Leder und Sclaven. Der Handelsgeist war in Deutschland also beträchtlich gestiegen, denn die alten Deutschen wußten den Römern zum Kauf nur Gänsefedern, wilden Spargel und Bernstein anzubieten, doch trieben sie auch schon Sclavenhandel. **)

Bischoff Haimo's Commentar über die Briefe des Paulus an die Römer gab Gelegenheit zu einer interessanten Ent-

*) Zu Carl's des Gr. Zeiten rechnete man 20 Soldien auf 1 Pfd. Silbermünze und zu Carl's des Kahlen Zeiten verhielt sich das Gold zum Silber wie 12 zu 1. An Orten, wo Jahrmärkte gehalten wurden, legte man Münzstätten an. (Heinrich's deut. Reichsgeschichte II. c. 65 — 67.)

**) Rössig's Alterthümer der Deutschen. S. 124.

deckung. Man fand nämlich in einer Handschrift desselben die aus der Bibliothek der Abtey Werden in die Münster'sche gekommen ist, ein noch unbekanntes Bruchstück aus dem 10 Jahrhundert *), aus dem man sieht, daß die das östliche Europa bewohnenden Lesghenstämme mit feinen Pelzwaaren nach Deutschland handelten, und daß sie diese mit Lasurstein, (lapis lazuli), von dem der Ultramarin verfertigt wird, färbten. Dieser Stein „Lacia," aus welchem sie die Farbe gewannen, findet sich fast ausschließlich im nordöstlichen Asien, wo das uralte Bactra (das heutige Buchara) — denn dieses und nicht Constantinopel ist unter dem reichen Babylon zu verstehen — noch jetzt einen bedeutenden Handel mit den feinsten Pelzwaaren treibt und die kostbare Farbe des Ultramarins an alle Handelsvölker sendet. Zugleich dient dieses Fragment zum Beweis, daß der slavische Handel eine weitere Ausdehnung hatte, als man gewöhnlich annimmt. *)

In den Capitularien der Karolinger †) wird vieler Handwerker und Gewerbe Treibender gedacht, namentlich der

---

*) In diesem von Dr. Troß aufgefundenen, in der Schrift von Heinr. Schulz: zur Urgeschichte des deutschen Volksstamm's Hamm 1826. S. 194 mitgetheilten Bruchstücke heißt es:

Tinctura ē lacia sic petra vocatur alūba
Unde homines loschi pelles faciunt rubricatas.
Has dives populis mittit babylonia nostris.

**) Eversmann, ein neuerer Reisender, der den Steinmarkt in Buchara besuchte, berichtet, daß der Lasurstein dort selten geschliffen, sondern fast nur als Farbenmaterial gebraucht werde. Von dem Lasurstein kostet das Pud (40 Pfund) des rohen Steins 20 — 40 holländische Ducaten, je nachdem er mehr oder weniger von der Gebirgsmasse, die theils weißer, körniger und späthiger Kalkstein, theils späthiger Gyps ist, an sich hat. Das rein geschlemmte Pulver, wie es zum Bemalen der Zimmer gebraucht wird, kostet aber 200 — 300 Ducaten und darüber.

†) Unusquisque judex in suo ministerio bonos habeat artifices, id est, fabros ferrarios et aurifices vel argentarios, sutores, tornatores, carpentarios, scutatores, accipitares, id est, auvel-

Schmiede, Gold- und Silberarbeiter, der Schuster, der Drechsler, Wagner, Schildmacher, Schneider, Vogelfänger, Falkenirer, Braumeister, Bäcker, Netzstricker, und man darf annehmen, daß wenn nicht alle diese, doch die meisten, bei den Sachsen so wohl als bei den Franken in Uebung gewesen sind. Am zahlreichsten treffen wir sie auf den Meyerhöfen Karl's des Großen unter der Zahl der Leibeigenen an. Lein- und Wollenweberei beschäftigte anfangs blos die Frauenzimmer. *)

Der Zustand der Wissenschaften in diesem Jahrhundert konnte kaum niedriger seyn. Es waren zwar Schulen angelegt, aber der Unterricht höchst mangelhaft, selbst der höhere ging über Erlernung der lateinischen Sprache und das Studium einiger Bücher der heiligen Schrift und der Kirchenväter nicht hinaus. Auf welcher Stufe die deutsche Sprache stand, haben wir aus einigen aus Ottfried mitgetheilten Stellen schon gesehen. Karl der Große und sein Hof quälten sich zwar Tag und Nacht, in Sprachen und Wissenschaften Fortschritte zu machen, in Tours entstand eine Mutterschule für das ganze Reich, aber selbst die Diakonen Peter und Paul aus Pisa und Kloster Cassino, Raban Maurus, Alcuin und Haimo zeigten in Lehren und Schriften eine mangelhafte Ausbildung des Geistes, eine unstreitige Folge des vernachlässigten Studiums der alten Classiker. Nur mit Schüchternheit gedenkt Haimo des Aristoteles und Plato in seinen Commentarien, vielleicht in dem Wahn, durch ihre Namen und Aussprüche den Gegenstand der Erklärung zu entweihen. Er giebt von den Städten Babylon und Jerusalem einige Nachrichten, aber wie höchst dürftig sind dieselben! Besser sind seine Ge-

latores, saponarios, siceratores, pistores, retiatores etc. (Capit. de villis. c. 45.)

*) Rössig's Alterth. d. Deut. S. 122.

schichtskenntnisse, und in seinen Homilieen *) findet man viel Gutes. Durch die beim Dom angelegte Bücherſammlung wird er den Geiſtlichen ſo nützlich, als durch ſeine Schriften. **) Daß das von Ludwig dem Frommen ſeiner Stiftskir-

---

*) Die Gräfin Grácia von Anjou gab für eine Handſchrift vom Haimo's Homilien 200 Schaafe, 5 Malter Weizen, eben ſo viel Reis und Hirſe und eine Anzahl Marderfelle (Robertſon).

**) Die älteren Drucke ſeiner Schriften werden in Panzer Annal. T. V. X. und XI. folgendergeſtalt angegeben:

De christianarum rerum memoria. (sine loco et anno,) Coloniae, Joh. Prael 1531. in 8. ibid. ap. Gymnicum 1573. in 12.

Eine Papierhandſchrift aus dem 15. Jahrhundert in Fol. beſitzt die K. K. Hofbibliothek in Wien.

Explanatio in Psalmos et in Cantica V. Testamenti. Antverpiae, Joh. Grapheus 1553. in 8. Coloniae. 1553. in 8. Friburgi, Joh. Faber Emmeus. 1553. Fol. Parisiis, Joh. Parvus 1553. Fol.

Eine aus 224 Blättern in kl. Fol. beſtehende Pergamenthandſchrift, welche jedoch Götze nicht mit der Ausgabe von Erasmus 1553. verglichen hat, beſitzt die Königl. Bibliothek in Dresden (Götzens Merkwürdigk. dieſer Bibl. Bd. I. Samml. 5. S. 413).

Commentarius in Esaiam, Coloniae, Petr. Quentel 1531. in 8. Parisiis, Ambrosius Girault. 1531. in 8.

Hier fehlt bei Panzer die Ausgabe Coloniae ex officina Eucharii (Cervicorni) 1521. in 8. bei welcher der Vorrede zufolge zwei Handſchriften des Abts Andreas in Altenberg (in monte veteri) und des Abts Peter Drolshagen in Heiſterbach zum Grunde liegen.

Commentarius in XII. Prophet. minor. et in Cantic. Cantic. Coloniae Euchar. Cervicorn. 1529. in 8. Coloniae, Euchar. Cervicorn. 1533. Fol.

In divi Pauli Epistolas expositio. Argentorati, Renat. Beck 1519. in 4.

Selten, nach Vogt catal. libr. rar. Frcof. et Lips. 1793. pg. 420, der ſich auf Bartholin, Honert und Gerdes beruft. Coloniae, Petr. Quentell 1529. in 8. Hagenovae 1529. in 8. s. loco 1529. in 8. Coloniae, Petr. Quentell, 1531. in 8. Coloniae, Euchar. Cervicorn. 1531. in 8.

Eine Handſchrift befindet ſich in der Bibliothek zu Münſter.

che geſchenkte koſtbare Evangelienbuch noch vorhanden ſey *), läßt ſich bei den nachmaligen Schickſalen des Doms nicht erwarten, und ſcheint daſſelbe mit einem anderen Evangelienbuche verwechſelt zu ſeyn.

Commentarius in Apocalyps. Johannis. Coloniae, Euchar. Cervicorn. 1529. in 8. Coloniae, Euchar. Cervicorn. 1531. in 8. Parisiis, Anton Bonemere. 1535. in 8.

Commentarius in Evangel. dominicalia, Colon. Petr. Quentell, 1531. in 8.

Homiliae in Evangel. Dominic. per tot. ann. Coloniae offic. Quentell 1530. in 8. Coloniae Euchar. Cervicorn. 1531. in 8. Coloniae 1534. in 8.

Eine Handſchrift in Oxford (in collegio Balliolensi).

Enchiridion seu Epitome Histor. Eccles. Eusebii. Hagenoae, Joh. Secer. 1531. in 8.

De varietate librorum s. de amore coelestis patriae, Coloniae, Joh. Prael, 1531. in 8.

Homiliae in Evangel. de tempore et de sanctis, Coloniae, Joh. Prael. 1536. in Fol.

Von den ſpäteren Ausgaben ſeiner Schriften von Galeſin, Boxhorn, Mader u. ſ. w. ſehe man Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 71. Bei dem Auszuge aus dem Euſebius ſoll Haimo die nicht ſonderliche lateiniſche Ueberſetzung des Ruffinus gebraucht haben. Reimmanni hist. litterar. 2. B. S. 415. Eine ſehr alte Pergamenthandſchrift ſeiner expositio in epistolas befindet ſich in der Kirche St. Germain in Paris. Leibnitz beſaß ein von dem Ilſenburger Mönche Rocchus verfaßtes Leben des Haimo, (Ebend. S. 190.) und Paul Antonius ſchrieb eine Diss. de vita et scriptis Haymonis Halae, 1700 in 4. (1702), welche Erasmus Wilh. Arndt vertheidigte, ſo wie Chriſt. Gottfr. Derling einen Commentar. hist. de Haimone Ep. Halb. Helmst. 1747. Man ſehe auch über ihn Lucanus hiſtoriſche Bibliothek des Fürſtenthums Halberſtadt Th. I. S. 41. deſſen Beiträge zur Halberſtädt'ſchen Geſchichte Heft 2. S. 37. und die neuen gemeinnützigen Blätter 1792. Nr. 15. und 16. Poſſevin in app. sacro nennt Haimos Commentarien pietate, brevitate, dictionis simplicitate ac perspicuitate laudandos.

*) Wie in den Neuen gemeinnützigen Blättern 1791. I. 251. behauptet wird. Auch Derling in ſeinem Commentar de Haymone Ep. Halberst. Helmst. 1747. pg. XXX bemerkt, daß er dieſes „donarium aureum Ludovici" im Catolog der Dombibliothek von 1671. aufgeführt geſehen habe.

Was endlich die Kriegsverfassung betrifft, so ward bey ausbrechendem Kriege der Heerbann aufgeboten, bei bloßen Fehden der Edlen standen nur die Dienstmannen derselben auf. Es konnte nicht fehlen, daß sich beide Aufgebote mit einander verwirren mußten, und Karl der Große machte daher in den Capitularien von 803, 807 und 807 abändernde und ergänzende Bestimmungen dahin, daß jeder Freye, der entweder eigenthümlich oder als Lehn vier Hufen Landes besitze, zum Feldzuge verpflichtet sey, der Besitzer von drey Hufen mit demjenigen einer Hufe zusammentreten und letzterem eine Beisteuer geben müsse u. s. f. So blieb die Kriegsverfassung eine Zeit lang, bis sich bei den Einfällen der Normannen auch ihre Unzulänglichkeit zeigte. Herzog Otto der Erlauchte dachte daher nach der Schlacht von Ebsdorf im Jahr 880 ernstlich an eine Verbesserung derselben. Er verstärkte nicht allein vor Allem das Heer, sondern brachte es auch auf stehenden Fuß. Die weitere Ausführung dieser Materie ist jedoch ein Gegenstand der Deutschen Geschichte überhaupt und der Kriegsgeschichte insbesondere.

6. Siegmund I.

vom Geschlechte der Hoberge *) ward durch Kaiser Arnulf aus dem Kloster Hirsau **) zum bischöfflichen Stuhl berufen.

Schon im May 895 sehen wir ihn im kaiserlichen Hoflager zu Tribur †) in Mitten von 22 Erz- und Bischöffen aus den

*) Ihn zu demjenigen Geschlechte zu rechnen, dem der Freischöffe Reyncke Hobergh angehörte, der im Freistuhl zu Bodelschwinge 1427 saß und vor dem Kaspar der Törringer erschien, würde zu gewagt sein. (von Freiberg's Sämmlung hist. Schr. und Urk. Bd. 1. Heft 2. S. 262.) Andere Vermuthungen findet man bei Abel S. 103.

**) Sagittarius, Leuckfeld, Lentz, Lucanus nehmen mit Winnigstedt Hirsau an, Abel vermuthet Hirschfeld.

†) Das heutige Driburg im Großherzogthum Hessen-Darmstadt.

Diöceſen Mainz, Trier und Cölln, das Heil der Kirche beberathend. Dreitägige Faſten und Gebete gingen der feierlichen Eröffnung der Synode voran. Arnulf ſelbſt war gegenwärtig und 58 Canons, meiſtens ſpäterhin Gratian's Decreten einverleibt, das Ergebniß der Berathung. Die Gegenwart Siegmunds auf dieſer Verſammlung geht aus dem Synodalbeſchluſſe hervor, in welchem er zwiſchen den Biſchöfen Rudolph von Würzburg und Ruotbert von Metz namentlich aufgeführt wird. *) Der Streit, ob das Bisthum Bremen dem Erzbisthum Cölln oder dem zu Hamburg unterworfen ſey, der ſchon einige Kirchenverſammlungen beſchäftigt hatte, ward zu Gunſten des erſteren entſchieden, Papſt Formoſus beſtätigte auch dieſen Beſchluß, aber Papſt Sergius hob ihn im Jahr 908 wieder auf **). Von den übrigen Beſchlüſſen dieſer Synode wird in der Ueberſicht des zehnten Jahrhunderts die Rede ſeyn.

Im folgenden Jahre (896) rückte Arnulf mit einem Heere vor die Thore von Rom, wo Papſt Formoſus ſeiner Gegenparthei ſich kaum zu erwehren vermogte. Noch hatte man ſich nicht zur Belagerung angeſchickt, als ein geringfügiger Umſtand die Einnahme der Stadt herbeizog. Ein Haſe ward durch das Geſchrei der Soldaten von ſeinem Lager aufgeſchreckt, dieſe verfolgten denſelben, und die Beſatzung Rom's, meinend, es werde Sturm gelaufen, verließ Mauern und Thore. Arnulf's Heer drang in die Stadt, mehrere der päpſtlichen Gegenparthei fielen unter den Schwerdſtreichen der Deutſchen und Papſt Formoſus ſetzte zum Dank ſeinem Beſchützer Arnulf die Kaiſerkrone auf, der jedoch ſchon am Ende des Jahres 899 ſeine irdiſchen Tage beſchloß.

---

*) Schaten Annal. Paderb. III. 230.

**) Carſten Miſegaes Chronik der freien Hanſeſtadt Bremen Th. I. Bremen 1828. S. 316. (ſich ſtützend auf Adam von Bremen und Staphorſt.)

Im Jahr 902 versammelten sich abermals mehrere Bischöffe und Großen des Reichs in Tribur bei Arnulf's Nachfolger, dem römischen Könige Ludwig III. oder dem Kinde, und hier war Bischoff Siegmund so glücklich, das für sein Bisthum so wichtige Privilegium am 7. August dieses Jahrs*) zu erhalten, nach welchem dem Domcapitel die jedesmalige freye Wahl eines Bischoff's entweder aus der Mitte desselben oder aus anderen Stiftern, zugestanden ward, da, wie wir gesehen haben, die Kaiser die Bischöffe entweder gesetzt oder doch bestätigt hatten. Der Erzbischoff Hatto von Mainz und Bischoff Wipert von Verden sowohl, als die Vormünder Königs Ludwig, die Grafen **) Otto von Sachsen und Burchard von Schwaben, verwandten sich in dieser Angelegenheit sehr für Bischoff Siegmund †).

---

*) 902 nicht 909 wie Sagittarius p. 18 und Reimmann (Grundriß der Halberstädt'schen Historie) annehmen. Sowohl Budäus (Leben Bischoff Albert's II. von Halberstadt S. 30) hat das Jahr 902, als ist auch die Urkunde selbst von diesem Jahre und Tage datirt. Sie befindet sich jetzt im Königl. geh. Archive zu Berlin. Das Siegel fehlt zwar, übrigens ist aber die Urkunde wohl erhalten. In Lüdewig Reliq. Manuscr. T. VII. p. 427 findet man zwar einen Abdruck derselben mit der Bestätigung König's Adolf, derselbe muß jedoch dahin berichtigt werden, daß es 902 statt 911, dive statt divine recordationis — nostraque statt innumeraque — depravari statt depromari — cancellarii gerentis statt archicancellarii gerendis — nostre ratificationis, confirmationis et innovationis statt nostram ratificationis etc. — heißen muß. Abel hält ohne Grund diese Urkunde S. 125. für verdächtig.

**) Bemerkenswerth ist es, daß sie Grafen und nicht Herzöge genannt werden. (Budäus a. a. O.)

†) Otto war der Vater Heinrichs I. (gewöhnlich der Vogelsteller genannt, obwohl er wegen seiner Thaten und seiner zweckmäßigen Einrichtungen zur Sicherheit des deutschen Reichs eher den Namen des Großen in der deutschen Geschichte führen sollte) und Burchard wird sowohl von Luitprand (Rer. per Europam gestar. Lib. II. cp. 7.) als vom Abte Conrad von Lichtenau (dem Verf. des Chron. Abb. Urspergensis) erwähnt.

Da Erzbischoff Adelgar von Hamburg wegen Altersschwäche bei seinem geistlichen Amte der Hülfe bedurfte, so gab ihm Papst Sergius im Jahr 908 fünf Coadjutoren, unter denen sich auch Bischoff Siegmund befand. Adelgar starb bereits im folgenden Jahre.

Graf Erwin von Altenburg *) hinterließ bey seinem Absterben zwey Töchter als einzige Erbinnen seiner reichen Besitzungen. Da sich der sächsische Prinz Heinrich, ein Sohn des Herzogs Otto, mit Hatheburg, einer dieser Töchter, obgleich sie als Wittwe in einem Nonnenkloster den Schleyer genommen hatte, vermählte, so that ihn Bischoff Siegmund im Jahr 912 deshalb in den Bann. Er folgte hiebey wohl nicht, wie man gewöhnlich glaubt, **) den Grundsätzen des Pseudo-Isidor, sondern, wie wir bereits gesehen haben, den Satzungen der Kirchenversammlung zu Mainz vom Jahr 888 (Canon 26). Was sollten auch die Synodalbeschlüsse helfen, wenn die Bischöffe nicht darnach verfahren wollten? Obgleich sich der Prinz in dieser Angelegenheit an Kaiser Konrad bald nach dessen Regierungsantritt gewandt und über den Bischoff beschwert hatte, auch bereits ein Sohn, Namens Thankmar aus dieser Ehe geboren war, so ward dieselbe doch getrennt und Heinrich vermählte sich nachmals in Walhausen mit Mathilden, †) einer Tochter des Grafen Theodorich von Ringelheim.

Ueberhaupt war Kaiser Konrad dem Prinzen Heinrich nicht günstig, indem er ihn nicht allein nach dem Tode seines

---

*) Nach Wachter (thüringische und obersächsische Geschichte Th. I. Lpz. 1826. S. 128) ist darunter Altenburg, die Vorstadt von Merseburg zu verstehen. Lentz, Leuckfeld, Lucanus u. s. w. nennen den Erwin einen Grafen von Merseburg und Allstedt, welches sich damit vereinigen läßt.

**) Neue gemeinnützige Blätter II. Jahrg. Bd. I. S. 246.

†) Ihr Leben findet sich in Leibnitii scr. rer. Brunsv. 192 — 208.

Vaters Otto nicht als Erbfürsten anerkannte, sondern auch um's Jahr 914 den Versuch machte, ihn durch eine List aus der Welt zu schaffen. Ein unwürdiger Diener der Kirche, Erzbischoff Hatto von Mainz, bot ihm dazu hülfreiche Hand. Dieser ließ eine goldene, mit Gift erfüllte Kette verfertigen und wollte ihm diese bei einem Freudenmahl um den Hals hängen. Doch Heinrich erhielt durch den Verfertiger der Kette Kunde von dem ihm bereiteten Verderben und entlarvte den schändlichen Priester. *) Nun entspann sich ein Krieg und Konrad vertraute den Oberbefehl seines Heers seinem Bruder, dem Herzog Eberhard. Heinrich überfiel diesen im Jahr 915 bei Merseburg, Konrad's Heer ward geschlagen und Eberhard ergriff die Flucht. Es scheint eher, daß Bischoff Siegmund, der sich in die Wünsche des Herzens Heinrich's **) so wenig fügte, sich neutral gehalten, als daß er auf Heinrich's Seite sich befunden habe. Konrad, sowohl von den Reichsfürsten als den Hunnen bedrängt, erkannte übrigens auf seinem Sterbebette (er starb entweder am 23. December 918 oder im Anfang des folgenden Jahrs), daß das Reich einer kräftigen Stütze bedürfe, und empfahl seinen ehemaligen Gegner Heinrich den Reichsständen als Nachfolger. †) Diese sandten auch den Herzog Eberhard an Heinrich ab, ihm die Kaiserwürde anzutragen und fanden ihn beim Finkenheerde zu Quedlinburg, an dessen Stelle im dortigen Westendorfe jetzt ein Brunnen steht ††), bei seiner Lieblingsbeschäftigung,

---

*) Schaten bezweifelt diese von mehreren Geschichtschreibern, die bald nachher lebten, (Ditmar, Witichind, Otto von Freysingen, Luitprand,) erzählte Thatsache.

**) Erst späterhin scheint Heinrich mit seiner Gemahlin Hathaburg in Unfrieden gerathen zu seyn und sie aus eignem Antrieb verstoßen zu haben. (Leuckfeld Antiq. Poeldenses p. 14.)

†) Witechind I. 636. Luitprand II. cp. 7.

††) Nach Anderen im Heinrich's-Winkel bei der Staufenburg. So viel ist gewiß, daß er sich im oder am Harze auf einer seiner Privatbesitzungen befand.

dem Vogelfange. Er nahm aber nur die Königliche Würde an, und hat sich nie als Kaiser krönen oder salben lassen, ohne Zweifel um nicht dadurch die Obergewalt des Papstes anzuerkennen. *) Er schlug meistens in Quedlinburg, das sich damals zur Stadt erhoben haben mag, und zur bischöfflich Halberstädtischen Diöcese gehörte, sein Hoflager auf. Nur eine Sage ist's, daß Heinrich **) noch in demselben Jahre 919 zum Schutz seiner königlichen Pfalz Quedlinburg gegen die Hunnen beim Reinstein (Regenstein) die ersten Vertheidigungslinien gezogen und den alten runden Thurm nordöstlich am höchsten Punkte erbaut habe. Noch jetzt blickt er, mit Epheu umschlungen, auf eine einsame Sandwüste herab. Die Grafen von Reinstein gehören zu den ältesten sächsischen Grafengeschlechtern; †) sollten sie nicht selbst, obgleich sie erst später in Urkunden erscheinen, die erste Anlage gemacht haben?

Nicht lange vor seinem Tode, der am 14. Januar 924 erfolgte ††), hatte Siegmund einen Traum, der Bischoffsstab entfalle seinen Händen und sein Caplan, Domherr Bernhard, nehme denselben auf. Er ließ bey seinem Erwachen Bernhard rufen, ihm rathend, sich nach dem kaiserlichen Hofe aufzuma-

*) Dies scheint auch Baronius (Annal. Ecclesiast. ad ann. 919) zu vermuthen. Heinrich selbst erklärte: Satis est mihi, ut prae majoribus meis rex dicar: penes nobiliores sint unctio et diadema. Tanto honore nos atbitramur indignos. (Chronicon Engelhusii, ed. Mader. Helmst. 1671. p. 174.)

**) Nach Einigen Konrad I.

†) Sie gehören unzweifelhaft dazu, wenn man auch nicht gerade dem bekannten Verse: Barones Comites tenet et Saxonia dites etc. (Meibomii rer. germ. 1.794.) Glauben schenken will.

††) So bestimmt Leuckfeld (Ant. Halberst. p. 132. abändernd seine Angabe in seinen Ant. Groening. p. 33.) nicht ohne Wahrscheinlichkeit das Todesjahr. Ditmar, Sagittarius und Lucanus nehmen das Jahr 923, Winnigstedt und Reimmann 926. an. Man sehe auch Abel S. 130. und Lenz S. 11.

chen und mit Geschenken Freunde zu erwerben, denn Gott der Herr habe ihn zu seinem Nachfolger ausersehen. Bernhard folgte diesem Rath, begab sich sogleich an den bestimmten Ort, und, als er bey seiner Rückkehr den Bischoff entseelt fand, eilte er sogleich abermals zum Hoflager, und war wirklich so glücklich, die bischöffliche Würde zu erlangen. *)

Alle Chronisten **) stimmen in Siegmund's Lobe überein. Die alte niedersächsische Chronik †) nennt ihn „eynen wolgelerten Mann, reygerde de Leygen jo so wol alse sine Papen." Sein Charakter spiegelt sich darin, daß er zu seinem Lebensunterhalte nichts von den Stiftseinkünften annehmen wollte, sondern sich blos von dem unterhielt, was er durch Schreiben, Malen und eigene Handarbeiten erwarb. ††)

Seine Leiche ward anfangs im Kloster †††) des Doms beygesetzt, nachmals aber im Dom selbst auf der Mittagsseite des St. Stephansaltars, und zwar nicht liegend, sondern sitzend auf einem Lehrstuhl, auf Veranstaltung Bischoff's Hildewards und nach Siegmund's eigenem Wunsche, unter einer Platte rothen Marmor's begraben, hoffend, die Fürbitte seines Schutzpatrons und des Priester's täglich vor dem Altare gesprochener Seegen würden ihn zur ewigen Seligkeit verhelfen.

---

*) Chron. vetust. Halberst. und Winnigstedt.

**) Vir pius et largus, variis artibus sapienter imbutus. (Chron. vetust. Halberst.) „Von guten Sitten und Rathschlägen." (Winnigstedt).

†) Abel's Sammlung alter Chroniken, S. 231.

††) Nihil ad sui corporis percipere voluit alimenta, nisi quod ipse scribendo, pingendo, ac propriis manibus operando, sibi de suis laboribus comparaverat. (Chron. vetust. Halberst.)

†††) So sagt Winnigstedt. „in claustro (Chron. vetust. Halberst.); vielleicht im Kreuzgange oder auf dem Friedhofe. Leuckfeld, Abel, Lucanus, gehen über diesen Umstand hinweg.

7. Bernhard.

Bernhard, aus dem Geschlechte der edlen Herren (nicht Grafen) von Hadmersleben, ward zwar von König Heinrich zum Bischoff gesetzt, jedoch nach einstimmiger Wahl des Capituls.*)

Schon der Anfang seiner Regierung fällt in eine kriegerische Zeit. Wir sehen die Kriegsschaaren Heinrichs durch's Halberstädtische nach der Elbe ziehen, da die Wenden Miene machten, einen Einfall zu thun. Heinrich war aber so glücklich, nicht allein die Wendenfestung Brandenburg einzunehmen, sondern auch Grina an der Milde, den Hauptort der Dalemincier, in seine Gewalt zu bekommen, und Bernhard benutzte diesen Zeitpunkt der Sicherheit und der Ruhe zu einer Reise nach Rom, um allerhand Reliquien von dort für sein Stift zu holen. Von welchen Heiligen er einen Arm, Kopf, Finger oder Blut mitgebracht hat, erzählt die älteste Halberstädtische Chronik. Auch König Heinrich war bemüht, Schätze dieser Art zu erwerben. So mußte sich der fränkische König Karl durch den mit Gold und Edelsteinen geschmückten Arm des heiligen Dionysius aus der Gefangenschaft erlösen, und als Heinrich Kunde erhielt, der burgundische König Rudolf besitze die Lanze Constantin's des Großen (oder der Helena), **) so ließ er es weder an Bitten noch an Drohungen fehlen, auch in den Besitz dieser Kostbarkeit zu gelangen. So unvollkommen die Beschreibung des Chronisten †) ist, so sieht man doch so viel, daß sie nicht allein als ein Heiligthum, indem sie mehrere nahmhafte Reliquien des Heilandes in sich schloß, sondern auch als ein Kunstwerk zu betrachten sey. Heinrich gab Goldes und Silbers in Menge dafür und die

*) „Aus Begier aller Brüder." (Winnigstedt.)

**) Von dem angeblich von der Helena gefundenen Kreuze Christi redet Bischoff Haymo in seinem Hist. sacrae epitome Colon. 1573, Bl. 76.

†) Chron. vetust. Halberst.

Provinz Schwaben noch obenein. In mehreren Schlachten trug er sie als siegendes Panner, und auch seine Nachfolger bewahrten sie unter den Reichskleinodien auf. *)

Mit dem Jahr 932 ging der neunjährige Waffenstillstand mit den Hunnen zu Ende und man befürchtete einen neuen Einfall derselben und eine neue Schatzung. Da versammelte Heinrich die vornehmsten Bischöffe und Prälaten des Reichs in Erfurt zu gemeinsamer Berathung, und ermahnte sie zur Abschaffung der Simonie, zum Unterricht des Volks und eigenem unsträflichen Wandel. Erzbischoff Hildebert von Mainz aber, Bischoff Bernhard, wie die übrigen, warfen sich nieder auf die Kniee, ihre Sünden bekennend und Besserung gelobend. Es währte nicht lange Zeit, da erschienen wirklich Abgeordnete der Hunnen und forderten eine neue Schatzung, mit Uebermuth und Ungestüm. Heinrich aber, über solch Ansinnen höchlich entrüstet, verweigerte solche. Es ist eine Legende späterer Chronisten, **) daß man den Abgeordneten zugleich einen schäbigen Hund zum Spott behändigt habe. Zeitgenossen schweigen davon. Die Hunnen thaten nun einen neuen Einfall, sich theilend in zwey große Heerhaufen. Der eine drang in Thüringen, der andere in's Sachsenland ein, alles um sich her verwüstend und selbst der Dalemincier nicht schonend, die, sonst ihnen verbündet, jetzt Heinrich's Parthey nahmen. Der eine Heerhaufen, 50,000 Mann stark, lagerte sich unter'm Schlosse Jechaburg, †) bemüht diesen Ort, als einen Paß des Landes zu gewinnen. Aber die Thüringer waren wohl auf, kämpften unverzagt und zer-

*) Heinrich nahm die Lanze in sein Siegel auf, (Harenberg hist. Gandersheim. Tab. III. Fig. 6. Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 139.) und hinterließ sie seinen Nachfolgern. (Sigeb. Gembl. Luitprand IV. 12.)

**) Spangenberg, Engelhusius, Bünting, Botho.

†) Jetzt ein Dorf im Schwarzburg-Sondershäusischen.

zersprengten den ganzen Heerhaufen der Hunnen. Die nicht erschlagen wurden in der Schlacht, wurden eine Beute des Hungertodes auf eiliger Flucht. Das Schlachtfeld führt noch jetzt den Namen Hunnenthal und oft hebt der Pflüger, als Ueberbleibsel jenes blutigen Tages, verrostete Waffen aus dem Schooße der Erde empor. Der andere Heerhaufen der Hunnen erschien vor Merseburg, die Stadt war aber durch Thürme, Mauern und Wälle durch Heinrich's Vorsorge und Weisheit wohl beschützt, und er selbst eilte ihr zu Hülfe. Jenseits der Stadt kam es zu einem hartnäckigen Kampfe, und der Sieg war bei Heinrich. Solches geschah im Jahr 933. Auch von diesem Heerhaufen entkamen nur wenige und in allen Kirchen des Sachsenlandes erschallten die Lobgesänge der Geistlichen wegen erhaltenen Sieges, das Volk aber brachte die Schatzung, welche bisher die Hunnen empfingen, in den christlichen Tempeln als Dankopfer dar.

Im Jahr 934. (so erzählt man *) ward Schlanstedt (ursprünglich Schlammstätt genannt) am Bruche, nach dem Hunnenkriege von der Gräfin Theudelind von Reinstein (Regenstein) erbaut. Ihr Gemahl Graf Stephan von Reinstein war daselbst im Bruche (Schlamme) bei Nacht umgekommen. Auf dem Klausberge, wo jetzt die Kirche steht, lag die Klause des Einsiedlers Paulus, vor der ein großes weißes Kreuz aufgerichtet war. Der Graf, in den Bruch gerathen, sah dieses durch die Nacht schimmern, strebte darauf zu, versank aber in dem Schlamme und ward bei der Klause begraben.

Im Oktober 935 kam Heinrich in den Kirchensprengel unsers Bischoff's, indem er sich nach der mit seiner Gemahlin

*) Stephan Kunze im Quedlinburgischen Wochenblatt 1822. Nr. 9. (Die Erzählung trägt das Gepräge einer Sage, kein gleichzeitiger Chronist redet davon, und in den angegebenen Citaten findet sich darüber nichts. Wortableitung scheint dazu Veranlassung gegeben zu haben, wiewohl eher ein Sitz der Slaven damit bezeichnet zu seyn scheint.)

erhaltenen Burg Alstedt begab, wo er dem jungfräulichen Stifte Hervorden ein Privilegium ertheilte. *) Von da ging er nach Botfeld, **) um dort zu jagen, ward aber daselbst von einer schweren Krankheit befallen. Nach (im Anfange des folgenden oder am Schlusse dieses Jahrs) in Erfurt gehaltenem Reichstage †) begab sich Heinrich nach Memleben. Ob sich Bischoff Bernhard in Alstedt, Botfeld und Erfurt bei Heinrich eingefunden habe, läßt sich nicht ersehen.

Zur Zeit Bernhard's wohnte zu Wester-Gröningen Graf Siegfried. Er hatte von seiner Gemahlin Jutta einen Sohn und eine Tochter, welche den Namen der Eltern führten. Der junge Siegfried (so erzählt Abbo von Dalem's Chronik ††) war oft Gefährte des Vaters auf der Jagd. Dort sah man ihn öfter, als in der Betcapelle, lieber jagte er den Thieren des Waldes nach, als daß er Psalmen sang. Eines Tages, es ward gerade das Fest der heiligen Scholastika gefeyert, und die Eltern waren abwesend, da zog der zwanzigjährige Jüngling mit fröhlichen Jugendgenossen, mit Dienern und Hunden, auf die Jagd. Bald stieß ihm ein Hase auf, und mit lautem Geschrei und losgelassenen Rüden denselben hitzig verfolgend, stürzte er vom Pferde und brach das Genick. Die Diener trugen ihn in eine nahegelegene Dorfkirche, die letzte Oelung zu empfangen, und mit Wehklagen brachten die Gefährten die Trauerkunde zur Burg. Seine Schwester Jutta saß gerade bey ihren Gespielinnen und nähte.

---

*) Schaten Annal. Paderborn. Lib. III. p. 272.

**) Jetzt eine Wiese; von Elbingerode führt dorthin das Botfelder Thor und der Ort, wo die Kirche stand, heißt Andreas-Kirchhoff. Auf der Königsburg (unweit der Eisenhütte Königshof) pflegten Heinrich und seine Nachfolger der Jagd wegen zu verweilen. (Leuckfeld Ant. Halberst. p. 152 — 155. Delius von Elbingerode. Mein Handbuch für Harzreisende, Halberst. 1824. S. 51. und 108.)

†) v. Falkensteins Historie von Erfurt S. 32.

††) Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 634 — 636.

Auf das Geschrey aus dem Zimmer eilend, sank sie auf der Treppe in Ohnmacht und die in den Händen habende Scheere durchdrang ihre Brust. Auch sie verschied, und so waren denn die unglücklichen Eltern ihrer beyden Kinder beraubt. Bei ihrem vorgerückten Alter durften sie nicht hoffen, diesen Verlust wieder ersetzt zu sehen, sie beriethen sich daher wegen Vererbung ihrer Güter. Die Meinung der zum Meßdienst bei der Kirche zu Wester-Gröningen verordneten Geistlichen, was der Geistlichkeit geschenkt würde, sey Gott gegeben, und man vermöge durch Schenkung seiner Güter an Stifter und Klöster seine Seele aus dem Fegefeuer zu erlösen, fand Eingang bei ihnen, und Graf Siegfried *) beschloß, neben jener Kirche ein Kloster zu erbauen und demselben alle seine Güter, Einkünfte und mehrere Orte, als Gr. und Kl. Croppenstedt, Wendelingen, Häteborn und Daldorf, so wie einen Theil des Hakelwaldes, der Vietling genannt, zu schenken, das Kloster selbst aber dem Stifte Corvey zu überlassen und zu unterwerfen. Ein Traum, welchen Siegfried hatte, bestärkte sie in ihrem Entschluß. Er sah, so erzählte er seiner Gemahlin, wandelnd im Burggarten, einen verdorrten Stamm, an dem sich grünende Sprossen zeigten. Bei fernerem Hinblicken auf denselben, nahm er wunderbarer Weise ein schnelles Wachsthum der Sprossen wahr, sah sie Blüthen treiben, ja die schönsten Früchte tragen. Der Graf entweder selbst oder dessen Beichtvater, deuteten dieses Traumbild dahin, daß er selbst und seine Gemahlin unter dem verdorrten Stamme zu verstehen wären, aus welchem aber fruchtbringende Sprossen hervorkeimen würden, wenn sie ihre zeitlichen Güter der Kirche weihten. Graf Siegfried begab sich nun mit seiner Gemahlin nach dem Stifte Corvey und opferte seine Güter dem Altare des heiligen Vitus. Abt Folckmar empfing die Schenkung mit Freuden und versprach, das zu erbauende Kloster mit etlichen seiner Mönche zu besetzen. Auch Bischoff Dethard

*) Von seinem Geschlechte und daß seine Grafschaft auch im Hosgau gelegen gewesen sey, s. (Heydenreich's) Entwurf einer Historie der Pfalzgrafen zu Sachsen, Erfurt 1740. S. 10. und11

von Hildesheim billigte das Vorhaben, und Bischoff Bernhard ertheilte seine Einwilligung. Da König Heinrich I. seine lehnsherrliche Einwilligung gleichfalls nicht versagte, so ward in der am 26. May 936. vom Abte Folckmar verfaßten Stiftungsurkunde *) bemerkt, daß diese Stiftung auch zur Wohlfahrt der Seele Heinrich's, der Königin Mathilde, der Prinzen Otto, Heinrich und Bruno und der Prinzessinnen Gerberg und Haduwin gereichen solle. Zum ersten Propste wurde Sydom von Luchtringen bestellt, und die ersten Mönche waren: Boja von Leuthorst, Friedreich von Niddeck, Audal von Mandern, Helmdag von Wöltigerode und Addast von Stottel. Als aber der Bau des Klosters vollendet war, weihete Bischoff Bernhard solches in Gegenwart des Abt's Folckmar und einer großen Anzahl anderer Geistlichen am Vitustage des Jahrs 940 feyerlich ein.

Am 1. Juli 936. verstarb Heinrich zu Memleben, und Adaldag verdankt sein Erzbisthum Hamburg dem Umstande, daß er, unter den anwesenden Geistlichen allein noch nüchtern, dem verblichenen Herrscher in der Kirche zu Memleben die erste Seelenmesse zu lesen im Stande war. Auch verehrte die betrübte Wittwe ihm zwey goldene Armketten, die sie selbst getragen. Heinrich's Leiche aber brachte man nach der Stadt, die er selbst erbaut — nach Quedlinburg — in die St. Peterskirche, wo man noch jetzt im alten Münster unter der Schloßkirche seinen einfachen Grabstein zeigt. **) Gewiß wird Bi-

*) Die Stiftungsurkunde nebst einer Abbildung des Siegels findet sich abgedruckt in Leuckfeld Antiq. Groening p. 174 — 177. Man sehe auch dessen Antiq. Halberst. p. 626. Paullini Chron. Ottberg. in Syntag. p. 202. Annales Corbej. ed. Paullini p. 377. Meibom rer. german. T. I. p. 759. Das Original der Urkunde möchte wohl im Corveyischen Archive anzutreffen seyn.

**) Unter der Peterskirche ist die nach Vollendung der Stiftskirche mit derselben verbundene Gruftkirche zu verstehen, wie basilica zu übersetzen ist. An dem Grabsteine, der nicht ein Marmor, sondern eine Art Fluß seyn möchte, kann man keine Grabschrift wahrnehmen,

schoff Bernhard seinen König und Herrn, seinen Wohlthäter, da er innerhalb der Grenzen seines Bisthums sein irdisches Leben beschloß, zu Grabe geleitet und zur Ruhe bestattet haben.

Otto I, Kaiser Heinrich's I. Nachfolger, weilte im Jahr 937. im Bisthum, und zwar anfangs in Walhausen, und nachher in Quedlinburg, theils um den dortigen Stiftsbau zu vollenden, theils das Kloster Wendhausen damit zu verbinden. Seine reichen Schenkungen an das Stift sieht man aus der Urkunde vom 13. September dieses Jahrs. *) Die Einweihung durch Bischoff Bernhard geschah noch in demselben Jahre. **)

Uebrigens war schon der Anfang von Otto's Regierung unruhig, indem sein Stiefbruder Thankmar wider ihn die Waffen ergriff. Dieser machte nemlich Ansprüche auf die Güter des verstorbenen Grafen Siegfried von Merseburg, welche Otto dem Grafen Gero (nachmaligen Markgrafen von Lausitz) geschenkt hatte. Thankmar besetzte die Stadt Merseburg, †) worauf Otto diesen Ort belagerte, und ersterer

---

und trägt die bekannte Grabschrift: Auceps Henricus I. etc. das Gepräge einer spätern Zeit. Die darin erwähnte, gewöhnlich als 2te Quedlinburger Aebtissin aufgeführte, Mechtildis kömmt in Urkunden und bei ältern Chronisten nicht vor. Ich wurde auf der Mitternachtsseite des alten Münsters in einen Nebengang geführt, wo man in einer Hohlung Gebeine, wie man meint, einer eingemauerten Nonne, gefunden hat.

*) Die in Kettner antiq. Quedlinb. p. 5. Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 637. mitgetheilte Urkunde begabt das Stift mit Gütern in Marsleben, Harkerode, Wichhausen, Westerhausen ꝛc. mit den Jagdzehnten zu Botfeld und Sippenfelde.

**) Sagittarius, Kettner, Abel, Reimmann, Voigt, Fritsch.

†) Nicht Eresburg in Westphalen, wie Calvör (Saxonia inferior p. 347) und Andere annehmen. Auch Köhler (deutsche Reichshistorie S. 72) ist dieser Meinung und hat das Jahr 939. Leuckfeld (Antiq. Halberst. p. 168.) hat Merseburg.

sich in die dortige Peterskirche flüchtete, aber durch's Fenster mit einem Speere durchstochen ward. Solches geschah 937, noch vor Einweihung des Stifts Quedlinburg. Die durch vergossenes Blut verunreinigte Peterskirche in Merseburg erhielt durch Bischoff Bernhard eine neue Weihe.

Kaiserin Editha *) hielt sich damals in Magdeburg auf, ein Ort vor anderen ihr lieb, sie erinnernd an der Themse freundliche Ufer und das geliebte Vaterhaus. Schon hatte Magdeburg ein festes Schloß, lebhaften Handelsverkehr, eine Stephanskirche. Im Jahr 937. baute dort Otto auch ein Benedictinerkloster, auf der Stelle des jetzigen Doms. Unter den bei der Stiftung gegenwärtigen Bischöffen wird auch Bischoff Bernhard genannt. **) Indem Otto dieses Kloster dem römischen Stuhle unmittelbar unterwarf, entzog er es dem Bisthum Halberstadt. Wegen einiger Güter, die er demselben beilegte, traf er mit Bernhard einen Tausch im J. 941, der 946. wiederholt ward.

938. schwärmten abermals die Hunnen (Ungarn) in hiesiger Gegend und wir sehen sie am Ufer der Bode gelagert. †) Aus ihrem Lager unternahmen sie Streifereien in die umliegende Gegend. Als sie bei den Vesten Stederburg, Werla und Hebesheim vorbeizogen, thaten die Besatzungen Ausfälle und erschlugen ihrer eine nahmhafte Zahl. ††)

Die Feldzüge Otto's, deren Schauplatz die hiesige Gegend nicht war, dürfen wir übergehen, nicht aber die Aufleh-

---

*) Hume in seiner Geschichte von England gedenkt ihrer nicht. Einige nennen sie Edgid, und sie war eine Tochter des englischen Königs Eduard's des Aeltern. Ihr Bruder, König Athelstan, sandte seine beiden Schwestern dem Otto zur Auswahl zu, und er wählte die ältere, Editha, zur Gemahlin.

**) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 639.

†) Witichind ap. Meibom T. I. p. 585 sqq.

††) Wedekind's Noten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters Heft I. und II. S. 45. IV. 393.

nung seines Bruders, Herzog's Heinrich. Dieser, verbündet mit mehreren sächsischen Grafen und Edlen, indem er selbst nach der Kaiserkrone strebte, beabsichtigte seine Ermordung, wenn er in Quedlinburg das Osterfest feyern würde. Otto erhielt aber zeitig Kunde von dem Hochverrath und die Verschworenen wurden gefangen genommen. Graf Erich, der Vater des folgenden Bischoff's Hildeward, setzte sich zur Wehr und ward niedergestoßen, die Uebrigen aber, nach Haltung eines peinlichen Gerichts, enthauptet. Auch Graf Lothar II. von Walbeck würde nicht Begnadigung gefunden haben, hätte er nicht gelobt, seinen Stammsitz in ein Stift zu verwandeln und den zehnten Theil seiner Güter zum Unterhalt der regulirten Chorherrn zu bestimmen. Willigis I. wird als erster, vom Grafen Lothar ernannter Propst genannt. *)

Im Jahr 943. verwandelte auch Graf Esicus (Esiko) IV. sein Stammschloß Ballenstedt in ein geistliches Stift, widmete die Kirche dem heiligen Pankraz, setzte mit päpstlicher Einwilligung seinen Bruder Theodorich als ersten Propst ein und erbaute sich einen neuen Stammsitz auf dem Anhalt. **)

---

*) Es ist auffallend, wie viel der wichtigsten Urkunden fehlen. Auch die Walbeckische Stiftungsurkunde ist nicht mehr vorhanden. Die Stiftung fällt in die Jahre 940 — 943. Leuckfeld und Abel nehmen 941. an. 969. ist unstreitig zu spät. Aus dem gräflichen Burgsitze entstand das Dorf, das sich nachmals zu einem Flecken erhob. Der Name Walbeck ist verderbt, richtiger würde er Waldbach heißen, denn der Bach, welcher aus dem nahen Gehölze auf den Flecken zufließt und sich mit der Aller vereinigt, gab Veranlassung zur Benennung. In den Urkunden und bei älteren Chronisten heißt dieser Ort: Walbizi, Wallibiki, Walbike, Waldebike, Wallebeke, und Walbke und lag im Nordthüringau, Walbechi (Walbeck unweit Arnstein im Mansfeldischen) aber im Schwabgau. (Meibom's Walbeck'sche Chronik, herausgegeben von E. F. Dingelstädt, vermehrt und verbessert von Casp. Abel. Helmstedt 1749. S. 123. 14. 5.)

**) Beckmann's Anhalt. Historie. Ueber die Zeit der Erbauung des Schlosses Anhalt (die einige schon in das Jahr 905. setzen) ruhet

Bischoff Bernhard wohnte im Julius 948. der Synode zu Ingelheim am Rhein bey, auf welcher der fränkische König Ludewig persönlich erschien, seinen Gegner Hugo anklagend, über den die versammelten Väter der Kirche den Bann aussprachen. Papst Agapet II. sandte dahin seinen Legaten Marian. Es ward auf Abschaffung der Simonie bei der Geistlichkeit gedrungen, auch der über das Bisthum Rheims zwischen den Bischöffen Arteld und Hugo entstandene Streit entschieden. *)

Als Kaiser Otto 952. in Magdeburg dem Kloster zu Helmstedt einige Zehnten schenkte, **) glaubte Bernhard darin willigen zu können, da hiedurch dem Bisthum nichts entzogen werde, aber bald verlangte er mehr von ihm. Schon als er das von ihm gestiftete Benedictinerkloster zu Magdeburg dem römischen Stuhle unmittelbar unterwarf, mußte man ahnen, daß er damit höhere Absichten häge, er trug jedoch seine Pläne mehrere Jahre mit sich umher, bis er endlich im Jahr 955. damit unumwunden hervortrat, und den Bischoff Bernhard um seine Einwilligung bat, in Magdeburg ein Erzbisthum errichten zu dürfen. Dieser aber verweigerte solche, erklärend, er sey nicht zum Bischoff erkoren, die Güter seines Bisthums zu mindern, sondern zu mehren. †) Ungeachtet der inständigsten Bitten des Kaisers verharrte Bernhard, der sich gerade bei ihm in Quedlinburg befand, bei seiner Weigerung, und Otto ward darob so entrüstet, daß er ihn in's Gefängniß abführen ließ. Ein Gewölbe unter der Treppe in der Schloßkirche ††) ward sein Ker-

---

ein Dunkel, auch nimmt Lentz in seinem Becmann. enucleat. S. 66. Ejicus V. als Stifter an, auf H. Basse sich stützend.

*) Baronii Annales T. X.

**) Schaten. Annales, p. 495. Meibom rer. germ. I. 744.

†) Bis hieher der bald darauf lebende Dittmar.

††) „Da jetz ist eine Capelle vnnd heißet noch S. Nicolai in vinculis" (Winnigstedt).

ker. Der Bischoff ließ sich heimlich seinen bischöfflichen Ornat bringen und am grünen Donnerstage den Kaiser bitten, zu ihm in's Gefängniß zu kommen. Otto, das Beste hoffend, that solches. Als er sich vor dem Kerker eingefunden hatte, trat Bernhard aus demselben hervor, angethan mit den Zierden der bischöfflichen Würde, in der Hand den Bischoffsstab, und er erhub seine Stimme und sprach: „Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, thue ich dich König und alle, die Dir nicht abfallen wollen, in den Bann, denn Du ließest Hand anlegen und hältst in Banden den Gesalbten des Herrn!" Der Kaiser lachte darüber, und begab sich mit seinem Gefolge wieder hinweg, entließ jedoch bald darauf den Bischoff der gefänglichen Haft. *) Als er nach Halberstadt zu ihm kam, wieß dieser ihn aus seinem Kirchspiel, und der Kaiser, von der Standhaftigkeit Bernhard's betroffen, ritt zurück, kehrte aber mit bloßem Haupte und mit bloßen Füßen bußfertig wieder, gelobend, die Errichtung des Erzbisthums Magdeburg aufgeben zu wollen. Da sprach ihn der Bischoff los von seinen Sünden, der Kaiser hielt mit einem glänzenden Gefolge einen feyerlichen Einzug in die Stadt Halberstadt, alle Glocken läuteten und Bernhard empfing ihn, wie es einem deutschen König gebührte, feyerte auch mit ihm das Osterfest. **)

Otto fuhr fort, das Benedictinerkloster zu Magdeburg durch Schenkungen zu bereichern, und fing sogar den Bau der

*) „Doch so forchte he den Bann, vnde sande den Bischop wedder to Halverstadt, so verbleyff de Dom noch eyn Wile, went dat Bischop Bernd starff." (So erzählt Bothe). Die nicht minder mährenreiche alte niedersächsische Chronik bei Abel S. 232. dagegen: „Bleff Bischop Bernt in dem Torne (Thurme) to Quedlinborch, bet he sterff."

**) So erzählt Bothe mehrere Jahrhunderte nachher, während die älteren Chroniſten schweigen. Leuckfeld (Antiq. Halberst. p. 201 bis 204) bezweifelt daher dessen Erzählung, Rathmann (Gesch. der Stadt Magdeburg I. 52) übergeht, was Dittmar nicht hat, Voigt (Gesch. der Stadt Quedlinb. I. 103 und 104) dagegen äußert kein Bedenken, wohl aber Fritsch I. 73.

neuen Stiftskirche daselbst an, konnte aber, so lange Bernhard lebte, die Errichtung des Erzbisthums nicht zu Stande bringen, obgleich er im Jahr 962. eine päpstliche Bulle ausgewirkt hatte, in welcher allen Erzbischöffen und Bischöffen anbefohlen wird, ihm sowohl die Errichtung des Erzbisthums Magdeburg als des Bisthums Merseburg zu gestatten. Denn auch Letzteres war seine Absicht, gebunden durch ein Gelübde, das er vor der Schlacht bey Augsburg am Lech, die er den Ungarn lieferte, dem heiligen Lorenz gethan, ihm zu Ehren dort ein Bisthum stiften zu wollen, wenn er durch seine Fürbitte siegen würde, — und er trug wirklich den Sieg davon. *)

Markgraf Gero hatte schon 954. ein Mönchskloster zu Frose am Aschersleber See errichtet, 960. gründete er auch ein jungfräuliches Stift zu Gernrode und besetzte jetzt mit geistlichen Jungfrauen aus demselben das erstere Kloster. Indem er dieses Stift, worin er die Wittwe seines Sohnes, Siegfried's des Jüngeren, Hathui als erste Aebtissin einsetzte, dem römischen Stuhle unmittelbar unterwarf, ward es dem bischöfflich Halberstädischen Kirchensprengel entzogen. **) In Rom auf St. Peter's Altar opferte der Stifter seine Waffen, einstens siegreich wider Ungarn und Wenden, und der Papst schenkte ihm St. Cyriax Arm, den er als Heiligthum seinem Stifte verehrte. Bischoff Bernhard aber weihte dasselbe ein, und Hathui, die erst zwanzig Frühlinge gesehen, empfing aus seinen Händen das geistliche Ehrengewand und den bischöfflichen Segen. Sie hat fünf und funfzig Jahre dem Stifte

*) Chron. vetust. Halberst. den Plan wegen Errichtung des Bisthums Merseburg mit dem wegen Stiftung des Erzstifts Magdeburg verwechselnd und vermischend.

**) Die erst im Jahr 964. verfaßte Stiftungsurkunde ist in Leuckfeld antiq. Halberst. p. 642. abgedruckt und erscheinen darin unter andern die villa Coestede, Croppenstede, ein Alkendorp prope Bodam und ein anderes Alkendorp prope Salam, Alsleve major et minor (letztere jetzt Anhalt-Dessauischen Orte).

vorgestanden. Der in einer anmuthigen Gegend am Harze liegende Ort hieß anfangs Rode und Gero nannte ihn nach seinem Namen Gernrode. Als er starb, *) ward er mit großen Klagen in dem Münster begraben. Auch seine Gemahlin Hilda soll allda eine Ruhestätte haben. **)

Bernhard, selbst darauf bedacht, seines Namens Gedächtniß durch eine geistliche Stiftung zu verewigen, bestimmte im Jahr 961. sein väterliches Erbe zu Hadmersleben zur Errichtung eines Klosters für Benedictinernonnen. Er fand sich in der Pfalz Walhausen bei dem jungen römischen Könige Otto (dem Sohne des Kaisers) mit der Bitte ein, ihm dazu die Einwilligung zu ertheilen, und dieser versagte ihm solche nicht. Wir lesen in der Bestätigungsurkunde, †) daß er seine Nichte Gundrada als Aebtissin einsetzt, den Zehnten von Hadmersleben, Häteborn und Daldorf zum Unterhalt der Nonnen anweist, das Kloster ausdrücklich auf immer dem Bisthum Halberstadt unterwirft, alle zum Kloster gehörige Personen ††) unter die Gerichtsbarkeit desselben stellt, auch dem Convente die Berechtigung ertheilt, entweder aus seiner Mitte oder anderswoher eine Aebtissin mit Einwilligung des Bischoffs von Halberstadt zu wählen.

---

*) Im Jahr 965. (Chron. Montis - sereni p. 36.) „Seine Residenz hat er auf dem Schlosse Gerstorff vor Quedlinburg gehalten, davon das alte Gemäuer noch heutiges Tages zu sehen ist.“ (Randglosse einer alten Handschrift der Winnigstedt'schen Chronik.)

**) Nach Winnigstedt, der auch den Bischoff Bernhard für einen Markgrafen von Meissen und Lausitz, auch Markgrafen von Meissen hält, worin er unstreitig irrt.

†) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 644. Ludewig Reliq. Mss. p. 486. Im Halberst. Landesarchive fand sich nur eine alte Abschrift. Reimmann verwechselt Hedersleben mit Hadmersleben, wenn es nicht ein Druckfehler ist. Auch Sagittarius hat diesen Irrthum.

††) Namentlich die litos aut colonos.

Wir müssen noch einer Stiftung Bischoff Bernhard's gedenken, der des Pfortenklosters zu Halberstadt. *) Träume spielen in dem Leben der Regenten geistlicher Staaten eine bedeutende Rolle. So wenig Bernhard in dem seinigen träumend erscheint, so wenig sein Leben als ein Traum dahinschwand, denn viele Jahrhunderte sahen die Früchte seiner Thätigkeit, so war doch auch er von dem Kinderglauben der Welt befangen, in Träumen nicht die Vergangenheit zu sehen (denn was sind sie anders als Eindrücke derselben?), sondern die Zukunft vorherzuschauen, und sie als Winke und Eingebungen zu betrachten. Wer vermag es zu berechnen, ob die Welt diesem Irrglauben mehr Gutes als Böses verdankt? Ein Traum (vielleicht nur ein vorgespiegelter seines Vorgänger's, um desto gewisser den Wunsch seines Herzens zu erreichen) ward Veranlassung, daß Bernhard den Bischoffsstab erhielt, und abermals ein Traum vermogte ihn zu einer Stiftung, die noch jetzt besteht. Er träumte nemlich, er steige auf einer Leiter gen Himmel und werde vor den Richter der Burg gebracht, wo er zwölf arme Leute unbekleidet und hungernd stehen sähe. Als ihm beim Erwachen seine Nichte **) Gundrada denselben Traum erzählte, so fand Bernhard in der Uebereinstimmung ihrer beyden Träume die Deutung, Gott habe sie bestimmt, zwölf Arme zu ernähren. Sie bestellten daher aus ihrem väterlichen Erbe zwölf Präben für eben so viel arme Wittwen und da sie hofften, daß ihnen zur Vergeltung dieser wohlthätigen Stiftung dereinst die Himmels-

*) Das Chron. vetust. Halberst. spricht über diese Stiftung sehr undeutlich. Uebrigens hat die Handschrift ubi statt mihi praesidebat — fuisset statt visum fuit — ipsos statt ipsis jure. Leuckfeld gedenkt der Stiftung des Pfortenhauses gar nicht.

**) Winnigstedt, der auf die Pfortenjungfrauen seiner Zeit übel zu sprechen ist, nennt sie irrig dessen Schwester. G. P. Drude in s. handschriftl. Chronik bemerkt: In einem alten Mss hat Jemand hinzugesetzt: „Jetzt aber sind es ꝛc" und in der That fehlt auch diese Bemerkung in mehreren älteren Handschriften, so daß sie nicht von Winnigstedt selbst herzurühren scheint.

pforte eröffnet werden würde, so nannten sie die den Wittwen bestimmte Wohnung das Pfortenhaus. *)

Wie im Leben aller Menschen Freud' und Leid wechseln, nur bei einigen mehr, bei andern minder, so ging es auch bei Bischoff Bernhard. Selbst ganz unerwartete Ereignisse traten ein. Der Dom in Halberstadt, nachdem er etwa hundert Jahr gestanden, stürzte am 31. März 965 ein und begrub eine Menge Volks unter seinen Ruinen. Uebrigens ein unansehnliches Gebäude, so daß Bernhard sogleich den Wiederaufbau seiner bischöfflichen Stiftskirche, jedoch von größerem Umfange, begann. **)

In demselben Jahre überließ er dem Stifte Gandersheim, auf Vorstellung des Kaiser's und der dortigen Aebtissin Gerbergis, einer Nichte desselben, die Zehnten in Denkte, Witmar, Weferlingen und Suttherheim †) und zwar gegen eine jährliche Lieferung von zwei Karren Wein, oder wenn, was Gott verhüthen wolle, der Wein mißrathen würde, gegen Entrichtung von vier Mark Silber's. ††)

---

*) Lucanus (Neue gemeinnütz. Bl. Jahrg. II. Bd. II. S. 58) setzt zwar die Stiftung in's Jahr 937, wie es scheint, Abel'n (Halberst. Chronik S. 66) und Reimmann (Grundriß der Halberst. Hist.) folgend, in der That schweigen aber die älteren Chronisten vom Stiftungsjahr und eine Stiftungsurkunde ist auch nicht mehr vorhanden. (Augustin in den Halberst. Bl. 1823. St. 8. S. 115.)

**) Chronographus Saxo. p. 173. Ditmar Cronicon p. 338. „Monasterium St. Stephani propter vetustatem et operis vilitatem corruit." (Chron. vetust Halberst.) „es war ein sehr altes, geringes Gebäuw." (Winnigstedt.) „Es mogte dieses Gebäude ziemlich schlecht gerathen seyn. 963 fiel es über einen Haufen." (Haber von der Domkirche S. 6.)

†) Sotmar.

††) Die Urkunde ist mehrmals abgedruckt, als: in Leuckfeld Ant. Halberst. p. 647. Harenberg Hist. Gandershemens. p. 619. (nach dem Orig. und mit Beschreibung des Siegels) auch bei Leibnitz und Lünig.

Den 3 Febr. 968 beschloß Bischoff Bernhard sein thatenreiches Leben *) und ward im Dom in der Mitte des hohen Chors unter einer viereckigen Platte rothen Marmor's begraben. Sammeln wir nicht allein die Stimmen der Chronisten **), sondern thun selbst einen Blick in sein Leben, so dringt sich uns das Urtheil auf: Bernhard war von ausgezeichneter Thätigkeit, und unerschütterlicher Festigkeit des Geistes. Muth war sein Schild, und Bannstrahlen seine Geschosse! †)

---

*) "XLVIII ordinationis suae anno." (Handschrift des Chron. vetust. Halberst.) Statt dessen hat eine Glosse richtiger „XLIV."

**) „Valde venerabilis vir et sanctus. Nec minis nec blandimentis in divisionem sui induci potuit episcopii." (Pauli Langii Chron Citizense) „Suis temporibus sacerdos dignissimus." (Witichindus.) „Einer edlen Geburt war dieser, viel edler seiner Tugend halben, aufgericht's und starken Gemüth's" (Winnigstedt.)

†) Es fehlen uns die wirklichen Bildnisse der Bischöffe in den ersten Jahrhunderten, da solche weder Grabsteinen und Epitaphieen, noch Siegeln und Münzen zu entnehmen sind. Zweifelhaft bleibt es, ob das dieser Schrift auf dem Titelblatte beigefügte, einem Siegel Bischoff Bernhard's v. Jahr 965 entnommene Bildniß wirklich dessen Portrait sey, da überhaupt die auf Siegeln befindlichen Bildnisse nicht als solche betrachtet werden können. (Spangenberg von dem Urkundenbeweise, 1. Abtheil. Heidelb. 1827. S. 253.)

Zweiter Abschnitt.

Von Bischoff Hildeward bis zur Zerstörung der Stadt Halberstadt durch Herzog Heinrich den Löwen unter der Regierung Bischoff Ulrich's.

(vom Jahr 968 bis zum Jahr 1179.)

8. Hildeward,

den wir beim Anfange des zweiten Zeitabschnitt's der Halberstädtischen Geschichte auf dem bischöfflichen Stuhle erblicken, war ein Graf von Werle. *) Sein Vater, Graf Erich, befand sich, wie schon erzählt worden, unter denen, welche sich mit Herzog Heinrich gegen dessen Bruder, Kaiser Otto I, im Jahr 941 verschworen hatten. Er ward nicht gefangen genommen und enthauptet **), sondern, als

*) Die in Lentz Halberst. Stiftshist. S. 22 wider die Grafen von Werle überhaupt erhobenen Zweifel werden dadurch gehoben, daß deren mehrere namentlich bekannt sind. Erst im Anfange des 12. Jahrh. verschwinden diese Grafen mit Ludolf, indem sie sich nunmehr nach ihren übrigen Besitzungen, Grafen von Arnsberg nannten. (Wigand's Westphäl. Archiv Bd. II. Heft 3. S. 235.) Ihr Burgsitz war der durch uralte Salzwerke bekannte Ort Werle im heutigen Westphalen.

**) So meinen Ditmar und der Chronogr. Saxo. Wir folgen der Erzählung in Wittechind's Jahrbüchern, und auch Lucanus, Rathmann und Niemeyer ziehen sie der anderen vor.

er sich von der kaiserlichen Wache umringt sah, schwang er sich auf's Pferd und vertheidigte sich tapfer mit dem Schwerdte, bis er endlich, von einem Lanzenstich durchbohrt, vom Pferde sank. So war es auch seinem ritterlichen Sinne, den er so oft als kaiserlicher Heerführer gezeigt, angemessener, und Otto war noch späterhin seiner ihm vormals geleisteten Dienste eingedenk. Hildeward, wegen des Hochverrath's seines Vaters, des väterlichen Erbes beraubt, sah sich genöthigt, den geistlichen Stand zu ergreifen, und begab sich in's Kloster St. Gallen. Das Andenken an den dortigen Aufenthalt mag ihm immer theuer geblieben seyn, da er die aufgebaute Domkirche am Gallustage einweihte. Kaiser Otto war hochherzig genug, um des Verbrechen's des Vater's willen dem Sohne seine Gnade nicht zu entziehen, denn er machte ihn zu seinem Caplan. Durch Otto's Aufenthalt in hiesiger Gegend in das Domstift gebracht, stieg er bis zum Dompropst, ja als Bernhard starb, erwählte ihn das Domcapitul am 30. März 968 zum Bischoff, *) wozu ihn schon sein Vorgänger empfohlen hatte. Da Kaiser Otto sich damals gerade in Italien aufhielt, so begab er sich nach Rom, um dort die Bestätigung von ihm zu empfangen. Jetzt war endlich für diesen die Zeit dahin gereift, seine lange vorbereiteten Pläne in Ausführung zu bringen, und sein geliebtes Magdeburg vor andern zu erheben. Erst noch im Jahr vorher hatte er sein Gut Wulferstedt im Hartingau dem heiligen Moritz geschenkt. **) Als

*) Hildeward befand sich gerade in Werle, als Herzog Herrmann Billung bey ihm erschien, ihm von seiner Erwählung zum Bischoff Kunde gab, und als damaliger kaiserlicher Verweser dieser Lande, ihn in eigner Person nach Halberstadt geleitete.

**) In der Urkunde in Sagittarii hist. ducat. Magdeb. (Boysen's allg. histor. Magazin St. 1. S. 111.) heißt es: „nostrae propietatis, praedium Wulferstede nominatum, in pago Hardegove et in comitatu Ditmari comitis situm — cum omnibus mancipiis utriusque sexus ꝛc. —" Von einem kaiserlichen Gute in Wulferstedt hat sich längst alle Spur verloren, und wahrscheinlich ist der kirchliche Verband mit dem Halberstädtschen Domstift ge-

daher Hildeward den Kaiser um Bestätigung seiner Wahl bat, ließ dieser durch den Papst Johannes XIII. eine Synode nach Ravenna berufen, und erst, nachdem Hildeward vor den zahlreich versammelten Vätern feyerlich erklärt hatte, der Errichtung des Erzbisthum's Magdeburg nicht entgegen seyn und hiermit allen seinen Rechten an dem abgetretenen Gebiete desselben entsagen zu wollen, empfing er aus seinen Händen den Bischoffsstab. Freundlich ihn anblickend, erfaßte Otto Hildeward's Hand und sprach: „Empfange die Vergeltung für die von Deinem Vater mir vormals geleisteten Dienste! Dein väterliches Erbe sey wieder dein!“

So hatte denn Otto das Ziel seiner Wünsche erreicht und war nun zugleich im Stande, die christliche Lehre unter die anwohnenden Slaven besser zu verbreiten. Auch Erzbischoff Hatto von Mainz als Metropolitan hatte eingewilligt *). Unter denen, die den Beschluß zu Ravenna unterzeichneten, finden wir auch den Namen des Bischoff's von Cremona, des ehrenwerthen Geschichtschreiber's Luitprand. Aber ein großes Opfer hatte Hildeward durch seine Entsagung gebracht, denn zugleich war die Errichtung des Bisthum's Merseburg beschlossen. Nicht allein das ganze Gebiet zwischen der Saale, Ohre, Elbe und Bode bis Unseburg, Wanzleben und Haldensleben, **) sondern auch der ganze Strich Landes zwischen dem Willerbach, †) der salzigen See, Saale, Unstruth und

---

blieben, da noch bei der Auflösung der dortige Dompropst Patron war, und in der Urkunde der Kirche keine Erwähnung geschieht.

*) In der Synode zu Ravenna 967 war sein Vorgänger Willigis noch gegenwärtig, der sich gleich dem Bischoffe Bernhard der Errichtung des Erzbisthums Magdeburg beständig widersetzt hat. In der an demselben Orte 968 aber versammelten Synode unterzeichnete sich Hatto.

**) Sagittarii hist. ducat. Magdeb. ed. Boysen, p. 117.

†) Der von Polleben herabkommende, bei Wormsleben vorbeilaufende und in die süße See fallende Bach, hieß ehemals Willerbizi (Willerbach.)

Helme bis Walhausen ward vom Bisthum Halberstadt getrennt. Ersteres bildete fortan das Erzbisthum Magdeburg, letzteres das Bisthum Merseburg. Zu einiger Vergeltung erhielt das Bisthum Halberstadt den ganzen Zehnten im Haßgau, welchen Kaiser Otto I. für das Moritzkloster in Magdeburg vom Kloster Hirschfeld eingetauscht hatte. Hildeward reiste mit Hatto nach Deutschland zurück, und ward von ihm am 21 Dec. 968 in Halberstadt eingeführt. Die Einführung Erzbischoff Adelbert's von Magdeburg aber geschah durch zwey päpstliche Abgeordnete und Bischoff Hildeward, worauf Adelbert wiederum die ihm untergeordneten neuen Bischöffe Burchard von Meissen, Hugo von Zeiz und Boso von Merseburg, so wie den ersten Dompropst zu Magdeburg feyerlich einführte *).

Ein engerer Verband schloß im Jahr 970 die Bisthümer Halberstadt und Metz an einander, die beide dasselbe Wappen führten und eines Schutzpatrons sich erfreuten. Veranlaßt wurde dadurch die Bitte Hildeward's um Reliquien des heiligen Stephan, genährt die Hoffnung desselben, das Blut dieses Märtyrer's, wie es sich Schutz verleihend dem Bischoff von Metz beim Einfall der Hunnen erwiesen, werde auch ihm Sieg über die ihn bedrängenden Wenden verleihen. **) Diese um's Jahr 983 an den Bischoff Adelbero gerichtete Bitte, begleitet mit dem Geschenke eines reichgestickten Meßgewandes (rationale, logium), nach dem Muster desjenigen, das Papst Agapet den Halberstädtischen Bischöffen zu tragen erlaubt hatte, fand Eingang, und als Bischoff Diederich einen Theil des Bluts des heiligen Stephan und die

*) Leuckfeld (ant. Halberst. p. 240 — 242) Rathmann 1, 60. Die Stiftungsurkunde von Meissen vom Jahr 968 findet sich unter andern hinter Ch. D. Schreiter's Meissn. Haupt- und Kirchenthurm, Torgau, 1679 S. 167 abgedruckt.

**) Das Schreiben Hildeward's wird aus Labbei Bibliotheca Mss. T, I. p. 682 in Leuckfeld Antiq. Halberst. P. 662 mitgetheilt. (Vergl. Leuckfeld Antiq. numm. Halberst. p. 45.)

Gebeine der heiligen Glodesinde nach Halberstadt sandte, so veranstaltete Hildeward am 9. May einen feyerlichen Umgang, und indem er diese Reliquien im Dom niederlegte, verordnete er zugleich eine jährliche Feyer zum Andenken dieses Tages.

Das Jahr 971 vermehrte das Bisthum mit dem neuen Benediktinerkloster Tankmarsfelde an der Selke, unweit Harzgerode im Unterharz, einer Stiftung der Markgrafen von Lausitz Gero und Ditmar. Wer diese Stiftung anfechten würde, dem sollten (so heißt es in der Urkunde *), die Augen erblinden, auch sollte er ein Pfund Goldes zur Buße an den Königl. Schatz erlegen. Aber schon im Jahr 975 verlegte Kaiser Otto II, nachdem er sich in Magdeburg mit den Erzbischöffen von Mainz und Magdeburg, so wie den Bischöffen von Halberstadt und Worms berathen hatte, wegen Rauheit der Gegend und Abgelegenheit des Orts, dieses Kloster in sein Schloß Nienburg an der Saale. **) Abt Hagano wollte jedoch nicht darin willigen, sondern blieb in Tankmarsfelde zurück, welches zur Propstey Hagenrode Veranlassung gab, deren Ruinen unweit Harzgerode man noch heutiges Tages erblickt. †)

Der damalige griechische Kaiser Johannes zeigte sich freundschaftlicher gegen Kaiser Otto, als dessen Vorgänger Nicephor, und die schon früher von ihm gewünschte Vermäh-

*) „Si quis extraneus vel cohaeredum eorum aliquis, vel ipsi quod absit, praefatae Sanctae Dei genitricis ecclesiae irrogare, et hanc traditionis cartam infringere conaverit, obscurent oculi ejus, ne videat lumen et ut se deliquisse cognoscat, libram auri regiae censurae persolvat, et quod repetit, insuper vindicare non valeat.“ (Urkunde in Leuckfeld Antiquit. Halberst. p. 658.)

**) „in castellum quoddam Nigenburg dictum in ripa fluminis Salae Pagoque Northoringa situm.“ (Urkunde ebendaselbst S. 661.)

†) Mein Handbuch für Harzreisende, S. 64. und 89.

lung des jungen Königs Otto (II) mit der griechischen Prinzessin Theophania kam jetzt wirklich zu Stande. Die Braut kam mit ausnehmender Pracht in Italien an und Papst Johannes vollzog am 14. April 972 in Rom die Einsegnung derselben. Auch das Beilager ward in Rom gehalten und auf purpurfarbigem Pergament mit güldenen Buchstaben die Ehestiftung geschrieben, welche nachmals Theophania ihrer Tochter, der Aebtissin von Gandersheim, schenkte, und im dortigen Stiftsarchive aufbewahrt ward. *)

Das Osterfest zu feyern und einen Reichstag zu halten ging Kaiser Otto im Jahr 973 von Magdeburg nach Quedlinburg. Es begleitete ihn nicht allein ein ansehnliches Gefolge, sondern es fanden sich auch Gesandten aus Italien, Griechenland, Dännemark, Ungarn, Pohlen und Böhmen daselbst ein, Glückwünsche ihm darbringend zur Vermählung seines Sohn's. Er weilte dort siebenzehn Tage, und Herzog Herrmann Billnug, ihm der liebste unter seinen Heerführern, starb

*) Dieses merkwürdige Document wird in Harenberg hist. Gandersheim. p. 83 nicht allein nach seiner äußerlichen Gestalt beschrieben, wie es denn mit bildlichen Darstellungen geziert ist, sondern auch dessen ganzer Inhalt wörtlich mitgetheilt. Ich fand weder dieses, noch überhaupt Urkunden, 1825 im Gandersheim'schen Archive vor. Die Kasten des Urkundenschranks hatten noch äußerlich ihre Bezeichnungen z. B. Transactiones, waren aber sämmtlich ausgeleert. Dagegen fand ich in demselben Gemache noch zwei große alte Glasmalereien vor, wovon die eine die Stifterin mit dem Modell der Kirche, und die andere eine Aebtissin vorstellt, beide Glasbilder leider etwas schadhaft. Nach Wedekind (Noten zu einigen Geschichtschreibern des Mittelalters) sind die Gandersheim'schen Urkunden theils ganz untergeschoben, theils beim Auffrischen verfälscht worden. (Vergl. Förstemann's Gesch. von Nordhausen I. 17.) Jetzt mögen diese Urkunden, und namentlich die Ehestiftung der Theophania, sich in Braunschweig befinden. Eberhard's Gandersheimer Chronik (die jedoch den Nibelungen nicht gleich zu schätzen) und das Plenarium aus dem 10. Jahrh. (dessen auch Breitkopf v. Ursprung der Spielkarten Th. I. 89. 90. gedenkt) werden in die Wolfenbüttler Bibliothek gekommen seyn.

daselbst in dieser Zeit. *) Von hier wandte sich Otto nach Merseburg, beging dort das Himmelfahrtsfest und begab sich dann nach Memleben, wo er bald darauf am 7. May desselben Jahrs seine Lebenstage beschloß. Bey seinem Begräbniß in Magdeburg war Bischoff Hildeward gegenwärtig, und im folgenden Jahr fand er sich bei Kaiser Otto II. in Quedlinburg ein. Da der Bau des neuen Doms schon bedeutend vorgerückt und die Gruft unter dem hohen Chor nebst dem Oratorium vollendet war, so nahm Hildeward am 9. September eine vorläufige Einweihung vor, indem er den Hauptaltar der Jungfrau Maria widmete, und Reliquien derselben, des Apostel's Thomas, der Päpste Stephan und Servaz, in demselben niederlegte. **)

Memleben, uns schon als öfterer Aufenthaltsort der sächsischen Kaiser †) bekannt, jetzt ein thüringisches Dorf von mäßigem Umfange, auf einer Anhöhe zwischen Nebra und Wiehe belegen, ward, um die Seelenruhe seines daselbst verstorbenen Vaters und Großvaters zu befördern, vom Kaiser Otto II, nach dem Wunsche seiner Mutter Adelheid, im Jahr 975 zu einem Mönchskloster bestimmt, und 981 schenkte er demselben, zur Beförderung der künftigen Seelenruhe seiner selbst und seiner Gemahlin Theophania, seine slavischen Privatbesitzungen Olsint, Domnki und Swecie. ††) Dieses Klo-

*) Chron. Urspergens. p. 223.

**) Die Handschrift der ältesten Halberst. Chronik (die auch von der Einweihung einiger anderen Altäre redet) weicht in dieser Stelle nur wenig von dem Leibnitzischen Abdrucke ab. Nur die Schreibart einiger Namen ist anders, sie hat Maritae statt Muritae, aber wirklich Linderi nicht Luderi oder Ludgeri.

†) Memleben war eine curtis regia.

††) Die Worte: „a nobis inceptum et constructum" in der Urkunde bei Mader (Antiq. Brunsvic. p. 196.) und Schamelius (hist. Beschreibung des vormals berühmten Benediktinerklosters zu Memleben Naumb. 1729. S. 101) lassen keine andre Deutung zu, als daß Otto II. dieses Kloster selbst gestiftet habe, was auch

ſter gehörte, da es diſſeits der Unſtrut belegen war, zum Kirchenſprengel der Biſchöffe von Halberſtadt. Die in früheren Jahren erwähnte Kirche daſelbſt war nur eine Burgcapelle.

Vom Jahr 978 ſind zwey zu Sömmeringen ausgeſtellte Schenkungen Ottos II. bekannt. Durch die eine erhielt ein gewiſſer Himmo (es wird nicht geſagt, für welche Dienſte) die kaiſerliche Privatbeſitzung Salabech (Salbeck) in Hido's Grafſchaft, und durch die andere das Stift Gandersheim einen Hof zu Polide im Bisgau. *) Es frägt ſich nur, welcher Ort mit dem Namen Sömmeringen gemeint ſey? Wol weder Sömmern bei Weiſſenſee, noch Emmeringen bey Oſchersleben. Wir finden aber einen Ort Sömmeringen im Halberſtädtiſchen, und dieſer iſt mit ziemlicher Gewißheit als derjenige anzunehmen, wo jene Schenkungsurkunden verfaßt wurden. Bey Papſtorf lag nämlich ein großes Dorf dieſes Namens, nordwärts am großen Bruche, nach Söllingen und Jerxheim zu. Es hatte eine eigene Kirche und der Sömmeringer Thie und Kirchhof ſind jetzt Weideplätze. Noch jetzt ſieht man dort Ueberbleibſel von Mauerwerk und Gewölben. Dieſer ſchon in der Stiftungsurkunde des Kloſters Hupsburg vom Jahr 1084 **) genannte Ort war bedeutend genug, um vielleicht ein kaiſerliches Gut in ſich zu begreifen, und ſollte auch dies gerade nicht der Fall geweſen ſeyn, ſo laſſen ſich noch andere Veranlaſſungen annehmen, welche den Kaiſer beſtimmen konnten, hier ein paar Schenkungen verfaſſen zu laſſen. Es iſt ja bekannt, daß viele Urkunden von den unbedeutendſten Orten datirt ſind. Irgend ein ſächſiſcher Edler, ein kaiſerlicher Vaſall, konnte dort einen Hofſitz haben, bey welchem Otto einſprach. †)

Fabricius, Spangenberg u. a. Geſchichtſchreiber ſpäterer Zeit dagegen ſagen mögen.

*) Kettner diplom. Quedlinb. p. 21.

**) Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 686.

†) Am beſten und ausführlichſten iſt davon gehandelt in Ballenſtedt's Geſch. d. ehemal. Burg z. Papſtorf u. der damit verb. 3 wüſten

Im Jahr 980 ward abermals ein neues Kloſter in Hildeward's Diöceſe geſtiftet, und zwar das Kloſter Heckelingen. Graf Bernhard von Ballenſtedt, der ſich öfters im kaiſerlichen Hoflager aufhielt, war der Gründer deſſelben, und der heilige Vitus ſollte es ſchirmen und ſchützen. *)

Während ſich Biſchoff Giſeler von Merſeburg bey Kaiſer Otto in Italien befand, bereiſte Erzbiſchoff Adelbert von Magdeburg deſſen Bisthum und las Meſſe im Dom zu Merſeburg. Auf ſeiner Rückreiſe nach Magdeburg ward er aber bey Frankleben von einer ſolchen Körperſchwäche befallen, daß er vom Pferde geſtürzt ſeyn würde, wären ſeine Diener nicht eilig hinzugetreten. Sie legten ihn auf eine Decke nieder und er verſtarb noch an demſelben Tage (21 May 981). Man brachte ſeine Leiche über Giebichenſtein nach Magdeburg, wohin ſich Biſchoff Hildeward begab, ſie nebſt dem Abte Harding von Kloſter Bergen empfing und im Dom vor dem Kreuz- und Philipp Jacob's Altar zur Ruhe beſtattete. Auch bey der vom Magdeburgiſchen Domcapitul vorgenommenen Wahl des neuen Erzbiſchoff's war Hildeward zugegen. Noch in demſelben Jahr erhielt das Stift Halberſtadt ein aus Neapel datirtes, noch urſchriftlich vorhandenes Diplom. **)

Die Wenden, vom Markgrafen Dietrich bedrückt, fielen, Städte und Dörfer plündernd und verbrennend, in die damalige Nordmark (jetzige Altmark) ein, und nicht allein Giſeler, der zum Erzbiſchof von Magdeburg erhoben

---

Dörfer Rohrbeck, Sömmeringen u. Hohthal. (Neue Halberſtädt. Mittheilungen, 1826. Nro: 16 — 19.) Vergl. Leuckfeld a. a. O. S. 264. Lucanus Beiträge Heft I. S. 29 und 43.

*) So nehmen Knaut, Beckmann, Reimmann und Leuckfeld an. Eccard hält die Stiftung für ſpäter. (S. Lentzii Becmannus enucleat. S. 61.)

**) Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 274. (Warum ſagt Leuckfeld nichts vom Inhalte dieſer Urkunde? Auch Ludewig hat dieſelbe nicht.)

war, sondern auch Bischoff Hildeward befürchteten das weitere Vordringen derselben. Die gemeinsame Gefahr verband mit ihnen die Edeln des Landes, die Grafen Rikdag, Hodo, Binitzo, Friedrich, Dudo und Siegfried. *) Auch Markgraf Dietrich, dessen bösartiges Gemüth schon mehrmals Unglück gestiftet hatte, war mit ihnen. Der Einfall der Wenden, deren Zahl auf 60,000 Mann geschätzt wird, geschah im July 982. Der Hauptangriff der Sachsen war an einem Sonnabend. Zur Ermuthigung des versammelten Heers ward vorher Messe gehalten. Die Wenden standen am Flusse Tanger (in der Altmark), und wurden von den Sachsen zurückgeschlagen. Es sollen ihrer 30,000 gefallen seyn. Ungewiß ist es, ob noch in diesem, oder erst im folgenden Jahre die Schlacht geschah. **) Obgleich die Wenden besiegt waren, so mußten doch ihre Schritte beständig bewacht werden; als sich daher Erzbischoff Giseler im July 983 nach dem Reichstage zu Verona begab, vertraute er in seiner Abwesenheit dem Bischoff Hildeward die Aufsicht seines Erzstifts.

Am 7. Dec. 983 starb Kaiser Otto II. plötzlich in Ravenna, wahrscheinlich an empfangenem Gift. Obgleich dessen Sohn Otto III. erst wenige Jahre zählte, so setzte ihm dennoch der Erzbischoff Johannes von Ravenna in Aachen die Kaiserkrone auf und salbte ihn. Erzbischoff Warin von Cölln ward zwar als Vormund des jungen Prinzen gesetzt, Herzog Heinrich von Bayern versicherte sich aber, der Person desselben, indem er als Oheim zur Vormundschaft mehr berechtigt zu seyn

*) Zweifelhaft ist's, wer die genannten Grafen gewesen sind? Buchholz (Gesch. der Churmark Brandenburg, Th 1. Berlin 1795. S. 305) vermuthet zwar, daß Rikdag ein Graf von Arenburg, Friedrich und Dudo (Dedo) Söhne des Grafen Dietrich's von Wettin, und Siegfried aus dem Hause Veltheim gewesen seyn, letzterer aber ist wol füglicher für einen Grafen von Walbeck zu halten. Noch weniger sind darunter Grafen von Alvensleben zu suchen.

**) Nach dem Chronogr. Saxo war das sächsische Heer sine rege, sine homine duce. Auch Ditmar redet von der Schlacht. (G. G. Küster's Tangermünd. Denkwürdigkeiten. S. 178.)

erklärte. *) Er machte selbst Ansprüche auf den Kaiserthron, und nahm nicht allein den kaiserlichen Titel an, sondern hielt auch Zusammenkünfte seiner Anhänger in Magdeburg und Quedlinburg. Weder Hildeward, noch Erzbischoff Willigis, noch viele Andere erklärten sich für ihn. Heinrich sah sich daher gezwungen, nicht allein den Prinzen wieder auszuliefern, sondern auch in Frankfurth am Main, im Anfange des J. 985 vor den versammelten Reichsständen (auch der junge Kaiser, dessen Mutter und Großmutter, die Aebtissin von Quedlinburg und Bischoff Hildeward waren gegenwärtig,) fußfällig um Gnade zu bitten. Er erhielt solche auch und blieb im Besitz von Bayern.

Im Jahr 986 fand sich Otto III. zur Begehung des Osterfestes mit einem glänzenden Gefolge in Quedlinburg ein, und die obersten Reichsbeamten versahen im kaiserlichen Hoflager ihre Dienste. Herzog Conrad von Franken spielte den Kammerherrn und Herzog Heinrich von Bayern den Tafeldecker, Hegil von der Pfalz aber versah das Mundschenken, und Herzog Bernhard von Sachsen das Stallmeisteramt. Bischoff Hildeward fehlte nicht. Herzog Miseco von Polen erschien, dem Kaiser seine Ehrerbietung bezeigend; zugleich brachte er ihm Geschenke dar, worunter sich ein Kameel befand. Auch Herzog Boleslaus von Böhmen führte afrikanische Thiere vor. **) Kurz ein morgenländisches Schauspiel zeigte sich dem erstaunten Volke. Die Tage der heiligen drei Könige vergegenwärtigten sich den Zuschauern.

Dasselbe Jahr vermehrte das Bisthum mit zwey Nonnenklöstern. Markgraf Ridag von Meißen nebst seiner Gemahlin Luckard und Schwester Alwig stifteten nemlich ein Benedictinerkloster zu Gerbstedt (im Mansfeldischen) †)

*) Cöln's Vorzeit von Ernst Weyden. Cöln 1826. S. 125.

**) Ditmar. — Chron. Quedlinb. ap. Leibnit. II. 281.

†) So berichtet zwar Leuckfeld, (Ant. Halberst. p. 284,) nicht ohne Anführung von jedoch später lebenden Gewährsmännern (Botho, Spangenberg, Calvisius, Emmerling); nach Anderen aber geschah die Stiftung das Jahr vorher, und Ridags Bruder Theoderich

und liegt auch dort begraben. Aebtissin Mathilde aber ward Gründerin des Marienkloster's auf dem Münzenberge bey Quedlinburg, nach Einigen erst im folgenden Jahre.

Liest man die Schenkungen, welche Kaiser Otto III. der Mathilde machte, *) so stößt man auf Oerternamen so fremdartigen Klanges, daß man glauben mögte, es sey von andern Welttheilen die Rede. So schenkte er ihr unter andern die Oerter Poztupimum und Gelitum in der Provinz Hevellon und auf der Insel Chotiemvizlis. Unter ersterem ist Potsdam, unter letzterem Geltow auf einer Insel der Havel zu verstehn.**)

Wir kehren zum bischöfflichen Sitze Halberstadt selbst wieder zurück, wo bereits im Jahr 991 der zweite Dom vollendet und im Innern würdig geschmückt war. Bischoff Hildeward lud nun zur Einweihungsfeyer den Kaiser und eine Menge Fürsten und Geistlichen aus ganz Deutschland, und selbst aus Italien ein. Kaiser Otto III. fand sich auch ein, und mit ihm die Kaiserin Adelheid, die Aebtissinnen Mathilde von Quedlinburg und Hathui von Gernrode. Ferner erschienen Herzog Bernhard von Sachsen, Graf Ludolf von Capua, †) die Erzbischöffe Willigis von Mainz, Giseler von

---

Eilsuit waren Mitstifter. (Schöttgen's und Kreysig's Nachlese z. Gesch. v. Obersachsen Th. VII. S. 422. 423.)

*) Urkunde v. J. 993 bei Erath.

**) In Potsdam's Merkwürdigkeiten, Potsd. 1798. S. 6 heißt es blos: „der Name Potsdam ist aus dem wendischen Namen Pozdupimi, Potsdambuni d. i. unter den Eichen entstanden," in Nicolai's Beschreib. der Städte Berlin und Potsdam, 3 Aufl. Bd. III. S. 1107 wird aber diese Stelle der Urkunde sehr gut, und besser als von Erath erläutert. Man s. auch Gercken Fragm. March. V. 165. Chron. Gottwic. I. 635. Hermes etymolog. Beschreib. der Mark Brandenburg. Görlitz 1828. S. 56.

†) Die Lücke des Leibnitzischen Abdrucks des Chron. vetust. Halberst. hinter den Worten: Ludolphus Comes ist aus der Handschrift durch „Capuanus" zu ergänzen.

Magdeburg und Livezo *) von Hamburg mit sechzehn **) Suffragan-Bischöffen derselben. Es waren gegenwärtig die Bischöffe Ludolf von †) Augsburg, Hildebald von Worms, Rithar von Paderborn, Hilderich von Havelberg, Erpo von Verden, ††) Urso von Padua, Hugo von Zeitz und Rembert von Meklenburg; *) außerdem die Erzbischöffe Agro von Capua **) und Johannes von Piacenza, der Bischoff Remvard von Trident, die Aebte Manso von Monte Cassini, †) Titman von Corvey, Livezo von Lüneburg, Otrad von Merseburg, ††)

---

*) In Adam Tratz g's handschriftl. Chronik der Stadt Hamburg und in Adelungk's hist. Beschreib. der Stadt Hamburg, H. 1696 S. 8. wird er Liventius l. genannt. Hüne führt beide Namen an.

**) Die Handschrift des Chron. vet. Halberst. hat „XVI"; der Leibnitzische Abdruck: aliquot; es werden jedoch keine 16 nahmhaft gemacht.

†) Marx Welser's Chronica der Stadt Augspurg deutsch durch E. Werlich Frkf. a. M. 1595. S. 36. meldet, daß Bischoff Luitholf bei der Einweihung zu Halberstadt in Sachsen gewesen sey.

††) Man würde versucht werden, den Erpo für einen Bischoff von Verdun in Frankreich zu halten, indem es nicht Verdensis sondern Fardunensis in der Handschrift heißt. Hüne führt aber (Neues vaterländ. Archiv Jahrg. 1827. Bd. 1. S. 48.) wirklich einen Herpo († 993) unter den Bischöffen von Verden auf, Wedekind (Noten z. ein. Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters Heft 1. S. 109), sagt, auf Ditmar v. Merseb. S. 75. sich beziehend, ausdrücklich, daß Herpo bei der Domweihe zu Halberstadt gewesen sey, und in dem Verdenschen Stiftungsbriefe bei Rethmeyer heißt es: „in loco Fardium vocato, super Aleram fluvium, in pago qui dicitur Sturmi."

*) Der Nielemburgensis Episcopus ist schwerlich richtig. Hi XI. conbenedictores domini Halberstadensis Episcopi extiterunt, nach der Zahl der zwölf Apostel (Mirus).

**) 993 an empfangenem Gift. (Le Bret. in der Fortf. d. allg. Welthist. d. neuern Zeiten. Th. XXII. S. 582.)

†) Mansotasini (Handschrift) ist eine fehlerhafte Schreibart.

††) Hinter Otrad wird noch: Lambertus Longensis Monasterii institutor im Chron. vetust. Halberst. aufgeführt, den Leuckfeld (Antiq. Halberst. p. 290.) ganz übergeht.

nebst vielen Mönchen und andern Geistlichen. *) Am 16. October gedachten Jahrs, am St. Gallustage, begaben sich Alle in den Dom, unter dem Zuströmen einer unermeßlichen Menge Volks. Weder vorher noch nachher hat Halberstadt einen festlicheren Tag gesehen. Hiddo, Bischoff Hildeward's Caplan, ordnete mit vieler Umsicht die Festlichkeiten des Tages an. Hildeward aber weihte den großen Altar zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und des heiligen Stephan, ihn, gleichsam das Haupt der Braut, schmückend mit 12 Steinen, da der weihenden Bischöffe zwölf waren, und legte im Altar Stücke vom Kreuze, der Krippe und dem Grabe Christi, den Bart des Apostels Petrus und unzählige andere Reliquien nieder. Den Altar gegen Mittag segnete Erzbischoff Giseler, den gegen Mitternacht Lievezo, und den Hochaltar Willigis, und auf gleiche Weise die Bischöffe die übrigen Altäre ein, gleichfalls Reliquien in dieselben verschließend. Welchen Heiligen diese Reliquien zugeschrieben wurden, erzählt die älteste Halberstädtische Chronik. Otto aber trat in kaiserlichem Ornat aus der Menge hervor und legte seinen goldenen Scepter als ein Weihgeschenk nieder auf den Stephansaltar. Noch zu Themo's Zeit, **) des wahrscheinlichen Verfassers der ältesten Halberstädischen Chronik, ward dieser Scepter im Dom verwahrt, jetzt ist er aber nicht mehr vorhanden.

Schon im Jahr 981 hatte Giseler sein Bisthum Merseburg meistens aufgegeben, denn er behielt blos Skeudits, Cöthen, Wurzen, Eilenburg, Pegau, Löbnitz uud Düben, vertheilte aber das Uebrige unter die Bischöffe von Zeitz, Meissen und Halberstadt. Nur die Oberaufsicht über das Mönchskloster zu Merseburg ließ er nicht fahren, und setzte sowohl

*) Die Retzmann'sche Handschrift der Winnigstedtschen Chronik hat statt: Padua und Trident — Passau und Trier, und nennt die meisten Erzbischöffe und Bischöffe anders, z. B. Hatto statt Agro.

**) In Bischoff Albert's II. Tagen, im 14 Jahrh.

den ersten Abt Otrad, als auch nach dessen Absterben den zweiten, Haimo, ein. *)

Eine handschriftl. Chronik **) sagt zwar, daß die Stadt Osterwieck bereits im J. 984 ihre ersten Mauern erhalten habe. Es steht jedoch sehr dahin, ob dieser Nachricht Glauben zu schenken sey, weil gleichzeitige Chronisten davon schweigen, †) und überhaupt die Städte unserer Gegend, die nicht, wie die rheinischen und westphälischen, Castellen und Schanzen der Römer ihren Ursprung verdanken, erst zweihundert Jahre später Ringmauern erhielten. Halberstadt selbst (nur die Burg Hartingau war befestigt) ist damals nur ein offner Ort gewesen, und Osterwieck (das übrigens zu jener Zeit gar nicht unter diesem Namen in Urkunden vorkömmt) mag höchstens mit Gräben und Wällen umzogen, und die jetzt durch die damals in ihrem Umfange beschränktere Stadt fließende Ilse, in die Graben geleitet seyn, wodurch sie denn, so wie durch das anstoßende Gehölz eine Wehr erhielt. Die Straße, welche jetzt Schützenstraße heißt, mag damals schon vorhanden gewesen seyn, aber diesen Namen führte sie damals gewiß nicht. Osterwieck wird damals nicht genannt, wohl aber Seligenstadt, und wir müssen diesen, schon am Ende der Einleitung besprochenen, warlich nicht zur Seligkeit der Halberstädtischen Geschichtsforscher dienenden Ort, nochmals in's Auge fassen. Kaiser Otto II. ertheilte nämlich ein Privilegium über die Münze und den Zoll zu Seligenstadt, und die Worte der Urkunde v. J. 974. besagen, daß er das Münz- und Zollrecht in Seligenstadt nach dem St. Stephans-

*) Man vergleiche die in Leuckfeld Ant. Halberst. p. 286. und Vulpius Fürtrefflichkeit der Stadt Märseburg S. 80. angegebenen Quellen mit Schöttgen's Hist. d. Stadt Wurzen, Lpz. 1717. S. 51, wo jene Oerter zum Theil anders genannt werden.

**) Chr. Niemeyer's Auszüge aus derselben in der Zeitschrift Emma I. 100.

†) Auch Abel's Samml. alter Chroniken S. 695.

altar des Doms verlegt habe. *) Seligenstadt wird aber nicht eine Stadt, sondern „ein gewisser Ort des Bisthum's" genannt. Man sollte doch denken, daß wenn Seligenstadt wirklich einen Theil der Stadt Halberstadt ausgemacht hätte, es als „ein gewisser Ort der Stadt" bezeichnet seyn würde. Da aber auch Seligenstadt nicht eine Stadt, sondern ein Ort genannt wird, so kann unter Ort eben so gut eine besondere Stadt, als ein Theil einer Stadt verstanden werden. In der Urkunde vom J. 988. bewilligt K. Otto III. dem Bischoff Hildeward, daß er an demselben Halberstädtischen Orte das Markt-Zoll-Münz- und Bannrecht ausübe, welches von seinen Vorgängern, den Kaisern ertheilt sey. In diesem aus Kirchberg datirten Diplome ist weder von Seligenstadt noch Halberstadt die Rede, sondern abermals von einem Halberstädtischen Orte **), doch darf man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß Halberstadt gemeint sey, wenn man die Worte dieser Urkunde mit Hinsicht auf die frühere betrachtet. Endlich ertheilte K. Otto III. im Jahr 992 (nicht 993) in Bodfeld abermals eine Bestätigung dieser Privilegien, den königlichen Heerbann über die Freyen und Knechte noch hin-

---

*) „ut in loco quodam sui episcopii Saligenstatt vocato, publica moneta et thelonium inde persolvendum nostra conficiatur permissione eandemque monetam et thelonii solutionem nostra potentia et authoritate imperatoria ad altare St. Stephani prothomartiris summae ecclesiae ejusdem Halberstad. episcopi, ex nostro jure donavimus firmiterque largiti sumus." (Ludewig Reliq. Msc. T. VII. p. 459.)

**) HILDEWARDO, Halberst. ecclesiae ipisc. — concessimus, ut in eodem loco Halberstadensi dehinc teneat et faciat mercatum ac monetam atque theloneum et bannum, ibi accipiat et talia jura talesque utilitates de eodem mercatu, moneta theloneo et banno, deinceps ipse suique successores possideant et accipiant, sicut reliquae civitates Magdeburg et aliae tenent ac possident, quibus id ipsum ex praeceptionibus antecessorum nostrorum imperatorum scilicet et regum, concessum ac perdonatum est. (Urkunde von 988 im Copialbuche des Halberst. Domcapitul's.)

zufügend. *) Hier wird nun wieder einer Kirche in dem Orte Seligenstadt und eines Halberstädtischen Hauptortes, als zweyer besonderen Oerter, gedacht, so daß Leuckfeld, der diese Urkunde gleichfalls mittheilt, seine frühere Muthmaßung, daß der Ort Seligenstadt auf dem Domplatze in Halberstadt gelegen habe, wieder aufgiebt, und Halberstadt und Seligenstadt für zwey verschiedene Oerter und Städte annimmt, jedoch die Lage von Seligenstadt noch nicht gewiß anzeigen zu können erklärt. **)

Im Jahr 994 erfreute sich Hildeward einer ansehnlichen Schenkung Kaiser Otto's III. für sein Kloster Hadmersleben, als er sich bei ihm in Schöningen einfand. Bei der großen Jugend des Kaiser's ist wohl anzunehmen, daß er sie eigentlich dessen Großmutter, der verwitweten Kaiserin Adelheit, zu verdanken habe. Für die Geographie des Mittelal-

---

*) Omnia, quae memoratae Halberstadensi Ecclesiae a progenitoribus nostris regia vel imperatoria munificentia, sive aliorum fidelium collatione, seu per precarium juste tradita sunt, et insuper mercatum, quem beatae memoriae genitor et aequi nominis noster Otto Imperator augustus, eidem ecclesiae in loco SELIGESTAD vocato, habendum concessit, et quem nos per nostrum praeceptum in principali loco Halberstadensi perpetualiter habendum decrevimus, una cum theloneis et monetis, et regio banno in utrisque locis tenendis et accipiendis, et regalem bannum super milites, liberos et servos ejusdem ecclesiae, hac nostrae praeceptionis regia authoritate praefato episcopo, et ejus ecclesiae suisque successoribus denuo donamus atque confirmamus. (Ludewig Reliq. Mss. T. VII. p. 474.)

**) Leuckfeld antiq. numm. p. 32 und 33 und addenda ad Antiquit. Numm. Halberstad. p. 25. Abel (Halberst. Chronik S. 143.) und Lentz (Halberst. Stiftshist. S. 25.) nehmen zwey besondere Oerter Seligenstadt und Halberstadt an. Lucanus (Neue gemeinnütz. Bl. Jahrg. II. Bd. 2. S. 51, wo Hildeward statt Hildebrand zu lesen) redet nur von Seligenstadt. In Zepernick's Capitelsmünzen S. 115. heißt es: „Selingstadt oder Salingstadt, ein jetzt unbekannter Ort."

ters würde diese Urkunde ergiebig seyn, wenn die darin benannten Orte nach ihrer Lage bezeichnet wären. *)

Im folgenden Jahre (995) kleidete Hildeward nicht allein in Gegenwart des Kaisers dessen Schwester Adelheid als Canonissin des Stifts Quedlinburg ein, sondern gründete auch zu Stötterlingenburg, das bisher ein Burgsitz gewesen war, ein Benediktiner Kloster, und weihte es noch in demselben, oder im folgenden Jahre ein. **)

Fabricius †) meldet zwar, daß, als im folgenden Jahre Bischoff Franko von Worms bei der Kaiserkrönung in Italien verstorben, ein Halberstädter Namens Erffo an dessen Stelle erwählt, aber schon drey Tage nachher plötzlich verschieden sey. Diese Nachricht erscheint aber um so zweifelhafter, als theils die Krönung früher statt gefunden hat, theils überhaupt kein Gewährsmann zur Beglaubigung angegeben ist. Eben so soll sich auch um diese Zeit Kaiser Otto III. theils seiner Sicherheit, theils der Jagd wegen, öfters auf dem Schlosse Ilsenburg aufgehalten haben. ††) Daß diese Burg bereits von Heinrich I. gegen die Einfälle der Hunnen erbaut worden sey, ist eine Vermuthung Paullini's.

Als Hildeward sich dem Tode näherte, glaubte er die Glorie des Herrn zu erblicken, denn er berief seinen Caplan Ulfa-

*) Urkunde v. 25 Jan. 994. in Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 665.

**) Als Stiftungstag wird der 19. July angegeben, aber weder irgendwo die Stiftungsurkunde mitgetheilt, noch gesagt, wo sich dieselbe befinde. Das vormalige Landesarchiv zu Halberstadt enthielt 191 Urkunden des Klosters Stötterlingenburg, aber die Stiftungsurkunde war nicht darunter.

†) Orig. Sax. II. 225. Vergl. Abels Halberst. Chronik S. 145, wo solches anders erzählt wird.

††) Engelbrecht Chronolog. abb. Ilsenburg hinter Leuckfeld Ant. Poeldens. p. 210.

Ulfarius *) an sein Sterbebette und sprach: Siehst du etwas, mein Sohn? Dieser versicherte aber, nichts zu sehn, worauf Hildeward versetzte: Die Kammer, in welcher ich hier liege, und worin zwey meiner Vorgänger verschieden sind, ist mit der Herrlichkeit Gottes erfüllt! Mit diesen Worten schlossen sich seine Augen auf immer. Es war am 25 November 996, im 73sten Jahre seines Lebens. **) Nach Winnigstedt starb er an der Pest, die damals im Sachsenlande wüthete, und ward im Kreuzgange des Doms, wo er sich selbst sein Grab unter seinen Brüdern bereitet hatte (nicht im Kloster Stötterlingenburg) begraben. Die alte niedersächsische Chronik sagt: „He gaff dem Keyser, all wat öme belevede; all, wat de Keyser entvolt bat, dat gaff he dubbelt." †)

Rückblick
auf das zehnte Jahrhundert.

Religion und Kirchensatzungen. Die sächsischen Kaiser. Die kaiserlichen Freygüter. Abgabenwesen. Bergwerke und Münzwesen. Zustand der Wissenschaften und Künste.

Abermals dem Ende eines Jahrhunderts uns nähernd, werfen wir wiederum einen Rückblick auf dasselbe, um zu sehen, wie im Laufe desselben die Cultur der Bewohner des Bisthums fortgeschritten sey, und sich seine Verfassung weiter ausgebildet habe.

---

*) Ulfarius (Wulfard) schenkte mit Einwilligung seines Vormundes, des Kaisers Otto, und seiner Schwester Abba, der Halberstädt. Kirche, mit Ausschluß von 3 Hufen, sein ganzes Vermögen, dereinst Seelenmessen für ihn und die Seinigen zu lesen, und hundert Arme davon zu unterhalten. (Ludewig Reliq. T. VII. p. 473.)

**) Er starb nicht VII. Kal. Sept. sondern Dec. (Handschrift des Chron. vet. Halberst.)

†) „Er war nicht allein eines frommen, ehrbaren Wandels, sondern auch guter Lehre." (Winnigstedt.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Das Bisthum hatte zwar durch die zuweitgehende Nachgiebigkeit und Schmiegsamkeit Bischoff Hildeward's, auch durch die dadurch in Wirklichkeit gesetzte Errichtung eines neuen Erzbisthums und neuer Bisthümer einen großen Theil seines Umfanges, seiner Einkünfte und Macht eingebüßt, auf der anderen Seite aber war in den Herzen der Edlen ein so unwiderstehlicher Hang zu Stiftung von Klöstern und Bereicherung des Stifts mit Gütern aller Art erwacht, daß auf diese Weise fast eben so viel für die Kirche und ihre Diener gewonnen ward, als durch die Abtretung von Gebiet und Entsagung der Diöcesanrechte verloren ging. Die Zahl der Klöster und Stifter vermehrte sich auffallend und auch ihr Reichthum stieg. Dies zeigte sich schon im Aeußern. Die einfachen, prunklosen, aus Holz gebauten Kirchen verwandelten sich in steinerne, der Schmuck der Altäre ward glänzender. Die Macht der Bischöffe stieg und suchte, unterstützt durch Beschlüsse der Kirchenversammlungen, die weltliche zu überflügeln. Die des Concils zu Tribur vom Jahr 895 zeigten öfters im Laufe des 10. Jahrhundert ihre Wirkungen, und sie würden uns noch sichtbarer werden, hätten wir mehr Geschichtschreiber jener Zeit. Den eisernen Sinn Bischoff Bernhard's beugte keine Gewalt auf Erden. In Ketten und Banden sprach er den Bann über den Kaiser. Selbst der Wille des Papstes war ihm kein Gebot. Weilen wir einige Augenblicke bei den kirchlichen Satzungen jenes Concils, bei welchem Bischoff Siegmund gegenwärtig war, da wir in ihnen am besten die Ausbildung der Kirchengewalt erkennen.

Auf diesem Concil verordnete Kaiser Arnulf, diejenigen, welche wegen Verbrechen von den Bischöffen in den Bann gethan wären, und nicht Buße thun wollten, sollten von den Grafen ergriffen und vor den Kaiser oder König gebracht werden; widersetzten sie sich aber und kämen bei dem Widerstande um, so sollten diejenigen, welche sie tödteten, durch Urtheil der Bischöffe weder Buße leiden noch Weregeld erlegen, ja die Verwandten des Getödteten sich eidlich verflichten, sich nicht rächen zu wollen. (Canon 3.) — Werde ein

Priester verwundet und gemißhandelt, bleibe aber am Leben, so falle das ganze Weregeld dem Priester zu; stürbe er aber an den Mißhandlungen, so solle ein Drittel des Weregeldes der Altar, dessen Dienste derselbe zugeordnet gewesen, das andere der Bischoff der Diöceſe, und das letzte Drittel dessen Eltern oder Verwandten erhalten. (Canon 4.) — Wer freywillig einen Priester tödte, solle fünf Jahre volle Buße thun. (Canon 5.) — Die der Kirche geraubten Sachen sollten dreifach ersetzt werden. (Canon 7.) — Wenn der Bischoff sein Bisthum bereise und dem Volke einen Tag ansetze, so sollten die Ladungen der Grafen den bischöfflichen nachstehen, denn der Bischoff beabsichtige das Seelenheil, nicht zeitliche Vortheile. (Canon 9.) — Die Taufe solle blos am Oster- und Pfingstfest durch dreimalige Untertauchung geschehen; (Canon 12.) — die Zehnten und andere Rechte der alten Kirche verbleiben; (Canon 14.) die Todten bei der bischöfflichen Kirche, und, wenn dies nicht angehe, bei den Klöstern und Pfarrkirchen begraben werden. (Chron 15.) Der 16te Canon verbietet, Bezahlung für das Begräbniß anzunehmen, es müßten denn die Verwandten und Freunde des Verstorbenen, um dessen Seelenheil willen, freywillige Geschenke machen. Kein Priester solle fortan, bei Vermeidung des Zornes Gottes, die Hostien in hölzernen Gefäßen bereiten. (Canon 18.) Wenn ein Priester und ein Laye einen Streit mit einander hätten, so gehöre solches vor den Bischoff, sey nun der Priester Kläger oder der Laye. Der Laye könne nöthigenfalls mit einem Eide belegt werden, der Priester sey aber nach dem Genusse des heiligen Abendmahls zu befragen, weil Priester wegen geringfügiger Gegenstände nicht schwören müßten. Die Hände, welche den Leib und das Blut Christi bereiteten, dürften, was Gott verhüthen wolle, durch einen Schwur nicht befleckt werden. (Canon 21.) Werde ein Edler von Geburt eines Verbrechens oder einer Infamie bezüchtigt, so möge er sich des Rechts bedienen und sich durch einen Eid reinigen. Wäre aber das Verbrechen so groß und offenkundig, daß er dem Volke verdächtig erscheine und deshalb mehrere Eide ablege, so soll nach dem Ermessen

des Bischoffs oder dessen Stellvertreters die Wahrheit mit Hülfe eines glühenden Eisens erforscht werden. (Canon 22.) Wenn ein Mönch den Vorsatz habe, um seines Seelenheil's wegen, sein Kloster zu verlassen und sich in ein anderes zu begeben, so könne er solches mit Einwilligung des Bischoff's, seines Abt's und seiner Mitbrüder thun; habe er sich aber durch die Flucht der klösterlichen Zucht entzogen und sein Gelübde gebrochen, so sey er auf jede Weise demselben wieder zu unterwerfen. (Canon 26.) Wenn ein Priester oder Diacon untergeschobene Briefe vom Papste aufweise, so solle er so lange von dem Bischoffe beygesteckt werden, bis man durch Briefe oder Gesandten den Papst deshalb befragt habe. (Canon 30.) Kein Graf soll einen Büßenden vor Gericht laden, damit derselbe nicht, indem er um das Heil seiner Seele willen fasten und beten müsse, durch weltliche Streitigkeiten und Reden, davon abgezogen werden möge. (Canon 35.)

Daß sich die Sächsischen Kaiser meistens in den Grenzen des Bisthums und des Stifts Quedlinburg aufhielten, haben wir in den Lebensgeschichten der Bischöffe gesehen. Hier war zu jener Zeit der Sitz des deutschen Reichs, jedoch kein beständiger, sondern ein wandelbarer, indem sie von einer Pfalz oder Kaiserburg zur anderen zogen, von den Früchten ihrer eigenen Güter speisten, selbst zu Gericht saßen, die hohen Festtage feierlich begingen, dem Wilde fleißig nachjagten, aber sich um die Wissenschaften so gut als gar nicht bekümmerten. Insbesondere war die Erziehung Otto's III. so gänzlich vernachlässigt, daß er mit Beten, Fasten und Legendenlesen alles abgethan hielt. Seine Großmutter Adelheid und seine Mutter Theophania regierten von Quedlinburg aus das deutsche Reich, ja es waren Tage, wo das kleine Schöningen der Mittelpunkt der Reichsregierung war.

Die Wenden wurden zwar durch Errichtung eines neuen Erzbisthums und neuer Bisthümer einigermaßen gezügelt und unter nähere Aufsicht gestellt, aber ihre gänzliche, dauerhafte Unterwerfung war noch fern. Noch oft bluteten Men-

schenopfer auf ihren Altären, noch oft schmückte sich der Tempel zu Rhetra zur Feyer des Götzendienstes! *)

Die königlichen und kaiserlichen Freygüter oder Höfe **) besaßen die Könige und Kaiser dieser Zeit nicht als solche, sondern als Abkömmlinge der alten Dynastienhäuser, namentlich der sächsischen. Sie waren keinen Lustschlössern der Fürsten unserer Tage zu vergleichen, sondern befaßten blos ein Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude. Umzog sie eine Mauer und Graben, hießen sie Castelle und hatten einen Castellan; war dies nicht der Fall, bewirthschaftete sie ein Meyer. Diese Freyhöfe gaben den freyen Rittergütern ihre Entstehung. Daß auf einen jeden solchen Hof nur eine Hufe Landes zu rechnen, läßt sich keinesweges annehmen. Oft kommen zwey solcher Freyhöfe in einem Orte vor, und die Hufen waren von verschiedener Größe, welche selten in den Urkunden näher bestimmt wird.

Das Abgabenwesen bildete sich in diesem Jahrh. nur in sofern weiter aus, daß die Hebung des Zehnten sich weiter verbreitete, regelmäßiger und für den Zehntherrn ergiebiger wurde. Die vielen Bauten von Klöstern, und Burgen wurden ohne allen Zweifel größtentheils von Hörigen besorgt und öfters Kalk und Steine aus fernen Gegenden durch sie herbeigeschafft. Ueberhaupt zeigt sich das Eigenthum des Herrn an der Person des Hörigen, nicht blos des Knechts,

---

*) Meistens sind die Wenden zu verstehen, wenn von Slaven in den Urkunden die Rede ist. In der Stiftungsurk. des Benediktinerkl. zu Magdeb v. 937. heißt es: „III familias litonum — XV familias Slavorum — concedimus.“ Daß die Slaven dem Kaiser Zehnten entrichteten, sieht man aus der Urkunde Otto's I. v. 961. worin er solche der Magdeb. Kirche schenkt.

**) Curtes imperatoriae, regiae — majores villae oder villici (Meyer) — castellani. Zweifelhaft erscheint, wieviel Morgen Landes ein mansus mediae mensurae enthielt. Was in Wilhelm von Kloster Memleben S. 11. und 12 über diese Materie vorkömmt, dürfte nicht genügend seyn.

sondern selbst des Bauern, da sie durch Kauf, Tausch und Schenkung ihre Herren wechselten, wodurch jedoch nicht behauptet werden soll, daß es nicht auch einzelne Beispiele vom Gegentheile gäbe. Selbst die Urkundenschätze ganzer Provinzen reichen nicht hin, allgemeine Grundsätze über diese Materie des deutschen Privatrechts, genügend festzustellen. *) Da Geld selten in die Hände eines Leibeigenen kam, so mußten sie als Abgabe Leib- oder Rauchhühner entrichten. Diese Abgabe leitet sicher auf ursprüngliche Leibeigenschaft hin. Schon die Schenkung Wulfard's, die diesem Jahrhundert angehört, spricht unter andern von einer jährlichen Abgabe von 10 Hühnern. **)

Wir stoßen in dem 10. Jahrhundert (in der Urkunde für Kloster Gröningen v. J. 936) †) nicht allein auf Bergwerke, sondern König Otto II. verlieh auch dem Bischoff von Halberstadt, noch bei Lebzeiten seines Vaters, das Münzrecht. Man hat sich immer gewundert, keine bischöfflichen Münzen aus dieser Zeit zu finden, sie mögen aber allerdings vorhanden seyn, nur nicht mit dem Namen des Bischoff's,

---

*) Heineccii elementa jur. germanici T. I. Halae 1736. p. 27. sich beziehend auf die Tradit. Fuld. l. ap. Pistorium. Man vergleiche in Beziehung auf unsere Provinz: Provinzialrecht des Fürstenthums Halberstadt von L. A. W. Lentze, herausgeg. von F. H. v. Strombeck. Lpz. 1827. S. 57.

**) Ludewig Reliq. Mss. T. VII. p. 473. Auch sehe man die Erläuterung des Sprüchworts: Keine Henne fliegt über die Mauern in Eisenhart's Grundsätzen d. deut. Rechte in Sprüchwörtern, Lpz. 1792 S. 52.

†) Comes Segefredus — tradidit — ad monasterium — ecclesiam cum clericis, quos ibi proprios habuit, et metallis (worunter Eisenbergwerke zu verstehen) s. Leuckfeld Antiq. Groening. p. 171. Diese Spur von Bergwerken scheint Gmelin (Beiträge z. Gesch. d. teut. Bergbaus, Halle 1783) nicht bekannt gewesen zu seyn.

sondern des Königs, wogegen die Herzöge auf ihre Münzen ihre eigenen Namen zu setzen pflegten. *)

Die Kirchen glänzten zwar bereits von kostbaren Gefäßen und Stoffen (auswärtige Beute in den Kriegen mit Italien, Tribut von den Slaven hatten ihren Reichthum vermehrt), aber die Wissenschaften und Künste lagen noch in der Wiege. Wir sehen, daß der Geschichtschreiber Wittekind von Corvey der Aebtissin Mathilde von Quedlinburg seine Jahrbücher übersendet, solche ihr widmend. **) Das ist aber auch die einzige Spur wissenschaftlicher Regsamkeit, denn der in diesem Jahrhundert (am 25 Jul. 976) zu Walbeck gebohrene Dittmar, zeigte seine Thätigkeit erst im folgenden. Auch für die bildenden Künste geschah wenig. Nur Bischoff Siegmund zeigt sich als Handschriftenmahler, wir können jedoch von dem Werthe seiner Arbeiten nicht urtheilen, weil sie nicht auf unsere Zeiten gekommen sind. Die erwähnte heilige Lanze, welche sich König Heinrich verschaffte, war kein deutsches, sondern griechisches Kunstwerk. Dagegen ist das Gemälde von der Hunnenschlacht bei Merseburg im Jahr 933, welches Heinrich verfertigen ließ, und dessen die älteste Halberstädtische Chronik †) gedenkt, nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Unter dem Wappen der edlen Herren von Hadmersleben, welches aus drey schwarzen Hirschen in rothem Felde bestand, und nach Leuckfeld ††) noch in

*) V. Günderode v. d. Staatsverfass. d. teut. Reichs unter Otto I. S. 94.

**) S. eine teut. Uebers. seiner lateinischen Zueignung bei Fritsch von Quedlinburg, I. 77.

†) „Hunc triumphum, tam laude quam memoria dignum, rex apud Merseborch in superiori coenaculo domus regiae per topographiam notari praecepit, adeo ut rem veram potius, quam verisimilem judicares. (Handschrift des Chron. vet. Halberst.) Abel (Halberst. Chron. S. 132) liest per zographiam statt topographiam.

††) Leuckfeld Antiq Groening. p. 237. Calvoer. Saxonia inferior S. 515.

der Johannescapelle der Klosterkirche zu Hadmersleben zu sehen, ist vielleicht eine Glasmalerey zu verstehen, die spätere Zeit angehören mögte. Daß Bernhard's lebensgroßes Bildniß daselbst erst um die Mitte des 17. Jahrh. gemalt sey, ergiebt dessen Unterschrift. *)

9. Arnulf.

Das Domcapitul schritt zwar gleich nach Hildeward's Tode wieder zur Wahl eines neuen Bischoff's, da man sich aber nicht vereinigen konnte, indem die eine Parthey den Hildo (Hiddo, Hildeward's Caplan), und die andere den Domherrn Hilbert wählte, so setzte Kaiser Otto III. seinen Hofcaplan Arnulf zum Bischoff. Nach Abel bestimmte er anfangs den Herpo, dieser verstarb aber bereits drey Tage nachher. Arnulf, der am 13 Dec. 996 den bischöfflichen Stuhl bestieg, war Mönch im Kloster Fulda gewesen und soll sich bis zum Abt emporgeschwungen haben, jedoch nicht in diesem Kloster, da man ihn nicht in den Verzeichnissen der dasigen Aebte findet. Als er sich einst zum Besuch bei Hildeward befand, prophezeyte dieser, daß er sein Nachfolger werden würde, indem er die anwesenden Domcapitularen aufforderte, ihm als ihrem künftigen Bischoffe gebührende Ehre zu bezeigen. Schon am 10. März 997 war er mit Einweihung des Servazstifts zu Quedlinburg und am 1. May mit der des Klosters Walbeck (im Mansfeldischen) beschäftigt. Im folgenden Jahre begannen seine großen Bauten in Halberstadt, das erst jetzt ein regelmäßiges städtisches Ansehen erhielt. Der Kaiser ging 998 nach Italien und übertrug während seiner Abwesenheit der Aebtissin Mathilde die Regierung des Reichs. Als sie in Derenburg (andere meinen Dorenburg an der Elbe, noch andere Dorenburg an der Saale) einen Reichstag hielt, benutzte Graf Werner von Walbeck diesen Umstand, die Tochter des Markgrafen Eckard Luccarde, die der Erziehung und

†) Leuckfeld a. a. O. S. p. 245. Calvoer a. a. O. S. 516.

Aufsicht Mathildens vertraut war, aus Quedlinburg zu entführen. Die Aebtissin ward über die Entführung so entrüstet, daß sie den Entführer nach Magdeburg beschied, wo er nicht allein Abbitte thun, sondern auch seine Geliebte wieder zurückliefern mußte. Er erschien barfuß vor der Aebtissin, und nur ein Fußfall desselben vor zahlreich versammeltem Volke, und die Fürbitte der Fürsten, konnte ihn und die Theilnehmer an der Entführung von weiterer Strafe befreyen. *) Wahrscheinlich hatte Mathilde die Absicht, Luccarden mit der Zeit für den geistlichen Stand zu gewinnen, denn der Vater der Entführten hatte bereits das Jawort gegeben, und Luccarde sträubte sich zwar anfangs bei der Entführung, in Walbeck angekommen, äußerte sie aber, nunmehr lieber dableiben zu wollen. Obgleich Graf Werner damals seine Geliebte wieder entlassen mußte, so hat er doch bald nach der Ermordung ihres Vaters, im Jan. 1003, sie wieder erhalten und sich mit ihr ehlich verbunden. Sie starb aber bereits am 13. Nov. 1012 zu Wolmirstedt und ward in Walbeck zur Ruhe bestattet, vermuthlich in der kleinen Capelle neben dem Hochaltar. Nach ihrem Tode beging Werner nochmals eine Entführung, wie die Chronisten melden, wider Willen der entführten Reinhilde von Beichlingen, wobei er auch sein Leben verlor, indem ihn ein von der Mauer fallender Stein tödtlich verletzte.

Als sich der Kaiser 997 in Dortmund befand, beschenkte er den Bischoff Arnulf mit den damals noch bedeutenderen Forsten Hakel, Huy, Falstein, Asse, Elm und Nordwald, (von Winnigstedt und Sagittarius Vorwald genannt), und mit der hohen und niedern Jagd. Als Grenze dieser Waldungen wurde die Schunter, Ossendorf, Fallersleben, die Aller und Ocker angenommen. **)

---

*) Meibom's Walbeckische Chronik, Dingelstädt-Abelsche Ausg. S. 75 — 82.

**) Die Urkunde findet sich bei Ludewig T. VII. p. 429, wo jedoch statt des Jahr's 944 — 997, statt Elin — Elm und statt Pina — per viam gelesen werden muß.

Im Febr. 999 sehen wir Arnulf in Quedlinburg mit dem Bischoff Bernward von Hildesheim und dem Herzoge Bernhard von Sachsen die Aebtissin Mathilde zur Ruhe bestatten. Auch bei der Wahl der kaiserlichen Prinzessin Adelheid *) zur Aebtissin war er gegenwärtig und sie ward nicht allein von ihrem Bruder, Kaiser Otto bestätigt, sondern er übersandte ihr auch den noch vorhandenen mit Goldblech beschlagenen und mit künstlichem Laubwerk verzierten Krummstab von Ebenholz, der nachher stets bei der Einführung der Aebtissinnen gebraucht ist. **)

Ein kaiserliches Diplom v. 21. Jul. desselben Jahres ermächtigt das Stift Gernrode zur eigenen Wahl einer Aebtissin †), und durch ein anderes erhielt das Domstift zu Halberstadt die Dörfer Minsleben und Reddeber im Hartingau vom Kaiser geschenkt. ††)

Als die Aebtissin Adelheid nach Beendigung der Kirchenversammlung, die Ostern 1001 zu Quedlinburg gehalten ward, den Wunsch äußerte, daß Arnulf und seine Nachfolger jährlich das Michaelisfest, als den Tag ihrer Einführung (Andere meinen den Palmsonntag), in Quedlinburg feyern mögte, so widerrieth ihr solches der Kaiser zwar, wegen der dadurch entstehenden Kosten, da jedoch Arnulf zu diesem Behufe einige Zehnten dem Stifte Quedlinburg anwies, so ging er in ihren Wunsch ein. *)

---

*) Nicht Mathilde, wie irrthümlich in meinem Handbuch für Harzreisende S. 136. steht.

**) Wallmann v. d. Alterthümern der Stiftskirche zu Quedlinburg S. 83 (wo gleichfalls irrthümlich Mathildis steht) u. 87. Voigt I. 127. Fritsch I. 85. II. 329 — 331.

†) Poppenrod Annal. Gernrod. ap. Meibom rer. germ. II. 427.

††) Ludewig P. VII. p. 435.

*) Chron. Halberst. vetust. Winnigstedt, Reimmann, Kettner.

Am 22. Jun. 1001 fand zwar wegen eines zwischen Erzbischoff Willigis und Bischoff Bernward in Ansehung der Aufsicht über das Stift Gandersheim entstandenen Streits eine vom päpstlichen Legaten Friedrich ausgeschriebene Synode im Kloster Pölde statt, der auch Arnulf beiwohnte, da jedoch der Ausspruch für Willigis ungünstig ausfiel, so verließ dieser mit seinen Anhängern stürmisch die Versammlung.

Als am 23. Jan. 1002 Kaiser Otto III. mit Tode abgegangen war, ward zwar Herzog Heinrich von Bayern von den fränkischen Fürsten unter dem Namen Heinrich II. zum König gewählt, die sächsischen Fürsten waren aber mit dieser Wahl unzufrieden und versammelten sich in Frohse zu gemeinsamer Berathung. Auch Erzbischoff Giseler und Arnulf fanden sich dort ein. Markgraf Eckard von Thüringen und Meissen suchte sie für sich zu gewinnen, es kam aber nur zu dem Beschluß, daß der Reichstag in Werla die Sache entscheiden sollte. Die Aebtissinnen Adelheid und Sophie von Quedlinburg und Gandersheim begaben sich dorthin, ein glänzendes Gastmal zu veranstalten, aber auch dort kam die Sache nicht zu Ende. Eckard mißfiel wegen seines stolzen Betragens, indem er unaufgefordert die Oberstelle an der Tafel annahm. Ja er ging mit dem Herzoge von Sachsen in den Saal, wo für die beiden Aebtissinnen die Tafel gedeckt war, und entweder ihre Eßlust oder eine Anwandlung von Leichtfertigkeit verleitete sie, sämmtliche für jene bestimmten Gerichte eiligst zu verzehren und sich hierauf zu entfernen. Diese hielten sich als kaiserliche Prinzessinnen durch den ihnen grspielten Streich sehr beleidigt, und die beiden Söhne des Grafen von Nordheim Siegfried und Bernhard gelobten ihnen, Rache an den Thätern zu nehmen. Der Spaß nahm einen blutigen Ausgang, denn sie setzten dem Markgrafen Eckard nach, erreichten ihn auch in Pölde und brachten ihn meuchelmörderischerweise um's Leben, ohne einmal ihm selbst den Grund ihres Angriff's zu eröffnen. Arnulf kam glücklich wieder in Halberstadt an.

Jetzt hatte Heinrich wenigstens in Deutschland gewonnenes Spiel, und er bezeigte sich in Merseburg gegen die dort

versammelten Bischöffe, unter denen auch Arnulf nicht fehlte, so liebreich und herablassend, daß er sich ihrer Zuneigung versicherte. Unter lautem Jubelgeschrey des Volks empfing er am 1. Aug. die Huldigung als römischer König und Arnulf begleitete ihn von Merseburg nach Utrecht, wo ihm Heinrich nicht allein das Markt- und Münzrecht seines Stifts, sondern auch das Recht der freyen Bischoffswahl bestätigte. *)

Als Heinrich im folgenden Jahr (1003) das Osterfest in Quedlinburg beging, begab sich Arnulf abermals zu ihm und folgte ihm nach der Pfalz Alstedt, wo er von ihm durch Vermittelung des Herzog's Bernhard, des Grafen Heinrich und des Pfalzgrafen Burchard, die königlichen Rechte an der Stadt Ilsenburg in der Grafschaft Richpert's im Hartingau geschenkt erhielt.**) Zum Pfingstfest kam König Heinrich zur großen Freude Arnulf's nach Halberstadt.

Erzbischof Giseler starb am 25. Jan. 1004 und Arnulf besorgte nicht allein dessen Begräbniß, sondern war auch bei der neuen Wahl des Erzbischofs in Magdeburg gegenwärtig. Die Wahl des Magdeburger Domcapitels fiel zwar auf den Dompropst Walther, aber obgleich sich dasselbe auf seine Befugniß zu einer freyen Wahl bezog, so setzte doch König Heinrich seinen Hofcaplan Tagmo zum Erzbischoff, indem er den Bischoffsstab Arnulf's ergriff und diesen dem Tagmo behändigte. Seinen anderen Caplan Wipert bestellte er unter Beobachtung derselben Ceremonieen zum Bischoff von Merse-

---

*) In der Urkunde bei Ludewig T. VII. p. 437 muß es statt: Actum Crarecto — Actum Trajecto heißen, mehrerer anderen Unrichtigkeiten von geringerer Bedeutung nicht zu gedenken.

**) Abgedruckt ist die Urkunde, welche aus dem Landesarchive zu Halberstadt in das Centralarchiv zu Magdeburg überging, in Maderi Antiq. Brunsvic. p. 207. Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 667. Ludewig Reliq. Mss. T. VII. p. 460. Luenig Spic. eccl. T. II. p. 20. Anhang Heydenreich v. d. Pfalzgrafen zu Sachsen S. 29. Engelbrecht Chronol. abb. Ilsineburg. hinter Leuckfeld Antiq. Poeld. p. 219.

burg, entschädigte jedoch Arnulf durch hundert Hufen Landes und Zehnten. Obgleich die Ortschaften, bei welchen diese belegen waren, von den Chronisten mit sehr entstellten Namen angegeben werden, so mögen sie doch hier einen Platz finden, damit sie vielleicht in der Folge richtiger bestimmt werden können. Sie werden genannt: Unsci, Crikstide, Haldumgin, Seon, Wisserobi und Dornedhe. Bei letzterem Orte nicht 18, sondern 30 Hufen. *)

Die Wenden wurden jetzt wieder unruhig, und Heinrich nahm bey Eröffnung des Feldzuges gegen sie das Schwerdt des heiligen Adrian vom Altare des Klosters Walbeck, sich des Sieges zu versichern, und der Sieg war wirklich bei ihm.

Auf der Synode, die am 7. Jul. 1005 zu Dortmund statt fand, waren so wohl König Heinrich, als Bischoff Arnulf gegenwärtig. Man beschloß, daß am Tage vor Johannis, Peter Paul, St. Lorenz und Allerheiligen gefastet werden, man sich zu dieser Zeit blos mit Brod, Salz und Wasser begnügen, und wenn einer der anwesenden Fürsten und Bischöffe mit Tode abginge, jeder der überlebenden Bischöffe 30 Tage hinter einander Messe lesen, 30 Lichter anzünden und 300 Arme speisen solle. Ja König Heinrich verpflichtete sich, auf diesen Fall sogar zur Speisung von 1500 Armen 30 Tage lang, und Erlegung von eben so viel Denarien zu Seelenmessen. Auch ward der Versammlung eröffnet, daß man sich zum Kriege gegen die Pohlen rüsten müsse. Bald darauf musterte auch Heinrich bei Lietzkau (im Magdeburgischen) sein Heer. Am 6. Sept. kam es an den Ufern der Spree zu einem Gefecht. Die Pohlen scheinen einen Ueberfall gemacht zu haben und viele halberstädtische Edle, die aus Arnulf's

*) Obgleich hier die Benennungen nach der Handschrift des Chron vetust. Halberst. gegeben werden, so sind sie dennoch nicht viel richtiger als bei Leibnitz und Winnigstedt. Sowohl bei der Schenkung der kgl. Rechte in Ilsenburg, als bei dieser, werden die litones, servi et ancillae mit verschenkt. Unrichtig sagt Abel: mit allen Bauern, Winnigstedt: mit allen Einwohnern.

Diöceſe zu Heinrich's Fahnen geſtoßen waren, verloren dabei ihr Leben. Einige Chroniſten ſchreiben, daß ſich drei Brüder Arnulf's, Bernhard, Iſis und Benno dabei befunden hätten.

Ungefähr um dieſe Zeit (1005) baute Arnulf dem Dom gegenüber die Canonicatkirche zu Ehren der Junfrau Maria, nahm die Stiftsherren in die Brüderſchaft des Domſtifts auf, wies ihnen den Rang unmittelbar nach den Domcapitularen an, und ertheilte ihnen das Vorrecht, Güter des heiligen Stephan erwerben zu dürfen. *)

Als 1006 eine große Synode zu Frankfurth am Mayn gehalten ward, ſo ging auch Arnulf dahin. Es handelte ſich um die Errichtung des Bisthum's Bamberg. Biſchoff Heinrich I. von Würzburg **) unter deſſen Sprengel Bamberg ſich bisher befunden hatte, wollte jedoch nicht darin willigen, und ſein Abgeordneter proteſtirte förmlich dagegen. Da fiel König Heinrich auf die Kniee, und bat in dieſer demüthigen Stellung die verſammelten geiſtlichen Herren, der von ihm ſehnlichſt gewünſchten Errichtung ihre Zuſtimmung nicht zu verſagen. Demungeachtet fiel der Beſchluß dahin aus, daß Papſt Johannes der Achtzehnte den Ausſpruch thun möge, und dieſer genehmigte auch, in einer im folgenden

---

*) Nur Einige nehmen an, daß die Liebenfrauen-Kirche urſprünglich auf der Abendſeite der Stadt, dem Burchhard's-Kloſter gegenüber erbaut und erſt im 12 Jahrhundert an die jetzige Stelle verlegt ſey. Die auf dem Liebenfrauenberge belegengeweſene Marienkapelle, wovon noch Ruinen 1690 zu ſehen waren, gab zu dieſer Meinung Veranlaſſung. (C. G. H. Nieter's Abſchiedspredigt, Halberſt. 1812 S. 28.) Die Handſchrift der älteſten Halberſt. Chronik ſagt: infra ambitum muri ecclesiam construxit und belobt das habitare fratres in unum.

**) Nach E. F. Schöpf's Nachrichten von den Domherren des Hochſtifts Würzburg Nürnberg 1741. S. 13. ein geborner Graf von Rothenburg und der verdienſtvollſte von allen Würzburgiſchen Biſchöffen.

Jahre ertheilten Bulle, die Errichtung des gedachten Bisthum's. Bei der hierauf am 27. Oct. statt findenden Versammlung, in der die päpstl. Bulle verlesen wird, sehen wir nicht allein Arnulf gleichfalls gegenwärtig und den Beschluß mit unterzeichnen, sondern er ermahnt auch den Bischoff Heinrich in mehreren Schreiben, dem Wunsche des Kaiser's nicht ferner zu widerstreben. Einer dieser Briefe ist uns aufbehalten worden und läßt uns bedauern, nicht mehr von ihm zu besitzen. Welche fließende Schreibart, so fern von der steifen Urkundensprache! Seine Ueberredungsgründe wie klar und wie eindringend! Augenscheinlich waren ihm die Muster der römischen Beredsamkeit nicht unbekannt, und es war nöthig, daß der menschliche Geist wieder zu ihnen zurückkehrte und von ihnen sich nährte, sollte er nicht in der dürren Wüste der Legendenwelt versengen und verdorren. *)

Im Jahr 1007 **) am 1. Jun. verstarb Graf Herrmann bei seinem Bruder, Bischoff Arnulf in Halberstadt. Es ist wahrscheinlicher, daß er hier verstorben ist, wo die Familie auf der Burg Hartingau ihren Stammsitz hatte, als in Ilsenburg †), das übrigens auch durch die obenangeführte Schenkung Heinrich's (andere meinen Otto's III.) zu dessen Besitzungen gehörte, da jetzt Arnulf beim Erlöschen des Mannsstamms seines Geschlechts die dortige Burg in ein Benedictiner-Mönchskloster verwandelte.

---

*) Dieser interessante Brief ist aus Baluzii Miscellan. collectionis veterum monumentorum Lib. IV. Parisiis 1683 in Leuckfeld Ant. Halberst. p. 669 — 674. abgedruckt, ohne Zweifel derselbe, der sich in Ludewig Scr. rer. Bamb. T. I. p. 1113 finden und vom Jahr 1011 datirt seyn soll. Bei der nahen Berührung mit dem Reichsoberhaupte muß Arnulf's Briefwechsel beträchtlich gewesen seyn.

**) Nach dem Annalista Saxo; nach Anderen aber bereits 998 in Ilsenburg.

†) Sowohl den Stiftungsbrief dieses Klosters vom Jahr 1008, als einige andere Nachrichten findet man in Leuckfeld Ant. Poeld. p. 221. 222. Ej. Ant. Bursfeld. p. 102. Ej. Ant. Walkenred. p. 220. Calvoer Sax. infer. p. 517 — 519.

Die Gräfin Godila hatte im Jahr 1003 ihren Gemahl, den Markgrafen Luther von Brandenburg, von der jüngeren Linie der Grafen von Walbeck, durch den Tod verloren, und sich 1007 wieder mit dem Markgrafen Herrmann verehlicht, aber sowohl Bischoff Arnulf als mehrere andere Bischöffe fanden sich veranlaßt, sie wegen dieses Schrittes in den Bann zu thun, weil die Schwester Herrmann's mit ihrem Sohne erster Ehe vermählt war. Godila war sehr früh verheirathet worden, und hatte schon im dreizehnten Jahre ihres Alters ihrem Gemahl diesen Sohn geschenkt. *)

Einige von seinem Vorgänger dem Stifte Gandersheim geschenkte Güter im Bambergischen (Königshof im Harz ist wol nicht unter Baldolvesheim, Chunincgeshovon und Sonderenhovon mit begriffen) tauschte Heinrich II. im Jahr 1008 gegen Derenburg, Botfeld und Reddeber wieder ein. **)

Es ist hier zweyer merkwürdigen Männer zu gedenken, ob sie gleich den größten Theil ihres Lebens außerhalb der Grenzen des Bisthums verlebt haben. Der eine ist der Erzbischoff Ludolf von Trier, der in seinem Geburtsorte, dem Halberstädtischen Dorfe Ergostede †), den 7. Apr. 1008 verstarb, und

*) Dingelstädt meint, daß der Name Godila vielleicht aus Judith oder Jutta entstanden sey, Abel dagegen, daß er als ein Diminutiv von Gottliebe, anzusehen und der Name Gödel noch in adlichen Familien üblich wäre. (Meiboms Walbeckſche Chronik, Dingelst. Abelsche Ausg. S. 70 — 74.) In Buchholtz Gesch. der Churmark Brandenb. S. 314 wird sie Godila von Lothringen genannt.

**) Cum utriusque sexus familiis. Bei Darneburc wird bemerkt: in pago Harthega in comitatu Ipponis comitis. Die Urkunde findet sich in Harenberg Gandershem. Hist. p. 656. Leuckfeld Antiq. Gandersheim. p. 113 u. Ej. Antiq. Ilfeld. p. 218. nicht völlig gleichlautend.

†) Leuckfeld, wahrscheinlich durch den fehlerhaften Leibnitzischen Abdruck der ältesten Halberst. Chronik verleitet, nennt diesen Ort,

und von Arnulf im Dom zu Halberſtadt vor dem Kreuzaltare zur Ruhe beſtattet wurde, und der andere der nach Rethar's Tode von Heinrich II. im J. 1009 zum Biſchoff von Paderborn ernannte, bisherige Hofcaplan Meinwerk. Er war in ſeiner Jugend dem Dienſte des heil. Stephan in Halberſtadt von ſeinen Eltern gewidmet und übergeben, hatte hier und in Hildesheim (wo ſein Verwandter, der nachmalige König Heinrich II. ſein Mitſchüler geweſen war) ſeine Studien vollendet, und war bei ſeiner Ernennung zum Biſchoff, Halberſtädtiſcher Domherr. *)

In dieſe Zeit (in die Jahre 1005 — 1021) fällt die abentheuerliche Sage vom Veitstanze zu Kölbick, einem jetzt Anhalt-Cöthniſchen Vorwerke, eine Stunde von Bernburg. Lange Jahre ward ſie in der Kirche des vormaligen Kloſters dieſes Orts auf zwei Tafeln in lateiniſcher und deutſcher Sprache geleſen und lauteten die Worte des in deutſcher Sprache verfaßten Berichts alſo: „Nach Chriſti Geburt im Jahr 1021 bei des Kaiſers Heinrich's Zeiten, im andern Jahre ſeines Regiments, hat ſich begeben diß Miracul, daß ſich hie in dieſer Kirchen, die geweiht iſt worden in den Ehren Gottes und St. Magnus, etliche Bauersleute zuſammengethan, auf das Feſt der heil. Chriſt-Nacht, und allda geſungen und geſprungen auf dem Kirchhofe zu Kolbig, dermaßen, daß der Prieſter ſein Amt nicht vor ihnen hat verbringen können, hat ſie aber höchlichen vermahnet, umb Gottes Willen, von ſolchem Fürnehmen abzuſtehen, jedoch hat alles nicht ſeyn wollen. Der Bauern aber ſind geweſen funfzehn, zwo Frauen und eine Jungfrau, iſt geweſen des Kirchners Schwe-

---

in ſeinen Antiq. Halberst. p. 337 irrig Erpoſtede. Ergoſtede iſt ein nachmals zum Kl. Michelſtein geſchlagenes, längſt verwüſtetes Dorf unterhalb Stecklenberg, deſſen vormaliges Daſeyn das Ergersfeld bekundet. (Abel's Halberſt. Chron. S. 150.)

*) Lentz in ſeiner Halberſt. Stiftshiſt. S. 58 u. 59 weiſt aus Eccard hist. genealog. durch eine Stammtafel Meinwerk's Abſtammung von Wittekind nach.

ſter. Als nun des Prieſters Vermahnen an ihnen nichts verfährt, hat er geſaget, ey nun gebe Gott und St. Magnus, daß ihr ein ganzes Jahr alſo ſingen und tantzen müßt. Alſo hat obgedachter Kirchner ſeine Schweſter vom Tantze wollen reißen bey einem Arm, hat ihm der Arm erſchröcklicher Weiſe von ihrem Leibe gefolget. So haben ſie darnach ein gantz Jahr all vmbgetantzet, und bis unter ihre Gürtel Kulen in die Erde getantzet, und ihre Kleider ſeind nicht veraltet, ihre Schuhe nicht zerriſſen, Haar und Bart unverſehrt blieben, auch weder Regen noch Schnee auf ſie gefallen. Als das Jahr verſchließen, ſeind kommen hieher gen Kölbig, die heiligen zweene Biſchöfe, der von Kölln und Hildesheim, mit andern andächtigen Vätern, und haben Gott mit Ernſt angerufen und gebeten, daß Gott der Allmächtige diß Miracul von dieſen geplagten, armen Menſchen wollt gnädig abwenden. Alſo hat ſie Gott durch dieſer heiligen Väter Gebet entledigt von ſolcher Strafe und erſchröcklicher Plage, darnach nach ihrer Entledigung ſeind ſie kommen vor dem Hohen Altar, haben nieder geknieet, und alle entſchlafen drey Tage und drey Nächte, und ſeind ihrer vier von ihnen geſtorben, die anderen ſeind aufgeſtanden, und Gott den Allmächtigen gepreiſet, und Dankſagung gethan, dem ſey Lob, Preiß und Ehre in Ewigkeit, Amen.“ — Jahrhunderte lang wälzte ſich dieſe Sage bis auf unſere Tage fort, nicht ohne Erleidung von Veränderungen und Zuſätzen. Eine lange Reihe von Chroniſten, Geſchichtſchreiber und Mährchenerzähler *) hat ſie gedreht und gewendet, verbrämt und ausgeſchmückt, bis endlich auch das Halberſtädtiſche Dorf Danſtedt zu der Ehre gelangt iſt, der Tummelplatz dieſer Tänzer zu werden, wozu augenſcheinlich der Name die Veranlaſſung gegeben hat, indem es nem-

*) Unter ihnen: Guillerin, Wilhelm von Sommerſett (Malmesburienſis), Vincenz von Beauvais, Albert von Stade, Botho, Joh. Naucler, der Bremiſche Geſchichtſchreiber bei Lindenbrog, der Verf. des Fasciculi temporum, Kranz, Knauth, Vulpius, Letzner, Calviſius, Gottfried, Hübner, Leuckfeld, Reimmann, Abel, Beckmann, Büſching, Ottmar (Nachtigal) und Gottſchalck.

lich Tanzstedt genannt worden sey, aber weder dieses ist erwiesen, noch kann der tiefe Graben bei der Kirche einen Grund abgeben, den Schauplatz dieser Sage dorthin zu verlegen. Jedoch ist auch Abels Meinung, daß dieser Ort von dort gestandenen Dannen (Tannenbäumen) seinen Namen erhalten habe, weiter nichts als Vermuthung. *) — Wilhelm von Sommersett, einer der Chronisten, der diese Sage erzählt, schrieb eine Geschichte von England v. J. 449 — 1143 und eine Geschichte der engl. Bischöfe bis auf seine Zeiten, und lebte also über hundert Jahre nach der Zeit, worin diese Sage fällt. Vincenz von Beauvais starb zwar erst im Jahr 1264, er bezieht sich aber auf Guillerin, einen wenig bekannten Chronisten, der zwar nicht dem Schauplatze, auf dem die Sage spielt, wohl aber der Zeit, in welcher der wunderbare Tanz vorgefallen seyn soll, nahe steht, indem er auf einen Aufsatz Othbert's, der sich unter den Tänzern befunden habe, hinweist, wie dieses der Schluß seiner Erzählung ergibt. Guillerin spricht im Allgemeinen von einem Dorfe in Sachsen, nennt also weder Kolbeck (Kölbick) noch Danstedt, führt aber einige an diesem Vorfalle theilnehmende Personen namentlich an. Der Meßpriester hieß Robert, der Bruder der Tänzerin, die den Arm verlor, Johannes, und war nicht der Sohn des Kirchner's, sondern des Priesters. Auch der Bischoff von Cölln wird genannt. Es war Herbert. **) Endlich den Reihen der Tänzer führte an Othbert und hat nachmals den Vorfall selbst beschrieben. So gewiß nun ist, daß dieser Vorfall durch Fabeleyen entstellt ist, so gewiß scheint es dagegen auch zu seyn, daß irgend eine historische Thatsache im Hintergrunde liegt und auch zu dem nachmals an dem Orte angelegten Kloster Veranlassung gegeben haben mag. Nicht weniger glau-

*) Gottschalck's Sagen und Volksmährchen der Deutschen, Bd. I. Halle 1814. S. 333. Ottmar's Volkssagen, Bremen 1800. S. 29. Abel's Halberst. Chronick S. 149. 150.

**) Alle Cöllnsche Chronisten stimmen darin überein, daß Heribert d. 16. März 1022 und sein Nachfolger Piligrim am 25. Aug. 1035 gestorben sey.

big, als der fromme Klosterbruder, der den Bericht von dem Wunder auf die Tafel schrieb, bezeigt sich Vincenz von Beauvais. Er hegt keinen Zweifel an dem geringsten Nebenumstande. Warlich ein würdiger Prinzenerzieher (König Ludwig's des Heiligen Söhne waren seinem Unterrichte anvertraut) und ein Glaube, der bei seinen Zöglingen Früchte tragen mußte! Auch dem nachmaligen Kloster zu Kölbick werden diese Früchte nicht gefehlt haben und reichliche Gaben den Altären dargebracht seyn! Nur Guillerin fällt bei, daß er seinen Bericht als Geschichtschreiber beglaubigen müsse und er thut es, so gut er kann, indem er sich auf einen schriftlichen Aufsatz des Vortänzer's Othbert bezieht, den ihm Ehrn Pilgrim, Herbert's Nachfolger, zu lesen gab. Wäre nicht der Hauptsache der Stempel der Erdichtung aufgedrückt, so könnten wir über Nebenumstände — über die Ehe des Priesters*) und daß Heribert Bischoff gewesen sey, **) auch Kölbick nicht zu seiner, sondern zur Halberstädtischen bischöfflichen Diöcese gehörte — hinweggehen, da der flüchtige Sinn der Nation, dem Guillerin angehörte, auch sein Erbtheil gewesen seyn mag. †) Sollte vielleicht die Kriebelkrankheit (raphania),

---

*) Priesterehen sind den früheren Jahrhunderten gar nicht fremd. Der Cölibat der Geistlichen war in den ersten drey Jahrhunderten unbekannt und erst im Jahr 1074 ward derselbe von Gregor VII. zum allgemeinen Gesetz gemacht, jedoch nicht ohne Widerspruch ganzer Provinzialsynoden. Die Tafel in der Klosterkirche spricht jedoch von einem Sohne des Kirchner's, nicht des Priester's.

**) Ohne Zweifel war er Erzbischoff. Wann die Cölnische Kirche zu einem Erzbisthum erhoben sey, ist zweifelhaft. Nach Peter de Marca (de primat. §. 75) war sie es schon im vierten Jahrhundert.

†) Es folgt hier zur Vergleichung mit dem Berichte in der Klosterkirche die Erzählung des Vincenz von Beauvais, nach Guillerin, die im vierten Theile seines Speculi historialis, impress. per Jo. Mentellin 1473, Lib. XXVI. ep. 10 de ultione dei super ducentes choreas in cimiterio also lautet: „Hoc anno contigit in quadam villa Saxoniae, ubi erat ecclesia Magni martyris tale quid in vigilia natalis domini Robertus praes-

welche noch von der mit dem Namen Veitstanz belegten Krankheit zu unterscheiden, indem erstere epidemisch, letztere aber solches nicht ist, sich zum erstenmale in dieser Gegend gezeigt, und sich aus dieser unbekannten, den Priestern wie den Layen unerklärlichen Erscheinung, diese Sage entsponnen und durch Mönchs-Fabeley und Politik ausgebildet haben?

Es ist Zeit, daß wir von den Wundern einer gläubigen Welt zu geschichtlichen Thatsachen übergehen. Es entspann sich nemlich eine weitaussehende, blutige Fehde zwischen Markgraf Gunzelin und Graf Herrmann von Sachsen im J. 1011. Jener zündete Rochlitz an, belagerte Strela, dieser zerstörte

---

byter primam missam de nocte inchoaverat. At in cimiterio Othberthus quidam cum XVIII. sodalibus, viris XV. et feminis tribus choreas ducens et cantilenas seculares perstrepens ita sacerdotem impediebant, ut ipse turba eorum intra sacra missarum solennias invitus resonaret. Ille mandavit eis, ut tacerent. Quo neglecto imperanter eis dicens: Placeat Deo et sancto Magno, ut ita cantantes permaneatis usque ad annum! Verba pondus habuerunt. Filius praesbyteri Johannes sororem suam cantantem per brachium arripuit et statim illud a corpore avulsit, sed gutta sanguinis inde non exivit. Illa vero toto anno cum ceteris permansit choreas ducens et cantitans. Pluvia non cecidit super eos. Non frigus, non calor, non famis, non sitis, nec lassitudo eos affecit. Indumenta vel calciamenta non sunt attrita, sed quasi vecordes cantabant. Primum usque ad genua, deinde usque ad femora terrae demersi sunt. Fabrica tecti aliqua super eos nutu dei erigebatur, ut pluvias arceret. Evoluto anno Herbertus Coloniensis episcopus eos absolvit a nodo, quo manus eorum ligabantur, et ante altare sancti Magni reconciliavit. Filia praesbyteri cum aliis duobus continuo exanimata est. Ceteri continuis tribus noctibus dormierunt. Aliqui postea obierunt et miracula ut fertur choruscarunt, quia valde poenituerunt. Ceteri poenam suam membrorum tremore prodiderunt. Hoc ita scriptum reliquit Othberthus ipse, qui fuit unus ex eis, in cujus scripti fine sic scriptum est: Datae sunt nobis litterae a domino Pelegrino, beati Herberti successore, Anno domini MXIII.“

eine Burg Gunzelin's an der Saale. Jetzt konnte Heinrich II. nicht länger ruhiger Zuschauer seyn, denn die Kriegsflamme drohte sich weiter zu verbreiten. Um den Streit dieser Grafen zu entscheiden, berief er nach Merseburg einen Fürstenrath, der den Gunzelin für schuldig erklärte, und ihn dem in der Versammlung mit gegenwärtigen Bischoff Arnulf, als Gefangenen übergab.*) Die Ruhe war übrigens dadurch noch nicht völlig hergestellt, denn der unruhige Boleslaus fiel aus der Lausitz in das Meissnerland ein, die Gegend verwüstend. Nach Ostern zog ihm Heinrich entgegen, begleitet von vielen Edlen und Bischöffen, unter ihnen auch Arnulf. Heinrich und der Erzbischoff von Magdeburg erkrankten aber in Luzico, und nun erhielten die Bischöffe Arnulf und Meinwerk, der Herzog Jaromir von Böhmen und die Markgrafen Gero und Herrmann den Oberbefehl des Heeres. Nachdem eine Zeitlang die Umgegend von Glogau der Kriegsschauplatz gewesen war, begaben sich die Heerführer zu Heinrich, der in Merseburg krank lag. Friedlicher verfloß das folgende Jahr (1012), in welchem Arnulf am 6. May der Einweihung der hohen Stiftskirche in Bamberg, zu deren Bereicherung Heinrich sogar einen Theil des Witthums seiner Gemahlin Kunigunde verwandte, beiwohnte, und am 21. Juny den zum Erzbischoff von Magdeburg nach Tagmo's Tode erwählten dortigen Domprobst Waltard einführte, welcher jedoch schon am 12. Aug. verstarb, nachdem er von den Bischöffen Arnulf und Bernward die letzte Oelung empfangen hatte.

Bald nachher ertheilte Papst Benedikt VIII. die Bestätigung der Grenzen des bischöfl. Halberst. Sprengels. Sie sollten nemlich Mitternachtwärts bis zum Ausfluß

*) Man meint, daß dieser Gunzelin es gewesen sey, der die Bauern in Ströbeck, welches Dorf Bischoff Arnulf zum Orte seiner Gefangenschaft bestimmte, im Schachspiel unterwiesen habe. (Lucanus in den halberstädt'schen gemeinnützigen Blättern 11. Jahrgang 11. Band S. 10.) Späterhin wird noch von einer anderen Meinung die Rede seyn.

der Prisatine (Bise) gehen, die Ohre herauf bis an die Elbe (bis Wolmirstedt), Niendorf (jetzt die wüste Gorfstätte Winholt) durch die Haide zwischen Haldensleben und Medenbeck (unterhalb Denstedt) bis zur Vereinigung der Bivera (Bever) und Alpha (ein Bach, der von Drakenstedt kommend, unweit Hundisburg in die Bever fällt.) Sodann die Alpha herauf nach dem Friedrichswege (der Heerstraße von Drakenstedt nach Wanzleben) und der Scera (Sorre, ein Bach, der von Dreyleben über Wanzleben fließend, bei Germersleben in die Bode fällt), die Scera hinauf nach Bleckendorf (bei Egeln), die Bode hinab zur Saale. Von der Saale bis an das durch Bogendorf laufende Wasser, auf Crickstidde nach der Saale und Curewate (Korbetha) zu, bis zur Vereinigung der Unstrut mit der Saale, die Unstrut herauf zur Helme bis an die Pfalz Walhausen, vom Walhäuser Graben in den Harz hinein zum Ursprung der Wipper (der Rosingheborne genannt) nach dem Krodenbeek, von dort zu den sieben Eichen nach dem Heihenstiege, bis zum Flusse Calvera, die Calvera hinab bis an die Ocker, diese hinunter bis zur Ellardesheymer Brücke, dem Wallenberg, durch's Dorf Bocle nach der Aller, diese hinauf bis zum Zusammenfluß mit der Ysne, diese gleichfalls hinauf nach Stockem, dem Bickenstein, bis zur Grenze des Dorfes Wittinge, von dort nach der Linde bei Ordorp, von dieser in den Heckeriksweg zum Ursprung der Radau, diese hinab zum Flusse Jesne (Jeze in der Altmark) und endlich diese hinab, bis wieder zum Ausflusse der Prisantine in die Elbe. *) — Man sieht, daß auch noch jetzt, nach den ansehnlichen Einbußen unter Hildeward, die bischöfl. Halberst. Diöceſe einen bedeutenden Umfang hatte.

Das Cyriaxfest im Stifte Gernrode zu begehen, begab sich Arnulf 1013 dahin und es begegnete ihm dort eine Gefährlichkeit. Als er nehmlich nach Beendigung der Messe über den Kirchhof ging, kam ihm ein Stiftsherr entgegen,

*) Chron. Halberst. vetust. (nach den Lesarten der Handschrift), zum Theil erläutert von Walther (Singul. Magdeb. III. 22.).

mit einem Falken auf den Händen. Ueber solch weltliches Bezeigen ward Arnulf so entrüstet, daß er den Stiftsherrn unter lauten Vorwürfen beim Arm ergriff und wegführte. Mehrere Lehnsleute und Diener des Erbschutzvoigt's, Markgrafen Gero, die solches sahen, widersetzten sich aber dem und ein gewisser Hugo trat auf und sprach zu dem Bischoff: „Warum beschimpft Ihr also meinen Senior?" Arnulf entgegnete: „Mir als Bischoff steht das Recht zu, die Kirchenzucht zu handhaben!" Doch Hugo wollte sich dabei nicht beruhigen und verlangte von Arnulf eidliche Reinigung oder das Versprechen dergleichen Handlungen nicht fürder zu begehen. Dazu verstand sich Arnulf nicht, sah sich aber bei zunehmenden Volksgekümmel genöthigt, in ein Nonnenkloster zu flüchten, und als Hugo ihm auch dahin folgte, sein Ansinnen wiederholend und die heilige Stätte mit bewaffneten Dienern umzingelnd, so verbarg sich der Bischoff so lange bis sich der Lärm etwas gestillt hatte, und begab sich dann eiligst von Gernrode nach Halberstadt zurück. Er säumte nicht dieserhalb bittere Beschwerde bei seinem königlichen Gebieter Heinrich zu führen, und dieser legte den Beleidigern Arnulf's auf, im Peterskloster zu Merseburg eine nahmhafte Geldsumme an den Bischoff als Strafe zu erlegen. *)

Längst war Heinrich der That nach Kaiser, jetzt wollte er von den Händen des Papstes die Kaiserkrone wirklich empfangen. Nachdem er in Merseburg mit seiner Gemahlin Kunigunde das Weihnachtsfest begangen, ging er im Anfange des Jahr's 1014 nach Rom, versprach dem Papste Benedikt 8, um ihn zu gewinnen, Beistand gegen seinen Gegner Gregor, worauf ihm und seiner Gemahlin Kunigunde dieser am 24. Februar die kaiserliche Krone aufsetzte. Hatte er sich vorher mit dem Titel eines deutschen Königs begnügt, so nannte und schrieb er sich Kaiser fortan. Wie lesen zwar bei Aventin **), daß in demselben Jahr der heilige Colomann vom

*) Dittmar. Chronographus Saxo.

**) Bayrische Chronik, Frkf. a. M. 1580 Bch. V. Bl. 322.

Bischoff Megingotho von Halberstadt in Mölk begraben worden sey, es bedarf aber wol keines Beweises, daß es niemals einen Halberstädtischen Bischoff dieses Namens gegeben habe, indem sich auch weiter keine Spur davon findet.

Im folgenden Jahre kriegte Kaiser Heinrich ebenfalls mit Boleslaus, und Arnulf ließ auch Mannschaft zu dem kaiserlichen Heere stoßen. Im Jahr 1016 nahm Letzterer nicht allein am Reichstage zu Dortmund Theil, sondern willigte auch darin, daß die Kirche zu Kölbick, die durch den wunderbaren Tanz in Ruf gekommen war, in eine Abtey verwandelt und dem Bisthume Bamberg unterworfen wurde. 1017 brachte der Kaiser den Sontag Sexagesimä und den folgenden Tag bei Arnulf in Halberstadt zu und Letzterer weihte auch Tages darauf (27. Februar) in Gegenwart des Kaiser's das durch Blitzschläge sehr beschädigte Kloster auf dem Münzenberge bei Quedlinburg auf's Neue ein. Nachdem in Goßlar wegen des gegen Boleslaus erneuerten Krieges ein Reichstag gehalten war, versammelte der Kaiser bei Leitzkau im Magdeburgischen sein Heer. Auch Arnulf folgte ihm dahin und unterzeichnete am 11. July ein der paderbornischen Abtey Helmwardeshausen ertheiltes Diplom. Vermuthlich nahm er auch an dem darauf folgenden schlesischen Feldzuge Theil. Obgleich Boleslaus an einigen Orten geschlagen ward, so wurde doch auch das kaiserliche Heer sowohl durch den Verlust an Mannschaft in den Gefechten als durch eine ausgebrochene Pest so geschwächt, daß der Kaiser durch das Meißnerland sich zurückzog und am 1. October wieder in Merseburg ankam. Waren die früheren gütlichen Unterhandlungen, die Arnulf nebst dem Erzbischoffe Gero von Magdeburg mit Boleslaus im Auftrage des Kaisers angeknüpft hatte, ohne günstigen Erfolg geblieben, so war er doch im Jahr 1018 so glücklich, am 30. Januar einen Frieden zwischen ihm und dem Kaiser zu Stande zu bringen. Als in demselben Jahre in Goßlar die Ehescheidung des Grafen Gottschalck und seiner Gemahlin Gertrud verhandelt und entschieden ward, war er gleichfalls gegenwärtig, erhielt auch vom Kai-

ser Grundstücke in Zelingen, Gethlo (Gittelde), Occisesroth und Gardulfesroth im Schwabgau geschenkt *), und bereicherte auch das Kloster Ilsenburg mit vielen Hufen Landes und Zehnten. **) Am 20. März des nächsten Jahres unterzeichnete er ein kaiserliches Diplom für das paderbornische Nonnenkloster Schilsen, wie denn auch im Jahr 1019, nach Andern schon im Jahr vorher, sowohl der Halberstädtische Dompropst Adelger, als der Merseburgische Bischoff Dittmar gestorben sind, ersterer an der damals wüthenden Pest. †)

Arnulf hatte bereits zwey und zwanzig Jahre daran gearbeitet, der Stadt Halberstadt ein regelmäßigeres Ansehen zu geben, als er 1020 die Woche vor Weihnachten mit der Geistlichkeit und der Bürgerschaft einen feierlichen Umgang um die Ringmauern der Stadt hielt. Alle Glocken läuteten und der Bischoff besprengte die jetzt vollendeten Mauern mit Weihwasser, segnete sie ein, und bedrohte zugleich alle diejenigen mit dem Bannfluch, die jemals der Stadt Schaden zufügen möchten. ††) Die Stadt hatte übrigens damals einen kleinern Umfang als jetzt, indem das Westendorf, die Voigtey und einige andere Straßen erst später angebaut wurden. *)

Am 22. Februar 1021 hatte Arnulf abermals die Freude den Kaiser bey sich in Halberstadt zu sehen und mit ihm das Fest des heiligen Moritz zu feyern. Aebtissin Adelheid von Quedlinburg hatte ihre Stiftskirche vergrößert und mit neuen Altären versehen, sie ersuchte daher den Bischoff Arnulf, dieselbe von neuem einzuweihen, und am 22 September erfolgte diese Einweihung in Gegenwart des Kaisers und mit Zuzie-

---

*) Urkunde in Ludewig Reliq. Mss. T. VII. p. 439. und 466. Abel S. 153.

**) Urkunde in Leuckfeld Ant. Halberst. p. 676. Abel a. a. O.

†) Lenz Halberst. Stiftshist. S. 52.

††) Chron. vetust. Halberst.

*) Lucanus in den gemeinnütz. Bl. Jahrg. III. Bd. II. S. 168.

hung mehrerer Bischöffe. Welche Bischöffe den einzelnen Altären die Weihe ertheilten und welche Reliquien sie in dieselben niederlegten, meldet die Quedlinburgische Chronik bei Leibnitz. *) Auch soll Arnulf in demselben Jahre eine kaiserliche Bestätigung des Halberstädtischen und Osterwieckschen Markt- Münz- und Zollrechts erhalten haben. **)

Als sich 1022 Arnulf mit dem Erzbischoff Gero auf dem Reichstage zu Grona befand, entspann sich zwischen ihnen in Gegenwart des Kaisers ein sehr heftiger Streit über die Grenzen ihrer Kirchsprengel. Diese unwürdigen Bekenner einer Religion, welche Liebe und Eintracht predigt, ereiferten sich zum Aergerniß der Versammlung und zu ihrem eigenen Verderben so sehr, daß sie an den Folgen ihrer gegenseitigen Erbitterung, noch binnen Jahresfrist beyde ihren Geist aufgaben. †)

Es wird zwar behauptet ††), daß Conrad von Dorstadt nach dem Tode seines Vater's Arnulf mit den Schlössern Nienburg, Wiedelah und Wülperode von dem Kaiser im Jahr 1022 beliehen worden sey, der zur Begründung dieser Behauptung nöthige Lehnbrief ist aber bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen. *)

Am 7. September 1023 starb Bischoff Arnulf und ward im hohen Chore des Dom's unter einer Platte rothen Marmor's begraben. Nachmals ist ein Theil seiner Gebeine in die Liebenfrauenkirche gebracht, wie die Inschrift einer ehemals daselbst befindliche Kupferplatte, worauf er stehend abgebildet war, in der Rechten das Modell dieser von ihm er-

---

*) T. II. p. 293.

**) Chron. vetust. Halberst.

†) Chronogr. Saxo.

††) Letzner's Hildesheim'sche Chronik, Bd. 4. Cp. 34.

*) Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 374.

bauten Kirche, und in der Linken den Bischoffsstab haltend, besagt. *)

Winnigstedt nennt ihn einen ehrlichen, gottesfürchtigen Mann, und es ist nicht zu leugnen, daß er sich um Stadt und Bisthum viele Verdienste erworben hat, denn erst unter ihm trat Halberstadt in die Reihe der regelmäßigen Städte und die von den Hunnen und Slaven verwüsteten Dörfer baute er wieder auf. So ein treuer Anhänger Kaiser Heinrich's er auch war, so verleugnete er doch die Würde eines Diener's des Höchsten keinesweges. Als er sich eines Tages in der Kirche befand, ließ ihn der Kaiser eiligst zu sich bescheiden, Arnulf aber ihm sagen, daß er nicht sogleich erscheinen könne, er habe jetzt mit einem größeren Herrn zu thun, erst wann ihn dieser entließe, würde er sich bei ihm einfinden. Diese Antwort erbitterte den Kaiser, da er solche für eine Verachtung ansah und drohte, ihn seines Bisthums zu entsetzen. Arnulf aber setzte mit aller Ruhe seine kirchlichen Verrichtungen fort. Als er diese beendigt hatte, erschien er vor dem Kaiser und entschuldigte sich, daß er im göttlichen Amte gewesen wäre. Da beruhigte sich der Kaiser und belobte ihn mit den Worten: es wäre besser, daß wir auf Gott warteten, denn daß Gott von uns nachgesetzt würde.

Uebrigens war die Zeit seiner Regierung nicht frey von widrigen Ereignissen, denn nicht allein störten Feindeseinfälle die Ruhe der Stiftsunterthanen, sondern es wüthete auch mehrmals die Pest, besonders 1007 und nach dem stren-

---

**) Haber von der Domkirche in Halberstadt S. 43. Haber von der Liebenfrauenkirche in Halberstadt S. 7. E. G. H. Nieter's Abschiedspredigt S. 27. Leuckfeld a. a. O. S. 376. Abel S. 154. Lentz S. 35. Aus den Worten der ältesten Halberst. Chronik: corpus ante januam claustri erga Hildewardum Episcopum juxta fratres suos fuit traditum sepulturae hat man, wohl irrigerweise, schließen wollen, daß er im Kloster Stötterlingenburg begraben worden sey. Winnigstedt sagt, daß Arnulf vor Gram über die Schicksale des Klosters Ilsenburg gestorben und im Kloster Stötterlingenburg begraben seyn solle.

gen Winter des Jahr's 1020. Bei einem Erdbeben im Jahr 999 fielen feurige Steine (Meteorsteine) herab und das Volk glaubte allgemein, daß im Jahre Eintausend die Welt untergehen werde. Selbst die Urkunden sprechen diese Meinung aus. *)

10. Brantho.

Nach Arnulf's Tode hatte zwar das Domcapitel den Dompropst Herrmann zum Bischoff gewählt, der Kaiser aber setzte, obgleich dem Capitel das Recht einer freyen Wahl zustand und demselben mehrmals bestätigt war, statt dessen den Brantho ein. Dieser ist in der Reihe der Aebte von Fulda der siebzehnte, ward aber im siebenten Jahr seiner abteylichen Würde (1013), wegen Vernachlässigung der klösterlichen Zucht, derselben entsetzt. Er scheint sich unter dem besseren Theil der zerstreuten Fuldaischen Mönche, die in Ilsenburg aufgenommen wurden, befunden, und unter ihnen ausgezeichnet zu haben, indem ihn der Kaiser nicht allein nachmals für unschuldig erklärte, sondern ihn auch zur Anerkennung dessen und zur Entschädigung, zum Bischoff erhob. **) Er mag auch einige Zeit Abt in Lorch gewesen seyn. Ihn persönlich einzusetzen, kam der Kaiser mit seiner Gemahlin Kunegunde von Bamberg nach Halberstadt, wo er einige Zeit verweilte. Als er nach Goßlar aufbrach, folgte ihm Brantho dahin, und begleitete ihn, nach Begehung des Pfingstfestes, nach Grona. †) Dort beschloß der Kaiser am 13. Jul. 1024 seine Lebenstage, Brantho aber stand nicht allein tröstend an seinem Sterbebette, sondern geleitete auch die Leiche seines kaiserlichen Gebieters

*) Retzmann'sche Handschrift der Winnigstedtschen Chronik. Uebrigens kömmt nicht blos in dieser Zeit der Ausdruck: appropinquante mundi termino in den Urkunden und Chroniken vor.

**) Breviarium Fuldense in Paullini Syntagma p. 430. Lentz Halberst. Stiftshist. S. 35.

†) Nicht nach Gröningen im Halberstädtischen, wie Neofanius (Catalog. Episc. Halberst. Servestae 1586. Bog. G.) meint.

nach Bamberg, wo dieselbe in der von ihm angelegten Stiftskirche zur Ruhe bestattet wurde. *)

Noch in demselben Jahre ward Herzog Konrad von Franken zu Kaiser Heinrichs Nachfolger gewählt.

Brantho verwaltete mit großer Strenge sein bischöfliches Amt. Hungersnoth und Pest wütheten im Bisthum, aber demungeachtet verblieb er bei seiner Strenge. Endlich vermogte er jedoch den Anblick des Elends seines Stiftslandes nicht mehr zu ertragen. Man sah häufig Menschen aus Armuth und Mangel an Zugvieh (denn auch die Viehseuche hatte das Land befallen) Wagen ziehen und sich selbst vor den Pflug spannen. Brantho suchte durch eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande sich diesem Anblicke zu entziehen. Andere meinen, Kaiser Conrad II. habe ihm eine Gesandtschaft an den griechischen Kaiser aufgetragen. Wie es scheint vereinten sich beide Reisen und Zwecke. **) Nicht ohne Gefährlichkeit zu Wasser und zu Lande überstand er die weite Reisefahrt, und siehe, als er zurückkehrte in seine Stiftslande, lachte eine freundlichere Sonne über die heimischen Fluren, der Würgengel des Todes würgte nicht mehr, und der bischöffliche Schatz hatte sich wieder gemehrt. Schon im Jahr 1027 sehen wir ihn auf der Frankfurther Synode, zusammenberufen, den Diöcesanstreit zwischen Erzbischoff Aribo von Mainz und Bischoff Gotthard von Hildesheim zu entscheiden. Brantho stimmte zu Gunsten des ersteren. Jedoch gelangte die Sache damals noch nicht zu Ende. Erst 1030 einigten sich die streitenden Theile in Merseburg.

In demselben Jahre gründete er auf dem abendlichen Hügel vor Halberstadt, wo die Burg Hartingau gestanden hatte,

---

*) Brantho hielt dort dem Kaiser eine Leichenpredigt. (Randglosse der Maternschen Handschrift der Winnigstedtschen Chronik.)

**) Chron. vetust. Halberst. Winnigstedt.

das Johannis-Stift, *) denn er weihte es zur Ehre Johannes des Täufers und des Evangelisten, zu seyn eine Unterrichtsanstalt für angehende Geistliche, begüterte es auch reichlich mit Zehnten. Doch dieses genügte ihm noch nicht, sondern er legte auch auf der Mitternachtsseite der Stadt das St. Bonifazstift an, es Boßleben nennend, weil er dazu die vorgefundenen Büchsengelder verwandte. Ein anhältischer Geschichtschreiber **) sagt, er habe das Morizstift zu Hecklingen dorthin verlegt.

Hathegard aber, ein Edler zu Braunschweig und dessen Gemahlin Atta bauten daselbst auf ihrem Freyguthe in der Altenwik, die damals noch nicht in die Ringmauern der Stadt eingeschlossen war, die Magnuskirche, und beschenkten sie mit zwey Hufen Landes. Noch mehr that Markgraf Ludolf von Sachsen für diese Kirche, indem er achtzehn Dörfer und Vorwerke dem Sprengel derselben einverleibte. Von allen diesen ist ihr jetzt nur das einzige Dorf Rhüme (Ruidun) verblieben, die übrigen sind theils gar nicht mehr vorhanden, theils haben sie eigene Pfarren erhalten, theils sind sie zu anderen gezogen worden. Von 40 dieser Kirche von Ludolf geschenkten Hufen Landes redet nur Rethmeyer, und Bünting nennt ihn allein als Erbauer derselben. †) Bischoff Brantho aber weihte sie, als diesseits der Ocker belegen, zu seinem Kirchensprengel gehörig, im Jahr 1031 feyerlich ein, und die Einweihungsurkunde ist urschriftlich noch jetzt im Archive dieser Kirche vorhanden. Gar ergötzlich ist, wie Conrad Botho ††) diese Sache erzählt. Er schreibt nem-

*) Chron. vetust. Halberst. Reimmanni Idea. Lucanus in den neuen gemeinnütz. Bl. Jahrg. III. Bd. 1. S. 2. Gemeinnütz. Unterhalt. 1809 II. 357.

**) Knauth Antiq. Ballenst. Lib. II. cp. 30.

†) Rethmeyer's Kirchenhist. der Stadt Braunschweig. Th. 1. S. 20 — 22 Beilage Nro. 1. Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 678. Bünting's Braunschw. Chronik Bl. 56. Schmidt's Beschreibung v. Braunschweig. Brschw. 1821. S. 100.

††) Chron. picturatum in Leibnitii script. Brunsv. p. 323.

lich: „Düſſe Marggreve Ludeleff hadde by ſick eynen guden Mann, de heyt Hatehart, vnd ſyne Fruwe Ate, de hadden neynen Arven, de geven de Stidde, dar nu ſünte Magnus Kerke ſteyt in Brunſwick, dar buwenden ſe deſülfften Kerken ſünte Magnus, vnde Marggreve Ludelef graf den Acker darto, de dem Kerkhofe negeſt lach. Unde de gude Mann gaf darto alle ſyne Godere, vnde Biſchopp Brandago de wigede de Kerken.“

Dem Dompropſte Herrmann, *) dem es nicht glückte die Halberſtädtiſche biſchöffliche Würde zu erhalten, ward dagegen im Jahr 1032 das Glück zu Theil, nach dem Tode des Libentius Erzbiſchoff von Bremen und Hamburg zu werden. Wiewohl nur von ſchwachen Geiſtesgaben und geringer Thätigkeit, hat er doch das Verdienſt durch die Einführung von Guido's Figuralmuſik den Chorgottesdienſt verbeſſert zu haben. Er ſtarb nach einer dreyjährigen Regierung im Jahr 1035 zu Hilderode im Bisthum Halberſtadt.

Noch höher ſtieg Suidger, anfangs Stiftsherr zu Halberſtadt, dann Erzbiſchoff Herrmann's Caplan, und endlich Papſt unter den Namen Clemens II. Er war weder ein Holſteiner noch ein Märker, **) ſondern ſtammte aus dem Halberſtädtiſchen Geſchlechte derer von Marsleben, zweifelhaft iſt es aber, ob dieſes Marsleben das bei Quedlinburg belegene, †) oder ein anderes bei Hornburg oder Morsleben bey Helm-

*) Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 394. Lentz Halberſt. Stiftshiſtorie S. 53. Unbekannt iſt, zu welcher Familie er gehört habe.

**) Kein Herr von Meyendorf, wohl aber ſeine Mutter Amulrade aus dieſem Geſchlechte. (Vergl. Seidel's Bilderſammlung 100 größtentheils in der Mark Brandenburg gebohrener wohlverdienter Männer, Belin 1751. S. 6. mit Lentz Halberſt. Stiftshiſt. S. 56.)

†) Welches wahrſcheinlicher iſt, da mehrere Herren von Marsleben unter den Quedlinburgiſchen Schirmvoigten vorkommen. (Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 421.)

Helmstädt gewesen. Seinen Bruder Conrad finden wir in der Reihe der Patriarchen von Aquileja, *) der andere Albert vermachte der halberstädtischen Kirche sein Erbtheil **) und eine Schwester Margarethe oder Clementine heirathete Theodorich von Grieben oder von Ammensleben. Da Papst Clemens der Verderbtheit der römischen Geistlichkeit mit Ernst widerstrebte, zog er sich dadurch Haß und Verfolgung zu, so daß er aus Verdruß schon im zehnten Monate seiner Regierung wieder abdankte und sich nach Bamberg zurückzog, wo er auch im Jahr 1047 zur Ruhe bestattet worden ist. †)

Wir kehren jetzt zu Bischoff Brantho zurück, der, als sich der Kaiser zur Feyer des Weihnachtsfestes im Jahr 1034 nach Minden begab, sich bei ihm einfand und für Hildrich, den Mörder Altmann's, eine Fürbitte that.

Einige Chronisten ††) melden zwar, daß die Burg Hartingau bei Halberstadt um's Jahr 1034 gänzlich von Feindeshand zerstört worden sey. Wie läßt sich aber damit der obengedachte Umstand, daß das Stift St. Johannis 1030 auf der Stelle dieser Burg erbaut sey, zusammenreimen? Es scheint daher, daß dieses Stift einige Jahre später gegründet seyn möge, und die Feinde, welche die Hartingau zerstörten, könnten die Wenden gewesen seyn, wenn nicht der Umstand entgegen stände, daß sie zwar zum Uebergang über die Elbe Miene machten, auch Werben einnahmen, aber am jenseitigen Ufer blieben. Als der Kaiser mit dem am disseitigen Elbufer versammelten Heere

*) Lentz Magdb. Stiftshist. Cöthen und Dessau 1756. S. 62.

**) Lentz Halberst. Stiftshist. S. 56.

†) Platina (de vitis pontificum p. 159) läßt ihn in Rom sterben, und der päpstl. Sueton (S. 164.) von seinem Nachfolger Damasus vergiften. Letzterer und Lunadoro (S. 160) nennen ihn einen Sachsen. Er saß nur 9 Monate und 15 Tage auf dem päpstlichen Stuhle.

††) Lambertus Schafnaburgens. in Pistorii illustr. veter. script. T. I. 159.

über den Fluß setzte, machten die Wenden ihm zwar den Uebergang streitig, wurden aber überwältigt und wieder zinßbar gemacht.

Das Weihnachtsfest zu Straßburg feyerlich zu begehen, ging Kaiser Conrad 1035, von Magdeburg kommend, durch Halberstadt.

Die Halberstädtischen Dompröpste fangen an eine wichtige Rolle zu spielen, denn der mit dieser Würde bekleidete Hunold, ward nach Bruno's am 13 August 1036 *) erfolgtem Tode vom Kaiser zum Bischoff von Merseburg erhoben. Lentz **), der wie Leuckfeld sich in Vermuthungen erschöpft, wenn ihm Thatsachen fehlen, charakterisirt ihn gar possierlich, indem er sagt: „Er mag wohl von adlichem Stande, aber wenig Mitteln gewesen seyn, doch ein honnêt homme dabey." Die Wahrheit ist, daß man von allem diesem gar nichts weiß.

In demselben Monate ging Bischoff Brantho's Regierung schon wieder zu Ende, indem er am 27 August 1036 an der Pest starb. Er ward zwischen seinen beiden Vorgängern begraben, bekleidet mit einem, mit goldenen Buchstaben gezierten, schwarzen Meßgewande. Beinahe hundert Jahr nachher holte man dieses Gewand wieder aus seinem Grabe hervor, und die Prälaten des Johanniskloster's trugen es fortan jährlich am Tage seines Gedächtnisses. †)

---

*) Nach den gleichzeitigen Annal. Hildeshem. in Leibnitii script. Brunsvic. T. I. p. 728. und nicht im Jahr 1040, wie der fehlerhafte Ludwigsche Abdruck des Chronicon Episc. Merseburg. hat (Reliq. Mss. IV. 363.) Brotuff und Vulpius haben denselben Fehler. Beim Annalista Saxo steht an einer Stelle 1036 und an einer anderen 1040.

**) Halberst. Stiftshist. S. 53.

†) „Sein Casel, darinnen er beinahe hundert Jahr im Grabe gelegen war, ist noch im Kloster St. Johannis vorhanden, welchen der Propst alle Jahr einmal anlegt, und ist in schwarzem Sammt

11. Burchard I.

Obgleich das Wahlrecht dem Domcapitel zustand, so war es doch nicht entgegen, als Kaiser Conrad II. nach Brantho's Tode, seinen Hofcaplan und Reichscanzler Burchard zum Bischoff erhob. Einige *) halten ihn für einen Grafen von Nappurg, andere **) für einen Grafen von Nochburg, noch andere †) für einen Grafen von Vohburg. Es ist dies ein altes bairisches Geschlecht, das sich auf Turnieren und Banquetten mannhaft und ritterlich zeigt; daß jedoch schon 1042 ein Graf Arnold von Vohburg auf einem Turniere, welches Kaiser Heinrich III. zu Halle in Sachsen gehalten, erschienen sey, wird zwar von Rüxner und Münster behauptet, aber nicht erwiesen.

Seine Mutter, aller ihrer Kinder durch den Tod beraubt, reiste voller Betrübniß nach Rom und that vor den Reliquien der Apostel Petrus und Paulus das Gelübde, wenn sie durch die Fürbitte dieser Heiligen noch einen Sohn empfangen möchte, ihn dem Dienste der Kirche widmen zu wollen. Der Wunsch ihres Herzens ward erfüllt, indem sie bald nach ihrer Rückkehr noch einen Sohn gebahr. Sie nannte

---

mit güldenen Flittern umgewickelt," (Retzmann'sche Handschrift der Winnigstedtschen Chronik.) — „Kittel, mit güldenen Littern eingewürket." (Die vormals vom Oberprediger Matern besessene Handschrift dieser Chronik.) „Brantogi Rogk." (Randglosse dieser Handschrift.) — Die vormals im Besitz des Notarius Hennecke befindliche Handschrift lautet fast eben so an dieser Stelle. — Die vom Propst Merck besessene Handschrift ist auch im Wesentlichen wenig abweichend. — „Capfel" (Lucanus in den neuen gemeinnütz. Bl. Jahrg. III. Bd. 1. S. 11.) wird wohl nur ein Druckfehler seyn. De casula, worunter übrigens nicht ein eigenthümliches bischöffliches Gewand, sondern ein Meßgewand im Allgemeinen zu verstehen ist, handelt Calvoer ritualo ecclesiasticum P. II. Sect. III. cp. XXVII. Jenae, 1705.

*) Chron. Halberst. vetust. Winnigstedt.

**) Hübner's polit. Hist. Th. VII. S. 529.

†) Lucä Grafensaal S. 1139, dem auch Lucanus folgt.

ihn Burchard, damit andeutend, wie er feſt halten ſolle an ſeiner Burg und gräflichem Erbe, und ließ ihn in allen Wiſſenſchaften, die zum geiſtlichen Stande vorbereiten, wohl unterrichten. Er ſchickte ſich auch wohl dazu an, floh alle Weltlichkeit und Zerſtreuungen der Jugend, las mit Inbrunſt die heilige Schrift, und weilte gern an heiliger Stätte. Dabei bezeigte er ſich ſehr mildthätig gegen die Armen. Als er Stiftsherr in Regensburg war, ſah er eines Tages einen Waſſerſüchtigen vor der Kirchthür liegen. Er trat zu ihm, drückte ihm einen Kuß auf die Backen und — dürfen wir dem Chroniſten glauben — heilte ihn dadurch von ſeinem Gebrechen. Zwey ſächſiſche Edle ſchmachteten des Hochverraths bezüchtigt, in Ketten und Banden. Schon hatte ſie das Reichsgericht zu Werle zum Schwerte verurtheilt. Keiner trat für ſie auf und doch waren ſie unſchuldig. Da erſchien Burchard vor dem Throne des Kaiſers, und ſeine Fürbitte rettete ſie vom Tode. Dieſe That gewann ihm die Liebe der ſächſiſchen Großen. Sie erbaten ſich ihn bei Brantho's Tode vom Kaiſer zum Biſchoff von Halberſtadt und der Kaiſer willfahrte ihrer Bitte. Burchard's Mutter aber, als ſie Kunde erhielt von der Erhebung ihres Sohnes zum Biſchoff von Halberſtadt, ward betrübt, meinend, er ſey Biſchoff geworden über eine halbe Stadt. Burchard lud ſie darauf zu ſich nach Halberſtadt ein, und als ſie nun den Sohn erblickte in prächtigem Aufzuge, umgeben von einer zahlreichen Geiſtlichkeit, umringt von den ſächſiſchen Edlen, und Burchard im Dom vor feſtlich geſchmücktem Altar feierlich das Hochamt hielt, alle Glocken läuteten, und das Volk zahlreich von allen Seiten hinzuſtrömte, den Seegen des Biſchoffs zu empfangen, da erkannte ſie ihren Irrthum, und freute ſich jetzt eben ſo ſehr, als ſie vorher betrübt geweſen.*)

Als ihn der Kaiſer am 18 Otober 1036 zum Biſchoff ernannte, verwaltete gerade Burchard zu Tilleda in der goldenen Aue ſein Canzleramt, indem er eine kaiſerliche Schen-

*) Chron. Halberst. vetust.

kungsurkunde über ein Vorwerk für das Kloster zum Münzenberge bei Quedlinburg ausfertigte. Die priesterliche Weihe ertheilte ihm am 8 December zu Halberstadt Bischoff Gotthard von Hildesheim, und die Einsegnung empfing er am andern Weihnachtstage von seinem Metropolitan, dem Erzbischoff Bardo von Mainz.

Burchard hatte zwar wie seine Vorgänger seinen gewöhnlichen Sitz in Halberstadt, mit besonderer Vorliebe verweilte er aber in seiner bischöfflichen Curie im benachbarten Huy. In dieser schönen Waldung, die die Natur mit so vielen Reizen schmückt, überließ er sich geistlichen Betrachtungen, fern vom Geräusche der Welt, betend für das Heil seiner Kirche. Bald stieg der Gedanke in seiner Seele auf, hier eine Capelle zu bauen, und in Kurzem stand sie vor seinen Augen da, denn er förderte so sehr den Bau, daß er mit eigenen Händen Steine und Kalk herbeitrug, wünschend, daß diese der Jungfrau Maria und dem heiligen Sixt geweihete Stätte zu ewigen Zeiten geheiligt seyn möge, und sie ist es noch jetzt. Noch jetzt wallet in zahlreichen Schaaren das gläubige Volk dahin, noch jetzt erschallen an geheiligter Stätte Lobgesänge des Höchsten! Die sich immer verjüngende Natur breitet für die wallenden Pilger einen grünen Teppich rings um die Mauern des Tempels, und die gefiederten Sänger des Hains sparen ihre süßesten Töne für diese reizende Waldhöh.

Im Jahr 1040 war zwar das Bisthum selbst nicht ein Schauplatz des Krieges, doch aber nicht ohne Waffengeräusch, denn Kaiser Heinrich III, der das Jahr vorher den Thron bestiegen, zog mit seinem Heere nach Böhmen hindurch. Anfangs war das Glück ihm nicht hold, im folgenden Jahre aber wandte es sich seinen Waffen zu.

Sowohl sein Metropolitan, der Erzbischoff von Mainz, als Burchard selbst und der Bischoff von Hildesheim traten 1042 mit Corvey in Brüderschaft, und als der dortige Abt Drutmar im folgenden Jahr sein Kloster Gröningen besuchet,

ſchenkte ihm Burchard, zum Zeichen der Freundſchaft, ein goldenes Kreuz. *)

In demſelben Jahre ward der halberſtädtiſche Dompropſt Adelbert, aus dem gräflichen Hauſe Wettin, ein eben ſo moraliſch guter als gelehrter Mann, vom Kaiſer Heinrich III. zum Erzbiſchoff von Bremen erhoben.

Der Reichthum des Domſtifts mehrte ſich immer mehr, die Domcapitularen, die bisher in einer Wohnung zuſammen gelebt hatten, gaben das gemeinſame Leben auf, und der Biſchoff erbaute ihnen in der von der übrigen Stadt durch eine Mauer abgeſonderten Burg vier und zwanzig Curien, für ſich und ſeine Nachfolger aber den, wiewohl in veränderter Geſtalt, noch vorhandenen Petershof. Dabei legte er die Peterscapelle an und führte Gebäude auf zur Einſcheurung der dieſer Capelle gehörigen Früchte. Daß ſolches, wie einige Chroniſten meinen, Alles in Einem Jahre geſchehen, iſt undenkbar. Vollendet mögen dieſe Bauten um's Jahr 1052 ſeyn. **)

Im erſten Viertel dieſes Jahres begab ſich Burchard zum Kaiſer nach dem benachbarten Haſſelfelde, wo ihm dieſer mit der Schenkung der Grafſchaft Luther's im Nordthüringau und Darlingau erfreute. †) Haſſelfelde, jetzt ein Ort von geringem Umfange im Fürſtenthum Blankenburg, war ehemals eine bedeutende Stadt, die es verdient einen Augenblick dabei zu verweilen. Schon 1046 finden wir Haſ-

*) Annales Corbej. p. 386.

**) Chron. Halberst. vetust. Winnigſtedt. Sagittarii Hist. Halberstadt. p. 28.

†) Urkunde in Ludewig Reliq. Mss. Tom. VII. p. 421 — 423. (ein fehlerhafter Abdruck. Um nur etwas zu bemerken, ſo muß es ſtatt St. Apti — St. Sixti — ſtatt cum velint — cui velint — ſtatt XVI. Id. — XVI. Kal. heißen, und hinter Wibbaldi iſt „Archiepiscopi et“ ausgelaſſen).

felfelde in einer Urkunde Kaiser Heichrichs III. erwähnt, in welcher er zu Wallhausen der Kirche zu Gernrode Güter, (Höfe) zu Hasselfelde schenkt. *) Ein lateinisches Lehnsregister von 1203 nennt drey Dörfer West- Mittel- und Ost-Hasselfelde, welche nebst dem Walde zwischen Hasselfelde und der Bähre Graf Siegfried III. von Blankenburg von Herzog Wilhelm von Braunschweig, dem Sohne Heinrich's des Löwen, zu Lehn trug. Siegfried belehnte wiederum den Dietrich von Hasselfelde mit einem daselbst belegenen und von demselben bewohnten Hofe, und gab die Zehnten zu West- und Mittel-Hasselfelde, so wie den halben Zehnten zu Ost-Hasselfelde, dem Friedrich von Nienhagen zum Afterlehn. **) Der gedachte Hofbesitzer pflanzte sein Geschlecht fort. 1346 zeigt sich ein Tile von Hasselfelde. In der Folge erscheint Hasselfelde als eine Stadt von bedeutendem Umfange, denn jene drey Dörfer mit den dazwischen liegenden Feldmarken wurden zusammengezogen. Es wird ein Hauptsitz des Harzbergbaues, sechshundert Bergleute wohnen dort, die Stadt wird nicht allein mit Wällen und Graben umgeben, sondern auch durch Mauern und Thürme geschützt, sie erhält Markt- und Münzgerechtigkeit. In der Nähe zeigt sich ein Nonnenkloster St. Gertrud. Einstmals (so erzählt die Sage, denn gerade für die Zeit ihres Glanzes fehlen diesem Orte die wahrscheinlich durch Feuersbrünste verloren gegangenen Urkunden und Jahrbücher) vergnügten sich die jungen Bergleute und drangen im Taumel der Lust in das Nonnenkloster St. Gertrud ein. Sie müssen es dort arg getrieben haben, denn die Aebtissin beschwerte sich über ihre Zügellosigkeit bei dem Halberstädtischen Bischoff, zu dessen Sprengel Stadt und Kloster gehörte, und dieser brachte die Beschwerde sowohl an den Kaiser als an den Papst. Vielleicht wollten sich die Bergleute der Strafe nicht unterwerfen, kurz die Stadt ward

*) Poppenrodii Annales Gernrod. in Meibom rer. germ. T. I. p. 430. Knauth. Hist. Ballenstad. et Ascan. p. 102.

**) Stübner's Denkwürdigkeiten des Fürstenth. Blankenburg, Th. I. S. 62 und 63.

belagert, und trotz der hartnäckigen Gegenwehr der Einwohner durch Untergrabung der Mauer erobert und zerstört. Die Einwohner kamen theils bei der Eroberung um, theils zerstreuten sie sich. Nachmals ward der Ort wieder angebaut, hat sich aber nie wieder zu seiner vorigen Bedeutendheit erhoben. *)

Auf einem Berge zwischen Weißenfels und Naumburg umkränzt von Weinbergen und grünenden Wiesen **) ragen die Ruinen des Klosters Goseck. Den Einweihungsfeierlichkeiten dieses von den Pfalzgrafen von Sachsen Dedo und Friedrich II. gestifteten Benediktiner-Mönchsklosters mit beizuwohnen begab sich Burchard 1053 dahin. Es ward dem Mitstifter Erzbischoff Adalbert von Bremen unterworfen, der Convent erhielt das Recht einer freyen Abtswahl, jedoch mit Bestätigung des Erzbischoffs von Bremen. Einer der Familie der Stifter sollte Schirmvoigt seyn, oder in dessen Ermanglung ein solcher von gedachtem Erzbischoff bestellt werden. Die Stifter, welche auf Rath Bischoff Burchard's diese ihre Burg in ein Kloster verwandelt hatten, nahmen fortan ihren Wohnsitz in Scheiplitz. Glänzend waren die Einweihungsfeierlichkeiten. Denn außer Burchard waren auch die Bischöffe Wynter und Eppo von Merseburg und Zeiz, Uda die Schwester der Stifter, die Grafen Gero und Thimo von Brene, mehrere bremische Stiftsherren und Ministerialen dabei gegenwärtig. Die Stifter statteten das Kloster mit den ganzen Dörfern Rothe, Achistide, Stirnene und einzelnen Grundstücken in Gerenstede (ein Dorf bei Eckartsberga), Lochteslide (Lauchstedt), Zcortrege, Plaime, Alfge-

*) Stübner a. a. O. Th. 1. S. 352 — 355, (sich beziehend auf Merian, dessen Quellen zu prüfen wären.)

**) David Peifer in seinen reb. Lips. 1725 sagt von Goseck, das er nach der Säcularisirung besaß, in der poetischen Zucignung an den Rechtsgelehrten Andreas Erstenberg:

Vitiferi circum colles, et amoena vireta,
Prataque Salanis humida semper aquis.

stide und Velteggelethe aus. *) Bald gelangte dieses Kloster durch Schenkungen und Erwerbungen zu Ansehn und Reichthum. Gar mancherley waren die Bewegungsgründe der Schenker. So hatte (bemerkt das Regiſter der Schenkungen) Adalbert von Studerenheym dem Dienſtmann des Pfalzgrafen Amolung die Augen ausgeſtochen und gab zur Sühne dem Kloſter fünf Hufen in Nicſtide und drey in Travinkele. Siegfried, ein tapferer Mann, hatte für Erſchlagung eines Heiden von dem Pfalzgrafen 3½ Hufen in Gerenſtede erhalten und ſchenkte ſolche wieder dem Kloſter. Der Kloſterbruder Everhard war von den Gebrüdern Rudolf und Hermann von Goſtilitze ermordet, und ſie mußten einen beträchtlichen Theil ihres Beſitzthums dem Kloſter als Sühnopfer abtreten. Sich einer glücklichen Heimkehr von einer Wallfahrt nach Jeruſalem zu verſichern, ſchenkte einer der Pfalzgrafen einen bei der Kirche belegenen Weinberg, — Uda, Pfalzgraf Friedrich's Schweſter vier Hufen Landes bei Grodeſſe, — Geve, Graf Wilhelm's von Kamburg Gemahlin unterhielt, zur Bezeugung ihrer Dankbarkeit für ihre Wiedergeneſung, in der unterirdiſchen Capelle ein ewiges Licht. **) Nicht uneingedenk ihres Berufs bezeigten ſich die Benediktiner, neben dem Dienſte des Höchſten die Wiſſenſchaften zu fördern. Ihre Bücherſammlung zeichnete ſich vor anderen aus und die Veranlaſſung zur Anlegung derſelben gab der Pfalzgraf Friedrich II. Vom Kaiſer Heinrich IV, zur Strafe ſeiner Auflehnung gegen ihn, nach Pavia mit anderen Edlen verbannt, verwandte dieſer einen anſehnlichen Theil der Geldſummen, die er aus Deutſchland bezog, zum Ankauf von Handſchriften, welche er auf Eſeln gepackt, in das von ihm geſtiftete Kloſter tragen ließ. Namentlich werden unter dieſen Handſchriften: Moralia,

*) Die Stiftungsurkunde findet ſich in Schamelius Beſchreibung des Kloſters Goſegk, Naumburg und Zeitz 1731. S. 16. Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 679. und Heydenreich's Hiſtoric von den Pfalzgrafen von Sachſen S. 59. mit geringen Abweichungen.

**) Schamelius a. a. O. S. 25 u. 26.

das Buch Hiob, ein passionale, aber keine alten Classiker und historischen Jahrbücher genannt. *) Nach einer anderthalbjährigen Verbannung begnadigte der Kaiser den Pfalzgrafen wieder. Neben der Geistesnahrung, so weit sie eine dunkle Zeit gewährte, war denn der Convent auch auf seine leibliche Nahrung bedacht. Eine Urkunde des 15ten Abts Hilarius vom Jahr 1519, Donnerstag nach St. Thomä des heil. Apostel, verspricht der Fischerinnung zu Weißenfels jährliche Seelenmessen am St. Franziscustage, gegen die dem Kloster ertheilte Begünstigung, einen Kahn auf der Saale zum Fischfang halten zu dürfen. **) Obgleich das Kloster Gosseck dem Erzbisthum Bremen unterworfen ward, so finden wir doch auch im Fortgang der Zeit die Bischöffe von Halberstadt in Berührung mit demselben. Als gegen das Ende des 11. Jahrh. Pfalzgraf Friedrich dem Kloster das Guth Niendorp entzog, beklagt sich Abt Conrad deshalb beim Bischoff von Halberstadt, wiewohl vergebens. Auch ward Abt Conrad II. von Bischoff Reinhard von Halberstadt ordinirt.

Als sich im September des Jahrs 1056 Kaiser Heinrich III. mit dem Papste Victor II. und einem eben so zahlreichen als glänzenden Gefolge von Goßlar nach Bodfeld begeben hatte, und sich mit der Hirschjagd vergnügte, kam ihm die Trauerbotschaft, die Wenden hätten sein Heer gänzlich geschlagen. Sowohl der Kummer darüber, als eine starke Erhitzung auf der Jagd und unmäßiger Genuß von Hirschleber, warfen den Kaiser auf ein schweres Krankenlager, und schon am 5. Okt. raffte ihn der Tod hinweg. Da der kaiserliche Prinz Heinrich erst das achte Jahr seines Lebens erreicht hatte, so übernahm Kaiserin Agnes mit Zuziehung einiger Reichsfürsten die vormundschaftliche Regierung. Aber einem großen Theile der Sachsen stand solches nicht an, wünschend, Markgraf Otto von Thüringen, bekannt durch ritterliche Thaten, möge die

*) Schamelius a. a. O. S. 83.

**) Schamelius a. a. O. S. 80.

Kaiserkrone annehmen. Heinrich's IV. Parthey sammelte sich in Merseburg und es wurde dorthin ein Reichstag ausgeschrieben 1057 auf den Peter-Pauls-Tag. (29. Jun.) Unter den Großen, die sich dorthin begaben, befanden sich auch die Markgrafen Bruno und Eckbrecht, welche mit ihren Reisigen von Braunschweig kommend, bei Neindorf (dem jetzigen Haus-Neindorf im Halberstädtischen) auf den Markgrafen Otto stießen. Dieser rannte so scharf gegen Bruno an, daß, indem auch dieser heftig gegen ihn eindrang, beide entseelt von ihren Rossen stürzten. Den Markgrafen Eckbrecht erbitterte der Fall seines Bruders Bruno so sehr, daß er, obwohl selbst verwundet, um so hitziger die ihres Führer's Otto beraubte Schaar angriff, auch selbst einen anderen Führer der Sachsen (den Sohn Bernhard's) niederstach. Viele Sachsen fielen unter der Schärfe des Schwerdtes, die übrigen zerstreuten sich oder gaben sich gefangen. *)

In Ansehung der Güter, welche die Halberstädtische Kirche unter der Regierung dieses Bischoff's erhielt, herrscht zwar bei den Chronisten und Urkundensammlern, namentlich bei Ludewig, **) einige Verwirrung, gewiß ist es jedoch, daß Burchard keine Gelegenheit versäumte, das Besitzthum seines Stifts zu vermehren. Als im Jahr 1040 der alte Grenzstreit mit dem Erzstifte Magdeburg sich erneuerte, so trat ihm der friedfertige Erzbischoff Hunfried auf Zureden K. Heinrich's nicht nur 22 Dörfer mit den darin befindlichen Kirchen und sonstigen Zubehör, sondern auch einigen Zehnten und Höfe in den Dörfern Neundorf und Ueplingen, ja außerdem noch von dem Eigenthume des Erzstifts zwanzig Hu-

*) Aventin's bairische Chronik Bch. V. S. 336. erzählt den Vorfall ohne den Ort zu nennen, wohl aber der Chronographus Saxo, der jedoch eine unrichtige Jahrzahl hat.

**) Diplomatarium Halberstad. episcop. in den Reliq. Mss. Tom. VII.

fen Landes ab. *) Mehr jedoch gewann das Bisthum durch die obengedachte kaiserliche Schenkung der Grafschaft Luther's, indem sich dadurch die landesherrliche Hoheit der Halberstädtischen Bischöffe immer mehr gründete und befestigte. Zu gedenken ist ferner der Schenkung des Ortes Abolderstetin **) und der Eintauschung der Abtei Drübeck im Hartingau in der Grafschaft Bernhard's gegen das Freyguth Kissenbrügge. †) Einigen Zweifeln unterliegen die Privilegien, die der Kaufmannschaft zu Halberstadt im Jahr 1038 ertheilt seyn sollen, mindestens müßte man sie dem von 1039 bis 1056 regierenden Kaiser Heinrich III. zuschreiben. ††) Doch erscheint auch die Stadt Quedlinburg schon im Jahr 1038 als ein nicht unbedeutender, und mit ähnlichen Privilegien begabter Ort. *)

Im Marien-Kloster zu Quedlinburg auf dem Münzenberge lebte eine Nonne Namens Bia (Pia), die Tochter des Ritters Esico und der Helmborga, welche schon in ihrem fünften Jahre von ihren Eltern der klösterlichen Zucht übergeben war, und vom Bischoff Burchard die Firmelung empfangen hatte. Diese wünschte Klaußnerin zu werden und ließ durch ihren Beichtvater dem Bischoff ihren Wunsch vortragen. Aber Bischoff Burchard war krank und genas nicht

---

*) Rathmann's Gesch. der Stadt Magdeburg Bd. I. S. 162.

**) Leuckfeld (Ant. Halberst. p. 408) bezieht sich auf ein kaiserliches Diplom, gegeben zu Tilleda am 24. Jul. 1042.

†) Kaiser Adolph's Bestätigung v. 1295 dieses Tausches mit Kaiser Heinrich IV. (1058. VIII. Jd. Febr.) ist noch vorhanden.

††) In einem alten rathhäuslichen Urkunden- und Aktenverzeichnisse steht aufgeführt. „Litt. P. Nro. 1. E. E. Raths der Stadt Halberstadt Privilegien, Rechte und Gerechtigkeiten. 1. Privilegium regis Henrici V. orig. der Stadt Halberstadt, daß die Kauf- und Handelsleute daselbst ohne Zoll und Auflage handeln und wandeln mögen, ertheilt Ao. 1048. d. d. Halberstadt.

*) Abels Halberst. Chronik S. 160. Fritsch Gesch. v. Quedlinburg Th. I. S. 254.

wieder. Die Sache zerschlug sich daher einige Zeit. Denn 1059 am Tage des Evangelisten Lucas (18. Okt.) trat Burchard vom Schauplatze des Lebens ab. Es war dies nicht allein sein Sterbetag, sondern auch der Tag seiner Geburt und seiner Erhebung zur Bischoffswürde, weshalb er ihn jederzeit in Ehren hielt. Er schenkte auch den Priestern viele Zehnten, denselben zu seinem Gedächtniß feierlich zu begehen, denn er sah diesen Tag mit solcher Zuversicht als den letzten seines irdischen Lebens voraus, daß er sich durch Gebet und Werke der Milde dazu bereitete. Und als er nun wirklich an selbigem Tage von hinnen genommen ward, geschahen der Wunder viele an seinem Grabe, Blinde wurden sehend, Lahme gehend, Stumme redend, denn Gott der Herr hatte ihn wegen seiner Würdigkeit unter die Heiligen versetzt. So melden die älteste Halberstädtische Chronik und Winnigstedt.

Dagegen berichten gar anders sein Zeitgenosse Lambert von Aschaffenburg, Tritheim, Baronius und Aventin. Nach ihrem Berichte hatte Burchard dem Abte Maginher von Hirschfeld mehrere Zehnten entzogen. Dieser erwirkte zwar vom Papste Nicolaus einen Befehl zur Zurückgabe derselben. Dennoch aber geschah solche nicht. Der Abt ließ beim Herannahen seines Endes durch den Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen dem Bischoff Burchard sagen: Er habe seine Sache Gott befohlen und lade ihn vor dessen Richterstuhl, eines Ausspruchs gewärtig zu seyn. Maginher starb bald darauf und Burchard berief dieser Zehnten wegen einige Tage darauf eine Synode. Als er sein Pferd bestieg, sich in dieselbe zu begeben, stürzte er hinunter und ward halb entseelt auf sein Lager gebracht. Der Erzbischoff von Magdeburg und der Bischoff von Hildesheim besuchten ihn und Burchard bat in ihrer Gegenwart die Geistlichen, diese Zehnten dem Kl. Hirschfeld zurückzugeben. Der Geistliche Udo, der den Bischoff vorzüglich zur Entreißung dieser Zehnten vermogt hatte, starb ohne Beichte und Sacrament, eines plötzlichen Todes dahin. Zu bemerken ist dabei, daß Lambert Mönch in Hirschfeld war, und als solcher von Partheilichkeit hingerissen seyn mag.

Burchard ward zwar anfangs im Dom begraben, da dieser aber bald darauf abbrannte, so ließ sein Nachfolger Burchard II. dessen Gebeine in die Kirche des von ihm auf der Mitternachtsseite der Stadt Halberstadt gebauten Kloster's St. Burchard bringen und unterm Altare einsenken, wo sie noch jetzt ruhen sollen.

12. Burchard II. oder Buko.

Als sich König Heinrich IV. im Anfange des Jahrs 1060 zu Oettingen in Bayern befand, ward Burchard, Graf von Woldenberg und Domherr zu Goßlar,*) von ihm auf den erledigten Bischoffsstuhl zu Halberstadt berufen. Wohl mag er seinem Gönner und Verwandten, dem Erzbischoff Anno seine Erhebung zu verdanken haben.**) In demselben Jahre begab sich Heinrich, um das Osterfest zu feyern, †) mit einem zahlreichen Gefolge nach Halberstadt. So freudig das Fest begonnen hatte und vollbracht war, so traurige Tage folgten demselben, denn schon am 18. April, Mittwoch's nach Jubilate, entstand in der Stadt eine sich so weit verbreitende Feuersbrunst, daß der erst vor 69 Jahren vollendete Dom nebst den dabei befindlichen Capellen St. Paul und Johann, das Westendorf, ja fast die Hälfte der Stadt in Asche gelegt wurde.††)

*) Nicht Dompropst, auch nicht aus dem Buckischen Geschlecht in Goßlar, denn Bucko ist blos die Abkürzung des Namens Burchard, sowie man aus Bernhard Bruno, aus Conrad Cuno, aus Eberhard Eppo, aus Siegfried Sizzo, aus Arnold Anno bildetete. (Heineccii Antiq. Gosl. p. 67.) Mehr über den Namen s. bei Abel S. 169.

**) Burchard war Anno's Schwestersohn und Benno der Caplan Heinrich's war auch ein Graf von Woldenberg.

† Nicht seine Vermählung, denn er war ja erst 10 Jahr alt, welchen Umstand Winnigstedt nicht bedacht hat.

†† Die das Johannisstift und zwei andere Kirchen mit verbrennen lassen, scheinen die Capellen beim Dom mit diesen verwechselt zu haben. (Abel S. 170.)

In Rom waren Irrungen wegen des päpstl. Stuhls entstanden, die eine Parthey hatte Alexander II. und die andere Honorius gewählt. Es erschienen am 1. Sept. Abgeordnete von dort, die Einsetzung des Honorius von Heinrich zu erbitten. Heinrich war noch ein Kind, wußte sich selbst weder zu rathen noch zu helfen. Der bloße königliche Purpur konnte ihm nicht die Einsicht späterer Jahre geben, Heinrich in seinem Alter kein Herzenskündiger seyn. Er that einen Mißgriff in der Wahl oder ward vielmehr von Andern mißgeleitet, indem er den Bischoff Buko den Auftrag ertheilte, sich zur Beilegung der Streitigkeiten nach Rom zu begeben. Noch im Herbste desselben Jahres ging dieser dahin, aber statt den Honorius zu unterstützen, beförderte er wider Aller Verhoffen die Sache Alexander's II. und seines Anhänger's Hildebrand. Papst Alexander bezeugte sich ihm auch dankbar dafür, indem er ihm in einer Bulle vom J. 1062 den Titel eines geistl. Sohns der röm. Kirche und zugleich das Recht ertheilt, sich am Weihnachts- St. Stephans- Tage und an andern hohen Festen eines Palliums zu bedienen, ein Kreuz vor sich hertragen zu lassen, bei feierlichen Umgängen auf einem weißen, geschmückten Rosse zu reiten, auch eine hohe Mütze bei den Messen aufsetzen zu dürfen.*) Diese Auszeichnungen standen nur den Erzbischöffen von Mainz und Cölln zu, und der Papst gestattete in dieser Bulle auch dem Capitularen des Stifts, welche Priester und Diaconen waren, diese Mütze während der Messe und am hohen Festtagen tragen zu dürfen. Dem Erzbischoff Siegfried v. Mainz mißfiel diese Beeinträchtigung seiner geistlichen Vorzüge, der Erzbischoff Anno v. Cölln aber trat schützend Burchard zur Seite.**)

---

*) Diese Bulle ist in Leuckfeld antiq. Halberst. p. 680 — 82 und im Chron. Halberst. vetustissimo mitgetheilt. In der Originalurkunde soll Diaconibus concedimus statt Diaconis stehen. Die Mütze wird mitra, das wahrscheinlich mit einer weißen Decke geschmückte Roß naccus genannt.

**) Erzbischoff Siegfried's Vorstellung an den Papst soll in Udalrici cod. epist. stehen, daß Anno aber die Oberhand behielt, erzählt Lambert.

Kaum hatte Buko seine Rückreise nach Deutschland angetreten, meinend den päpstl. Stuhl befestigt zu haben, so brachen die Unruhen in Rom von Neuem aus. Die beiden Gegenpäpste rückten gegen einander in's Feld. Durch die Waffen sollte der päpstl. Stuhl erobert, durch Bannstrahlen die Gegner darniedergeworfen werden. Jetzt sandte Heinrich den Erzbischoff Anno nach Rom, der den Papst Honorius vor seinen Richterstuhl beschied, und als dieser sich weigerte, vor einem kaiserlichen Abgeordneten zu erscheinen, und von demselben Recht zu nehmen, so erklärte Anno den Widerstrebenden des päpstl. Stuhls für unfähig.

Der junge Heinrich war ein Spielball der Partheyen, die eine suchte ihn der andern zu entreißen. Bisher war er in den Händen seiner Mutter Agnes gewesen, die Großen des Reichs bezeigten sich aber unzufrieden mit ihrer Regierung. Anno, einverstanden mit Herzog Otto von Bayern und Markgraf Eckbert von Sachsen, entführte ihn 1062 nach der Insel Kaiserswerth. *) Als er hier am Ufer lustwandelte, verleitete man ihn ein Schiff zu besteigen, um sich am Innern desselben zu ergötzen. Kaum hatte er es aber bestiegen, als die Schiffer eiligst von dannen ruderten. Heinrich, die List gewahrend, sprang über Bord in den Rhein und wäre ertrunken, hätte Markgraf Eckbert nicht gewagt, ihm sogleich nachzuspringen. Man brachte ihn nach Cölln, und Agnes, der die Zügel der Regierung nunmehr entrissen waren, begab sich in ein italiänisches Kloster, wo sie bald darauf starb.**) Alle Gelüste seines unbewachten Herzens ließen sie ihm gewähren, war er ihnen nur ein gnädiger, willfähriger Herr, ließ er ihnen nur thun, was ihnen beliebte, und Heinrich

*) Von den Chronisten Suiberti insula genannt. (Lambert. Contin. Herm. Contr. Sigeb. Gembl.)

**) Nach Lucä's Grafensaal I. 35, Strada folgend, reichte sie nach Kaiser Heinrich's Tode, nachdem sie einige Jahre als verwittwete Kaiserin die Regierung des Reichs geführt hatte, dem Herzoge Welff I. von Bayren die Hand, ohne ihm jedoch Kinder zu schenken.

rich schien sich jetzt in den ihm gelegten Schlingen zu gefallen, nannte er doch stets in Anschreiben den Anno seinen geliebten Magister.

Bischoff Buko befand sich bei Heinrich in Alstedt am 27. Juny, und als dieser den 24 Oct. in Regensburg dem Erzbischoff Adalbert von Hamburg die Grafschaft Bernhard's im Emisgau, Westphalen und Angern schenkte, war er auch unter denjenigen, die sich bei Ausfertigung des Diploms im Gefolge desselben zeigten. *)

Als sich Heinrich zur Feyer des Weihnachtsfestes im Jahr 1062 nach Goßlar begeben hatte, und Abends vorher die Stühle für die anwesenden hohen Geistlichen aufgestellt wurden, erhob sich zwischen den Cämmerern Bischoff Hezilo's von Hildesheim und Abt Widerad's von Fulda ein Streit, der mit Schmähworten begann und mit einer Balgerey endigte Da der Erzbischoff von Mainz Erzcanzler, der Abt von Fulda aber Canzler des Königs war, **) so nahm nach einer alten Gewohnheit der Abt in allen Versammlungen zunächst nach dem Erzbischoff seine Stelle ein. Diesem Herkommen gemäß wollten die Cämmerer des Abts ihrem Herrn auch jetzt die gebührende Stelle geben, der Bischoff Hezilo von Hildesheim aber, trotzend auf seinen Reichthum und von Heinrich wegen dessen Jugend keinen Widerstand erwartend, war aus dem Grunde nicht geneigt solches zuzugeben, weil ihm in seinem Sprengel außer dem Erzbischoffe keiner vorgezogen werden könne. Schon griff man zu den Schwerdtern, als Herzog Otto v. Bayren zu Gunsten Abt Widerad's den Streit beilegte. Hatte nun gleich Bischoff Hezilo diesmal nachstehen müssen, so beschloß er doch bei sich, bei der nächsten Gelegenheit seinen Willen, es koste was es wolle, durchzusetzen.

---

*) S. die Urkunde, IX. Kal. Nov. 1062, in Mader's Adam von Bremen Nr. 22 u. 23. und in Heydenreich von den Pfalzgrafen von Sachsen S. 70.

**) Auch war der Abt von Fulda Kanzler der Kaiserinnen (Spangenberg vom Urkundenbeweise, Heidelb. 1827. Th. I. S. 268.)

Als daher im folgenden Jahr (1063) Heinrich das Pfingstfest im Dom zu Goßlar begehen wollte und sich zur Vesper mit den Bischöfen und übrigen Geistlichen eingefunden hatte, entstand abermals wegen Ordnung der Stühle ein gewaltiger Tumult.*) Hezilo hatte den Markgrafen Eckbert mit mehreren Gewappneten hinter dem Altare versteckt, und als sich wiederum der Streit unter den Cämmerern entspann, sprangen jene hervor und jagten die Fuldische Parthey ohne große Mühe, mit Stößen und Schlägen aus der Kirche heraus. Die Verjagten holten aber eiligst Hülfe und Waffen herbei und es ward mitten im Chor während des Gesanges der Domcapitularen mit den Schwerdtern gefochten. Die ganze Kirche ward mit dem Geschrey der Angreifenden, Verwundeten und Sterbenden erfüllt. Vor den Altären floß Menschenblut und der Bischoff Hezilo feuerte von einem erhabenen Orte die Seinigen zum Muth und zur Tapferkeit an, mit dem Hinzufügen, wie er das vergossene Blut schon verantworten wolle. Immer hitziger ward der Kampf. Auf Seiten der Fuldaer blieb der Fahnenträger Roginbodo, auf Seiten Ekbert's Bero, einer seiner ausgezeichnetsten Krieger. Heinrich wollte sich eben zur Abendtafel setzen, als er den Vorfall vernahm. Er suchte die Streitenden auseinander zu bringen und beschwor sie bei seinem königl. Ansehen, aber keiner gehorchte seinen Befehlen, so daß ihn die Seinigen wegen eigener Gefahr seines Lebens, dem Getümmel der Kämpfenden entziehen und in den Pallast bringen mußten. Endlich erhielten die Hildesheimer die Oberhand und verjagten die Fuldaer abermals aus der Kirche. Als man die Kirchthüren verriegelt hatte, bildete die Fuldische Parthey auf dem Vorhofe eine förmliche Schlachtordnung, in der Absicht, beim Herausgehen aus der Kirche über ihre Gegner herzufallen. Hierzu kam es jedoch nicht, und die einbrechende Nacht machte dem Kampfe ein Ende.**) Bischoff

*) Heineccii antiq. Goslar. p. 70 — 73. Leuckfeld antiq. Halberst. p. 458 — 461.

**) So erzählt der im Ganzen ziemlich glaubwürdige Geschichtschreiber Lambert von Aschaffenburg. Spätere Chronisten bringen bei die-

Buko war bei diesem Vorfall gegenwärtig, und wahrscheinlich auf Hezilo's Seite.

Nachdem am 31. Aug. 1063 Erzbischoff Engelhard von Mainz mit Tode abgegangen war, hatte zwar das Magdeb. Domcapitel den Dompropst Friedrich gewählt, Erzbischoff Anno und Bischoff Buko brachten es jedoch bei Heinrich dahin, das Werner (Wezilo), ein Vetter Buko's, im Anfange des J. 1064 die erzbischöffl. Würde erhielt, wie sich denn Buko auch eine Bestätigung der Privilegien seines Stifts noch im Jahre vorher verschafft hatte, eine Bestätigung, die die Landeshoheit des Bischoffs deutlich genug ausspricht. *) Eine andere Urkunde Heinrich's weist unserm Bischoff jährlich zehn Karren Wein aus den Weinbergen des Dorfs Brunnheim im Nitgau in der Grafschaft Gertolf's an, und giebt ihm zugleich die in

---

sem Streit den Teufel mit in's Spiel, der durch eine Oeffnung des Kirchengewölbes über der Orgel mit schrecklicher Stimme, während des Chorgesanges der Domherren, dem Priester, der die Antiphonie gesungen, zugerufen habe: Diesen Tag hab' ich blutig gemacht! Nach v. Heß Durchflügen durch Deutschland Th. 1. S. 60, wo überhaupt der Erzählung dieses Vorfalls Einiges nicht bei Lambert befindliches beigemischt ist, konnte jene Oeffnung nie zugemauert werden, immer seyen Steine und Kalk wieder heraus gefallen, bis endlich ein Herzog von Braunschweig dieselbe mit einer bretternen Klappe habe verschließen lassen. In Mund's Beschreib. v. Goßlar, G. 1800. S. 397 wird bemerkt, daß im Kirchengewölbe nirgends weder eine Oeffnung, noch eine darüber gelegte Klappe wahrzunehmen sey.

*) In dem Diplom Goslarie VII Id. Aug. 1063 in Ludewig Reliq. Mss. T. VII. p. 444. und nochmals p. 470 heißt es: parochias scilicet, decimas, terras cultas et incultas, comitatus, mercatus, telonia cum omni utilitate — singulariter duos comitatus, unum Bernhardi sive filii ejus Gebhardi comitum, alterum vero Lutheri comitis — sancte ecclesie Halberstadensi — in proprium concedimus et confirmamus. Auch dieses Diplom ist sehr incorrekt abgedruckt und schon in der Ueberschrift muß es comitatus statt canonicatus heißen.

diesen Weinbergen arbeitenden Winzer zu eigen. *) Den 5 Mai 1064 schenkte Buko das vom Könige Heinrich erhaltene Guth Aderstedt**) dem Kloster Ilsenburg, und bestellte in diesem Kloster, in welchem die Zucht verfallen war, seinen Vetter Herrand in Würzburg zum Abt.

Während Anno's Anwesenheit in Italien, war Erzbischoff Adelbert mit dem jungen Heinrich nach Worms gegangen und hatte ihn durch Umgürtung des Degens in den Ritterstand erhoben. Dieser zeigte sich ihm dankbar dafür, indem er ihm durch ein aus Oskersleve (Oschersleben) den 6. Sept. 1065 datirtes Diplom mit der reichen Abtei Lorsch begabte. †)

Im Jahr 1068 unternahm Buko einen Feldzug gegen die Wenden und verwüstete und verheerte das Land derselben. In Rhetra (Rheda), dem Sitze des Radegast, bewahrten diese ein heiliges Pferd in einem eigenen Gebäude neben dem Tempel. Bei einem bevorstehenden Kriege führten sie dieses mit Sorgfalt gefütterte Pferd über Spieße, und es galt ihnen für ein günstiges Zeichen, wenn es mit dem rechten Vorderfuße zuerst einen Spieß berührte, oder wenn es ohne Berührung darüber wegschritt. Einige wendische Völkerschaften unterhielten ein schwarzes, andere ein weißes Roß. Dieses entriß ihnen Buko, schwang sich auf dasselbe

---

*) Unter Nitgowe ist vielleicht Kreichgau (Chrichove) in der Bergstraße unweit Heidelberg, bekannt durch die köstlichsten Neckar- und Rheinweine zu verstehen. Wider diese Meinung Leuckfeld's erklärt sich Abel S. 174.

**) Nach Knauth (antiq. Ballenstad) Abel S. 172 und Lenz (Halberst. Hist. S. 43) ist nicht der im Halberstädt. sondern im Amte Plötzkau, also nicht der im Darlingau, sondern im Schwabgau belegene Ort gemeint.

†) Nach Steyer's Merkwürdigkeiten der Stadt Oschersleben Halberst. 1784. S. 22 ist dieses Diplom noch vorhanden. Im ehemaligen Landesarchive zu Halberstadt hat es sich nicht befunden.

hinauf, und hielt, auf demselben reitend, einen triumphirenden Einzug in Halberstadt. *)

In Sachsen und Thüringen war zu dieser Zeit überall Raub und Gewaltthat, und Heinrich legte, solchem zu wehren, auf Adelbert's Rath, in Sachsen und Thüringen Vesten auf den Bergen an, so den Sassenstein (unweit Walkenried) Heimburg (in der Nähe von Blankenburg), das er dem friesischen **) Edlen Anno anvertraute, der das Hülfsvolk des bremischen Erzbischoff's Liemar befehligte, und für den Stammvater des Heimburgischen Geschlechts gilt, †) ferner Spatenberg, Wigantenstein, Moseburg, Asenberg; am früheſten aber wohl Harzburg, da schon 1071 Herzog Magnus von Sachsen als Gefangener Heinrich's dorthin gebracht ward. ††) Letztere Veste übergab er der Obhut des bairischen Ritter's Lippold. Meistens hielt sich Heinrich in Goßlar auf.

Am 13. Junius bezog die vierzigjährige Nonne Pia, *) mit Bewilligung des Bischoff's und ihrer Aebtissin Luthmold im Marienkloster zu Quedlinburg, eine Klause im Huy, neben

---

*) Nach Lentz (Halberst. Hist. S. 43) ward dieses Pferd, auf einem Wagen aufgestellt, von den Wenden verehrt, welche Meinung Wedekind in seinen Noten z. d. Geschichtschr. des Mittelalters S. 172 aber verwirft, und die Stelle der Chronica Augustensis ap. Freher I. 349. in rheda colebant „so versteht, wie hier oben im Text angegeben" ist.

**) Ein Baier oder Schwabe war er nicht, wie einige meinen.

†) Pfeffinger's Braunschweig. Hist. Th. II. S. 930. 931.

††) Vom 26. Jul. 1073. ist eine Urkunde des Grafen Adelbert III. von Ballenstedt für das Kloster Nienburg (im Anhältischen) von der Harzburg datirt. Beckmann's Hist. von Anhalt Th. I. S. 153 und 433. Nach Delius (Gesch. der Harzburg S. 65.) ist diese Veste zwischen den Jahren 1065 — 69 erbaut.

*) Andere nennen sie „Bia."

der Sixtuscapelle. *) Der Domcapitular Eckhard, spaterhin auch die Gandersheimer Nonne Adelheid, folgend der Stimme eines nachtlichen Traumgesichts, und die Geistlichen Thiezelin und Meinold befanden sich auch dort.

Das Pfingstfest in Halberstadt zu feyern, begab sich König Heinrich im Jahr 1071 dahin, mit einem großen Gefolge weltlicher Fürsten und Geistlichen. Der Bau des Dom's war wieder vollendet, und am zweiten Pfingsttage (13. Jun.) geschah in Gegenwart seiner, seiner Gemahlin Bertha, der Herzogin Irmengard, der Aebtissin Adelheid II. von Quedlinburg, durch den Erzbischoff Adelbert von Hamburg, die Bischöfe Richbert von Verden, Benno II. von Osnabrück, **) Thietmar von Brandenburg und Johannes (von Brixen †) die feierliche Einweihung. Die Bischöfe erflehten zu der heiligen Handlung, die sie begingen, den Segen des Höchsten, und Heinrich war, dürfen wir den Chronisten trauen, freudiges Herzens und mit Insignien seiner königlichen Würde angethan, ††) der Dom aber außen und innen mit wollenen Teppichen behangen und der Predigtstuhl und das hohe Chor mit Gold und Silber geschmückt. Auch fehlte es dem neuen Gotteshause an Gemälden nicht, deren Meister aber längst

---

*) Voigt's Gesch. v. Quedlinb. I. 147. Fritsch Gesch. v. Quedlinb. I. 302. Bey Kettner scheint diese auf Meibom (Rer. germ. II. 533) sich stützende Nachricht zu fehlen, wenigstens findet sich solche S. 95. seiner Quedlinb. Kirchen- und Reformationshist. nicht.

*) Die Handschrift des Chron. vetust. Halberst. nennt ihn zwar Bruno, es muß aber „Benno II." heißen. (Möser's Osnabrückische Geschichte Th. II. S. 36.)

**) Dieselbe Handschrift benennt den im Leibnitzischen Abdrucke fehlenden vierten Bischoff. Es war: „Wernherus Argintinensis." Als der siebente Bischoff ist Buko selbst anzunehmen.

†) „Cum jocunditate, indumentis regalibus indutus." (Chron. vetust. Halberst.)

vergessen sind. *) Der Streit mit Herzog Otto von Baiern, genannt von der Weser, war durch Graf Eberhard's Fürsprache so weit vermittelt, daß sich Otto zu diesem Feste in Halberstadt einfand, wiederum Gnade von Heinrich zu erbitten. Dieser übergab ihn der Huth der Fürsten.

In dieser Zeit soll auch Heinrich den schon im Jahr 1058 mit dem Halberstädtischen Stifte getroffenen Tausch, wegen des Guths Kissenbrügge (zwischen Wolfenbüttel und Horenburg) bestätigt haben. **) Da er dafür das Stift Drübeck im Hartingau dem Bischoff Buko überließ, so scheint dieses früher als 1080 oder 1085 †) gestiftet zu seyn. Die Matrone Albina ††), von Buko durch eine Predigt mit ihren drey Brüdern zur Annahme des christlichen Glaubens bewogen, ließ sich am Osterabend zu Halberstadt taufen, und ward Stifterin dieses jungfräulichen Klosters. Abel *) bemerkt dabey sehr richtig, daß sich damals aber keine Anhänger des Heidenthums mehr in hiesiger Gegend befunden hätten, und vermuthet, daß Albina zur Zeit der Wendenkriege mit den Holsteinern aus dem Lande jenseit's der Elbe sich am Harze niedergelassen haben möge. Den Namen Drübeck

---

*) „Aedificationem — renovavit, picturis, campanis, multisque egregie ecclesiae apsis (aptis hat die Handschrift) tam intrinsecus, quam extrinsecus famose pompavit, ambonem quoque et summitatem chori auro et argento venuste ac nobiliter decoravit." (Chron. vetust Halberst.)

**) Chron. Halberst. vetust. Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 479. Lentz S. 44.

†) Winnigstedt. Reimmann bleibt sich bei der Angabe des Stiftungsjahrs nicht gleich. Nach seiner Halberst. Gesch. geschah die Stiftung 1085, und nach dem index monasterior. Halberst. p. 3. hinter seiner Idea hist. Ascaniensis 1050.

††) In Druden's handschriftlicher Chronik wird sie „Albrina" genannt.

*) Halberst. Chronik S. 175.

mag der Ort von den drey daselbst entspringenden Bächen erhalten haben.

Heinrich hatte im Anfange August's 1071 von seiner Gemahlin Bertha den ersten Sohn empfangen und war hoch darüber erfreut. Dieser starb aber bald nach der Taufe wieder, und ward in der bischöfflich Halberstädtischen Diöcese, in der Schloßkirche zu Harzburg, begraben. *)

Am Ende des Jahr's 1071 befand sich Buko bei Heinrich in Goßlar, als dieser dem Bischoff Benno von Meissen sieben Hufen beim Dorfe Boreliz **) im Gau Milska und in der Grafschaft Eckbert's schenkte †)

Im Anfange des Jahr's 1072 begab sich Heinrich von Goßlar nach Harzburg und setzte sowohl diese Veste, als auch Heimburg in wehrhaften Stand. Denn immer sichtbarer ward der aufrühreriſche Sinn und die Eigenmächtigkeit der Sächsischen Edeln und Geistlichen. Im folgenden Jahre (1073) trat Bischoff Buko mit Erzbischoff Wezilo von Magdeburg, den Bischöffen Werner von Merseburg, Imo von Paderborn, Hezel von Hildesheim, Eilbert von Minden, Friedrich von Münster und Benno von Meissen, ferner mit dem abgesetzten Herzog Otto von Bayren, Herzog Herrmann von Sachsen (dem Oheim des Herzog Magnus), Pfalzgraf Friedrich von Sachsen, den Markgrafen Eckbert von Thüringen, Udo von Salzwedel und Diethe von Landsberg, dem Grafen Conrad von Hohenstein und Anderen in einen Bund

---

**) Lambert p. 76.

†) Oder Goreliz.

††) Die Urkunde Goslarie III. Id. Dec. 1071. in Kreysig's Beiträgen z. Sächs. Hist. Bd. I. S. 4 — 6. nennt den Bischoff: „Buggo Halberstadensis," welche Benennung mit dem Namen Burchard gleichbedeutend ist, indem es in einer Urkunde des Wormser Bischoff's Buggo v. J. 1142 bei Gudenus (Sylloge diplom. I. p. 3.) zweimal heißt: Ego Buggo, qui et Burcardus."

gegen Heinrich. Die Versammlung der Verbündeten fand zu Holeinesleben statt, *) und 60, 000 Sachsen standen dabei unter den Waffen. Sie sandten drey Abgeordnete an Heinrich mit dem Gesuche, ihnen ihre hergebrachten Freiheiten zu lassen, die fremden Besatzungen, mit denen sie in Mißhelligkeiten geriethen, fortzuschaffen, auch den Zoll wieder aufzuheben. Dann wollten sie ihm, als ihrem hohen Gebieter, treu und gewärtig seyn. Buko klagte der Versammlung insbesondre, wie ihm König Heinrich einige dem Stifte geschenkte Güter entzogen habe, namentlich die des Ritter's Bodo. Heinrich erwiederte aber den Abgeordneten: Er wisse wohl, was die hohe Würde erheische, die er bekleide. Sey ihnen Unrecht und Gewalt geschehen, so werde er das Strafamt üben, er müsse aber auch Helfer seyn armen Wittwen und Waisen, und könne die königlichen Einkünfte nicht schmälern lassen. Solcher Bescheid mißfiel den verbündeten Sachsen, und, als sie zugleich sahen, daß Heinrich's Bergvesten in Sachsen verstärkt und mit Lebensmitteln versehen wurden, so schickten sie bei seiner Ankunft in Goßlar, im Anfang des Augusts abermals Abgeordnete an ihn, folgende Punkte trotzig fordernd: 1) die Einstellung des polnischen Krieges, 2) die Niederreißung der Bergvesten in Sachsen, 3) die Loslassung des gefangenen, sächsischen Fürsten Magnus, 4) daß Heinrich nicht seinen beständigen Sitz in Goßlar nehmen 5) ohne ihre Zustimmung keinen Schluß in Reichsangelegenheiten fassen, 6) alle unzüchtige Personen aus seiner Nähe schaffen und selbst ein ehrbares Leben führen möge, widrigenfalls sie sich selbst zu helfen wissen würden. Heinrich wies auch dieses Ansuchen von sich, worauf sich die Verbündeten

*) Unter diesem vom annalista Saxo p. 505 — 507 erwähnten Orte ist wahrscheinlich Haldensleben zu verstehen. (Man vergleiche Rathmann's Gesch. v. Magdeburg. 1. 186. Behrends Neu-Haldensleb. Kreis-Chronik Bd 1. S. 14. Walther Singular. Magdeb. P. X. p. 481.) Abel (S. 177) dagegen hält Hadmersleben für den Versammlungsort, und daß Herzog Otto vom Hügel Kußhock herab eine Rede an das herumstehende Volk gehalten habe.

mit ihrem Heere der Stadt Goßlar näherten, um ihn daselbst einzuschließen. Da seine Antwort eben so unbestimmt, als verächtlich war, so hielt Buko die Verbündeten mit Mühe zurück, daß sie die Stadt nicht sogleich angriffen. Diesen Umstand benutzte Heinrich und begab sich mit den Reichskleinodien nach Harzburg, wo er aber sogleich belagert ward. Buko schloß Heimburg ein, da ihm die dortige Besatzung öfters zuwider gewesen war. Es näherten sich in einer Nacht 3000 Mann des Belagerungsheeres der Burg, in der Absicht sie heimlich zu ersteigen, sie wurden aber mit großem Verluste zurückgeschlagen. Hierauf schloß Pfalzgraf Friedrich von Sachsen diese Veste mit 6000 Mann ein, um sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Da aber auch diese Hoffnung fehlschlug, so suchte man die Offiziere der Besatzung durch ansehnliche Geldsummen zu bestechen. Dieses Mittel brachte die Uebergabe zu Stande, und die Schleifung der Burg folgte darauf. Das Belagerungsheer vereinigte sich mit dem, welches Harzburg einschloß. Harzburg war jedoch vester und mit einer stärkeren Besatzung versehen. Oefters sandte Heinrich Abgeordnete, als den Erzbischoff Liemar von Bremen, die Bischöffe Benno und Eppo von Oßnabrück und Zeitz, den Herzog Berthold von Kärnthen, aus der Burg heraus an die Sachsen, hoch versprechend Handhabung von Recht und Gerechtigkeit und vorstellend die Folgen ihrer Widersetzlichkeit, wenn sein Heer in Sachsen eingerückt sein würde. Aber die Sachsen hielten fortwährend Harzburg mit vielen tausend Mann eingeschlossen. Nur auf der Mitternachtsseite war, jedoch nicht ohne große Beschwerde, an die Burg heranzukommen, indem an dieser Seite die Dicke des Harzwaldes die Burg schirmte. Endlich ward jedoch Heinrich bange, den Sachsen in die Hände zu fallen, er schickte daher heimlich auf der Waldseite die Reichskleinodien weg, und machte sich selbst bald darauf mit Herzog Berthold und den beiden Bischöffen insgeheim davon. Ein Jäger geleitete sie auf einsamen, verborgenen Pfaden über Berg und Thal. Am vierten Tage (12. Aug. 1073) kamen sie zu Eschwege (im Hessischen), und Tags darauf in Hersfeld an. Der König erwartete hier sein zum

polnischen Feldzuge aufgebotenes Heer. Die Sachsen vermeinten anfangs den König noch droben auf der Burg, indem die Besatzung fortdauernd Unterhandlungen mit ihnen pflog, endlich erfuhren sie aber die Flucht Heinrich's, und wie er ein Heer gegen sie zusammenzöge. Um mit mehrerem Nachdruck auftreten zu können, verbanden sie sich nun mit den Thüringern, die Belagerung von Harzburg ward jedoch durch Vermittelung der Erzbischöffe von Mainz und Cöln aufgehoben. Die Sachsen stellten sich am Ende Januar's 1074, dem Könige gegenüber, auf dem jenseitigen Ufer der Werra auf. Es kam jedoch zu Gerstungen zu einer Vereinbarung beider Theile, die angelegten Vestungen niederreissen zu wollen, denn auch die Sachsen und Thüringer hatten deren angelegt. Zugleich versprach König Heinrich, den Herzog Otto wieder in sein Land einsetzen zu wollen. Als er jedoch zögerte mit der Niederreißung der Vesten, erhoben sich die Unruhen von neuem, bis er endlich Vockenroth und Spatenberg abbrennen, und die Mauern niederstürzen ließ. In Harzburg wollte er die Stiftskirche stehen, die Mauern der Veste aber abbrechen lassen, wenn die Besatzung erst den vorhandenen Mundvorrath verzehrt hätte. Am 2. Febr. ging Heinrich nach Goßlar, und da er nun die Sachsen für beruhigt hielt, von dort nach Worms und Bamberg, an letzterm Orte das Osterfest zu feyern. Aber ein Theil der Sachsen erregte von neuem Meutereien. Sie stürzten nicht allein den Rest der Mauern von Harzburg den Berg herab, sondern beraubten auch die Wohnung der Chorherren und die Kirche, steckten sie dann in Brand und störten sogar die Ruhe der Todten, indem sie die Gebeine des königl. Prinzen in Stücken zerrissen und im Kehricht zerstreuten. Wol nicht ohne Grund vermuthet man, daß Buko diese Gräuel veranlaßt habe, um sich an Heinrich für den Schaden zu rächen, den dessen Besatzungen in Harzburg und Heimburg ihm und seinen Stiftsunterthanen zugefügt hatten. Denn als sich viele der sächsischen Edlen zum König begaben, ihre Unschuld zu bezeugen, und ihr höchstes Mißfallen über diese Gräuelthaten zu erkennen zu geben, zugleich auch dessen Gnade zu suchen, so erschienen Buko, der

Erzbischoff von Magdeburg und der Bischoff von Merseburg nicht. *)

Erzbischoff Siegfried von Mainz hatte zwar im Jahr 1075 bei der Zusammenkunft in Goßlar den Erzbischoff Wezil und Bischoff Buko zu versöhnen gesucht, ja den letzteren, seinen Suffragan, sogar mit dem Banne bedroht, aber der Bote konnte nicht mehr hindurch, denn schon stand Alles wieder unter den Waffen.

Die verbündeten Sachsen zogen mit dem vereinigten Heere nach Thüringen dem König entgegen. Es war am 9. Juni 1075, die Abenddämmerung brach schon ein, als sich Heinrich's Heer unbemerkt den Sachsen näherte. Gelagert bei Mägelstadt (unweit Langensalze an der Unstrut) waren sie in Schmauß und Jubel begriffen. Den Oberbefehl von Heinrich's Heere führte Graf Herrmann von Glisberg, und das Ganze war in vier große Haufen getheilt, welche die Herzöge Rudolf von Schwaben, Welf von Bayern, Brezel von Böhmen und Götzel (Gottfried) von Lothringen befehligten. Heinrich selbst war beim kleineren fünften Haufen, der aus den erlesensten Kriegern bestand. Herzog Rudolf rieth, die Sachsen sogleich anzugreifen, und Heinrich willigte darin. Der Hauptangriff geschah beim Kloster Homburg (Hohenburg). Die Sachsen waren, als sie so plötzlich angegriffen wurden, in der größten Verwirrung, viele ohne Rüstung, alle ohne Ordnung. Dennoch ließen sie sich in den Kampf ein, ihr Anführer, der Herzog Otto, richtete unter den Schwaben ein großes Blutbad an, auch die Bayern wankten, und die Sachsen hätten den Sieg davon getragen, wären nicht die Böhmen und Franken, insbesondere aber die Bamberger zur Unterstützung der Schwaben und Bayern her-

*) Die älteste Halberst. Chronik, Winnigstedt und Andere behaupten zwar, Buko sey in des Königs Treue verblieben, Lambert von Aschaffenburg und andere Zeitgenossen sind jedoch dieser Behauptung entgegen.

angerückt. Herzog Rudolf erhielt in der Hitze des Angriff's vom Markgrafen Udo von Soltwedel einen so gewaltigen Streich auf den Helm, daß er betäubt zu Boden sank und weggetragen werden mußte. Markgraf Ernst von Oesterreich im bayrischen Haufen aber empfing so starke Wunden, daß er Tages darauf verstarb — ein tapferer Krieger, begnadigt vom Könige Heinrich *) mit dem Rechte sich überall ein bloßes Schwert und sein Panner mit den fünf güldenen Lerchen vor sich hertragen lassen zu dürfen, beehrt durch den Titel des Strengen und eines Prior's des heiligen römischen Reichs. **) Auch die Grafen Albrecht und Dippold von Nellenburg und ein Graf Engelbrecht waren unter den Erschlagenen der königlichen Parthey. Auf Seite der Sachsen fiel Graf Gebhard von Supplinburg. Obgleich ihn Buko, wegen zu naher Verwandschaft mit seiner Gemahlin, die er nicht wieder entlassen wollte, in den Bann gethan, so focht er doch mit den verbündeten Sachsen. Bischoff Buko, der nebst Herzog Otto die Sachsen leitete, ward zwar in der Schlacht gefangen, seinen Feinden aber wieder abgedrungen. Der Sachsen und Thüringer blieben 8000, der Königlichen 5000. †) Nach einem dreistündigen Kampfe wurden die Sachsen in die Flucht geschlagen, und ein großer Theil ihres Fußvolks in die Unstrut gejagt. Das Lager der Sachsen und Thüringer ward eine Beute der Sieger, und es war reich erfüllt mit Gold, Silber, kostbaren Kleidungen und Lebensmitteln. Die Königlichen blieben den Tag auf der Wahlstatt stehen und begruben ihre Todten auf dem Hügel bei Nägelstadt, der Barenberg genannt. Nur die Leichen der Edlen

---

*) In einem besonderen Freiheitsbriefe vom Jahr 1058.

**) J. C. B. der Erzherzoge zu Oestreich Leben, Regierung und Großthaten, Nürnberg 1695. S. 7.

†) Von Einigen wird der Gesammtverlust beider Theile auf 20,000 Mann geschätzt. (Lambertus ad annum 1075. Kreysig's Beiträge zur Hist. d. Sächs. Lande, Th. IV. S. 186 — 199.)

wurden weggeführt, um daheim bey ihren Ahnen zur Ruhe beſtattet zu werden.

König Heinrich ſetzte den Fliehenden nach und ſein ſiegreiches Heer drang in die Länder der Verbündeten ein, im Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen nicht allein das Getreide auf dem Felde, ſondern auch die Wohnungen verbrennend und zerſtörend. Nur Mangel an Unterhalt zwang ihn ſich wieder zurück zu ziehen.

Buko erkannte jetzt das Unglück, worin er ſich und ſein Bisthum geſtürzt hatte, und als ihm die Kunde kam, König Heinrich wolle am 23 Oktober zu Gerſtungen in Thüringen ein anderes Heer zur Unterwerfung der Sachſen verſammeln, ſo hielt er ſich zu ſchwach, mit ſeiner Parthey dem Könige zu widerſtehen. Er ſuchte daher den Weg der Gnade, indem ſowohl er, als der Erzbiſchoff Wezil und Herzog Otto erklärten, ſich dem Könige unterwerfen zu wollen, jedoch um Schonung ihres Lebens baten. Heinrich beſchied die Gnadebittenden nach Spier an der Helbe (im Schwarzburg-Sondershauſiſchen). Sie erſchienen am 25 Oktober und mit ihnen die Herzöge Magnus und Herrmann von Sachſen, Pfalzgraf Friedrich von Sachſen, Graf Dietrich von Katelnburg, Graf Albrecht von Thüringen, die Grafen Rüdiger und Seitz von Homburg, Graf Beringer von Sangerhauſen und ein Graf Berd. König Heinrich beſtieg bei ihrer Annäherung einen Thron und ſeine Krieger ſtanden zu beiden Seiten deſſelben unter den Waffen. Die Gnadebittenden thaten vor dem König einen Fußfall, und dieſer erklärte ſie bis zur Ausbringung eines Ausſpruchs der Reichsſtände für gefangen, und werde er in ihrer Abweſenheit ihre Gebiete verwalten laſſen.

Es waren nun zwar die Häupter der Gegenparthey in Heinrich's Gewalt, die Sachſen ſelbſt aber wandten ſich mit ihren Beſchwerden über ihn an Papſt Gregor. Dieſer ließ ihn durch Legaten auffordern, den Dienſtag nach Re-

miniſcere 1076 vor ihm in Rom zur Rechtfertigung zu erſcheinen, widrigenfalls er ihn in den Bann thun würde. Heinrich empfing die Vorladung in Goßlar, gerade als er ſich mit mehreren Fürſten berieth und Anſtalten traf, ſowohl Harzburg, als die Veſte auf dem Steinberge, weſtlich von Goßlar, wieder zu erbauen. Die verſammelten Fürſten waren ſo wie Heinrich über das Anſinnen Gregor's ſehr erbittert. Der König wies die päpſtlichen Abgeordneten zurück und beſchied auf Septuageſimä (23 Jun. 1076) die deutſchen Biſchöffe und Aebte nach Worms. Dort ward, jedoch nicht in hergebrachter und geſetzlicher Form, Gregor der päpſtlichen Würde für verluſtig erklärt, *) und da ſowohl Buko, als Herzog Otto, die Beſchlüſſe dieſer Verſammlung mit unterzeichneten, ſo müſſen ſie beide auf einige Zeit von Heinrich auf freiem Fuß geſetzt ſeyn. Die abermals in Sachſen ausgebrochenen Unruhen ließen jedoch Heinrich dieſen Schritt bald bereuen. Anfangs übergab er den Biſchoff Buko einem ſeiner treueſten Anhänger, dem Biſchoffe Rupert von Bamberg. Obgleich ihn dieſer auf dem Schloſſe Goswineſtein **) in ſtrenger Gefangenſchaft hielt, ſo fürchtete Heinrich doch, daß ihn die Fürſten aus derſelben befreyen, oder er ſelbſt liſtiger Weiſe entfliehen mögte. Er ließ ihn daher nachmals wieder an ſeinen Hof bringen, wo er ihn, um ſeinen hoffärtigen Geiſt zu demüthigen, öfters dem Geſpötte ſeiner Dienerſchaft ausſetzte. Dort wandelte er unter Aufſicht in ärmlicher Kleidung unter den Küchenjungen umher.

---

*) Die Urkunde findet ſich in Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 683, es muß jedoch darin ſtatt pejorem heißen: priorem — ecclesiae statum summa audacia perturbasti, wie denn auch unter den gegenwärtigen Biſchöffen: Otto Constantiensis, Adelbero Vuirtzburgensis und Rudbertus Babenbergensis fehlen. Die erſte Ausgabe von Stumpf's Schweizer-Chronik v. Jahr 1548 Bl. 311 b bis 313 b] hat dagegen dieſe Urkunde richtiger und mit nachgeſetzter deutſcher Ueberſetzung.

**) Gosmanſtein im Bambergſchen, nicht Gibichenſtein bei Halle, wie Leibnitz meint.

Zum Verweser (Administrator) des Bisthums Halberstadt setzte Heinrich nunmehr den dortigen Domherren Hamezo *), einen Sohn des Grafen Dietrich von Brene, den dieser mit einer Schwester des Markgrafen Eckbert von Thüringen gezeugt hatte. **) Als Heinrich im Jahr 1080 nach Italien ging, gab ihm Hamezo mit anderen Bischöffen dahin das Geleite. Papst Gregor erfuhr, daß König Heinrich die gefangenen Bischöffe abgesetzt habe, und that ihn deshalb, jedoch nicht ohne Widerstreben der Cardinäle, feierlich in den Bann. Heinrich hatte zwar sowohl den Erzbischoff von Magdeburg, als den Bischoff von Merseburg und einige sächsische Große der Gefangenschaft wieder entlassen, als aber der wider ihn ausgesprochene päpstliche Bann eine neue Losung zum Abfall und zur Auflehnung gegen ihn ward, als Herzog Otto, dem er Harzburg und die Veste auf dem Steinberge bei Goßlar vertraut hatte, wider ihn auftrat, glaubte er sich in Ansehung Buko's sichern zu müssen. Heinrichs Schwester, die Gemahlin König Salomo's von Ungarn, wollte gerade zu ihrem königlichen Gemahl zurückkehren, und ihr Bruder hielt diesen Umstand für eine gute Gelegenheit sich Buko's zu entledigen. Er bat sie, den Bischoff an einen Ort zu bringen, woher er nimmer in's deutsche Reich zurückkehren möge. Und sie versprach ihm solches, Buko ward auf ein Schiff gebracht und mit einiger Bedeckung vorausgeschickt. Die Königin selbst wollte bald folgen. Es war aber bei Buko

*) Lentz Halberst. Hist. S. 45. 63 — 67. Hamezo, Hemezo nennen ihn auch Abel, Lucanus und Andere. Dagegen kömmt er in den Handschriften der Winnigstedtschen Chronik unter verschiedenen Namen vor. Die Retzmannsche nennt ihn: Linso, die Mertsche (so wie auch der Abelsche Abdruck, Druden's Chronik und Reimmann): Lineso, die Matern'sche Handschrift: Eneiso, die Hennecke'sche in der Randglosse: Aeneiso. Abel führt noch andere Varianten an.

**) Nach Abel's Halberst. Chronik S. 179 war er ein Graf von Sangerhausen und Oheim des Landgrafen Ludwig von Thüringen.

Buko ein Ritter, Namens Udalrich, der viele Güter in Baiern besaß. Dieser empfand eine innere Regung seines Herzens, sich des Verbannten anzunehmen. Lange zuvor, ehe das Schiff abging, vertraute ihm der Ritter den Plan des Königs, und eröffnete ihm zugleich, wie er selbst am Ufer der Donau ein vestes Städtchen besitze. *) Wann er sich diesem mit dem Schiffe nähern würde, möge er Gelegenheit suchen, an's Land zu steigen, unter dem Vorwande, seinen schwächlichen Leib zu erquicken, welches ihm die Schiffsleute, um seiner bischöfflichen Würde willen, nicht versagen würden. Solches geschah auch, und Buko wandelte hin und her, ohne seine Helfer zu erblicken. Es lag aber nicht fern vom Ufer eine Kirche und da es St. Johannistag war, und sie am Morgen vorüberschiffen wollten, zeigte Buko dem Schiffsvolke die Kirche, wie so freundlich sie einlade, den festlichen Tag gebührend zu begehen, und die Schiffer glaubten, solch frommen Streben nachgeben zu müssen und setzten den Bischoff an's Land, um in dem Kirchlein eine Messe zu lesen. Unterdes hatte Ritter Udalrich durch Kundschafter Buko's Ankunft vernommen, und während dieser die Messe las, umstellte er die Kirche mit Mannschaft. Er selbst geht in der Stille herein, hört die Messe und läßt durch einige Mannen Buko's Habe vom Schiffe holen. Jetzt ist die Messe zu Ende und Buko geht aus der Kirche. Alsbald tritt ihm der Ritter freundlich grüßend mit seinen Gewappneten entgegen, fällt ihm um den Hals, küßt ihn, bittet aber zugleich Buko, eiligst ein Roß zu besteigen. Schon steht es bereit und mit Verwunderung sehen ihn die Schiffsleute sich auf das Roß schwingen. Sie werden unruhig darüber, aber der Ritter fordert sie auf, sich ruhig zu halten und ihre Waffen abzulegen, wenn sie nicht dazu gezwungen werden wollten. Sie möchten ruhig wieder zu Schiffe gehen, fügt er noch hinzu, und Gott

*) Der Name des Städtchens wird nicht genannt, er läßt sich aber vielleicht aus bairischen Chroniken ergänzen. Auch führt der Name Udalrich in den Geschlechtsregistern dahin, die freilich selten bis zu dieser Zeit hinaufsteigen.

danken, daß sie für die an den unschuldigen Bischoff begangene Sünde nicht bestraft worden wären. Da gingen sie denn betrübten Herzens wieder zu Schiffe, Buko aber ward in das nahe Städtchen geführt und dort einige Tage verborgen gehalten. Dann legte er ein leinen Kleid an, um nicht von Begegnenden erkannt zu werden, und entkam in solcher Verkleidung glücklich nach Sachsen. Nicht anders, als sey er vom Tode wieder erstanden, ward er überall, selbst von seinen vorigen Gegnern, mit Freudengeschrey empfangen. König Heinrich aber war sehr erzürnt, daß ihm der Bischoff entkommen, denn da dieser einen großen Anhang unter den sächsischen und thüringischen Großen hatte, so fürchtete er nicht ohne Grund, er werde das Feuer des Aufruhrs neu entzünden. Ihn nicht zu reizen, mußte er ihn zwar in seinen Ehren und Würden lassen, insgeheim aber machte er Anschläge gegen sein Leben, mit Markgraf Ekbert, dessen unversöhnlichem Feinde. *) Schon hatte Buko in dreizehn Feldzügen dem Könige gegenüber gestanden, aber alle erlittenen Demüthigungen und Leiden hatten seinen hochfahrenden, aufrührerischen Geist nimmer gebeugt, abermals griff er zu den Waffen, abermals sammelten sich seine Anhänger um ihn. Die Bannstrahlen des Papstes aber wirkten allgemach, bis sich Heinrich endlich von Allen verlassen sah. Einige Reichsfürsten versammelten sich am 14. September in Oppenheim; König Heinrich mußte sich vor den erschienenen päpstlichen Abgeordneten, bis zum Austrage seiner Sache und bis zur Lossprechung vom Banne, seiner königlichen Würde begeben, ja es war bereits von der Wahl eines neuen Königs die Rede. Wollte Heinrich nicht alles, Reich und Leben, verlieren, so mußte er die Bahn betreten, die ihm der Papst bezeichnet hatte. Er ging nach Italien, erschien als ein Büßender vor dem Papste, mit nackten Füßen und zu winterlicher Zeit, in dem Vorhofe des Schlosses Canossa, und erst als er an drey Tagen dem herrschsüchtigen Gregor das Schauspiel der tief-

*) Winnigstedt's Halberst. Chronik.

sten Buße gewährt, erst als Gräfin Mathilde für ihn gesprochen, erst als er eidlich gelobt, wohin es dem Papste beliebe, sich wegen der Beschwerden der Reichsfürsten zur Rechtfertigung stellen und eines Ausspruchs gewärtig seyn zu wollen, sprach ihn dieser vom Banne los. *) Heinrich hatte sich dieser Demüthigung unterworfen, dennoch blieb ihm aber der Papst entgegen, und ließ durch seine Legaten in Forchheim den Herzog Rudolf von Schwaben als König empfehlen. Die dort versammelten deutschen Fürsten hatten auch diesen am 20. Februar gewählt, und nun glaubte Heinrich die Rolle des Büßenden aufgeben zu müssen. Eiligst verließ er mit dem Bischoffe von Straßburg, der ihn von Allem unterrichtet hatte, Rom und Italien und kam nur mit Mühe durch die bereits mit Wachen besetzten Gebirge. Sowohl Büko, als der Erzbischoff von Mainz und der Bischoff von Hildesheim nahmen Rudolf's Parthey und sammelten sich um ihn in Goßlar, denn wie Heinrich in Baiern und Schwaben, so hatte Rudolf in Sachsen seinen Stützpunkt. Noch im Jahr 1078 kam es zwischen beiden Partheyen bei Melrichstadt in Franken zum offenen Kampfe. Rudolf ward besiegt und Erzbischoff Werner von Magdeburg verlor auf der Flucht sein Leben. Büko, glücklich entkommen, gab seine Pläne nicht auf und berieth sich deshalb mit Bischoff Altmann von Passau, der 1079 zu ihm nach Halberstadt kam. Gesandte gingen während der gegenseitigen Rüstungen zu Papst Gregor, andere kamen von ihm her.

In demselben Jahre trat einer der Hauptverbündeten der sächsischen Parthey, der Bischoff Hezel von Hildesheim, vom Weltschauplatze ab. Er wollte die von ihm erbaute, den Aposteln Peter und Paul gewidmete Kreuzkirche in Hildesheim einweihen, fand sich aber so schwach, daß er

*) Mit unverkennbarem Wohlgefühl schildert Gregor diesen empörenden Auftritt in seinem Schreiben aus Canossa v. 20. Jan. 1077 an die Fürsten und Bischöffe Deutschlands, das man bei Baronius, Lünig und Anderen findet.

diese feierliche Handlung seinem Freunde Buko übertragen mußte, *) und da seine Körperschwäche noch immer zunahm, so hörte dieser auch seine letzte Beichte. Wohl mochte der blutige Rangstreit im Dome zu Goßlar sein Gewissen beängstigen, wohl mochten die Schaaren derer, die als Opfer seiner ungezügelten Ehrsucht fielen, seine Seele umschweben, so daß selbst die Verheißung der Vergebung seiner Sünden aus dem Munde des Freundes ihn schwerlich beruhigen konnte, denn nicht das Schwert, die Waffe des Krieges, sondern die Bibel, das Buch des Friedens, ist in die Hand des Priesters gelegt.

Diesen Verlust wieder zu ersetzen, bestellte Rudolf den Hartwig zum Erzbischoff von Magdeburg.

Am 27. Januar 1080 kam es bei Fladenheim an der Unstrut in Thüringen zu einer hitzigen Schlacht. Die Sachsen fochten sehr tapfer, doch Heinrich's Heer siegte, wiewohl nicht ohne großen Verlust.

Als Papst Gregor am 7. März den König Heinrich von Neuem in den Bann gethan hatte, versammelten sich dreyßig Erzbischöffe und Bischöffe aus Italien und Deutschland anfangs in Mainz, nachher in Brixen, setzten Gregor ab, und wählten statt seiner den Bischoff Guibert von Ravenna zum Papst, der den Namen Clemens III. annahm. Zu gleicher Zeit setzte Heinrich die von Gregor bestellten Bischöffe

*) Lauenstein's Hildesh. Hist. S. 251. Lentz Halberst. Stiftshist. S. 46. In der Sacristey der Kreuzkirche zu Hildesheim findet sich zwar ein altes Bild — der Verfasser dieser Schrift sah es noch im Jahr 1825 — einen Bischoff vorstellend, der das Modell der Kirche in der Hand hält, mit der Unterschrift: „Hezilo XVIImus Episc. Hildes. S. Crucis ecclesiam consecrari curavit per Bernardum Episcopum Halberstadensem" — es leidet aber keinen Zweifel, daß nicht Bernhard, sondern Burchard II. (Buko) die Einweihung vorgenommen, und nur der später lebende Künstler den Namen des Bischoffs aus Unkunde verwechselt habe.

und Prälaten wieder ab, und ernannte andere an ihrer Stelle, so daß in dieser Zeit in vielen Stiftern zwey Prälaten sich gegen einander zeigten.

Die Sachsen aber rüsteten sich, von Buko angefeuert, mit aller Macht, so daß Rudolf bei Meissen ein ansehnliches Heer versammelte. Buko, der Erzbischoff von Magdeburg und Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg befanden sich bei ihm. Heinrich's Reiterey verheerte in Buko's Abwesenheit Goßlar und das Halberstädtische durch Plünderung und Brand, und rückte dann seinem Gegner Rudolf entgegen. Dieser machte zwar am 12 Okt. *) an der Elster einen hitzigen Angriff, ein Theil der Sachsen aber ward in die Flucht geschlagen. Schon erhob Pfalzgraf Heinrich von Lach das Siegsgeschrey, als Herzog Otto von der Verfolgung einiger Königlichen wieder zurückkehrte, und die Sachsen von Neuem zum Stehen brachte, auch den vermeinten Siegern den Lorbeer wieder entriß. Im Lager des Königs und der bei ihm gegenwärtigen vierzehn Bischöffe machten die Sachsen eine große Beute, und die Bischöffe der sächsischen Parthey sangen zum Lobe des Höchsten den 82sten Psalm. So war zwar der Sieg errungen, dennoch aber von den Sachsen theuer erkauft. Denn ihr Führer, Herzog Rudolf, hatte vom Herzoge Gottfried von Bouillon einen tödtlichen Stich in den Unterleib empfangen, und ein Ritter hieb ihm die rechte Hand ab. Er ward zum Bischoff Werner auf das Schloß in Merseburg gebracht, wo er unter großen Schmerzen starb. Man begrub ihn im dortigen Dom, wo man sein Grabmal mit einer Inschrift, auch die ihm abgehauene Hand zeigt. **)

*) Nach Leuckfeld am 12., nach Lenz am 15. Okt. In Schmidt's Gesch. der Deutschen Bd V. ist gar kein Tag angegeben. Bruno und die Ursperg. Chronik beschreiben die Schlacht.

**) Rudolf's tödtliche Verwundung geschah zwischen Melsen und Gruna im Amte Weissenfels. Auf der Messingtafel im Merseburger Dom zeigt sich sein Bildniß mit den königlichen Insignien.

Nach den meiſten Geſchichtſchreibern *) hat Rudolf ſeine Auflehnung gegen König Heinrich bereut, nach anderen **) aber iſt ihm die Kunde von dem Siege der Sachſen eine Freudenbotſchaft geweſen und er iſt unverzagt wie Epaminon das geſtorben.

Heinrich wünſchte ſich mit den Sachſen zu verſöhnen und ſchlug ihnen vor, ſeinen Sohn Conrad zum König zu wählen, wogegen er ſelbſt Sachſen nimmer wieder betreten wolle. Die Sachſen aber verwarfen den Vorſchlag und Heinrich zog 1081 mit ſeinem Heere nach Rom. Erſt 1083 bemeiſterte er ſich des Theils dieſer Stadt, der den Vatican umfaßt. Gregor weigerte ſich, ihn zum Kaiſer zu krönen, und Heinrich beharrte in der Einſchließung des übrigen Theils der Stadt, bis ihm die Römer die Thore öffneten. Gregor hatte die Engelsburg noch im Beſitz, als Heinrich Clemens III. auf den päpſtlichen Stuhl ſetzte und ſich am Oſterfeſte von ihm zum Kaiſer krönen ließ. Jetzt kehrte Heinrich nach Deutſchland zurück, wo ſeine Gegenparthey den Herrmann von Lützelburg zum König gewählt hatte. Als dieſer in Goßlar gekrönt ward, waren Buko, die Erzbiſchöffe von Mainz und Magdeburg, der Biſchoff von Merſeburg, Herzog Otto und der Pfalzgraf Friedrich von Sommerſchenburg gegenwärtig. Der neue König nahm in der

---

Die Grabſchrift, welche, den Schriftzügen zufolge, einer ſpäteren Zeit angehört, lautet alſo:

Rex hoc Rudolphus patria pro lege peremtus
Plorandus merito, conditur in tumulo.
Qua vicere sui, jacet hic sacra victima belli.
Mors sibi vita fuit. Ecclesiae cecidit.
Rex illi similis si regnet tempore pacis
Consilio, gladio non fuit a Carolo.

(J. Vulpius Vortrefflichkeit der Stadt Merſeburg S. 29. 30. In Karl Herrmann Weiſe's Schrift: Halle u. Merſeburg, Merſeb. 1824, hätte etwas über dieſes Denkmal geſagt werden müſſen.)

*) Helmold, die Urſpergſche Chronik, Albert von Stade, Crantz.

**) Schaten und die übrigen päpſtlich geſinnten Hiſtoriker.

damals zur halberstädtischen Diöcese gehörigen Stadt Eisleben seinen Sitz. Als er sich am 13. Oktober 1083 in Goßlar befand, erhielt sein treuer Anhänger Bischoff Buko von ihm drey Güther, die Thiederich erblich besessen hatte in den Dörfern Bathisleve (im Schwabgau in der Grafschaft Otto's von Ballenstedt), Oskersleve (Kl. Oschersleben) *) und Pisakentorp (Peseckendorf im Magdeburgischen) im Nordthüringau in der Grafschaft Siegfried's von Hadmersleben.**)

Kaiser Heinrich setzte bey seiner Zurückkunft in Deutschland den halberstädtischen Geistlichen Wezilo, den Tritheim einen beredten und gelehrten Mann nennt, und der die Parthey der Sachsen und seines Bischoff's Buko verlassen hatte, auf den erzbischöfflichen Stuhl in Mainz. Obgleich sich dieser im Jahr 1085 als den eifrigsten Vertheidiger der kaiserlichen Gerechtsame zeigte, und die Gegner derselben mit den schlagendsten Gründen bekämpfte, so wandte er sich doch nach wenigen Jahren wieder von Heinrich ab und trat zur päpstlichen Parthey über. Nun von Heinrich verfolgt, ging mit dem Jahr 1088 seine politische Laufbahn zu Ende. †)

Unterdes hatte sich zu innigem Wohlgefallen Buko's die geistliche Stiftung im Huy immer mehr gehoben, der Abt Herrand übernahm anfangs die Aufsicht über dieselbe, die

---

*) In dem zweckmäßig zusammengedrängten Artikel Burchard II. (Buko) der Ersch = und Gruberschen Encyclopädie Bd. XIV. S. 54. steht durch einen üblen Druckfehler: Klein = Alschersleben.

**) Sowohl das vom Canzler Bruno statt des Erzkanzeler's Siegfried ausgefertigte Originaldiplom v. J. 1083, als die Bestätigungsurkunde Kaiser Adolph's vom Jahr 1295 sind noch vorhanden. Von ersterem gab Leuckfeld in seinen Antiq. Halberst. p. 684 einen Abdruck. Das höchst selten vorkommende Siegel Herrmanns ist so beschädigt, daß der Figur des Königs der Kopf, auch ein Theil der Umschrift fehlt. Buko erhielt die praedia cum omnibus appendiciis, hoc est: utriusque sexus mancipiis.

†) Mehr von Wezilo findet man in den von Lentz (Halberst. Stiftshist. S. 62.) angeführten Schriften.

Zahl der geistlichen Brüder nahm mit jedem Jahre zu, und sie wählten mit Genehmigung des Bischoff's den Eckhard, der bereits, auf Thiezelin's und Meinold's Bitte, dem Abte Bernhard von St. Johann vor Mageburg als Benedictiner Profeß gethan und die Kleidung dieses Ordens angenommen hatte, am Abend vor Weihnachten 1080 zum ersten Abt, der aber bereits am 28. Juni 1084 verstarb. Er führte das Leben eines Märtyrer's, denn er pflegte ein härenes Hemd, umwunden mit einer Kette von Eisendrath, um seinen Leib zu tragen. Späterhin wurden seine Gebeine in die Klosterkirche versetzt. Die Inschrift seines Grabmals in der Capelle auf der Mitternachtsseite des Klosters schrieb ihm Wunder zu. *) Ein neues, einfaches Denkmal mit Inschrift widmete ihm der letzte Abt Isidor. Man findet es im zweiten Obstgarten, an der Ringmauer nach Mittag, wo noch um die Mitte des 18. Jahrh. die von ihm besuchte Capelle stand. **) Erst sein Nachfolger Alfried erhielt vom Bischoff den am 1. Nov. 1084 ausgefertigten Stiftungsbrief des Klosters Huysburg. Es wird in dieser merkwürdigen Urkunde das Kloster der Jungfrau Maria gewidmet, dem Convente das Recht ertheilt, sich einen Abt und Schirmvoigt zu wählen, und ihm die Stadt Huysburg, fünf und sechzig Hufen Landes, der umliegende Wald und vier Zehnten zu eigen gegeben. Eine Stadt Huysburg ist längst nicht mehr vorhanden und wird sonst nirgends erwähnt. Nicht unwahrscheinlich ist Leuckfelds Vermuthung, daß sich die Einwohner dieser Stadt, welche eigentlich wohl nur eine Burg gewesen sein wird, wegen Mangel an Wasser und Nahrung, da dem Kloster alles darin übereignet ward, nach Eilenstedt, Dingelstedt und Sargstedt gezogen haben. Neuerlich hat man auch in einer Münze eine Spur dieser Stadt

*) „Miraculis claruit" heißt es in der Inschrift bei Leuckfeld S. 516.

**) C. von Eß Gesch. d. Benedictinerabtei Huysburg, Halberst. 1810. S. 95.

finden wollen. *) Uebrigens erwähnt die Urkunde auch einer Unterstadt, wodurch es noch wahrscheinlicher wird, daß die Stadt aus einer erhaben gelegenen Burg, die auf der Morgenseite dicht an den Huywald stieß, bestanden habe. **) Die Besitzungen dieses Klosters, wovon ein Theil bereits von Buko's Vorgänger demselben beigelegt war, lagen bei folgenden, in der Urkunde benannten Orten:

Achelbardestorp,	Imerga,
Adersleve,	Kyrlderen,
Aspenstiddi,	Lechidi,
Badesleve,	Mandorp,
Bettenmandorp,	Minesleve,
Bischopamandorp,	Papestorp,
Bistedi,	Sarkstiddi,
Ekemis,	Schlanstiddi,
Dannerstidde,	Semetswege,
Delghorp,	Sommeringe,
Dingelstiddi,	Strobecke,
Ebbekestorp,	Vetersleve,
Eylenstiddi,	Vordersleve,
Gacisleve,	Wermanstiddi,
Hilwerdingerode,	Werstiddi,
Himelena,	Witteburna.
kleinen Hoym,	

Ueber ein Drittel dieser genannten 33 Orte ist noch jetzt vorhanden, von einigen anderen noch die ehemalige Lage, von den übrigen auch diese nicht mehr bekannt. Nicht alle können in der Umgegend des Klosters gesucht werden. Darf man aus der Menge der dem Kloster übereigneten Ländereien auf die Größe des dazu gehörigen Dorfs schließen, so ist Ei-

*) Von dieser Münze wird im Rückblicke auf das eilfte Jahrhundert die Rede seyn.

**) Huyesborch wird in der von Leuckfeld (Antiq. Halberst. p. 685 — 687) mitgetheilten, von Halberstadt datirten Stiftungsurkunde abwechselnd civitas und urbs genannt. Außerdem ist von einem suburbio civitatis die Rede.

lenstedt bei weitem das bedeutenste unter den genannten Dörfern, und mit Weinbergen versehen gewesen. Daß im Leuckfeldischen Abdrucke der Urkunde alle Namen richtig geschrieben sind, läßt sich nicht annehmen. Wahrscheinlich besitzt das Magdeburgische Provinzialarchiv die Originalurkunde.*) Wenigstens müßte jener Abdruck mit dem unstreitig vorhandenen Copialbuche verglichen werden. **) In dieser Urkunde nennt sich zum erstenmal ein Halberstädtischer Bischoff: von Gottes Gnaden. Auch ist der Zusatz: der zweite etwas Besonderes. Mehrere adliche Geschlechter benutzten in der Folge der Zeit die ihnen dargebotene Gelegenheit, ihre Söhne in diesem Kloster dem geistlichen Stande zu widmen. Viele dieser Geschlechter, die Herren von Hordorf, Wenden, Schlanstedt, Aspenstedt, Hornhausen, Winningen, sind ausgestorben. †) Doch nicht alle nach Orten benannten Namen kommen adlichen Geschlechtern zu. Es gibt Beispiele in Menge, daß sich Bürger, ja Bauern, bei Ansiedelung an fremden Orten, nach ihren vorigen Wohnsitzen benannt haben.

Wir kehren jetzt aus den stillen, klösterlichen Räumen einer geistlichen Stiftung, der wir uns noch oft im Laufe dieser Geschichte zuwenden werden, zum großen Schauplatze des deutschen Reichs zurück. Weihnachten 1084 erschien bei König Herrmann in Goßlar ein Abgeordneter der Hildebrandischen Parthey, der Bischoff Otto von Ostia, ihn und seine Anhänger,

---

*) Im ehemaligen Landesarchive auf dem Petershofe in Halberstadt befand sich die Orginalurkunde nicht. Ueberhaupt waren daselbst nur zwei Huysburgische Urkunden von 1453 und 1491 vorhanden, wahrscheinlich mehr im Domarchiv, wie denn auch das Kloster selbst ein bedeutendes Archiv besaß.

**) In den neuen gemeinnütz. Bl. Jahrg. III. Bd. I. S. 45 werden nicht alle in der Urkunde gedachten Orte aufgezählt. Unter denselben kömmt Andersleve statt Adersleve vor. Vielleicht nur ein Druckfehler. Beide Orte liegen im Fürstenthume Halberstadt. Ersteres ist jetzt ein zum Amte Oschersleben gehöriges Vorwerk.

†) Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 518.

namentlich unſern Biſchoff Buko, zum lebhaften Widerſtand gegen Kaiſer Heinrich zu befeuern. Am 20. Jan. 1085 aber verſammelten ſich beide Partheyen in Gerſtungen oder Berka, oder vielleicht an beiden Orten zugleich. Sprecher auf Heinrich's Seite waren der Erzbiſchoff Wezilo von Mainz und der Biſchoff Conrad von Utrecht, Wortführer der Hildebrandiſchen und Sächſiſchen Parthey: Erzbiſchoff Gebhard von Salzburg. „Großes Unrecht geſchehe dem Kaiſer Heinrich," ließ ſich Biſchoff Konrad vernehmen, „denn nicht blos nach göttlichen Geſetzen wäre man ihm Gehorſam ſchuldig, ſondern man verweigere ihm auch das Recht, deſſen ſich ſelbſt der geringſte Geiſtliche nach den Kirchengeſetzen erfreue. Denn nicht eher könne dieſer angeklagt oder verurtheilt werden, bevor man ihn nicht in ſeinen vorigen Stand geſetzt habe, aus dem er durch Furcht oder Gewalt verdrängt ſey." Dieſer Vorſchrift der Decretalen Iſidor's gemäß, müſſe Heinrich, ehe er von der Verſammlung gerichtet werden könne, zuvor von den Sachſen in alle ſeine Rechte wieder eingeſetzt werden." So oft Biſchoff Konrad ſich auf eine Stelle des canoniſchen Rechts bezog, ſo oft erhob ſich auch Erzbiſchoff Wezilo von ſeinem Stuhl, ſo oft las er den betreffenden Canon der Verſammlung vor. Ihr Gegner war ihrer Beredtſamkeit nicht gewachſen und wußte wenig oder nichts dagegen vorzubringen. Die Sachſen ſelbſt geriethen in Uneinigkeit, ja Biſchoff Udo von Hildesheim trat mit ſeinem Bruder, dem Grafen Konrad, auf Heinrich's Seite über. Bemüht, beide Partheyen zu verſöhnen, entgingen ſie kaum durch die Flucht der Gefahr, von den Sachſen erſchlagen zu werden. Erbitterter denn je ſchieden die Sachſen von der kaiſerlichen Parthey, und verſammelten ſich Oſtern 1085 zu Quedlinburg, ſonderbar genug, da Kaiſer Heinrichs Schweſter, Aebtiſſin Adelheid, dort ihren Sitz hatte. König Herrmann ſelbſt erſchien mit einem großen Gefolge. Außer unſerm Buko waren die Erzbiſchöffe von Magdeburg und Salzburg, die Biſchöffe von Worms, Merſeburg, Zeiz, Verden, Minden und einige auswärtige, von Fürſten Herzog Heinrch der Dicke von Baiern, Markgraf Ekbert von Braunſchweig, und Graf Konrad von Beichlingen

gegenwärtig. Der päpstliche Legat Otto führte den Vorsitz in dieser Synode. Der Zehnten, die Fasten, die Priesterehe, waren Gegenstände der Berathung, und die unumschränkte Gewalt und Unfehlbarkeit des Papstes ward mit Widerspruch weniger anerkannt. Dann wurden Wachskerzen angezündet und der Gegenpapst Guibert, mehrere Cardinäle, der Erzbischoff Wezilo von Mainz und mehrere Bischöffe, worunter Udo von Hildesheim, in den Bann gethan. Als die Kerzen mit gewöhnlicher Feierlichkeit wieder ausgelöscht waren, erfolgte die Unterschrift der Beschlüsse. Herrmann als römischer König unterzeichnete sich zuerst, dann der päpstl. Legat, die beiden Erzbischöffe, zwölf Bischöffe, und zuletzt die drey genannten Fürsten. Keiner war erfreuter über die Beendigung der Versammlung als Herrmann, denn eine eigene Herzensangelegenheit war zur Sprache gekommen, und nur durch Vorstelluug der sächs. Fürsten einstweilen ausgesetzt worden. Man hatte ihm zugemuthet, sich von seiner geliebten Gemahlin *) wieder zu trennen. Seine nur sehr entfernte Verwandschaft mit derselben diente den geistlichen Herren zum Grunde, die Auflösung dieser Ehe zu fordern.

Heinrich aber versammelte im Mai seine Anhänger in Mainz. In dieser Synode wurden die Quedlinburger Beschlüsse für nichtig, und Papst Gregor nochmals des päpstlichen Stuhls für unwürdig erklärt. Bald darauf (am 21. Mai) starb dieser zu Salerno und Heinrich hielt diesen Zeitpunkt, da seine Gegner eine Hauptstütze verloren hatten, für günstig, um sie anzugreifen. Heinrich's starker Heersmacht nicht gewachsen, zog sich Herrmann mit Buko und Hartwig über die Elbe zum König von Dänemark zurück, Beistand von ihm zu erbitten. In ihrer Abwesenheit setzte Heinrich statt des geflüchteten Hartwig den bisherigen Abt Hartwig von

*) Adela, eine gebohrene Gräfin v. Orlamünde, Graf Adelbert's von Ascanien Wittwe und Schwester der Oda, der Gemahlin des Markgrafen Ekbert. (Abel S. 182.)

Hersfeld auf den erzbischöfflichen Stuhl zu Magdeburg *), und statt Buko's den Hamezo, der schon in dessen Abwesenheit Stiftsverweser war, auf den bischöfflichen zu Halberstadt. Als Heinrich nach Franken gegangen war und sein Heer wieder entlassen hatte, kamen seine Gegner verstärkt durch die Dänen wieder zurück, verfolgten die Kaiserlichen bis nach Hessen und belagerten Kloster Hersfeld. **) Nun zog Heinrich ein neues Heer zusammen und drängte im Anfange des Jahrs 1086 die Sachsen bis an die Bode zurück.

Bereits im Jahr 1083 †), wohl nicht erst 1085, wo Buko wenig im Stifte Fuß fassen konnte, hatte er die Paulskirche in Halberstadt vollendet und ein Stift damit verbunden, dessen Schule im nächsten Jahrhundert ein vorzügliches Ansehen genoß, späterhin aber durch die Schule der Augustiner Chorherren zu St. Johann verdunkelt ward. Zu derselben Zeit stiftete er auch die den Heiligen Alexius und Lüder gewidmeten Armenhäuser.

Kaum war Heinrich wieder nach dem Rhein zurück, so besetzten die Sachsen abermals Hersfeld, und bei Bleich-

---

*) Hersfeld hat auch Rathmann Th. I. S. 222 — 224, dagegen Lentz in der Hist. v. Magdeburg S. 55 und Abel S. 183 Hirschfeld. Das Nähere über die Einsetzung und Einführung Hartwig's ist bekannt, aber auf Hamezo ruht einiges Dunkel. Gewiß ist es, daß beide sich nur wenige Monate halten konnten und dann gleich Meteoren verschwinden.

**) Derselbe Ort, wo der andere Hartwig Abt war und wahrscheinlich, um einen bestimmten Zufluchtsort zu haben, seine Abt-Würde einstweilen beibehalten hatte.

†) Dieses Jahr nimmt auch Abel, S. 182 an, und Sagittarius (Hist. Halberst. p. 30) scheint die Stiftung noch in frühere Zeit zu setzen. Auch Lentz bestimmt S. 48 das Stiftungsjahr nicht, eben so wenig die älteste Halberst. Chronik; Winnigstedt und Leuckfeld (S. 532.) Reinmann, v. Bennigsen (Bd. II. St. 1. S. 67) und Lucanus (neue gemeinnütz. Bl. Jahrg. III. Bd. 1. S. 44.) haben das Jahr 1085.

feld im Würzburgschen kam es am 11. Aug. 1086 zu einer Schlacht. Als sich der Kaiser mit seinem Heere von 20,000 Mann näherte, stiegen sowohl Herzog Welf von Baiern als der alte Magdeburgische Erzbischoff Hartwig vom Pferde, sanken beide auf die Kniee und letzterer sprach, seine Anhänger zum bevorstehenden Kampfe zu befeuern, ein Gebet vor. Dieses flößte den Seinigen einen so großen Muth ein, daß sie mit größter Hitze die Kaiserlichen angriffen und eine große Niederlage unter ihnen anrichteten. Gleich beim Beginn der Schlacht gingen die Cölner und Utrechter zu ihnen über und Heinrich rettete kaum sein Leben. Der Verlust auf beiden Seiten betrug an 4000 Mann. Hartwig, mit dem gefangenen Mainzer Caplan Reginer auf dem Schlachtfelde umherwandelnd, zeigte diesem die Haufen der Erschlagenen von Heinrich's Heere mit den Worten: Siehe jetzt, wessen Sache die gerechte ist. *)

Heinrich war jedoch so glücklich, sein Heer bald wieder herzustellen und schon gegen den Herbst entriß er das von den Sachsen besetzte Würzburg ihnen wieder.

In Italien trat zwar Victor III. (als Abt des Klosters Cassino Desiderius genannt), ein Schützling der Gräfin Mathilde und unterstützt von den Normannen, als Gegner des Papstes Clemens III. auf, aber schon 1087 zog er sich wieder in sein Kloster zurück. Desto mehr Widerstand leistete aber der zu seinem Nachfolger ernannte Urban II, der bisherige Bischoff Otto von Ostia, welcher den Kaiser Heinrich förmlich in den Bann that.

Der Gegenkönig Herrmann war der Stellung nicht gewachsen, die er angenommen hatte, die Sachsen nahmen

*) Aventin's Bairische Chronik S. 356. Die meisten Geschichtschreiber, namentlich Schmidt (Geschichte der Deutschen Bd. V. Buch V. Cp. 5.) und Rathmann (1. S. 224.) nennen den Namen des Mainzer Geistlichen nicht.

weder Rath noch Befehle von ihm an, auch verſammelten ſie ſich nicht bei ihm, ſondern bei Erzbiſchoff Hartwig oder bei Biſchoff Buko. Er trat vom Schauplatze ab, indem er den Kaiſer Heinrich um Vergebung bat und ſich nach Lothringen zurückzog, wo er noch im Jahr 1087 ſtarb. Weil in der Gegend ſeines Aufenthaltsortes Eißleben damals ein ſtarker Knoblauchsbau getrieben ward, pflegte man ihn ſpottweiſe den Knoblauchskönig zu nennen. Vor ſeiner Ernennung zum deutſchen König hatte er ſich kriegeriſcher und tapferer gezeigt, aber nach dieſer verſank er bald in Unthätigkeit.

Nach Herrmann's Austritt aus dem Bunde, ſchloſſen ſich Hartwig und Buko um ſo enger an einander und ſchmeichelten dem Markgrafen Ekbert mit der Hoffnung auf die Königswürde. Dieſer ließ ſich anfangs auf den Plan ein, da er aber bald einſah, der Macht Kaiſer Heinrich's nicht die Spitze bieten zu können, ſo trat er auf deſſen Seite über, und fiel, den Biſchoff Buko zur Unterwerfung zu zwingen, um Lätare 1088 in deſſen Bisthum ein. Buko lehnte ſolche ab und beide Theile wollten ſich in Goßlar gemeinſam berathen. Hartwig ſchien ſich bereits auf Heinrich's Seite hinzuneigen, Buko aber erklärte, lieber in's Exil gehen, als ſich ihm unterwerfen zu wollen. Er fand ſich am Palmſonntage mit Graf Kono von Beichlingen, dem Sohne Otto's von der Weſer, und mehreren ſächſiſchen und bairiſchen Großen in Goßlar ein. Ekbert hatte aber insgeheim einige dortige Bürger für Heinrich's Sache günſtig geſtimmt und gegen deſſen Gegner erbittert, ſo daß er die folgenden tragiſchen Vorfälle eigentlich veranlaßte. Denn als der Halberſtädtiſche Ritter Wolfherr, der den Biſchoff Buko mit gewaffneter Mannſchaft nach Goßlar begleitet hatte, im Beiſein einiger Bürger Schmähreden gegen Kaiſer Heinrich ausſtieß, ſtürmten ſie das Haus, worin ſich der Ritter befand und erſchlugen ihn. Buko, bereits ſeit acht Jahren von Körperſchwäche ſo niedergedrückt, daß er ſich in einem Stuhle tragen, und auf ſeinen Kriegszügen auf Wagen oder Schlitten fahren laſſen mußte, öffnete das Fenſter des Zimmers, worin er ſich befand, und ermahnte das

Volk, unter Bedrohung mit dem Bann, zur Ruhe. Durch diese Bedrohung ward aber das Volk noch mehr gereizt. Von einem Pfeile an den Hals getroffen, sank Buko am Fenster nieder. Nun stürmte das Volk das Zimmer, und drang unter Steinwürfen und mit gezogenen Schwertern in dasselbe ein. Buko lag verwundet, auf der Erde ausgestreckt. Doch jetzt tobte Feuerlärm durch die Gassen der Stadt, denn den Bischoff zu retten hatten seine Anhänger Brände in die Häuser geworfen und bald stand ein Theil der Stadt in lichten Flammen. Während die Bürger mit dem Löschen des Feuers beschäftigt waren, schaffte die sächsische Parthey den tödtlich verwundeten Bischoff, den ein Spieß in die Brust getroffen, heimlich aus der Stadt. *) Durch die Stille der Nacht tönen die Litaneyen **) der Geistlichen, die dem sterbenden Buko das Trauergeleite geben, und als sie nun der Pforte des Klosters Ilsenburg sich nähern, stimmt Buko selbst in die Sterbegesänge mit ein. Obgleich das Eisen der Lanze in seiner Brust ruhte, so durchlebte er dennoch die Nacht und den folgenden Tag, empfing dann das heilige Sacrament, beichtete und schloß die Augen auf immer, in der Freitags-Nacht des 11. Apr. 1088. †) Er ward nach seinem Wunsch, mitten im Chor der dortigen Klosterkirche begraben. Als Graf Christoph von Stolberg mit dieser Kirche eine Veränderung vornahm, fand

*) Dürfen wir der sogenannten Passio Herrandi bei Winnigstedt in Abels Chroniken-Sammlung S. 289 — 295, wenigstens in der Hauptsache, Glauben schenken, so ist Buko nicht in Goßlar, sondern erst in Ilsenburg gestorben. Einige nehmen den 13. April als seinen Todestag an.

**) Sie fangen: Jam bone pastor Petre clemens accipe etc. dann: Doctor egregie Paule mores instrue, und schlossen mit: sit trinitati sempiterna gloria.

*) Nach Waltram starb Buko schon den Blüthenmond 1087, nach Berthold von Constanz den 6. Ostermond 1088. Das Chronogr. Saxonis fragmentum Luneburg. in Wedekind's Noten Heft IV. S. 353. sagt blos: „1088 Burchardus Goslarie occiditur.“

fand man den Grabstein Buko's mit einer Inschrift, die jedoch, aus der Schreibart zu schließen, einer spätern Zeit angehört. Herrand aber, der Abt von Ilsenburg, zeichnete treulich auf, was sich in Buko's letzten Tagen begeben, übertrug auch eine Rede desselben in die lateinische Sprache.

Ein unruhvolles Herz hat ausgeschlagen, ein unstäter Geist ist zur Ruh gegangen, sie haben Kaiser Heinrich's unversöhnlichsten Feind zu Grabe getragen, das Blut, das seine Inful besprützte, gilt für Märtyrerblut, sein Grab für ein Heiligthum. Jegliches Thier, selbst des Menschen treuer Lebensgefährte, stirbt eines plötzlichen Todes dahin, sobald es demselben sich nähert.

Neun und zwanzig Jahre hatte Buko den Krummstab geführt, aber nur wenige Monden seiner Regierungszeit verflossen in Ruhe und Frieden. Ueberall folgen die Kriegsfurien seinen Schritten, und das unglückliche Land ist ein Opfer seines unversöhnlichen Herzens. Nur den Kindern hat er auf blutiger Lebensbahn sich jederzeit liebreich bezeigt. Wie unbegreiflich ist das Menschenherz, daß selbst dem Rachsüchtigsten sanftere Regungen des Mitgefühls nicht gänzlich entfremden! Oder war es damit nur heuchlerisches, trügerisches Wesen, lockte er nur die Kinder an sich, um die Liebe des Volks zu gewinnen? Wenn er die Kirche verließ, pflegten ihn diese freudig zu umringen und unter dem Jubelgeschrei: Bischoff Buko kömmt! seinen Schritten zu folgen. War er dann auf den bischöfflichen Hof gelangt, theilte er mit freigebiger Hand Geld und Obst unter sie, und kehrte er von Goßlar daheim, schenkte er den freudig harrenden rothe, beringte Schuhe. Darum singen noch heute Mütter und Ammen den Kindlein von dem freundlichen Bischoff und weit durch die Gauen des deutschen Landes pflanzte das Lied sich fort:

Buko von Halberstadt,
Bringe dem Kinde was!
Was soll ich ihm denn bringen?
Rothe Schuh mit Ringen,

Rothe Schuh, mit Gold beſetzt,
Sollſt du dem Kinde bringen! *)

Wird je zuweilen von einer Muhkuh geſungen, ſo hat begreiflicher Weiſe Geſchichtsunkunde die verderbte Sangart erzeugt.

Schon dreyzehn Jahre vor dem Ende des Biſchoffs (ſo erzählen die gläubigen Chroniſten) hatte Ericus, der Stephansritter, ein bedeutſames Traumgeſicht. Er ſah der Märtyrer viele, jeglichen Alters, beiden Geſchlechts, Buko unter ihnen, und die Kleider Aller mit Blut beſprützt.

So viele der Burgen auch niedergeriſſen waren, ſo blieben der unbezwungenen Veſten, deren Beſitzer mit Raub und Gräuelthaten die Bahn ihres Lebens bezeichneten, immer noch einige übrig. Denn als im Jahr 1076 Graf Albert von Ballenſtedt auf der Straße von Sinsleben nach Aſchersleben friedlich einherzog, ſtürmten mit einem Mal ringsum im Thale die Glocken, der auflauernde Ritter Egino von Conradsburg ſprengte mit gewappneten Mannen in eiligſter Haſt von ſeiner Burg herab und erſchlug den vorbeiziehenden Gra-

---

*) Winnigſtedt's Halberſtädtſ. Chronik. — In Weſtphalen wird das Lied alſo geſungen:

Buko von Halverſtadt,
Brenk doch uſem Kinde wat.
Wat ſoll ik ehm denn brengen?
En Hottepiätken un raude Schoh,
Un en holtenen Wagen dato.
Heida, Holla futt!
Wagen un Schoh ſin futt,
Piatken is verſoppen,
Kindken is int Water fallen,
Klabushe! Klabushe!

(Münſteriſche Geſchichten, Sagen und Legenden, nebſt einem Anhange von Volksliedern und Sprüchwörtern. Münſter, 1825, S. 242.

fen. Das alte steinerne Kreuz im Westorfer Felde bezeichnet seinen Fall. *)

Zu bemerken ist auch die große Wasserfluth im Jahr 1086, die mehrere Dörfer verödete, indem die Pest darauf folgte. **)

---

13. Dittmar.

Nach Buko's Tode entstand über die Wahl seines Nachfolgers eine große Verwirrung im Stift, denn sowohl der Papst als der Kaiser maßten sich das Recht an, diesen zu bestimmen. Da dem Stifte mehrmals das Recht der freyen Wahl zugesichert war, so stand es aber weder dem einen noch dem anderen zu. Eine gleiche Verwirrung herrscht in den Nachrichten von diesem Bischoff. Es steht weder vest, von welcher Parthey er gewählt, noch von welchem Geschlechte er gewesen sey. Er war entweder aus Dannenberg gebürtig, oder stammte aus dem Dannenbergschen Geschlechte. Gewiß ist es, daß er bei seiner Ernennung Scholaster (Diacon) des Liebenfrauenstifts war. Sein Gebet, daß er gern sein Leben zum Opfer bringe, wenn solches dem Stifte zum Heil gereiche, ward bald erfüllt, denn schon am sechszehnten Tage nach seiner Wahl, ungewiß ob am 10. oder 16. Feb. 1089 (1088 wohl nicht, da sein Vorgänger erst im April 1088 starb, oder die Angabe des Monats ist unrichtig,) trat er vom Schauplatze des Lebens ab. Eben so ungewiß ist es, ob er sich selbst vergiftet, oder was wahrscheinlicher ist, von der Gegenparthey Gift empfangen habe. Damit das Volk glauben möge, er habe sich todt gefallen, stürzte man seinen Leichnahm von der Treppe herab. Er hat den Ruhm eines frommen, gerechten und gelehrten Mannes. Wenn man ihn aber zum Verfasser einer Chronik macht, †) so scheint man ihn mit dem bekannten

---

*) Abel's Halberst. Chronik S. 179, sich auf den sächs. Annalisten beziehend.

**) Winnigstedt's Halberst. Chronik.

†) Buddei lexic. hist. T. III. p. 7.

Bischoff Dittmar von Merseburg verwechselt zu haben. Er mag von kleiner Statur gewesen seyn, da er der kleine genannt wird, wenn er nicht etwan diesen Zunamen blos deshalb erhielt, um ihn von Dittmar von Merseburg zu unterscheiden. Sein Vermögen vermachte er dem Liebenfrauenstifte und widmete es zum Ausbau und zur Erhaltung der Kirche, worin er auch begraben ward. Am meisten scheint Winnigstedt zu irren, wenn er seinen Tod erst in das Jahr 1104 setzt, so daß er statt 16 Tage 16 Jahre regiert haben müßte. Wäre dieses der Fall, so würde er gewiß in irgend einer Urkunde erscheinen, wovon aber nirgends eine Spur ist. Um die Widersprüche in den Zeitangaben zu heben, nimmt Abel zwey kurz auf einander folgende Bischöffe des Namens Dittmar an, und hält den letzteren für einen Grafen von Supplinburg und Vetter Lothar's. *)

14. Herrand.

Bischoff Dittmar's Tod stellte die Ruhe im Stifte nicht wieder her, denn die Anhänger des Papstes und des Kaisers standen fortwährend feindlich gegen einander über. Erstere wählten den bisherigen Ilsenburgschen Abt Herrand, letztere den Domherrn Friedrich zum Bischoff. Herrand's Leben ist

*) Vorstehendes ist das Ergebniß desjenigen, was man in folgenden Schriften findet: Chron. Halberst. vetust. Winnigstedt's Halberst. Chronik in Abels Sammlung alter Chroniken S. 298 — 300. Crantz Metropolis L. V. cap. 24. Sagittarii Hist. Halberst. p. 34. Bruschii Catalog. Episc. Halberst. fol. 225. verso (wo es blos heißt: „Dietmarus eligitur per discordiam anno domini 1088. Praefuit diebus sedecim tantum et subito moritur, non sine magna porrecti veneni suspicione: vir pius ac justus majorique loco dignissimus.“). Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 532 — 534. Leuckfeld Antiq. Groening. p. 39. Reimmann's Halberst. Hist. (wo unter andern auf Trithemius de script. eccles. p. m. 270 Bezug genommen wird.) Abel's Halberst. Chronik S. 185. u. 186. Lentz Hist. v. Halberstadt S. 48. u. 49. Lucanus in den neuen gemeinnütz. B. Jahrg. III. Bd. 1. S. 46 u. 47.

in Dunkel gehüllt, die Chroniſten ſtehen darüber im Widerſpruch und der Geſchichtsforſcher kann aus Urkunden die Wahrheit nicht entnehmen, da nur höchſt wenige aus dieſer Zeit vorliegen. Die Ungewißheit der Nachrichten beginnt ſchon mit der Abkunft dieſes Biſchoffs. Einige zählen ihn zu dem Geſchlechte der Herren von Gröningen, *) andere halten ihn für einen Mönch aus dem Kloſter Göningen **) und Abel †), der ſich in beſonderen Meinungen gefällt, ohne gerade immer die richtige zu treffen, leitet gar ſeine Abkunft aus dem Städtchen Gröningen im Wirtembergiſchen her. ††)

---

*) Es iſt zwar ein Geſchlecht dieſes Namens wohlbekannt, aber im Allgemeinen iſt wider dieſe Meinung zu bemerken, daß die adlichen Geſchlechtsnamen überhaupt erſt mit dem folgenden zwölften Jahrhundert beginnen. Herrmann, Edler von Hardenberg, welcher nach dem Todtenregiſter des Kloſters Werden (Leibnitz T. III. p. 747) im Jahr 1099 ſtarb, kann nicht gegen dieſe Bemerkung angeführt werden, da es eine ſpäter niedergeſchriebene Nachricht iſt. Dagegen wird das von Stein'ſche Geſchlecht ſchon bis zum Jahr 1108 hinaufgeführt (J. G. A. Schmidt's fortgeſ. Beyträge z. Geſch. des Adels S. 353) und Adelbert v. Steine erſcheint 1137. (Menecken scr. rer. germ. T. I. p. 394.). 1167 zeigt ſich als Zeuge in einer Urkunde Markgraf Adelbert's Wolewagen von Gröningen. (Beckmann's Anhält. Chron. Th. III. S. 146.) Anderer Glieder dieſes Geſchlechts wird im 13. Jahrh. gedacht werden. Das Wappen deſſelben ſcheint nicht bekannt zu ſeyn.

**) Als Grund wird angeführt, daß der Propſt zu Gröningen Herrand's Sermones über den Brief des Apoſtels Jakobus dem Stifte Corvey überſandte. Dieſe Handſchrift konnte ſich aber im dortigen Kloſter befinden, ohne daß es nöthig iſt, Herrand zum Mönch daſelbſt zu machen, auch geſchah die Ueberſendung nicht wie Leuckfeld (Antiq. Halberst. p. 535) annimmt, im J. 1275 ſondern 1257. (Annales Corbejenses in Paullini Syntagma p. 403.)

†) Halberſt. Chronik S. 187.

††) Von dieſem Städtchen handelt Sattle in ſeiner hiſt. Beſchreib. des Herzogth. Wirtemberg Th. I. S. 191 — 200. Der Stadt-

Während sein Gegner Friedrich in Halberstadt selbst seinen Sitz nahm, begab sich Herrand nach Italien, wo ihn Papst Urban II. zum Bischoff einweihete, der Geistlichkeit und dem Volke in einer eignen Bulle empfahl und ihm zugleich den Namen Stephan beilegte. *)

Auch bei seiner Rückkunft fand er die kaiserliche Parthey im Stifte zu mächtig, um seinen Gegner zu verdrängen und das Bisthum in Besitz zu nehmen. Er hielt sich daher meistens im Kloster Reinhardtsborn auf. Seine Gegenparthey hatte zwar durch den Tod Markgraf Eckbert's, der in der Mühle zu Eisenbüttel **) überfallen und erschlagen ward, eine Stütze verloren, es fehlte dem Bischoff Friedrich aber die Hülfe Heinrichs dennoch nicht, denn als die Mönche in Ilsenburg seinem Oberbefehl widerstrebten, so legte dieser ihrem Kloster gegenüber eine Burg an, um sie durch seine Besatzung zu zügeln. Die Mönche hingen aber fortdauernd ihrem vorigen Abte, dem jetzigen Bischoff Herrand an und verließen größtentheils das Kloster, um den Bedrängnissen zu entgehen. Einige begaben sich zu Herrand selbst nach Reinhardtsborn.

Schon in Ilsenburg hatte Herrand eifrig den Studien obgelegen, viele alte Geschichten gesammelt und selbst auf-

---

pfarrer L. F. Heyd in Markgröningen ist, nach der Vorrede zu seinem Leben Volland's Stuttg. 1828., mit einer Geschichte desselben beschäftigt, es ist aber kaum zu erwarten, daß er von Herrand eine Spur antreffen werde. Die verwitw. Königinn v. Wirtemberg reiste in diesem Jahr unter dem Namen einer Gräfin von Gröningen.

*) Urbani II. P. P. Bulla ad clerum et populum Halberstadensem de confirmatione Herrandi, Halberstadensis electi (sine die et consule) in Hahn coll. mon. T. I. p. 119.

**) Abel (Halberst. Chronik S. 191. Sächs. Alterth. S. 213) nimmt an, daß Eckbert in der Mühle unterhalb Rodersdorf im Halberstädtischen (am Zusammenflusse der Bode und Selke) erschlagen sey.

gezeichnet, eine gelehrte Schule dort angelegt, berühmte Lehrer dorthin berufen, auch mit vielen Kosten eine ansehnliche Bücherſammlung zuſammengebracht. *) Jetzt widmete er in Reinhardtsborn alle ſeine Muße geiſtlichen Betrachtungen, wie er denn dort auch die ſchon erwähnten Reden über den Brief des Apoſtels Jakobus ſchrieb. Da das erſte Capitel dieſes apoſtoliſchen Briefs von der Geduld im Leiden handelt, ſo mag ihm ſein eigener Zuſtand, da er gewiſſermaßen im Exil lebte, darauf geführt haben, gerade dieſen zur Bearbeitung zu wählen. Die klöſterliche Einſamkeit theilte mit ihm der Stifter des Kloſters, Graf Ludwig der Springer, **) und da der Biſchoff Waltram von Naumburg dieſen im J. 1090 aufforderte, ſich dem Kaiſer Heinrich zu unterwerfen, ſo übernahm Herrand für Ludwig die Beantwortung. Sie iſt mit großer Heftigkeit abgefaßt, denn indem er die Handlungen des Kaiſers auf's ſtrengſte richtet, die Rechte des Papſtes vertheidigt und ihm unumſchränkte Gewalt über jenen beilegt, ſo daß er ſelbſt Macht habe ihn des Thrones zu entſetzen, beſchuldigt er Heinrich, wie er mit den Biſthümern einen Handel treibe, Conſtanz, Bamberg und Mainz verkauft habe, und bezüchtigt ihn des Ehebruchs und der Sodomie. †)

---

*) Auch Joh. Voigt in Königsberg in ſeiner Schrift: Hildebrand als Papſt Gregorius VII. und ſein Zeitalter, aus den Quellen dargeſtellt, Weimar 1815. S. 164 rühmt ſolches mit dem Bemerken, daß es eine Schule von allerlei freyen Künſten geweſen ſey. Die Kloſterbibliothek beſtand bis zum Bauernkriege (14. Jahrh.), wo ſie zerſtreut ward.

**) S. die Mittheilungen aus einer Handſchrift der Mainzer Bibliothek: de ortu principum Thuringiae in Gudeni cod. diplom. Mogunt. T. II. 601.

*) Einen Theil der Antwort Herrand's theilt Leuckfeld (Antiq. Halberst. p. 695 — 99.) mit. Das Ganze nebſt Waltram's Apologie Kaiſer Heinrich's IV. findet man bei Baronius, Goldaſt und Lünig. Beredſamkeit und Gelahrheit iſt Beiden nicht abzuſprechen. Waltram's Schutzſchrift iſt an den Biſchoff Herrmann von Metz und wider den von Hildebrandt ausgeſprochenen Bann gerichtet.

1092 und 1093 herrschte im Stifte, so wie in ganz Deutschland Hungersnoth und Pest.

1095 erscheint Herrand in einer Urkunde, worin er bezeugt, daß das Kloster Hillersleben statt der Chorherren mit Benedictinermönchen besetzt worden sey *), und bestätigt den von einem gewissen Waldig geschenkten Zehnten von vierzehn Hufen. **) Auch im Juny des im folgenden Jahres beschäftigte er sich mit Angelegenheiten dieses Klosters. †)

Die Sachsen waren zwar 1094 unter sich selbst in Uneinigkeit gerathen, dies hielt jedoch den Grafen Ludwig den Springer nicht ab, mit gewaffneter Hand in's Stift einzufallen und die aus Ilsenburg entwichenen Benedictiner mit Hülfe des Erzbischoff's von Magdeburg wieder in ihr Kloster einzusetzen.

1097 weihte Herrand am Tage der Erhebung Mariä das Kloster Reinhardtsborn ein und ging einige Zeit nachher zum Erzbischoff Heinrich nach Magdeburg, wohin auch von Halberstadt die Domherren kamen, die seine Parthey nahmen. Doch alle diese Schritte führten Herrand nicht zum ausschließlichen Besitz der ihm vom Papste verliehenen bischöfflichen Gewalt, auch seine Anhänger in Ilsenburg konnten sich nicht behaupten, indem sie vom Bischoff Friedrich aus ihrem Kloster vertrieben wurden. Sie sollen sich nach Hasselfelde im Bremischen gewandt haben und ihnen ein Erzabt vorgesetzt seyn.

---

*) Die „actum Hildesleve 1095" datirte Urkunde ist in Bruns Beiträgen Th. II. S. 226 abgedruckt.

**) „Praesentibus Gherardo majoris ecclesiae praeposito, Richardo Scolastico, Wiren Canonico, Ecberto Marchione ipsorumque advocato Milone." Da die meisten die Ermordung Ekbert's schon in's Jahr 1090 setzen, so scheint das Datum der Urkunde unrichtig angegeben zu seyn.

†) Die Urkunde v. J. 1096 theilt Gercken im ersten Bande seines Cod. diplom. Brandenb. nach dem Original im Archive des Magdeburg. Domcapitels mit. Das Siegel fehlt.

Um's Jahr 1103 starb Bischoff Herrand am Fieber im Kloster Reinhardtsborn und liegt auch in der Kirche daselbst begraben. *)

15. Friedrich I.

Dieser Bischoff, von dessen Abkunft gar nichts bekannt ist, vermochte sich zwar in dem Bischoffssitze selbst zu halten, ward jedoch durch den Einfall, den Ludwig der Springer, seinem Gegner Herrand befreundet, in das Stift unternahm, sehr beängstigt und hatte auch, wie wir gesehen haben, die ihm widerstrebenden Benedictiner in Ilsenburg zu bekämpfen, die um's Jahr 1094 unter dem Schutze der Waffen Ludwig's dort wieder eingezogen waren.

Papst Urban schleuderte abermals 1095 seine Bannstrahlen gegen Kaiser Heinrich, in der Synode zu Piacenza, und rief zugleich die Gläubigen zum Zuge nach dem gelobten Lande auf, den Muselmännern das Grab des Erlösers in Jerusalem wieder zu entreißen. Dieser Aufruf verursachte eine große Gährung in den Ländern Europa's. Der Laienbruder Volkmar brachte in Sachsen, Thüringen und Böhmen 12,000 Mann zusammen. Der erste Kreuzzug begann mit einer allgemeinen Judenverfolgung. Sowohl dieser Haufen von Kreuzfahrern, als die übrigen, zwangen in Deutschland, namentlich in den Städten Mainz, Worms und Speyer, die Juden zur christlichen Taufe, erschlugen die Widerstrebenden und bereicherten sich durch ihre Güter. Die Ungarn wurden über die Räubereien und Gewaltthaten der Kreuzfahrer erbittert und griffen sie bei der Stadt Nitra **)

*) Die alte Niedersächs. Chronik setzt seinen Tod in's Jahr 1104. In Ansehung seiner Abkunft bemerkt sie: „was geboren van dem Huse to Gronigk van eddeler Gebort." Nach Trittheim starb Herrand 1107, nach Winkelmann erst im Jahr 1109.

*) Nitra, ein vestes Bergschloß in Ungarn, mit darunter liegender Stadt und Sitz eines uralten Bisthum's (Büsching's Erdbeschrei-

an. Volkmar's Haufen fiel hier theils unter der Schärfe des Schwerdt's, theils ward er gefangen. Abt Otto von Ilsenburg, der gleichfalls der Kreuzfahne folgte, scheint sich einem späteren Haufen angeschlossen zu haben, denn er kam bis Adrianopel, wo er starb und in der Stadt Bara in der Marienkirche im Jahr 1100 begraben ward. *)

Auch nach Herrand's Tode genoß Friedrich keine Ruhe von Dauer, denn Heinrich V. trat wider seinen Vater Heinrich IV. auf und kam 1105, in Begleitung des päpstlichen Legaten Gebhard von Costnitz und der Erzbischöffe Rothard und Heinrich von Mainz und Magdeburg, an der Spitze eines kleinen Heeres aus Bayern nach Sachsen. Rothard war von Heinrich IV., wohl nur unter dem Vorwande, er und seine Verwandten hätten sich bei der Judenverfolgung bereichert, im Jahr 1097 auf dem Reichstage zu Mainz seiner erzbischöfflichen Würde entsetzt, und hielt sich von der Zeit an mehrere Jahre auf dem Schlosse Hardenberg, vielleicht auch abwechselnd auf dem Rustenberge im Eichsfelde **) auf, wo er mit den Päpstlichgesinnten Zusammenkünfte hielt und Pläne gegen den Kaiser schmiedete. Heinrich V., das Volk durch die Rolle eines Büßenden zu gewinnen, kam zur Feyer des Osterfestes mit bloßen Füßen von Gernrode im Jahr 1105 nach Quedlinburg. Als Bischoff Friedrich erfuhr, daß Heinrich V. auch nach Halberstadt kommen werde, begab er sich

---

bung Th. I. S. 930.) In von Raumer's Gesch. der Hohenstaufen Bd. I. S. 71. wird dieser Ort Neithra genannt.

*) „Hierosolymam causa Christi petens venit Antirnopolim, et ibi mortuus et in civitate Bara ad S. Mariam sepultus est Anno Domini MC. 16 Kal. Ianuarii.“ (P. Engelbrecht Chronologia Abbatum Ilsineburgensium, illustrata a. I. G. Leuckfeld. Appendix I. ad Antiq. Poeld. p. 225.)

**) Wolf's Gesch. des Eichsfeldes Th. I. S. 96. 97 und 104 entgegengesetzt der Meinung Schaten's (Annal. Paderb. Lib. VII. p. 642), der Harzburg für den Zufluchtsort Rothard's annimmt. (Vergl. Leuckfeld Ant. Halberst. p. 547 und 548.)

von dort weg, und jener erschien wirklich mit dem päpstlichen Legaten und seinen Anhängern. Es wurden die Domherren von Herrand's Parthey feyerlich wieder eingeführt, und die Anhänger Friedrich's, die sich mit Demuth unterwarfen, vom päpstlichen Legaten wieder zu Gnaden angenommen. Eben so erging es in Goßlar und Hildesheim. Auf dem Fürstentage zu Goßlar verglich sich Heinrich mit den sächsischen Großen, und wandte sich dann nach Nordhausen, wo am 29 März 1105 eine feyerliche Synode gehalten ward. Auch Bischoff Friedrich erschien mit seinen beiden Freunden, den Bischöffen Udo und Heinrich von Hildesheim und Paderborn. Der päpstliche Legat und Erzbischoff Rothard von Mainz hatten den Vorsitz in dieser Versammlung. Man setzte vest, daß nur allein der Papst Macht habe Bischöffe einzusetzen, daß die Priesterehen unzulässig wären, im März und Juny in 2 Wochen gefastet werden, und die vom Kaiser eingesetzten Bischöffe um Ablaß und neue Einweihung bitten sollten. Ob nun gleich die genannten drey Bischöffe knieend um Vergebung baten und dem Papste Gehorsam gelobten, so wurden sie doch einstweilen ihrer bischöfflichen Würden entsetzt. Heinrich V. heuchelte hier abermals eine gänzliche Hingebung in den Willen des Papstes, erst, als er hervorgerufen war, trat er, in ein ärmliches Gewand gekleidet, in die Versammlung und versicherte unter Thränen, seinen Vater nicht aus Herrschgier vom Throne verdrängt zu haben und sich gänzlich dem päpstlichen Stuhle unterwerfen zu wollen. Bischoff Friedrich, mit der Hoffnung künftig Verzeihung zu erhalten, entlassen, unternahm, entweder aus eigenem Antriebe oder auf Befehl des Papstes, eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande und starb bald nach seiner Rückkehr. *)

*) Chron. vetust. Halberst.

Rückblick
auf das elfte Jahrhundert.

Zustand der Gelehrsamkeit. Domstift (Dompröpste, Domherren). Kirchen. Entwickelung der Landeshoheit. Kriegsverfassung. Münzwesen.

Indem wir jetzt auf das elfte Jahrhundert zurückblicken, gewahren wir zwar eine unruhige Zeit, und in der zweiten Hälfte desselben die sturmvollste aller Kaiserregierungen, aber dennoch nicht gänzlich ohne Spuren fortschreitender Geistesbildung. Die Tage Kaiser Heinrich's IV. liegen vor uns, der in den funfzig Jahren seiner Regierung *) 62 von ihm gelieferte Schlachten, 5 Kirchenbanne, 3 Gegenkönige und zwey eigene Söhne als Rebellen zählte. Das Stift Halberstadt war unglücklich genug, meistens der Schauplatz seiner Thaten und Verhängnisse zu seyn. Wir sehen nicht allein den Kaiser Päpsten, Gegenkönigen und eigenen Söhnen gegenüber, sondern auch Bischöffe, ergraut unter den Waffen, und Gegenbischöffe, bald hier bald dort den Saamen der Zwietracht ausstreuend. Nur wenige Namen glänzen durch die Finsterniß dieses Jahrhunderts, aber um so mehr sind sie beachtenswerth. Vor allen glänzt Dittmar von Merseburg, als Graf von Walbeck und Propst des Stifts dieses Namens dem Bisthum Halberstadt angehörig, vom Halberstädtischen Bischoffe Hildeward getauft, nach seinem eigenen Geständnisse von unansehnlicher Körpergestalt, selbst ungestaltet zu nennen **), aber reich an Geistesgaben, und von dem

*) Seine Regierung begann 1056 und am 11. Aug. 1106 erfolgte sein Tod. Beängstigt durch seinen eigenen, herrschsüchtigen Sohn und durch die Vorwürfe des päpstlichen Legaten schloß er in Lüttich sein unruhvolles Leben. Selbst sein Leichnahm fand keine sichere Ruhestätte.

**) Er sagt selbst, seine Gesichtsbildung sey häßlich, er habe einen Schaden am linken Kinnbacken, trage die sichtbaren Spuren einer in der Kindheit gebrochenen Nase und ein starker Auswuchs auf der linken Seite vermehre noch das Widerwärtige seiner Gestalt.

Gedanken beseelt, die Geschichte seiner Zeit der Nachwelt zu hinterlassen. Das von ihm geschriebene Zeitbuch wirft auf die Tage der drey Ottonen und der beiden ersten Heinriche ein Licht, daß es zum Orakel aller Nachricht von einer Zeit wird, von der nur wenige Urkunden reden. Es ist nicht zu läugnen, der Geist seines Jahrhunderts spiegelt sich auch in seinem Werke, es fehlt nicht an Fabeln und Träumen, selbst die Chronologie unterliegt vielem Bedenken, übrigens aber haben wir ein Werk vor uns, das um so glaubwürdiger erscheinen muß, da er theils selbst als Zeitgenosse redet, theils Begebenheiten erzählt, die kurz vor seiner Zeit vorgefallen waren, deren Wahrheit also, da sie noch nicht gänzlich aus dem Gedächtniß der Menschen verschwunden, von ihm leicht ergründet werden konnte. *)

Ein anderer bereits S. 103 erwähnter Geschichtschreiber dieser Zeit, Wittekind von Corvey, auf den wir hier nochmals zurück kommen müssen, gehört zwar seiner Geburt nach nicht dem Halberstädtischen Boden an, indem er aber der Aebtissin Mathilde von Quedlinburg seine Jahrbücher widmet, giebt er zu erkennen, daß sie solche zu würdigen vermöge. Seine Jahrbücher gehen v. J. 449 — 937 und beschäftigen sich besonders mit den Thaten Heinrich's des Finkler's und Otto's des Großen. **)

Bischoff Herrand war schon als Abt zu Ilsenburg gelehrten Studien nicht abhold, und hätte er nicht in so sturmbewegter Zeit gelebt, so hätten seine Bemühungen noch mehr Früchte getragen. Sowohl von seinem theologischen, als von seinem geschichtlichen Wissen sind Spuren auf unsere Tage gekommen. Von seiner Gabe der Beredsamkeit zeugt seine Antwort an Bischoff Waltram von Naumburg, sollte er auch

*) Reineccius, Mader und Leibnitz haben seine Chronik herausgegeben.

**) Gatterer (Handb. der Universalhist. Th. II. Bd. I. S. 30) nennt den Wittekind nicht mit Unrecht den Vater der niedersächsischen Geschichte.

keine gute Sache vertheidigt und Heinrich's Bild mit zu grellen Farben gemalt haben.

Von Dichtern noch keine Spur. Wo nicht Friede das Land regiert und Sicherheit in Hütten, wie im Pallaste wohnt, da schweigt das Lied des Sängers. Erst das nächste Jahrhundert sollte der Dichtkunst zarte Blüthen auf diesem Boden sich erschließen sehen. Was der menschliche Geist in dieser Zeit der Nachwelt zu überliefern strebte, kleidete er in Latium's fügsamere Sprache.

Das Domstift hatte fortdauernd eine klösterliche Verfassung. Neben der Domkirche bildete die gemeinsame Wohnung der Domherren eine Art Kloster (claustrum, in einigen Stiftern Brüderhof genannt) und dabei lag die Schule, worin die Stiftsherren selbst, namentlich der Scholaster *), Unterricht ertheilten. Erst späterhin übertrugen sie den Vicarien das Lehramt, wo dann der Rector an die Stelle des Domscholasters trat, der nur die Oberaufsicht behielt, ohne sich selbst fernerhin mit dem Unterrichte der Jugend zu beschäftigen. Die Stadt Oßnabrück war außer der Burg in Laischaften getheilt **), und diese oder ähnliche Benennungen mögen auch in Halberstadt die übrigen Stadtviertel geführt haben, da sich ein Stift nach dem andern, insbesondere die jüngeren nach den älteren modelten.

Von Dompröpsten zeigen sich in diesem Jahrhundert:

Hildeward, der nachmalige Bischoff von Halberstadt.

---

*) Ein Verzeichniß der bekannten Halberstädtischen Domscholaster findet man in Lentz Halberst. Stiftshist. S. 342 und 343 und in den Denkschriften der Jubelfeyer der Stiftskirche zu Halberst. 1791 S. 117 und 118. Der in der Hillerslebenschen Urkunde v. 1095 als Zeuge aufgeführte Richard ist als Magdeb. Domscholaster anzunehmen und war Lentzen unbekannt.

**) Gesch. der Stadt Oßnabrück aus Urkunden Th. 1. Oßnabr. 1816. S. 12. ff.

Adelger († 1018)

Herrmann (nachmals Erzbiſchoff von Bremen, † 28. Sept. 1035 zu Hilderode im Stift Halberſtadt.) **)

Hunold (nachmals Biſchoff von Merſeburg von 1040 — 50.) †)

Theodorich ††)

Adelbert (nachmals Erzbiſchoff von Bremen † 1072). *)

So früh ſich Domdechanten im benachbarten Erzſtifte Magdeburg zeigen **), ſo hat man doch deren in Halberſtadt von dieſer Zeit bisher keine ermittelt †), daher wir zu den Domherren übergehen. Von dieſen kommen vor:

---

*) Chron. vetust. Halberst. Lentz S. 52.

**) Nach Adelungk's hiſt. Beſchreib. von Hamburg. H. 1696. S. 9. erhielt er 1032 die erzbiſchöffl. Würde von Hamburg, nach Tratzig's handſchriftl. Chronik von Hamburg v. J. 1557 iſt Herrmann's Vorgänger im Erzſtift erſt 1033 geſtorben und der Halberſt. Domherr Herrmann nur einmal in Hamburg geweſen Er hat zuerſt um die Stadt Bremen eine Mauer zu ziehen angefangen. In dem Verzeichniſſe einiger niederſächſ. Erz = und Biſchöffe in Abel's Sammlung ungedruckter Chroniken S. 245 wird er „Hermannus de Lederunge“ genannt.

†) Vulpius von Merſeburg S. 83. Der von Ludwig in den Reliq. T. IV. p. 363 sqq. gelieferte Abdruck des Chron. Episc. Merseb. iſt fehlerhaft. Beim Sächſ. Annaliſten heißt es p. 465: Bruno moritur ao. 1036. Id. Aug. Hunoldus Halberst. praepos. in ejus locum subinfertur eodem anno 1036. und p. 475 wird 1040 als das Jahr der Wahl angegeben. Die gleichzeitigen Annales Hildesh. in Leibnitii scr. rer. Bruns. I. 728 haben das Jahr 1036.

††) Lentz Halberſt. Stiftshiſt. S. 54.

*) Ebendaſ.

**) Dittmar von Merſeburg Bd. IV. S. 361. benennt ſchon einen Magdeb. Domdechanten Hepo im 10. Jahrh.

†) Weder Leuckfeld, noch Lentz, Lucanus und Schlemm kennen ſolche vom 11. Jahrh.

Udo, zur Zeit Bischoff Burchard's I. — höchst zweifelhaft *).

Suidger, Caplan K. Heinrich's III., dann Bischoff von Bamberg, endlich Papst unter dem Namen Clemens II., doch nur 9 Monate und 15 Tage. † 9. oder 10. Okt. 1047. **)

Sueder, Bischoff von Münster, soll d. 19. Nov. 1012 oder 1013 gestorben seyn. Es ist wenig von ihm bekannt, und er wird zu den Heiligen gezählt. Vielleicht kein Halberstädtischer, sondern ein Münsterscher Domherr. Ein alter Vers sagt von ihm:

Gaudet Swederi meritis devotio Cleri.
Regnans in coelis pastor Swedere fidelis. †)

Meinwerk, Bischoff von Paderborn von 1009 — 1036 ††)

Ekbert. 1040. *)

Ekhard, erster Abt zu Huysburg † 28. Jun. 1084. **)

Uto, Erzpriester 1059 †)

Wezilo, Erzbischoff von Mainz 1084 — 88. ††)

Hugo der Aeltere (Graf von Blankenburg) Archidiakon, der mit dem Enkel seines Bruders, Hugo dem Jüngern nach Paris ging und in einer dortigen Vorstadt das Klo-

---

*) Lambert. Schaffnaburg.

**) Lentz Halberst. Hist. S. 56 — 58. Lunadoro S. 160.

†) Hobbeling's Beschreib. des Stifts Münster, Dortmund 1742. S. 211. Lentz S. 58.

††) Lentz S. 58.

*) Lentz S. 60.

**) Annalista Saxo — Meibom rer. germ. T. II. p. 533.

†) Lambert. Schaffnab. Leuckfeld antiq. Halberst. p. 447. Lentz S. 61. Abel S. 168.

††) Lentz S. 62 sich stützend auf Trittheim, Chronogr. Sax. und Serrarius de reb. Mogunt.

Kloster Victor entweder stiftete oder doch mit seinen Gütern bereicherte *)

Die Domherren, welche nachmals als Halberst. Bischöffe oder Gegenbischöffe auftraten, werden hier übergangen.

Als in diesem Jahrhundert schon bestehend wird namentlich der Kirchen zu Ermsleben beim Jahr 1016 **) und zu Deesdorf 1018 gedacht. Am Gemäuer der letzteren Kirche liest man diese Jahrzahl mit Mönchsschrift †)

Waren die Bischöffe anfangs nur geistliche Oberherren gewesen, so wurden sie jetzt durch die Schenkungen der Kaiser wirkliche Landesherren. So schenkte Heinrich III. dem Bischoff Bernhard im Jahr 1052 die Grafschaft Luther's und Heinrich IV. dem Bischoff Burchard 1063 die Grafschaft Bernhard's, anderer Schenkungen nicht zu gedenken. Wie unpolitisch hierin die Kaiser handelten, haben mehrere derselben erfahren, indem die Bischöffe es meistens gerathener hielten die Parthey des Papstes gegen sie zu nehmen, ja Heere wieder sie aufzustellen und lange Jahre hindurch mit ihnen zu kriegen. Mit der Entwickelung der Landeshoheit, von der die Zunahme ihrer Macht und ihrer Einkünfte eine nothwendige Folge war, gewann auch die Kriegsverfassung eine andere Gestalt. Obgleich der Heerbann fortdauerte, so scheint doch namentlich Buko ein stehendes Heer in den vielen Feldzügen gegen den Kaiser gehabt zu haben. Die einzelnen Heerhaufen wurden von den St. Stephansrittern, von denen Wolpher namentlich bekannt ist, befehligt.

Was das Münzwesen betrifft, so ist aus dieser Zeit Folgendes zu bemerken. Da man Münzen mit dem Namen: BVCO, wiewohl nur selten, gefunden hat, so wäre es so un-

*) Leuckfeld antiq. Blanckenburg. p. 22.

**) Abel, sich in der Vorrede seiner Sammlung noch nicht gedruckter alter Chroniken auf ein noch vorhandenes Diplom beziehend.

†) Leuckfeld antiq. Groening. p. 251. 152.

möglich nicht, daß Bischoff Buko zuerst von der Gewohnheit seiner Vorgänger abgegangen wäre und seinen eigenen Namen auf die von ihm geprägten Münzen gesetzt hätte und zwar um so mehr, da er sich von aller kaiserlichen und königlichen Gewalt lossagte und aus eigener Machtvollkommenheit handelte, wenn nicht der Umstand dagegen Bedenken erregte, daß er in den Urkunden Burchardus genannt wird, und sich daher auch dieses Namens und nicht des Diminutivs bedient haben würde. Auch wird im Königl. Münzcabinet zu Dresden ein Solidus gezeigt, der von einigen bereits Otto III. (reg. von 983 — 1002) zugeschrieben wird. Nach Becker's Abbildung und Beschreibung *) zeigt die Vorderseite Otto's gekröntes Brustbild mit dem Schwerdte und der Umschrift: INP—ATOR OTTO, rechts ein Halbmond, links ein Stern, die Kehrseite aber ein gespaltenes Kreuz mit vier kleinen Kugeln in jedem Winkel und der Umschrift HVSBVRG CIVNA. Wenn Becker diese Münze der Abtei Hupsburg beilegt, so ist es ihm nicht bekannt gewesen, daß auch eine Stadt dieses Namens vorkomme, so daß CIVNA vielleicht civitas nova gelesen werden müsse. Allein demungeachtet bleibt die Erklärung zweifelhaft, da dieser Solidus in der Bracteatenzeit allein dasteht, auch die ganze Beschaffenheit desselben und einer andern in Cölln geprägten Münze von jenen der älteren Ottonen abweichen soll.

---

16. Reinhard.

Obgleich einige Halberstädtische Geschichtschreiber **) die Herkunft Bischoff Reinhard's nicht näher zu bestimmen wagen, als daß er aus einem adlichen sächs. Geschlechte †) ge-

---

*) Wilh. Gottl. Becker's zweihundert seltene Münzen des Mittelalters, Dresden 1813. S. 45. Tab. II. No. 66.

**) Winnigstedt. Lucanus in den neuen gemeinnütz. B. Jahrg. III. Bd. II. S. 24.

†) Nach Henninges op. genealog. de Dom. et Com. de Querfurt war er ein Edler Herr von Querfurt.

weſen, ſo iſt es doch ziemlich gewiß, daß er ein Sohn des Grafen Poppo von Blankenburg war. *) Wahrſcheinlich ward er durch Beſchluß des Domcapituls gewählt und nicht vom Kaiſer geſetzt, da dieſer erſt kurz vorher ſich dieſes Rechts begeben hatte und ſolches dem Papſte zugeſtehen mußte.

Er ſtudirte einige Jahre auf der Univerſität zu Paris, hielt ſich bei ſeinem Oheim, dem Grafen Hugo von Blankenburg, im dortigen Kloſter St. Victor auf, ward dann Domherr zu Halberſtadt, Dompropſt**) und endlich im Jahr 1107 Biſchoff. Da ihn Erzbiſchoff Rothard von Mainz ohne Wiſſen des Papſtes eingeweiht hatte, ſo that dieſer ihn deshalb in Bann.

Eine ſeiner erſten Handlungen war die Beerdigung des am 15. April verſtorbenen Magdeburger Erzbiſchoff's Heinrich. †)

Er hatte im Kloſter St. Victor für den Auguſtinerorden eine ſolche Vorliebe gefaßt, daß er ihn in ſeinem Bisthum möglichſt zu verbreiten und zu bereichern ſtrebte. Bereits im Jahr 1108 widmete er daher dieſem Orden das Kloſter, welches er bei der Kirche zu Oſterwieck ſtiftete. ††) Wir müſ-

---

*) Leuckfeld, Lentz, Abel. Reinhard's Brüder, Conrad und Siegfried, pflanzten das gräfl. Geſchlecht fort. Auch zu einem Grafen von Supplinburg hat man Reinhard machen wollen, da ihn Korner einen patruus Lotharii nennt; es iſt aber bekannt, daß patruus, avunculus, frater nicht immer im ſtrengſten Sinne zu nehmen ſind.

**) Nach der alten niederſächſ. Chronik in Abel's Sammlung S. 233 gelangte Reinhard als Domdechant zur Biſchoffswürde.

†) Lentz Magdeburg. Stiftshiſt. S. 87. Nach dem Annal. Saxo iſt Erzbiſchoff Heinrich früher geſtorben, indem er den 24. Febr. 1107 als Begräbnißtag nennt.

††) Die Stiftungsurkunde vom 7. Aug. 1108 iſt in Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 699 — 700. und in Lünig spicileg. eccl. T. II. Append. p. 25 mitgetheilt.

sen etwas bei der Stiftungsurkunde verweilen. Sie ist aus der Stadt Wemodeburg datirt, und es frägt sich, welcher Ort darunter zu verstehen sey? Westerburg (ein halberst. Dorf beim Bruche unterhalb Hessen) wol nicht, wol aber Wimmelburg (ein ehemaliges Kloster bei Eisleben), das in Urkunden Wimodeburg, Wimidoburg geschrieben seyn soll.*) Osterwieck wird in jenem Stiftungsbriefe v. 1108 Hosterwich, am Flusse Ilisina (Ilse) belegen, genannt und gehörte zur Grafschaft Lüdger's. Bischoff Reinhard legte dem Kloster seine Güter im Dorfe Otenleve nebst den davon kommenden Zehnten und sonstigen Nutzungen **), die Mühle bei der Kirche zu Osterwieck, den Wald nördlich von der Stadt Stuterlingenburg und ein Gut in Langeln †), nebst den Zehnten von diesem Dorfe bey.

Ehe wir jedoch weiterer Stiftungen und geistlicher Handlungen Reinhards gedenken, müssen wir zu König Heinrich's V. Geschichte zurückkehren. Dieser änderte plötzlich nach dem Tode seines Vaters seine Grundsätze in Ansehung der Investitur, indem er jetzt dieses von ihm dem Papste zugestandene Recht selbst in Anspruch nahm. Papst Paschal II. wollte es aber nicht aufgeben und begab sich zum König Philipp von Frankreich, um sich dessen Beistandes zu versichern. Dem Papste Gegenvorstellungen zu machen und zugleich ihm seine Macht zu zeigen, sandte Heinrich V. eine glänzende

*) Leuckfeld Antiq. Bursfeld. p. 145. Es kommen vor: „Burchardus Abbas Wimidoburgensis 1150." in Leuckfeld Antiq. Michelstein. p. 90. „Sigfridus Abbas in Winedoborch 1197" in Leuckfeld Antiq. Blankenburg. p. 45." der Uebrigen nicht zu gedenken.

**) Cum mancipiis utriusque sexus (mit Leibeigenen beiderlei Geschlechts.)

†) Praedium a domina Gerburga per precaria jura traditum, quod modo Gerhardus praepositus in beneficio tenet.

Gesandtschaftder angesehnsten geistlichen und weltlichen Herren ebendahin. 1107 erschien Herzog Welf V. *) von Bayren an der Spitze dieser Gesandtschaft zu Chalons an der Marne. Den Zug eröffnete ein Reitergeschwader der Leibwache mit blinkender Wehr. Dann folgte der Herzog selbst, eine ansehnliche Figur und wohlbeleibter Herr, im Gefolge vieler Grafen und Herren, unter ihnen namentlich Heinrich der Schwarze aus Bayren. **) Dem Herzog ward ein bloßes Schwerd vorangetragen. Hierauf der Erzbischoff Bruno von Trier, der Bischoff Reinhard von Halberstadt †) und der Bischoff von Münster. ††) Eine Menge Ritter, Edelknaben und Reisige schloßen den Zug. Alle schritten so stolz und kriegerisch daher, daß der Zug eher einem Triumphe als einer Gesandtschaft glich. So sehr sich der Wortführer der Gesandtschaft, Erzbischoff Bruno von Trier, bemühte, den Papst zum Nachgeben zu bewegen, so blieb er doch unerschütterlich, selbst als der kühne Herzog Welf drohte, daß das Schwerdt in Rom entscheiden solle. *) Der Papst berief eine Kirchenversammlung nach Troyes und verdammte abermals die weltliche Investitur der Geistlichen.

Da das Kloster Ilsenburg unter den Räubereien der Bewohner der Burg Ilsenstein litt, so beklagte sich der Abt Martin deshalb beim Papste Paschal II. Dieser that hierauf

---

*) Von Galletti in der Fortsetzung der allgemeinen Welthist. Bd. XXXV. S. 398. Welf II. genannt. Man vergleiche jedoch Pfeffinger's Braunschw. Hist. Th. I. S. 18, wonach es Welf V. und Rimius Gesch. des Hauses Braunschweig S. 24, wonach es Welf VI. gewesen seyn muß.

**) Nachdem man Welf V. oder Welf VI. annimmt Welf's Sohn oder Bruder.

†) Episcopus Alverstatensis.

††) Zweifelhaft ist es, ob es Burchard oder Theodorich I. gewesen sey und läßt sich dieser Zweifel durch die von Hobbeling (Gesch. des Stifts Münster S. 213 — 215) erzählten Lebensumstände keinesweges heben.

*) Abt Suger von St. Denis giebt Nachricht von dem Aufzuge und den Verhandlungen zu Chalons in du Chesne Scriptor. hist.

den Burgherren in Bann und übertrug dem Erzbischoff Adelgot von Magdeburg und dem Landgrafen Ludwig von Thüringen die Eroberung dieser Burg. Sie gingen mit Eifer an's Werk und überlieferten die Veste dem Abte, der sie sogleich gänzlich zerstören ließ. Solches geschah im Jahr 1107, um welche Zeit Heinrich V. einen Reichstag in Goßlar hielt. *)

Bischoff Reinhard hatte bereits als Dompropst mehrere Güter in der Grafschaft Reinhausen **) und Lichen†) (unweit Göttingen) von Gerold von Immenhausen und dessen Gattin Richenza, einer gebornen Gräfin von Lichen, erkauft, die er jetzt als Bischoff seinem Brudersſohne, dem Grafen Poppo dem Jüngeren von Blankenburg, zum Heirathsgut gab. Richenza hatte vier Brüder Conrad, Heinrich, Herrmann und Udo und eine Schweſter Mathilde, die ſich mit einem bayriſchen Prinzen vermälte. Ihr Sohn Herrmann erbaute das Schloß Winzenburg im Hildesheimſchen. Von ihren Brüdern ſtarb Udo 1114 als Biſchoff von Hildesheim. Die drey übrigen verwandelten ihren Stammſitz Reinhauſen in ein Canonicatſtift und widmeten es der Jungfrau Maria und dem heiligen Chriſtoph. Vier Stiftsherren ſollten in demſelben wohnen, und ein Propſt ihr Vorſteher ſeyn. Der erſte hieß Sibold. Graf Herrmann von Winzenburg verwandelte nach dem Tode ſeiner Mutter dieſes Stift in ein Benediktinerkloſter und verordnete den Reimbold aus dem Klo-

---

Francic. T. IV. p. 289. Vergl. Weſtenrieder's bayriſche Geſch. Th. I. S. 331.

*) Petr. Engelbrecht Chronologia abbatum Ilsineburgensium hinter Leuckfeld Antiq. Poeldenses. p. 226.

**) Vom jetzigen königl. hannövriſchen Amte Reinhauſen = Niedeck = Neuengleichen handelt Renner's Geographie des Königreichs Hannover, Oſterode 1826. S. 109 und 110.

†) „Omnia Glichensia bona.“ (Harenberg. Hist. Gandershem. p. 1366. „die Gleichen.“ (Stübner's Blankenb. Denkwürdigkeiten Th. I. S. 50.) — zwey gegeneinanderüberliegende Bergſchlöſſer, das eine auf hannövriſchem, das andere auf kurheſſiſchem Boden.

ſter Helmwardshauſen *) zum erſten Propſt. Seinem Nachfolger Reinhard verdanken wir einige Nachrichten vom Biſchoff Reinhard. **) Graf Herrmann betrog ſich in ſeiner Hoffnung, daß Biſchoff Reinhard die von Richenza erkauften Güter dem Kloſter Reinhauſen ſchenken würde, indem ſeine ganze Schenkung in zwey kleinen Holzungen beſtand. Alles Uebrige gab er ſeinem Brudersſohne Poppo, ja er forderte ſogar alles wieder zurück, was ſein Vater Graf Poppo der Aeltere dem Stifte Reinhauſen gegeben hatte. Zwiſchen 1110 — 1112 wird die Einweihung des Kloſters Reinhauſen durch Biſchoff Reinhard geſchehen ſeyn.

Um dieſe Zeit verwandelte auch Graf Otto der Reiche von Ballenſtedt, Markgraf zu Soltwedel, das zur halberſtädtiſchen Diöceſe gehörige Canonicatſtift zu Ballenſtedt in ein Benediktiner-Mönchskloſter. †)

Bereits im Jahr 1109 widmete Biſchoff Reinhard dem Kloſter Hillersleben ſeine Aufmerkſamkeit. Der Schwiegerſohn der Stifterin Adelſinde, Graf Milo von Grieben oder von Ammensleben, hatte dieſes Kloſter auf ſeinen Rath dem päpſtlichen Stuhle unterworfen, wofür ihm vom Biſchoff die Schirmvoigtey für ſich und ſeine männliche Erben, ſeiner Gemahlin Ludgardis aber, wie überhaupt allen Gliedern der Familie, die im Bisthume Halberſtadt ihre Lebenstage beſchließen würden, ein Begräbniß auf dem Kloſterkirchhofe zugeſichert ward. Zugleich erhielt der Convent das Recht einer freien Abtswahl, wobei jedoch der Schirmvoigt zugegen ſeyn

*) Helmwardshauſen, Helmershauſen, jetzt Hilwartshauſen genannt, iſt eine Kloſterdomaine an der Weſer, eine halbe Stunde von Hannövriſch-Münden, beſtehend außer den Wirthſchaftsgebäuden nur aus einigen Tagelöhnerwohnungen und einer Capelle. Daß das Kloſter erſt im 30jähr. Kriege zerſtört ſey, wie von Renner S. 107 behauptet wird, iſt zu bezweifeln.

**) Dieſe Nachrichten machen das Fragmentum Reinhus. abbatis Reinhardi in Leuckfeld Antiq. Walkenried. P. II. p. 100 aus.

*) Nach Reimmanni Index monaster. Halberst. p. 3 iſt ſolches im Jahr 1110, nach dem Annalista Saxo 1111 und nach dem Chronographus Saxo 1112 geſchehn.

solle. Der Abt konnte entweder aus dem Convente selbst oder aus irgend einem anderen Kloster des Halberstädtischen Kirchensprengels gewählt werden. Zeige sich ein Abt verschwenderisch und zersplittere die Klostergüter, so solle ihn der Convent erst dreymal ermahnen, wann diese Ermahnungen fruchtlos blieben, den Schirmvoigt zuziehen und endlich sich an den Bischoff selbst wenden. Diese zweckmäßigen Anordnungen brachten das Kloster sehr bald in Aufnahme. *)

Um das Jahr 1110 erließ Erzbischoff Adelgot einen Aufruf an die benachbarten Fürsten und die ihm untergeordneten Bischöffe, zu einem Zuge gegen die Wenden. Vornehme und Geringe, Geistliche und Weltliche, selbst den Tanchrades, den er einen berühmten Phisosophen nennt, Mönche und Einsiedler, ruft er zu den Waffen auf, denn die Christenheit stehe in Gefahr, die grausamen Heiden hätten sich empört, schlügen Alles danieder, marterten die Gefangenen, hieben ihnen die Köpfe ab und opferten sie ihren Götzen. Ihre Priester sprächen: der Wendengötze Pripegela verlange Menschenopfer! Wie die Franken sich zur Eroberung Jerusalem's anschickten, so möge man sich rüsten zum Zuge in's Wendenland. Der dänische König biete hülfreich seine Hand, und auch der deutsche König werde eine Macht aufbringen zu diesem Kriege. Am Sonntage in der Betwoche wolle man sich in Merseburg versammeln und man habe überall in dem östlichen Sachsenlande bequeme Orte. — Von einem wirklichen Zuge gegen die Wenden ist aber überall keine Spur, hatte doch auch König Heinrich mit Gegnern im Innern des Reichs sattsam zu thun. Unter den zum Zuge gegen die Wenden Aufgeforderten wird Bischoff Reinhard von Adelgot namentlich genannt. **)

---

*) P. W. Behrends Neuhaldensleb'sche Kreis = Chronik Th. II. Neuhaldensleben 1826. S. 4. u. 5. Dieses Kloster wird noch in dem Privilegium Innocenz IV. vom Jahr 1245 zur Halberst. Diöcese gerechnet, und nach Walther Singular. Magdeb. T. XII. p. 677 mag es bis zum 15. Jahrh. darin geblieben seyn.

**) Eine deutsche Uebersetzung dieses Aufrufs, der urschriftlich von J. G. Horn, Dresden und Leipz. 1733 in 4. herausgegeben wurde,

Im Jahr 1112 sehen wir Thietburg, die Wittwe wahrscheinlich eines sächsischen Großen, den Schleyer nehmen und ihre Güter mit Zustimmung ihrer Tochter Mathilde *) und ihres Sohnes Widekind dem heil. Stephan darbringen, und zugleich den Bischoff Reinhard bitten, aus diesen Gütern ein Kloster in Hamersleben zu stiften **) und die Augustiner Chorherren von Osterwieck dorthin zu versetzen. Nachdem in der Stiftungsurkunde v. 9. Aug 1112 zuvor die dem vormaligen Osterwiecker Kloster geschenkten Güter aufgeführt sind, verzeichnet Reinhard die Schenkungen der Thietburg, bestehend in folgenden: 1) in der Grafschaft Friedrichs belegenen Ländereyen, als:

28 Hufen in Hamersleve,
21 — in Wagersleve,
15½ — in Wirdesleve, (Wiedesleve),

---

und gegen dessen Aechtheit von Horn selbst und Anderen Zweifel erhoben werden, findet man in Walther Singul. Magdeburg. P. III. p. 29 — 33. Rathmann in seiner Magdeburg. Gesch. Th. I. S. 244 bezieht sich nicht auf die Hornsche Ausgabe, sondern auf Martene et Durand Collect. veter. script. T. I. p. 625, und ist selbst von der Aechtheit dieses sonderbaren Machwerks nicht überzeugt. Lucanus gedenkt dieses Anrufs in seiner in den gemeinnütz. B. gelieferten Gesch. des Bisthums Halberstadt gar nicht. Was Walther für die Glaubwürdigkeit desselben vorbringt, reicht nicht aus. Gegründete Bedenken gegen die Aechtheit dieser seltsamen Schrift, die wahrscheinlich aus dem Gehirne eines einfältigen Mönchs entsprang, findet man auch in Schöttgens Nachlese zur Obersächs. Hist. Th. IV. S. 553 — 559. Lentz Magdeb. Hist. S. 91. — 96. und in Gruber's Vorrede zur Beschreibung von Göttingen S. 60.

*) Lucä (Grafensaal S. 1108) macht, irregeleitet durch den Namen ihrer Mutter, Mathilden possierlicherweise zu einer gebornen Gräfin von Theberg.

**) Die Stiftungsurkunde findet sich, etwas abweichend in den Benennungen der Orte, in Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 700 — 702 dessen Antiq. Walkenried II, 206 — 209 und in Luenig Spicileg. eccl. T. II. Append. p. 26. Man sehe auch Heydenreich von den Pfalzgrafen von Sachsen S. 97.

6 Hufen in Klein-Hamersleve,
1 — in Gundinesleve, (Bundinesleve),

2) die Schenkungen Mathildens, und zwar in derselben Grafschaft:

38 Hufen in Helinge, Stapelinge, Hellinge und Meintorp,
13 — in Hursinge,
2 — in Bertensleve,
13 — in Arresleve,
9 — in Tadestorp,
1 — in Rottammersleve,
1 — in Wereninge,
2 — in Bonestorp, (Benestorp),
1 — in Ballestorp,
1 — in Dutemtorp, (Dutentorp),
8½ — in Baddenleve,

ferner in der Markgrafschaft Heinrichs:

1 Hufe 3 Morgen in Stenleve,
1 — in Glasinge, (Glusinge),
1 — in Hillesleve,

in der Grafschaft Gertrudens:

13 Hufen in Adenesleve,
2 — in Westeren,
1 Hufe 5 Morgen in Datheim (Dalheim),
1 Salzwerk *),

im Freygute Humenuel:

ganz Bruchtorp,
8 Hufen in Thotesbuili (Totesbuili),
5 — in Warendorp,
5 — in Langebecke (Langebeke),
5 — in Distorp,
5 — in Ristede,
7 — in Elem,
4 — in Butenstide (Budenstide),
8 — in Winesbuitli,

*) Unum Panstal in quo coquitur sal.

10 Hufen in Walenkote,
1 — in Ardorp,
4 — in Thurintorp,
4 — in Schepingen (Scepingen),
1 — in Goriſſe,
1 — in Annanthorp (Annunthorp),
9 — in Diſſili,
ganz Willineſtilde, und
2 — in Heſſili,

Einer reicheren Ausſtattung hat ſich, ſelbſt das mit Gütern überhäufte Hüysburg nicht ausgenommen, kein anderes Halberſtädtiſches Kloſter weder vorher noch nachmals erfreut, jedoch war die Morgenzahl der Hufen nicht gleich, indem manche Hufe 30, andere zwanzig, noch andere gar nur zwölf Morgen begriffen. *) Von den genannten Orten ſind jetzt nur noch wenige bekannt. Der junge Wedekind aber trat aus dem Ritterſtande heraus **), legte die Ordenskleidung an und begab ſich ſelbſt in dieſes dem heiligen Pancraz gewidmete Kloſter. Dieſer Heilige war, als ein dreyzehnjähriger Knabe, dem chriſtlichen Glauben getreu, unter der Regierung Kaiſer Valerian's in Rom enthauptet worden. †) Als Thietburg im Jahr 1115 ſtarb, erhielt ſie eine Ruheſtätte in der Kirche dieſes Kloſters, in der ſie auch ein in Stein gehauenes Epitaphium haben ſoll. Man hält dafür, daß Mathilde des Pfalzgrafen Friedrich von Sommerſchenburg Gemahlin geweſen ſey. ††)

---

*) S. den Artikel Mansus bei du Cange und Gudenus T. II. p. 179 III. 794. Es ſcheint feſtzuſtehen, daß zu jeder Hufe eine Wohnung gehörte.

**) „Deposito secularis militiae cingulo.“

†) J. J. Martini's hiſt. Kirchencalender, Erfurt 1739. S. 229 ſagt von Pancraz, deſſen Namen beim 12. May im Kalender ſteht, daß er aus dem Orient gebürtig, Biſchoff zu Taormina in Sicilien im erſten Jahrh. geweſen und von dem Heiden Artagatus zu Tode geſteinigt worden ſey.

††) Es ſoll ſolches, nach Meibom's Chronik von Marienthal, auf ihrem Grabſteine zu Hamersleben ſtehen. Wedekind muß nach

Das Kloster Kaltenborn im Halberstädt. Kirchensprengel hat Bischoff Reinhard nicht selbst gestiftet, sondern nur die Stiftung bestätigt, das Kloster in die Ehre Johannis eingeweiht und es mit Augustiner Chorherren besetzt.

Heinrich V. hatte zwar durch einen Zug nach Italien den Papst in Ansehung des Investiturstreits zur Nachgiebigkeit gezwungen, kaum war er aber wieder nach Deutschland zurückgekehrt, so hielt der Papst im März 1112 eine Synode im Lateran, und erklärte seine Bewilligungen für abgedrungen, zugleich mußte auch sein Legat, der Erzbischoff Guido von Vienne, auf's Neue den K. Heinrich in Bann thun. Dies kam den Anhängern der päpstlichen Parthey, namentlich dem Erzbischoff Adelbert von Mainz und dem Bischoff Reinhard erwünscht, da sie nun in den Augen des Volks gerechtfertigt erschienen, wenn sie gegen Heinrich auftraten. Dieser fand den kaiserlichen Schatz durch die unaufhörlichen Kriege seines Vaters erschöpft und benutzte jede Gelegenheit, diesen wieder zu bereichern. Der Tod des Grafen Ulrich bot eine solche dar, indem er das Gebiet der Grafen von Weimar wegen Erlöschung des Mannsstammes als ein eröffnetes Reichslehn einzog. Pfalzgraf Siegfried am Rhein, dessen Mutter eine Tochter des letztverstorbenen Grafen war, machte jedoch Ansprüche daran, und suchte sie durch die Waffen geltend zu machen. Als Siegfried mit seinen Verbündeten, namentlich dem Landgrafen Ludwig von Thüringen und dem Grafen Wiprecht von Groitzsch, in dem Halberstädtischen Dorfe Warnstedt, unweit Quedlinburg, eine geheime Zusammenkunft hielt, wurden sie vom Grafen Hoyer von Mansfeld, dem Heinrich den Oberbefehl seines Heeres übergeben hatte, überfallen. Da sie nur zu gemeinsamer Berathung zusammengekommen waren, ohne ihr ganzes Heer versammelt zu haben, so konn-

---

der Stiftungsurkunde der Sohn Mathildens, nicht der Thietburg, wie Leuckfeld (Antiq. Halberst. p. 588) meint, gewesen seyn. Albert, der Vater des Pfalzgrafen Friedrich, wird für den Erbauer der Seveckenburg bei Quedlinburg gehalten.

ten sie der Uebermacht nicht widerstehen. Pfalzgraf Siegfried fiel unter einem Schwerdtstreiche des Grafen Hoyer und die meisten der sächsischen Häupter geriethen in Gefangenschaft. Den gefangenen Grafen Wiprecht von Groizsch hatte Heinrich bereits zum Tode verurtheilt, und nur der Fürbitte seiner Freunde verdankte er sein Leben. Landgraf Ludwig rettete sich in der Schlacht durch die Flucht. *)

Schon seit einiger Zeit war wieder das Bisthum Halberstadt der Kriegsschauplatz, denn da Bischoff Reinhard und die sächsischen Fürsten auf dem Reichstage zu Erfurt, **) wohin sie Heinrich V. Weihnachten 1112 beschieden hatte, nicht erschienen waren, so überzog er noch in den Tagen dieses Festes das Bisthum, war selbst bei der Einnahme der Stadt Halberstadt gegenwärtig und ließ, um den Bischoff zu verhindern sie mit einer Besatzung zu versehen, die Stadtmauern niederreißen und einen Theil der Häuser abbrechen. Nur durch die Fürbitte der Geistlichkeit soll der weitern Zerstörung der Stadt Einhalt geschehen seyn. Die umliegenden

---

*) Voigt (1. 162) setzt den Vorfall in's Jahr 1114, Barre in's Jahr 1115, unstreitig zu spät. Auch über den Ort ist man nicht einig. Der Mönch von Pegau nennt ihn Warenstidi und sowohl Galletti (Fortf. d. Welthist. XXXV. 996) als Lucanus (Neue gemeinnütz. B. Jahrg. III. Bd. 2. S. 26) und die meisten Anderen folgen ihm. Spangenberg aber (unter andern in seiner Chronik der Stadt Sangerhausen in Buder's Sammlung meistens noch ungedruckter Schriften, Frkf. und Leizig. 1735. S. 318) nimmt das Dorf Barnstedt bei Querfurt an, und Aug. Wilhelm glaubt ihm, nach der Lage des Gebiets der Verbündeten, folgen zu müssen, wiewohl ohne ausreichenden Grund, indem ja Bischoff Reinhard auch zu den Verbündeten gehörte, und daher diese sich sehr wohl an einem Orte seines Bisthums versammeln konnten.

**) In Falkenstein's Gesch. v. Erfurt wird zwar dieses Reichstages nicht gedacht, Sagittarius, Leuckfeld, Schmidt (Gesch. d. Deutschen Bd. V. Cap. 7.) und Lucanus, sich stützend auf Dodechin, nehmen aber ihn an. Er mag 1113 statt gefunden und nicht lange gedauert haben. Schmidt nennt ihn einen Hoftag, wohin die sächs. Fürsten beschieden wären.

Dörfer aber wurden verwüstet und das veste bischöffliche Schloß Hornburg im Jahr 1113 belagert, und nach einer langen Einschließung eingeäschert, obgleich nicht weit davon das Heer der sächsischen Verbündeten unter den Waffen stand.*) Der jüngere Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg ward bei einem dieser Kriegsvorfälle gefangen. Obgleich Bischoff Reinhard der persönlichen Gefangenschaft entgangen war, so konnte er sich doch nicht behaupten, flehte die Gnade Heinrich's in Goßlar an und dieser verzieh ihm.

Heinrich verlangte für den gefangenen Pfalzgrafen Friedrich ein Lösegeld von 500 Pfund Silbers und Bischoff Reinhard brachte diese damals sehr bedeutende Summe durch seine Stifter und Klöster auf. Der Pfalzgraf verpfändete ihnen dagegen mehrere in der Grafschaft Lüdgers in und bei den Dörfern Attekendorf und Anderbeck belegene Güter und Ländereien. **) Der Vertrag darüber ward im Dom zu Halberstadt vor dem St. Stephansaltar am 2. Mai 1114 geschlossen. †) Es trugen aber der Bischoff selbst 10 Pfund, Kloster Ilsenburg 105 Mark, Kloster Stötterlingenburg 18 Mark, Kloster Huysburg 103 Mark Silbers zu der geforderten Geldsumme bey. Pfalzgraf Friedrich erschien mit Gattin und Kindern vor dem Altare und sie gelobten über den Reliquien der Heiligen, mit emporgehobenen Fingern, in Gegenwart der Schirmvoigte der Kirchen, einer großen Menge Geistlichen und des umherstehenden Volks, die Erfül-

---

*) Eccard. Corp. hist. med. aevi l. 630. Annales Hildesheim. in Leibnitii scr. rer. Brunsv. l. 738. Chron. Abb. Ursperg. p. 196. Chron. vetust. Halberst.

**) Die Zahl der verpfändeten Hufen Landes ist entweder 13 oder 23 gewesen. Wahrscheinlich durch einen Schreibfehler ist die Urkunde darüber mit sich selbst im Widerspruch.

†) Die Urkunde ist abgedruckt in Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 702 — 704 und in Meibom's Walbeckscher Chronik, Dingelst. Abelsche Ausg. S. 199 — 201.

lung dieſes Vertrags. Wenigſtens die dem Kloſter Huysburg verpfändeten Güter ſcheinen von dem Pfalzgrafen nicht wieder eingelöſt, und bei dem Kloſter geblieben zu ſeyn.*)

Nicht zu übergehen iſt die Urkunde des Abt's Erkenbert von Corvey vom Jahr 1114 über die Schenkungen der Söhne eines gewiſſen Thiethard.**) Sie gedenkt nicht allein mehrerer Orte hieſiger Gegend, ſondern redet auch von dem Stande der Freyen und Knechte der Kirche. †) Die Ver-

*) Meibom's Walbeckſche Chronik. S. 201. Anmerkung, und deſſen Chronik von Kl. Marienberg S. 24 u. 65., wo es aber Wockenſtedt ſtatt Wackenſtedt heißen muß.

**) Nach dem Original abgedruckt in den Beilagen zu Baring's Beſchreibung der Saala im Amte Lauenſtein, Lemgo 1744. Nro: XXXIII.

†) „Heithenricus et Conradus filii Thiethardi cum essent homines liberi in nostrae ecclesiae se manciparunt servitium. Dederunt enim XI mansos in villa quae vocatur Eilenstidi et se ipsos ecclesiae, ut mererentur accipere beneficium et aedificia patris sui, excepta villicatione in Gronynge, Croppenstide, Hammentorp, et omni utilitate, quae pertinent ad servitium abbatis.“ Weiterhin heißt es in derſelben Urkunde: „Horum etiam in praesentia Reding filium suum Albericum cum consensu attavi sui Alberici et avunculorum ejus Alberici et Adelberti in servitium sancto Vito tradiderunt cum quatuor mansis et dimidio in Dalethorp, ut quae habuit pater ejus in Horslein ab abbate consequeretur beneficium.“ Das Wort Hamm hat 3 Bedeutungen. Es wird darunter ein einſtändiger Hof, Flecken, ferner ein Fluß (daher Holzhämme, Holzemme) und endlich ein ausgehauener Wald verſtanden. (Baring a. a. O. S. 85. ffg.) Daſſelbe Hammentorp kömmt auch in einer Urkunde Abt Folkmars von Corvey (Actum Groninge indict. VIII. X. Kal. Maj.) vor, worin es heißt: Cum quidam Conradus nomine officiali in Groninge et Croppenstede seu Ammenthorp, quod temere sibi quodammodo usurpare volebat, se penitus abdicaret, jubente haec fieri domino Lothario gloriosissimo Imperatore.

handlungen geschahen in Corvey, daher die Zeugen keine Ausbeute für die Halberstädtische Geschichte gewähren.

Heinrich war in Oberdeutschland mit dem Erzbischoff Friedrich von Cölln und anderen Fürsten in Kriegshändel verwickelt, und Bischoff Reinhard benutzte diesen Zeitpunkt sich wieder enger mit den sächsischen Fürsten gegen ihn zu verbinden. Heftig waren sie gegen Heinrich erbittert, denn wortbrüchig und treulos hatte er den gleichfalls in seine Gefangenschaft gerathenen und gegen ein Lösegeld in Freiheit gesetzten Landgrafen Ludwig von Thüringen zum zweitenmal gefangen gesetzt. Die Kunde von ihrer Auflehnung veranlaßte Heinrich nach Goßlar zu gehen, wo er das Weihnachtsfest im Jahr 1114 beging. Der Bischoff Reinhard, der Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg und der Graf Lothar von Supplinburg, der sich unterdes mit Richensa, der Tochter der Markgräfin Gertrud, vermält hatte, wurden von ihm dorthin beschieden, sie erschienen aber nicht, versammelten sich dagegen in Walbeck im Mansfeldischen. *) Heinrich bemächtigte sich hierauf der Stadt Braunschweig und verheerte abermals das Bisthum Halberstadt. **) Sein Heerführer, Graf Hoyer von Mansfeld, zog alle seine Truppen bei Walhausen zusammen. Nur vier Meilen davon standen die verbündeten Sachsen. Sie ließen dem Kaiser Heinrich vor der Schlacht einen Vergleich anbieten, aber er würdigte sie nicht einmal einer Antwort. Es fiel ein tiefer Schnee und das Vorrücken der Kaiserlichen ward dadurch gehemmt, so daß die Sachsen einen ganzen Tag gewannen, sich zur Schlacht vorzubereiten. Graf Hoyer war sehr erbittert, denn die verbündeten Sachsen hatten vom Schlosse Walbeck aus durch Streifzüge seine Besitzungen verwüstet, Heinrich hatte ihm aber zum Lohn sei-

ner

*) Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 593. Einige nehmen Walbeck bei Helmstedt an.

**) Engelhusii Chron p. 216. Sagittarius unterscheidet die beiden Feldzüge Heinrich's, worin er das Bisthum mit seinem Heere überzog, nicht genau.

ner Verdienste um ihn das Herzogthum Sachsen versprochen. Schon waren die Länder der sächs. Fürsten Anderen zugetheilt, und jene in die Reichsacht erklärt. Am Gräfensteine unweit Helmsdorf bemerkt man Oeffnungen im Gestein, ähnlich dem Eindrucke einer Hand. Graf Hoyer ergriff, so erzählt die Sage *), vor der Schlacht diesen Stein und rief: Ich trage den Sieg davon, so wahr ich in diesen Stein greife! Als den Sachsen die Kunde kam, daß Graf Hoyer am 10. Febr. 1115 von Walhausen aufgebrochen sey, zogen sie sich beim Welfsholze zwischen Gerbstedt und Sandersleben in der halberstädtischen Diöcese zusammen. Ein dumpfes Rufen schallte in der Nacht aus dem kaiserlichen Lager, der oft wiederholte Ruf: adjuta mi (hilf mir) der Wahlen, und die Bauern, die solches hörten, verstanden, sie riefen Jodute! Auch regten sich unruhig die Wenden im Lager, herbeigezogen aus dem Lande jenseits der Elbe. Am Morgen der Schlacht, (am Dionysiustage, sagt der alte Vers in der Capelle **) am 11. Febr. 1115 †) hielt Bischoff Reinhard Messe im Lager der Sachsen, sie erinnernd an die Thaten ihrer Vorfahren, und sie zum muthigen Kampfe für Freyheit und Vaterland entflammend. Er erflehte den göttlichen Beistand für das Glück ihrer Waffen und durchritt selbst mitten im Getümmel

---

*) Deutsche Sagen, herausgegeben von den Brüdern Grimm, Berlin 1818. Th. II. S. 187 (wol meistens Spangenberg folgend, und die Schlacht unrichtig in's Jahr 1112 setzend.)

**) Anno Milleno centeno ter quoque quinto,
Silvam Welfonis perfuderat unda cruoris,
Salvi Saxones, Francones atque Thuringi:
Henrici Regis exercitus est superatus. (Engelhusii Chron. p. 217.)

†) Peckenstein (Theatr. Sax. P. III.) nimmt das Jahr 1113 an, sich nur im Allgemeinen auf die sächs. und thüring. Chroniken beziehend, und nach Galletti (Forts. d. allg. Welthist. Bd. XXXV. S. 397) fiel die Schlacht am ersten Feb. 1115 vor. Nach dem heutigen Kalender fällt der Dionysiustag auf den 9. Okt. Nach Mader's Ausgabe der Göseckschen Chronik S. 230 war die Schlacht im Jahr 1116.

der Schlacht die Reihen der Krieger, ihren Muth immer wieder aufs Neue zu erwecken, und dürfen wir dem Chronisten Engelhusius Glauben schenken, so fochten sie auch mit der größten Tapferkeit. Graf Hoyer that, von der Hitze seiner Kampfgier übereilt, ohne Heinrichs Wissen, mit der erlesensten jungen Mannschaft, den Angriff, und bald stand Graf Wiprecht von Groitzsch ihm gegenüber, sich mit ihm persönlich zu messen. Von dessen Wurfspieß in die Brust getroffen, ließ sich Graf Hoyer diesen aus der Wunde ziehen, und griff jetzt zum Schwerdte, mit seinem Gegner einen neuen Kampf zu beginnen. Graf Wiprecht aber sich deckend mit dem Schilde, spaltete ihm mit einem gewaltigen Hiebe den Kopf. Nach einem anderen Schlachtberichte gab Graf Hoyer, als er sich von seinem Sturze zur Erde wieder aufzurichten bemühte, durch Verrückung seines Harnisches Blößen und Wiprecht durchbohrte ihn nun mit dem Schwerdte. Doch auch der erschlagenen sächsischen Edlen werden viele gezählt. So sanken Graf Günther I. von Schwarzburg und Käfernburg, *) Graf Reinhard von Alvensleben **) und Ritter Fritz von Witzleben, der Stammvater seines Geschlechts, streitend im Heerhaufen Graf Ludwig's des Bärtigen. †) Der Fall seines tapferen Führers entmuthigte das

---

*) Heydenreich's Schwarzburg. Hist. S. 27.

**) Letzner's Dasselsche Chronik B. 11.

†) Peckenstein Theatrum Saxonicum P. III. Lps. 1608. p. 302. Obgleich diese Nachrichten Gewährsmänner haben, so lebten diese doch erst mehrere Jahrhunderte nachher. Es schweigt daher Treiber (in seiner Geschlechts- und Landesbeschreibung des Hauses Schwarzburg, Arnstadt 1756) von dem Falle des Grafen Günther in dieser Schlacht, und eben so Wöhlbrück (in seinen geschichtl. Nachrichten vom Alvensleb. Geschlechte) vom Grafen Reinhard von Alvensleben. Das Stammregister des von Witzlebenschen Geschlechts beginnt zwar auch in H. B. v. Gleichenstein's tabul. genealog. derer von Adel des Fürstenth. Sachsen-Gotha mit einem Fritz von Witzleben, der aber im Jahr 1186 wegen des bei Arnstadt erbauten Stammhauses Witzleben vom Grafen Gün-

kaiserliche Heer, doch kämpfte man den ganzen Tag hindurch und erst die einbrechende Nacht machte dem Blutbade ein Ende. Der Verlust der Kaiserlichen wird zu 40 — 45,000 Mann wol zu hoch geschätzt, wogegen die Zahl der Todten bei den verbündeten Sachsen verhältnißmäßig nur gering gewesen ist, indem man gegen einen erschlagenen Sachsen 20 — 30 des feindlichen Heeres rechnet. Die Flucht der Kaiserlichen ging auf Walhausen zu. Als Herzog Lothar von der Verfolgung derselben, deren noch Tausende auf der Flucht erschlagen wurden, wieder in's Lager zurückkehrte, erhielt er Kunde von einem zweiten Siege. *) Er hatte den Grafen Otto von Ascanien den Wenden entgegengesandt, die 2000 Mann stark dem Kaiser Heinrich zu Hülfe kamen, aber bei Cöthen besiegt wurden. Auf sie durfte Heinrich ferner nicht rechnen, denn 1700 wurden erschlagen und 300 gefangen genommen. Daß ein Graf von Arneburg auf Seiten der Sachsen in der Schlacht beim Welfsholze mitgefochten habe, ist bereits von Anderen widerlegt worden und ohne Zweifel Graf Herrmann von Arnsberg aus Westphalen darunter zu verstehen. **) Die Sieger machten reiche Beute und wurden der erbeuteten Harnische und Helme etliche Wagen voll davon gefahren. Die im Kampfe erschlagenen Sachsen ließ Bischoff Reinhard auf der Mittagsseite des Welfsholzes zur Ruhe bestatten, die Todten des kaiserlichen Heer's aber ächtete er und wollte das Einscharren derselben nicht gestatten, so daß sie eine Beute der Vögel und Hunde wurden. †) Ganze Hügel von Todten der verbündeten Sachsen wurden in der Gegend des heutigen Todtendorf zwischen Siersleben und Kl. Mansfeld von den Bauern zusammengetragen, auch

---

ther von Käfernburg befehdet seyn soll. (Vergl. Gauhen's Adelslexicon S. 2914.)

*) Bünting's Braunschweig. Chronik, Mgdb. 1584, B. 61.

**) Lentz fortgesetzter Grafensaal S. 211.

†) Die auf der Jenaer Universitätsbibliothek befindliche Handschrift des Martin Polonus sagt solches ausdrücklich.

einzelne hin und wieder verscharrt, wie solche Hügel noch heutiges Tages im Gerbstedter und Polleber Felde zu sehen. Viele Dörfer der umliegenden Gegend wurden an diesem blutigen Tage zerstört, so bei Hetstedt die Dörfer Wiesenstedt, Nedewelle, Loddersdorf, und Dißdorf. *) Die Sachsen aber richteten auf der Wahlstatt ein Siegesdenkmal auf, vorstellend einen auf einem Stuhle stehenden gewappneten Mann, in der Hand den Streitkolben mit dem sächs. Wappen, dem springenden weißen Roß im rothen Felde. Das Volk hielt den gewappneten Mann für einen Heiligen und betete ihn an unter dem Namen Jodute, entweder nach dem ähnlichen Rufen in der Nacht vor der Schlacht oder mißverstanden für Bedüte (Bedeutung) des erfochtenen Siegs. **) Der abgöttischen Verehrung ein Ende zu machen, hat Bischoff Friedrich hundert Jahr nachher dieses Denkmal wegschaffen lassen und an der Stelle ein Kloster des Predigerordens gestiftet, das 1255 von der Gräfin Mathilde von Arnstein in ein Augustiner Nonnenkloster verwandelt und Widerstadt genannt ward. Auf der Mittagsseite des Welfsholzes, wo man die erschlagenen Sachsen begrub, ließ Bischoff Reinhard eine Capelle bauen, um darin Seelenmessen für sie zu lesen, auch ein Bild der Schlacht darin aufstellen. Die Ruinen dieser Capelle sieht man noch jetzt, auch erhebt sich dort ein großes steinernes Kreuz mit dem Zeichen des Rades, dem Mainzer Wappen. †) Als das Denkmal weggeschafft

---

*) Hoppenrod's Bericht von Hetstedt in Schöttgen's und Kreyssig's Nachlese der Hist. v. Obersachsen Th. V. S. 106. nennt auch Milrode, welches aber späterhin wieder aufgebaut seyn müßte, da es in einem alten Liede beim Jahr 1439 noch genannt wird. (s. ebend. S. 114.)

**) Eine Abbildung dieses Denkmals findet sich in Botho's Chronik bei Leibnitz T. III. p. 335.

†) Nach Heinecci Antiq. Goslar. Lib. I. p. 114. ist diese Wegschaffung des Denkmals durch den Bischoff Werner von Merseburg geschehen, nach Schöttgen's und Kreyssig's Nachlese z. Hist. v. Obersachsen Th. II. S. 105 aber durch Kaiser Rudolph im

war, erzählten die Priester, um sich fernerer Opferungen des Volks zu erfreuen, von einem alten Weidenstamme, daß er in der Schlacht: Gottude! gerufen hätte. Dieser Stamm ist erst in neuerer Zeit bei einem Ausspannen der Knechte in der Capelle verbrannt worden. So sehr alle Umstände dafür sprechen, daß der Schauplatz der Schlacht beim Welfsholze im Mansfeldischen gewesen sey, so haben doch schon ältere Schriftsteller *) das Lercheufeld bei Quedlinburg dafür gehalten.

Die das Heer Heinrichs verfolgenden Sachsen, Thüringer und Franken zerstörten die Veste Kyffhausen bei Nordhausen und der päpstliche Legat begleitete den Herzog Lothar und Bischoff Reinhard nach Braunschweig. Die Markgräfin Gertrud hatte dort das Aegidienkloster erbaut und der Legat Theodorich und Bischoff Reinhard sollten es einweihen. Die Stifterin begabte aber das Kloster mit Einwilligung ihrer Erben mit 38 Hufen Landes zu Valberg, 10 Hufen zu Beyerstedt und einem Vorwerke zu Norden in Frießland. Sie umwand die Reliquien der Heiligen Autor, Moritz und Cosmas, des Apostels Thaddäus und der Märtyrerin Florina mit Zindel (zartem seidenem Flor) von brauner und gelber Farbe, band sie mit Riemen fest und ließ sie von den anwesenden Bischöffen und Großen mit deren Insiegeln versehen. Dann aber wurden die sämmtlichen Reliquien, St. Autor's Haupt besonders mit einem vergoldeten Haupt um-

---

Jahr 1289, der auch die Kirche habe bauen und die oben angeführte Inschrift über den Eingang setzen lassen.

*) Botho und Fabricius. Voigt (Gesch. von Quedlinburg Th. I. S. 163) folgt ihrer Meinung, Fritsch (Gesch. von Quedlinburg Th. I. S. 104) neigt sich zur andern hin, die auch von Leuckfeld, Walther, Abel und Lucanus angenommen wird. Köhler in der teutschen Reichshistorie S. 151, sich stützend auf die Hildesheimschen Annalen und Helmold, setzt gleichfalls den Schauplatz der Schlacht in's Mansfeldsche, nur ist bei ihm Sandersleben statt Sondersleben zu lesen.

schlossen, in einen vergoldeten Sarg gelegt und dieser unter Lobgesängen auf dem Hochaltar aufgestellt. Die Markgräfin Gertrud dankte auf den Knieen dem Höchsten für alle ihr bisher erwiesene Gnade, empfahl sich der Fürbitte des heiligen Autor und so war die Feyer geschlossen. Gegenwärtig waren, außer dem Herzog Lothar, dessen Gemahlin Richenza und Tochter Gertrud, der Abt Hugo vom Kloster Bergen, Widekind von Wolfenbüttel und viele Andere. *)

Nach der Schlacht belagerte Bischoff Reinhard nebst dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Markgrafen Rudolf Quedlinburg und Heimburg, und beide Orte wurden von ihnen besetzt. Herzog Lothar aber zerstörte Falkenstein und Walhausen, da aus diesen Burgen Graf Herrmann Räubereien verübt hatte. Kaiser Heinrich mußte sich nach dem Rhein zurückziehn und die Kunde von dem Siege der Sachsen beim Welfsholze ermuthigte seine dortigen Gegner. „Unsere lange unterdrückte Freiheit hebt das Haupt wieder empor (schreibt Erzbischoff Friedrich von Cöln an Bischoff Otto von Bamberg), Franken verbindet sich mit uns und Sachsen bekennt mit freyem Mund die Wahrheit."

Das Kloster Hamersleben ward durch eine eigene Bulle des Papstes Paschal II. v. 20. März 1116 nicht nur bestätigt, sondern auch in den besondern Schutz des apostolischen Stuhls genommen und dessen Güter für unveräußerlich erklärt **), eine Begünstigung, die Bischoff Reinhard dem tapfern Widerstande verdankte, den er gegen den Kaiser in den letzten Feldzügen leistete. Das Jahr, wann Graf Hugo der Jüngere, genannt St. Victor, in diesem Kloster Profeß gethan, scheint nirgends genannt zu werden, daß aber sol-

*) Rehtmeyer's Kirchenhist. der Stadt Braunschweig Th. 1. S. 53 bis 55. Eine plattdeutsche Uebersetzung des erst späterhin vom Kaiser Lothar zu Goßlar ausgefertigten Stiftungsbriefs v. J. 1133 findet man ebendas. als Beilage Nr. 1. zum 5. Cap. S. 32 — 35.

**) Diese Bulle ist abgedruckt in Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 704 und in Luenig spicil. eccl. T. II. Append. p. 27.

ches wirklich geschehen, meldet er nicht allein selbst in seinem Büchlein vom Seelenschatze, sondern auch Bischoff Burchard III. sagt solches in seinem Schreiben an die Windesheimer Congregation v. J. 1456. *)

Als Erzbischof Adelgot von Magdeburg um diese Zeit (1116) die Stadt Naumburg belagerte und zur Uebergabe zwang, hat sich auch Bischoff Reinhard nebst dem Grafen Wiprecht von Groitzsch unter den Belagerern befunden.

Ferner widmete Reinhard dem Benediktiner-Orden seine besondere Aufmerksamkeit, namentlich den Klöstern Stötterlingenburg, Gerbstedt, Drübeck und Hadmersleben.

Das Kloster Huysburg **) erfreute sich jetzt mehrerer Schenkungen. In der einen Urkunde, ohne Benennung des Jahres, eignet er demselben 20 Hufen im Dorfe Seisleva zu, giebt dem Convente den von Bischoff Burchard II. ertheilten und vom Gegenbischoff Hamezo entzogenen Zehnten im Dorfe Wegersleve zurück und bestätigt sowohl die Schenkung des Priester's Richard, als die Uebereignung des in Pohlen verwundeten Ritter's Swicher von 8 Hufen in Hakeborn und Horenhusen. †) In einer anderen Urkunde, gleichfalls ohne Benennung des Jahrs, bestätigt Reinhard diesem Kloster die Schenkung des Bruder's Wedekind von 10 Hufen in Tadistorp, Gripendorp und Errixesleve. In einer dritten Urkunde vom Jahr 1118, aus welcher zugleich ersichtlich ist, daß sich damals neben den Mönchen zu gleicher Zeit auch Nonnen (ancillae dei) im Kloster Huysburg befunden haben, wird des Wegersleber Zehnten

*) Leuckfeld a. a. O. S. 598.

**) Unerklärlicherweise nennt Lucanus (in den neuen gemeinnütz. Bl. Jahrg. III. Bd. II. S. 29.) Huysburg ein Kloster der Augustiner.

†) Die Urkunde sagt: „cum omni utilitate, ad hoc praedium pertinente, et unum ministralem." Lucanus a. a. O. S. 32 versteht darunter einen Pächter. Richtiger ist er wol Dienstmann zu nennen. (Schrift vom Adel S. 157.)

wieder gedacht und dabei bemerkt, daß dem Dienstmann (ministerialis) Angelmar, damit er das Kloster deshalb nicht weiter beunruhigen möge, zwey Zehnten in Sugilbike und Sutherothe überlassen wären. Bischoff Reinhard selbst aber schenkte dem Kloster 5 Zehnten in den Dörfern Dingelstedt, Attekendorp, Wernstidi, Reinstiddi und Retmersdorp, den halben Zehnten in Anegermersleva, das Gut oder Lehn (beneficium) der Kirche zu Gerdegestorp mit dazu gehörigen 15 Hufen in Uppelinge nebst Wiese und Wald, eine Mühle und eine Hufe in Geisleva, eine Hufe in Wobiki, und den Zehnten von 5 zum Hospitale in Eylenstedi gehörigen Hufen. Er bestätigt auch dem Kloster die 8 Hufen, welche Otto von Krottorp und seine dort begrabene Gattin geschenkt hatten und bemerkt schließlich, daß die Geldschenkungen der Gläubigen so ansehnlich gewesen wären, daß davon 23 Hufen Landes bei den Dörfern Dedeleve, Anderbeck und Attekendorp für das Kloster hätten erkauft werden können. *)

Bischoff Barthold von Hildesheim und dessen Schwester, die Priorin Hedwig zu Stederburg, hatten in Linden bei Wolfenbüttel disseits der Ocker eine Kirche gestiftet, und sie ersuchten den Bischoff Reinhard um Bestätigung dieser Stiftung. In der Bestätigungsurkunde dieser Kirche vom 13. Nov. 1118. **) wird dieselbe mit einer zu dem Dorfe Linden gehörigen Hufe und einer anderen im Gau Remnigge ausgestattet. Unter den Zeugen bemerken wir abermals Widekind von Wolfenbüttel (Wittekindus de Wolfersbüttle) †), Thethard von Kelbice, Gunzelin von Biwende, Thetwin von Halberstedde.

---

*) Sämmtliche 3 Urkunden finden sich in Leuckfeld Ant. Halberst. p. 705 — 708. und in Luenig spicil. eccl. P. II. Append. p. 29.

**) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 708 — 730.

†) Kaiser Heinrich IV. hatte ihm für die ihm bewiesene Treue im Jahr 1091 das Schloß Scharzfels, die Schutzvogtey über das Kloster Pölde und den Zehnten von den Bergwerken zu Goßlar

In demselben Jahre war Reinhard bey der Wahl der Aebtissin des Stifts Gernrode gegenwärtig. *)

1119 versöhnte sich Kaiser Heinrich V. mit dem Grafen Lothar von Supplinburg und dem Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg in Goßlar, es ist jedoch nicht ersichtlich, daß sich Reinhard auch daselbst eingefunden habe.

Im Junius des Jahrs 1120 traf das Bisthum ein sehr verderbliches Hagelwetter. In neun Feldmarken ward das Getraide vernichtet, und Vögel und andere Thiere lagen erschlagen umher. **) Eine Theuerung folgte darauf.

In demselben Monat weihte Bischoff Reinhard den heiligen Kreuz-Altar in dem abgebrannten und in kurzer Zeit wieder erbauten Kloster Ilsenburg ein. †)

Die Benediktinernonnen des Lorenzklosters zu Schöningen führten ein unregelmäßiges Leben, ohne Zucht und Sittlichkeit. Bischoff Reinhard forderte sie daher auf, die Regeln des Augustiner-Ordens anzunehmen. Sie verweigerten aber solches, worauf Bischoff Reinhard die Aufnahme neuer Nonnen verbot, um den Convent aussterben zu lassen, und da dieses Aussterben sich zu lange verzog, so steckte er die noch übrig gebliebenen in andere Klöster ihres Ordens in seiner Diöces, und setzte Chorherren aus dem Kl. Hamersleben ein, wie er solches im Stiftungsbriefe v. Jahr 1120 erzählt. ††)

---

zu Lehn gegeben. (Heineccii Antiq. Goslar. p. 95. Harenberg Hist. Gandersh. p. 1457. Wolf's Gesch. von Duderstadt S. 43.)

*) Meibom rer. germ. T. II. p. 432.

**) Chronicon Abbatis Ursperg; die alte niedersächs. Chronik in Abel's Sammlung S. 128.

†) Engelbrecht Chronologia Abbatum Ilsineburg. p. 226.

††) Abgedruckt in Leuckfeld Ant. Halberst. p. 710 — 712 und in Luenig spicil. eccl. T. II. Append. p. 31.

In seiner Bestätigungsurkunde dieses Klosters v. Jahr 1121 *) werden viele Orte genannt, die noch heutiges Tages im Herzogthume Braunschweig anzutreffen sind. Es folgen hier die genannten Oerter **) in alphabetischer Ordnung:

Akendorf (bei Gardelegen), nebst dem Walde Heimnisse,
Allende,
Ballinge,
Banisleve (Bansleve bei Scheppenstedt)
Beckenhusen,
Bindorf,
Bouga,
Budenstede, (Büddenstedt)
Bulstringe,
Dalwersleve,
Edentorp,
Eslestede, (bei Gardeleve)
Gerolbestorp,
Helless,
Helmerichestorp,
Hergrimestorp,
Hierenrode,
Iggersleve,
Luckestorp,
Luiduine,
Mechtenhusen, Salzwerk bei Bardowik,
Droploge,
Rodensleve,
Schenigge, (Scheningen, villa,)
Schirinbeche,
Suammere,
Svardeleſe,
Udenheim.

---

*) Der Abdruck dieser Urkunde in Leuckfeld Ant. Halberst. p. 712 bis 715 ist voller Lücken und Unrichtigkeiten. Die Stelle, wo Reinhard von der ersten Stiftung dieses Klosters in Calbe an der Saale durch die Prinzessin Oda redet, hat Harenberg in den Braunschweig. gel. Beiträgen v. Jahr 1748 also zu ergänzen gesucht: in qua locum, qui Calvo dicitur, juxta Salam, versus aquilonem situm, in quo felicis memoriae Oda, Comitissa, regia stirpe orta (ihre Mutter, die Gemahlin Herrmann Billungs, stammte aus dem Geblüte der fränkischen Könige) sanctimonialium congregationem pio voto collocaverat etc." Vergl. Falcke tradit. Corbej. p. 758. Mader de S. Laurentio Martyre ejusve monasterio prope Scheningam Helmst. 1688. Ballenstedt's Gesch. der Stadt Scheningen, Sch. 1809. S. 29. In Hävecker's Chronik von Calbe sucht man vergebens Nachricht von dem früheren Kloster in Calbe, das nach Schöningen verlegt ward.

**) In Ballenstedt's Gesch. der Stadt Scheningen (Stück I. seiner Beiträge zur Geschichte des Königreichs Westfalen) S. 32 wer-

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Verbesserungen, welche Bischoff Reinhard mit den Stiftern und Klöstern seines Bisthums vornahm, sich auch auf das St. Johannisstift vor Halberstadt *) erstreckt haben, und daß um's Jahr 1120 dieses Stift von ihm in ein Augustinerkloster verwandelt ist, aber unter den bisher bekannt gewordenen Urkunden (deren namentlich von diesem Kloster noch mehrere ungedruckte im Magdeburgischen Provinzialarchive aufbewahrt werden) finden sich keine, die darüber sprechen. **)

---

den noch andere in der Bestätigungsurkunde vorkommende Oerter genannt, welche sich aber in dem Leuckfeldschen Abdrucke nicht finden, in welchem auch bei Aufzählung der Schenkungen keine Lücken angedeutet sind, deren sich sonst in diesem Abdrucke finden. Die mehrgenannten finden sich vielleicht in S. A. Cuno's Memorabilibus Schening: Brunsv. 1728. A. Wiking's handschriftl. Chronik der Stadt Schöningen v. 1652 besitzt die Wolfenbüttler Bibliothek.

*) Die älteste halberstädtische Chronik sagt zwar: „in civitate," es scheint dies aber nicht im strengsten Sinne zu nehmen zu seyn.

*) Was die halberstädtischen Geschichtschreiber davon melden, besteht in Folgendem. Winnigstedt's Chronik bemerkt im Leben Reinhards, daß er aus dem weltlichen Stifte St. Johannis ein Augustinerkloster gemacht und Kirche und Kloster in die Ehre St. Johannis des Täufers und des Evangelisten geweiht habe. Dieselbe führt im Leben des Bischoff's Otto an, daß Reinhard dem Johannisstifte das Pfortenhaus und die Präben genommen habe, so daß dieses Stift beinahe verarmt sey. Nach Reimmann's Halberst. Hist. machte Reinhard im J. 1107 aus den Weltgeistlichen zu St. Johannis Augustinermönche und nahm ihnen das Pfortenamt und die Präben ab. Sagittarii hist. Halberst. p. 36 sagt blos: „saeculares Canonicos S. Joh. Baptistae in Augustinianos monachos reformavit." Leuckfeld fügt (Antiq. Blankenb. p. 28. Antiq. Halberst. p. 606.) nichts Neues hinzu. Lentz S. 74 bemerkt, daß die Umwandelung in ein Kloster wegen unordentlichen Lebens der Mönche geschehen sey, (Canonicis non canonice viventibus sagt die älteste halberstädtische Chronik), Abel S. 206 fügt hinzu, daß dem Johanniskloster das Alexiushospital abgenommen sey und nach Lucanus a. a. O. S. 31 führte Reinhard die verbesserte Form des Augustiner-Ordens

Erzbischoff Rötger von Magdeburg hatte den von Adelgot begonenen Bau und die innere Einrichtung des Klosters Neuenwerk zu Halle vollendet, und in dem Diplom desselben v. 1121, worin die Einkünfte dieses Klosters vermehrt, die Besitzungen genauer bestimmt und die Gerechtsame aufgezählt werden, wird Bischoff Reinhard ausdrücklich unter denen genannt, die bei den Verhandlungen beiräthig gewesen. *)

Der 2. März des Jahr's 1122 war Bischoff Reinhard's Sterbetag. **) Im Dom zu Halberstadt vor dem heiligen Kreuz-Altar nahm das Grab Erzbischoff Ludolph's von Trier, der vor hundert Jahren aus seinem Bischoffssitze vertrieben, im Sachsenlande, seiner Heimath, eine Zuflucht gesucht, und in Halberstadt eine Ruhestätte gefunden hatte, auch seine Gebeine auf. Von dem verbrüderten Domstift zu Hildesheim ward jährlich sein Todestag durch eine Seelmesse gefeyert. Irrig scheint es zu seyn, wenn Einige diesen Tag in das Jahr 1123, noch Andere in das folgende Jahr setzen.

Mögen immerhin die Chronisten seine Gottesfurcht und

---

auch in dem Johanniskloster ein und gab ihm die innere Einrichtung, die es bis zu seiner Aufhebung behalten habe.

*) Der Abdruck dieser Urkunde in Dreyhaupt vom Saalkreise Th. 1. S. 721 ist richtiger und vollständiger als der bei Sagittarius in Boysen's hist. Magazin St. 1. S. 324.

**) Das Fragmentum Luneburg. Chronographi Saxonis mitgetheilt in Wedekind's Noten z. einigen Geschichtschreibern Heft IV. S. 365 meldet: Anno Dom. MCXXIII. Reinardus Halberst. Episc. obiit III. Kal. Martii. Peter Engelbrecht in seiner Chronologia Abbat. Ilsineburg. (Append. 1. ad Leuckfeld Antiq. Poeld. p. 240 schreibt unterm 3. Jun. 1612 an den halberst. Geschichtschreiber Wilh. Budäus: „Daß Bischoff Reinhard ann. 1123 gestorben habe ich in einem alten Buche im Kloster (Ilsenburg) verzeichnet befunden und besagt's sonst eine alte beschriebene Chronica et extat diploma ejus in monasterio de ao. 1119." Wir folgen der ältesten halberst. Chronik.

Gerechtigkeit beloben, *) so zeugen doch die von ihnen selbst aufgezeichneten Thaten wider ihn. Wir sehen den Diener des Herrn, der ein Gott des Friedens ist, im Schlachtgetümmel, sehen ihn mit Rache selbst gegen Todte erfüllt und ihren Gebeinen die Ruhe im Schooße der Erde versagen. Doch auch Dich Heinrich verurtheilt die unbestechliche Nachwelt! Auch Deiner Unversöhnlichkeit sanken Tausende als Opfer dahin, die alten Pergamente reden laut wider Dich, diese so oft von Deinen Vorgängern auf dem Kaiserthrone erneuerten Freiheitsbriefe der Sachsen! Die Zeitbücher überliefern Deine Wortbrüchigkeit von Geschlecht zu Geschlecht. So steht es denn fest, daß keine Macht auf Erden die Wahrheit auf immer zu unterdrücken vermag, daß die Wahrheit früh oder spät den Schuldigen richtet!

---

17. Otto.

Durch das Calixtinische Concordat vom Jahr 1122, abgelesen und ausgewechselt auf der Ebene bei Worms, war zwar abermals die freye Wahl der Stifter, die jedoch in Gegenwart des Kaisers geschehen sollte, festgestellt und bestimmt, daß die Bischöffe vom Kaiser durch Empfang eines Scepters nur über Land und Leute belehnt werden, und dieser sich der Belehnung mit Ring und Stab begeben solle, aber dem ungeachtet ward dem Kapitul nach Reinhard's Tode ein Bischoff aufgedrungen, zweifelhaft ob vom Kaiser Heinrich V. oder vom Herzog Lothar. **) Bischoff Otto stammte aus dem Geschlechte der Herren von Kudiz †), und war wol nicht Dechant zu Halberstadt, sondern Magdeb. Domherr

---

*) „In justitia strenuus, religionis amore praecipuus. (Chron. Halberst. vetust.)

**) Abel's Halberst. Chronik S. 207.

†) Rudiz bei Abel S. 206 scheint nur ein Druckfehler zu seyn, jedoch die Herleitung vom comitatus Cudicensis ist zu weit hergeholt.

und Propst des dortigen St. Sebastianstifts. *) Es ist nur Weniges, was von ihm gesagt werden kann und auch das Wenige nicht immer unzweifelhaft. Selbst in Hinsicht seines Charakters sind die Chronisten im Widerspruch, denn indem ihn der Eine einen friedliebenden, sanftmüthigen Mann nennt, **) wirft ihm der Andere Hoffart vor. †)

Im Jahr 1125 bestattete er dem Herkommen gemäß den Erzbischoff Rötger von Magdeburg zur Ruhe und begleitete im folgenden Jahre auf Lothar's Befehl den neuen Erzbischoff Norbert nach seinem Sitze.

Der von seinem Vorgänger Reinhard verordnete Abt Conrad zu Goseck stand seinem Kloster nicht gehörig vor, denn nicht allein kam die klösterliche Zucht in Verfall, sondern auch seine Freunde verpraßten mit ihm das Klostergut. Mehrmals that ihm Bischoff Otto Vorhaltungen, sie fanden aber keinen Eingang bei ihm und er ward daher seiner Abtswürde entsetzt. Als er kurz darauf starb, begrub man ihn vor der Kirchenthür. ††) Solches geschah zwischen 1124 bis 26. Im J. 1125, nach Anderen erst 1134, starb Friedrich von Goseck (Graf v. Stade) bei Dingelstedt. Er hatte gewünscht in Kl. Goseck zur Ruhe bestattet zu werden, Bischoff Otto ließ ihn aber im Dom zu Halberstadt begraben. Bald nachher starb auch sein Sohn Heinrich und sein Sohn Friedrich trat in den geistlichen Stand. *)

---

*) Lentz Halberst. Stiftshist. S. 75. Die alte niedersächs. Chronik in Abel's Sammlung S. 233 sagt: „Otto was eyn Decken to Halverstad."

**) „Vir pacificus et mansvetus." (Chron. vetust. Halberst.)

†) „He wart hoverdich van Sinnen, vnde wolde mit Hovarde de Kercken alle vordrücken." (Die alte niedersächs. Chronik.)

††) Chron. monasterii Gozecensis, ed. Maderi p. 231. 233. Schamelius von Goseck. S. 63 — 65.

*) Chron. Gozense p. 233. Abel 209.

Engelbrecht sah ein Diplom Bischoff Otto's v. J. 1128 im Kloster Ilsenburg, hat aber solches leider nicht mitgetheilt. *)

Schon das Jahr vorher hatte das Kloster Huysburg den Grafen Volkmar von Clettenberg, der seinem Bruder Ludwig die Regierung überließ, als Layenbruder aufgenommen. Er vermachte diesem Kloster von seinen Besitzungen die Güter Immenrode, Schwaveresdorf und das alte Vorwerk Walkenried. Nach seinem Tode drang Abt Alfried von Huysburg wiederholt darauf, daß die verwittwete Gräfin Adelheid, eine Tochter Ludwig's von Lohra, diese in 32 Hufen Landes und der Umgegend von Walkenried bestehenden Güter dem Kloster abtreten mögte, sie vertröstete ihn jedoch auf ihren Tod, da ihr jene Besitzungen als Leibgedinge angewiesen waren. Im Grunde aber ging sie damit um ein Kloster zu stiften und suchte daher den Abt Alfried zu bewegen, in Walkenried auf ihre Kosten eine Kirche aufzuführen, da ja doch nach ihrem Tode Alles dem Kloster zufallen würde. Schon hatte sie die Zusage des Abts, als dieser, reiflicher die Sache überdenkend und mit seinem Convente berathend, solche zurücknahm. Jetzt wandte sich Adelheid an die Kaiserin Richenza, die sich gerade damals in Goßlar aufhielt und ihren Gemahl Lothar dahin zu stimmen wußte, daß dieser den von Adelheid beabsichtigten Tausch der dem Kloster Huysburg vermachten Besitzungen in die Hände von Schiedsrichtern gab, die den Abt bewogen, für jene Güter andere in Widesleben (Witzleben), Wirdiro (Werther), Bechtenesheim (Benneckenstein) und Sirestidin (Schierstedt) anzunehmen. **) Sowohl Papst Honorius II. als seine Nachfolger haben diesen Tausch bestätigt, Adelheid aber stiftete

*) Engelbrecht chronologia abb. Ilsineburg. p. 240.

**) Der darüber aufgenommene Vertrag findet sich in Leuckfeld Antiq. Walkenred. P. II. p. 6 — 9 und zwar vollständiger als in Eckstorm Chronicon Walkenred. jedoch gewiß nicht genau mit der Urschrift übereinstimmend.

in Walkenried ein Cisterzienser-Mönchskloster, worin sie sich selbst mit ihrem Sohn begab und bis an ihren Tod blieb. Sie liegt auch dort begraben und stiftete Seelenmessen zu ihrem Gedächtniß.

Das Capitul konnte sich mit dem ihm aufgedrungenen Bischoff nicht befreunden, und brachte unter ihren Beschwerden beim Papste besonders vor, daß Otto überführt sey, sich für Einweihung der Kirche zu Darsen (Dardesheim) *) 30 Schillinge ausbedungen und wirklich genommen zu haben. Der Papst entsetzte ihn hierauf im Jahr 1129 und befahl zugleich dem Capitul zu einer neuen Wahl zu schreiten, worauf die eine Parthey den Grafen Bernhard von Stolberg **) und die andere den Domdechant Martin wählte, welche aber beyde sowohl vom Kaiser Lothar, als dem Erzbischoff Adelbert von Mainz, dem der Papst diese Angelegenheit übertragen hatte, verworfen wurden.

Es verkaufte der Pfalzgraf Friedrich von Putelendorf (der nach Stiftung des Klosters Goseck dorthin seinen Burgsitz verlegt haben mag und auch in Schiebitz eine Zeitlang gewesen seyn soll) mit Zustimmung seiner Gemahlin Agnes und seines Sohnes Friedrich an Gerhard von Lochten †) sein Freiguth Abbenrode im Hartingau im Herzogthume Heinrich's, und im Jahr 1129 nach Friedrich's Tode bekannten dessen Wittwe und Sohn mit Beitritt des Vormundes Ludwig von Wippra ††) sich nochmals dazu. *)

Um

*) Lucanus in den neuen gemeinnütz. B. Jahrg. III. Bd. II. S. 34 nimmt Darsen, Abel Deersheim an, der Leibnitzische Abdruck der ältesten Halberst. Chronik hat: Burnensis, die Handschrift: Dusnensis ecclesiae.

**) Zeitfuchs Stolbergische Historie S. 19.

†) Abel nennt ihn S. 210 Burchard von Lochten.

††) Sub cujus mundiburdio erant constituti.

*) Kaiser Lothar's Diplom findet sich in Maderi Antiq. Brunsvic p. 227 — 230.

Um dieselbe Zeit zerstörte Pfalzgraf Friedrich II. von Sommerschenburg das Schloß Derenburg aus dem Grunde gänzlich, weil es seiner Grafschaft nachtheilig sey; es ist jedoch nachmals wieder gebaut worden. Damaliger Besitzer war Walo von Bäkenstädt, der 1126 der verwittweten Pfalzgräfin Agnes (einer gebornen Herzogin von Limburg) seine Hand geben und seine Gemahlin Gisla verstoßen wollte. Diese aber, eine Tochter Theodorich's, Grafen von Ammensleben, klagte solches ihren Verwandten. War nun gleich ihr Bruder Graf Milo in dem Feldzuge gegen die Böhmen nebst anderen Edlen dieses Landes gefallen, so nahm sich doch Graf Werner von Veltheim ihrer an und erschlug ihren Gemahl am Bodeufer im Unterharze, so daß sie zwar einen ungetreuen Gatten verlor, ihre Nebenbuhlerin aber nicht zum Ziele ihrer Wünsche gelangte. *)

Im Jahr 1131 ward Bischoff Otto auf der Lütticher Synode vom Papste Innocenz wieder eingesetzt. Kaiser Lothar hatte sich für ihn verwandt. **)

Schon in demselben Jahre weihte er das Hospital in Ilsenburg ein. †)

Gewiß hat Bischoff Otto auch in den beiden folgenden Jahren denkwürdige bischöffliche Verrichtungen vorgenommen, sie sind aber weder von den Chronisten aufgezeichnet, noch reden Urkunden davon. Hier also ein leeres Blatt in den Halberstädtischen Jahrbüchern, dessen Ausfüllung schwerlich zu erwarten ist.

Um so merkwürdiger ist das Jahr 1134. Lothar war von seinem Römerzuge zurückgekehrt und kam im März nach Quedlinburg. Von dort begab er sich, von seiner Gemahlin Richenza und der Aebtissin Gerburg begleitet, zur Feyer des Osterfestes nach Halberstadt. Auch der Erzbischoff Adalbero

*) Abel's Halberst. Chronik S. 210, sich beziehend auf den sächs. Annalisten.

**) Chron. montis sereni p. 12.

†) Engelbrecht. p. 226.

von Bremen, die Bischöffe Bernhard, Siward (Sygeward, Siegfried) und Udo von Hildesheim, Minden, und Zeiz, der Abt Volkmar von Corvey und viele andere geistlichen und weltlichen Standes waren dort gegenwärtig. *) Aus dem Norden fand sich der dänische Prinz Magnus ein, um dem Kaiser Lothar als Vasall zu huldigen. Nach Ablegung des Lehnseides schmückte der Kaiser das Haupt des Prinzen **) mit einer goldenen Krone †), bekleidete ihn mit dem königlichen Purpurgewande und erklärte ihn für einen Vasallen des deutschen Reichs. Zum Zeichen dessen mußte ihm der Prinz bei dem öffentlichen Aufzuge das Reichsschwerdt vorantragen. ††) Die deutschen Kaiser hatten zwar bisher eine Oberherrschaft über die nordischen Könige behauptet, jedoch meistens Widerspruch gefunden. Wie kam es nun, daß sich Prinz Magnus freywillig einfand, dem Kaiser den Tribut der Huldigung darzubringen? *) Nicolaus saß damals auf dem dänischen Thron und sein Sohn Prinz Magnus befürchtete, daß ihm der mächtige und angesehene Herzog Canut von Schleswig nach seines Vater's Tode den Königsthron streitig machen würde. Da er bei der großen Liebe, welche die Dänen gegen Canut zu erkennen gaben, nicht öffentlich gegen ihn aufzutreten wagte, so suchte er, angereizt von seiner Stiefmutter, der Königin Ulvilde, die den Canut eben

---

*) Chron. Halberst. vetust. und Winnigstedt.

**) Wol nicht, wie die älteste Halberst. Chronik und Winnigstedt annehmen, als König, sondern als Erben des dänischen Throns.

†) Circulus, corona.

††) Chron. montis sereni p. 12. 13. Chron. Pegav. edit. Maderi. p. 258. Engelhusius p. 225 (Bei dem ersten und letzten Chronisten heißt es: „celebrat Pascha“ bei dem zweiten: „Pentecosten celebravit.“)

*) Die halberstädtischen Geschichtschreiber schweigen von der nächsten Veranlassung der Erscheinung des nordischen Prinzen und Lucanus (a. a. O. S. 35) berührt sie nur oberflächlich. Den Dänen ist sie ein Stein des Anstoßes, aber die That steht unvertilglich eingeschrieben in den Jahrbüchern der Geschichte.

so sehr haßte, ihn heimlich aus dem Wege zu schaffen. Unter dem Vorwande einer Wallfahrt nach dem gelobten Lande, während der er seine Gemahlin und Kinder dem Schutze Canut's zu vertrauen wünsche, lud er Canut zu einer Unterredung nach dem Gehölze Haraldstadh ein. Canut, nichts Arges befürchtend, erschien dort nur in Begleitung von zwey Ministern und zwey Dienern. Er war so arglos nicht einmal sein Schwerdt umzugürten, das ihm jedoch einer seiner Diener aufdrang. Magnus begrüßte ihn mit einem Judaskusse und Canut fragte ihn befremdet: Warum er denn gepanzert erscheine? Als Magnus darauf erwiederte: Er wolle in eigener Person den Frevel eines Bauern strafen, bat ihn der gutmüthige Canut, heut am Tage der heiligen drey Könige kein Blut zu vergießen, er wolle Bürgen für den Bauer stellen. Magnus umfaßte ihn jetzt mit der Bitte sich niederzulassen, sie wollten loosen, wer nach Nicolaus Tode dessen Thron erben solle. „Möge der König noch viele Jahre zählen!" versetzte Canut. Bei diesen Worten sprang Magnus plötzlich auf ihn ein und zerspaltete ihm den Kopf mit dem Schwerdte. Magnus hatte den deutschen Sänger Sigward gebraucht, den Herzog zu dieser Unterredung einzuladen. Wandelnd mit Canut nach dem Gehölze, reute diesem der Verrath, schon wollte er alles bekennend sich zu den Füßen des gütigen Fürsten werfen, da gedachte er des Eides der Verschwiegenheit, den er geleistet, wähnend ihn nicht brechen zu dürfen, erstarb das Geständniß auf seinen Lippen. Doch seine Herzensruhe war dahin und er wollte noch einen Versuch machen, Canut zu retten. Der Sänger stimmte ihn zu warnen das Lied an von Chriemhilden, welche ihre Brüder verrieth. *) Aber Canut überhörte die Warnungsstimme und setzte arglos den Weg des Todes fort, von der Hand des Verräthers als ein Opfer der Herrschsucht zu fal-

*) Es ist noch vorhanden. Eigentlich sind der Lieder drey und Andr. Severin Vellejus (Vedel als Däne genannt, König Friedrich's III. Geschichtschreiber, der 1575 den Saxo Grammaticus in's Dänische übersetzte) erzählt in der Vorrede derselben die ganze Begebenheit.

len. Die blutige That geschah im Jahr 1131. Das ganze Reich gerieth darüber in Aufruhr. Canut's Bruder Erich stand als Rächer auf, der Königsthron zitterte, denn die Volksstimme, öfters Gottes Stimme, war für Erich. Alles stand untern Waffen, als Prinz Magnus das Reich verließ. Um den Kaiser Lothar zum Beistande zu bewegen, erkannte er dessen Oberherrschaft durch Leistung der Lehnpflicht an. Wol ist es ein trauriges Loos der Mächtigen dieser Erde öfters die sanfteren Regungen des Herzens unterdrücken zu müssen, wenn die Staatsklugheit es gebietet! So mogte auch Kaiser Lothar im Herzen die Gräuelthat verabscheuen, indem ihn die Kaiserwürde verpflichtete, den Meuchelmörder mit offenen Armen zu empfangen. Schon im folgenden Jahr ward Prinz Magnus in der Schlacht bei Fodwig erschlagen. *)

Wol nicht im Jahr 1131, sondern zur Zeit, als Lothar das Osterfest in Halberstadt feyerte, gab Bischoff Otto dem Johanniskloster das Alexiushospital zurück und richtete bei dem Kloster eine ordentliche Pfarre ein. Die bei der Margarethencapelle auf dem Grauenhofe gestandene Lüderscapelle war abgebrannt. **)

Am 25. Apr. 1134, als sich Lothar in Quedlinburg befand, gab er der dortigen Kaufmannschaft freye Handlung und Zollfreiheit in allen Handlungsplätzen dies- und jenseits der Alpen, Cöln, Chilo †) und Bardowik ausgenommen. Bischoff Otto war ein Zeuge dieser kaiserlichen Handlung ††), begleitete auch den Kaiser nach Merseburg und war dabei

*) v. Holberg's dänische Reichshistorie, Th. 1. Flensburg und Leipz. 1757. S. 207 — 212.

**) Chron. Halberst. vetust. Winnigstedt.

†) Von Kettner (S. 40 — 43) Thilo, von Mader (Antiq. Brunsvic. wo sich S. 230 — 234 das Diplom findet) Thile, von Heineccius (Ant. Goslar. p. 139.) Thila, genannt.

††) Chron. vetust. Halberst. — Erath. p. 80.

gegenwärtig, als dieser am 6. Juny desselben Jahrs daselbst dem Stifte Bamberg die Abtey Münster in Bayren übergab. *)

Unweit Quedlinburg steht ein alter Thurm, die Viklingsche Warte genannt. Zu den Füßen dieses Thurms lag zu Bischoff Otto's Zeit das Dorf Viklingen und nicht weit davon der Bach Hackelteich. Mit dem Bley, das aus dem Bergwerke gewonnen ward, das dort im Gange war, deckte man das Münster zu Quedlinburg. **) Die im Osterberge daselbst gefundenen Edelsteine †) sind wol nur Bergcristalle gewesen. Auch bei Gernrode fand man dergleichen.

Haber's Nachricht ††), daß Otto den Halberstädter Dom wieder in Stand habe setzen lassen, erscheint als bloße Vermuthung.

Es wird zwar von mehreren Schriftstellern, besonders der neuern Zeit, gemeldet, daß Graf Herrmann von Winzenburg auf dem Quedlinburger Reichstage im Jahr 1130 seiner Würde entsetzt und seine unweit Thale belegene Burg gleiches Namens hierauf zerstört sey. Unstreitig hat aber dieses Schicksal die andere Winzenburg bei Alfeld im Hildesheimschen betroffen. *)

Im Jahr 1135 wollte Bischoff Otto seinen Bruder, den Abt Burchard von Wimodeburg, dem Kloster Ilsenburg als Abt aufdringen, der Versuch mißlang jedoch und Otto selbst ward auf abermalige Anklage des Domcapituls zu Halberstadt vom Papste Innocenz II. in der Kirchenversammlung

---

*) Die Urkunde s. in v. Schultes histor. Schriften S. 352.

**) Winnigstedt's Quedlinb. Chronik in Abel's Sammlung S. 491.

†) D. O. Kegel's Fama von Quedlinburg. Quedlinb. 1687.

††) Haber von der Domkirche zu Halberstadt S. 8. Neue gemeinnütz. B. Jahrg. 1. Bd. 1. S. 375.

*) Die Hildesheimsche Chronik in Leibnitii scr. Brunsv. I. 747 läßt die Winzenburg schon unter Lothar wieder erbauen.

zu Pisa zum zweitenmal abgesetzt. *) Er scheint sich in das Kloster Kaltenborn zurückgezogen zu haben, da seiner in einer päpstlichen Bulle für dieses Kloster vom Jahr 1139 gedacht seyn soll. **) Sein Todesjahr wird in das Jahr 1142 gesetzt. †) Diplome desselben waren bisjetzt nicht gedruckt. ††)

18. Rudolf I.

Nach Otto's Absetzung hatte man anfangs den Dompropst Martin zum Bischoff gewählt, vier Stiftsmitglieder sonderten sich jedoch von den Uebrigen ab und brachten drey Andere in Vorschlag, den Propst des Johanniskloſters Gerhard, einen gewissen Wigand und noch einen dritten, der jedoch nicht genannt wird. Bereits meldete der Domdechant Erpo dem Papste die auf Gerhard gefallene Wahl, aber auch Wigand fand einen Anhang und Martin's Anfeindungen des Letzteren gingen endlich so weit, daß Wigand auf sein Anstiften erstochen ward. *) Diese Gräuelthat erbitterte alle Gemüther gegen Martin und das Capitel ging jetzt ganz von ihm ab. Alle diese Bewerber werden von verschiedenen

*) Engelbrecht p. 227.

**) Es soll darin von Otto heißen: „quondam Ep. Albestat." (Abel's Halberst. Chronik S. 213.)

†) Chronograph. und Chron. mont sereni p. 71. Nach Reimmann's Halberst. Gesch. und Lentz S. 77. weiß keiner, wo Otto geblieben sey.

††) Lentz konnte keine Diplome von ihm finden, es wird aber im Anhange eine noch ungedruckte Urkunde Otto's vom Jahr 1123 mitgetheilt werden.

*) In Engelhusii Chronica p. 227 findet man folgende Verse auf Wigand's Tod:

Frater honorandus Christi †) Levita Wigandus,
Quid moriens tulerit, haec series aperit:
Ausus enim cleri communia jura tueri,
Saucius ense ruit, justaque facta luit. H.

†) Jacet hic sicst Lentz (Halberst. Hist. S. 102.)

Chroniſten mit Unrecht Biſchöffe von Halberſtadt genannt. Das Capitel aber begab ſich zu Kaiſer Lothar nach Goßlar, wo nach Anrufung des heiligen Geiſtes, Sonntags Lätare, am 2. März 1136, beinahe einmüthig und zur Zufriedenheit des Kaiſer's, Rudolf, bisheriger Vicedom der Stiftskirche zu Halberſtadt und Propſt des St. Johanniskloſters, in Gegenwart des Cardinals Gerhard (des päpſtlichen Legaten), des Erzbiſchoff's Adelbert von Mainz, des Biſchoff's Bernhard von Hildesheim und mehrerer anderen Geiſtlichen, zum Biſchoff von Halberſtadt gewählt ward. Er war wegen ſeiner Friedfertigkeit, wegen ſeines frommen Wandels und ſeiner Gelehrſamkeit ſowohl bei Geiſtlichen als beim Volke beliebt. Anfangs weigerte er ſich die Würde anzunehmen. Am 12. April 1136 empfing er zu Erfurt vom Erzbiſchoff von Mainz die Weihe. Er ſoll aus Cöthen gebürtig geweſen ſeyn *), ſein Geſchlecht aber iſt unbekannt. Obgleich er gelehrte Studien liebte **), ſo kann man doch nicht ſagen, daß er ſich deshalb aller Theilnahme an öffentlichen Geſchäften enthielt. †)

Als er wahrnahm, daß die Auguſtinernonnen im Kloſter Königslutter ein unregelmäßiges Leben führten, ſo rieth er dem Kaiſer Lothar, ſie in's Kloſter Drübeck zu verſetzen. Der gütige Lothar folgte ſeinem Rath und ſechs Benediktinermönche, denen Eberhard aus dem Johanniskloſter vor Magdeburg zum Abt vorgeſetzt ward, kamen an ihre Stelle. Als der Kaiſer am 4. Dec. 1137 ſtarb, ward er in Königslutter vom Biſchoff Rudolf zur Ruhe beſtattet. Auch die Kai-

*) „Rudolfus was geboren uth der Herſchop to Anhalt van Koythen" ſagt die alte niederſächſiſche Chronik in Abel's Sammlung S. 233.

**) Im Rückblicke auf das 12te Jahrhundert wird von ſeinen Schriften die Rede ſeyn.

†) Lucanus behauptet dieſes (Neue gemeinnütz. B. Jahrg. III. Bd II. S. 36) wider die Geſchichte, und hat von Rudolf's Leben gar zu kavaliermäßig gehandelt, ſo daß nicht einmal von den merkwürdigſten Verfällen die Rede iſt.

serin Richenza und Herzog Heinrich der Stolze von Bayren sind nachmals dort begraben. Die Zahl der dortigen Mönche stieg endlich bis auf achtzig. *)

Im Okt. 1136 finden wir den Bischoff Rudolf in Gernrode, wie er die dortige Johanniscapelle einweiht, **) und im folgenden Jahr ließ er den Halberstädter Dom mit Bley decken. †)

Als sich in demselben Jahre die Aebtissin Gerburg von Quedlinburg bei ihm befand, und dem St. Johannishospitale zu Quedlinburg vier Husen Landes (zwey bei Ihlenstedt (nicht Welenstedt), eine bei Sulten und die vierte bei Orden) schenkte, so bestätigte er diese Schenkung. Zu gleicher Zeit zeigten sich andere Gläubige mildthätig gegen dieses Hospital, indem ein gewisser Heinrich 4 Hufen bei Hemmerothe und eine halbe bei Quedlinburg, ein gewisser Meinhard und dessen Mutter eine halbe Hufe bei Quedlinburg und eine halbe im Meklenfelde (Mescelenvelde), und ein gewisser Friedrich eine Hufe bei Rodersdorf und eine Hufe bei Erxleben demselben schenkten. Rudolf bekräftigte diese Schenkungen nicht allein durch Brief, Siegel und Fluchbedrohung, sondern fügte auch noch die Bestimmung hinzu, daß der Propst des Johanniskloſters zu Halberstadt den Priester der Hospital-Kirche bestellen solle. An demselben Tage schenkte Marquard, ein abteylicher Beamte, demselben Hospitale 3 Hufen bei Siersleben, eine bei Rieder, eine bei Sulten und eine bei Quarmbeck, Bernhard (minister imperatoris) eine Mühle im Ergerfelde, der Canonicus des Lieben-

*) Es leidet keinen Zweifel, daß Königslutter zum Sprengel des Bisthums Halberstadt gehörte. Ueber die Merkwürdigkeiten des Stifts Königslutter vergleiche man Letzner's Beschreibung desselben, Wolfenbüttel 1715 in 8. m. Kpf. mit Zeilleri itiner. Germ. p. 129. und den Nachrichten in Uffenbach's Reisen Th. 1. S. 267. — 273.

**) Popperodii annal. Gernrod. bei Meibom II. 432.

†) Winnigstedt's Halberst. Chronik. Haber von der Domkirche zu Halberstadt. S. 8.

frauenstifts zu Halberstadt Meinhard *) und seine Mutter Adelheit 3 Morgen, die Wittwe Windilburga 5 Morgen zum Seelenheil Cono's, ihres verstorbenen Ehemanns, Thietmar aber ein Dienstmann (ministerialis), 6 Morgen Landes, und Bischoff Rudolf bestätigte auch diese Schenkungen. **).

In demselben Jahre, am Tage des Evangelisten Lucas, ward in einer großen Synode das Besitzthum des Kloster's Scheningen von ihm bestätigt. †)

Im Jahr 1138 sandte er den Abt Lambert von Ilsenburg nach Rom. Nachdem dieser seine Geschäfte dort vollendet hatte und zum Bischoff von Brandenburg ernannt war, ward er auf der Rückreise mit seinem Begleiter, dem Priester Gardolph, auf dem Berge Pasal von Räubern überfallen und erschlagen. Lambert ward daselbst begraben. Den Papst schmerzte dessen Tod tief und er that die Mörder in den Bann. ††)

Die Domcapitularen in Magdeburg bekamen den Einfall nur mit Sandalien *) Ordinirte unter sich aufnehmen zu wollen, obgleich die Stiftungsprivilegien nur die Erlaubniß, nicht die Verpflichtung enthalten, sich dieser kostbaren Fußbekleidung zu bedienen. Als Erzbischoff Conrad I. deshalb nach Rom berichtet hatte, ertheilte Papst Innocenz II. den Bischöffen von Halberstadt und Merseburg und dem Abte

---

*) Kettner und Lentz (S. 118) nennen ihn zwar Reinhard, wahrscheinlich heißt er aber Meinhard und ist wol derselbe, der in einer Urkunde der Aebtissin Beatrix (Leuckfeld Antiq. Michaelstein. p. 85.) als Domdechant vorkömmt.

**) Beide Urkunden giebt Erath richtiger S. 82, als Kettner.

†) Die Urkunde findet sich in Leuckfeld antiq. nummar. pag. 53—55.

††) Engelbrecht. Chron. abb. Ilsineburg. p. 227.

*) Man versteht unter Sandalien mit Gold gestickte oder mit Perlen besetzte, seidene oder wollene Socken.

vom Kloster Bergen den Auftrag, *) deshalb die Privilegien einzusehen, nach deren Inhalt sie denn mit ihrer Anmaaßung abgewiesen seyn werden.

Das Johanniskloster zu Halberstadt besaß unter andern 5½ Hufe Acker's bei Hesenem. Die entfernte Lage dieser Ländereyen war dem Kloster zu unbequem, es vertauschte daher solche an das Kloster auf dem Petersberge zu Goßlar gegen einen Wald bei Wienrode, unweit Quedlinburg, und Bischoff Rudolf bestätigte 1139 diesen Tausch vor dem Fürstengerichte unterm hohen Baume zu Quedlinburg. **)

Graf Burchard von Blankenburg hatte sein Gut Evergodesrode der Aetissin Beatrix mit der Bedingung übergeben, daß aus den Wohngebäuden desselben ein Kloster gebaut werde. So entstand durch eine Verbindung mit der Kirche des Erzengels Michael, die wiederum aus der Klause des Einsiedlers Volkmar hervorgegangen war, das Cisterzienser-Mönchs-Kloster Michaelstein. Papst Innocenz bestätigte 1139 diese Stiftung, und Bischoff Rudolf nahm nach einigen Jahren die Einweihung vor. †)

Kaiser Conrad III. hatte dem Markgrafen Albrecht dem Bär das Herzogthum Sachsen bestimmt, da aber auch Herzog Heinrich der Stolze von Bayren es in Anspruch nahm, so entspann sich daraus ein Krieg. Letzterer hatte die Kaiserin Richenza und die meisten sächsischen Fürsten auf seiner Seite. Sie kriegten mit abwechselndem Glück. Der Kaiser wollte

---

*) Die päpstliche Bulle vom 8. März 1139 ist zwar in Sagittarii hist. Magdeb. (Boysen's hist. Magazin St. II. S. 43 und 44) abgedruckt, hat aber in der Hauptstelle eine Lücke. Nach Rathmann (I. 306) ist die Bulle selbst noch vorhanden.

**) Urkunde bei Erath S. 84.

†) Beatrix ist daher eigentlich weder als Stifterin noch Schenkerin anzunehmen. (Voigt I. 290. Fritsch I. 108. Erath S. 86. Leuckfeld Antiq. Michaelstein. p. 20 — 23.)

ſie auf den Fürſtentagen zu Goßlar und Quedlinburg mit einander verſöhnen, Heinrich verſtarb aber plötzlich an letzterem Orte, wahrſcheinlich an empfangenem Gifte. Durch Heinrich's Tod war der Krieg nicht beendigt, ſeine Anhänger ſetzten ihn 1140 um ſo hitziger fort. Pfalzgraf Friedrich von Sommerſchenburg nahm in dieſem Jahre die Burg Grüningen ein, und Erzbiſchoff Conrad von Cölln zerſtörte die Burgen Anhalt, Witteke (wahrſcheinlich Wittingborg, deren Ruinen zwiſchen Aſchersleben und Gr. Schierſtedt an der Eine noch jetzt zu ſehen ſeyn ſollen) *) und Gebelinzi. **) Die Lage der letzteren Veſte iſt unbekannt.

Von demſelben Jahre datirt ſich eine Urkunde des Erzbiſchoff's Adelbert von Mainz, wonach ein Propſt O. von Halberſtadt Stifter des Nonnenkloſters Heusdorf (Hugesdorf) iſt. Ob er Otto oder wie ſonſt geheißen habe und ob er Propſt eines Halberſtädtiſchen Stiftes oder Kloſters geweſen ſey oder zum Geſchlechte der Herren von Halberſtadt gehört habe, iſt unbekannt. †)

1141 beſchäftigte den Biſchoff Rudolf unter andern ein Tauſch zwiſchen den Klöſtern Drübeck und Schöningen, ††) und 1144 erſcheint er in Magdeburg als Zeuge in einem Diplom K. Conrad's, wonach Biſchoff Reinhard von Merſeburg und deſſen Bruder Chriſtoph der Merſeburger Kirche mehrere Ländereyen ſchenkten, auch wegen der Propſtey Sulza Einrichtungen gemacht werden *)

---

*) Abel's Halberſt. Chronik. S. 219.

**) Chron. montis sereni p. 17. Chron. Bigaug. p. 259.

†) Die Urkunde findet ſich in Rudolphi Gotha diplomatica. V. 191 fehlerhaft abgedruckt. Vergleiche Leuckfeld Antiq. Pramonstrat. p. 60 und 61. Der Vollender der Stiftung dieſes Kloſters ſoll Graf Otto von Wettin geweſen ſeyn. Seinen Leichenſtein, in einem Strebepfeiler eingemauert, ſieht man noch jetzt in Heusdorf.

††) S. die Urkunde in den Braunſchweig. Anz. v. J. 1748. S. 81.

*) Urkunde in Buder's Sammlung ungedruckter Schriften. Frkf. und Lpz. 1735. S. 432 — 35.

Man vermuthet *), daß die Urkunde Rudolf's, wonach er dem Kloster Hamersleben 2 Hufen in Osterhusen, 1 Hufe in Hoym, 1 in Wigenrode, 2 in Osterwiek, 1 in Hodeln, 6 in Baddenleve, eine halbe Hufe in Bickendorf und einen Weinberg zurückgiebt, in dieselbe Zeit falle. **)

Der Ritter Ludolf von Wenden stiftete von seinen Gütern ein Kloster auf dem Kaulenfelde bei Mönche-Scheppenstedt, anfangs Marienzelle genannt. Als sein Bruder Niddag seine Besitzungen zu Husen noch hinzufügte, ward es von dort an die Wawe verlegt und erhielt den Namen Niddagshausen. Mönche vom Orden des heil. Bernhard aus den Klöstern Campen und Amelunxborn wanderten in dasselbe ein. Als sich der Stifter dem Ende seines Lebens näherte, legte er seine ritterliche Kleidung und Waffen auf den Altar des von ihm gestifteten Klosters nieder und empfing aus den Händen des ersten Abts Robert die Mönchskutte. Unter Beten und Singen verflossen seine übrigen Lebenstage und seine Gebeine fanden dort eine Ruhestätte. Die Schenkungsurkunde verfaßte Herzog Heinrich der Löwe und den Abt bestellte Bischoff Rudolf von Halberstadt, weil das Kloster disseits der Oker, in seinem Sprengel lag. †)

Die Canonici des Paulsstifts zu Halberstadt machten einige Zeit nachher Ansprüche an den Zehnten des Dorfs Mosde (Mose, Moose), ††) das dem Liebenfrauenkloster in

---

*) Leyß Halberst. Hist. S. 79.

**) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Kaltenborn. p. 89.

†) Henr. Meibomii Chron. Riddagshusense. Helmaest. 1620 p. 7. Ballenstedt's Gesch. des Kl. Niddagshausen. Scheningen 1809. S. 15 — 23. Die alte niedersächs. Chronik bei Abel S. 134.

††) Moose, ein Vorwerk an der Ohre zwischen Wolmirstedt und Hillersleben von 13 Feuerstellen. (Oesfeld's Beschreibung des Herzogth. Magdeburg, Berlin 1780. S. 322 und 323.)

Magdeburg geschenkt war. Markgraf Albrecht von Brandenburg hatte es vom Erzstift zu Lehn, und den Zehnten bisher im Besitz gehabt. Das Paulsstift erhielt durch einen Vergleich eine Hufe Landes dafür, der Markgraf ward aber durch das bloße Versprechen einer fleißigen Fürbitte für ihn abgefunden. Nach dieser Vereinigung überließ Bischoff Rudolf förmlich diesen Zehnten dem Liebenfrauenkloster. *)

Als Kaiser Conrad 1145 einen Reichstag in Corvey hielt, fand sich Bischoff Rudolf mit vielen anderen Bischöffen dort ein. Es ward unter andern wegen der Eresburg verhandelt, welches Lentz **) für die Erichsburg im Anhalt-Bernburgischen zu halten scheint. †)

Die Ditmarsen hatten im Jahr 1144 den Markgrafen Rudolf II. von Stade und Brandenburg nebst seiner Gemahlin erschlagen. Um einen Rächer zu gewinnen schenkte Erzbischoff Hartwig von Bremen, dessen Bruder, dem Erzstifte Magdeburg Jerichau, Luitin, Wranckenstein und Erxleben im folgenden Jahre unter der Bedingung des Beistandes im Kriege gegen die wider Bedrückungen ihres Oberherrn sich auflehnenden Ditmarsen. ††) Bischoff Rudolf unterzeichnete die Schenkungsurkunde mit.

Auch wird in das Jahr 1145 ein Breve des Papstes Eugen III. gesetzt, nach welchem die Einkünfte, welche dem Abte Wibald und den Corveyer Mönchen in Croppenstedt und Grüningen gebührten, und die ihnen von Poppo von Blankenburg und dem Canonicus N. gewaltsam entzogen waren, an erstere wieder herausgegeben werden sollten. Es ist zweifelhaft, ob dieses Breve an den Bischoff Anshelm von Ha-

*) Urkunden in Leuckfeld Antiq. Praemonstrat. p. 74 und 76.

**) Halberst. Stiftshist. S. 80.

†) Schaten Annal. Paderb. VIII. 763. Leuckfeld Chronologia abbat. Amelunxborn. p. 28.

††) Urkunde in Walther Singular. Magdeb. P. II. p. 36 — 39.

velberg oder den Bischoff Rudolf von Halberstadt gerichtet ist. *)

Bernhard von Lochten hatte mit Einwilligung seines Sohnes Gebhard ein Nonnenkloster in Abbenrode aus der St. Andreaskirche daselbst gestiftet und Bischoff Rudolf bestätigte 1145 diese Stiftung auf einer großen Synode zu Halberstadt. **) Es haben anfangs Mönche zugleich mit den Nonnen in diesem Kloster gelebt.

Als Rudolf in demselben Jahre Heinrich von Seehausen mit dem Kloster Hamersleben vergleicht, ruft er die Gauen selbst zu Zeugen auf. †)

Graf Bernhard von Plötzke hatte bei Stiftung des Klosters Hecklingen (1139) demselben die Kirchen zu Staßfurt, Altendorf, Cochstedt und Winningen geschenkt. Rudolf bestätigte im Jahr 1145 diese Schenkung auf einer Synode zu Gatersleben. ††)

Die Liebenfrauenkirche in Halberstadt, welche nur klein und unansehnlich war *), führte er beinahe ganz neu auf, begüterte und weihte sie ein im Jahr 1146. **)

---

*) Buchholz, der dieses Breve in seiner Gesch. der Churmark Brandenburg Th. 1. S. 414 mittheilt, meint zwar, daß: „A. Hav. Episcopo" ein Schreibfehler des Abschreibers sey und statt dessen: „R. Halb. Episcopo" gelesen werden müsse, es könnte denn doch aber wol seyn, daß Anshelm den Auftrag erhalten habe, da bekannt ist, daß er sowohl vom Kaiser, als vom Papste zu wichtigen Geschäften gebraucht wurde.

**) Abel's Halberst. Chronik S. 221. Derselbe nennt S. 69 den Stifter Gerhard von Lechten, welches ein Druckfehler seyn mag.

†) „Testis sit Northuringorum, Darlingorum, Hardagorum, Suavorum, Hassigorum provincia, ad quos visu vel auditu hujus pacti pervenit notitia." Das Diplom findet sich im Copialbuche des Klosters Hamersleben unter Nro. 3.

††) Beckmann's Anhalt. Chronik Th. III. Bd. 1. S. 143.

*) „parvula et deformis." (Chron. vetust. Halberst.)

**) „Basilicam quoque S. Mariae Virg. infra urbem a fundamento renovavit." (Handschrift des Chron. vetust. Halberst.)

Zweifelhaft ist es, ob erst Rudolf 1146 oder schon Reinhard 1116 in die Verwandlung der Kirche zu Kolbick in ein Kloster gewilligt habe. *)

Der heilige Bernhard, Abt zu Clairvaux, hatte als päpstlicher Gesandter auf den Reichstagen zu Frankfurt am Main und Speyer durch seine Beredsamkeit die Versammlung zu dem Beschlusse gebracht, Kreuzzüge gegen die Ungläubigen zu unternehmen. Nur der dritte dieser Züge gehört zum Bereich dieser Geschichte. Er galt den Wenden im nördlichen Deutschland und theilte sich wieder in zwey Züge, von welchen auch nur von dem einen hier die Rede seyn kann. Ein Heer von 60,000 Mann unter Anführung des Erzbischoff's Friedrich von Magdeburg, der Bischöffe Rudolf von Halberstadt, Werner von Münster, Reinhard von Merseburg, Wiker von Brandenburg, Anshelm von Havelberg, Heinrich von Olmütz, des Abt's Wiebold von Corvey, der Markgrafen Albrecht von Brandenburg **) und Conrad von Meissen und der Pfalzgrafen Friedrich und Herrmann, überzog das Land der Lutizier, Heveller und Wenden (ein Theil von Pommern und den jetzigen Jerichauischen Kreis), in der Absicht, sie entweder zur Annahme des Christenthums zu zwingen oder sie gänzlich auszurotten. Fürst Przbislav und seine Gemahlin, wol nur um der Todesgefahr zu entgehen, ließen sich mit einem großen Theile ihres Volkes taufen. Nach dreimonatlichen Verwüstungen ging das Heer 1147 wieder aus einander. Da sowohl die Heerführer als die einzelnen Krieger mit dem Zeichen des Kreuzes versehen waren, so

---

Die Lesart des Leibnitzischen Abdrucks: intra paßt besser zu den nachfolgenden Worten: eandem ecclesiam, ut nunc cernitur.

*) Beckmann erklärt sich für Reinhard, Abel (Halberst. Chronik S. 222) vermuthet, daß der Name des Bischoff's blos durch den Buchstaben R. bezeichnet sey.

**) Markgraf Albrecht von Brandenburg, mit dem Beinamen der Bär, der dem Heere allein 20,000 Mann zuführte, mag den Oberbefehl geführt haben.

hat sich in einigen Chroniken die unrichtige Angabe eingeschlichen, daß dieses Heer an dem Kreuzzuge des Kaiser's Conrad in Palästina Theil genommen habe. *)

Im März 1147 ertheilte Bischoff Rudolf dem von Theoderich von Querfurt gestifteten Benedictiner-Mönchskloster Ludesburg im Querfurtischen ein Privilegium und gestattete zugleich der Familie des Stifters dieses Kloster nach Eilwardesdorf zu verlegen. **) Dem Convente wird zwar die freye Abtswahl zugesichert, jedoch mit Berathung und Einwilligung des Schirmvoigts. Dieser soll jährlich von jeder Hufe zwey Malter und eine Gans haben. †)

Schon im Jahr vorher hat er das 1138 vom Grafen Friedrich dem Jüngeren von Sommerschenburg gestiftete Cisterzienser-Mönchskloster Marienthal bei Helmstedt eingeweiht. Der Stifter schenkte dem Kloster bei der Einweihung das Gut Brandesleve und den vierten Theil des Lappenwaldes. ††)

---

*) Saxo Grammaticus. Chron. montis sereni p. 20. Fragmentum vetustum Chronici Brandenburgensis hinter Maderi Antiquitates Brunsvicenses p. 274. „Falsum, quod tradit Chronicon Saxonicum, Fridericum nostrum se associasse Conrado imperatori et caeteris principibus in Palaestinam moturis.“ (Pauli Lentzii historia Archiepiscoporum Magdeburgensium, edita a Sam. Walthero. Mgdb. et Lps. 1738. p. 80.)

**) Urkunde in Leuckfeld Antiq. nummar. p. 146—150, wo sich auch Bischoff Rudolf's Siegel Tab. IX. Nr. 1. abgebildet findet.

†) Es wird dem Schirmvoigt die Bedingung gemacht: „ut in legitimis placitis suis homines sub observatione quadam vulgo dicta Vara astare et respondere non cogat.“ Das Kloster wird Cella beatae Mariae genannt. Auch Ludewig gibt die Urkunde in Reliq. Mss. T. I. p. 1.

††) Chron. Marienthal. in Meibom rer. germ. T. III. Das Kloster, welches nachmals in eine Schule verwandelt ward, liegt eine Meile nördlich von Helmstedt. Die vom Abt Schmidt versprochene Beschreibung des Klosters scheint nicht erschienen zu seyn, da sie in Praun Bibliotheca Brunsvico-Luneburgensi nicht angeführt wird.

Im Jahr 1148 war eine große Synode in Halberstadt, worin Herzog Heinrich der Löwe persönlich erschien, und die Streitigkeiten zwischen dem Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg und dem Hildesheimischen Vicedom Bernhard verglich. *)

Noch eines verdienstlichen Werkes dieses Bischoff's ist zu gedenken, der Anlegung einer Heerstraße über den Bruch nach Kloster Hamersleben, des sogenannten neuen Dammes.**)

Er starb den 6. Oct. 1149 und ward nach seinem Wunsche in der Liebenfrauenkirche zu Halberstadt begraben, wo er ein Denkmal auf dem hohen Chore erhielt, das sein erhaben in Metall gegossenes Bildniß zeigt. †) Ueber die Menschenfreundlichkeit seines Charakters ist nur eine Stimme. ††)

---

19. und 20. Ulrich und Gero.

Nach Rudolfs Tode, entweder noch im Jahr 1149 oder im folgenden Jahr, bestieg Ulrich, dem Domcapitel vom Kaiser Conrad empfohlen, den bischöfflichen Stuhl. Er war

---

*) Reutelii Hilleshemia in Paullini Syntagma. p. 88.

**) „Makede den Weg over dat grote Brouk." (Alte niedersächs. Chronik in Abel's Sammlung S. 233.) „Darzu hat er eine Straße gemacht über Gebrüche oder Moor, dadurch zuvor niemand wandeln mogte." (Winnigstedt.)

†) Lentz Halberst. Stiftshistorie S. 81., wo die Unrichtigkeiten seiner Grabschrift bei Leuckfeld (Antiq. Michaelstein. p. 26.) und Haber (Beschreibung der Kirche B. Mar. Virg. zu Halberstadt H. 1737. S. 8.) gerügt werden.

††) „Vir patiens et quietus et vita honestus. — — Quia cum hominibus bonae voluntatis pacem semper amplectebatur in terris, pie creditur, ipsum esse Dei gloriae participem in excelsis." (Handschrift der ältesten Halberstädt. Chronik.) „Ein frommer, wohlgelahrter Mann." (Winnigstedt.) „Ein friedfertiger, anspruchsloser Mann, der in frommer Stille Gutes zu wirken suchte." (Lucanus)

Vicedom des Domstifts und zugleich Propst des Liebenfrauenstifts. Sein Geschlecht ist unbekannt, doch ist er wol eher ein Graf von Blankenburg oder Reinstein *) als ein Graf von Gegenstein gewesen, denn nicht allein kömmt dieser Name Ulrich öfters im Stammbaume derselben vor, sondern sie sind auch sowohl Vasallen des Stifts **) als des Herzogs von Sachsen gewesen.

Schon sein Vorgänger Rudolf hatte geweissagt, daß Ulrich zwar zur bischöfflichen Würde gelangen, aber mit großer Widerwärtigkeit zu kämpfen haben würde. †) Kannte dieser nun entweder Ulrich's unruhigen Sinn, oder that er einen richtigen Blick auf die Zeitumstände, kurz die Weissagung ward erfüllt und Ulrich's Regierung konnte nicht unruhiger seyn.

Bald nachdem er im Jahr 1150 vom Erzbischoff Heinrich I. die Weihe empfangen hatte ††), begab er sich nach Süplingen, in Gegenwart Heinrichs des Löwen einen Gütertausch mit dem Abte Eberhard von Königslutter vorzunehmen. *)

In demselben Jahre hielt er eine Synode zu Gatersleben, auf welcher der Propst des Johanniskloſters zu Halberstadt Friedrich den Zehnten in Evingerode bei Michaelstein an den Abt Rötger von Michaelstein gegen zwei Hufen Landes bei Kleinen-Ditfurth, mit Zustimmung des Convents und des Schirmvoigts des letzteren Klosters, ingleichen mit Einwilligung der Aebtissin Beatrix II. von Quedlinburg ver-

---

*) Abel's Sammlung alter Chroniken S. 313. Anm.

**) „Was geboren eyn Denstmann des Stiftes to Halverstad" (alte Niedersächs. Chronik in Abel's Sammlung S. 233.)

†) Winnigstedt.

††) Lentz Halberst. Stiftshist. S. 82.

*) Meiborn rer. germ. III. 249.

tauschte. *) Auch gab er dem Kloster Abbenrode den Zehnten daselbst und zu Herbrechtingerode. **)

Im Jahr 1151 befand er sich zu Würzburg, als Ringelheim aus einem Nonnen- in ein Mönchskloster verwandelt ward und hatte einen Streit mit dem Bischoff von Verden wegen der Gränze in der alten Mark, den der Papst zu Gunsten des Letzteren entschied. †)

Um diese Zeit bauete er auch das Schloß Langenstein, wahrscheinlich um einen sicheren Zufluchtsort zu haben, wenn ihn Herzog Heinrich der Löwe angreifen möchte. ††)

1152 bestätigte er dem Kloster Hillersleben und dessen Abte Irmenhard *) den Besitz ihrer Güter. **) Den Erhaltern und Vermehrern dieser Güter verheißt er die Krone der ewigen Seligkeit und bedroht die, welche das Besitzthum antasten würden, mit der Strafe der ewigen Verdammniß.

In demselben Jahre erschien er auf dem Reichstage zu Merseburg. Glückte es gleich dem Kaiser Friedrich I. nicht, den Streit wegen der Herzogthümer Bayren und Sachsen zu schlichten, so wurden doch andere Angelegenheiten glücklich beendigt, denn Dänemarks Krone, um die sich Sue-

---

*) Urkunde in Kettner antiq. Quedl. und in Leuckfeld antiq. Michaelstein p. 90.

**) Abels Chronik. S. 226.

†) Leuckfeld Antiq. Ringelheim p. 199. Abel a. a. O.

††) Abel's Chronik S. 226. — Es ist eine offenbare Verwechslung mit Bischoff Gardolf, wenn in Lentz Halberst. Hist. S. 82 bemerkt wird, daß Ulrich einen Taufstein und eine große Glocke in den Dom schaffte.

*) Von Walther unrichtig Irmingard genannt.

**) Urkunde in Gercken cod. dipl. Brandenburg. Tom. I. p. 7 — 9. Walther in seinen Singular. Magdeb. Tom. XII. p. 680 gedenkt dieser Urkunde nicht, wohl aber Behrends in seiner Neu-Haldenslebenschen Kreis-Chronik Th. II. S. 6.

no, Canut und Waldemar ſtritten, ward hier vergeben, Brandenburg erhielt in der Perſon Albrecht des Bären einen rüſtigen Herrſcher, Magdeburg empfing einen Erzbiſchoff, und auch der Streit über Böhmen ward zu Ende gebracht. *)

1153 ertheilte er dem Johanniskloſter zu Halberſtadt in einer Synode zu Gatersleben eine Beſtätigung ſeines Beſitzthums und ſeiner Gerechtſame. Das anſehnliche Beſitzthum beſtand: in der Pfarrkirche zu Watenſtedt nebſt 8½ Hufen in dieſem Dorfe, dem Zehnten in Gereſem, 2 Hufen in Ripede, dem Zehnten in Helgenthorp, 2 Hufen in Gevensleve, 1 in Volkeſſem, 9 in Gundenesleve, 2 in Hintorp, 24 in Runſtide nebſt dem Zehnten und 2 Gehölzen, einem Gehölze in Thingelſtide, ſechs Hufen in Nigentorp **) 1 Hufe in Engriſtide, dem Zehnten im Wilthebume, 18½ Hufen in Bochſereſtide, 1½ in Wigenrothe bei Stötterlingenburg, eine ½ in Orthem, 5 in Weſterhuſen mit einem Gehölze, dem Walde Clove, 11½ Hufen in Sulten, 2½ in Oſterbumeckere, 7½ in Weſterbumeckere mit 5 Gehölzen und einem Weinberge, dem Zehnten von dieſem Weinberge, 2 Hufen in Oldenrothe, 4 in Weſterhuſeleve, 15 in Dietfurth und dem dortigen Salzzolle †)

Um dieſe Zeit begab ſich, ſchreiben die gläubigen Chro-

*) Schaten Annal. Paderb. I. 793.

**) Da außer den noch vorhandenen Dörfern des Namen Neindorf auch noch ein anderes Nienderf, Neunderf, bei Aſpenſtedt gelegen hat, ſo wird von letzterem aus handſchriftl. Mittheilungen bemerkt, daß die Feldmark deſſelben aus 14 Hufen 8 Morgen 132½ Ruthen beſtanden, auf der Stelle, wo ſich der Kirchhof befunden, ſich noch längere Zeit ein wilder Birnbaum erhalten, und dieſes wol ſchon vor 1575 eingegangene Dorf an dem Gränzen der Wannen: „das kleine Feld" und hinter den Landgraben gelegen hat. Die dazu gehörigen kirchlichen Grundſtücke wurden nach Ströbeck gezogen.

†) Urkunde in den gemeinnützigen Unterhaltungen für 1809. Bd. II. S. 358 — 362.

niſten *) das Hoſtienwunder zu Huyſeburg, da ſich eine Hoſtie, welche ein Weib nach Reichung des Abendmahls aus dem Munde nahm um ſie zu Zauberei zu gebrauchen, ſich in blutiges Fleiſch verwandelte. Der Biſchoff brachte die Hoſtie mit großer Feierlichkeit in die Kirche zurück.

Als im April 1154 K. Friedrich dem Kloſter Sittichenbach eine Beſtätigungsurkunde ertheilte, war Biſchoff Ulrich Zeuge. **)

Auch hat 1154 Papſt Anaſtaſius den Biſchoff Ulrich wegen der Gerechtigkeit des Goßlarſchen Stifts zu Schlanſtedt beſchieden und ihm zugleich befohlen den Pfalzgrafen Friedrich wegen Befehdung des Abts zu Corvey in den Bann zu thun. †)

Als Friedrich auf ſeinem Römerzuge in den Roncaliſchen Feldern bei Piacenza ſein Heer muſterte und den Biſchoff Ulrich vermißte, that er ihn in die Reichsacht, ließ ihm auch durch Abgeordnete die Einkünfte entziehen, jedoch ſeinem Nachfolger unbeſchadet.

Von dem Reichstage, den Kaiſer Friedrich nach ſeiner Rückkehr aus Italien, im Jahr 1156 in Halberſtadt hielt, iſt nichts Näheres bekannt, Ulrich gewann jedoch die kaiſerliche Gnade nicht wieder, und ſcheint ſich auch um dieſelbe nicht bemüht zu haben. ††) Der Kaiſer kam von Münſter und begab ſich von Halberſtadt nach Baiern.

Ulrich fuhr übrigens mit geiſtlichen Verrichtungen fort, beſtätigte noch im Jan. 1156 dem Kloſter Drübeck einige

*) Engelhusius.

**) Ludewig Reliq. Mss. T. X. p. 146.

†) Der Pfalzgraf achtete des Bannes ſo wenig, daß ihn Friedrich erſt unter Bedrohung mit ſeiner Ungnade die Rückgabe des Guts Hienslede an den Abt von Corvey befehlen mußte. (Kaiſerliches Diplom aus Martene Collectio II. 567 in Heydenreich von den Pfalzgrafen von Sachſen S. 120.)

††) „Fridericus Imperator Halverstad conventum habuit Kal. Maji.“ (Chron. Montis sereni p. 29.)

Güter und Zehnten und schenkte seinen Ludesburgischen Zehnten an Marienzelle. *)

Vom Jahr 1157 ist eine Bestätigungsurkunde Ulrich's datirt, die er dem Abte Dageno für sein Kloster Huyseburg ertheilte. Es wird der Zehnten in den Dörfern Badersleben, Dingelstedt, Eilenstedt, Hildewardingerode, Attekendorf, Ebersdorf, Wegersleben, Silwardisdorf, Kowelde, Reynstedt, Retmersdorf, Warnstedt, Niendorp (dessen Lage zwischen Huyseburg und Halberstadt bestimmt wird), Ribbrechtingerode und Sirchstede gedacht. Das Besitzthum bei Aspenstedt bestand in 6 Hufen, einem Walde, und der Kirche mit 5 Hufen. Es zeigt sich ein Dorf Niomete, ein Dorf Klein Andersleben ꝛc. In Ansehung des Schirmvoigts ist bestimmt, daß er für seine Mühwaltung nur eine Vergeltung im ewigen Leben sich zu versprechen habe, der Abt habe Macht ihn zu bestellen und zu entfernen. **)

Markgraf Albrecht der Bär, war zwar vom Kaiser mit der Mark Brandenburg belehnt worden, die Stadt Brandenburg aber war noch im Besitz des wendischen Fürsten Jaczo, und dieser bot alles auf sich darin zu behaupten. Diesen Ort zu erobern, verband sich Albrecht mit dem Erzbischoff Wichmann von Magdeburg und dem Bischoff Ulrich von Halberstadt, †) und Brandenburg ward von ihnen mit stürmender Hand genommen. Dem Höchsten seine Dankbarkeit für das ihm verliehene Glück zu bezeugen, beschloß Albrecht, mit seiner Gemahlin und Bischoff Ulrich eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande zu unternehmen. Im Herbst 1158 gingen sie, im Gefolge mehrerer Ritter über Italien nach Jerusalem und Albrecht kehrte schon im folgenden Jahre wieder zurück. Mehrere Tempelherren und Johanniterritter folgten ihm aus Pa-

*) Urkunde in Ludewig Reliq. Mss. T. I. 8.

**) Urkunde in Leuckfeld antiq. nummar. p. 58 — 60.

†) Buchholz und Rathmann erwähnen zwar Ulrich's Beistand nicht, wohl aber Abel (S. 228), jedoch ohne Angabe seiner Quelle.

läſtina in ſein Land, ſolches gegen die Einfälle der Wenden zu ſchützen. *) Biſchoff Ulrich ſcheint auf der Rückreiſe in Italien bei Papſt Alexander geblieben zu ſeyn, denn der gewöhnliche Kunſtgriff der Päpſte die Abweſenheit der Kreuzfahrer zu benutzen um Abſichten durchzuſetzen, die deren Gegenwart behinderte, ward auch jetzt bei Ulrich in Anwendung gebracht und er als Anhänger des Papſtes Alexander vom Gegenpapſt Victor ohne Anklage, Unterſuchung und Rechtsſpruch durch den Cardinal Eberhard des Bisthums für verluſtig erklärt und im Jahr 1160 Dompropſt Gero, ein Herr von Schermke, an ſeine Stelle geſetzt und 1161 vom Erzbiſchoff Hartwig von Bremen eingeweiht. **) Er ſoll ſeine Erhebung einer gegen den Papſt Alexander gerichteten Schrift: de Antichristo verdanken. †) Daß Erzbiſchoff Wichmann, der die Aufſicht über Albrecht des Bär's Länder in deſſen Abweſenheit führte, ſich auf Befehl des Kaiſers dieſer auch in Anſehung des Bisthum's Halberſtadt unterzogen und ſelbſt nach Gero's Erhebung die Oberleitung behalten habe, will man aus Münzen ſchließen. ††)

1161 überſandte Papſt Victor dem Gero ein Pallium *),

---

*) Buchholz Theil I. S. 392. Th. II. S. 41 und 42. „Ulricus Ep. et Albertus Marchio cum uxore et aliis multis iter peregrinationis ad partes transmarinas suscipiunt.“ (Chron. montis sereni p. 31.)

**) Chron. montis sereni p. 32. Chron. Bigaug. p. 261.

†) Abel's Halberſt. Chronik S. 228, ſich auf Rhevii Hist. Pontif. rom. beziehend.

††) Es finden ſich nemlich Münzen zweyerlei Art, die eine mit der Umſchrift: WICMANNVS. ARCHIEPISCOPVS. HALBEB, und die andere mit: WICMANNVS. ARCHIEPISCOPVS DEH. Das HALBER in der erſteren lieſt man: HALBERSTADENSIS und das beiweiten mißlichere: DEH der anderen deutet man: DIRECTOR EPISCOPATVS HALBERSTADENSIS. (Abbildung und Beſchreibung derſelben in Walther Singul. Magdeb. P. III. p. 43.) Mader erwähnt dieſe Münzen nicht.

*) Chron. montis sereni. p. 32.

der sich in demselben Jahre nach Italien begab, und als Kaiser Friedrich Mailand eroberte, die Leiber der Heiligen Gervasius und Protasius von dort mit in sein Stift nahm. *) Der Abt Sigebodo vom Kloster Riddagshausen hatte einige Aecker bei Nendorf und andern Orten vom Abte Otto von Huysburg erkauft und Gero bestätigte diesen Kauf. **)

Vom Jahr 1163 findet sich ein Diplom Gero's, worin er der Wipertskirche in Quedlinburg den Zehnten bestätigt †), und ein anderes, worin er auf Bitten des Propstes Ernebold von Stötterlingenburg die Seelsorge der Vituscapelle im Dorfe Wallingerode der Burchardskirche in Ilsenburg überträgt. ††)

Im Juny desselben Jahres hegte Pfalzgraf Adelbert II. in Seehausen ein öffentliches Landgericht (Tagsatzung, placitum), in welchem er dem Kloster Hamersleben den Kauf und die Uebereignung mehrerer Grundstücke mit dem kaiserlichen Banne bestätigte. Das Nähere, auch die Zeugen, Friedrich von Adersleve etwan ausgenommen, gehören der Magdeburgischen Spezialgeschichte an. *) Zu einem solchen Gerichte wurden 12 Schöppen oder Beisitzer erfordert, und haben sich Spuren solcher öffentlichen Landgerichte im Braunschweigschen bis auf den heutigen Tag erhalten.

Im Aug. 1163 befand sich Gero bei Kaiser Friedrich in

---

*) Eccard hist. genealog. p. 386.

**) Meibom Chron. Riddagshus. p. 14.

†) Urkunde bei Kettner S. 185. Im Eingange nennt er sich episcopus divina favente clementia und am Ende dei gratia, und erscheint auf dem Siegel mit Stab und Buch.

††) Ungedruckte Urkunde im Magdeb. Provinzialarchive.

*) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Praemonstrat. p. 56. Es wird darin unter anderen einer Schenkung der Gräfin Oda von Altenhausen gedacht. Unter den zahlreichen Zeugen erscheint kein Geistlicher. Obgleich die Bezeichnung milites fehlt, so sind es doch wahrscheinlich sämmtlich Ritter gewesen.

Worms, als dieser die Kirche zu Gersleve wieder mit dem Stifte Simon und Juda in Goßlar verband. *)

Um diese Zeit sollen die Burgen Alvensleben und Gatersleben erbaut seyn, wenigstens zeigt sich zuerst ein Wichard von Alvensleben in einer Urkunde Gero's von 3. Febr. 1163 mit dem bloßen Vornamen und in der Urkunde desselben vom 9. Dec. 1175 auch mit dem Zunamen, als Dienstmann, der die Burg, als ein bischöffl. Eigenthum, zur Lehn erhielt. **)

Als sich Gero 1173 die Einweihung einer Kirche zu Quedlinburg wider Willen der Aebtissin Adelheid II. anmaaßen wollte, wandte sich diese mit ihrer Beschwerde nach Rom und empfing hierauf vom päpstl. Canzler, Bischoff Martin, eine Zusicherung der Freiheit von fremder Diöcesangerichtsbarkeit. †)

Daß dem Art. 14. des 1. Buchs des Sachsenspiegels gemäß ein rechtmäßiger natürlicher Erbe ein Gut in Anspruch nehmen konnte, welches der Erblasser zwar mit Genehmigung des Obereigenthumsherrn, aber ohne Zustimmung der Erben veräußert hatte, davon ist Folgendes ein Beispiel. Der Dienstmann Northung von Gatersleben hatte mit Genehmigung des Bischoff's von Halberstadt das Dorf Eschenrode (Esekenroth) dem Kloster Marienthal geschenkt. Mehrere Jahre nachher forderte Adelheid, Nortungs Tochter, dieses Dorf als ihr rechtmäßiges Erbe, in

---

*) Urkunde in Heineccii antiq. Goslar p. 165.

**) Lentz stellt in seiner Halberst. Stiftshist. S. 84 die Behauptung von Erbauung dieser beiden Burgen ohne allen Beweis auf, denn die älteste Halberst. Chronik sagt blos von der Burg Gatersleben, daß sie zur Zeit der Verdrängung Ulrichs in allodio episcopali erbaut sey. Wegen Alvensleben sehe man Wohlbrück Th. I. S. 2 — 6.

†) Erath. p. 96. Kettner's Hist. v. Quedlinb. Beilage Nr. XIII. S. 16.

deſſen Verſchenkung ſie nicht gewilligt hatte, zurück, und das Kloſter ſah ſich im Jahr 1174 genöthigt, ſich mit ihr durch eine Summe Geldes abzufinden, worauf ſie ſich in dem vom Grafen Bernhard von Anhalt gehegten Landgerichte zu Aſchersleben mit ihrem Ehegatten Wedego und ihren Kindern Northung, Wedego, Heinrich, Erkenbert, Judith und Sophia ihres Erbrechts an Eſchenrode vor Schultheiße und Schöppen feierlich begab, und nun dem Kloſter der Beſitz dieſes Dorfes mit dem Königsbanne beſtätigt ward. *)

Wir müſſen noch einiger Handlungen Gero's gedenken. 1164 verglich er den Abt von Huysburg mit dem Abt von Marienthal. **) 1168 erhielt das Stift Halberſtadt durch Tauſch das Dorf Dolniz vom Biſchoff Hugbert von Havelberg gegen Abtretung der Zehnten in den Dörfern Wittemore, Burſtelle, Clodene und Dalechoue, und von 7 Hufen, auch einer Wieſe im Dorfe Alende. In der Urkunde †) wird Gero nicht genannt, unter den Zeugen aber der Archidiakon des Domſtifts Romanus aufgeführt. 1172 beſtätigte Gero einen Kauf des Propſts Otto in Stötterlingenburg. Er erwarb unter andern von Eberhard von Herislof für 18 Mark 1½ Hufen bey Ueplingen. Die übrigen Verkäufer waren: Hermann von Stutterlingen, Bernhard von Herislof (in Wigenrode) und Heinrich von Drohntorp. ††) Auch beſchenkte Gero ſelbſt dieſes Kloſter. Unter den Zeugen befand ſich Burchard von Valkenſtein. *)

In einem Diplome Gero's v. 9. Dec. 1175 geben der Stadtpräfekt Cäſarius zu Halberſtadt eine Hufe in Sceninge und der biſchöfliche Dienſtmann Ludolf von Holtemna eine

---

*) Orig. Guelf. III. 544. Wohlbrück I. 88.

**) Meibom rer. germ. T. III. p. 250. 257.

†) Ludewig Reliq. T. VII. p. 498.

††) Urkunde im Provinzial-Archive zu Magdeburg.

*) Braunſchw. Anz. v. J. 1746. St. 75. 1750. St. 59.

halbe Hufe nebst dem Zehnten, womit sie beliehen gewesen, zurück und der Bischoff übereignet diese Ländereyen dem Kloster Hamersleben. *)

Ein Siegel an einer Urkunde Gero's v. Jahr 1164 wird zwar für das älteste angehängte Wachssiegel in Deutschland gehalten **), es findet sich jedoch schon ein solches an einem Diplome Herzog's Heinrich's des Löwen v. J. 1161 für das Kloster Riddagshausen. †)

Eben so ist nicht anzunehmen, daß das Kloster Conradsburg erst 1176 in die Ehre des heil. Sixt von den Herren von Conradsburg erbaut worden sey. ††) Da diese schon 1112 ihre Burg verließen und bei Anlegung der Burg Falkenstein sich den Namen von Valkenstein beilegten, so ist gewiß schon um diese Zeit die Verwandlung in ein Kloster geschehen. Näher scheint sich die Zeit nicht bestimmen zu lassen, da Burchard I. Graf von Valkenstein noch 1142 in ei-

---

*) Urkunde in Leuckfeld antiq. nummar. p. 90. Hadmersleben bei Lenz S. 85. ist ein nicht angezeigter Druckfehler.

**) Allg. Lit. Zeit. 1798. Nro. 264. S. 494. Gatterer (Abriß der Diplomatik, Göttingen 1798. S. 172) sagt blos im Allgemeinen, daß diejenigen angehängten Siegel in Deutschland, welche älter, als das 12. Jahrh. sind, entweder für falsch oder wenigstens für verdächtig gehalten werden müssen.

†) Orig. Guelf. Tom. III. Praefat. p. 36. (W. wahrscheinlich Wedekind in Lüneburg im Allg. lit. Anz. 1799. Nr. 37.)

††) Reimmann index chronolog. monast. Halberst. hinter der Idea hist. Ascaniens. Abels Chronik S. 69. Die älteste Halberst. Chronik und Winnigstedt schweigen davon. Nicht zu übersehen ist die Stelle beim Chronographus Saxo ad annum 1118, wonach Egino von Conradsburg, der Sohn Burchards des Aeltern, 2 Töchter hinterließ, von denen die eine, Gerburg, sich mit Folcmar von Domensleve vermählte. Der eine Sohn desselben, Alverich, ward erschlagen, und der andere, Bernhard, stiftete aus seinem Erbe ein Kloster, jedoch nicht in die Ehre des heil. Sixt, sondern der Heiligen Moriz u. Nicolaus. (Leuckfeld antiq. Bursfeld p. 70.)

ner Urkunde unter dem Namen Burchard von Conradsburg vorkommt. Burchard (II.) von Valkenstein, wahrscheinlich sein Sohn, zeigt sich in demselben Jahr, als Zeuge in einer Urkunde, jedoch nicht mehr als Herr von Conradsburg. Reimmann und Abel, die sich weder auf Urkunden noch auf sonstige Quellen beziehen, können darüber auf keinen Fall entscheiden, sondern allein der Stiftungsbrief, der nirgends abgedruckt zu seyn scheint, und von dem es auch nicht bekannt ist, wo er sich befinde. Uebrigens ist das Kloster anfangs ein Benedictinerkloster gewesen, und erst späterhin in ein Carthäuserkoster verwandelt worden. *)

Schon seit 1174 kriegte Kaiser Friedrich in Italien, jedoch mit wenigem Glück, und er bot 1176 die deutschen Fürsten auf, zu seinem Beistande nach Italien zu eilen. Nur durch etwa tausend Mann, die der Erzbischoff Wichmann von Magdeburg und der Erzbischoff Philipp von Cöln ihm zuführten, ward sein Heer verstärkt. Heinrich der Löwe, auf den Friedrich vorzüglich rechnete, versagte seinen Beistand. Die Schlacht bei Lignano am 20. May 1176, die Friedrich's kriegerische Hitze veranlaßt hatte, ward verloren. Sie war so folgenreich und entscheidend für das Bisthum Halberstadt, daß wir etwas bei ihr verweilen müssen. Bereits im Januar beschworen die lombardischen Häupter den italiänischen Städtebund. Die Städte Brescia, Piacenza, Vecelli, Novara und Lodi vereinigten sich mit den Mailändern. Als das Bundesheer gegen ihn anrückte, machte Friedrich, das Peinliche seiner Lage zu enden, in der Verzweifelung bei Lignano einen hitzigen Angriff und war so glücklich das erste Treffen der Feinde zu werfen. Er verdankte dies anfängli-

*) Es ist unrichtig daher, wenn in Hirsching's Stifts = und Closter = Lexicon Bd. I. S. 848 behauptet wird, daß Conradsburg kein Benediktinerkloster gewesen ist, denn 1326 schreibt sich Abt Heinrich von Conradsburg: „ord. Benedicti." Es ist ja eine oft vorkommende Erscheinung, daß Klöster in der Folge mit Personen anderen Ordens besetzt wurden.

che Glück der deutschen Reiterei. Bald aber sank der Träger des kaiserlichen Hauptpaniers und ward von dem Hufschlag der Rosse zertreten. Die Deutschen erneuerten den Angriff mit noch größerer Hitze und die Brescianer konnten ihm nicht widerstehen, aber unglücklicherweise verfolgten die Kaiserlichen sie zu weit, so daß sich der Kern des Heeres vom Schlachtfelde entfernte. Jetzt war Friedrich's Macht zu schwach, denn neue lombardische Haufen folgten nach. Vergebens that Friedrich Wunder der Tapferkeit, sein Streitroß stürzte und er verschwand den Blicken der Seinen. Ein mailändischer Haufen von 900 Mann, die Gesellschaft des Todes genannt und verbunden durch einen feierlichen Eid, eher zu sterben als zu fliehen, kämpfte mit Löwenmuth. Siegreich flatterte das Carrocium, die Hauptfahne der Mailänder, und ihre Vertheidiger wichen nicht von ihr. Die mit Friedrich verbündeten Comenser wurden theils aufgerieben, theils geriethen sie in Gefangenschaft. Uebereilt war der Rückzug, Hunderte fanden beim Uebersetzen über den Fluß ihren Tod in den Wogen des angeschwollenen Tessino. Das kaiserliche Lager, angefüllt mit Kostbarkeiten aller Art, und die Kriegscasse wurden eine Beute der Sieger. Zu den Gefangenen gehörten ein ungenannter Neffe des Kaisers, ein Bruder des Erzbischoffs von Cöln und Herzog Bertold. Da der Schild, die Fahne, das Kreuz und die Lanze des Kaisers vermißt wurden, so hielt man ihn selbst für erschlagen. Alle Bemühungen seinen Leichnahm auf dem Schlachtfelde zu finden waren umsonst, und die Kaiserin, vergebens auf die Rückkehr ihres Gemahls in Como harrend, legte die Trauer an. Schon war sie vier Tage in Trauerkleidern erschienen, als ihr die Kunde kam, daß sich der Kaiser in Pavia befinde. Sich aufraffend unter dem gestürzten Rosse war er zwar für seine Person glücklich entkommen, aber seine politische Stellung ward durch den Verlust der Schlacht noch schwieriger. Da er auch jetzt in seiner hülflosen Lage durch die demüthigste Ansprache den Herzog Heinrich den Löwen, in Chiavenna nicht zum Beistande bewegen konnte, so lud er den Papst Alexander zu einer Zusammenkunft nach Venedig ein. Nach

langen Umzügen und nachdem ihm Conrad von Montferrat im Namen des Kaisers sicheres Geleit versprochen hatte, begab sich dieser dorthin. Der Papst saß vor der Thür der Markuskirche auf einem güldenen Stuhl, als der Kaiser herankam, und dieser warf, als er ihn erblickte, den kaiserlichen Mantel ab, sich anschickend ihm die Füße zu küssen. Jetzt stimmte man in der Kirche den Lobgesang an, und das Volk auf dem Markusplatze mischte sich in den Gesang. Der Papst, den Fußkuß ablehnend, empfing den Kaiser mit dem Kusse des Friedens. Auf's Neue erhob sich der Lobgesang in der Kirche, und das außenstehende Volk stimmte mit ein. Noch jetzt zeigt man, wo sich beide versöhnend umarmten, einen weißen Stein von Marmor mit Inschrift und Kreuz auf dem Markusplatze. Der Papst betrat hierauf die Kirche, in der Mitte gehend zwischen dem Kaiser und dem Dogen Ziani und vor dem Hochaltar erfolgte die völlige Versöhnung und Anerkennung Alexanders als rechtmäßigen Papstes und Statthalters Christi. Zur Erhöhung des Ansehens der Dogenwürde ward auch vom Papste bestimmt, daß die venetianischen Dogen ermächtigt seyn sollten, bei Feierlichkeiten unter einem Traghimmel zu gehen, acht Fahnen in Begleitung acht silberner Trompeten vor sich her tragen zu lassen, auch sich der bleyernen Bullen zu bedienen. *) Nach wenigen Tagen ward der Friede geschlossen und die Wiedereinsetzung der verdrängten und vom Gegenpapste abgesetzten Bischöffe folgte darauf. So kam denn auch Bischoff Ulrich 1177 **) wieder zum Besitz seines Bisthums und ward sowohl von der Geistlichkeit als vom Volke mit Freuden empfangem. Ungewiß ist es, ob Gero jetzt freywillig zurückgetreten, oder

*) Le Bret hat sichtbar nach besseren Quellen diese Begebenheiten erzählt, als Galletti, Schmidt und Krause. Man vergleiche damit Viani's Leben der venetianischen Herzöge, Nürnb. 1686. S. 239 — 241.

**) Der Leibnitzische Abdruck des Chron. vetust. Halberst. hat das Jahr 1171, die Handschrift 1177.

aus dem Besitz vertrieben sey. *) Ulrich erklärte alle Verfügungen Gero's für nichtig, ließ auch Burchards I. Gebeine, die Gero von Huysburg weggeführt hatte, wieder dorthin bringen. Nach den Beschlüssen des Lateranischen Concil's v. J. 1179 durfte Gero mit Beibehaltung des bischöflichen Titels an allen Orten, nur nicht in Halberstadt, geistliche Verrichtungen vornehmen, und vielleicht ist es derselbe Gero, der noch in einem Diplome des Bischoff's Theodorich unter anderen Domherrn als Zeuge erscheint. **) Er hatte mit den Stiftsgütern übel geschaltet, und den Bischöffen von Halberstadt eigenthümlich zugehörende Schlösser einigen Ministerialen zu Lehn gegeben und Ulrich hatte genug zu thun, alle entfremdete Besitzungen dem Bisthume wieder zu verschaffen. So setzte er sich wieder in den unmittelbaren Besitz des Schlosses Alvensleben, es ist jedoch nicht ersichtlich, ob dieses auch in Ansehung der Güter geschehen sey, welche Gero in der Urkunde v. 3. Febr. 1163 dem Abte Otto von Huysburg zu Lehn gegeben hatte, und zwar auf dieselbe Art, wie sie ehedem der Dienstmann Tiedericus von der bischöffl. Cammer zu Lehn gehabt hatte, jedoch von Hoyer von Waltingerode aus dem Besitzthum verdrängt war. †) Ist es nicht ein Irrthum in der Jahrzahl, so hat Bischoff Gero, begünstigt durch die Beschlüsse des Lateranischen Concils, dem

---

*) Ersteres behauptet das Chron. vetust. Halberst., Letzteres ein Zeitgenosse, der Abt Arnold von Lübeck, Fortsetzer von Helmold's Chronik der Slaven.

**) Abel's Halberst. Chronik S. 235. Die Behauptung Spangenberg's, daß Gero schon 1167 im kaiserl. Feldlager in Italien an der Pest gestorben sey, und sich Ulrich hierauf im Stifte wieder eingefunden und den Krieg mit Heinrich dem Löwen begonnen habe, steht mit den Berichten älterer Chronisten, namentlich des Verf. der Pegauischen Chronik (Edit. Maderi 1665. p. 263.) im Widerspruch.

†) Wohlbrück's Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben. Th. I. S. 4 — 6.

Kloster Hamersleben noch im Jahr 1133 ein Diplom ertheilt. *)

Bereits am 30. Juny 1177 bestätigte Ulrich die Besitzungen des von Ludwig von Wippra und seiner Gemahlin Mathilde gestifteten Nonnenklosters zu Roßleben in Thüringen. **)

In den letzten Tagen des Maymonats 1178 ward eine große Synode zu Oschersleben gehalten. Bischoff Ulrich begab sich am 27. dieses Monats mit den übrigen angekommenen geistlichen und weltlichen Herren zur Messe in die dortige Nicolaikirche, und hierauf begannen die Berathschlagungen. †) Es ward in dieser Versammlung dem Kloster Hamersleben ein wichtiges Diplom ertheilt. ††) Nach Bestimmung der Gerechtsame des Prälaten und des Schirmvogts werden alle, größtentheils aus frühern Urkunden bereits bekannten Besitzungen des Klosters namentlich aufgeführt und auf's Neue bestätigt.

Herzog Heinrich der Löwe hatte während der bischöflichen Regierung Gero's Manches dem Stifte Halberstadt entzogen und war zur Wiederherausgabe nicht geneigt. Hierüber entspann sich ein Krieg mit Bischoff Ulrich. Unterstützt von den Markgrafen Otto von Meissen und Albrecht dem Bär, rückte Ulrich in's Feld und stand bereits bei der Veste Bischoffsheim (Bischoffsberg) *) seinem Gegner gegenüber in

*) Nach Leuckfeld Antiq. Groening. p. 220 ist Bernhard von Schwanebicke unter den Zeugen gewesen. Die Urkunde scheint nicht gedruckt zu seyn.

**) Urkunde in Schamelius histor. Beschreib. von Roßleben, S. 63.

†) Steyer's Merkwürdigkeiten der Stadt Oschersleben S. 23. In Lentzens Halberst. Hist. S. 87 wird diese Synode unrichtig in's Jahr 1187 gesetzt.

††) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Michaelstein. p. 35 — 39.

*) Vielleicht ist unter Bischoffsheim die auf dem Hoppelberge angelegte Veste zu verstehen. Abel S. 237.) „Bischoffsheim nun Langenstein." (Delius von Harzburg S. 107.)

in Schlachtordnung, als Erzbischoff Wichmann als Vermittler auftrat. *) Inzwischen dauerte der Friede nicht lange, Horenburg und die von Ulrich auf dem Hoppelnberge angelegte Veste **) wurden von Heinrich dem Löwen zerstört. Jetzt bot aber Ulrich alle seine Kräfte auf, so daß Heinrich, beängstigt von allen Seiten durch die gegen ihn sich erhebenden Fürsten, Grafen und Herren, ausrief: Ich sehe Krieg, man rüstet sich gegen mich!

Noch einmal brachte Wichmann einen Waffenstillstand zu Stande, und Ulrich stellte die zerstörte Burg auf dem Hoppelnberge wieder her. †) Kaum war sie aber wieder vollendet, so ward sie auch von Neuem von Heinrich bedroht.

Als sich der Pfalzgraf von Sommerschenburg mit Mannen Heinrich's näherte, überfiel ihn Herzog Bernhard von Anhalt, ein Bundsgenosse Ulrich's, von einem Nebel begünstigt, und schlug ihn in die Flucht. Vierhundert Braunschweiger wurden gefangen genommen, mehrere fielen unter der Schärfe des Schwerdtes, und viele versanken im Bruche, unter ihnen Graf Simon von Teckelnburg. ††)

Um diese Zeit mag es gewesen seyn, als Bischoff Ulrich Heinrich den Löwen in den Bann that, dieser nach Halber-

---

*) Chron. Bigaug. p. 262.

**) Chron. mont. sereni p. 42.

†) Auch unter der neuen Stadt, welche Ulrich 1178 auf einem Berge in der Nähe von Halberstadt anlegte, scheint nichts anders als die Burg auf dem nicht sehr fernen Hoppelnberge zu verstehen zu seyn, indem die Neustadt Halberstadt der Lage nach wohl nicht darunter verstanden werden kann. Bünting (Bl. 74) hält die Veste Langenstein für diese Burg.

††) Chron. Bigaug. p. 262. Nach Bünting's Braunschw. Chronik Bl. 74. wurden im Gefecht beim Bruche nur 300 Braunschweiger gefangen.

ſtadt kam, ſich durch einen Fußfall vor ihm demüthigte, und hierauf losgeſprochen ward. *)

Nach dem Tode Adelbert's, des letzten Grafen von Sommerſchenburg, ſetzte ſich Heinrich der Löwe in den Beſitz dieſer Grafſchaft, belehnend damit den Freyherrn Eccard von Warberg. Die Schweſter des Pfalzgrafen, die Aebtiſſin von Quedlinburg, aber ſowohl als der Biſchoff von Halberſtadt machten Anſprüche darauf. Erſtere zu ſchwach ihre Sache durch den Schirmvogt des Stifts mit den Waffen verfechten zu laſſen, übereignete durch Verkauf ihre Rechte dem Erzbiſchoff Wichmann und Biſchoff Ulrich wollte die Grafſchaft als ein in ſeiner Diöceſe belegenes, eröffnetes Lehn hinnehmen. Heinrich, um wenigſtens dem Streite über den Beſitz der Burg ein Ende zu machen, ließ ſie abbrechen. **)

Viele der eigenen Vaſallen Heinrich's ſagten ihm, auf die Kunde von des Kaiſers Ungnade gegen ihn, den Gehorſam auf, Friedrich hörte ihre Beſchwerden zu Worms mit heimlicher Freude, und beſchied Heinrich auf den 20. Jun. 1179 nach Magdeburg. Da er aber weder dort noch auf zwey Rechtstagen in Nürnberg, noch in Goßlar erſchien, ſo kam es in der kaiſerl. Pfalz Grone zum Beſchluſſe, ihn mit einer Heersmacht zu überziehen. Noch war dieſer Beſchluß nicht zur Ausführung gekommen, als ein feindlicher Einfall Ulrich's in das Gebiet Heinrich's geſchah. Es war am Mauritiustage 1179 †), als die Halberſtädter in ihre Stadt zu-

*) Nimius Geſchichte des Hauſes Braunſchweig S. 63 ſetzt dieſe Begebenheit erſt in's Jahr 1181, wie denn überhaupt in den Angaben der Zeit aller dieſer Vorfälle eine große Verſchiedenheit herrſcht.

**) Meibom. Chron. Marienthal.

†) v. Lang's Bairiſche Jahrbücher v. 1179 — 1294. S. 4. Chron. mont. sereni p. 43. Chron. Bigaug. p. 263. Engelhusius und Heinrich v. Herford benennen das Jahr nicht. Sagittarius Reimmann, Abel und Lucanus (Hauptrevolutionen der Stadt

rückgedrängt wurden. In der Verwirrung ihres Rückzuges drangen die sie verfolgenden Braunschweiger mit in die Stadt Halberstadt ein. So allgemein die Plünderung war, so blieb es doch anfangs bei dieser, da die Bürger, in gerechter Besorgniß einer Ansteckung der Stadt, alles Feuer in ihren Häusern ausgelöscht hatten. Es waren aber die Häuser nur leicht von Holz gebaut und meistens mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Eine alte Hütte fing Feuer Tages darauf am 17. Sonntage nach Trinitatis (23. Sept.), die Feuerglut wälzte sich von Straße zu Straße, bis endlich die ganze Stadt in lichten Flammen stand. Mehr als tausend Menschen flüchteten sich in den Dom zu den Reliquien der Heiligen, aber auch dort war ihr Leben nicht gesichert, da sie unter dem einstürzenden Gemäuer begraben wurden. Die Domherren Ethelger, Poppo und Günther, mehrere Priester und Domschüler fanden ihren Tod in den Flammen oder wurden erschlagen. *) Auch die Liebenfrauenkirche, die Johanniskirche und die Paulskirche versanken in Trümmer, kurz alle Kirchen und Klöster fanden ihren Untergang. **) Da die dritte Nachmittagsstunde, als die grausenvollste des Zerstörungstages bezeichnet wird, †) so scheinen die Kirchen

---

Halberstadt S. 16.) nehmen gleichfalls 1179 an. Im Chron. Halberst. vetust. wird das Jahr nicht angegeben. Andere Chronisten setzen die Zerstörung in die Jahre 1178, 1180, 1181 und 1184. (Abel's Halberst. Chronik. S. 240.)

*) Chronicon Hildesh. in Leibnitii script. Brunsv. T. I. p. 766.

**) Außer den bereits angeführten Schriften: Arnoldus, das Chrocon Stederburg., der Chronographus, Spangenberg S. 268, Winnigstedt, (nach dessen Bericht die Nacht vorher die Stadt von den Feinden erstiegen ist) und Derling von der Johanniskirche S. 17, der die Zeit der Zerstörung nicht genau zu bestimmen wagt, und auch das Johanniskloster in Rauch aufgehen läßt, welches Abel S. 240 bezweifelt.

†) „Tunc et multa millia hominum Halverstadt igne perierunt IX. Cal. Octobr. die Dominica, hora diei III." (Engelhus i Chron. p. 235.)

schon an sich wegen des Gottesdienstes mit Menschen angefüllt gewesen zu seyn. Als die Braunschweiger in den Petershof eindrangen, stand auch dieser schon in Flammen und sie erblickten mitten in der Feuerglut einen Mann mit eisgrauem Haar, mit versengtem Gewande, die bereits auch brennenden Reliquien des heiligen Stephan mit den Händen emporhaltend. Es war Bischoff Ulrich. Die Feinde bemächtigten sich sowohl seiner, als des Dompropstes Romarus. *) Herzog Heinrich hatte sich schon weit von der Stadt Halberstadt entfernt, **) als die Rauchwolken der großen Brandstätte, die Lüfte verfinsternd, noch immer hinter ihm herzogen. Da stieg er vom Pferde und gelobte der Jungfrau Maria an dieser Stelle eine Kirche zu bauen, und zur Büßung der Sünde, die Zerstörung der Stadt veranlaßt zu haben, gab er auch das dabei liegende Dorf dem Stifte Halberstadt zu eigen. Die Kirche, welche er dem Gelübde gemäß erbaute, ist die Kirche des Dorfes Roclum an der Braunschweigschen Grenze, und das Dorf ist bis zur Aufhebung des Domstifts der Dompropstey verblieben. Sein Ausspruch: Rauch (plattdeutsch: Rok) kehre um! soll dem Dorfe den Namen gegeben haben. †) Bischoff Ulrich ward nach Erteneburg (Altenburg, Lüneburg gegenüber) und Dompropst Romarus nach Segeberg geführt. ††) Als Heinrich den Bischoff in

*) Unstreitig ist Romarus sein richtiger Name. Einige Handschriften der Winnigstedtschen Chronik nennen ihn Remarus, andere Romanus, noch andere Bemarus.

**) Nach einigen Chronisten (namentlich nach Arnold und Crantz) hat Heinrich der Löwe dem Zuge nach Halberstadt nicht persönlich beigewohnt.

†) Bei dieser von Winnigstedt erzählten Sage liegt unstreitig einige Wahrheit im Hintergrunde. Die Rauchwolken können soweit, ohne von anderen Lüften zerstreut zu werden nicht gezogen seyn, aber das Gelübde Heinrich's ist den damaligen Zeitbegriffen ganz gemäß.

††) Crantz Saxonia VI. 44. Leibnitii scr. Brunsv. II. 647. Meibom III. 251. Vitriar. II. 177. Pfeffinger's Braunschw. Hist. Th. I. S. 56.

Braunschweig als Gefangenen sah, rührte ihn zwar der klägliche Anblick bis zu Thränen, noch größeren Eindruck machte er aber auf das Herz der Herzogin Mathilde, denn sie sandte ihm nicht nur neue Kleider und sorgte für seinen Unterhalt in der Gefangenschaft, sondern vermogte auch endlich ihren Gemahl dahin, daß er ihn nach Lüneburg vor sich bringen ließ. Es war am Weihnachtstage, als Ulrich vor ihm erschien. Er machte ihm zwar Vorwürfe wegen seines feindseligen Betragens, verzieh ihm jedoch und entließ ihn der Gefangenschaft, nachdem Ulrich ihm mehrere Lehne übereignet hatte, deren Abtretung er ihm eidlich bekräftigen mußte. *) Ungewiß ist es, ob Ulrich seinem Wunsche gemäß nach Kloster Huysburg gebracht, oder ob dieser Ort ihm von Heinrich zum Verbannungsort bestimmt sey. Wahrscheinlicher ist das Erste, da Halberstadt wohl nur langsam aus der Brandstätte sich wieder erhob, es also an einem Aufenthaltsorte für den Bischoff dort fehlen mußte. **) Obgleich ihn Alter, Sorgen und Kummer bald nach seiner Ankunft in Huysburg auf ein langes Krankenlager warfen, so raffte er sich doch noch einmal von demselben auf und sandte den Dompropst Romarus zu dem Kaiser nach Regensburg, der die dortigen Beschlüsse gegen Heinrich in seinem Auftrage mit unterzeichnete. †) Sowohl der Papst als der Kaiser sprachen den Bischoff Ulrich von dem erzwungenen Eide los, mit dem er die von Heinrich dem Löwen ihm vorgeschriebenen Bedingungen bekräftigt hatte. ††) Nur

---

*) Chron. mont. sereni p. 43. Chron. Bigaug. p. 263.

**) Nach van Eß Gesch. von Huysburg S. 12 ward Ulrich in die Mauern dieses Klosters verbannt, es ist jedoch nicht ersichtlich, ob sich diese Behauptung auf Paullini's Chronik oder auf andere Nachrichten gründe.

†) Rehtmeyer's Braunschw. Chronik Th. I. S. 352. Rimius Gesch. von Braunschweig S. 61. Abel's Halberst. Chronik. S. 242.

††) „Omnia quae juraverat, apostolica similiter et imperiali auctoritate, tanquam violenter extorta, irrita fieri jussa sunt.“ **(Chron. mont. sereni p. 43.)**

noch kurze Zeit lebte er in dieser klösterlichen Einsamkeit, getröstet von seinem Leidensgefährten Romarus und dem Abte Reinbold von Huysburg und verschied dort am 30. Jul. 1180. Er liegt in der Klosterkirche daselbst, vor dem Hochaltar, zwischen den beiden Seitenthüren, in der Mitte begraben. *) Im herzogl. Begräbnißgewölbe unter der Blasiuskirche in Braunschweig findet sich eine Bildsäule Bischoff Ulrich's, aus dem bei Nordhausen brechenden Alabaster gehauen. Die Arme sind verstümmelt und soll die empor gehobene Rechte angedeutet haben, wie er Heinrich den Löwen in den Bann thut. Ehemals stand diese Bildsäule in der Kirche selbst an dem Pfeiler zur linken Seite des Grabmal's Heinrich's des Löwen, Herzog Rudolf August von Braunschweig ließ sie aber aus der Kirche nehmen und mit einer anderen aus Sandstein, Heinrich den Löwen selbst vorstellend, in das herzogliche Erbbegräbniß bringen. **)

Hatten schon vor Heinrich's Ächtung viele seiner Vasallen und Dienstmänner (Heinrich von Witho, Lupold von Hertesburg, Ludolf von Peine werden namentlich genannt) †) seine Fahne verlassen, so wandten nach derselben noch meh-

*) van Eß nimmt S. 78 seiner Gesch. von Huysbnrg 1182 als das Todesjahr Ulrich's an, aber offenbar zu spät. Leibnitz meint zwar im Abdruck der ältesten Halberst. Chronik, daß Ulrich in Ilsenburg begraben sey, die Handschrift besagt aber: „in Huiesburgensi ecclesia."

**) Rehtmeyer's Kirchenhist. der Stadt Braunschweig Th. 1. S. 90. Rehtmeyer's Braunschweig. Chronik Th. 1. Vorrede S. 32. mit einer Abbildung der Bildsäule Ulrich's Tab. IV. Nro. XIV. Ribbentrop's Beschreibung der Stadt Braunschweig B. 1. S. 171. In J. A. Schmidt's Beschreibung der Stadt Braunschweig, Brschw. 1811, findet sich nichts darüber. Görges in seiner Beschreibung des St. Blasiusdom's, Brschw. 1815, hält es für wahrscheinlicher, daß die Bildsäule den Bischoff Herrmann von Hildesheim vorstelle.

†) Arnold von Lübeck Cap. 31. S. 648.

rere, die unter seinen Augen die ersten Waffenthaten gethan und deren Väter ihm treu, hold und gewärtig gewesen, sich von ihm ab und nahmen die Parthey des Kaisers. So fielen denn die vesten Burgen Lauenburg, Reinstein und andere mehr. Graf Siegfried von Blankenburg aber blieb Heinrich dem Löwen getreu. Friedrich belagerte hierauf Blankenburg (das kaiserliche Belagerungsheer stand auf dem Kaiserplan), Stadt und Schloß ward erobert, Graf Siegfried gerieth in Gefangenschaft und starb in derselben, seine Söhne Siegfried der Jüngere und Heinrich gelangten aber wieder zur Grafschaft und sie zeigen sich 1199 als Schirmvögte des Stifts Quedlinburg. Bei der Verschiedenheit in den Angaben der Zeit dieser Vorfälle läßt es sich nicht mit Gewißheit bestimmen, ob Ulrich sich bei dem kaiserlichen Belagerungsheere vor Blankenburg befunden habe. Wahrscheinlich war es nicht der Fall, denn wenn das Jahr 1179 als das Jahr der Verbrennung der Stadt Halberstadt anzunehmen ist, es ferner urkundlich feststeht, daß Kaiser Friedrich den 18. Aug. 1180 im Lager bei Halberstadt stand, *) so hat Ulrich auch nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft, weder an der Belagerung von Blankenburg, noch an sonstigen Kriegsvorfällen Theil genommen, denn theils war er körperlich zu hinfällig dazu, theils wird er sich gehütet haben, durch offenbare Feindseligkeiten Heinrich den Löwen abermals zu reizen. Mit dieser Bemerkung scheiden wir von Ulrich, unter dessen Krummstabe nicht gut wohnen war, und sehen am Ende dieses zweiten Abschnitt's der Halberstädtischen Geschichte Heinrich den Löwen durch den Ausspruch der Reichsstände seines Erbes, seiner Lehne und der herzoglichen Würde für verlustig erklärt, noch im offenen Kampfe wider Kaiser und Reich.

*) Urkunde, datum in territorio halberstadensi XV. Kal. Sept. 1180. in Senkenberg's Sammlung ungedr. Schriften IV. 234.

Dritter Abschnitt.

Von Bischoff Theodorich bis auf die Vereinigung des Bisthums Halberstadt mit dem Erzbisthume Magdeburg,

(vom Jahr 1180 bis zum Jahr 1480.)

21. Theodorich.

Kaiser Friedrich stand kurz nach dem Jacobstage 1180 im Feldlager vor Lichtenberg, als ihm die Botschaft gebracht ward, daß der bisherige Propst des Liebenfrauenstifts, Theodorich, *) am 3. August zum Bischoff von Halberstadt gewählt sey. Es hatten sich nach der Einäscherung der Stadt nur wenig Domherren wieder zusammengefunden und diese waren rasch zur Wahl geschritten. Schon am vierten Tage nach seiner Erwählung erschien Theodorich selbst im kaiserlichen Lager und empfing aus den Händen des Kaisers die Regalien des Stifts. Friedrich setzte sich bald in den Besitz der Veste Lichtenberg, **) durch deren Besatzung die Stadt Goßlar häufig bedrängt war. Auf dem Reichstage zu Erfurt fand sich auch Theodorich ein, und der Kaiser schenkte daselbst am 16. August dem Erz-

*) Chron. mont. sereni p. 45. Chron. Bigaug. Nr. 264.

**) Die Handschrift der ältesten Halberst. Chronik hat: Lichtenberg, der Leibnitzische Abdruck: Richenberg, beide haben unrichtig das Jahr 1181.

bisthum Bremen das Schloß Stade, *) gab auch dem Bischoff Theodorich den Auftrag zur Wiederherstellung der Veste Langenstein. Außerdem begann der Bischoff sogleich den Wiederaufbau der Stadt, **) besonders des Doms und bestätigte noch im Jahr 1190 dem Paulsstifte den Zoll vom Gallenmarkte, wie er denn auch die Curien dieses Stifts von der Civilgerichtsbarkeit befreyte. †)

Als im Jahr 1181 Erzbischoff Wichmann Neu-Haldensleben belagerte, aus welcher Stadt Graf Bernhard von Lippe das Erzstift Magdeburg beunruhigte, stand ihm Theodorich hülfreich zur Seite, ††) und erst hiernächst mag die am Ende des Lebens des vorigen Bischoff's gedachte Belagerung und Eroberung von Blankenburg statt gefunden haben, so daß also nicht Ulrich, sondern Theodorich sich dabei thätig zeigte. *) Der Bischoff soll nach der Eroberung

---

*) Urkunde in der Vorrede zu Hamelmann's Oldenburg. Chronik.

**) Winnigstedt.

†) Abel's Halberst. Chronik. S. 245.

††) „In altera parte scilicet ab aquilone de Haldesleve veniebat malum. Ad eversionem igitur hujus Theodoricus Episcopus magno sumtu cooperatus fuit Domino Wichmanno Magdeburgensi Archiepiscopo." (Chron. vetust. Halberst.)

*) Hiemit stimmt auch Chron. Bigaug. p. 265 überein, wo es heißt: „Anno Domini 1181 Thidericus Episcopus Halberstadensis obsedit Blanckenborch in quadragesima, quae sola manserat Duci fidem servans Leoni." Harenberg in seiner Hist. Gandersh. p. 1367 läßt zwar den Kaiser Heinrich VI. 1181 Blankenburg belagern, dieser hatte aber damals die Kaiserwürde noch nicht. Da er zu verschiedenen Reichsangelegenheiten gebraucht wurde, auch noch beim Leben seines Vaters die deutsche und lombardische Krone empfing, so kann er sich bei der Belagerung, die sich mehrere Monate hingezogen haben muß, befunden haben, nur nicht als Kaiser. S. auch Chron. vetust. Halberst., wo es heißt: „Tandem cum castra omnia, quae Ducis Henrici fuerant, subjecissent se imperatoriae potestati, adhuc tamen Blankenburg

von Blankenburg die Lehnsherrlichkeit über Reinstein empfangen haben. *)

Heinrich der Löwe konnte durch einen Fußfall vor dem Kaiser auf dem Erfurter Reichstage nicht mehr erlangen, als daß er im Besitz der Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg blieb. Er mußte aber auf drey Jahre das Land meiden und begab sich erst nach der Normandie und dann nach England. Unterdessen bemächtigten sich seine Nachbaren einzelner Theile seines Gebiets. Auch Theodorich ging nicht leer aus, wiewohl nicht bekannt ist, was er zu seinem Theil bekam. **) Der Bischoff Berno von Hildesheim und der Abt Wittekind von Corvey verleiteten Gunzelin Truchseß und dessen Bruder Ekbert von Wolfenbüttel zur Treulosigkeit, Heinrich demüthigte aber diese ungetreuen Dienstmänner bei seiner Rückkehr. †)

Bei der Stiftung des Klosters Marienberg im Jahr 1181 ward bestimmt, daß der Bischoff von Halberstadt dem jedesmaligen Propste die Weihe und Bestätigung ertheilen solle. Solches geschah auch beim ersten Propste Gottfried. ††)

Da zwischen den Klöstern Kaltenborn und Rode Irrungen wegen des Besitzthums entstanden waren, so legte Theodorich diese in demselben Jahre bei, indem er dem ersteren Kloster die streitigen $6\frac{1}{2}$ Hufen in Elvestede, eine in Amelungsdorf und 2 areas in Blankenheim zusprach. *)

1183 tauschte er auf einer zu Halberstadt im Junius gehaltenen Synode vom Kloster Michelstein gegen einen

---

rebellabat. Sed cogente necessitate ecclesiae jussu imperatoris episcopus idem castrum subvertit."

*) Walther Singular. Magdeb. P. IV. p. 6.

**) Köhler's Reichshist. S. 176. sich beziehend auf Otto de St. Blasio, Alb. v. Stade, Arn. v. Lübeck ꝛc.

†) Scheidt orig. Guelf. III. 141.

††) Meibom vom Kloster Marienberg. S. 5 u. 8.

*) Urkunde, actum Meringen,' in Lentz Halberst. Hist. S. 313.

holzbewachsenen Berg, in dessen Nähe das Kloster ein Bad hatte, zwey Hufen Landes bei Ergerstede ein. Das Domcapitel und die Stifter zeigen sich schon wieder in Thätigkeit, denn der Domdechant Conrad, ein gewisser Gero (wahrscheinlich der abgegangene Bischoff), der Propst des Bonifaziusstifts Werner und andere Geistlichen erschienen bei dieser Verhandlung als Zeugen. *)

Erst 1184 empfing Bischoff Theodorich die Weihe vom Erzbischoff Conrad von Mainz. **)

Nach einer Urkunde Theodorich's von demselben Jahr schenkte Cäsarius, einer der ausgezeichnetsten Dienstmänner des Stifts, mit Einwilligung seines Sohns Dieterich dem Domstifte sein Erbgut in Oschersleben, †) bestehend in einer Curie mit steinernem Thurm und 8½ Hufen, mit der Bestimmung, daß der Dompropst die Curie, die Domcapitularen aber die Ländereyen, nebst der Capelle in Wiboge und dem Zehnten in den Dörfern Stenym und Andersleben haben sollten. Es ward ihm und seinem Sohn dagegen der Genuß einer lebenslänglichen Präbende, gleich den Domcapitularen, versichert. Oschersleben wird in dieser Urkunde noch Dorf (villa) genannt. ††)

Im May 1185 überließ der damalige Domherr und nachmalige Bischoff Gardulph dem Domstift zwey Hufen in Westerquenstedt, mit denen Otto von Schwanebeck bisher beliehen gewesen war. Für diese Schenkung sollten ihm jährlich an seinem Gedächtnißtage Seelenmessen gelesen werden. Unter den Zeugen werden der Dompropst Friedrich, die Stiftsdienstmänner Cäsarius, Heinrich von Eilenstedt,

*) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Michaelstein. p. 95.

**) Chron. vetust. Halberst.

†) In der Urkunde soll: „Ostheresleve" stehen. Da ein Ostheresleben weiter nirgends vorkömmt, so wird es wol bei Oschersleben bleiben müssen, besonders da Andersleben damit besser in Verbindung gebracht werden kann.

††) Urkunde im Provinzial-Archive zu Magdeburg.

Herwig von Quenstedt, der Präfekt Hugold, die Gebrüder Alverich und Bertram von Halberstadt genannt. *)

In einer anderen Urkunde vom Sept. desselben Jahres schenkt Theodorich auf Bitten der Matrone Adelheid dem Kloster Huysburg 2½, ein Pfund (talentum) Silber eintragende Hufen bei Badersleben. Von den Einkünften dieser Ländereyen sollten 10 Schillinge jährlich zur Erquickung der im Kloster gemeinsam wohnenden Brüder und Schwestern **) dienen. Drey Schillinge waren zu Almosen bestimmt. Für vier Pfennige sollte eine Wachskerze erkauft und am Gedächtnißtage der Adelheid angezündet werden, auch bis zum Abend des folgenden Tages brennen. Acht Pfennige sollten zu Weihrauch an jenem Tage verausgabt und fünf Schillinge jährlich zum Besten der Capelle des Evangelisten Johannes in der Art verbraucht werden, daß alle Nacht in derselben eine Lampe brenne, am Tage der Verkündigung des Herrn eine Wachskerze am Grabe der Stifter der Capelle, eine andere am Tage der Auferstehung Christi, und eine dritte am Marientage angezündet werde, jede Wachskerze zum Werthe von vier Pfennigen. Diese Stiftung ist mit dem Bannfluche und mit Bedrohung der ewigen Strafe Judas des Verräthers verpönt. Unter den Zeugen erscheinen der Propst des Liebenfrauenstifts Conrad und der Propst Reiner von Gröningen. †)

Zweifelhaft ist es, ob Theodorich's Bestätigung der Privilegien des Klosters Marienzelle bei Querfurt auch in das Jahr 1185 gehöre. Der Abt hatte das Recht, bei seiner Einführung seinen Stab selbst vom Altar zu nehmen, also nicht aus den Händen seines Obern zu empfangen. ††)

---

*) Urkunde in den halberstädt. Mittheilungen 1827. S. 346. 347.

**) Mönche und Nonnen (Deo famulantes.)

†) Urkunde in Leuckfeld Antiq. nummar. p. 96.

††) Urkunde in Ludewig Reliq. P. X. p. 678, jedoch mit der unrichtigen Jahrzahl 1145. (Lentz S. 93.)

Eben so fehlt es an bestimmten Nachrichten über eine im Jahr 1186 dem Kloster Hamersleben gemachte Schenkung. *) In demselben Jahre **) stiftete er auf der Mitternachtsseite der Stadt das Prämonstratenser-Mönchskloster St. Thomas. Die Aussteuer war nur gering und das Kloster ist nicht recht in Aufnahme gekommen. Der Bischoff verband damit die beinahe verödete und vernachlässigte Capelle zu Oschersleben mit allen dazu gehörigen Gütern und sollte im Thomaskloster mit der Hülfe Gottes nachgeholt werden, was in dieser Capelle in seinem Dienste versäumt war. Der Stiftsdienstmann Robert begab sich zum Seelenheil seiner, seiner Gattin Ammeke und seines Sohnes Conrad, zweyer Hufen Landes bei Oschersleben, der Schirmvogtei und der beiden Zehnten in Emersleben und Ovelde. †) Die Zahl der Zeugen ist ansehnlich und keine Rangordnung dabei beobachtet. Pröpste werden vor Aebten, ein Subdiacon vor einem Diacon aufgeführt. Nicht unbemerkt ist zu lassen, daß Herrmann Propst zu St. Johann in der Stadt genannt wird, so daß das Kloster vor der Stadt mit eingeäschert und noch nicht wieder aufgebaut seyn muß. ††) Die Stiftung des Klosters ist erst 1191 vom Papste bestätigt worden. *)

Im August 1188 zeigt sich Bischoff Theodorich unter den Zeugen, als Kaiser Friedrich in Goßlar den Anmaßungen der Schirmvögte des Stifts Simon und Juda zu

---

*) Lentz a. a. O.

**) Ante coenam domini in plena synodo Halverstadt celebrata.

†) Nach einer handschriftl. Notiz des Propstes Merck entstand dieses Kloster aus der St. Thomascapelle, die Burchard I. vor der Stadt im Gesträuche, wie ein altes Manuscript sage, zu seiner Privatandacht baute und worin ihn sein Nachfolger Buko im Jahr 1060 begraben ließ.

††) Urkunde in Leuckfeld Antiq. nummar. p. 94 — 96.

*) Bulle Cölestin's III. in Olearii spicileg. antiq. de numm. Halberst. bracteatis p. 141 sqq.

steuern bemüht war. Sie hatten den Nachlaß der Leibeigenen der Kirche an sich gerissen und auf die Stiftshufen neue Anbauer angesetzt. Schon war es mit dem heillosen Treiben der Schirmvögte dahin gekommen, daß die Schirmvogtey eine Last genannt wird, deren die Güter des Goßlarischen Stifts im Dorfe Werre entübrigt seyn sollten, indem die Geschäffte des Schirmvogts der Stiftsökonom füglich mit versehen könne. *)

Noch in einer anderen Urkunde Kaiser Friedrich's von demselben Jahre tritt Theodorich als Zeuge auf. **).

Heinrich von Lodersleben war seit längerer Zeit mit dem Kloster Kaltenborn in Irrung gerathen und wollte, obschon mit dem Banne bedroht, die Grundstücke, welche er sich angemaßt hatte, nicht als Eigenthum des Klosters anerkennen. Diesen Streit legte Theodorich auf einer im Juny 1189 in Gatersleben gehaltenen Synode dahin bei, daß Heinrich mit seiner Gattin Richensa sich dieser Güter begab, jedoch zu seiner Befriedigung zwey Hufen Landes, die eine mit allen Nutzungen und die andere gegen einen Zinß erhielt. †) Unter den Zeugen kommen vor: der Dompropst Anselm, der Propst des Lieben Frauen- und Pauls-Stifts Conrad, der Propst Werner in Boßleben, und der Abt Theodorich von Ilsenburg, ferner die Laven: Graf Heinrich von Blankenburg, Adelbert von Hakeborn, die Gebrüder Heinrich und Siegfried von Ditfurth, Bernhard und Friedrich von Herseleve, Friedrich von Orden und Ludolph von Isleven.

Ein demselben Kloster an demselben Tage ertheiltes Diplom ††) giebt diesem die Versicherung, daß demselben

---

*) Urkunde in Leuckfeld. Antiq. Poeld. p. 286.

**) Urkunde d. d. Northusen V. Kal. Sept. 1188. im vaterländ. (Hannövrischen) Archiv, Bd. I. S. 314.

†) Urkunde in Lenz Halberst. Hist. S. 314.

††) Urkunde in Lenz a. a. O. S. 315 — 317.

weder lehnsweise noch erblich ein Schirmvogt aufgedrungen werden solle, und zugleich bestätigt Bischoff Theodorich den Tausch, den Propst Bernhard Namens des Klosters mit Kaiser Friedrich wegen Ländereyen *) getroffen hatte. Unter den Zeugen erscheinen der Vicedom Gardulph und Dedo (II.) und Guntzelin von Crozig. Dedo war Bischoff Theodorich's Bruder und Guntzelin Dedo's Sohn. **)

Abt Siegebodo von Riddagshausen hatte vom Abte Otto zu Huysburg zur Zeit Gero's einige Hufen zu Reindorf und anderswo erkauft, Reinbold, Otto's Nachfolger, wollte aber diesen Kauf nicht gelten lassen und Theodorich schlichtete diesen Streit im Jahr 1190 dahin, daß Reinbold noch eine Summe Geldes nachbekam und hierauf dem Kloster Riddagshausen jene Aecker überließ. †) Zeugen bei diesem Vergleich waren: der Domherr Graf Burchard von Schladen, die Aebte Theodorich und Eberhard von Ilsenburg und Michelstein, die Pröpste (Prälaten) Herrmann, Heinrich und Hunold von Hamersleben, Hadmersleben und Drübeck, und die Grafen Siegfried, Werner und Friedrich von Arneburg, Suselitz und Reinstein.

Kaiser Friedrich hatte einen Kreuzzug nach Palästina unternommen und rückte nach der Eroberung von Ikonium vor Saleph. Sein plötzlicher Tod am 10. Juny 1190 ††) setzte

---

*) „In villa Winckela VI mansos litonum i. e. Lazze, solventes 4 talenta et 3 solidos, de novalibus 6 talenta et 7 solidos, in Wulfferstede de duobus mansis litonum, et de mansis famulorum, qui appellantur Hygen., 4 talenta et 10 solidos, in Varnstede de uno litonis manso, et de uno Slavi manso et de aliis famulorum mansis 4 talenta" etc.

**) Lentz Halberst. Hist. S. 90 u. 91.

†) Meibom Chron. Riddagshus. p. 14 u. 15.

††) Von den meisten, sowohl älteren, als späteren Schriftstellern wird zwar angenommen, daß Kaiser Friedrich in den Fluthen des Saleph, Farfar oder Cydnus umgekommen sey, Tageno aber, der selbst an diesem Kreuzzuge Theil nahm und die Geschichte desselben

seiner Siegesbahn ein Ziel. Er hatte die Zügel der Regierung mit vester Hand gehalten. Bischoff Theodorich gehörte zu seinen treuesten Anhängern.

Als sich Kaiser Heinrich VI. 1190 zu Altenburg befand, begab sich Theodorich dahin. Es ward eine Schenkung an den Dom zu Stendal verhandelt. *)

In das folgende Jahr mag seine Bestätigung einer Schenkung des Friedrich von Linbecke an das Kloster zu Eilwardesdorf fallen. **)

Heinrich der Löwe war noch vor Ablauf der Zeit seiner Verbannung nach Deutschland zurückgekehrt, Erzbischoff Wichmann beschwerte sich deshalb beim Kaiser, und ein Kriegszug nach Braunschweig folgte darauf. Am 11. Jun. 1191 am St. Barnabastage standen Theodorich, der Bischoff Berno von Hildesheim, der Abt Wittekind von Corvey und eine zahlreiche Ritterschaft vor den Mauern dieser Stadt. Obgleich der Kaiser selbst an der Belagerung Theil nahm, so war doch die Stadt in so guten Vertheidigungszustand gesetzt, daß nichts gegen sie ausgerichtet ward. Die Fluren wurden verheert. †)

Durch ein Privilegium v. 17. Febr. 1192 sicherte Heinrich VI. die Gerechtsame des von seinen Schirmvögten auf mannichfache Weise gedrückten Liebenfrauenstifts zu Halberstadt, indem er bestimmte, daß es in Ansehung der zins- und gültenfrey erworbenen Güter die Rechte der Vor-

---

schrieb, meldet diesen Umstand nicht und ist jene Meinung aus der Vergleichung Friedrich's mit Alexander dem Großen, der im Flusse Cydnus ertrank, entstanden. (Köhler's teutsche Reichshistorie S. 188 u. 189.)

*) Lentz Halberst. Hist. S. 94.

**) Urkunde mit der unrichtigen Jahrzahl 1181 in Ludewig Reliq. P. I. p. 14.

†) Nimius Braunschweig. Gesch. S. 71.

Vorbesitzer haben und dem Stifte frey stehen solle, sich selbst aus der Zahl der kaiserlichen Hofbedienten oder aus den Capitularen der Halberstädtischen Kirche einen Schirmvogt zu wählen. Ferner ward den außerhalb der Ringmauern der Stadt belegenen Stiftscurien mit denen innerhalb der Stadt gleiche Freiheit gegeben. Die Uebertreter dieses Privilegiums sollten hundert Mark Silbers, zur Hälfte an den kaiserlichen Schatz und zur anderen an die Kirche erlegen. *)

Am St. Gertrudentage desselben Jahrs traf Theodorich zu Alvensleben einen Tausch mit dem Abte Bertram von Riddagshausen wegen Ländereyen. **) Unter den Zeugen erscheinen der Domdechant Gardulf, Graf Otto von Valkenstein, Heinrich von Neendorp, Rudolf von Gatersleben und mehrere Ministerialen, worunter Thederic de Sumeringe. †)

Auch besorgte er nach alter Gewohnheit das Begräbniß des am 25. Aug. 1192 verstorbenen Erzbischoff's Wichmann ††) und bestätigte 1193 die vom Abte Siegfried zu Nienburg vorgenommene Vereinigung der Kirche zu Wilsleben mit dem Convente zu Hagenrode. *)

Theodorich starb gegen das Ende des Jahr's 1193 und

---

*) Urkunde in den gemeinnütz. Unterhaltungen 1805 Bd. I. S. 59, auch in Sagittarii hist. Halberst. p. 44, jedoch mit Weglassung der Zeugen, deutsch übersetzt in den neuen gemeinnütz Bl. Jahrg. III. Bd. II. S. 22.

**) Urkunde in Scheidt mantissa documentor. p. 493.

†) Von den in dieser Urkunde sich zeigenden bischöfflichen Erbbeamten wird im Rückblicke auf das 12. Jahrhundert die Rede seyn.

††) Chron. mont. ser. p. 58. Nach dem Chron. vet. Halberst. starb Wichmann 1193, nach Paul Lange 1194. Sagittarius, Paul Lentz, Rathmann und H. L. Lehmann folgen der Petersbergschen Chronik.

*) Lentz Halberst. Hist. S. 94, auf Beckmann sich beziehend.

ward im Dom vor dem Kreuzaltar begraben. *) Die Exequien hielt der von ihm eingeweihte Magdeburgsche Erzbischoff Ludolf.

Winnigstedt nennt ihn fromm und gelehrt, ohne Gründe dazu zu haben, denn weder sind Züge seines Charakters, noch Schriften von ihm bekannt. Auch Neofanius **) legt ihm Frömmigkeit bei. Gegen den Vorwurf Winnigstedt's, daß Theodorich von schlechter Geburt gewesen sey, läßt sich bemerken, daß er sein Geschlecht gar nicht nennt. Wahrscheinlich wollte er damit sagen, daß er weder vom Fürsten- noch Grafen-Stande war, denn er bedient sich desselben Ausdrucks beim folgenden Bischoff. Daß durch fehlerhafte Abschriften das Wort nicht ausgelassen sey, bestätigt keine der verschiedenen Handschriften. Die älteste Halberstädtische Chronik kennt seine Abkunft nicht, erst die Petersberg'sche Chronik bekundet dieselbe, und urkundlich begründet wird diese Angabe durch ein Vermächtniß Dedo's II. von Krosigk zum Seelenheil seiner und seines Bruders, des Bischoff's. Diese Schenkung an die Liebenfrauenkirche zu Halberstadt bestand in einer Hufe Landes bei Seeburg. †) Die Bemerkung Winnigstedt's gehört zu den Uebereilungen und Leichtfertigkeiten, wovon beinahe jedes Blatt seiner Chronik Proben darbietet.

Sollten die noch ungedruckten Urkunden Theodorich's ††) für die Halberstädtische Spezialgeschichte von einiger Wich-

---

*) Nach Reimmann und Leuckfeld Groening. p. 44 starb Theodorich 1194, nach der Chronik von Marienthal, bei Meibom, Leuckfeld Antiq. nummar. p. 94, Lentz und Lucanus 1194, nach Winnigstedt, Buzelin und Bruschius 1195.

**) „Pacifice is rexit magna et pietate cathedram."

†) Episc. Gardulfi notitia donationis Dedonis de Crezuc unius mansi in Seburg in Schannat Vindem. Coll. l. p. 185 (ex cod. mapto Erford.)

††) In den neuen halberstädt. Mittheilungen 1827. S. 346 und 347 wird zweyer ungedruckten Urkunden Bischoff's Theodorich v. J. 1184

tigkeit seyn, so wäre deren baldiger Abdruck wünschenswerth.

---

22. Gardulf.

Wo jetzt Harbke liegt an der Magdeburg-Braunschweigschen Grenze, stand einst die Veste der edlen Herren von Harbeck. Noch jetzt bezeichnet der Burgberg unweit der Warte am Magdeburger Wege die Stelle ihrer Vorburg, deren Zinnen aus dem Dickicht der Waldung hervorblickten. Dort ward Gardulf, ein Sohn Friedrich's von Harbeck, geboren und von seinen Eltern für den Dienst der Kirche bestimmt. Seine Brüder Herrmann und Otto erscheinen in Urkunden als Wohlthäter des benachbarten Klosters Marienborn. Das Wappen des Geschlechts sind drey Vögel, wahrscheinlich Adler, zweye oben fliegend und einer unten. So gestaltet es sich auf einem dreyeckigen Siegel Herrmann's vom Jahr 1226. Wann das Geschlecht erloschen sey, ist nicht bekannt, aber wir sehen schon gegen das Ende des 13. Jahrhunderts die Burg im Besitz der Familie von Wrede, und einige Jahre nachher gelangte sie an das v. Veltheimsche Geschlecht, welches sie, wiewohl in veränderter Gestalt, noch jetzt besitzt. *)

Gardulf, auch Barthold genannt, dessen kleine Statur sich nicht zur Erwählung des Ritterstandes eignete, empfing im Kloster Kaltenborn Erziehung und Unterricht, und war bereits zum Domdechant emporgestiegen, als er 1193 zum Bischoff erwählt ward. Erzbischoff Conrad von Mainz gab

---

wegen einer Curie des Propst's Rudolf und v. 1189 für das Liebenfrauenstift über fünf Hufen zu Harsleben gedacht, der Gegenstand zweyer anderen v. 1186 und 1187 aber nicht angegeben.

*) Behrends Neu-Haldenslebische Kreis-Chronik Bd. II. S. 627 u. 628. Der sonst meistens zuverlässige Budäus nennt im Leben Bischoff Albert's II. S. 69 Gardulf fälschlich einen Herrn von Krosigk.

ihm in Gegenwart des Kaisers die Weihe, und er erscheint bereits in demselben Jahre in einer Urkunde Conrads für das Stift Ilefeld. *)

Weit entfernt vom kriegerischen Sinne einiger seiner Vorgänger, regierte er in Frieden sein Stiftsland und suchte die Wunden zu heilen, die die langen Fehden mit Heinrich dem Löwen demselben geschlagen hatten. Er bemühte sich nicht allein die verpfändeten Kirchengüter wieder einzulösen, sondern erwarb auch neue, und schenkte dem Dom zu Halberstadt den noch vorhandenen Taufstein von Porphyr **) und eine große Glocke. Der Kaiser, dessen Hofcaplan er gewesen war, bestätigte ihn zwar mit großem Vergnügen, als er sich bald nach seiner Wahl in Butstedt bei ihm einfand, die eigentliche Ordination verzog sich aber noch einige Zeit, da den Kaiser eigene Angelegenheiten gar sehr beschäftigten. Gardulf leistete ihm wichtige Dienste dabei. Der Kaiser wünschte nämlich seiner Familie die Erblichkeit der Kaiserwürde zu verschaffen, aber die sächsischen Fürsten verschworen sich dagegen und Gardulf war so glücklich einen Boten mit Briefen der Verschwornen aufzufangen.

1195 den 6. Aug. starb Gardulf's auch in seinem Unglücke furchtbarer Nachbar Heinrich der Löwe, und er glaubte nun für die Sicherheit seiner Stiftslande keine Besorgnisse weiter hegen zu dürfen. Als daher der Cardinalpriester Jo-

---

*) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Ilefeld. p. 56 und in dessen Antiq. Walkenried. p. 214. In letzterem Abdrucke fehlen einige Zeugen. In einem Aufsatze des Predigers Heyer in Eggenstedt in den gemeinnütz. Unterhalt. Jahrg. 1805. Bd. I. S. 295 wird zwar eine Urkunde Bertold's v. J. 1186 angeführt, dieselbe ist aber von Theodorich. (Leuckfeld. Antiq. Kaltenborn. p. 108.)

**) Der Untersatz von Marmor. „Lapidem baptismalem, politum de marmore exquisito." (Chron. vetust. Halberst.) „Baptisterium marmoreum" (Sagittarius p. 46.) Marmelsteinerne Taufe." (Winnigstedt) „Von Porphyr." (Lucanus) „Von Porphyr." (Büschings Reise S. 248.)

hannes nach Deutschland kam und im Reichshofe Gelnhausen das Kreuz predigte, so war er einer der ersten, der sich zur Meerfahrt nach dem gelobten Lande mit dem Kreuze Simon's und Judä bezeichnen ließ. Erzbischoff Conrad von Mainz, die Bischöffe Barthold von Naumburg, Rudolf von Verden und Conrad von Hildesheim, so wie der Landgraf Herrmann von Thüringen thaten ein Gleiches. *) Vor seiner Abreise stellte er jedoch das von Heinrich dem Löwen zerstörte Schloß Horenburg wieder her, umzog es mit Mauern und Wällen, zu einer Schutzwehr gegen Braunschweig. Er hatte sich zwar auf dem Convente zu Tilleda (auch auf dem Reichstage zu Saalfeld war er zugegen gewesen) mit Herzog Heinrich geeinigt, er befürchtete aber doch ihn von Neuem zu reizen, wenn er bei dessen Leben diesen Schritt wagte, er verschob daher die Wiederherstellung bis zu dessen Tod. Er bauete aber auf dem Schlosse zu Ehren der Maria Magdalena eine Capelle und widmete ihrer Verehrung ein eigenes jährlich wiederkehrendes Fest, zu welchem, sowohl zur Vesper als zur Messe sich die Stiftsgeistlichkeit im Dom einfinden mußte. **) Nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist die Vermuthung, daß er auch den Marien-Magdalenenhof in Halberstadt erbaut habe. †)

1196 trat er denn wirklich die Kreuzfahrt an. Zuerst ging es nach Italien und der Kaiser befand sich selbst an der Spitze des Heeres. Als Gardulf in der Stadt Bari in Apu-

*) Zusätze zu dem Pirnischen Mönch in Schöttgen's und Kreysig's diplomat. Nachlese der sächs. Hist. Th. II. S. 234. — Mehrere andere Fürsten und geistliche Oberen traten in der Folge hinzu. Markgraf Otto II. v. Brandenburg mußte wegen seines Krieges mit König Kanut VI. zurückbleiben.

**) Die darüber sprechende Urkunde scheint wenigstens nicht im Druck erschienen zu seyn. Die von Lucanus (Neue gemeinnütz. Bl. Jahrg. III. Bd. II. S. 44.) angezogene Stelle ist der ältesten Halberst. Chronik entnommen.

†) Abel's Halberst. Chronik S. 261. Lucanus a. a. O.

lien ankam, war sein Verwandter, Bischoff Conrad von Hildesheim, im Begriff die St. Nicolauskirche einzuweihen *) und er nahm auf dessen Bitte nebst vielen anderen Bischöffen und Prälaten an der Einweihung Theil. Bei Ptolemais fand die Vereinigung der drey deutschen Heere statt, und das Glück begünstigte ihre Waffen in Palästina, aber der Tod Kaiser Heinrich's VI. in Messina (28. Sept. 1197) hinderte den Fortgang, und die deutschen Fürsten schifften sich in Tyrus wieder ein. Ein Theil der Kreuzfahrer, der auf dem Rückwege in Apulien landete, ward von den dortigen Einwohnern hart bedrängt. Gardulf aber zog die Seefahrt der Rückreise zu Lande vor, rettete sich glücklich aus einem Schiffbruche und ward in Histrien an's Land gesetzt. Seine nunmehrige Landreise deckte Graf Meinhard v. Görtze. **) Im Jahr 1198 †) erfolgte Gardulf's Rückkehr über Italien nach Halberstadt. Sein Stiftsland war auch deren vonnöthen, denn mit dem Tode des Kaisers entstand neuer Zwiespalt im Kaiserreiche. Kaiser Heinrich's Sohn Friedrich war noch minderjährig, auch seine Mutter, die Kaiserin Constantia, starb bald nach dem Tode ihres Gemahls, und da sie ihren Sohn den Händen des Papstes vertraut hatte, so zeigten sich die deutschen Fürsten nicht geneigt, einem Prinzen zu gehorchen, dessen Willen gebunden war. Philipp, Friedrich's Vatersbruder, verschaffte sich mit den Schätzen, die Heinrich hinterlassen hatte, einen Anhang, namentlich unter den sächsischen Fürsten und er ward in Mainz zum König gekrönt.

---

*) Abel a. a. O. Lentz Halberst. Hist. S. 97 sagt, daß ein Kloster zu Ehren des heil. Kilian eingeweiht sey. Das Chron. vetust. Halberst. hat: „monasterium St. Nicolai" und Winnigstedt: „das Münster St. Nicolai."

**) So nennt ihn Abel S. 261; die Handschrift der ältesten Halberst. Chronik: Sozze.

†) Nach Abel's Halberst. Chronik S. 262: um St. Jacobi. Das Chron. mont. sereni p. 66 und Chron. Bigaug. p. 267 sprechen, ersteres nur im Allgemeinen, von den zurückgekehrten Fürsten und letzteres von der Rückkehr des Markgrafen Dieterich von Meissen.

Seinen Nebenbuhler, den Herzog Berthold von Zähringen, hatte er mit 11,000 Mark Silbers abgefunden, aber eine Gegenparthey blieb demungeachtet, und diese wählte Heinrich's des Löwen Sohn Otto zum Gegenkönig. Der friedliche Gardulf wünschte nicht Parthey zu nehmen, kam aber bei seiner Neutralität so sehr in's Gedränge, daß er keinen anderen Ausweg wußte, als auf's Neue eine Wallfahrt zu unternehmen. Er schützte ein gethanes Gelübde vor und begab sich nach Tours in Frankreich, zum Grabe des heiligen Martin. Mehrere Reliquien dieses Heiligen, die er von dieser Wallfahrt mitbrachte, veranlaßten ihn 1198 *) zu Ehren desselben in Halberstadt eine Kirche zu bauen. Er begann den Bau sogleich, aber sein schon einige Jahre darauf erfolgender Tod behinderte ihn an der Vollendung. **) Der Rath und die Bürgerschaft setzten den Bau fort und vollendeten ihn glücklich. Diese Kirche, bei der Beträchtlichkeit ihres Umfanges, bei der bedeutenden Höhe des einen Thurms, gewiß ein auffallendes Denkmal der Ausdauer und regen Betriebsamkeit unserer Vorfahren, steht noch jetzt vor unseren Augen da. Jahrhunderte sind seit dem Bau verflossen, viele Menschengenerationen zu Grabe getragen, und von den Nachkommen der Bürger, die den Bau förderten und vollendeten, lebt vielleicht kein Einziger in den Ringmauern der Stadt, aber das Werk ihrer Hände, das Werk ihrer Milde und ihres thätigen Glaubens, trotzt noch immer allen Unbilden der Zeit, und Gott der Herr, der so oft die Stadt in den drohendsten Gefahren mit starker Hand beschützt hat, möge auch ferner dieses Gotteshaus, gnädiglich beschirmen und bewahren! Was Eintracht und frommer Glaube erbaut, steht fest in den Stürmen der Zeit, was aber der Ueppigkeit fröhnt, geht unter, eh' der Mensch es gedenkt.

---

*) Das Chron. vetust. Halberst., von Bennigsen, Lentz und Lucanus nehmen das Jahr 1197 an, Gardulf ist ja aber erst 1198 zurückgekehrt.

**) „Konnte sie aber nicht vollbringen, um der Bosheit willen der Zeit, und Kürze seines Lebens." (Winnigstedt.)

In den Angaben der Zeit verschiedener Handlungen dieses Bischoffs herrscht eine solche Verschiedenheit, daß sich darüber für jetzt gar nichts Gewisses feststellen läßt. Da Urkunden, besonders wenn sie urschriftlich vorliegen, den Angaben der Chronisten vorgezogen werden müssen, so würde der Petersbergschen Chronik zuwider, Gardulf's Rückkehr vom Kreuzzuge ins Jahr 1197 zu setzen seyn, da von diesem Jahre Urkunden desselben datirt sind, hierauf wird er einige Monate im Bisthume verweilt haben, dann nach Tours gegangen und von dort wol nicht schon in demselben, sondern erst im folgenden Jahre zurückgekehrt seyn. *)

Graf Berenger von Griben hatte die Schirmvogtey des Klosters Hillersleben gewaltsam an sich gerissen, daher ihn Bischoff Gardulf nöthigte, sich derselben zu begeben, worauf solche dem Sohne Berenger's, dem Grafen Otto von Griben, im Jahr 1197 übertragen ward. Eine andere Urkunde betrifft denselben Gegenstand und ist wahrscheinlich von demselben Jahre. Dieselben Grafen Conrad und Siegfried, die sich in der einen unterschieden von Regenstein und von Blankenburg nennen, heißen in der anderen nur allein von Regenstein, so daß die Grafen eines Geschlechts von ihren Wohnsitzen und abgetheilten Gütern sehr oft sich besonders genannt, und nachmals die besondere Benennung wieder aufgegeben haben. **)

In demselben Jahre bestätigte Gardulf einen Tausch von Ländereien, den das Kloster Hamersleben mit Daniel von Thingelstide eingieng, †) ferner eine Schenkung des Abts Witewold von Goseck von 7 Hufen bei Eichillesberg

---

*) Eine auf sorgfältige Vergleichung der Handschriften sich gründende correctere Ausgabe der Chroniken des Mittelalters ist in der That ein dringendes Bedürfniß. Auf eine einzelne Handschrift ist nicht sicher zu bauen.

**) Urkunden in Gercken cod. diplom. Brandenb. Tom. I. p. 13 u. 17.

†) Urkunde in Leuckfeld Antiq. nummar. Halberstad. p. 104.

an sein Kloster zum Seelenheil seiner Eltern, seiner selbst und seines Bruders, *) desgleichen eine Erwerbung von Zehnten in Holdenstedt, Bornstedt und Gaterstedt, die das Kloster Kaltenborn dem Propste Bernhard verdankt. **) Erschenkte auch dem Stifte Gernrode vier Hufen bei Wollendorf, †) und ertheilte dem Grafen Siegfried von Blankenburg die Bestätigung als neu erwählter Schirmvogt des Klosters Huysburg, nachdem er die Gebrüder Heinrich und Ludolf von Eilenstedt zur Entsagung ihrer vermeintlichen Rechte an die Schirmvogtey durch eine Abfindungssumme von 95 Mark vermogt hatte. ††) Graf Siegfried III war nach Wiedereinsetzung Heinrich's des Löwen im Jahr 1191 auch wieder in den Besitz seines Erbes gelangt. Indem Abt Heinrich I. sich den Anmaaßungen der Gebrüder von Eilenstedt, deren Vater die Schirmvogtey erkauft hatte, mit aller Macht widersetzte, war er zugleich bedacht diese bessern Händen zu vertrauen. Das Kloster konnte in der Wahl nicht glücklicher seyn, denn Siegfried übte Recht und Gerechtigkeit mit größtem Eifer, und wir werden in der Folge sehen, wie aufrichtig er es mit dem Kloster meinte.

Zwey in die Regierungszeit dieses Bischoff's fallende Urkunden des Klosters Ilsenburg verdienen erwähnt zu werden. In der Urkunde Herzog's Heinrich vom Jahr 1196 verkauft Gertrud von Volkmerode mit ihren Söhnen, dem Marschall Friedrich, dem Stiftsherrn zu St. Blasien in Braunschweig Ludolf und Anno, ingleichen mit dem Ministe-

---

*) Urkunde in Leuckfeld Antiq. nummar. Halberstad. p. 107.

**) Urkunde ebendas. S. 106, auch in Mencken I. 772 und in Thuringia sacra p. 313.

†) Urkunde in Beckmann's Anhalt. Chron. Th. I. 176 und in Luenig spicil. eccl. III. v. Aebt. p. 88.

††) Urkunde in Paullini Syntagma p. 543 und in Leuckfeld Antiq. Blanckenburg. p. 43 — 45. Der letztere Abdruck ist etwas correcter. In ersterem ist Sömmeringen statt Sameringe, Wernigerode statt Winigerode, Cäsarius statt Sesarius zu lesen.

rial Baldewin dem Kloster eine Hufe Landes bei Bensleben und in der anderen Urkunde vom Jahr 1199 schenkt Gardulf demselben den Zehenten der Waldungen bei den Dörfern Berdingeroth und Weneden, nebst der Schirmvogtey. *)

1198 bestätigte Gardulf die neuen Einkünfte der Querfurter Schloßkirche. **)

Im Jahr 1199 gieng König Philipp nach Magdeburg, hielt dort einen Reichstag und Gardulf ließ sich auf inständiges Bitten des Bischoff's Conrad von Würzburg und der sächsischen Fürsten endlich bewegen, auch dahin zu gehen, und sich für Philipp zu erklären, auch das Weihnachtsfest mit ihm dort zu feyern. Als in diesem Jahre Erzbischoff Ludolf von Magdeburg zu Philipp zog, der vor Braunschweig stand, hat sich Folgendes begeben. Ludolf hatte hart verboten, auf diesem Zuge die bei Helmstedt belegenen Klöster zu plündern. Dennoch geschah es, daß das Kloster St. Lüdger sammt der Kirche in Brand gesteckt ward, und Kloster Marienberg in Gefahr stand von muthwilligen Kriegern beraubt zu werden. Sechs derselben erschienen auf dem Kirchhofe und rannten mit großen Balken die Kirchthür ein. Eben betrat der Hauptfrevler die Schwelle des Gotteshauses, als er mit einem lauten Schrei jählings todt danieder sank. Als solches die andern gewahrten, befiel sie ein großes Schrecken und eiligst flohen sie hinweg. Es war aber dieser Kirchenräuber, des Erzbischoff's Landsmann, aus Croppenstedt gebürtig, und man verscharrte seinen Leichnahm neben dem Kirchhofe an ungeweihter Stelle, ohne Klang und Gesang. Schmerzlich vernahm solches dessen Vater und er verehrte dem Kloster reiche Gaben, um des Seelenheils seines Sohnes willen. Da hat man denn auf vieles Fürbitten die Leiche wieder aus-

---

*) Ungedruckte Urkunden im ehemaligen Landesarchive zu Halberstadt, jetzt zu Magdeburg.

**) Lentz, Halberst. Hist., sich beziehend auf Spangenberg's Querf. Chron. S. 470.

gegraben und an geweihten Ort gelegt. Solches geschah mit Bewilligung Gardulf's, des Bischoffs von Halberstadt. Die anderen fünf Kirchenfrevler aber, betroffen von der Strafe ihres Mitgesellen, haben Reu und Leid getragen, und jeglicher hat 10 Mark Silbers zum Behuf des Gebets erlegt, sich mit dem Gotteshause wieder zu versöhnen. Das Wunder ward kund durch ganz Sachsenland und viele des Adels und der Bürger kamen zum Kloster mit reichen Gaben, ihre Kinder und Pflegbefohlenen der Obhut dieses Gotteshauses zu vertrauen, das der Herr aller Herren so sichtbar geschützt hatte. *)

Gardulf folgte dem König Philipp in's Feldlager vor Braunschweig. Die Bürger dieser Stadt beugten sich aber nicht dem Willen des Königs und mehrere Fürsten fielen wieder von ihm ab. Er gab die Belagerung auf und bezog nach Gardulf's Rath ein Lager bei Horenburg. Dort ward ein Waffenstillstand auf einige Wochen geschlossen und so die Ruhe des Stifts auf kurze Zeit gesichert. Es mag um's Jahr 1200 geschehen seyn. Bei der schlichten Reimweise der Sassen-Chronik können wir auf die Wahrheit der Thatsachen bauen, die sie also erzählt: **)

Ok waren an des Heres Ringe †)
Mid Filippo, deme Koninge
Forsten vnd groter Ridderschap,
De dorg heimeliker Frundschap
Des Palenz ††) = greven begunden sägen
Se en wolden dar nigt länger lägen;
Dat was fan Myßen vnde fan Brandeborg
De Markgreven, de wrogten worg *)

---

*) Meibom vom Kloster Marienberg S. 13.

**) Zum besseren Verständniß sind die Anmerkungen der Schellerschen Ausgabe beigefügt.

†) Kreis.

††) Pfalz.

*) machten müde.

An der Herfard *), vnde de fan Halverſtad
Biſhop Gardolf dorg ören rad
Alſo brak up de Koning ſchämelike
Vnde tôg fan dar torne-rike **)
Wente †) by Horneborg de fäſten
Dar lag he mid ſinen gäſten
Wente an den dridden dag.
Alldarſulves ok geſhag,
Dat ein frede ward geſproken
Vnde gemaket to ſeven woken
Vnder deme Koninge doged-ryk
Vnde deme fan Brunswik.
Do toreid ††) dat her kräftiglik.

Hatte das Stift ſchon durch die Durchzüge und den Aufenthalt des Heeres Philipp's gelitten, ſo war dies noch mehr der Fall beim Einbruch der Truppen Otto's, des Gegner's Philipp's. Jetzt wußte Gardulf keinen Ausweg mehr, Papſt Innocenz aber ſandte einen Legaten nach Deutſchland mit dem Befehl, in den Bann zu thun jeglichen Biſchoff, der den Otto nicht anerkennen würde. Gardulf beſchloß ſelbſt nach Rom zu reiſen, um dem Papſte perſönlich ſeine Bedrängniſſe vorzuſtellen, und könne es nicht anders ſeyn, ſich ſeiner biſchöfflichen Würde zu begeben. Der päpſtliche Legat erklärte zur Beruhigung Gardulf's, ehe er weiter verfahre, den Ausſpruch des Papſtes erwarten zu wollen. Gardulf aber, ehe er ſich zu dem Schmerzensgange nach Rom anſchickte, wandte in ſeinen höchſten Aengſten dem Orte ſeine Schritte zu, wo er ſeine Bildung empfing. Von Gram und Sorgen niedergedrückt, kam er in Kloſter Kaltenborn an. Nur hieher ſollte er kommen und nicht weiter, ſo war es im Rathe des Höchſten beſchloſſen. Er verfiel in ein Auszehrungsfieber und verſchied ſchon nach wenig Tagen, am 21. Auguſt

*) Kriegszug.

**) zornreich.

†) bis.

††) zerritt.

1201. Sein Herz ward in der Kirche des Klosters vor dem St. Stephansaltar begraben und sein übriger Leib dem Dompropst Conrad übergeben. Dieser aber geleitete ihn mit großem Gepränge nach Halberstadt. Ueberall im ganzen Lande, wohin der Leichenzug kam, erhob sich ein lautes Wehklagen, denn Gardulf hatte die Liebe des Volks, sowohl der Geistlichen, als der Layen. Vor dem Eingange des Doms zu Halberstadt ward die Leiche von dem Wagen gehoben, in die Kirche getragen und vom Erzbischoff Ludolf von Magdeburg unter Zuströmen des Volks vor dem Altar des heiligen Kreuzes zur Ruhe bestattet.

So sehr seine Liebe zum Frieden seinem Stiftslande zu statten kam, so sehr er dadurch die Liebe des Volks gewann, so ging doch sein Eifer für das Beste der Kirche so weit, daß dadurch seiner Gerechtigkeit Eintrag geschah. Hier ist ein Beispiel davon. Graf Conrad von Reinstein hatte dem Kloster Michaelstein funfzehn Hufen Landes durch Schenkung übereignet. Weder sein Vater Friedrich, noch sein Großvater Heinrich hatten darein gewilligt, ersterer focht daher nach dem Tode des Letzteren die Gültigkeit der Schenkung aus dem Grunde an, weil dem Enkel, so lange der Vater und Großvater lebe, kein Recht auf die Güter des Großvaters nach deutschen Rechten zustehe. Gardulf aber war anderer Meinung und erklärt die Schenkung für gültig, nachdem er den Abt von Michaelstein vermogt hatte dem Grafen Conrad vier Mark Silbers zu zahlen, worauf sich dieser nochmals der geschenkten Güter begab. *) Hiedurch ward die Schenkung in einen Kauf verwandelt, doch ohne daß die Kaufsumme dem Werthe der Grundstücke angemessen war, und die zur Abtretung erforderliche Einwilligung des Vaters fehlte auch jetzt.

Auch kam die Kirchenzucht unter Gardulf's Regierung in Verfall, unstreitig weil er zu schwach war, um kräftige

*) Erath p. 107. Voigt I. 372.

Maaßregeln dagegen zu ergreifen. Die Domherren fingen nemlich an Stellvertreter zu nehmen und sich selbst der Seelsorge zu entziehen. Das Brevier verdrängte die Bibel, und es ward Vorschrift, das Gebet der sieben Zeiten täglich, und die ganze Bibel jährlich einmal in jeder Kirche für sich zu lesen. *)

Die älteste halberstädtische Chronik, die sich bei Erzählung der Begebenheiten mancher anderen, weit merkwürdigeren Bischöffe sehr kurz faßt, behandelt das Leben Gardulf's so ausführlich und erschöpft sich so sehr in dessen Lobe, daß der Biograph ein Zeitgenosse gewesen zu seyn scheint; als solchen aber den Johannes Semeca, den nachmaligen halberstädtischen Dompropst, anzunehmen, ist wohl zu gewagt. Winnigstedt, auf dessen Characteristik der Bischöffe überhaupt wenig zu bauen ist, nennt Gardulf „einen herrlichen, weisen und gelahrten Mann, darum ihn auch seine Tugend und Geschicklichkeit zum Bischoff erwählt."

Rückblick
auf das zwölfte Jahrhundert.

Stiftswesen. Adel, Freye, Bauern, Leibeigene, Slaven. Städtisches Wesen. Wissenschaften (Dichtkunst), Künste (Baukunst, Malerei, Teppichwirken, Stempelschneidekunst). Vergnügungen.

Zwar noch immer Streit zwischen Krummstab und Schwerdt, zwischen Papst und Kaiser, aber doch eine sichtbare Ausbildung des Stiftswesens, eine heranwachsende Macht des Bischoffs, die dem Adel und den Städten das Gleichgewicht hielt, durch die Rechtspflege und Reichstäge eine Verbindung mit Kaiser und Reich, durch Bullen und Kirchensatzungen eine Abhängigkeit vom heiligen Stuhl. Nicht bloß die höheren Stiftsgeistlichen, die Aebte und Prälaten,

*) Winnigstedt

folgten dem Bischoff auf Reichs- und Fürstentage, auf Synoden, Wallfahrten und Kreuzzüge, sondern auch ein ansehnlicher Theil des niedern Adels als Dienstmannschaft, aus dem der Bischoff die Marschälle, die Schenken und Küchenmeister erkor, deren Aemter sich mit der Zeit zu erblichen Würden bildeten. Es zeigen sich im Jahr 1192 der Marschall Alfric, die Schenken (pincernae) Heinrich von Eilenstedt und Thegenard, der Küchenmeister (dapifer) Wedego *), Cämmerer beaufsichtigen die bischöfflichen Domainen und Vicedome (Engelmar, der nachmalige Bischoff Rudolf, Ulrich, ein anderer Rudolf, Anselm, Gardulf von Harbke, Friedrich Graf von Kirchberg) erscheinen als Vertheidiger der Stiftsgerechtsame.

Als Dompröpste sehen wir in diesem Jahrhundert:

Reinhard (Graf von Blankenburg).

Adelgot von Veltheim, nachmals Erzbischoff von Magdeburg.

Thiadmar.

Elfer.

Martin von Schneidlingen.

Ulrich.

Wichmann, Graf von Seeburg, nachmals Erzbischoff von Magdeburg.

Erpo, urkundlich 1150.

Heinrich.

Herrmann. (bei Meibom vorkommend).

Gero von Schermbke.

Balduin, nachmals Erzbischoff von Bremen.

Romarus.

Anselm.

Conrad von Krosigk.

---

*) Urkunde in Scheidt mantissa documentorum p. 494.

Als Domdechanten:
Eberhard, urkundlich 1108. *)
Friedrich. 1120.
Gerhard. 1121.
Erpo. 1133. 1144. 1153.
Marquard, urkundlich 1153.
Balduin. 1163.
Friedrich. 1163. 1170.
Conrad. 1178. 1183.
Friedrich. 1184 — 1189.
Gardulf. 1191. 1192.
Werner. 1195 — 97, (in das folgende Jahrhundert übergehend).

Als Camerarii des Domstifts:
Vier verschiedene Conrade v. 1108 — 1197.

Cellerarii:
Macerad im Anfang, Gerold am Ende } des 12. Jahrhunderts.

Custodes:
Martin. 1121.
Herrmann. 1145. 48.
Friedrich. (Dieterich) 1150. 1156.
Werner von Hamersleben. 1183.

Stiftsnotar: Alard 1147.

kein Portanarius.

Scholastici:
Burchard. 1108.
Heinrich (Magister) 1145 — 51.
Werner von Suselitz 1190. 1193.
Ulrich (Woldericus) 1198. 1200.

The-

*) Die Bedenken in Lentz Halberst. Stiftshist. S. 112, und in den neuen halberst. Mittheilungen 1827. Nr. 44. S. 346 erledigen sich dadurch, daß Eberhard namentlich als Zeuge aufgeführt wird.

Thesaurarius: Friedrich 1156 — 63.
kein bischöfflicher Vicar und Weihbischoff.

Außerdem kommen Archidiaconen, Archipresbyter, Diaconen und Subdiaconen namentlich vor. *)

Wir gehen zu den übrigen Stiftern über und finden beim Liebenfrauenstifte die Pröpste:
Ulrich, Graf von Reinstein, 1147, nachmals Bischoff.
Bernhard. 1175.
Theodorich v. Krosigk. 1178. 80. nachmals Bischoff.
Conrad v. Krosigk. 1185 — 91. nachmals Bischoff.
und die Dechanten:
Meinharrd 1148.
Siegfried 1163. 67.
beim Bonifaz- und Moriz stifte (Bußleve) die Pröpste: Reinhard 1151. 56.
Anselm 1163.
Werner 1178 — 91.
und den Dechant:
Werner von Hamersleben 1185;
beim Paulsstifte die Pröpste:
Bellung 1156.
Friedrich 1163.
Conrad 1189.
Endlich beim Pancratiusstifte zu Walbeck zeigt sich der Meibom **) unbekannte Pater Amalrich 1147. †)
Als Propst kömmt 1197 Anselm vor. ††)

---

*) Während Lauenstein im Laufe des 12. Jahrhunderts nur 3 Hildesheimsche Domherren entdeckte, führt Lentz der Halberstädtischen eine nahmhafte Anzahl auf. Es erscheint darunter Ludwig von Wippra, und wollen einige behaupten, daß die von Wippra nachmals den Namen von Asseburg angenommen hätten.

**) Meibom's Walbeckische Chronik, Dingelstedt-Abelsche Ausgabe S. 148.

†) Leuckfeld Antiq. nummar. p. 148.

††) Spangenberg's Querfurt. Chronik S. 470.

Es folgen jetzt die in diesem Jahrhundert sich zeigenden Aebte, und zwar in Ballenstedt: Siegfried 1178, in Conradsburg: Hericus 1176 und Volrad 1197, in Hillersleben: Berthold I. 1178 und Volrad 1197. Von den Aebten zu Huysburg macht zwar Leuckfeld folgende als: Eckbert I, Degeno, Otto, Reinbold, Heinrich I. und Robert nahmhaft, und zwar mit Bemerkung der Jahre ihrer Erwählung, *) sie werden aber durch Urkunden noch besser aufgeklärt werden müssen. **) Als Aebte von Ilsenburg kommen: Martin († 1129), Heinrich (1135 brachte er Reliquien des heiligen Godehard von Hildesheim nach Ilsenburg), Lambert (1138), Sigebodo (1147. 1150. † 1161), Tether († 1176), Theodorich (1179. 1190. † 1192), Barthold und Herrmann 1197. 98 (in's folgende Jahrhundert übergehend) vor, †) ferner als Aebte von Königslutter: Hunold 1186, von Marienthal: Heinrich 1148, von Michaelstein: Rötger (1150. 1152. 1167.) und Eberhard (1178. 1190), ††) von Nienburg: Siegfried 1193, von Reinsdorf: Eckard 1197, von Riddagshausen: Robert (1148. † 1150), Conrad I. († 1153), Reiner († 1168), Amelung urkundlich 1179, Bertram 1190 gleichfalls urkundlich (zwischen den Letzteren der Gegenabt Sigebodo), *) von Sittichenbach: Volcuin und von Wimmelburg: Burchard 1147. 50, Rudolph 1177 und Siegfried 1193 und in das folgende Jahrhundert übergehend.

---

*) Leuckfeld Antiq. Halberst. p. 519.

**) Lentz Halberst. Hist. S. 357. van Eß von Kl. Huysburg S. 12.

†) Engelbrecht Chronologia abbatum Ilsineburg. p. 225 — 229. Lentz Halberst. Hist. S. 358.

††) Leuckfeld Antiq. Michaelstein. p. 31 — 39. Lentz a. a. O. S. 358. Stübner von Blankenburg S. 454 — 459.

*) Meibom Chronicon Riddagshus. p. 5. seqq. Ballenstedt's Gesch. des Kl. Riddagshausen. S. 23. 50.

Es erscheinen endlich die Pröpste von Abbenrode: Gottfried 1144 — 47. und Eckhard (zugleich Schreiber (scriptor) des Landgrafen Herrmann von Thüringen) 1196*), von Drübeck: Heinrich 1144 — 47. und Hunold 1190, von Gerbstedt: Ehrenfried 1147, Otto 1189 und Johannes 1197, von Goseck: Conrad I., Anno, Conrad II., Berthold, Nenther und Ermenold**), von Gröningen: Reiner 1195, von Hadmersleben: Everwin 1144, 1150 und Bernhard 1175, von Hamersleben: Thiadmar 1112 — 38, Siegfried 1147, Peter 1150, Adelbert 1170, Bernhard 1174. 75, und Herrmann 1186. 1190, auch noch im folgenden Jahrh. vorkommend, von Hecklingen: Everwin 1198, von Horenburg (Hornburg, Hornsberg, Horneborg): Wilhelm 1197 und Dithelm 1199, von Hunoldsburg: Withold 1163. 1176, vom St. Johanniskloster zu Halberstadt: Gerhard 1108. 1112. 1135 (zweifelhaft ist's, ob Rudolf sein Vorgänger gewesen ist), Theodorich 1137, Reinhard 1144. 1147, Friedrich 1147 — 1150†) und Herrmann 1154. 1178, von Kaltenborn: Gottschalck 1144 — 50, Adelog 1186, Bernhard und Ludolph 1189. 1197, von Rode: Eckhard 1198, von Schöningen: Thiadmar 1120, Bodo 1144, Herrmann 1178, 1186, und Jordan 1186, von Stötterlingenburg: Arnebord (Ernebold) 1144. 1153. 1155, Gerhard 1163 und Heinrich 1178, und vom St. Wiprechtskloster zu Quedlinburg: Bruno, Gottfried, 1147, 1148, Herrmann, Berthold, und Burchard, 1178.††)

---

*) Rudolphi Gotha diplomat., P. V. p. 192.

**) Schamelius Beschreibung des Klosters Gosegk S. 54 — 75. (Zwischen Nenther und Ermenold ist noch ein Propst gewesen.)

†) Erath. Bei Lentz S. 357 findet sich Friedrich's Spur nur bis 1149.

††) Lentz Halberst. Hist. S. 359. Fritsch von Quedlinburg Th. I. S. 294.

Von den Magdeburgischen Domherren ist es bekannt, daß es ihnen an natürlichen Söhnen und Töchtern nicht fehlte. Sie verheiratheten dieselben mit Gepränge, so daß ihre Vaterschaft nicht unbekannt war. Man hatte nicht viel Arges daraus, nur wenn es darauf ankam einen Erzbischoff zu wählen, nahm man es in Hinsicht dieses Punktes genauer. *) Sollte es beim Domstifte zu Halberstadt anders gewesen seyn?

Uebrigens regelten sich die äußerlichen Formen des Stiftswesens immer mehr. So finden wir bei der Hildesheimschen Kirche eine Tischordnung, **) die noch bis in's dreizehnte Jahrhundert in Uebung geblieben ist. Da unstreitig bei der benachbarten Halberstädtischen Kirche, wenn nicht völlig gleiche, doch ähnliche Vorschriften zur Richtschnur dienten, so möge hier das Wesentliche jener Tischordnung einen Platz finden. Nachdem von den Cämmerern drei lange Tafeln gedeckt und zwei Handquelen und Becken (nach Beschaffenheit der Jahreszeit kalt oder warm) aufgesetzt waren, gab ein Junker ein dreimaliges Zeichen mit der Glocke. Vor dem Anfange des Mahls betete der bischöffliche Vicar das benedicite. Jedem ward eine Wecke vorgelegt und jeder Stiftsherr schnitt von der Prövenwecke ein 2 Finger dickes Stück als Almosen ab. Diese Stücke wurden auf einen Haufen gelegt. Ein Schüler mit der Rüchel reichte jedem Stiftsherrn einen Becher Wein und einen Becher Bier, während des Trinkens das Laken in den Händen haltend. Die Fleischspeisen bestanden gewöhnlich in Braten, Lammfleisch, Magenwurst und Sülze. Gab es Schweinefleisch, ward zwischen 2 Gedecken eine Schüssel Senf, und eben so, gab es Schaafsleisch, eine dergleichen mit Salz gesetzt. Kohl war das gewöhnliche Gemüse. Die Ueberbleibsel erhielten die Schüler

*) Rathmann's Gesch. von Magdeburg Th. I. S. 351.

**) Eine alte Pergament-Handschrift der Wolfenbüttler Bibliothek. Die Vorschriften der Tischordnung fangen mit den Worten an: „Did is de Wyse des Reventer."

und Cämmerer. Zuweilen ward zum Nachtisch Käse gegeben. Ein Junker las lateinische Gebete ab. Sprach der Dechant: Holt up! hielt der Junker inne, und begann wieder, wenn der Dechant „Leß" sprach. So dreimal, bis der Dechant sich vernehmen ließ: „Tu autem etc." Nachdem der bischöffliche Vicar das Collecte, Oremus, anima ejus et animae omnium fidelium defunctorum per piam misericordiam requiescant in pace und das Gratias *) gelesen hatte, schloß sich das Mahl mit einem Umtrinken, wozu sich der Dechant Wein in einem Becken geben ließ. Der Wein, den die Cämmerer aus dem Keller holten, bezahlte der Bursarius von den Weinpfennigen. Während des Mahls fand keine Unterhaltung durch Gespräch statt, nach dem Weggange der Vicarien aber begaben sich die Capitularen mitten in den Aemter und sprachen nach Belieben mit einander. Auch fremde Domherren und Ritter konnten, mit Erlaubniß des Dechants, an dem Mahle Theil nehmen, jedoch mußten sowohl Domherren als Layen mit Rücheln bekleidet seyn.

Der um's Jahr 1070 begonnene sächsische Krieg dauerte noch das ganze erste Viertel des 12. Jahrhunderts fort, nicht ohne die wichtigsten Folgen für die verschiedenen Volksklassen. Der höhere Adel hatte schon bedeutend an Selbstständigkeit gewonnen, jedoch nicht ohne einige Abhängigkeit von den sächsischen Herzögen, weniger von dem Kaiser. Diesen höhern Adel bildeten besonders die Grafen von Wernigerode (Albert), Blankenburg (Heinrich), Reinstein (Heinrich, Friedrich) und Valkenstein (Bernhard, Poppo, Burchard und Otto). Zwischen ihnen und dem niedern Adel in der Mitte stehen die Dynasten. Als solche zeigen sich Marnard und Otto von Crottorf 1133, und die edlen Herren von Dingelstedt (zwei Theodoriche 1129, Daniel 1197), von Hamersleben (Wilhelm und Ulrich 1155, 58, 64, 67, 74, Werner 1185), von Gatersleben (Friedrich 1155, Notiger, auch Northung

*) Beim Miserere wandten sich die Augen der Tischgenossen nach Morgen zu dem heiligen Kreuze.

genannt 1158, 1174, Erich 1164, Heinrich 1173, Johannes 1186, 1197, Rudolf 1192, 1197), von Quenstedt (Werner 1129, Ulrich und Werner 1164, Hugold 1178, 1190, Heinrich 1178, Friedrich 1186, 1190), *) von Schneitlingen (Martin 1136, Friedrich 1147, Rudolf, Burchard, Erpho, Wilhelm, Lüder, Wedekind 1155, Heinrich 1174), von Schwanebeck (Siegfried und Ludolf 1164, Bruno 1173, Theodorich 1190, Otto, Johann und Albert 1196) und von Steckelnberg (Heinrich 1170). Mehrere von ihnen (namentlich die edlen Herren von Gatersleben und Schwanebeck) hatten bereits in diesem Jahrhundert Burgen.

Der niedere Adel zeigt sich in diesem Jahrhundert bereits so zahlreich, daß weder alle Geschlechter, noch alle in den Urkunden vorkommenden Familienglieder aufgezählt werden können. Selbst von den genannten mögen einige außerhalb der Grenzen des Bisthums gewohnt haben. So gehören z. B. die in Halberstädtischen Urkunden erscheinenden Herren von Alvensleben, von Hackeborn, von Harbke, von Krosigk, von Schermbke, von Siegersleben und von Wanzleben zum magdeburgischen Adel. **) Am häufigsten zeigen sich Folgende:

Die von Anderbeck (Arnold 1129)
von Badenleve (Erwin 1186)
von Bisenroth (Werner 1175)
von Dalem (Ludolf 1129)
von Dedeleben (Hugold und Dethmar 1164)

---

*) Hat es mit dem Jahre 1190 seine Richtigkeit, so kann Conrad damals nicht Bischoff gewesen seyn, wie in den gemeinnütz. Unterhalt. 1805. I. 394 angegeben ist.

**) Will man die Nachgenannten nicht als eine Art von niederen Adel gelten lassen, weil sie meistens als Dienstmänner erscheinen, so bleibt für jenen, außer denen von Hessenem, die zuweilen edle Herren genannt werden, keiner übrig. Man darf wohl annehmen, daß aus ihrer Mitte die edlen Herren hervorgingen, sobald sich deren freyes Eigenthum vergrößerte.

von Ditfurth (die Gebrüder Heinrich und Siegfried 1189)
von Eilenstedt (Heinrich und Hervig 1186, Anno 1197)
von Eskenrode (Oncke 1164)
von Halberstadt (Halberstedde, Thetwin 1121, Alverich und Bertram 1197.)
von Hersleve (— 1186, Bernhard und Friedrich 1189)
von Hessenem (die Gebrüder Theodorich und Volrad 1197)
von Hordorf (Bartold 1186. Christian 1197)
von Hornhausen (— 1170)
von Niendorf (Nenndorp, Heinrich 1197)
von Nienhagen (Heinrich 1192, Friedrich 1197)
von Orden (Marquard 1129, Friedrich 1189)
von Qurenbecke (Yso und Albert 1164) *)
von Sömmeringen (Theodorich 1197)
von Wegeleben (Ekenhard 1129)
von Widescorp (Heinrich 1186).

Sie kommen meistens als Dienstmänner (ministeriales) des Bischoff's vor und unterschieden sich von den Vasallen dadurch, daß jene ihre Güter nach Lehnrecht befaßen, diese aber nach Hofambachtsrecht, **) als eine Art Besoldung. Letztere, obgleich von freier Geburt, durften sich während der Dauer ihres Dienstverhältnisses, ohne Einwilligung des Dienstherrn nicht verheirathen und mußten immer der Aufkündigung ihres Dienstes gewärtig seyn. Noch 1121 werden zwei Schirmvögte blos mit den Vornamen bezeichnet, obgleich ihr Geschlecht dem niederen Adel angehörte: Beringer, majoris domus advocatus, und Eberhard, Schirmvogt zu Schöningen. Unter den in der Urkunde König Lothar's v. Jahr 1129 genannten servis sind Ritterknappen zu verstehen. †) Das Verhältniß des Dienstmann's begründete sich nicht auf

*) Wahrscheinlich in dem eingegangenen Dorfe Quarmbeck bei Quedlinburg ansässig gewesen.

**) Deutsches Privachtrecht von Runde, 3. Aufl. S. 286. 291.

†) Scheidt vom Adel S. 64.

einerlei Weise und löste sich auf, wenn sich der Dienstmann des Guts begab, wegen dessen er Dienste leistete. Der Todtschläger ward durch Erlegung des Wergeldes Dienstmann der Kirche. Auch waren die Verpflichtungen verschieden. Mancher war zum Dienst in einer bestimmten Burg angewiesen, wobei häufig bedungen ward, einen anderen an seine Stelle setzen zu können. Ein anderer hatte die Wacht eines Thurms bei Tage und bei Nacht. Sie wohnten in den Städten, Burgen und Dörfern in den Wohnungen der Hufen. Erst in späterer Zeit hat sich der niedere Adel selbst Burgen gebaut. Die wirklichen Edlen werden nicht immer in den Urkunden von den Dienstmännern gehörig gesondert, letztere standen aber den Hörigen näher als den Freien, ob sie gleich wiederum dadurch, daß man Letztere zu Burgdiensten und Zinserlegungen zwang, sich über sie erhoben. Die Grafen dagegen erhielten ein bedeutendes Uebergewicht über Beide, da der Besitz von Burgen sie gegen Zwang von Seiten der Obern sicher stellte, daher sie denn auch den Namen ihrer Burg als Geschlechtsnamen annahmen, während die anderen auf offenen oder doch wenig geschützten Höfen wohnten. Der angesehene Dienstmann Cäsarius besaß bereits einen Hof mit einem steinernen Thurm. *) Daß die Ministerialen vertauscht wurden, davon gibt es Beispiele genug. **) Auch konnten sie verkauft und verschenkt werden. Nach einer Urkunde Bischoff Gardulf's von 1196 †) schenkte der halberstädtische Dompropst Conrad beim Antritt der erhaltenen Dompropstei der Kirche die beiden ihm gehörigen Ministerialen Tiderich Spil und Bertold von Burgleve, nebst einer Hufe Landes, einem 16 Morgen haltenden Berg und zwei Hofstätten. Der Dienstmann Thegenard mußte 11 Schillinge jährlich als Novalzehnten an das Kloster

*) Urkunde von 1184. Nur die von Honlage befestigten Weferlingen.

**) Urkunde v. 1196.

†) Urkunde von 1196, in deutscher Uebersetzung in den gemeinnützigen Unterhalt. 1807. II. 154.

Ilsenburg erlegen. *) Mehrere die Verhältnisse der Bauern und Leibeigenen betreffende Stellen in den Urkunden sind in der Geschichte der einzelnen Bischöffe mitgetheilt.

Es zeigen sich die Slaven fortdauernd als Anbauer des Landes. **) Bei Dingelstedt und Eilenstedt wurde Wein gebaut. †)

An der Spitze des städtischen Wesens sehen wir Richter, die unter dem Namen praefecti urbis als erste Beamte des Bischoff's, und von ihm gesetzt, sowohl die Rechtspflege, als auch andere weltliche Angelegenheiten besorgten. Es zeigen sich als solche: Willer 1121, Hugold 1186, Cäsarius und Gebhard 1197. Das Zunftwesen ist im Bisthum jetzt noch weniger sichtbar, als im benachbarten Magdeburgischen.

Merkwürdig ist der schnelle Aufschwung der Wissenschaften in diesem Jahrhundert in Italien und Frankreich. Die Rechtsgelahrtheit erhielt in Bologna, die Gottesgelahrtheit und Weltweisheit in Paris, und die Arzneywissenschaft in Montpellier und Salerno ein neues Gewand, und bald nahm ganz Europa an diesen Verbesserungen Theil. Es waren nicht blos Geistliche mehr, welche lehrten, sondern unabhängige Denker an Lehranstalten, die den Namen Universitäten empfingen, da sie die Gesammtheit des menschlichen Wissens umfaßten. Nicht blos Jünglinge strömten aus allen Ländern diesen Lehranstalten zu, sondern selbst Männer fühlten das Bedürfniß, aus dem engen Kreise ihres Wissens herauszugehen, die neuen Ansichten in sich aufzunehmen, und sich gefälligerer Formen der Wissenschaften zu erfreuen. Die historische Forschung geht schon sichtbar darauf aus, die Begebenheiten der Wahrheit gemäß so darzustellen, daß im-

*) Urkunde v. 1191.

**) Ungedruckte Urkunde v. 1123 in der Beilage dieses Bandes.

†) Urkunde v. 1157.

mer das Nachfolgende als Ergebniß der Vergangenheit erscheint. Schon aus den vorkommenden Magistertiteln ergibt sich, daß auch Halberstädter auf jenen berühmten Musensitzen ihre höhere Bildung empfingen. Es sind hier namentlich aufzuführen: der Propst Thiatmar von Hamersleben, Hugo von St. Victor und der Domscholaster Magister Heinrich (von dem nichts Näheres bekannt ist); Thiatmar, dessen Menschenfreundlichkeit und Gelehrsamkeit gerühmt werden, besorgte im Auftrage Bischoff Reinhard's verschiedene Angelegenheiten der Halberstädtischen Klöster beim Papste mit vieler Umsicht, und als er am 22. Oct. 1138 in Rom starb, erhielt er in der Kirche St. Johann im Lateran ein Denkmal. *) Hugo St. Victor, ein geborner Graf von Blankenburg, der im Kloster Hamersleben seine Bildung empfing, folgte so genau den Vorschriften des heil. Augustin, daß er deshalb der zweite Augustin genannt wird. Haben gleich seine Schriften, die in Venedig, Paris und Rom im Druck erschienen, einen mystischen Charakter nach dem Geschmack seines Zeitalters, so enthalten doch seine Erklärungen der Kirchenväter viele gute Bemerkungen, die von seinen Einsichten in die Philosophie und Geschichte einen sprechenden Beweis geben. In die Sammlungen seiner Werke soll einiges Fremdartige mit eingemischt seyn. Der heil. Bernhard war sein vertrautester Freund, und er starb im Kloster St. Victor vor Paris am 11. Febr. 1141, wie seine Grabschrift besagt. **) Es will zwar Winnigstedt Perga-

*) Seine Grabschrift lautet:

Hic dormit clarus multa virtute Thietmarus,
Cui fuit altorum sublime decus meritorum.
Sancte vivebat, sancteque praeesse sciebat;
Sub quo multorum viguit pia vita bonorum
Hunc amor ecclesiae contra facinus simoniae
Saepius armavit hostesque Dei superavit,
Quem consummato cursu cum fine beato
Post Deus invitat et coeli culmine ditat.

**) Er schrieb außer mehreren Commentaren biblischer Bücher, IV Libr. de claustro animae; de arca Noae; de sacramentis christia-

menthandschriften von Bischoff Rudolf's I. Schrift von Verbesserung der Kirche und dessen Erklärung der Psalmen in den Bibliotheken der Klöster St. Johannis zu Halberstadt, Neuwerk zu Halle und in Conradsburg gesehen haben, und wären viele seiner Bücher aus Nachlässigkeit der Schreiber oder aus Demuth des Verfassers ohne seinen Namen geschrieben, es ist aber keine einzige dieser Schriften nachmals wieder zum Vorschein gekommen.

Die Schule beim Paulsstift stand in diesem Jahrhundert in großem Ansehn, und die nachmaligen Magdeburgischen Erzbischöffe Adelgot II. und Wichmann empfingen dort ihren ersten Unterricht.

Die Dichtkunst war jetzt dem Sachsenlande nicht mehr fremd. Sänger und Spielleute erfreuen Ritter und Geistliche durch ernsten und fröhlichen Sang. Siegfried ist ihnen der berühmteste Held im Norden und sie vergleichen seine Schönheit mit einem Bilde auf Pergament. *) Das Nibelungenlied Avent. 3. beschreibt den Sachsenkampf und ein Sänger aus Sachsenland singt um's Jahr 1130 auf Seeland, vor einer verrätherischen Einladung warnend, das Lied von Chriemhildens Verrath an ihren Brüdern. **)

Als merkwürdiges Denkmal der Baukunst ist aus diesem Jahrhundert vorzüglich die Liebenfrauenkirche auf der Abendseite des Domplatzes zu Halberstadt zu bemerken. Obgleich die Chronisten sagen, daß auch diese Kirche bei der Einäscherung der Stadt im Jahr 1179 ihren Untergang gefunden habe, so ist doch mit mehrerem Recht anzunehmen, daß sie bei dieser Gelegenheit nur theilweise gelitten habe. Die Zeit ihrer Erbauung fällt in die Jahre 1136 — 1147, in wel-

---

nae fidei; de meditatione; de vanitate mundi. Sein Soliloquium de archa animae eignete er dem Klostercouvente zu Hamersleben zu. Leibnitz, Meibom, Leyser, Oudin, Fabricius, Conr. Gesner und Derling haben sich mit seinem Leben und der Beurtheilung seiner Schriften beschäftigt.

*) Nibelungenlied v. 1157.

**) Seite 227 dieser Schrift.

chem letzteren Jahre jedoch sie wol noch nicht gänzlich vollendet seyn mag, da an anderen Kirchen ungleich längere Zeit gebaut worden ist. Nach dem Urtheil eines sachkundigen Reisenden, *) der diese Kirche vor einigen Jahren in Augenschein nahm, stellt sie die ältere sächsische oder normännische Bauart, d. h. von Gebäuden, bei denen der halbkreisförmige Bogen allein herrscht, am vollständigsten ausgeführt und am wenigsten verändert dar. „Die Thüren und alle Fenster in den schlichten Wänden ohne Strebepfeiler sind rundbogig, desgleichen die drei Vorlagen (Altarnischen) am Kreuz und dazwischen am Chor, an welchem außen ein gleich altes Steinbildwerk **) eingefügt ist. Die schlanken Thürme mit ihren rundbogigen Säulenfenstern sind ganz in derselben Art, und zwar auch alle vollständig ausgeführt bis zur Spitze, die von den Giebeln eines jeden eckig, aber undurchbrochen aufsteigt, es sind nemlich ihrer viere, alle gleich stark und hoch, zwei an der Abendseite dem Chore gegenüber und zwei in den vorderen Winkeln des Kreuzes. Diese Kirche steht in unseren Gegenden in ihrer Art ohnegleichen da, und es ist höchlich zu wünschen, daß dieses aus so alter Zeit so wundersam ganz bestandene Denkmal auch fürder erhalten, und nicht zu einem Magazin verbauet, sondern auch innerhalb in seiner Eigenthümlichkeit hergestellt und wieder ein Gotteshaus werde." Ein anderer Sachkundiger †) läßt sich also über diese Kirche vernehmen: „Sie ist merkwürdig durch Einheit des Styls, weniger durch technische Ausführung. Der halbcirkelrunde Bogen herrscht durchgehends; die Fenster kurz und schmal;

*) Von der Hagen.

**) Es stellt die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde auf einem Stuhle sitzend vor. Rechts die heilige Catharina ein Licht, und links die heilige Barbara, ein Buch haltend.

†) Der Recensent der Stieglitz'schen Schrift von altdeutscher Baukunst im Hermes 1821 Stück II. S. 38. Auch berichtet Büsching von dieser Kirche in den Wiener Jahrbüchern, Jahrg. 1818. Band III. und in seiner Reise durch einige Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands im Spätjahre 1817. Lpz. 1819. S. 264.

überall glatte Giebelwände. Die östliche Seite hat drei halbrunde nischenförmig gewölbte Vorlagen. Die Abseiten haben die halbe Höhe des Schiffs; die Pfeiler ohne Knäufe, mit stark gebauschten Basen. Das Dach im gleichseitigen Dreyeck. Das Ganze ist von Bruchsteinen aufgeführt, nur sind Fenster und Thürgewände und die Bogen von gehauenen Quadern. Die Kirche hat vier nicht hohe Thürme; die westlichen sind viereckt mit Giebeln, gleich denen der Castorkirche zu Coblenz, die beiden östlichen aber achteckig und ohne Giebel. Schiff und Abseiten (letztere gehen nur bis an die Kreuzesseiten) sind mit Tonnengewölben eingekeilt." Der Bau des Doms und der Martinskirche ward in diesem Jahrhundert nicht vollendet und gehört der Styl derselben späterer Zeit an. An den Ufern des Rheins hatte sich die deutsche Baukunst früher in schönster Blüthe entfaltet. Kein altes Pergament nennt uns die Namen der Baumeister unserer Kirchen. Schwerlich hat man darauf geachtet, die ältesten Bauregister mit Sorgfalt zu verwahren. Man baute nicht, um möglichst das Ende des Baues zu schauen, sondern um dauerhafte Werke künftigen Geschlechtern zu überliefern, aber jeder, der einen Stein an den andern fügte, glaubte durch das Werk seiner Hände eine Stufe im Himmel zu erwerben.

Von dem Gemälde der Schlacht des Bischoffs von Halberstadt vom Jahr 1125 ist nichts Näheres bekannt.

Die Gräfin Oda von Blankenburg, deren Bruder Anno im Jahr 1172 Bischoff von Minden ward, verehrte dessen Stiftskirche Wanddecken von kunstreicher Arbeit und Teppiche, worin Darstellungen aus der biblischen Geschichte mit Versen eingewirkt waren, auch ein vergoldetes, silbernes Marienbild und andere Kostbarkeiten. *)

---

*) „Contulit magnam cortinam artificioso ingenio contextam, ac opere contextili consummatam, cujus materia est: Sancti per fidem vicerunt regna. In cujus circumferentia sequentes versus, forte defectuosi:

Qui legis hos flores, virtutum collige mores
Philosophos sequere benefac vitia cavere.

Die Aebtissin Agnes I. von Quedlinburg, auch als zierliche Schreiberin bekannt, schenkte dem Dom zu Halberstadt von ihr selbst gewirkte Teppiche und Rückenlaken (dorsualia). *)

Ein unbekannter Stempelschneider Bischoff Ulrich's zeigte viele Kunstfertigkeit, **) und da dasselbe zierliche Gepräge bei Bracteaten Erzbischoff Wichmanns von Magdeburg vorkommt, so scheint er in der Folge demselben seine Dienste gewidmet zu haben.

So viele Bracteaten der halberstädtischen Bischöffe auch durch Schmidt's und Leuckfeld's Bemühungen beschrieben und abgebildet sind, so sind doch deren seitdem noch mehrere entdeckt worden. Der längst vergriffene Catalog der Wolfenbüttler Münzauction, die den 30. April 1787 ihren Anfang nahm, führt folgende auf. †)

Nro. 80. Drei Stück, worauf der Bischoff zur Rechten unter einem dreifach gethürmten Stuhle, nebst dem Stiftspatron zur Linken. Dieser hält in der Linken ein Buch, jener ebenfalls, mit der Rechten den Bischoffsstab. Sc. S. Stephanus Theodericus. b.

Parcius utaris verbis et honesta loquaris:
Nam non vinosus homo sit magis artis amicus.
Sed bibe rare merum, quia turbant pocula verum.
Nam non vinosus homo sit magis ingeniosus. etc."

(Meibom rer. germ. l. p. 507. Unter cortina wird ursprünglich ein rundes Gefäß verstanden, aber das contextam gibt es als ein Gewebe zu erkennen, so daß hier die spätere Bedeutung: Vorhänge (sonst aulaea genannt) vorliegt, in welcher Bedeutung dieses Wort auch bei den späteren Schriftstellern Isidor und Ambrosius vorkommt.

*) Winnigstedt's Chronik von Quedlinburg in Abels Sammlung S. 493. Voigt l. 318. Erath 110. Fritsch l. 121, ll. 336.

**) Leuckfeld Antiq. nummar. pag. 59. 60. 66. Tab. l. Nr. 2. 8. 11. 23.

†) a bedeutet Bracteaten erster, b zweiter, c dritter Größe.

Nro. 81. Zwei Stück, der Bischoff sitzend auf einem zu beiden Seiten gethürmten Stuhle, in der Rechten den Stab und in der Linken ein aufgeschlagenes Buch. Teodericus Dei Gra. Epc. H.

Nro. 82. Drei Stück von demselben, der Bischoff in halber Figur, in der Rechten den Bischoffsstab, und in der Linken den Kreuzstab mit Umschrift. c.

Nro. 83. Vier Stück von demselben, der Bischoff auf einem Bogenstuhl, in der Rechten den Stab und in der Linken ein mit acht Buckeln auf beiden verkehrt gezeichneten Seiten beschlagenes offenes Buch haltend, mit der innern Beischrift: TEODERICVS. b.

Nro. 84. Zwei Stück von demselben, der Bischoff in der Rechten den Stab und in der Linken ein großes eröffnetes Buch haltend: an der rechten Seite ein als ein S gezogener Schnörkel. b.

Nro. 85. Drei dito, worauf der Bischoff, sitzend auf einem Stuhle, an welchem zu beiden Seiten Löwenköpfe geschnitzt sind, in der Rechten den Stab und in der Linken ein mit fünf Buckeln beschlagenes geziertes Buch haltend. THEODERICVS DEI GRA. EP.

Nro. 86. Zwei Stück von demselben, der Bischoff in völligem Habit sitzend, in der Rechten ein Stück von einem Kreuze, und in der Linken vom Krummstabe. Auf dem Stuhle rechts eine Lilie und links ein gethürmter Posten. TEODERI DEI GRIA. E. c.

Nro. 87. Ein Stück vom Bischoff Gardolph. Der Stiftspatron auf einem Stuhle mit Löwenköpfen und Klauen sitzend zwischen zwei Kirchen und eine über dessen Haupte, in der Rechten ein kurzes Kreuz und in der Linken ein Buch und einen Palmenzweig. S. CVS STPHANVS GARDOLLP. a.

Nro. 88. Ein dito von demselben, der Stiftspatron auf einem Bogenstuhle mit einem zierlichen Gehäuse umge-

ben, auf welchem über seinem Haupte ein kleiner Thurm. STEPHANV PROTOMARTIR. H. H. a.

Nro. 89. Ein dito, worauf der heilige Stephanus mit dem Nimbus und der Bischoff Ulrich. Ersterer schlägt ein Buch auf dem Pulpet auf, worüber von oben herunter eine segnende Hand mit zwei ausgestreckten Fingern zu sehen. Der Bischoff ist in seinem Ornat, in dem linken Arm den Bischoff'sstab. Mit der Rechten scheint er den Eid abzulegen. OVDALRICVS E. S. STEPHANVS.

Nro. 90. Ein Stück, dem vorigen gleich, außer daß statt der segnenden Hand ein Vogel herabkommt.

Nro. 91. Ein Stück. Der Bischoff in pontifical. knieet zur rechten Seite, in der Rechten den Bischoff'sstab. Gegenüber sitzt St. Stephan im Nimbus, in der Linken hält er das Evangelienbuch. Hinter dem Rücken des Stiftspatrons ein S. Umher: STEPHAN. OVDALRICVS. b.

Nro. 92. Zwei dito von Ulrich, der Bischoff mit dem Bischoff'sstabe und der Mitra, die eine Figur in Gestalt einer Leiter. OVDALRICVS. c.

Nro. 93. Ein dito, worauf der Bischoff zur Rechten unter einem gethürmten Stuhl, nebst dem Stiftspatron zur Linken. Jener hält in der Rechten den Stab, und dieser in der Linken ein Buch. Mit der Rechten ertheilt er den Segen. Ohne Umschrift. c.

Nro. 94. Ein dito, worauf der Stiftspatron mit dem Nimbus, mit beiden Händen ein Buch haltend zwischen zwei sechseckigen Sternen. SANCTVS STEPHAN PROTOM. b.

Nro. 95. Zwölf Stück Varia.

Nro. 96. Ein Stück, die Steinigung des heiligen Stephan vorstellend. b.

Nro. 97. Ein dito, auf welchem der heilige Stephan in gerader Positur mit einem großen Nimbus, die Rechte ausgestreckt,

ſtreckt, in der Linken ein Buch haltend. Zu den Füßen zwei eingeſteckte Palmenzweige. S. S. STEPHANVS. a.

Nro. 98. Ein dito, das halbe Bruſtbild des heiligen Stephan im Nimbus und mit einer über der Schulter herabhangenden geſtickten Binde, in der Rechten einen Kreuzſtab und in der Linken vier runde auf einander gelegte Steine, aufwärts gehoben. S. STEPHANVS IN HALBER. c.

Nro. 99. Ein Stück, worauf St. Stephan im Nimbus ſtehend zwiſchen zwei kleinen Thürmen, mit einer über der linken Schulter hangenden Binde, in der Rechten ein Buch, in der Linken ein Palmzweig. Ohne Unterſchrift. c.

Nro. 100. Drei Stück vom Biſchoff Theodorich. b.

Nro. 101. Ein Stück, worauf in einer Einfaſſung ein ſitzender Biſchoff zwiſchen zwei kleinen Thürmen, der in der Rechten einen Palmzweig und in der Linken einen Stab hält. Umher: Si non etc. a.

Nro. 102. Ein Stück, worauf zwei ſitzende Perſonen, zwiſchen zwei Thürmen. Unten: IAD. Ohne Umſchrift. a.

Nro. 103. Vier Solidi vom Biſchoff Otto.

Nro. 104. Acht Blater von Stephan.

Nro. 105. Zwei Stück, worauf das Bildniß des knieenden Stephan in einem dreifachen, mit fünf Thürmen gezierten Schwibbogen zwiſchen zwei Thürmen. Vor den Augen des Heiligen ein Stern. SANCT. STEPHANVS MARTIR. IES. XPC. c.

Nro. 106. Sechs Stücke von demſelben. c.

Nro. 107. Acht Stücke mit einem Kreuze c.

Nro. 108. Fünf Stücke von verſchiedenem Gepräge.

Nro. 109. Ein Stück wie Nro. 83.

Nro. 110. Ein Stück worauf Biſchoff Ulrich in völligen pontificalibus zur Rechten. Er hebt die rechte Hand auf, in der Linken den Biſchoff'sſtab. Hinter ſeinem Rücken ſteht:

SC. STEPA. Neben ihm sitzt Stephan mit dem Nimbus, die rechte Hand gleichfalls zum Segen erhebend, und in der Linken einen Palmzweig haltend. An der Seite: OVDAL. b.

Nro. 111. Zwei Stücke. Der Bischoff Theodorich zur Rechten, in zierlichem Habit mit aufgehobener linker Hand. Dabei STEPHAN. mit der Rechten den Segen ertheilend, zwischen beiden ein aufgerichtetes Kreuz. Ohne Umschrift. a.

Nro. 112. Vier Solidi vom Bischoff Buko. *)

Die Ritter vergnügten sich zu dieser Zeit mit Waffenspielen und Jagd. Letzteres Vergnügen liebten auch die Geistlichen, obgleich es ihnen verboten war. Als eine kranke Frau den Magdeburgischen Dompropst Rocher um etwas Wein aus seinem Keller zu ihrer Stärkung bitten ließ, spielte er gerade Schach. **)

---

23. Conrad.

Erzbischoff Ludolf von Magdeburg bemühte sich eifrigst, daß der bischöffliche Stuhl zu Halberstadt wegen der mißlichen Lage des Bisthums bald wieder besetzt werde, und schon im Sept. 1201 ward der bisherige Dompropst Conrad von Krosigk vom Capitel mit Beifall des Volks einmüthig zum Bischoff gewählt. Sein Vater Dedo war Bischoff Theodorich's Bruder und seine Mutter Adelheid noch am Leben; seine Brüder hießen Gunzelin und Friedrich und seine Schwestern waren die Aebtissin Bertradis von Quedlinburg und die Nonne Gertrud in Gernrode. Die Chronisten erschöpfen sich im Lobe seiner Tugenden. Erst nach einiger Weigerung nahm

---

*) Auch Beireis Münzcatalog, Erfurt 1827 enthält S. 114 — 117 viele Halberstädt. Brakteaten.

**) „sedente eo ad ludum scacorum.“ (Chron. mont. sereni. p. 60.)

er die bischöffliche Würde an. König Philipp, dessen Parthey er angehörte, belehnte ihn in Halle und vom Erzbischoff Ludolf empfing er die Priesterweihe. Mit Bewilligung des Mainzer Domcapitels, das sich wegen der Wahl eines Erzbischoff's nicht einigen konnte, nahm der Bischoff Eberhard von Eichstädt, im Beistande der Bischöffe von Brandenburg und Havelberg am 1. Jan. 1202 seine Einsegnung vor.

Den 1. Mai 1202 bestätigte Bischoff Conrad mehrere dem Kloster Schöningen gemachte Schenkungen. Die edlen Herren von Warberg, die Gebrüder Herrmann und Conrad schenkten nämlich sowohl zu ihres Vaters Eckhard's Seelenheil als zu ihrem eigenen 1 Hufe in Badenleve mit 10 Schillingen Einkünfte, 3½ Hufe in Asbike und drei Hofstätten in Gegenwart ihrer Dienstmänner Stephan von Helmstedt, Conrad Vogel von Asbike, Jordan von Waltestorp, Arnold von Kassenlove und Dieterich von Rode. Außerdem bestätigt er die Schenkungen Bischoff Theodorich's, Wedekind's von Evesheim, Friedrich's von Vrede (mit Einwilligung der Herzöge Heinrich, Otto und Wilhelm von Braunschweig) und des Herrn von Toieflinge, der eine Mühle mit 12 Schillingen Einkünfte der Kirche schenkte. Endlich übereignete auch der Marschall Alverich dem Kloster zum Besten seiner Nichte mit Zustimmung ihrer Brüder Werner und Eilbert und ihrer übrigen Erben zwei Hofstätten und fünf Salzkothen. *)

Im Mai desselben Jahrs gab er dem Kloster Sittichenbach ein Privilegium, daß Keinem in seiner Diöces verwehrt seyn sollte, sich in diesem Kloster begraben zu lassen. **)

---

*) Urkunde in Leuckfeld Antiq. nummar. p. 116. (Es ist eine Lücke darin, auch frägt sich, wohin der darin aufgeführte: „Theodoricus ejusdem ecclesiae praepositus" zu bringen sey, indem bereits Werner als Dompropst genannt ist und der Abt von Wimmelburg unmittelbar vor Theodorich steht?)

**) Urkunde in den unschuld. Nachr. 1718. S. 550. Schamelius von Kl. Sittichenbach S. 123. Mencken collect. rer. Sax. T. I. p. 774.

In demselben Jahre 1202 soll Bischoff Conrad dem Kloster Hamersleben ein Diplom ertheilt haben, und ein Gardolf von Hadmersleben in demselben vorkommen. *)

Der Streit Philipp's und Otto's über die Krone dauerte noch fort. Einige Vasallen des Halberstädtischen Stifts erklärten sich für Letzteren und verheerten das Land durch Brand und Beraubung. Unter ihnen die Herren von Schwanebeck, ihre Burg ward aber um's Jahr 1202 erobert und zerstört. Vor Schwanebeck steht auf einem Hügel ein dicker, runder Thurm, der von dieser Burg noch übrig geblieben ist. Er stand mit einem weit hin sich erstreckenden unterirdischen Gange in Verbindung. Der Annabach auf der nördlichen Seite und der aus dem Krüppelteiche kommende Stephansquell ergossen ihr Wasser in die Burggräben, vereinigten sich an der Ostseite der Veste und scheiden jetzt das Dorf Bublingen vom Städtchen Schwanebeck. **)

Der päpstliche Legat, Bischoff von Präneste, lud den Bischoff Conrad vor, binnen sieben Tagen in Cöln zu erscheinen, um dort Befehle des Papstes zu empfangen, die Fährlichkeit des Weges aber und die Kürze der Zeit behinderten ihn, dieser Ladung Folge zu leisten. Als ungeachtet gerechter Entschuldigung der päpstliche Legat über Conrad und Philipps Anhänger den Bann aussprach, glaubte Conrad es vorziehen zu müssen bei solcher Gefahr seine Kirche lieber dem Willen Gottes zu vertrauen, als sich in die Hände seiner Feinde zu geben. Bei feierlicher Begehung des Palmsonntags in Qued-

---

*) Leuckfeld Antiq. Groening. p. 237 beziehen sich auf das Hamersleber Copialbuch. Lentz S. 132 sagt: „in Kl. Hadmersleben haben sie auch noch ein Diplom von ihm v. 1202." Harenberg hist. Gandersheim. p. 1423 spricht von litteris Conradi Ep. ad monachos Hamerslebienses datis.

**) Chron. vetust. Halberst. Winnigstedt's Halberstädti. Chronik. Meibom rer. Germ. T. III. p. 259. Leuckfeld Antiq. Groening. p. 221. Lucanus in den neuen gemeinnütz. Bl. Jahrg. IV. Bd. 1. S. 170. Kunze in den Halberst. Bl. 1823. S. 99.

linburg bezeichnete er sich wider aller Vermuthen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes zur Wallfahrt nach dem gelobten Lande. Der bischöffliche Schatz war zwar leer, aber der Magdeburgische Dombechant Albert von Bösenrode lieh ihm 550 Mark Silbers *) zu den Kosten des Kreuzzuges, den er noch im May 1202 **) antrat. Wie die Chronisten melden, geschah solches am Philipp = Jakobs = Tage. In Böhmen empfing ihn König Odoacer mit Wohlwollen, und er sowohl als sein Bruder, der Markgraf von Mähren, versahen ihn mit den nothwendigsten Bedürfnissen, ihn sicher geleitend durch ihre Länder. Dann betrat er das Gebiet des Herzogs von Oesterreich und gleichfalls freundschaftlichst aufgenommen verweilte er bei ihm, dem Erzbischoff von Salzburg und dem Patriarchen von Aquileja, bei jedem einige Zeit. Im August kam er in Venedig an und die Einwohner dieser Stadt schätzten ihn so hoch, als sey er der ihrige.

Unterdes geriethen in Conrad's Abwesenheit die Dienstmänner der Halberstädtischen Kirche in Zwiespalt und die Parthey Otto's setzte sich in den Besitz der Burg Gatersleben. Die Veste Lauenburg übergab sich dem Landgrafen Herrmann. König Otto aber, vom Papste begünstigt, erfreute sich der Hülfe der Böhmen und anderer Völker und verheerte das ganze Land. Philipp leistete jedoch mit Beistand Erzbischoff Ludolfs und anderer Fürsten den Böhmen tapferen Widerstand und war so glücklich sie aus dem Lande zu verjagen.

---

*) Die vorgestreckte Summe wird verschieden angegeben. Die Handschrift der ältesten Halberstädtischen Chronik hat, „550 marcas argenti;“ Winnigstedt: „600 Mark reines löthigen Goldes,“ Lenz Halberst. Hist. S. 133: „550 Mark,“ Abel's Halberst. Chronik S. 267: „550 Mark Silbers,“ und Lucanus in den neuen gemeinnützigen Bl. Jahrg. IV. Bd. 1. S. 172: „580 Mark Silbers.“

**) Die Handschrift der ältesten Halberst. Chronik nimmt zwar das Jahr 1201 an, es kommen aber bald darauf Urkunden Conrad's von 1202 vor, die vor seiner Abreise verfaßt seyn müssen.

So sehr sich der päpstliche Legat und der Erzbischoff Sivert von Mainz bemühten, das Halberstädtische Domcapitul zu bewegen einen Anhänger Otto's auf den bischöfflichen Stuhl zu setzen, so scheiterten doch alle ihre Bemühungen. Besonders zeigte der Dechant des Liebenfrauenstifts Gerold eine große Festigkeit, indem er die Dienstmänner durch Belobungen und Geschenke in der Treue zu erhalten suchte, auch die Bürgerschaft vermochte die Stadt mit Wällen und Schutzwehren zu umgeben, wodurch denn diese auch in den Stand gesetzt wurde, alle Anfälle der Gegenparthey zurückzuschlagen.

Wir kehren nun wieder zu Conrad zurück, der in Venedig eine große Menge Pilgrime fand. Sie schifften sich dort ein und kamen mit günstigem Winde am St. Martinsabend vor den Thoren von Jadhera, der Hauptstadt von Dalmatien und Croatien, an. Diese einstens der Republik Venedig unterthänig gewesene Stadt hatte sich von der Oberherrschaft derselben befreit und sich dem Könige von Ungarn unterworfen. Verstärkt durch das Heer der Kreuzfahrer, versuchten jetzt die Venetianer sie wieder in ihre Gewalt zu bekommen, sie schlossen sie ein und brachten sie wirklich wieder in ihrem Besitz. In Ragusa zeigte sich dem Bischoff Conrad ein Klausner, Graf Burchard von Hallermund, *) der ihm die Eroberung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer vorhersagte. Nachdem sie einer Menge von den Chronisten genannten Inseln vorbeigesegelt waren, landeten sie endlich bei Constantinopel. Das Glück begünstigte die Waffen der Kreuzfahrer und Constantinopel ward im Juli 1203 durch Erstürmung von ihnen erobert. Der griechische Kaiser Isaak Angelus war von seinem Bruder Alexius III. des

*) Aus Lucä Grafensaal S. 976 und 977 ist nicht zu ersehen, welcher Graf von Hallermund es gewesen. 1185 erscheinen in einer Urkunde Ludolf und Wilbrand. (Grupen. Origines Pyrmontanae p. 23.) In Harenberg Hist. Gandershem. p. 1426 findet sich eine Stammtafel dieses Geschlechts.

Thrones und Augenlichts beraubt und nebst seinem Sohne Alexius eingekerkert worden. Letzterer war jedoch so glücklich aus dem Gefängniß zu entkommen. Die Kreuzfahrer versprachen dem Flüchtling ihren Beistand gegen Erlegung von 200,000 Mark Silbers und Unterhaltung von Besatzung in den eroberten Plätzen von Palästina. Conrad aber setzte nun, sein Gelübde zu erfüllen, im Anfang Sept. seine Reise weiter nach dem gelobten Lande fort. Nicht ohne Mühe entgingen ihre beiden mit Lebensmitteln beladenen Schiffe den griechischen Seeräubern und kamen im Oktober in Tyrus an. In Accon sprachen die dort anwesenden Cardinäle den Bischoff Conrad vom Banne los und benachrichtigten den Papst hievon. Der Bischoff von Tyrus wollte sich nach Griechenland begeben und übertrug dem Bischoff Conrad bei seiner Abreise die Sorge für sein Bisthum. Dieser weihte als Verweser desselben den ernannten Bischoff von Sidon zum Priester und hierauf zum Bischoff selbst. Auch hier stellte sich dem Bischoff Conrad ein Wahrsager vor, ihm seine künftigen Schicksale verkündend. Conrad aber ward von einem viertägigen Fieber befallen, genas jedoch plötzlich, als er die der Jungfrau Maria gewidmete, der Sage nach von den Aposteln Petrus und Andreas erbaute Kirche der Stadt Tortuosa in Mesopotamien besuchte. In Tyrus ging er täglich zur Kirche, sprach der Geistlichkeit liebreich zu und spendete so reichlich Almosen an Arme, Pilgrime und Gefangene, daß seine Reisegelder beinahe erschöpft waren, als er sich zur Rückreise anschickte. Am 3. April 1204 *) ging er wieder zu Schiffe und der König Almarich von Jerusalem, die Tempelherren und die Bürger von Tyrus und Accon, so-

*) Ist diese Zeitangabe der Chronisten richtig, so war Conrad bei der zweiten Eroberung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer (12. April) nicht gegenwärtig. Zu vergleichen ist Niketas im XIV. Bande der Pariser Ausg. des Corp. Script. Byzantin. mit Harduin hist. de la conquête de Constantinople. à Paris 1584 in 4. Niketas war ein Eingebohrner und Harduin im Zuge der Kreuzfahrer, also beide Augenzeugen der von ihnen erzählten Begebenheiten.

wohl Geistliche als Layen, gaben ihm mit Wehmuth das Geleite, glücklich preisend das Stift, in dessen Schooß er zurückkehrte. Der Bischoff war sichtbar gerührt von den unzweideutigen Beweisen der Zuneigung, die man gegen ihn an den Tag legte, noch einmal ertheilte er den Heimkehrenden seinen bischöfflichen Segen und bald verschwand das Schiff, das ihn trug, bei günstigem Winde den Blicken derselben. Bei der Insel Creta erhob sich ein gewaltiger Sturm und trieb das Schiff an die Küsten der Barbarei. Es währte aber der Sturm vom guten Donnerstage bis zum Paschenabend, da legte sich plötzlich das Toben der Wogen und das Schiff lief am Pfingstabend mit gutem Winde in den Hafen von Venedig ein. Dort empfingen ihn der Halberstädtische Domdechant Burchard, mehrere Stiftsvasallen und Abgesandte König Philipps. Auch die Einwohner von Venedig waren über seine Wiederkehr höchlich erfreut und der Doge im Gefolge einer zahlreichen Geistlichkeit und unter dem Zuströmen des Volks führte ihn am Pfingsttage in die St. Marcuskirche. Conrad hielt ein feierliches Hochamt mit Anstand und Würde. Doch noch immer nicht hatte der Papst selbst ihn von dem durch seinen Legaten über ihn ausgesprochenen Banne losgesagt, er eilte daher, um diese Lossprechung persönlich zu bewirken, mit Zurücklassung seiner fahenden Habe, nach Rom. Der Papst aber bedrängte ihn hart, sich abzuwenden von Philipp und dessen Gegner Otto beizutreten, Conrad aber erwiederte auf solche Zumuthungen mit großer Freimüthigkeit: Heiligster Vater, lieber will ich Dir ungehorsam seyn, als meineidig gegen meinen Kaiser werden! Das bei Constantinopel versammelte Heer, der König von Jerusalem und alle Kirchen des gelobten Landes richteten ein Schreiben an den Papst, worin sie den Bischoff Conrad seiner besondern Huld empfahlen. *)

*) Es lautet in der ältesten Halberst. Chronik, nach der Handschrift verbessert, also: Gratum ni fallimur Deo et apostolicae sanctitati praestiterunt obsequium, quorum ad hoc efficaciter operosa diligentia vigilavit, ut Graecorum schismate poten-

Dieſes Schreiben erwarb ihm ſolche Gunſt des Papſtes, daß dieſer ihn am Peter-Paulstage mit ſeinem eigenen Meßgewande bekleidete, mit ſeiner eigenen Inful zierte, ihm einen Platz unter den Cardinälen anwieß und ihm und ſeinen Gefährten den Friedenskuß gab und den apoſtoliſchen Segen ertheilte. Conrad aber zog von dannen nach Bologna, und alle, die von der dortigen hohen Schule in ihr Vaterland zu-

---

ter evicto apostolicae, ut decet, unitati, et ecclesiasticae paci Graecia redderetur, et ad hoc quidam venerabilis Clerus noster qui nobiscum est, prudenter ac religiose cum omni instantia laboravit, et sic uti est dies haec, armis in Deo potentibus perseveranter obtinuit: unde digne pro meritis apostolicae gratiae honorisque perpetui debeat cumulum reportare. Inter venerabiles vero Pontifices nostros, quorum in his fuit et consilium effiacax et cura praecipua Dominus Halberstadensis merito laudandus apparuit, qui exercitui nostro verbo et exemplo perspicuus per cuncta apostolicae sedis reverentiam, quam gerebat in pectore, potenter opere demonstravit. Verum quia ad levioris famae garritum, cui fides omnino adhiberi non debuit a quibusdam transitorie sumus edocti, quod eidem foret, vestra obscurata serenitas et adversus eum aliqua vestrae succrevisset indignatio sanctitati, cujus tamen signum credibile nec audivimus nec vidimus unquam: Paternitatem igitur Vestram pro amore sincero quem ad pontificem memoratum habemus, et habere debemus, propensius obsecramus: quatenus etiam si contra eum sinceritas Vestra juste permota est, quod omnino non credimus, tam suae devotionis intuitu quam nostrae supplicationis obtentu voluntarie, pleniter ac faciliter remittatis; scientes quod non invenietis in eo rebellionis aut inobedientiae quodcunque, sed ad primam visionis Vestrae vocem ad omnem voluntatis apostolicae nutum promtus obediet, signis igitur patentibus, quod somniavit mendax garrula fama, diluite, et apostolicam gratiam, quam digne pontifex memoratus, promeruit dulcibus litteris exarate, et gratiam Paternitatis Vestrae, plene eum recuperasse, ecclesiae suae innotescere faciatis, — (Winnigſtedt, deſſen Nachrichten von dieſem Biſchoffe größtentheils in einem Auszuge aus der älteſten Halberſt. Chronik beſtehen, bedauert dieſes, ehemals von ihm in einer Chronik geleſene Schreiben, nicht haben wieder erlangen zu können.)

rückzukehren im Begriff waren, schlossen sich ihm an und er trug die Kosten ihrer Rückreise. Als er sich dem Sachsenlande näherte, kamen Herzog Bernhard von Sachsen, viele Vasallen und Dienstmänner seiner Kirche ihm entgegen und empfingen ihn mit lauten Freudenbezeigungen. Beim Einzug in seine bischöfliche Stadt Halberstadt ließ er den aus Griechenland mitgebrachten Stab und die an verschiedenen Orten empfangenen Reliquien der Heiligen vor sich hertragen, und die Geistlichkeit, die Bürger und die Bewohner der umliegenden Gegend, zahlreich bei seiner Ankunft hinzuströmend, priesen sich glücklich, ihn wieder in ihrer Mitte zu sehen. Bei seinem Eintritt im Dom aber sang die Geistlichkeit: den Gerechten hat der Herr geführt, und er hielt eine Rede an das Volk, jegliches Heiligthum dabei benennend und vorzeigend. *) Auch bestimmte er den 18. August (nach Abel den 17., nach Lucanus den 16. Aug.) zum Festtag für alle Folgezeit, um das Andenken an die Herüberkunft der Reliquien in den Herzen der Gläubigen zu erhalten, und widmete ihnen einen neuen Altar im Dom, **) bei seiner Rückkehr von Magdeburg, wo er den am Tage seiner Ankunft in Halberstadt gestorbenen Erzbischoff Ludolf nach Stiftsgewohnheit zur Ruhe bestattet, und aufgefordert vom dortigen Domcapitul, den bisherigen Dompropst Albrecht wiederum zum Erzbischoff empfohlen hatte, der denn auch wirklich zu dieser Würde erhoben ward. †) Mit den aus Griechenland mitge-

---

*) Die älteste Halberstädtische Chronik führt diese Reliquien namentlich auf. In der Handschrift findet sich auch eine Reliquie des heil. Theodor erwähnt, dagegen fehlt die der Susanne, welche der Leibnitzische Abdruck hat.

**) Unter dem „altare novum in monasterio“ ist ein neuer Altar im Dom zu verstehen, da sich die von Leibniz in der Handschrift vermuthete Lücke in der That nicht findet. Monasterium (Münster) wird häufig die Stiftskirche genannt.

†) Chron. mont. seren. p. 76.

brachten Heiligthümern und Kostbarkeiten schmückte Conrad Chor und Altar. *)

Die Verrichtungan des Bischoffs gehen nun wieder einen regelmäßigen Gang. Seine Befreiung der Kirche zu Eilwardesdorf von der Pfarre zu Ludesleben kann nicht in das Jahr 1204, sondern in das folgende Jahr fallen, da er erst 1205 zurückkehrte. **)

Erzbischoff Ludolf hatte während Conrads Anwesenheit in Rom das Schloß Oschersleben dem Stifte Halberstadt entzogen, Conrad brachte es aber im Jahr 1206 wieder an dasselbe zurück. †)

Um dieselbe Zeit erweiterte er den bisher unansehnlichen Dom zu Halberstadt, ††) belagerte und zerstörte das Schloß Eilsleben, aus welchem die Grafen von Sommerschenburg das Stift befehdeten. Noch jetzt finden sich Spuren

---

*) „Ipse autem Conradus ornatum, quem de Graecia attulerat in auro et argento et lapidibus pretiosis et purpureis ecclesiae B. Stephani contulit et supremum altare nobilissima purpura opere consutili auro intexta, ac duobus vexillis nobilibus, sanctuarium quoque in circuitu et chorum undique eleganter palliis sericis decoravit. (Chron. vetust. Halberstad.)

**) Urkunde in Ludewig Reliq. Mss. T. I. p. 24.

†) „Castrum et in Oschersleben, quod Dominus Ludolphus Magdeb. Archiepisc. pro insolentiis unius ministerialis Halberstadensis ecclesiae occuparat, idem Episcopus recuperavit, et ab eodem ministeriale emptum Ecclesiae suae dedit libere possidendam," (Chron. vetust. Halberst.) Lentz Halberst. Hist. S. 135. Abel's Halberst. Chronik S. 272. „der ungetreue Amtmann hatte es dem Erzbischoff in die Hände gespielt. Conrad brachte es durch Kauf wieder an das Stift." (Steyer von Oschersleben. S. 24. 53.)

††) „Ipse etiam Episcopus hoc promovit ac fideliter est cooperatus, quod Ecclesia B. Stephani, quae deformis, rudis et despecta erat, et ampliata et testudine decentissima est ornata." (Chron vetust. Halberst.)

dieſer alten Burg auf einer Wieſe beim Dorfe Eilsleben (eine Achtelmeile ſüdoſtwärts von Ummendorf im Magdeburgiſchen), wo noch das Viereck derſelben mit dem Graben umher ſichtbar iſt, und den Namen Bärburg führt. *)

1206 beſtätigte Biſchoff Conrad die Schenkung Erwin's, eines Leibeigenenen (lito) der Söhne Heinrich's von Niendorf von 2 Morgen Acker im Ditfurther Felde (die er durch ſeine Arbeit erworben hatte) an die Kirche zu Ditfurth. Als Zeugen werden genannt: der Domdechant Burchard, der Diakon Meinhard, der Cämmerer Heinrich, der Scholaſter Arnold und die Layen Albert von Hakeborn, Graf Otto von Valkenſtein, Siegfried von Dietforde und Peter und Burchard aus demſelben Dorfe. **)

Es war ein alter Gebrauch, daß der Biſchoff von Halberſtadt am Palmſonntage, auf einer Eſelin reitend, einen Einzug in Quedlinburg hielt. Acht vom Stifte Quedlinburg unterhaltene Männer, die Palmbrüder genannt, ſtreuten ihm Palmzweige auf den Weg, wenn er nach dem Stiftshauſe zog. Im Gefolge des Biſchoffs befand ſich eine zahlreiche Geiſtlichkeit und Dienſtmannſchaft, welche Hoſianna rief. Die Glocken wurden geläutet, der Biſchoff las Meſſe in der Stiftskirche, ertheilte Ablaß den Neuigen

---

*) „Castrum etiam Eylesleve, quod in comitia de Sommerschenborch, sibi vacante, in suum praejudicium fuit exstractum, valida manu obsedit, captum quoque destruxit.“ (Chron. vetust. Halberst.) Noch 1307 und 1327 kommt Bruno von Eilsleve als Burgmann zu Alvensleben vor. (Behrends Neuhaldensleb. Kreischronik Bd. II. S. 597.)

**) Pergamentne Urkunde im Ditfurther Kirchen-Archive, deren Siegel, fehlt, Anno incarnationis verbi MCCVI indictione VIII. anno ordinationis V. (Nach Inhalt einer Handſchrift: Erweißliche Nachrichten von allerhand Sachen, inſonderheit von der Kirche und Schule zu Ditfurth.) Es heißt darin; „Erwin lito — 2 jugera Dietforde sita, quae suo labore conquisierat.“ Am Ende: „Siegfriedus de Dietforde, Petrus et Burchardus de eadem villa et alii quam plures.“

und sprach den Bann aus über Frevler. Schon 1204 beklagte sich die Aebtissin Sophia beim Papste Innocenz III. über die großen Kosten, die die Speisung des Bischoffs und seines großen, zum Theil berittenen Gefolges dem Stifte verursache, indem allein für Fische 25 Mark Silber (nach Voigt 200 Thaler, nach Fritsch über 350 Thaler, nach Lucanus 250 Thaler nach jetzigem Gelde) verwandt werden müßten. Obgleich hierauf nach geschehener Untersuchung der Sache durch den Abt zu St. Johannis und den Dechant des St. Nicolausstifts zu Magdeburg, dieser Einzug dem Bischoffe untersagt war, auch der Papst den von demselben ausgesprochenen Bann für unzulässig erklärt hatte, so kehrte sich Conrad doch an dieses Verbot nicht. Der Papst beauftragte nun den Bischoff von Hildesheim mit dieser Sache, der solche zum Besten des Bischoffs von Halberstadt entschied. Auf nochmalige Beschwerde der Aebtissin Sophia erhielten der Bischoff von Brandenburg, der Abt zu Merseburg und der Propst des Klosters auf dem Petersberge vom Papst den Auftrag, das Verfahren des Bischoffs von Hildesheim in dieser Sache zu untersuchen. Als diese aber wiederum andere mit dieser Sache bevollmächtigten, glaubte Sophia der Vorladung derselben nicht Folge leisten zu müssen, worauf sie denn wegen ungehorsamen Ausbleibens für sachfällig erklärt und der Ausspruch des Bischoffs von Hildesheim bestätigt ward. Nochmals beschwerte sich die Aebtissin, der Bischoff von Meissen und die Aebte zu Pforta und Zelle, der Bischoff von Havelberg und die Aebte von Michelstein und Walkenried erhielten hierauf unterm 21. Jan. 1210 und 15. Febr. 1211 Aufträge in dieser Sache, die denn die Sache zum Besten des Stifts 1212 entschieden und zugleich auf Lossprechung der Aebtissin vom Banne erkannten. *)

---

*) Urkunde v. 11. Aug. 1204 bei Erath S. 123 und die folgenden päpstl. Rescripte ebendas. S. 129 — 132. Fritzsch I. S. 126 — 128. Bischoff Conrad verlangte zugleich von der Aebtissin zu Quedlinburg jährlich am Stephanstage $\frac{1}{8}$ Mark Gold (einen halben Certo) und am Tage Mariä Reinigung sieben Wachskerzen

Das Liebenfrauenstift in Halberstadt machte auf das Patronat und den Grund und Boden der Hospitalkirche St. Jacob Anspruch. Bischoff Conrad räumte aber im Jahr 1206 den Nonnen des Cisterzienser-Ordens dieses Hospital ein, und überließ dem Liebenfrauenstifte dafür die St. Thomaskirche vor dem Thore gegen Mitternacht, noch 2 Morgen Acker, 250 Stück Schaafe und 20 Mark Silbers hinzufügend. Schon im Jahr 1208 vertauschten die Cisterzienserinnonnen das St. Jacobskloster *) an die Tempelherren gegen das St. Thomaskloster, St. Burchardshaus genannt, nachdem der hiesige Tempelherr Bruno von dem Großprior des Tempelherrnordens diesseits des Meers Werner, genannt Ochsenauge, in Frankreich seinen Sitz habend, die Einwilligung dazu eingeholt hatte. Conrad bestellte einen gewissen Corvinus als ersten Propst und Verweser dieses Klosters, in der Folge St. Burchard genannt, und ertheilte dem Convente das Recht einer eigenen freien Aebtissinnenwahl so wie die besondere Berechtigung von den Vasallen und Dienstmannen der Halberstädtischen Kirche Lehngüter, die sonst an den Bischoff zurückgefallen seyn würden, zu erwerben. In Ansehung des Besitzthums bemerkt der Bischoff, daß das Kloster vom Stiftsschirmvoigte Ludolf einen Weinberg mit dabei liegender Hofstätte und ein Gehölz bei Aspenstedt für 12 Mark erkauft, jedoch dieser die Hälfte des Kaufgeldes zu seinem Seelenheile der Kirche erlassen und das Kloster ferner von demselben zwei Hufen und eine Hofstätte in Quenstedt und zwei Wiesen in Wehrstedt für 30 Mark erworben habe. Ferner verkauften dem Kloster Werner von Suselitz, mit Einwilligung seiner Erben, einen

für den Dom. (Voigt I. 327, der jedoch unrichtig den Bischoff Conrad absetzen läßt und von einem Bischoff von Petersberg spricht. S. 328 und 330.)

*) Das letzte Haus rechter Hand am breiten Thore, mit der Ueberschrift: Freyhaus, bezeichnet die Stelle dieses Klosters und ist bis zur Aufhebung des Liebenfrauenstifts der Gerichtsbarkeit desselben unterworfen gewesen und demselben zu Erbenzinß gegangen.

Weinberg und ein Gehölz bei Aspenstedt für 14 Mark, Werner von Lichtenberg eine Hufe und eine Hofstätte in Quenstedt für 12 Mark, der Dienstmann des Stifts Bernhard von Aspenstedt eine Hufe beim Dorfe Aspenstedt für 17 Mark, und der bischöffliche Truchseß Gebhard von Alvensleben *) eine Hufe bei Wehrstedt für 20 Mark und drei Hufen in der Halberstädter Stadtflur und im Wehrstedter Felde für einen angemessenen Preiß. Außerdem erkaufte das Kloster eine Hufe beim Dorfe Wehrstedt für 30 Mark. Ferner erwarb dasselbe 6 Morgen bei Wehrstedt von dem leibeigenen Bauer des Liebenfrauenstifts (lito B. Mariae) Theodorich für 6 Mark. Es vertauschte ferner an obgedachten Ludolf von Beersleben (Harsleben?) 4 Morgen in Heersleben (Harsleben?) gegen 6 Morgen in Wehrstedt und 4 Mark. Auch übereignete Bischoff Conrad 5 Schillinge Einkünfte (de areis, quae dicuntur tinsamenta), die ihm Cämmerer Alverich für 4 Mark überließ, zu seinem Seelenheil dem Kloster. Endlich schenkte auch die fromme, adliche Matrone Adelheid, mit Einwilligung ihrer Erben dem Kloster 3 Hufen im Hopthale, womit der Altar des Erzengels Raphael ausgestattet ward.**)

Sowohl die Pest, welche das Stift befallen hatte, als die Kriegsunruhen, hatten bei Conrad's Rückkehr aufgehört, aber von Dauer war die Ruhe nicht, auch ward dem Bischoff der Streit über die Palmsonntagsfeyer so gehässig, daß er sich nach Niederlegung seiner bischöfflichen Würde sehnte. Der Papst wollte jedoch nicht darein willigen. Auf ferne-

---

*) Im Leuckfeldschen Abdrucke der Urkunde von 1208 steht unrichtig Bernhard statt Gebhard.

**) Urkunde von 1208 im Orginal ehemals im Archive des St Burchardsklosters, etwas fehlerhaft abgedruckt in Leuckfeld Antiq. nummar. p. 119 — 124. Bemerkungen von Eichholz über diese Urkunde in den Halberst. gemeinnütz. Bl. Jahrgang. III. Bd. I. S. 369 — 380. Lucanus in den neuen gemeinnütz. Bl. Jahrg. IV. Bd. I. S. 175 — 177.

res Bitten Conrad's sandte er den Bischoff von Ostia Hugelin und den Legaten Leo nach Halberstadt, um an Ort und Stelle zu erforschen, wem die bischöffliche Würde wieder übertragen werden könne. Sie gewannen aber die Ueberzeugung, daß es für das Stift am zuträglichsten seyn würde, wenn Conrad bliebe. Weinend und zu ihren Füßen sich niederwerfend beharrte er aber bei seinen Bitten und in seinem Entschlusse; der Auftrag des Papstes gestattete ihnen jedoch nicht, ihre Einwilligung dazu zu ertheilen. Zugleich bestrebten sie sich, die beiden Könige Philipp und Otto mit einander zu versöhnen. Den 21. Jun. 1208 *) ward Philipp von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach in Bamberg ermordet und als sein Gegner Otto nunmehr das Stift mit Feindseligkeiten bedrohte, wandte Conrad unter Vermittlung Erzbischoff Albert's solche Gefahr durch Erlegung von 800 Mark und Unterwerfung unter seine Oberherrschaft von demselben ab. Im July hielt Otto eine Fürstenversammlung in Halberstadt, **) in der er von den versammelten sächsischen Fürsten am St. Jacobstage auf's Neue zum König gewählt ward. Erzbischoff Albert gab zuerst seine Stimme und ward dafür mit stattlichen Privilegien erfreut. Ihm folgten Herzog Bernhard, der Markgraf von Meissen und der Landgraf von Thüringen nach. Die Wahl geschah also nicht durch die Kurfürsten. †) Da sich von den oberdeutschen Fürsten blos

*) Nach der Handschrift der ältesten Halberst. Chronik ward Philipp 1209 ermordet. Nach J. M. Groß markgräfl. Brandenb. Hist. Schwabach 1748 S. 67 geschah die Ermordung am 22. Jun. 1208 Nachmittages. Die meisten Geschichtschreiber erklären sich für den 21. Jun. desselben Jahrs. Die Angabe der ältesten Halberst. Chronik ist wahrscheinlich unrichtig, und dieses um so auffallender, da der Chronist ein Zeitgenosse gewesen zu seyn scheint.

**) Die Chroniken schwanken zwischen den Jahren 1207 bis 1209.

†) Arnold von Lübeck Buch VII. S. 15. v. Olenschlager's Erläuterung der guldenen Bulle S. 102. Köhlers teutsche Reichshist. S. 204. Schmidt's Geschichte der Teutschen Bd. VI. Cp. 6. — Krause erzählt in seiner Geschichte des heutigen Europa Bd. IV. Abtheilung 3.

blos der Bischoff von Würzburg auf dem Fürstentage in Halberstadt eingefunden hatte, so ward ein förmlicher Wahltag nach Frankfurt am Main im November ausgeschrieben, wo denn auch die fränkischen, schwäbischen und bairischen Reichsstände sehr zahlreich erschienen und den Otto gleichfalls als König anerkannten.

Obgleich der Papst dem Bischoff Conrad die Niederlegung seiner bischöfflichen Würde verweigert hatte, so gab er dennoch im Jahr 1209 dieselbe auf, sagte die Geistlichkeit und die Layen von den ihm geleisteten Eiden los, ging in's Kloster Sittichenbach und nahm den Bernhardinerorden an. Er brachte daselbst seine Zeit mit Beten und Verfertigung von Schriften (besonders Briefen) hin, und zeigte sich noch ferner in Urkunden, selbst in Diplomen seines Nachfolgers von 1215, 1216 und 1220. *) 1212 erscheint er im Diplom Erzbischoff Albert's für Kloster Neuwerk in Halle, **) desgleichen 1216 in einem andern Burggraf Herrmann's von Magdeburg. †)

Als 1217 Bischoff Engelhard von Naumburg nach dem gelobten Lande ging, vertrat er dessen Stelle in seiner Abwesenheit und bestätigte in demselben Jahre die Stiftung des Nonnenklosters zum heiligen Kreuz in Eisenberg. ††)

1219 brachte er einen Vergleich der Nonnen zu Frau-

---

die Geschichte Otto's IV. gar zu summarisch. Es wird weder des Fürstentages zu Halberstadt, noch des Reichstages zu Frankfurth gedacht.

*) Ludewig Reliq. Mss. Tom I. p. 35.

**) Ludewig Reliq. Mss. Tom. V. p. 25.

†) Lentz Halberst. Hist. S. 137.

††) Urkunde in v. Gleichenstein's hist. Beschreibung der Abtey Burgelin, Jena 1729. Docum. Nro: V. S. 11 — 13. Er nennt sich im Eingange; „Cunradus Dei gratia Episcopus et in Sichem monachus, sanctae crucis legatus."

kenhausen mit den Prämonstratenserm önchen zu Vessera zu Stande. *)

1220 erhielt er nebst den Bischöffen von Naumburg und Merseburg vom Papste Honorius III. den Auftrag zur Niederreißung der vom kaiserlichen Truchseß Gunzelin, Burchard von Wolfenbüttel, dem von Biwende und anderen halberstädtischen und hildesheimischen Edelleuten auf dem Gebiete des Stifts Gandersheim und offenbar zu dessen Bedrükkung wieder erbauten Veste Asseburg, welche in den Tagen Heinrich's IV. zerstört war und seitdem wüste gelegen hatte. Sie konnten jedoch diesen Auftrag nicht in's Werk setzen. **)

Nach seiner Abdankung wird er in den Urkunden: Bruder Conrad Bischoff und Mönch in Sichem genannt.

Er starb am 21. Juli 1225 im Kloster Sittichenbach und liegt auch daselbst begraben. †)

---

24. Friedrich II.

Der nach Conrad's Abdankung zum Bischoff von Halberstadt gewählte Vicedom ††) Friedrich wird zwar von Einigen für einen Grafen von Sommerschenburg gehalten *), es

---

*) Urkunde in Mülbener vom Kloster Frankenhausen, S. 146.

**) Päpstliche Bulle vom 16. Jun. 1220 in Harenberg Hist. Gandershem. p. 750. (lückenhaft, und unrichtig vom Jahr 1231 datirt.) Nach dem Willen des Papstes sollten die Bischöffe den Gunzelin und die Uebrigen, nach geschehener Aufforderung, ohne Zulassung einer Appellation, durch Kirchenstrafen zur Abbrechung der Veste und Wiederabtretung des Grund und Bodens zwingen.

†) Chron. mont. sereni. p. 188.

††) So nennt ihn die älteste halberst. Chronik, dagegen die alte niedersächs. Chronik: „Dom-Deken."

*) Meibom rer. germ. T. I. p. 442 und Polycarp Leyser theilt in seiner Hist. comitum Wunstorpiensium. Helmst. 1726. p. 24.

war in der That aber ein Graf von Kirchberg *) und Sohn Friedrich's I. (der 1184 auf dem Erfurter Reichstage durch den Einsturz des Versammlungssaals sein Leben verlor) und der Beatrix, und vollendete seine Studien in Cöln, Rom und Paris. Schon als Domcapitular unterhielt er drei arme Knaben, indem er ihnen nicht allein Kost und Kleidung reichen, sondern sie auch zu geistlichen Bedienungen erziehen ließ. Er selbst forschte fleißig in der heiligen Schrift und las die Werke des heiligen Augustin mit besonderer Vorliebe. Im Jahr 1209 gewählt, ward er noch in demselben Jahre vom Kaiser Otto IV. bestätigt und vom Erzbischoff Siegfried von Mainz eingesegnet. Er fand sich auf den Reichstagen zu Braunschweig und Würzburg ein, zog sich aber durch seine Anhänglichkeit an Kaiser Otto IV. die Ungnade des Papstes zu, so daß dieser seine Bestätigung verweigerte.

In's Jahr 1211 fällt die Stiftung des St. Katharinenhospitals zu Aschersleben. Der nachmalige Erzbischoff Willibrand von Magdeburg schenkte demselben zwei Hufen Landes und Bischoff Friedrich befreyte 1228 die Capelle und das Armenhaus vom Pfarrzwange. **)

Erzbischoff Albert von Magdeburg hatte, auf mehrmalige

---

eine Urkunde der Grafen Conrad von Leuenroth und Hildebold von Limbere vom Jahr 1207 mit, worin Friedrich bereits Bischoff und Graf von Sommerschenburg genannt wird. Es heißt nehmlich im Eingange derselben: „Reverendo domino suo F. Halberstadensis ecclesiae episcopo et Comiti de Sumerscenborc C. de Leuenroth et H. de Limbere dicti Comites suae possibilitatis obsequiosum affectum.“ Sie nennen ihn aber nur so als damaligen Inhaber der Grafschaft Sommerschenburg, so daß also nur ein Zweifel wegen des Jahrs seiner Erwählung obwaltet.

*) Am weitläuftigsten handelt von seinem Leben H. F. Avemann in seiner Beschreibung des Geschlechts der Reichs- und Burggrafen von Kirchberg. Frkf. a. M. 1747. S. 111 — 117. (vergl. Sagittarii Hist. Halberst. p. 49.)

**) Die darüber sprechenden drei Urkunden befinden sich im Aschersleber Stadtarchive.

Aufforderung des Papstes, den Kaiser Otto IV., während dessen Anwesenheit in Italien, in den Bann gethan. Otto's Bruder, Pfalzgraf Heinrich aber schrieb hierauf gleich nach Ostern 1211 einen Reichstag nach Halberstadt aus. Burggraf Gebhard von Magdeburg erschien auf demselben, Namens des Erzbischoff's, man hörte aber nicht auf dessen Entschuldigung, daß Albert zu seinem Verfahren gegen den Kaiser vom Papste gezwungen sey, und sprach die Reichsacht gegen ihn aus. *)

In demselben Jahre schenkte Bischoff Friedrich der St. Lorenzkirche in Stötterlingenburg vier Hufen beim Dorfe Bechtessem, mit der Heinrich von Valkenstein beliehen gewesen war, behielt sich jedoch das Schirmvogteirecht vor, damit es nicht in Layenhände gerathen mögte. **)

Der Propst Dieterich von Schöningen hatte sich mit dem Grafen Albert von Osterburg über den Besitz des Dorfes Scherenbeck lange gestritten, und dieser Streit war vom Propste Otto und dem Grafen Siegfried fortgesetzt worden. Bischoff Friedrich war aber im Jahr 1212 so glücklich sie dahin mit einander zu einigen, daß der Graf 2 Hufen bei jenem Dorfe und die Hälfte des Gehölzes, die Kirche zu Schöningen aber das ganze übrige Dorf und die andere Hälfte des Gehölzes erhielt. Die Gemahlin des Grafen, Sophia, und dessen Sohn Werner gaben ihre Einwilligung zu diesem Vergleiche. †)

Im Jahr 1212 bestätigte Friedrich auch die Schenkung des Grafen Siegfried von Blankenburg an das Hospital innerhalb der Ringmauern des Klosters Michaelstein, bestehend in Folgendem:

21 Hufen bei Elikesdorf,
2 Hufen bei Detdeleve,

*) Rathmann II. sich beziehend auf die Magdeb. Schöppen-Chronik.

**) — „maxime cum laici ecclesias consueverint disturbare." (Urkunde im Magdeb. Central-Archive, ehemals im Landesarchive zu Halberstadt.)

†) Urkunde in Leuckfeld Antiq. nummar. p. 128.

3 Hufen bei Aderstedt,
6 Hufen bei Ebbickesdorf,
6 Hufen bei Timmenrode,
1½ Hufen bei Schwanebeck,
1 Hufe bei Niendorf,
einem Gehölz bei Timmenrode,
einem Gehölz bei Blankenburg zwischen dem Bache und dem zum Walde führenden Wege
und einem Theile des Weinbergs in Jsmiskeberg (Jsmiskeburg)

laut des vom bischöfflichen Notar Friedrich zu Halberstadt ausgefertigten Diploms.*)

Als 1213 die Abtswürde im Kloster Ilsenburg erledigt war, so bestellte Erzbischoff Albert statt des im Bann befindlichen Halberstädtischen Bischoff's Friedrich den Pegauischen Mönch Hartwig wieder zum Abt, dessen Annahme aber die Ilsenburger Mönche verweigerten, weshalb er sie in den Bann that. Lange war aber keiner zu finden, der der Ueberbringer des erzbischöfflichen Befehls seyn mogte, da man die kaiserliche Macht fürchtete; endlich entschloß sich ein Anverwandter Hartwig's der Petersbergsche Stiftsherr Heinrich von Reckin dazu. Kaum hatte er aber das Schreiben, welches er überbrachte, vorgelegt, als man ihn in's Gefängniß warf. Auch der Propst zu Petersberg, dem er bei seiner Wahl entgegen gewesen war, versagte ihm seinen Beistand. Obgleich Heinrich von Reckin nach einiger Zeit der Haft im Schlosse Wernigerode entlassen ward, so wollte ihn doch der Propst nicht wieder aufnehmen, und die Sache gelangte vom Erzbischoffe bis zum Papste. In Ilsenburg ward nach einiger Zeit Ludolf vom Bischoff Friedrich zum Abt eingesetzt.**)

Es war in diesem Zeitalter ziemlich allgemeine Meinung, daß das höchste Wesen durch übernatürliche Zeichen die Wahr-

*) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Blankenburg. p. 79 — 81 und in dessen Antiq. Michaelstein. p. 40 — 42.

**) Den ganzen Verlauf der Sache erzählt ausführlich das Chron. mont. sereni, Edit. Maderi p. 103. sqq. Es heißt unter andern darin:

heit kund thue. Diese Meinung veranlaßte die sogenannten Gottesurtheile, und auch die halberstädtische Geschichte gibt davon ein Beispiel. Es ist bereits erzählt, daß die Tempelherren an die Cisterzienserinnonnen ihre Kirche vertauscht hatten. Goswin,*) der Propst des St. Burchardsklosters, vermißte mehrere seinem Kloster gehörigen Kirchengefäße, andere Geräthschaften und Urkunden und beschuldigte die Tempelherren, daß sie solche verborgen hielten. Diese aber wiesen diese Beschuldigung von sich ab, und Bischoff Friedrich erkannte dem Propste zu, den Beweis durch die Feuerprobe zu führen, wozu sich dieser auch bereit erklärte. Friedrich hielt am 1. Juli 1214 im Dom eine Synodalsitzung und weihte in Gegenwart der versammelten Geistlichkeit das Eisen auf dem St. Stephansaltare ein. Obgleich dieses glühend war, so trug es doch der Propst ohne Verletzung seiner Hand **) durch das Schiff der Kirche zum Marienaltar. Die Versammlung staunend über das Wunder, dankte und lobte Gott, die Tempelherren aber fühlten sich betroffen, räumten nunmehr die ihnen gemachte Beschuldigung ein, versprachen auch die zurückbehaltenen Sachen heraus zu geben. Unter den Zeugen befanden sich unter andern: Magister Joannes (der nachmalige Dompropst Semeca), die Grafen Heinrich von

---

„Henrico instanter audientiam sibi dari postulante, Papa motus ejus instantia et causa cognita jussit, ut litteras datas dentibus scinderet, quod litteris cassatis fieri solet.“ — Engelbrecht Chronologia abbatum Ilsineburg. gedenkt des Hartwig nicht.

*) Es ist wahrscheinlich derselbe, der in einem Diplome Kaiser Otto's IV. vom Jahr 1218, worin er der St. Blasiuskirche in Braunschweig den Ort Seeverlingeborch schenkt, „praepositus novi operis in Halberstadt“ genannt und (Maderi Antiq. Brunsvic. Helmst. 1678. p. 251. Rethmeyer's braunschw. Kirchenhist. Beylage z. 1. Th. S. 59. und 60) als Zeuge aufgeführt wird, denn der damalige Propst des Klosters novi operis zu Halle hieß Poppo. (von Dreihaupt Th. 1. S. 703.)

**) „Ferrum omnino candens et plane ignitum praepositi manum illud per ecclesiae navem ad altare St. Mariae portan-

Reinstein, Albert von Wernigerode und Otto von Valkenstein, der bischöffliche Truchseß Gebhard von Alvensleben und viele andere Geistliche, Edle und Dienstmänner. Wegen einer Hufe im Langensteiner Felde, einer halben Hufe bei Neindorf und einer Wiese an der Holzemme hatte man sich schon früher dahin verglichen, daß zwar der Propst *) diese Grundstücke zur Nutznießung seines Klosters behalten, den Tempelherren aber zu einiger Vergütigung und zu einigem Troste zwanzig Mark auszahlen solle. **)

Graf Otto von Grieben war verstorben und hatte eine Tochter Luckarde hinterlassen, die mit dem Grafen Ulrich von Reinstein vermählt war. Als dieser hierauf wegen verweigerter Annahme als Schirmvoigt Feindseligkeiten gegen das Kloster Hillersleben begann, übernahm Bischoff Friedrich auf Antrag des Abts Cäsarius und des Convents im Jahr 1214 selbst die Schirmvoigteigerechtigkeit, solche mit seinem bischöfflichen Stuhle vereinigend, berechtigte jedoch das Kloster, sich wegen plötzlicher Ueberfälle einen Beschützer und einen Richter in peinlichen Rechtssachen, in der Nähe zu erwählen. Obgleich sowohl der Ausspruch des Landgerichts beim Steine zwischen Langenstein und Reinstein dem Kloster günstig war, als auch im Jahr 1221 eine Bestätigung der Rechte desselben durch den Papst Honorius hinzukam, so haben doch auch nachher die Grafen von Reinstein ihre vermeintlichen Rechte gegen das Kloster geltend zu machen gesucht. †)

---

tis, non solum nullatenus combussit, sed, ut videbatur, multo saniorem postea reliquit"

*) Er wird „praepositus St. Mariae in Suburbio civitatis" in der Urkunde genannt.

**) Urkunde in den gemeinnützigen Unterhalt. 1810. Bd. I. S. 146 — 151, nach einer von dem an einigen Stellen schadhaft gewordenen Originale durch den Propst Merck genommenen Abschrift. Unstreitig war man schon damals mit Mitteln gegen die Einwirkung des Feuers bekannt.

†) Behrends Neu-Haldenslebische Kreis-Chronik Th. II. S. 8. u. 9.

Um diese Zeit fiel Bischoff Friedrich von dem in Bann gethanen Kaiser Otto IV. ab und begab sich zu dessen Gegner Kaiser Friedrich II. im September 1215 auf den Reichstag zu Würzburg, wo er dessen dem Kloster Walkenried wegen Beringe und Othstede ertheiltes Diplom mitunterzeichnete. Derjenige, welcher die Güter dieses Klosters sich anzumaaßen sich unterstehen mögte, wird mit einer Strafe von hundert Pfund Goldes bedroht, die zur Hälfte dem kaiserlichen Schatze und zur anderen dem Kloster anheimfallen solle. *)

Auch ließ Bischoff Friedrich das bisher am Welffsholze gestandene Götzenbild Jodute (denn dafür und nicht für ein Siegesdenkmal galt es bei dem gemeinen Mann), um der abergläubischen Verehrung desselben ein Ende zu machen, umstürzen und vernichten. **)

Im Jahr 1216, das sich durch einen strengen Winter auszeichnete, ward in dem innerlichen Kriege der beiden Kaiser Otto und Friedrich das Stift Halberstadt verheert und verwüstet, noch mehr aber das benachbarte Magdeburgische; Cäsarius, der Befehlshaber Kaiser Otto's in Quedlinburg, überfiel den Erzbischoff Albert, als er sich von Seeburg nach Halle begeben wollte und brachte ihn nach der Veste Wedisdorf (Westorf unweit Aschersleben). Nach Einigen †) ist er schon in der ersten Nacht vom Grafen Burchard von Mansfeld und den Herren von Friedeburg, Freckleben und Seeburg wieder befreyt, nach Anderen ††) aber ist jene Veste

---

*) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Walkenred. p. 367.

**) Auch den Ursprung des Namens des Hüttenortes Rothewelle leitet man von der Schlacht beim Welffsholze her, indem die Sage das Blut der gefallenen Krieger in Wellen in das Thal, worin dieser Ort liegt, fließen läßt.

†) Winnigstedt, Spangenberg, Rethmeyer.

††) Rathmann von Magdeburg II. 39., sich beziehend auf die Magdeburger Schöppen = Chronik.

von ihnen belagert worden, und der Erzbischoff erst am Marientage 1217 nach Magdeburg zurückgekommen. Der am 19. Mai erfolgende Tod Kaiser Otto's IV., der kurz vor seinem Absterben dem Kloster St. Burchard seinen Leibgürtel übersandte, *) stellte die Ruhe wieder her. Jetzt wüthete aber die Pest und es entstand eine große Theuerung, namentlich fehlte es an Brodkorn. Ein Himten Roggen ward mit 3 Mark Silbers bezahlt, und man mußte zu Haferbrod seine Zuflucht nehmen. **) Im benachbarten Magdeburgischen wurden auf eine Zeitlang die Schenken auf dem Lande geschlossen und nur Dünnbier gebraut.

Die Capelle zu Hunoldsburg, eine Tochterkirche der Kirche zu Nordhausen, sollte eingeweiht werden, da jedoch Bischoff Friedrich behindert ward, die Einweihung vorzunehmen, so unterzog sich Erzbischoff Albert im Jahr 1218 diesem Geschäfte. Er wies in dessen Namen dem Priester einen Gehalt von zwei Pfund an, und bestimmte, daß die Ertheilung der Sacramente der Mutterkirche verbleiben, auch dort die Taufen und Begräbnisse statt finden sollten. Blos armen Bürgern ward ein dortiges Begräbniß verstattet. †)

In demseben Jahre verglich Bischoff Friedrich nebst dem Erzbischoff Albert das Kloster Riddagshausen mit den Herren von Schöppenstedt. ††)

Auch soll er zu dem in diesem Jahre veranstalteten Kreuzzuge, bei dem sich besonders Meister Conrad von

---

*) Die Nonnen sollten Häringe dafür kaufen, und sie haben sich auch gerühmt, durch ihr fleißiges Gebet die Seele Otto's aus dem Fegefeuer erlöst zu haben. (Abel sich beziehend auf das Chron. rythm.)

**) Chron mont. sereni p. 119.

†) Urkunde im Centralarchive zu Magdeburg.

††) Urkunde in Leyser de advocat. princip. p. 7.

Marburg *) thätig bewies, mitgewirkt haben. **) Nach Anderen soll solches 1227 geschehen seyn. †)

Die Stadt Goßlar hatte sich bereits, als er noch im offenen Kampfe mit seinem Gegner Otto lag, so anhänglich gegen Kaiser Friedrich gezeigt, daß er ihr zum Beweis seiner Huld eine Bestätigung ihrer Privilegien ertheilte. Bischoff Friedrich hat dieses im Julius 1219 verfaßte kaiserliche Diplom, auf welches sich das dortige Stadtrecht stützt, mit unterzeichnet. ††)

Bischoff Friedrich bestätigte im Jahr 1219 den Gütertausch des Klosters Riddagshausen, welches dem Stifte Halberstadt gehörige sechs Hufen in Mackerot vom Kaiser Otto IV. erkauft hatte, wofür andere Güter dem Stifte übereignet wurden *), und genehmigte es, daß die St. Nicolauskirche zu Oschersleben von ihrer Mutterkirche zu St. Stephan daselbst gegen eine Entschädigung von 12 Goldgülden unabhängig wurde, da der Pfarrer der letzteren Kirche zur Nachtzeit nicht ohne sonderliche Beschwerde die Kranken in der Stadt besuchen konnte. Papst Alexander hat dieser Absonderung gleichfalls seine Bestätigung nicht versagt, da sich sowohl der Archidiacon Arnold als der Diacon Heinrich mit dem Vergleiche zufrieden erklärt hatten. Ein Herr von Hordorf und ein Herr von Schermbke sollen unter den Zeugen genannt werden. **)

In demselben Jahre brachte es Bischoff Friedrich dahin,

---

*) Er wird „Magister, Inquisitor Germ." genannt.

**) Lentz S. 140., sich beziehend auf Spangenberg's sächs. Chronik. Cp. 250.

†) Chron. Abb. Ursperg.

††) Urkunde in Heineccii Antiq. Goslar. p. 218 — 223 mit erläuternden Anmerkungen und Beziehungen auf das Stadtrecht.

*) Scheidii orig. guelf. T. III. p. 772.

**) Steyer von Oschersleben. S. 59. Die Urkunde befindet sich wahrscheinlich im dortigen Stadt- oder Kirchen-Archive.

daß Theodorich von Rereningen der Schirmvoigtei des Klosters Kaltenborn entsagte. *)

Im Jahr 1220 zeigt sich Friedrich besonders thätig, denn er bestätigt nicht allein eine Schenkung der Witwe Lutgardis an die Kirche zu Eilwardesdorf,**) sondern auch die Privilegien des Johanniskloſters zu Halberstadt, das bei der Einäscherung der Stadt alle seine Urkunden eingebüßt hatte. †) Als Graf Siegfried von Blankenburg der Schirmvoigtei von Kloster Huysburg entsagt hatte, und sich dessen Söhne darüber sehr unzufrieden bezeigten, befreyte er das Kloster gänzlich von derselben, und bestimmte, daß dasselbe ermächtigt seyn sollte, in peinlichen Sachen selbst einen Richter zu bestellen. ††) Er weihte ferner die Kirche zu Helmesthal ein und bestätigte dessen Besitzthum, bestehend in vom Landgrafen Herrmann von Thüringen und Goswin von Sangerhausen geschenkten Gehölzen, und aus mil-

*) Urkunde in Lentz Halberst. Stiftshist. S. 317 — 321. In Ansehung des Theodorich wird darin Folgendes bestimmt: „Eam sibi gratiam facientes, ut in loco, quem apud dictam ecclesiam, mansio sibi comparens praeparetur, in quo duorum fratrum stipendia carrata vini, duo borri, agninum pellitum, annis ei singulis vitae suae temporibus ministrentur, et hoc sine diminutione percipiat, quamdiu in seculari habitu voluerit permanere, tres quoque servientes ipsius praepositus cum sua familia procurabit, qui foris claustrum maneant, nec ingredi absque praepositi voluntate praesumant, ne propter eos religionem inaliquo disturbari contingat. Ad hoc praepositus duos equos procurabit eidem, quos tamen memoratus Theodericus de suis comparabit expensis, et nulli quoque transire licebit in ipsis, nisi suam ad hoc licentiam potuerit impetrare.“

**) Ludewig Reliq. Mss. T. I. p. 35. (Datum Rusteleue, nicht Tusteleue, wie in Georgisch I. 889 steht.)

†) Winnigstedt. — Nach Abels Chronik S. 286 hat er dem Johanniskloster auch das Patronat der Kirchen zu Veltheim und Osterode beigelegt.

††) Urkunde in Paullini de advocatis monasticis p. 549 — 552, Leuckfeld Antiquit. Blankenburg. p. 45 — 49. und Luenig

den Gaben anderer Gläubigen erkauften Zehnten und Hofstätten. *)

Wahrscheinlich beschäftigte ihn auch in demselben Jahre das St. Georgenhospital in Oschersleben. **)

Erzbischoff Albert hatte vom Herzoge von Meran †) im Hoflager Kaiser Friedrich's das angeblich aus Constantinopel mitgebrachte Haupt des heiligen Moritz geschenkt erhalten und führte diese Reliquie am Michaelisabend 1220 mit großem Gepränge in Magdeburg ein. Auch Bischoff Friedrich begab sich mit einem großen Theile seiner Geistlichkeit dahin, um an dem feierlichen Aufzuge Theil zu nehmen. Das Fest währte 3 Tage, und das Volk strömte aus der ganzen umliegenden Gegend hinzu. ††)

Auch ward im Jahr 1220 der jetzige Dom zu Halberstadt vorläufig eingeweiht, zu welcher Feierlichkeit sich mehrere Bischöffe einfanden. *)

Spic. Eccl. Contin. I. p. 797. Bischoff Friedrich nimmt darin einen hohen Ton an und sagt von seiner Macht: „cum utroque jure, utroque gladio, et spirituali et temporali gaudeamus imperio, et regere ac defensare idem (coenobium) utroque gladio teneamur."

*) Urkunde in Lentz Halberst. Hist. 321.

**) Das Stiftungsjahr dieses Hospitals ist nicht bekannt; Steyer sagt aber in seinen Merkwürdigkeiten der Stadt Oschersleben S. 80, daß er aus einem alten Diplome gesehen habe, daß es schon 1220 vorhanden gewesen sey.

†) Wahrscheinlich Herzog Otto I. auch der Große genannt. (W. Ch. W. de Feilitzsch de ducibus Meraniae. Altorfii 1729, ohne Zweifel eine Arbeit des bekannten Geschichtsforschers Joh. Dav. Köhler.)

††) Rathmann II, 49, auf die Magdeburger Schöppenchronik sich beziehend.

*) „Anno MCCXX ecclesia major Halberstadensis consecratur sequenti die assumptionis Dei genetricis a Friderico Halverstadensi, Siffrido Hildesheimensi, Conrado Mindensi, Havelbergensi et Christiano Pruciae Episcopis, anno, postquam

Als im Jahr 1221 der halberstädtische Domherr Heinrich von Friedeberg *) den geistlichen Stand aufgegeben hatte und in den Ritterstand getreten war, so baute er sich an der Gränze des Stifts Quedlinburg eine Burg. Graf Heinrich von Reinstein, ungewiß ob als wirklicher oder vermeintlicher Schirmvoigt dieses Stifts, schloß aber die Veste, die unstreitig nur zu Beraubungen angelegt war, mit seinen Mannen ein, eroberte sie und ließ die nur aus 24 Mann bestehende Besatzung niederhauen. **)

Im folgenden Jahre 1222 ertheilte der Bischoff dem Kloster Marienberg vor Helmstedt eine Bestätigung, als der dortige Propst Friedrich von den Herren von Zilling einen Hof zu Altenah erkauft hatte. †) Auch genehmigte er es in einem zu Halberstadt am 27. Sept. 1224 gegebenen Diplom, als Werner, edler Herr zu Amfurt, die St. Peterscapelle im Dorfe Moorsleben diesem Kloster schenkte. ††)

Als im Jahr 1224 Propst Ruprecht zu Helmstedt den wegen Räubereien und Ermordungen berüchtigten Wald ausro-

---

a Duce Henrico exusta est XLI." (Chron. mont. sereni p. 136.) Paullini Syntagma p. 94 bestätigt Siegfried's Gegenwart. Der Bischoff von Havelberg hieß Wilhelm. (Stein Epitome Ep. Havelberg. in collect. op. hist. March. Stück XIII. Berlin 1733 S. 53.) Christian war der erste Bischoff in Preußen, nachmals in Culm. (Casp. Schütze Beschreibung der Lande Preußen, Zerbst 1692.) Von Leuckfeld und Lucanus wird diese außerordentliche Einweihung des Doms zum unentbehrlichen Gebrauch in das Jahr 1221 gesetzt.

*) Einige unsichere Nachrichten von dessen Geschlecht giebt Lentz S. 189.

**) Chron. mont. sereni. p. 139. Weder Abel S. 286, noch Voigt I, 335 und Frisch I, 129. bestimmen die Lage der Burg näher. Ersterer vermuthet, daß die Anlegung derselben mit heimlicher Zustimmung der Aebtissin Sophie geschehen sey.

†) Meibom von Kloster Marienberg S. 15.

††) Ebendas. S. 18. und 19.

den ließ, auf deſſen Grund und Boden das Kloſter Marienborn erbaut wurde, ſo erließ Biſchoff Friedrich zum Beſten der Sache den ihm dort zuſtehenden Zehnten. *) Auch hat er im October deſſelben Jahrs das Beſtätigungsdiplom unterzeichnet, das der römiſche König Heinrich VII. dem Kloſter Pölde im Feldlager zu Blekede ertheilte **). Gleichfalls in demſelben Jahre beſtätigte er dem Kloſter Huysburg einige Hufen Landes. †)

Die von Paris nach Magdeburg gekommenen Dominicanermönche wandten ſich 1225 nach Halberſtadt. Aus einer Capelle derſelben ward 1231 ein Kloſter geſtiftet. ††)

Als im Jahr 1225 Graf Siegfried von Blankenburg dem deutſchen Orden den Zehnten in Eilikesdorf ſchenkte, den er vom Biſchoff Friedrich von Halberſtadt zu Lehn trug, ſo beſtätigte dieſer die Schenkung, nachdem ihm der Graf andere Ländereien bei Unter-Fordesleve, Ebbeckesdorf, Lincike und einen Weinberg bei Börnicke überlaſſen und von ihm zu Lehn genommen hatte. *) Auch war er auf dem Reichstage zu Nordhauſen gegenwärtig. **)

---

*) Sagittarius und Lentz beziehen ſich wegen dieſer Nachricht vom Walde Mordthal auf Bünting's Braunſchw. Chronik S. 202. Reimmann in ſeiner Halberſt. Hiſt. weiſt auf Meibom's handſchriftliche Chronik von Marienborn hin.

**) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Poeld. p. 44.

†) Joh. von Leuenburg wollte nemlich dem Kloſter etliche Hufen Landes zu Aſtendorf und Remiſtede vorenthalten. Unter den Zeugen erſcheint Meinhard v. Kranichfeld, ein Verwandter des Biſchoffs.

††) Zeit- und Geſchichtbeſchreibung der Stadt Göttingen Th. II. S. 164. (Dies Jahr iſt auf einem Stuhle des hohen Chors im Paulinerkloſter zu Göttingen angegeben.) Reimmanni ind. monast. p. 5.

*) Urkunde im Central-Archive zu Magdeburg.

**) Urkunde König Heinrich's. V. Kal. Aug. MCCXXV. in Heineccii Antiq Goslar. p. 237.

Ein in demſelben Jahre nach Halberſtadt kommender an alle Kirchen Frankreich's und Deutſchlands geſandter päpſtlicher Legat, Graf Conrad von Brach (Vradageno), ſetzte den Propſt des Johanniskloſters Rudolf auf geſchehene Anklage des Convents ab und ging von hier den 1. September nach Magdeburg, wo er eben ſo despotiſch verfuhr. *)

1226 ſpielte Biſchoff Friedrich dem Schirmvogt Dietrich die Schirmvogtei, das Richteramt der Stadt und zwei Meyereien in Vogelsdorf und Harsleben aus den Händen, **) beſtätigte eine Schenkung ſeines Bruders, des Grafen Gosmann I. an das Kloſter Walkenried †) und erkannte durch einen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch das Patronatrecht zu Gr. Harsleben ††) dem Stifte St. Simon und Juda zu Goßlar zu. *)

In einem Diplom des Jahres 1226 ſchlichtet er einen zwiſchen dem Propſt Berthold von Kaltenborn und dem Prior Walung zu Sangerhauſen entſtandenen Streit dahin, daß letzterer dem erſteren untergeordnet ſey. **)

Graf Heinrich von Schwerin hatte den Herzog Otto von Braunſchweig in der Schlacht bei Bornhövede 1227 gefangen genommen †) und der Kaiſer vermogte den Erzbiſchoff Albert

---

*) Chron. mont. sereni p. 190.

**) Urkunde im Central-Archive zu Magdeburg.

†) Gosmann wollte unter dem Landgrafen Ludwig am Kreuzzuge Theil nehmen. (Eckstorm. Chron. Walkenred. p, 90. Nach Paullini Syntagma p. 335. war es ein 1227 geſchehener Verkauf.)

††) Nicht zu Großen-Quenſtedt, wie in den gemeinnütz. Unterhalt. 1805. Bd. 1. S. 390 ſteht.

*) Urkunde in Heineccii Antiq. Goſslar. p. 239 und in Pfeffingers Braunſchw. Hiſt. Th. II. S. 159.

**) Urkunde in Lentz Halberſt. Hiſt. S. 322. (Acta MCCXXVI. Dat. Halberst. 3. Id. Apr.)

†) Bünting's Braunſchw. Chronik. Bl. 92.

und dem Bischoff Friedrich dessen Abwesenheit zu benutzen, in's Braunschweigische einzufallen und die herzoglichen Vasallen zum Aufstande zu reizen. Sie folgten dem Winke des Kaisers, wurden aber bald wieder in die Grenzen ihrer Stifter zurückgetrieben. *) Die Markgrafen Johann I. und Otto III. von Brandenburg nahmen sich nemlich ihres Verwandten an. Erzbischoff Albert scheint länger als Bischoff Friedrich den Krieg fortgesetzt zu haben. **)

Da der Bischoff und das Capitul zu Camin dem Erzbischoff von Magdeburg den Gehorsam verweigerten, so gab Papst Gregor 1228 den Aebten der halberstädtischen Diöces von Sittichenbach, Huysburg und Hillersleben den Befehl, sie dazu anzuhalten. †)

Im Jahr 1228 soll Bischoff Friedrich das heilige Geisthospital gestiftet haben ††), da aber bereits 1225 in einer Urkunde die Hospitalkirche von der Stadtkirche St. Martin (ecclesia forensis) unabhängig gemacht *) und Wilhelm von Gent als Stifter genannt wird, **) so muß die Stiftung früher geschehen seyn. 1235 ertheilte dieser Bischoff dem Hospitale eine

*) Sagittarii Hist. Magdeb. in Boysen's Magazin St. II. S. 129, sich beziehend auf Albert von Stade.

**) Buchholtz Gesch. der Churmark II. 138.

†) Sagittarii Hist. Magdeb. in Boysen's Magazin St. II. S. 131.

††) Abels Chronik S. 288. Drude'ns Chronik. Reimmann's Halberst. Hist. v. Bennigsen II. a. 86.

*) De Consensu et voluntate Annonis Cellarii Archidiaconi civitatis et Leutfridi parochiani forensis ecclesiae.

**) Sancti Spiritus Hospitalis quae — per fratrem Wilhelmum de Gent auxilio dominorum nostrorum et Burgensium feliciter inchoata fuisset. Für diese Exemtion sollten jährlich an die Stadtkirche vier Solidi entrichtet werden, welche der Münzmeister Bertold zu seinem und seiner Frauen Margarethen Seelenheil dieser Kirche vermachte, (in quodam macello sutorum de rebus suis ecclesiae comparavit et contulit.)

eine Bestätigung der demselben übereigneten Ländereien, dergleichen er auch 1228 dem St. Johannishospital vor Aschersleben ertheilt hat.*) Auch nahm Papst Gregor das Johanniskloster nebst dem Alexiushospital zu Halberstadt in diesem Jahre in seinen besonderen Schutz, und muß der Propst Rudolf, an den die Bulle gerichtet ist, entweder wieder eingesetzt seyn oder seine Absetzung gar nicht statt gefunden haben.**)

Im Jahr 1229 haben die Gebrüder von Arnstein (Walther Dompropst zu Magdeburg, Walther Domherr zu Halberstadt und ihre drei weltlichen Brüder Albrecht, Gebhard und Walther) dem Kloster Abbenrode das Dorf Reddingerode mit allem Zubehör, als der Kirche, den Aeckern, Wiesen, Weiden und Diensten übereignet. Die Ue-

*) Abel's Halberst. Chronik S. 288.

**) „GREGORIUS Episcopus servus servorum Dei dilectis filiis Rodolpho Praeposito monasterii S. Joannis Halberstadensis ejusque fratribus, tam praesentibus, quam futuris, regularem vitam professis. Quoties id a nobis petitur, quod religioni et honestati convenire dignoscitur, animo nos decet libenti concedere ac petentium defideriis congruum suffragium impertiri. Eapropter, dilecti in Domino filii, vestris justis postulationibus clementer annuimus, et praefatum monasterium S. Joannis Halberstad., in quo divino estis obsequio mancipati, sub beata Petri et nostra protectione suscipimus et praesentis scripti privilegio communimus. Imprimis siquidem statuentes, ut ordo canonicus, qui secundum Deum et beati Augustini regulam in eodem loco institutus esse dignoscitur, perpetuis ibidem temporibus inviolabiliter observetur. Praeterea quascunque possessiones, quaecunque bona idem monasterium in praesentia juste ac canonice possidet, aut in futurum concessione Pontificum, largitione Regum vel Principum, oblatione fidelium, seu aliis justis modis praestante Domino poterit adipisci, firma vobis vestrisque successoribus, et illibata permaneant.“ etc. (Nach einer vom Notar Joh. Buten beglaubigten Abschrift v. J. 1684.)

berantwortung gegen Erlegung des Kaufgeldes geſchah an den Propſt Alfſtein. Biſchoff Friedrich genehmigte die Abtretung, behielt aber die Schirmvogtei für ſich. *)

In demſelben Jahre verglich er Kl. Gernrode mit einigen Dienſtmännern **) und Herzog Otto von Braunſchweig gab ihm das Verſprechen, weder das Schloß Walbeck wieder aufbauen noch eine andere Beveſtigung in einer Entfernung von einer halben Meile anlegen laſſen zu wollen. Daſſelbe Verſprechen empfing Erzbiſchoff Albert. †)

1230 bedrohte er diejenigen mit dem Banne, welche die der Kirche zu Gersdorf gehörigen ſechs Hufen Landes anfechten würden, ††) und ertheilte den Bäckern und Schuhmachern in Halberſtadt Gildebriefe. Beide hatten ſchon ſeit langer Zeit Innungen in der Stadt, beſonders die Letzteren. Biſchoff Friedrich beſtätigte alſo nur die alten Privilegien derſelben, und fügte noch einige Beſtimmungen hinzu. Nur der jüngere Sohn ererbte die Backgerechtigkeit des Vaters, die übrigen konnten ſie nur durch Einkauf in die Innung gewinnen, jedoch war ſowohl die Einkaufsſumme derſelben als derer, welche Bäckerstöchter heiratheten, geringer als bei anderen. *) Kein Auswärtiger durfte in Halberſtadt das

---

*) Lentz S. 141. bezieht ſich dabei auf Budäus Kloſterchronik. Es iſt auffallend, daß drei Brüder Walther heißen ſollen, und werden darunter Gevettere zu verſtehen ſeyn.

**) Beckmann.

†) Urkunde im Central-Archive zu Magdeburg.

††) Kettner Antiq. Quedlinb. p. 356.

*) „Praeter illorum voluntatem qui non pistoriam artem exercet et sine camerarii licentia nullus se audeat pistoribus immiscere. Si alienus aliquis sive in civitate sive extra eam pistorum voluerit communionem habere dabit pistoribus tres marcas et camerario dimidium fertonem, insuper servitium unum et 4 talenta cerae ad luminaria; si autem extraneus aliquis filiam pistoris duxerit, dabit pistoribus

Schuhmacherhandwerk treiben, weder neue Arbeit verfertigen, noch Altes ausbessern. Ein Fremder, der Felle am Markttage zum Verkauf stellte, durfte diese nicht einzeln, sondern immer zu fünf Stück verkaufen. Am Andreastage ward an die bischöffliche Cammer 1 Pfund Geldes und an den Cämmerer und dessen Frau im Sommer 2 Paar Schuh und im Winter gleichfalls 2 Paar Schuh von den Schuhmachern gegeben. *)

In demselben Jahre nahm das Kloster Kaltenborn die Bischöffe von Halberstadt in die Brüderschaft auf **) und 1231 überließ Bischoff Friedrich nach dem Wunsche des Ritters Alard von Burgdorf eine Hufe bei Kl. Scheppenstedt, die er vom Stifte Halberstadt zu Lehn trug, dem Kloster Ridagshausen, nachdem dieser wiederum eine Hufe bei Burgdorf dem Stifte angewiesen und von demselben zu Lehn genommen hatte. †)

---

3 fertones et dimidiam cupam cerevisiae, duo talenta cerae et Camerario dimidium fertonem. Junior filius pistorum patrum haereditario jure succedet, ita quod opera patris sui exerceat, sine pretio tali, quo extranei tenentur, nisi quod dabit unum talentum cerae. Ceteri filii, si voluerint patri suo in ipso opere succedere, dabunt pistoribus 3 fertones, dimidiam cupam et 2 talenta cerae." (Auszug aus der Urkunde im Central-Archive zu Magdeburg.)

*) Urkunde in den neuen gemeinnütz. Bl. Jahrg. 1800. S. 488. u. 489. Es kömmt in diesem aus Langenstein datirten Gildebriefe das Wort Inninge (Einigung, Vereinigung) vor und wird den früheren Bestimmungen noch hinzugefügt: „ut hi qui filtra facere consueverunt, in fraternitate et communitate eorum esse debeant et idem cum eis jus habere et cogi per magistratum ipsorum ad bona et honesta sicut unus eorum."

**) Lentz Halberst. Hist. S. 141.

†) Urkunde in Scheidt mantissa docum. p. 360, gegeben in der Tagssatzung bei Harlingsberg. Zeugen waren die Grafen Herrmann und Heinrich von Woldenberg, Graf Heinrich von Schladen, Dieterich von Werre und der Truchseß Jordan.

Irrthümlich lassen ihn einige Chronisten bereits im Jahr 1231 vom Schauplatze der Welt abtreten, denn vom Jahr 1232 ist ein Statut von ihm bekannt, nach welchem alle Canonici im Schlafhause übernachten sollen, *) und auch in den nächstfolgenden Jahren finden wir unläugbare Spuren seines Lebens und seiner Thätigkeit.

1234 willigte er darein, daß Jutta, die Wittwe Otto's von Harbke, dem Kloster Marienthal den vom Stifte Halberstadt zu Lehn gehenden Zehnten zu Dudenrode schenkte, **) und eben so in einem zu Oschersleben am 19. Jun. desselben Jahres ausgefertigten Diplom, daß Gardolf edler Herr zu Harbke den Zehnten auf dem Felde, neues Holz genannt, dem Kloster Marienberg abtrat. †)

Es ist nicht bekannt, wie es kam, daß Graf Adolph von Schaumburg eine Schenkung von 3 Hufen in Kl. Scheppenstedt dem Kloster Riddagshausen im Febr. 1234 in Halberstadt ausstellte. ††)

Im Jahr 1235 ertheilte Bischoff Friedrich dem Liebenfrauenstifte zu Halberstadt ein Diplom wegen der Zehnten, *) schenkte dem Kloster Ilsenburg den Zehnten von sieben Morgen in Wiegerode **) und gestattete dem Propst Dietrich des zum Archidiaconat Wittingen in der Halberstädtischen Diöces gehörigen Klosters Distorf zum Besten der zu bekehrenden Wenden dortiger Gegend (in den Dörfern Cuzerndorf, Honlege und Modenborg) eine neue

---

*) Abels Halberst. Chronik S. 289.

**) Meibom. T. III. p. 260.

†) Meibom von Kl. Marienberg S. 21.

††) Urkunde in Scheidt mantissa docum. p. 360.

*) Abel's Halberst. Chronik S. 289.

**) Braunschweig. Intelligenzbl. v. J. 1746. Nr. 87.

Kirche zu bauen. *) Auch genehmigte er es, daß, als der Domherr Conrad von Alvensleben dem Dom zu Halberstadt drittehalb Hufen Landes bei Sieversshausen (zwischen Derenberg und Ströbeck) widmete, er sich die Verfügung darüber vorbehielt, und waren es zwei dieser Hufen, die nachmals der Domherr Osto erkaufte, und mit denselben unter Hinzufügung zweier anderer Hufen einen Altar im Dom ausstreuerte. **)

Es hat sich aber zur Zeit dieses Bischoff's Folgendes begeben. Im Dorfe Wasserleben bei Wernigerode wohnten zwei Schwestern. Die eine war reich, die andre arm. Eines Tages fragte die letztere, Armgart genannt, die erstere: Wie kommt es doch, liebe Schwester, daß ich arm bleibe, so sehr ich mich mühe, da du doch reich wirst, und nicht halb so viel arbeitest? Da erwiederte ihr die andere: Wundere dich nicht darüber, denn ich verwahre unsern Herrn Gott im Kasten! Und Armgart ließ sich solches nicht umsonst gesagt seyn, denn als sie zu Ostern das Sacrament empfing, spie sie die Hostie in ein rein Tüchlein und verwahrte es, als sie nach Hause gekommen, in einem Schrein. Wie staunte sie aber, als sie nach einiger Zeit das Tüchlein besah, und mit der Hostie blutig befand. Noch mehr erschrack ihr Ehemann darüber und lief in der Angst seines Herzens zum Pfarrer. Auch dieser war höchlich verwundert und that solches dem Bischoff kund. Dieser aber zog mit seiner ganzen Geistlichkeit in feierlichem Aufzuge nach Wasserleben, und als die ersten dort ankamen, waren die letzten noch im Dom, singend das Lob des Höchsten, vor anderen das Lied: Christus, du bist mild und gut, hilf uns durch dein heilig Blut! Kyrie Eleison. Der Bischoff empfing die Hostie mit dem blutigen Tüchlein ehrerbietigst mit gebogenen Knieen und legte sie in einen silbernen, vergüldeten Kelch. Als sie auf dem Heimzuge nach Heu-

*) Urkunde in Lentz Halberst. Hist. S. 142.

**) Wohlbrück von dem Geschlechte von Alvensleben Th. I. S. 40 — 42.

deber *) kamen, trugen sie die Hostie in die Kirche, sangen Lobgesänge und wollten nun den auf den Altar gestellten Kelch wieder nehmen, um ihn nach Halberstadt zu tragen. Siehe da sprudelt im Kelche das heilige Blut und will schier überfließen. Da erschracken der Bischoff, die Geistlichkeit und das versammelte Volk, und der Bischoff ermahnte sie alle mit Thränen, Gott inbrünstigst zu bitten, ihnen seinen Willen kund zu thun, wie man bei solchem Wunder sich gebührend bezeige. Da sprach Johannes Semeca, der Dompropst zum Bischoff: Lieber Vater, es dünkt mich billig zu seyn, daß das Wunderblut an der Stätte verbleibe, wo das Wunder geschehen, zu einem ewigen Gedächtniß! Und man ließ es allda, und die Wallfahrten aus allen Landen dahin mehrten sich von Tag zu Tag. Als aber sechs Himten Pfennige geopfert waren, begann Bischoff Friedrich von dem Opfergelde in Wasserleben ein Jungfrauenkloster Cisterzienser-Ordens zu bauen und sein Nachfolger Ludolph erweiterte solchen Bau und brachte ihn zu Ende. Das Zuströmen des Volks zu dem Heiligthum ward endlich dem Dompropst mißfällig und er ließ den Kelch in einem Pfeiler des Doms vermauern, das blutige Tuch aber blieb zu Heudeber und Wasserleben als Heiligthum. Nur die Herzöge von Braunschweig-Grubenhagen erhielten etwas davon, brachten es nach Eimbeck in St. Alexanders-Münster und hielten es allda in großen Ehren, in einer besonderen Capelle. So lautet der Bericht des Chronisten **) vom Wunderblute zu Wasserleben, und es hat nie an Menschen gefehlt, die diesem Berichte vollen Glauben geschenkt haben.

---

*) In mehreren Handschriften der Winnigstedtschen Chronik steht: „Hausler." In Hackii Chronica de comitibus templimontanis (in Paullini syntagma p. 336.) heißt es: „portatque eam (hostiam) inter hymnos et gaudia cleri populique, praeeuntibus luminaribus, ad pagum Hausler, ubi in aram reponit."

**) Winnigstedt's Halberst. Chronik. Leuckfeld Antiq. Walkenred. p. 266.

Es war aber Johannes Semeca, dessen wir gedacht haben, der Sohn eines Schuhmachers und ward Dompropst zu Halberstadt zur Zeit dieses Bischoff's, lebte auch noch unter dessen Nachfolger Ludolf. Er hat als ein Doctor beider Rechte über die Decrete Gratian's die ersten Glossen gemacht. Man schreibt von ihm gar wunderliche Dinge, wie er der Necromantie kundig gewesen, und seinen geistlichen Mitbrüdern durch Zauberkünste ihre wahren Väter als Köche und Stallbuben vor Augen gestellt habe. *) Er fing aber den jetzigen Dom am linken Thurm zu bauen an, bevestigte die Stadt noch mehr durch Mauern, Thürme und Brustwehre und schenkte dem Rathe, zur Förderung des Bau's, zwei eigene Wagen mit Zubehör. Clemens IV. **) entsetzte ihn der Propstei und that ihn in den Bann, da er nicht darein willigen wollte, daß man den Zehnten von den geistlichen Gütern in Deutschland nehmen möge. Aber viele Mächtige traten seiner Meinung bei und erhielten ihn bei der Propstei. Mit seinem und des Papstes Tode endete der Streit, und die Geistlichen in Deutschland blieben frei und unbeschwert von Zehnten, Schatzung und Herrendienst lange Zeit. Oft pflegte er zu seinen geistlichen Mitbrüdern zu sagen: Ich habe zwar ehmals geschrieben: Was jemand selbst nicht vermag, vermag er durch einen Andern, verlaßt euch aber nicht zu sehr darauf, liebe Herren! Wir haben zwar zu dieser Zeit Vicarien und Diener, die für uns zu Chore gehen, singen und lesen, aber dort wird es uns fehlen, sollen wir uns selbst stellen vor dem Richterstuhl Christi und selbst Rede und Antwort geben. Wir müssen selbst zum Teufel fahren, wenn nicht Christus unser Fürsprecher ist. Darum thue ein jeder in seinem Amte, wozu er sich verpflichtet, so wird er selbst Lob haben und nicht ein Anderer. †)

---

*) Vielleicht durch eine Art magischer Laternen.

**) Nach Lunadoro S. 163 bestieg er erst 1265 den päpstlichen Stuhl.

†) Als sonstige Quellen werden in Abels Sammlung S. 331 angegeben: Crantzii Saxon. L. VIII. cp. 27. Casp. Hedio-

So weit abermals der Chroniſt Winnigſtedt, auf den Grund einer alten Handſchrift des Kloſters Neuwerk bei Halle. Beim Namen Semeca hat man mancherlei Bedenken geäußert. Daß er eigentlich Seneca gelautet habe, kann man wol nicht annehmen, da er ſich nicht, wie der Römer dieſes Namens, als Weltweiſer, ſondern als Rechtsgelehrter auszeichnete. Daß er aber eigentlich Semecko geheißen habe, dafür ſpricht eine Bemerkung von alter Hand in einem pergamentenen Miſſale der Dombibliothek. *) Dieſer Name ſoll ſoviel als Simicke bedeuten. **) Es iſt nun zwar richtig, daß im 13. Jahrhundert Bürger und Bauern gewöhnlich nicht mit Eigennamen vorkommen. Es giebt jedoch auch mehrere Beiſpiele vom Gegentheil, ſelbſt in der Halberſtädtiſchen Geſchichte, indem wir in Urkunden jenes Jahrhunderts, Bürger von Heimburg und drei Bauern in Bacherau †) mit Eigennamen genannt ſehen. Die Meinung, daß er ein Fürſt von Anhalt geweſen ſey, begründet man durch das Wappen an ſeinem Grabmal und durch eine Stammtafel des Milagius. Wenn man aber auch annimmt, daß es wirklich das anhältiſche Wappen iſt, ſo braucht es gerade nicht das ſeinige zu ſeyn, indem ihm der Dompropſt Herrmann aus dem Hauſe Anhalt das Denkmal ſetzte, und dieſer, um das Andenken der Errichtung zu erhalten, das Wappen des Hauſes, dem er ſelbſt angehörte hinzugefügt haben kann. Die Tabelle des Milagius ††) geſtaltet ſich alſo:

---

nis Chron. Mart. Delrii disquisit. magic. L. II. cp. 32. sect. 2.

*) „Hunc librum comparavit Magister Johannes Semecko major praepositus ecclesiae Halberstadensis."

**) Lentz (Halberſt. Geſch. S. 172) hält den Namen Semeca für ein Diminutivum von Simon.

†) Urkunden von 1246 und 1293.

††) Beckmann accessiones hist. Anhalt. p. 310. 313.

Anhalt.

Herzog Bernhard I. von Sachsen.

Albert, Herzog von Sachsen. | Heinrich, Fürst zu Anhalt. | Johann, Propst zu Halberstadt.

Herrmann, Dompropst zu Halberstadt.

Der Propst Johann soll der Dompropst Johannes Semeca seyn, Andere suchen ihn beim Moritzstifte. Quellen sind nicht angegeben. Dagegen findet sich bei Brotuff *) die Stammtafel also:

Bernhard I.

Albert I. | Heinrich. | Heinrich der Feiste

also kein Johann. Endlich Lohmeyer **) giebt folgende Abstammung:

Bernhard

Albert I. | Heinrch der Aeltere

Johannes, wird von einigen für den jüngern Bruder gehalten, ein Stammvater der Herzöge von Sachsen-Lauenburg.

So wäre denn dem zweifelhaften Johann einige Erläuterung gegeben. Nichtssagend ist der Grund, daß er als bloßer Dompropst nicht den Dom ausbauen und zur Befestigung der Stadt beitragen konnte, denn führte er nicht den Dombau mit dem Seckel des Stifts und konnte er nicht ein paar Thürme der Stadtmauern von seinen Leibeigenen aufführen lassen? Selbst wenn es gegründet seyn sollte, daß er kein Schuhmacher werden können, weil es ihm an einem Zeugnisse ehelicher Geburt gefehlt habe, so konnte er in damaliger

*) Brotuff's Genealogie der Fürsten zu Anhalt. 1556. Bl. 70 und 76.

**) Lohmeyer's genealog. Tafeln, Th. II. 3. Aufl. 1701. Tab. XVIII.

Zeit, wo bei der Aufnahme in das Domcapitul, noch von keinen Stiftsahnen die Rede war, sehr wohl Domherr, demnächst Dechant und endlich Dompropst werden. *) Die akademischen Würden, mit denen er bekleidet war, stellten ihn nach damals geltenden Grundsätzen mindestens dem Adel gleich und wol mogte man es einsehen, daß seine Rechtskenntnisse dem Stifte förderlicher seyn würden, als eine vornehme Abkunft. Hin und wieder mogte man ihn sein geringes Herkommen fühlen lassen, denn er spöttelt über die Vorfahren der anderen Stiftsherren, indem er ihnen ihre wahren Väter zeigt.

Er war aber ein Schüler Azo's in Bologna und hat er auch nicht die ersten Glossen über Gratian's Decret gemacht, indem schon drei Italiener als seine Vorgänger erscheinen,**) so war er doch der erste Deutsche, der in das römische und canonische Recht tiefer eindrang und seine Vorgänger trefflich zu benutzen wußte. Dadurch, daß er selbst das Lehramt übte, bildete er sich immer mehr aus. Alle neue Ansichten der verschiedenen Wissenschaften nahm er in sich auf, während die meisten seiner geistlichen Mitbrüder ihren Geist brach liegen ließen. So war es ihm denn leicht ihre Sinne mit Erscheinungen zu täuschen, die sie bei ihren mangelhaften Naturkenntnissen für Zaubereien hielten. Seine Schriften geben den Beweis, daß ihm weder das weite Feld der Theologie, noch die Felder der Rechtsgelahrtheit und der Geschichte fremd waren. †) Sehr wohl kann es seyn, daß er in den da-

---

*) Obgleich schon damals der Adel sich zu den Stiftern drängte, so kommen doch noch im 16. Jahrhundert selbst Bischöffe bürgerlicher Abkunft vor. (Moser's Staatsrecht des Hochstifts Constanz S. 4.)

**) Laurentius Cremensis, Vincentius Castilionius, Hugo Vercellensis.

†) Von seiner Glossa Decreti Gratiani giebt es verschiedene Ausgaben, und zwar eine von Bartholomäus Brixiensis vermehrte, dann eine von Aegid. Forscheratius, Bologna 1589 in Fol., von Stephan Daoitz, Antwerpen, 1624 in Fol. Ausgaben des canonischen Rechts mit seinen Glossen erschienen zu Venedig 1490,

mals sich empor schwingenden Dominicanerorden getreten ist. Von Goßlar, wo er im Stifte Simon und Juda bis zum Propste hinaufgestiegen seyn mag,*) kam er nach Halberstadt an das Lieben Frauen- **) und Domstift, wo er bei seiner Vorliebe für das Lehramt anfangs Scholaster gewesen seyn wird, gelangte nach einigen Jahren zum Decanat, und endlich zur Würde eines Dompropstes. †) Mehr gelehrt, als weltklug, fehlte es ihm nicht an Feinden unter den Stiftsherren; strebte er doch selbst dem Papste entgegen, der sich nicht mit dem bloßen Gehorsam der Geistlichen begnügen, sondern sie auch besteuern wollte. Der Papst that ihn wegen seiner Widersetzlichkeit in den Bann. ††) Vielleicht gehört auch die Angabe der Art seines Todes, daß er in seiner Capelle vom Blitz erschlagen sey, zu den vielen Fabeln, die man von ihm erzählt. Da sein Nachfolger, Fürst Herrmann von Anhalt, schon in einem Diplome Bischoff Meinhard's vom Jahr 1246 als Dompropst aufgeführt steht, so kann Semeca nicht 1252, 1265, 1269 oder 1272 gestorben seyn, da eine Absetzung oder Abdankung desselben bis jetzt nicht erwiesen worden ist. Mit ziemlicher Gewißheit ist das Jahr 1245 als Semeca's Todesjahr anzunehmen.*) Er liegt nicht, wie Einige meinen, in Straßburg, sondern im Dom zu Halberstadt begraben, auf der Mittagsseite des hohen Chors. Das

---

zu Basel 1512 und zu Paris 1618. Außerdem schrieb er eine Historia temporum und disputationes dominicales et veneriales, nach Einigen auch ein compendium confessionis, dessen Verfasser aber der Dominicaner Johann Teutonicus zu seyn scheint.

*) Heineccii antiquit. Goslar. 56. 253. 510. (wo noch andere Schriften Semeca's aufgezählt werden) Maderi antiquit. Brunsvic. p. 147.

**) Bereits 1226 erscheint er als Propst dieses Stifts.

†) 1237 kommt er als Dechant und 1241 als Dompropst vor.

††) Sollte wirklich eine Bulle darüber vorhanden seyn, so dürfte sie von Innocenz IV. (reg. v. 1243 — 54) herrühren.

*) In der Inschrift seines Grabmals findet sich zwar hinter dem zweiten C der Jahrszahl eine Lücke, wahrscheinlich aber nur aus einem Versehen des Bildhauers.

Grabmal stellt ihn in Lebensgröße, bekleidet mit dem Chorhabite, auf einem Postamente liegend vor. Zu seinen Füßen steht ein Engel mit einem Schilde, auf welchem sich ein Adler zeigt. Der an seinem Haupte gestandene Engel ist jetzt nicht mehr sichtbar. Was ein anderer angebrachter Schild vorgestellt habe, läßt sich nicht mehr erkennen. In der Mitte des Postaments zeigt sich die Figur eines Bären. Die Inschrift des Grabmals sagt: „Johannes, der zu seyn aufhörte, ist, war und seyn wird, dessen Lehre blühte, blüht und blühen wird zu jeglicher Zeit, das Licht des geistlichen Rechts, der Führer der Gelehrten, der Wegweiser zur Tugend, liegt hier, wie wir hoffen, frey von der Strafe der Sünder. Er starb im Jahr 1245." *)

Um die Nachrichten von Joh. Semeca nicht zu trennen, sind solche bis zu dessen Tode, der erst nach Bischoff Friedrich's Abgange erfolgte, fortgeführt worden, und wir kehren nach dieser Abschweifung zu jenem Bischoff wieder zurück.

In der ganzen Regierung Bischoff Friedrich's ist ein Bestreben nach Erweiterung der Hoheitsrechte sichtbar. Kaiser Friedrich II. unterstützte dieses Bestreben durch das Diplom vom Jahr 1220, indem er die Schirmvogteigerechtigkeit, die ihm über die Stifter und Klöster zustand und die der Kaiser durch von ihm bestellte Vögte ausüben ließ, den geistlichen Reichsständen übertrug. Da diese Gerechtigkeit bei manchen gräflichen und adlichen Familien erblich geworden war, so mußten diese Erbvögte mit Geldsummen abgefunden werden,

---

*) Est, erit, atque fuit, qui desinit esse Johannes:
Dogma viget, viguit, florebit omnibus annis,
Lux decretorum, dux doctorum, via morum,
Hic jacet et placet, ut vacet a poenis miserorum.
ANNO MILLESIMO. cc, xlv. OBIIT.

Einige Nachrichten von Johannes Semeca findet man in Gundling's Hist. der Gelahrtheit Th. II. S. 1785. Reimmann Hist. literar. p. 441. Schmidt de triumviris Halberstad. p. 24. Lentz Halberst. Hist. S. 167 — 172. Halberst. gemeinnütz. Bl. Jahrg. I. S. 122 — 136. Neuen gemeinnütz. Bl. Jahrg. IV. Bd. I. S. 157 — 161.

wobei es nicht fehlen konnte, daß einzelne Familienmitglieder damit unzufrieden waren. Kaiser Friedrich that noch mehr zu Gunsten der Bischöffe, indem er ferner erklärte, keine Schlösser oder Städte in ihrem Gebiete anlegen, keine erledigten Stiftslehne einziehen, des Mobiliarnachlasses verstorbener Bischöffe sich ferner nicht anmaaßen, und keine neuen Münzen in den Stiftsländern errichten zu wollen. So gut sich nun das Verhältniß des Bischoffs zu Kaiser und Reich gestaltet hatte, so hatte er doch fortdauernd mit einzelnen unzufriedenen Mitgliedern der Familien der Schirmvögte zu kämpfen. Unter diesen innerlichen Zwisten ereilte ihn 1236 der Tod. *) Man hält dafür, daß er in der Kirche zu Langenstein **) begraben sey, auch hat man die Inschrift seines Grabmals, die jetzt gänzlich erloschen seyn mag, in Schriften aufbehalten. †)

25. Ludolph I.

Zwischen Goßlar und Wolfenbüttel, im Fürstenthum Hildesheim, in einer fruchtbaren Gegend, lag die Stamm-

*) Nach Abel's Chronik starb er 1235, nach Leuckfeld und Lentz 1236. Nach Crantz (Metrop. Lib. VII. cp. XLI.) hat er rühmlich regiert.

**) Avemann gedenkt seines Grabmals in Langenstein nicht, und nach der alten niedersächsischen Chronik ist er im Dom zu Halberstadt begraben worden, auch sein Nachfolger Ludolph bereits 1229 zur bischöfflichen Regierung gelangt.

†) Sagittarius (Hist. Halberstad. p. 52), der übrigens auch in Ansehung seines Begräbnißortes ungewiß ist, theilt folgende Grabschrift desselben mit:

Pacificus, gratus, pius hic requiescit humatus,
Qui sublimatus gloria pontificatus.
Praesul Fridricus, ecclesiae Christi amicus,
Animam fidelis commendat Deo in coelis.

Neofanius (Catalog. Episcop. Halberstad.) setzt Friedrichs Tod irrig in das Jahr 1232, da doch das Jahr 1238 im Schneidergildebriefe Bischoff Ludolf's das dritte Regierungsjahr desselben genannt wird.

burg des alten sächsischen Geschlechts der Grafen von Schladen, ebenfalls Schladen genannt. Auf ihrer Stelle steht jetzt das Amtshaus. *) Mag es auch nicht urkundlich feststehen, daß Graf Adelbert von Schladen im Jahr 993 lebte, und Vater zweier Söhne, Rodorich und Siegfried war, **) so gehört doch dieses Geschlecht zu den ältesten des Sachsenlandes ohne allen Zweifel. Graf Meinhard fiel im Kampfe Heinrich's mit dem Gegenkönige Rudolph 1081. †) Ueberhaupt zeigte sich das Geschlecht mannhaft und ritterlich und auch Graf Ludolph, der nach Friedrichs Tode zum Bischoff von Halberstadt gewählt ward, verläugnete nicht seine ritterliche Geburt. Obgleich er schon in früher Jugend sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte, so war doch Krieg sein Element. Indem er sein ritterliches Wappen, zeigend einen weißen Löwen mit goldener Krone im rothen Felde, ††) mit den bischöfflichen Insignien schmückte, blieb ihm der Gedanke nicht fern, auch mit Lanze und Schwerdt seines Stiftes Gerechtsame zu verfechten.

Er ist weder Benedictinermönch und dreizehnter Abt zu Ilsenburg, *) noch Domherr zu Hildesheim **) oder Propst zu

---

*) Harenberg Gandersheim. hist. p. 1483. „Ante centum annos et ultra sedes praefecturae nova fuit constructa, castello ruinis derelicto."

**) Letzner Chron. Hildes. Lib. III. cp. 33. Lauensteins Hist. des Bisthums Hildesheim S. 63.

†) Lauenstein a. a. O.

††) Stammtafel und Wappenabbildung bei Harenberg p. 201. Tab. XXVIII. fig. 5. und 10. und in Heineccii Antiq. Gosslar. p. 245. Tab. IV. fig. 2. — Man sehe auch Chron. Marienthal bei Meibom P. III. p. 261 und Lucä's Grafensaal S. 1101.

*) Hoppenrod's Stammbuch. 1570. S. 83, wo unter Ilenburg Ilsenburg zu verstehen ist. Nach Engelbrecht Chronologia abbat. Ilsineburg p. 229. starb aber Abt „Ludolphus dictus Stadem de Wenigstede" bereits 1215 und ihm folgte Siegfried.

**) Winnigstedt meint solches. Lauenstein führt aber keinen Grafen von Schladen unter den Hildesheimischen Domherren des 13. Jahrhunderts auf, und hat Ludolph von Stemmen damit verwechselt.

Goßlar gewesen, *) wohl aber erscheint er 1228 als Domherr zu Halberstadt und 1234 als Propst zu Walbeck. Seine Gelehrsamkeit und Gewandtheit in Geschäften soll ihn dem Capitul empfohlen haben.

Bereits 1237 entspann sich ein Krieg zwischen den Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg und dem Markgrafen Heinrich von Meissen über den Besitz von Köpenick und Mittelwalde. Die ersteren übergaben bis zum Austrag der Sache beide Orte dem Erzbischoff Wilbrand von Magdeburg. Dieser überlieferte solche aber vor Abschluß des Vergleichs dem Markrafen von Meissen, wodurch er selbst in den Krieg mit verwickelt ward. Bischoff Ludolph besetzte Hadmersleben **) und Fürst Heinrich, Graf zu Anhalt, war auf seiner Seite. Als Ludolph hierauf die markgräfliche Burg Alvensleben †) belagerte, eilte Otto zum Entsatz herbei und hatte das Unglück von den Reisigen des Bischoffs gefangen genommen zu werden. Er ward in Langenstein in der Gefangenschaft gehalten, mußte 1600 Mark Silbers Lösegeld erlegen und die Burg Alvensleben an das Stift Halberstadt abtreten. Im Jahr 1240 ward aber der Krieg vom Markgrafen von Meissen erneuert. Erzbischoff Wilbrand und Bischoff Ludolph drangen in die Altmark bis an die Bise vor und lagerten sich in Gladigau bei Osterburg. Drei Tage lang verwüsteten sie die ganze Umgegend. Markgraf Otto aber stellte sich dem Markgrafen von Meissen entgegen und Markgraf Johann rückte gegen Wilbrand und Ludolph an. Er führte nur wenige Reisige bei sich und bot zu seiner Hülfe das Landvolk auf. Dieses erschien auch, mit Keulen

---

*) Heineccii Antiq. Goslar. p. 56. Maderi Antiq. Brunsvic. p. 147.

**) Walther (Singul. Magdeb. P. III. 48. 49.) erklärt sich für Hamersleben. Die alte niedersächsische Chronik in Abel's Sammlung S. 163 hat: „Hanimersleve."

†) Leuckfeld (Antiq. Groening. p. 46) nimmt die Stadt Alsleben an. Reimmann sagt: Aldesleben.

und Bogen bewaffnet, und griff noch am Abend des dritten Tages so hitzig an, daß es einen völligen Sieg davon trug. Ein Theil des vereinigten erzbischöfflichen und bischöfflichen Heeres ward in die Bise getrieben, ein anderer fiel im Gefecht, *) und viele geriethen in Gefangenschaft, unter ihnen Ludolph selbst, der gefangen nach Brandenburg geführt ward, mit sechzig der Seinen. Wilbrand ward verwundet. Nun mußte Ludolph nicht allein das Lösegeld wieder herausgeben, sondern auch Alvensleben wieder abtreten. **)

Pomarius schreibt: „Als die Bürger von Magdeburg 1238 das Haus Böderitz zerbrochen, das Dorf und die Capelle verwüstet hatten, und weil das Haus dem Erzbischoff gehörte, daraus ein Krieg des Erzbischoffs mit der Stadt erwachsen war, so vertrug Ludolph diesen Krieg."

Obgleich weder gerechte Ansprüche, noch Verpflichtungen irgend einer Art den Bischoff Ludolph veranlassen konnten, das Stift in einen Krieg zu verwickeln, dessen Ende weder für dasselbe, noch für ihn selbst ersprießlich war, so fehlt es doch auch nicht gänzlich an Nachrichten, daß er nicht auch für das Beste des Stifts thätig gewesen sey. Bereits 1237 beschäftigte ihn das Hospitalwesen der Stadt Aschersleben†) und in demselben Jahre die Verlegung des St. Bonifaz-Stifts von Boßleben in die Stadt Halberstadt und die Vereinigung desselben mit der St. Moritzkirche. Letztere geschah auf Bitten der Stiftsherren, die ihre Lage ausserhalb der Ringmauern der Stadt unbequem fanden, be-

---

*) Nach Lentz Halberst. Gesch. S. 146 fiel das Gefecht bei Calbe an der Milde vor.

**) Buchholz Gesch. der Churmark Th. II. S. 143 — 148, das Recht der Markgrafen von Brandenburg an den Besitzungen der abgegangenen Grafen von Hadmersleben auf deren Lehnsherrlichkeit stützend.

†) Litterae Episc. Halb. quibus bona hospitalia in Ascharia banni munimine confirmat (im Stadt-Archive zu Aschersleben).

günſtigt vom Dompropſte Meinhard, der Patron der Moritzkirche war und einen Obſtgarten und den Theil ſeines Allodialguts, der an die Kirche ſtieß, mit (Vorbehalt von 7 Hufen) damit verband. Mehrere kleine wüſte Plätze wurden bebaut, um den Stiftsherren eine geräumige Wohnung zu verſchaffen, und ihnen zugleich gegen kriegeriſche Anfälle mehr Sicherheit gewährt. Die Genehmigung Biſchoff Ludolphs erfolgte in zwei verſchiedenen Diplomen deſſelben Jahrs. In dem einen willigt er in die Verlegung jenes Stifts, und in dem anderen genehmigt er die deshalb getroffenen Einrichtungen. Letzteres iſt vom Marien-Magdalenen-Tage datirt. *)

Da das weibliche Geſchlecht das Kloſter Loccum nach der Ordensregel nicht betreten durfte, ſo beſtimmte man eine Capelle neben der Pforte **) für daſſelbe und Biſchoff Ludolph nahm die Einweihung derſelben vor. Die Kloſterkirche ſelbſt ward erſt 1244 eingeweiht. †)

Als Ludolph von Weferlingen (nachmals von Honlage ſich nennend) bei Vergrößerung ſeiner Burg die Gerechtſame und das Beſitzthum der Bürger beeinträchtigte, ††) ſo nahm ſich Biſchoff Ludolph derſelben an, und einigte beide Theile dahin, daß Ludolph von Weferlingen zwar

---

*) Beide Urkunden ſind noch nicht gedruckt und enthalten noch mehrere kleine Nebenumſtände, die vom Verf. aus einer Abſchrift nicht mit Sicherheit entnommen werden konnten.

**) Seit dem Jahre 1730 iſt ſie in eine Schule verwandelt.

†) Ch. E. Weidemann's Geſchichte des Kloſters Loccum, fortgeſetzt und ergänzt von Frdr. Bernh. Köſter. Göttingen 1822. S. 19.

††) „Dat Ludolphus von Wefelingen ichterwelcke ende van der Gemeynheit ſyner Borger ſyck unrechtiger heft tho getogen vnd geeygnet allent dat bleck von dem oſten vnd weſten von dem wege went (bis) an de alte, nehmlicken den langen Garden, eynen Boem-Garden, eynen Dyck, eynen holtblek, genannt dat Alre (Aller-) Holt, eyne Hoveſtat dar he wonedt" u. ſ. w.

den bebauten Raum behalten durfte, sich aber zu einem Zins an die Kirche verstehen mußte.*)

Als er sich im Junius 1239 nach Fulda begab, waren Johann von Alvensleben, Werner von Suselitz und Theodorich von Meinersheim seine Begleiter, und haben eine vom 27. Juny datirte Urkunde des Fuldaischen Abts Conrad mit ihm unterzeichnet. **)

Außer daß er 1240 dem Kloster Abbenrode die Schenkung einer Hufe Landes bei Rode bestätigte †) und auf Ansuchen Burchard's von Querfurt der Kirche zu Eilwardesdorf ein Privilegium ertheilte, ††) findet man sonst keine Handlungen dieses Bischoffs aufgezeichnet. *) Die Markgrafen von Brandenburg hielten ihn ein halbes Jahr gefangen. Gram und Sorgen während seiner Gefangenschaft warfen ihn auf das Krankenlager und bald nach seiner Freilassung ereilte ihn der Tod. **) Er bemühete sich das Lösegeld aufzubringen, und die 300 Mark Silbers, die ihm 1241 Johann von Alvensleben lieh †), mögen mit dazu verwandt seyn, die ganze Summe scheint aber erst sein Nachfolger zusammengebracht zu haben.

---

*) Urkunde, gheschen nha Christi gebordt, dußent twehundert im XXXIX. Jare to Langenstein dorch de Hand unses Notarii Alberti, IV. ydus Jan. anno III. nostrae consecrationis — in Walther Singul. Magdeb. P. V. S. 33. und in den neuen gemeinnütz. Bl. Jahrg. IV. Bd. 1. S. 190 — 192.

**) Wohlbrück a. a. O. S. 55. Erath p. 167.

†) Abel's Halberst. Chronik S. 300.

††) Ludewig Reliq. Mss. Tom. I. p. 54.

*) Crantz (Saxonia. Coloniae 1574 p. 586) gedenkt blos des Krieges und der Gefangenschaft.

**) „De Bischop ward von der Venckenisse so krangk, dat he in dem Jare storff." (Alte niedersächsische Chronik in Abel's Sammlung S. 164.)

†) Wohlbrück a. a. O. S. 55. Der Gläubiger erhielt dafür 30 Mark jährlich aus dem bischöflichen Ackergute zu Schöningen. (Urkunde des Dompropstes Meinhard v. 6. Aug. 1241.)

Ungewiß ist es, ob und wann er den Helmstedtern erlaubt habe, bei der damaligen Bevestigung der Stadt die Hauptkirche St. Stephan mit in die Ringmauern einzuschließen *), und ob er im Dom begraben sey. **)

26. Meinhard.

Ludolph's Nachfolger Meinhard war der Sohn Wolfer's, eines edlen Herren von Kranichfeld, und wie sein Bruder Volrad, weder ein Herr von Dransfeld, †) noch ein Graf von Kirchberg. Ehe er noch zum Bischoff bestätigt und geweiht war, zog er zur St. Bonifazkirche, da die Stiftsherren zu ihren Gebäuden noch nicht genugsamen Raum haben mogten, zwei wüste Plätze, von denen der eine beim Kirchhofe, und der andere in der Stadt, nordwärts von der Kirche lag. Der eine gehörte einem gewissen Herrmann und der andere dem Töpfer Verduard. Er wird diese Plätze von ihnen gekauft haben und machte sie frey von aller bürgerlichen Gerichtsbarkeit und bürgerlichen Abgaben, namentlich vom Wohrdtzins. ††)

Obschon der Krieg des Erzbischoffs von Magdeburg mit den Markgrafen von Brandenburg in seinen beiden ersten Re-

*) Conring, Meibom. Ludwig's Gesch. v. Helmstedt gedenkt dessen nicht.

**) Winnigstedt.

†) Er wird von Meibom und Meyer (Antiq. Pless. p. 20.) irrig so genannt. Neofanius nennt ihn gar einen Herrn von Cransfeld.

††) Urkunde vom Jahr 1241 feria sexta ante diem Palmarum des vormaligen Morizstifts in Halberstadt, jezt im Central-Archive zu Magdeburg. Das angehängt gewesene Siegel fehlt. Der Verduardus figulus ist ein Beweis, daß auch Bürger jezt schon, nicht blos nach ihrem Gewerbe und Vornamen bezeichnet, vorkommen. Zeugen: Johannes Decanus, Burchardus Vicedominus, die Grafen Conrad und Ulrich von Reinstein, Graf Heinrich von Blankenburg, Theodorich von Hartesroth, Otto v. Serostede, milites.

gierungsjahren noch fortdauerte, so scheint er doch Anfangs an diesem Kriege keinen Theil genommen zu haben, also auch nicht in einer Schlacht bei Osterburg gefangen genommen zu seyn. *) Dagegen sehen wir ihn schon 1241 mit mancherlei Stiftsangelegenheiten beschäftigt, nachdem er zu Halberstadt in Gegenwart von fünf Bischöffen die Weihe empfangen hatte. Uebrigens glaubte auch die Aebtissin Gertrud von Quedlinburg gegen den immer kühner und kräftiger auftretenden Adel nicht genug auf der Huth seyn zu können, als daher von einem Ritter von Gatersleben eine Burg unweit des Bodeufers erbaut worden war, so schöpfte sie doch, obgleich er vom Stifte solche zu Lehn genommen, Besorgniß, daß diese Burg ihr zum Nachtheil gereichen könne, und kaufte sie daher 1241 für 150 Mark Quedlinburger Silber's dem Joh. v. Gatersleben ab. **) Bischoff Meinhard aber, dem in der Würde eines Dompropstes Johannes Semeca folgte, bestätigte noch in demselben Jahre die vom Rathe der Stadt Halberstadt der St. Bonifaz-Kirche ertheilten Privilegien, wonach die auf der Stiftsfreiheit wohnenden weder zum Grabenziehen, zur Aufwerfung von Schanzen, zu Tag- oder Nachtwachten, noch zu bürgerlichen Abgaben, namentlich zum Wohrdtzinß, verpflichtet seyn sollten. †) Auch erkaufte 1241 Propst Volrad und das Capitul zu Walbeck von Ludolph von Honlage für 130 Mark Braunschweigschen Gewichts den einträglichen Weferlingschen Zehnten. Unter den Zeugen erscheint Johannes Semeca als Dompropst und Arnold wird noch Propst zu Boßleben genannt. ††) Endlich be-

*) Walther, Reimmann und Lentz behaupten Meinhard's Theilnahme am Kriege, Abel verwirft diese Behauptung und Buchholz nennt wenigstens Meinhard als Theilnehmer nicht.

**) Erath p. 170.

†) Sagittarii Hist. Halberstad. p. 53.

††) Meibom's Walbeckische Chronik S. 130.

stätigte Meinhard in demselben Jahre dem Abte Ludolph zu Königslutter den Zehnten zu Schotterstedt. *)

Im Jahr 1242 überließ der Bischoff dem Walter von Biwende den Zehnten in Rhoden, doch sollte er nicht auf dessen Erben übergehen, sondern nach dessen und seiner Gattin Richardis Tode wieder an das Stift zurückfallen. **) Auch ertheilte er im Namen des Erzbischoff's von Mainz dem Abte Bernhard von Ilsenburg das Recht eine Inful zu tragen. †) Endlich sollen die Herren von Suselitz in demselben Jahre von ihm ein Diplom empfangen haben. ††)

1243 verkaufte Graf Friedrich III. von Kirchberg nebst seiner Gemahlin Bertha und deren Schwester Mathilde (der Gemahlin seines Bruders Siegfried) eine Hufe Landes bei Kl. Quenstedt für 8 Mark Silbers, mit Bewilligung Bischoff Meinhard's an das heil. Geisthospital zu Halberstadt.*) Auch ertheilte er dem Stifte Quedlinburg zum Feste der heil. Corona einen Ablaßbrief. **)

In demselben Jahre beschäftigten ihn die Angelegenheiten des Klosters Marienberg, indem sich Bruno von Eilsleben des Zehntens auf dem Crispenroder Felde, den er vom Stifte zu Lehn hatte, begab, welchen Meinhard auf Bitte des Propstes Ulrich dessen Kloster übereignete. In dem zu Halberstadt am 23. Juli dieses Jahrs ertheilten Diplome sollen Herrmann und Hugold edle Herren zu Schermecke, Siegfried edler Herr zu Lichtenberg, der Cämmerer

---

*) Reimmann, sich beziehend auf Meibom's handschriftliche Gesch. von Königslutter.

**) Urkunde im Magdeb. Central-Archive.

†) Engelbrecht Chronologia abbat. Ilsineburg. p. 230.

††) Meibomii Chron. Marienthal.

*) Nach Avemann S. 124 befand sich die Urkunde im vormaligen Liebenfrauenstifts-Archive zu Halberstadt.

**) Kettner Antiq. Quedlinburg. p. 334.

Alverich, Otto von Seggerde, Conrad von Langenſtein und Harbord von Amsleve als Zeugen aufgeführt ſtehen. Auch beſtätigte es Meinhard, als Propſt Ulrich im folgenden Jahre einem gewiſſen Richbode die Pfarre zu Schliſtedeburg *) mit 5 Hufen Landes, zwei Mühlen und einem Holzfleck verlieh. **)

Erſt im Jahr 1243 mag er in dem unglücklichen Kriege, den der Erzbiſchoff von Magdeburg mit den Markgrafen von Brandenburg und dem Herzoge von Braunſchweig, Otto dem Kinde, führte, dem erſtern beigeſtanden haben, †) urkundlich gewiß iſt aber ſeine Theilnahme an dieſem Kriege im Jahr 1244, indem er die markgräfliche Burg Alvensleben im May belagerte, ††) mit der er jedoch bereits im folgenden Jahre die Markgrafen von neuem belehnte und ihnen zugleich geſtattete, den Thurm, die Mauern und die äußeren Werke wieder herzuſtellen und zwar in der Beſchaffenheit, die ſie zu Biſchoff Friedrich's Zeiten gehabt hatten. Sonſtige hölzerne und ſteinerne Gebäude innerhalb und außerhalb der Burg aufzuführen, ſollten ſie freye Macht haben, auch der Burggeiſtliche dem Abte von Hillersleben unterworfen ſeyn. *) Die ſogenannte Bäckerhufe behielt ſich Meinhard vor.

---

*) Schliſtedeburg iſt das Dorf Schliſtedt bei Scheppenſtedt.

**) Meibom von Kloſter Marienberg S. 22 — 24.

†) Rimius Geſch. des Hauſes Braunſchweig S. 113.

††) Die Meinung Abel's (Halberſt. Chronik S. 301.), daß Meinhard an dieſem Kriege gar keinen Theil genommen, auch die Burg Alvensleben nicht belagert habe, wird durch die aus dem Feldlager vor Alvensleben (in obsidione castri Alvenslebe) v. 27. May 1244 datirte Urkunde Meinhard's (in Falcke tradit. Corbejens. p. 682.) gänzlich widerlegt. Seine Kriegsgefährten waren: Graf G. von Wernigerode, Graf H. v. Schladen, Herrmann v. Ulleſſen, Joh. v. Gatersleben, der Truchſeß Johannes, deſſen Sohn gleiches Namens und Alverich v. Donſtede.

*) Urkunde Meinhard's in Gercken cod. diplom. Brand. T. V. p. 76 — 78 auch in Behrends Neuhaldensleb. Kreis-Chronik

Die Stiftsherren zu Walbeck befanden sich in dieser Zeit so unsicher, daß sie sich feindlicher Ueberfälle nicht länger zu erwehren vermogten. Sie stellten ihre Noth dem Bischoff Meinhard vor, dieser berieth sich deshalb mit dem Capitul und es ward die Verlegung des Stifts Walbeck nach Osterwieck beschlossen, am Sergiustage d. 7. Okt. 1245. *) Da jedoch durch den Frieden mit den Markgrafen von Brandenburg den feindlichen Ueberfällen ein Ziel gesetzt ward, auch in einer Urkunde vom Jahr 1260 sich das Stift Walbeck mit dem Kloster Marienthal wegen eines Holzflecks vergleicht, so scheint die Verlegung des Stifts nicht ausgeführt oder wenigstens nicht von langer Dauer gewesen zu seyn.

Es wird zwar von halberstädtischen Geschichtschreibern bemerkt, daß Bischoff Meinhard 1244 den Tausch von einigen Hufen Landes, den das St. Lorenzkloster von Schöningen getroffen hatte, bestätigt, **) 1245 dem Kloster Marienthal ein Diplom wegen des Zehntens zu Brunstorf ertheilt †) und 1250 den Bürgern zu Halberstadt den Frohnzins erlassen habe, ††) die Urkunden selbst sind aber von ihnen nicht mitgetheilt worden.

1245 verkaufte Graf Friedrich III. von Kirchberg nebst seiner Gemahlin Bertha dem Kloster Huysburg zwei Hufen Landes und eine Hofstelle in Kleinem Quenstedt in Gegenwart Bischoff Meinhard's für 56 Mark halberstädtischen Silbers, wie er denn auch 1249 demselben Kloster eine halbe Hufe bei Eilenstedt, die der Dienstmann Dieterich von Spie-

---

Bd. II. S. 191. und die Recognition der Markgrafen im Magdeburger Archive.

*) Meibom's Walbeckische Chronik S. 162.

**) Reimmann, sich beziehend auf Meibom's handschriftliche Chronik von Schöningen.

†) Schmidt triumvir. Halberst. p. 29.

††) Lentz Halberst. Hist. S. 148. und Reimmann, sich beziehend auf Druden's handschriftliche Chronik.

gel von ihm zu Lehn trug, überließ, und es bestätigte, als in demselben Jahre Heinrich und Dietrich von Spiegel diesem Kloster eine Hufe bei Anderbeck und einen an der Mühle belegenen Hof schenkten. *) Uebrigens dauerte der Streit über die Schirmvogtey dieses Klosters auch unter der Regierung dieses Bischoff's fort, indem Graf Heinrich von Blankenburg die von seinem Vater Siegfried geschehene Entsagung derselben nicht anerkennen wollte. Er fiel in das Bisthum ein und richtete durch Raub und Brand großen Schaden an. Im Jahr 1249 begab sich auch Graf Heinrich der Schirmvogtey, und der Abt Ludolf von Huysburg mußte den Bischoff wegen gehabten Schadens und Kostenaufwandes, der zu 150 Mark angeschlagen ward, entschädigen. **) Die Entsagung seines friedfertigen Bruders Siegfried's erfolgte 1251 †) und 1257 begab sich derselbe auch der Schutzvogtey des Stifts Quedlinburg. ††)

Bei dem hohen Baume vor Quedlinburg, wo Gericht gehalten ward, bewahrte man eine Reliquie vom Kreuze Christi auf, und Bischoff Meinhard hatte Ablaß verheißen allen denen, die dieses Heiligthum verehren würden. Burggraf Dietrich von Kirchberg fügte im Jahr 1246 noch die Stiftung einer ewigen Lampe zum Seelenheil seiner, seiner Gemahlin, seiner Eltern und übrigen Verwandten hinzu, und setzte zur Unterhaltung derselben jährlich acht Mark Silbers und einen Meßschilling aus. Es haftete aber diese jährliche Abgabe auf den Gütern der drei Bauern Heinrich Lange, Ulrich Roßla und Gerhard Gärtner in Bacherau. Daß die Lampe in einer Capelle auf dem neuen Wege gebrannt habe, wird wenigstens in dieser Urkunde nicht ge-

---

*) Paullini syntagma p. 336. 337.

**) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Blanckenburg. p. 51.

†) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Blankenburg. p. 53. Lucä Grafensaal S. 159.

††) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Blanckenburg S. 55.

sagt. Daß daselbst Messe gelesen sey, läßt sich annehmen, auch wird ein steinernes Marien- oder Heiligenbild, vielleicht nur in einer Nische, aufgestellt gewesen seyn. Zeugen der Stiftung waren: Gottschalk von Sulzbach, Johannes v. Stutternheim, der Pfarrer Th. von Bottelstede und der Ritter Otto von Schwezen. *) Aus einigen Urkunden sieht man, daß ein Burggraf Friedrich von Kirchberg zur Zeit dieses Bischoffs Gericht unter jenem hohen Baume (einer Linde, die sich bis in's 17. Jahrhundert erhalten hat) gehegt habe, nach dessen Tode aber sein Schwiegersohn Werner edler Herr von Schermbke Vorsitzer dieses Landgerichts gewesen sey. Entweder der Stifter jener ewigen Lampe selbst oder ein Sohn desselben gleiches Namens ertrank 1268 mit drei anderen in der Saale, bei seiner Rückkehr vom Turniere zu Merseburg. **)

Bischoff Meinhard befand sich beim Herzog Otto in Braunschweig, als dieser am 9. Januar 1247 das Lehn Boselshusen (Bölshausen) an der Leine gegen das Lehn Elligerode an die Aebtissin von Gandersheim vertauschte. Elligerode ist ein Dorf, eine Stunde Weges südöstlich von Gandersheim belegen. Meinhard wird als der erste unter den Zeugen genannt. Unter denselben erscheinen unter anderen Ekbert von Assеburg, Anno von Heimburg und zwei ungenannte Gebrüder von Gustedt. †) Dieser Anno von Heimburg und dessen Bruder traten dem Bischoff und dem Capi-

*) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Praemonstrat. p. 62. Erath p. 177.

**) Pistorii script. germ. T. I. p. 930. Nach Beckmann enucleat. p. 136. war das Turnier zu Merseburg 1267, denn am 3. Ostertage (19. Apr.) ward Markgraf Johannes III. von Brandenburg (der Prager) auf demselben verwundet und starb in der folgenden Nacht. Buchholz (Gesch. der Churmark Th. II. S. 185.) setzt dagegen das Turnier gleichfalls in das Jahr 1268.

†) Urkunde in Harenberg. Hist. Gandersheim. p. 376. Leuckfeld Ant. Gandersh. p. 103.

tul die Schirmvogtey in Gr. Harsleben wieder ab, wofür sie ein Gehölz erhielten, das Burchard von Rechenberg der Kirche gewidmet hatte. Da jedoch auf diesem Gehölze die Unterhaltung der Lichter des St. Sixtusaltars haftete, so wurden dazu jährlich 4 Malter Weizen aus der Meyerey in Gr. Quenstedt angewiesen. *)

Papst Innocenz IV. mischte sich zur Zeit dieses Bischoffs mehremale in die Angelegenheiten des Stifts, indem er 1249 das Kloster Stötterlingenburg in seinen besondern Schutz nahm, **) dem Kloster Marienberg den Besitz der Kirche zu Anderbeck und der Capelle zu Schliestedeburg bestätigte †), und seinen Schützling, den Gegenkaiser Graf Wilhelm von Holland dem Liebenfrauenstifte in Halberstadt in einem besondern Schreiben bestens empfahl. ††)

1250 verließen die Tempelherren die Stadt und ließen sich in Großen Quenstedt nieder, wo sie die noch jetzt vorhandene St. Lorenz-Kirche erbauten. *)

In demselben Jahre ertheilte Bischoff Meinhard **) dem Propste Ernst des Klosters Gottes Gnade seine lehnsherrliche Einwilligung zur Schenkung von 2 Hufen Landes an dasselbe, die er von dem Seehäuser Bürger Martin und dessen Schwestern Adelheit und Mathilde erkauft hatte. Die Verhandlung geschah in dem vom Burggrafen Friedrich von Kirchberg gehegten Landgerichte beim hohen Baume vor Quedlinburg. Der Bischoff bedroht die Anfechter dieser Schenkung mit dem Zorne Gottes, der Jungfrau Maria

---

*) Urkunde im Magdeb. Central-Archive.

**) Urkunde im Magdeb. Central-Archive.

†) Meibom von Kloster Marienberg S. 24.

††) Heineccii Antiq. Goslar. p. 269.

*) Druden's Chronik.

**) In Höveker's Chronik von Calbe, Aken, Wanzleben und Kloster Gottes-Gnade wird S. 110 der Bischoff unrichtig „Bernhard" und der Bürger „Conrad" genannt.

und des Märtyrer's St. Vitus, der Schutzpatrone des Klo-sters. *)

Johann der Truchseß (dapifer, der Alvensleb-schen Familie angehörend, obgleich nie von Alvensleben ge-nannt wegen nicht angenommener Ritterwürde) **) befand sich damals im Pfandbesitz der Burg Emersleben, †) be-gab sich jedoch derselben im September 1251 und erhielt da-für vom Bischoff Meinhard die Burg Hackenstedt nebst Zubehör und das Schultheissen-Amt der Stadt Halberstadt, jedoch abermals nur unterpfändlich, indem es dem Bischoff frey stehen sollte sie mit 700 Mark wieder einzulösen. Da-gegen ließ Johann der Truchseß seine Forderung an den Bi-schoff für gehabten Kostenaufwand bei der Belagerung der Stadt Egeln schwinden. Die Urkunde spricht sich nicht deut-lich darüber aus, ob Johann selbst oder dessen Vater die Kosten aufgewendet habe. Wahrscheinlich geschah die Bela-gerung im Jahr 1244 in dem Kriege mit den Markgrafen von Brandenburg, als auch das markgräfliche Schloß Al-vensleben belagert ward, und die edlen Herren von Hadmers-leben ††) den Markgrafen, ihren Lehnsherren, denen Egeln damals gehörte, Beistand leisteten. *) In einer anderen Ur-

*) Urkunde in Erath p. 183. und in Leuckfeld von Kloster Gottes-Gnade S. 50.

**) Also kein Dienstmann von Emersleben, wie in den gemeinnütz. Un-terhalt. 1806 II. 108. angenommen zu seyn scheint.

†) Obgleich Einige Eimersleben lesen wollen, so scheinen doch die vielfältigen späteren Verpfändungen der Burg Emersleben da-für zu sprechen, daß auch in dieser Urkunde dieselbe zu verstehen sey.

††) Die beiden Linien dieses Geschlechts hatten jede ein besonderes Sie-gel.

*) Ein Auszug aus dieser vormals im Landesarchive zu Halberstadt, jetzt wahrscheinlich im Central-Archive zu Magdeburg befindlichen Urkunde findet sich in Wohlbrück's Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben Th. I. S. 60. Der Graf Ulrich von Reinstein (Regenstein), Johann der Truchseß, Heinrich und Nicolaus von Heimburg haben diesen Vergleich mit untersiegelt. Unter den Zeu-

kunde ohne Jahr und Tag bekennen Dietrich von Meinees-heim und Alverich von Ammendorf vom Bischoff Meinhard den Zehnten zu Hackenstedt für 70 Mark Silbers verpfändet erhalten zu haben. Der Zehnte konnte am Walpurgistag jeden Jahres wieder eingelößt werden. Friedrich von Hersleve, der Cämmerer Alverich und Otto von Serichstede waren Namens des Bischoffs bei der Verhandlung gegenwärtig. *)

Es ward schon seit geraumer Zeit an der Klosterkirche zu Walkenried gebaut, mehrere Aebte waren damit beschäftigt gewesen, Abt Heinrich III. besonders, in der Baukunst wohl erfahren, hatte 21 verständige Männer in das Kloster aufgenommen, die in Stein und Eisen künstliche Arbeit fertigten, auch seine Nachfolger Berthold II. und Theodorich hatten das Werk eifrigst fortgesetzt, aber noch immer war der Bau nicht vollendet, große Summen Geldes waren bereits verwandt, es schien fast unmöglich noch so viel zu erschwingen, um das Werk zu Ende zu bringen. In dieser Bedrängniß des Klosters erscholl das Gerücht, daß in der vom Kloster abhängigen Feldcapelle zu Othstedt bei Nordhausen bei Haltung der Messe sich das Brod wirklich in den Leib Christi verwandelt habe. Man berichtete solches dem Bischoff Meinhard, und der von ihm ertheilte Ablaßbrief, worin auch im Kloster Rode geschehener Wunder gedacht wird, hatte die Wirkung, daß die Gläubigen in großer Zahl dahin strömten und reiche Gaben opferten, so daß von diesen die zur Vollen-

---

gen kommen vor: Werner von Suselitz, Halt von Hertbeke (Harbeck, Harbke), der bischöffliche Schenk Alverich und der Cämmerer Alverich. — Das Dorf Emersleben liegt eine kleine Meile nordöstlich von Halberstadt, und das Dorf Hackenstedt eine Meile von Alvensleben. Ein ehemaliges Klein-Hackenstedt soll um die Mitte des 15. Jahrhunderts wüste geworden seyn. (Oesfeld von Magdeburg S. 272. Behrends II. S. 463.)

*) Urkunde, ehemals im Landes-Archive zu Halberstadt, jetzt im Central-Archive zu Magdeburg.

dung des Tempelbaues nöthigen Summen genommen werden konnten. *)

Auch ward im letzten Viertel des Jahrs 1253, zur Zeit dieses Bischoffs, von den Gebrüdern Albert und Ludwig von Hackeborn die Kirche zu Hedersleben, deren Patrone sie waren, in ein Cisterzienser-Nonnenkloster verwandelt. **)

Im Jahr 1253 mag Meinhard verstorben seyn. Er empfing im Kloster Walkenried seine Bildung, scheint als Domherr zugleich Archidiacon zu Arlebesheim †) gewesen zu seyn und kömmt schon 1217 als Dompropst vor. ††)

Er hat mehrere theologische Schriften verfertigt, unter andern ein Compendium und eine Anweisung und Ermahnung zum Lesen der heiligen Schrift geschrieben, die an Jacob von Eisenach (de Isenaco) gerichtet ist und sich an mehrere Bibelausgaben angehängt findet. *)

Meinhard liegt im St. Burchards- oder St. Jacobs-Kloster begraben.

27. Ludolph II.

Nach Meinhard's Tode gelangte Ludolph, ein Sohn des Grafen Heinrich von Schladen, auf den bischöfflichen Stuhl.

*) Urkunde in Leuckfeld Antiq. Walckenred. p. 167. Leuckfeld nimmt statt 1254 das Jahr 1252 an.

**) Urkunde (XV. Kal. Nov. 1253) ebendaselbst S. 263. Kettner's Quedlinb. Hist. S. 65. Paullini Chron. Ottberg. p. 189. ejusd. Chron. Badesleb. p. 269, wo sich auch das Siegel derer Herren von Hackeborn beschrieben findet, das in einem 8eckigen Stern bestand.

†) Ludewig Reliq. Mss. T. I. p. 24. Leuckfeld Antiq. nummar. p. 124.

††) Als Zeuge in einer Urkunde des Magdeb. Erzbisch. Alberts I. in Ludewig Reliq. Tom. XI. p. 568.

*) Winnigstedt's Halberst. Chronik.

Er war im Kloster St. Georgenberg in Goßlar erzogen und bereits 1249 Domcapitular zu Halberstadt.

Ehe er noch bestätigt war, stellt er ein Diplom aus, nach welchem Abt Herrmann von Corvey die ihm vom Grafen Heinrich von Blankenburg und dessen Gemahlin Engelburg abgetretene Schirmvogtey über beide Gröningen, beide Croppenstedt, Ammendorf und andere dazu gehörige Dörfer der Halberstädtischen Kirche übertrug. Verbunden damit war die Münzgerechtigkeit zu Croppenstedt, die Bierzieſe (denarii cerevisiae) und der wiewohl nicht eben einträgliche Zoll vom Vietsmarkte. Die Allodialgüter in Gröningen und Croppenstedt, die Monckendorfer Mühle und die Teiche jenseits der Bode sollten von der Schirmvogtey frey sein, und wenn der Bischoff von Halberstadt oder das Stift Corvey eine Burg oder Stadt in Gröningen bauen wollten, so sollten beide die Kosten gemeinschaftlich tragen, beide aber auch gemeinschaftlich den Nutzen davon ziehen. Zugleich erhielt der Abt von Corvey als Erbpräbende beim Halberstädtischen Domstifte ein Stiftshaus in der Burg Hamersleben. *)

Da er nur wenige Jahre auf dem bischöfflichen Stuhle gesessen hat, und nur wenig Urkunden von ihm sprechen, so eilen sämmtliche halberstädtische Chronisten schnell über sein Leben hinweg.

1253 befreyte er die Bürger von Halberstadt und Oschersleben gegenseitig vom Zolle **), genehmigte 1254 mit dem Kloster Ilsenburg es, als Graf Gerhard von Wernigerode und dessen Sohn Conrad den Zehnten zu Bovenroth mit dem

*) Urkunde im Magdeb. Central-Archive, abgedruckt in Martene et Durand veter. monum. Tom. I. p. 1315. und in Baring's Beschreibung der Lauenſteiniſchen Saale Th. II. S. 102. Das gleichzeitige Diplom des Abts Herrmann von Corvey findet sich in Ludewig Reliq. Tom. VII. p. 496 — 498.

**) Steyer von Oschersleben S. 91.

Zehnten zu Dudingerode vertauschten *) und schenkte 1257 dem Heiligen-Geist-Hospitale in Halberstadt einige Aecker im Großen-Quenstedtschen Felde. **)

Obgleich das Stift bereits mit Schulden belastet war, so verleitete ihn doch seine Jugend (er war erst einige zwanzig Jahr alt) zur Verschwendung und leichtsinnigen Schritten, indem er 1253 die Grafschaft Seehausen, die Bischoffsburg und die Ritterburg zu Alvensleben, und zwar ohne Genehmigung des Domcapituls, für den Preiß von 3400 Mark Silbers den Markgrafen von Brandenburg zu Lehn gab oder gewissermaßen verkaufte, die empfangene Geldsumme aber nicht zum Besten seines Stifts, sondern zu unnützen Privatausgaben verwandte, so daß das Domcapitul sich bewogen fand, deshalb eine Anklage wieder ihn beim Papste Alexander IV. zu erheben, der ihn hierauf absetzte. Die Absetzung mag im Jahr 1257 geschehen seyn. †)

Da er auch nachher Stiftsmitglied blieb, sich auch ehemaliger halberstädtischer Bischoff nannte, so scheint es nicht erwiesen zu seyn, daß er durch Simonie (Bestechung) zum bischöfflichen Stuhle gelangte. ††) Er kömmt nicht allein in mehreren Urkunden seines Nachfolgers Volrad als Zeuge vor,

---

*) Urkunde im Magdeb. Central-Archive. (Es heißt darin: commutant decimam novae curiae in Bovenrohte, omnium pecorum et omnium agrorum, quae nunc extra curiam coluntur cum ecclesia in cella pro decima in Dudingerod.)

**) Druden's Chronik.

†) Die Nachrichten über diesen eigenmächtigen Verkauf Ludolphs lauten verschieden. Man vergleiche Walther singular. P. III. p. 51. Lentz Halberst. Hist. S. 150. Abel's Halberst. Chronik S. 305. Rathmann's Gesch. von Magdeburg Th. II. S. 88. Behrend's Neu-Haldensleb. Kreis-Chronik Bd. II. S. 166. (Hackenstedt muß auch mit verkauft seyn.)

††) Pfeffinger (Braunschw. Hist. Th. I. S. 682) macht aus Ludolph II. einen Bischoff Rudolph jun. zu Halberstadt, der 1256 wegen Simonie entsetzt worden.

sondern es sind auch zwei von ihm selbst gegebene Ablaßbriefe bekannt. Es entstand nemlich im Jahre 1273 in Braunschweig eine große Feuersbrunst, die sich vom Altenwiek bis zur Michaeliskirche verbreitete. Die Flamme verzehrte das Aegidienkloster ganz und beschädigte die Kirche sehr, insbesondere die Thürme und die Glocken. Auf Bitten des Abts des Aegidienklosters Eberhard ertheilte Ludolph in demselben Jahre diesem Kloster einen Ablaßbrief. Es werden darin allen denen, die zur Wiederherstellung des abgebrannten Klosters und zur Erneuerung der Kirche beitragen würden, vierzig Tage Sündenvergebung versprochen. Dieser aus Halberstadt datirte Ablaßbrief ist zu Rehtmeyer's Zeiten noch vorhanden gewesen und ist es wahrscheinlich noch jetzt. *) Den anderen hat er unter Vorbehalt der Genehmigung des Bischoffs von Halberstadt dem Cisterzienser-Nonnenkloster Marienstuhl vor Egeln im Jahr 1287 ertheilt, und werden auch in diesem vierzig Tage Sündenvergebung denen verheißen, die die Klosterkirche an den Tagen Christi, Ostern, Pfingsten, am Tage der Kirchweihe, an den Festtagen der Jungfrau Maria und in den sieben darauf folgenden Tagen besuchen oder dem Kloster bei dem vorhabenden Bau hülfreiche Hand leisten würden. **)

Er trat nicht allein in einem Vergleiche des Grafen Otto von Anhalt mit dem Liebenfrauenstifte noch im Jahr 1289 als Zeuge auf, sondern seine Lebensspuren reichen bis zum Jahr 1291. †)

Vor

---

*) Dieser Ablaßbrief von 1273 ist in Rehtmeyer's Braunschw. Kirchenhist. Th. 1. Beilage S. 196 abgedruckt. Nach Mirus zu Gr. Stöckheim, im Braunschw. Magaz. 1827. St. 49. S. 776 ist derselbe vom Jahr 1278 datirt.

**) Abgedruckt nebst Abbildung des Siegels mit der Umschrift: quondam Episcopi in Leuckfeld Antiq. nummar. p. 130.

†) Abel's Halberst. Chronik S. 305.

Vor erlangter Bischoffswürde soll er Propst des Stifts Simon und Juda in Goßlar gewesen, und nach der Meinung Einiger vom bischöfflichen Stuhle von denen verdrängt seyn, die selbst nach demselben gestrebt hätten. *)

Beilagen.

Nro. 1.

Excidium Halberstadensis civitatis 1179.

(Nach der Handschrift der ältesten Halberstädtischen Chronik.) **)

Quis furor ignis? quaeve malignis causa furoris
Carmine pingo: non ego fingo, verba doloris.
Urbs sacra, divis, plebs bona, civis est data praedae.
Fit pavor urbis, fit fuga turbis, fit fuga foede:
Ignis inhorret, cunctaque torret flamma cremando:
Obvia telis turba fidelis, nulla juvando.
Mors atra, caedes, flamma per aedes cuncta perurget.
Dicite cives, urbs ita dives, quando resurget?
Saevit in armis fulgida parmis turba cohortis,

---

*) Winnigstedt's Halberst. Chronik.

**) Der Verfasser dieses Gedichts ist nicht bekannt. Die älteste Halberst. Chronik sagt: es seyen „versus cujusdam sapientis." Obwohl nicht sonderliche Weisheit daran zu spüren, so wird es doch den Geschichtsfreunden nicht unlieb seyn den Leibnitzischen Abdruck dieses Gedichts nach der Handschrift verbessert zu erhalten. Einige bedenkliche Lesarten hat die Handschrift wirklich selbst. Der Reim mag den Verskünstler (denn Dichter kann man wohl nicht sagen) hin und wieder zu Ausdrücken verleitet haben, die er wohl sonst nicht gewählt haben würde. Die der lateinischen Sprache unkundigen Leser finden alles Geschichtliche im Texte. Die vom Chronisten Abel versuchte freye Nachahmung (Halberst. Chronik S. 243 — 245) kann der heutigen Lesewelt nicht genügen.

Voce minaci, dissona paci, nuncia mortis
Vivere digni sunt cibus igni, sunt cinerati,
Ad loca coeli mente fideli jure vocati:
Igne perusti sunt modo justi, suntque beati,
Stirpe sereni, flos quasi foeni, morte teruntur:
Stemmate pleni, sub scrobe coeni projiciuntur.
Tollit amictus miles, et ictus ense minatur:
Vox tonat oris, dextra furoris caede fugatur.
Nil valet ullum ferre cucullum, cum cruce signum;
Ordine functum nil valet unctum vivere dignum.
Quae sacra cernit, vis mala spernit, cuncta profanat:
Alta refundit, firma retundit, culmina planat.
Vertice canum menteque sanum, multa scientem
Nullus honorat, gratia rorat nulla fruentem:
Pugnat equestris turba, pedestris tela secuta
Qualibet audet, factaque gaudet vindice tuta.
Aestimat aptum ducere raptum virginitatis,
Vimque minacem tollere, pacem laedere gratis.
Vis mala crescit (jus inacescit) facta puellis:
Vi capiuntur, vique trahuntur cedere bellis.
Non capit aetas, ut caro metas, tempus amoris:
Est laceratis jus feritatis plaga doloris.
Pax violatis nulla jugatis lege tenetur:
Ad mala luxus turpia fluxus liber habetur.
Praesul honestus sustinet aestus vimque caloris,
Se rata monstrat firmaque constat gemma decoris:
Vir benedictus non timet ictus vimque minacem,
Non timet hostes rumpere postes, non dare pacem:
Pectora terror sacra, nec error ad juga duxit.
Jura tenaci consona paci mens pia luxit.
Jam clispeatis igne fugatis, igne cremante,
Stat pater urbis jam sine turbis, vi dominante,
Ecce tenetur, captus habetur vir pretiosus.
Gaudia lictor fert, quia victor recta perosus.
Rex pie cernens cuncta, gubernans, parce crematis:
Caumate stratos, redde beatos, fons pietatis.

Nro. 2.

Urkunde des Biſchoff's Otto v. Jahr 1123, die Slaven betreffend.

(Zu Seite 297.)

Notum sit congregatis quam congregandis feliciter in posterum hujus sctae Haluerstadensis ecclesie canonicis, qm (quoniam) ego OTTO ejusdem ecclesie eps licet indignus rogatu confratris nostri Othelrici presbyteri decrevi, ut quia ipse in orientali Widerstide archipresbyteratum canonice tenuit, de omni novali tam a Sclavis quam a Saxonibus in eadem parochia deinceps exstirpando decime sibi mea concessione, quam diu vivat presente, post mortem vero suam in utilitatem successorum suorum cedant. Si autem in eadem parochia id evenerit, quod Sclavi terram illam jam prius cultam deserentes sicut Warvize in villa Sclavonica contigit, aliqua necessitate inde discesserint et Saxones ad eandem terram colendam subierint, sicut supra dictum est de decimis fiat. Ut igitur hec, que pia devotione facta sunt, rata et inconvulsa permaneant et per successura tempora oblivioni non tradantur, ppositi, decani ceterorumque confratrum nostrorum assensu in presenti carta jussi notari nostroque sigillo signari anno ab incarnatione domini millessimo centesimo XXIII.

Dieſe Urkunde befand ſich ehmals im Landesarchive zu Halberſtadt, war im Urkundenverzeichniſſe unter Wederſtedt Nro. 3. aufgeführt, und iſt in das Centralarchiv zu Magdeburg übergegangen. An dem aufgedruckten Siegel fehlt der Kopf des ſitzenden Biſchoffs. Unten am Stabe deſſelben iſt von der Unterſchrift nur noch HA ſichtbar.

Halle,
Buchdruckerei von Heinrich Ruff jun.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS